Ref

149

-3-

1218.

D. Georg Christian Maternus von Eiland
weiland Königl. dänischen Justitzraths
Professors der Medicin und Naturlehre, wie auch der römischen und griechischen Alterthümer am Königl. Gymnasio, Mitgliedes der Kaiserl. Societät der Naturä Curiosorum und der Copenhagener Societät der Wissenschaften ꝛc.

ausführliche Abhandlung der römischen Alterthümer.

Dritter Theil.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

In Ordnung gebracht und herausgegeben
von
Georg Christian Adler
Prediger an der evangelisch-lutherischen Hauptkirche in Altona.

Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 1776.

Altona,
gedruckt bey Caspar Christ. Eckstorff, Königl. privil. Buchdr.

Grundsätze
der
Staatswirthschaft
oder
Versuch
zur
Beantwortung
der Frage:
Was macht ein Volk reich?

Vorrede.

Wann es mir bloß darum zu thun wäre, deshalb eine Vorrede zu diesem dritten Theile zu schreiben, weil es also Gebrauch ist: so würde ich vielleicht ein paar Bogen mit vielen Worten, und wenig oder nichts bedeutenden Sachen, anfüllen. Das ist aber meine Absicht nicht, sondern, wenn ich zuförderst nur etwas Weniges von der weitern Einrichtung und völligen Vollendung dieses Werkes werde gemeldet haben: so werde ich einige Nachrichten, oder nöthige Berichtigungen der bisher vorgetragenen Sachen, bekannt machen.

Mein Versprechen, das ich in der vorläufigen Anzeige von der Ausgabe dieser Alterthümer des sel. Hrn. **Maternus von Cilano**, dem gelehrten Publico gethan habe, gieng dahin, daß ich verhoffte, nach dem aus der Handschrift gemachten Ueberschlag, das ganze Werk in drey Theile zu fassen, davon ein jeder zwey Alphabeth halten, und daß auf Michaelis 1776 das ganze Werk vollendet seyn sollte. Itzo, da ich den dritten Theil vollendet, und das übrige der Handschrift ausgearbeitet und in Richtigkeit gebracht habe, zeiget es sich, daß mein Anschlag zu geringe gewesen, und reichlich so viel zurück ist, daß noch ein vierter Theil zu zwey Alphabeth hinzu kommen wird. Ich kann also, in Ansehung der drey Theile, mein Versprechen nicht erfüllen, verhoffe aber von den Herren Subscribenten mit der höchsten Gewißheit

die gütige Nachsicht dieses ganz unvermeidlichen Fehlers, zumal, da ich um Michaelis dieses Jahrs, g. G., den vierten Theil unfehlbar liefern werde, und da der Preis eines jeden Theiles zu Einem Rthlr. hiesigen Geldes, in Ansehung der Güte des Papiers und der Kupferstiche, völlig mit der Billigkeit übereinstimmt. Und, würde ich Dank oder Undank verdient haben, wenn ich, um endlich alles in drey Theile zu bringen, Vieles weggelassen, und durch eine übertriebene Kürze, entweder unverständlich, oder gar manche Sachen fehlerhaft vorgetragen hätte?

Damit ich vorläufig von den Sachen, welche dieser letzte Theil enthalten wird, wobey zugleich das Register über die beyden Theile befindlich seyn soll, nur etwas anzeige, so werden noch drey ziemlich ausführliche Capitel vom Kriegeswesen folgen, darin theils, was bey der Belagerung und Vertheidigung einer Stadt geschahe, und wie die Kriegesmaschinen beschaffen gewesen; theils, was zum ganzen Kriegeswesen der Römer, zur See, gehörte, wird vorgetragen werden. Darauf wird in 20 Capiteln das Hauswesen oder der Privatstand der Römer erläutert, und dieses Werk damit beschlossen werden. Verschiedene im Text eingedruckte Abbildungen, und ein Kupfer in Quart, machen diese Sachen deutlich. Ich kann mich nicht enthalten, die eigenen Worte des seligen Herrn von Cilano, die er seiner Handschrift beygesetzet, hier anzuführen. Sie lauten also: "Das Capitel de domibus romanorum kann als ein "besonderer Tractat angesehen werden, und enthält die "merkwürdigsten Nachrichten von der Beschaffenheit "der römischen Häuser, davon man vulgo keine

"Kennt-

"Kenntniß, und daher auch keinen Begriff hat. Diese
"Abhandlung ist nun die erste in ihrer Art, die uns
"einen lehrreichen Unterricht, de domibus ro-
"manorum geben kann, wiewol es doch nur Stück-
"werk ist, aber noch von Niemanden so umständlich
"entworfen worden. Perficiet magister, quod im-
"perfectum reliquit tiro. Das Capitel: de puer-
"perio erscheint hier das erste mal in guter Gestalt.
"Noch niemalen hat ein Compendienschreiber etwas
"davon vorgetragen. Was kann man also für pro-
"fectus in re antiquaria erwarten? Die Institutio
"puerorum litteraria ist ebenfalls allen Compen-
"diis, und ich mag sagen, allen Thesauris unbekannt.
"Hier ist diese Abhandlung so reich von besondern Par-
"ticularibus, daß ich glaube, meine Mühe recht gut
"angewandt zu haben, indem ich ein argumentum
"ab omnibus neglectum in ein deutliches Licht ge-
"setzt habe. De Vestitu romanorum ist ausführlich
"entworfen. De Paedagogio romanorum vtrius-
"que sexus vrbano et rustico ist ausführlich, darin
"kommen gelegentlich ganz besondere kleine Abhand-
"lungen vor, als: de Lecticis, de Sportulis, de Seruo
"medico, und eine besondere Disquisitio historica,
"critica et antiquaria. Vtrum medici clinici nostrae
"aetatis aegrotos sanando, opus seruile exerceant.
"De nundinatione Seruorum ist etwas ganz Neues,
"aber voll von particularibus notatu dignissimis.
"De patria potestate et emancipatione ist eben so
"ausführlich, und können mit dem Mangelhaften der
"Compendiorum nicht verglichen werden. De fu-
"neribus ist antiquarisch, aber nicht compendien-
"mässig abgehandelt, sonst hätten ein paar Seiten

"hinreichen können. Daher kommen hier so viele "Termini rerum antiquarum vor, die Vielen, wel- "che die Antiquitäten nur obenhin verstehen, fabel- "haft vorkommen müssen, dergleichen sind: Ius re- "generationis. Emplectum. Isodomum. Pseudi- "sodomum. Balineae pendentes. Repositorium. "Species Cellarienses. Ἱερὰν facere. Nymphaeum. "Pila Vitruuii. Impilia. Asellus cum bisaccio. "Simulacra noctium conscia. Cumerum. Clauus "limus. Decumanus limes. Incitega. Dominus "bonitarius. Gerula nutricis. Cama. Chorion. "Gestatio circini. Cardines agri. Glans vectis. "Schola labri. Receptitius seruus. Pergulae publi- "cae et mercatoriae. Hasta celibaris. Apodyterium. "Bos linguam conscendit, und andere mehr, die "sich schon finden werden."

Was insonderheit das Kriegswesen, wie es in diesem dritten Theil abgehandelt worden, betrifft: so ist darin ein sorgfältiger Unterschied gemacht, wie es in den Zeiten des freyen Staates, und zu den neuern Zeiten beschaffen gewesen. Ich habe bey der Handschrift des sel. Herrn von Cilano die Auctoren fleißig nachgeschlagen; ich habe aber auch die neuern gelehrten Schriften, die von dieser Sache handeln, zu Rathe gezogen. Und dahin rechne ich vornämlich, sowol die ältern Mémoires militaires des Herrn Obersten Charles Guischardt, als auch die neuern eben dieses erfahrnen und gelehrten Kriegeshelden. Manches daraus habe ich in den Anmerkungen beygebracht: ich habe aber überdas in einem besondern, nämlich im 18ten Capitel, alles kurz zusammen gefasset und vorgetragen,

was

was ich nur Merkwürdiges bey dem Durchlesen dieser und anderer Werke angetroffen, und im Vorhergehenden noch nicht bemerket hatte:

Verschiedene meiner Freunde haben mir schriftlich freundschaftliche Erinnerungen über einige Stellen gemacht, die sie in den bisher herausgekommenen Theilen, als dunkel oder mangelhaft angemerket haben. Hiemit sage ich Ihnen öffentlich deshalb Dank, und bitte, mich ferner zu belehren und zu unterweisen, vielleicht wird durch unsere gemeinschaftliche Untersuchung noch mancher Umstand aufgeklärt und berichtiget. In der Vorrede zum zweyten Theil habe ich bereits einige Verbesserungen, wozu solche freundschaftliche Erinnerungen Anlaß gegeben, bekannt gemacht; und ich will auch ein paar davon hier anzeigen.

Im ersten Theil, pag. 182 heißt es: drey Markttage, jeder von neun Tagen, machen siebenzehen Tage aus. Da dieses mit Ziffern gedruckt ist, könnte sehr leicht 17 anstatt 27 stehen. Es wird aber ganz deutlich, daß 3 Markttage, davon jeder um den neunten Tag einfiel, wirklich nur eine Zeit von 17 Tage ausmachten, wenn man folgendes Schema verfertiget.

1ster Tag. Erster Markttag.
2ter Tag.
3ter Tag.
4ter Tag.
5ter Tag.
6ter Tag.
7ter Tag.
8ter Tag.

9ter	Tag.	Zweeter Markttag.	1 Tag.
10ter	Tag.		2 Tage.
11ter	Tag.		3 Tage.
12ter	Tag.		4 Tage.
13ter	Tag.		5 Tage.
14ter	Tag.		6 Tage.
15ter	Tag.		7 Tage.
16ter	Tag.		8 Tage.
17ter	Tag.	Dritter Markttag.	9 Tage.

Seite 705 werden die Furien Erinnes genennet; gewöhnlicher, und daher besser, würde es geheißen haben Erinnyes, ja, ich glaube, daß es billig so heißen sollte. Indessen muß ich doch anzeigen, daß mein sel. Freund Erinnes geschrieben, vielleicht, weil Lycophron, v. 406 Ερινναν und Tzetzes bey dieser Stelle Ερινυες schreibt, und daher habe ich ihm gefolget. Ueberhaupt kömmt es mir vor, daß er die Götterlehre darum nur kurz ausgearbeitet habe, weil man vor allen andern Theilen der Alterthümer davon sehr gute Nachrichten in verschiedenen Büchern antrifft: oder vielleicht wollte er noch eine ausführlichere verfertigen, zu welchem Gedanken mich einige Blätter bringen, die ich erst vor Kurzem unter einigen andern Papiern unvermuthet angetroffen, darauf vom Jupiter allein 250 Beynamen angemerket sind, die man ihm bey den Römern und Griechen gegeben hat. Auch von der Venus und Vesta steht einiges in einzelnen Zeilen darauf, daß es scheint, es sey eine Sammlung der Materialien zu einem weitläuftigen Werke.

Zu eben solchen freundschaftlichen Erinnerungen zähle ich, nebst der gütigen Recension des ersten

Theiles das, was in der allgemeinen deutschen Bibliothek, im ersten Stück des 28sten Bandes angemerket worden. Ich gestehe es gerne, daß ich gegen das Lob und den Tadel dieses Werkes hauptsächlich um des sel. Hrn. von Cilano, als auch um meinentwillen, dessen Arbeit doch nur die geringste dabey ist, nicht gleichgültig bin, und daß ich dem Herren Recensenten und allen übrigen, die sich die Mühe genommen, dieses Werk in ihren gelehrten Nachrichten anzuzeigen, oder es noch ferner geneigt anzeigen möchten, deshalb den verbindlichsten Dank abstatte. So oft ich noch daran denke, mit welchem Vergnügen mein seliger Freund von dieser Arbeit redete; wie groß seine Freude war, da er sie vollendet; wie viele Arbeit sie ihn gekostet; wie er weder Fleiß noch Geld, in Anschaffung der besten Ausgaben der Auctoren, gesparet; und nun sehe, daß seine Arbeit nicht vergebens gewesen, daß sie dem gelehrten Publico bekannt wird, und Beyfall erhält, und durchgehends, was die Nutzbarkeit, die Genauigkeit und Mannigfaltigkeit der Sachen betrifft, gerühmt wird: so wird meine Freude gar ungemein groß, und ich wünschte, daß mein Freund zurückschaucte, und die Erfüllung seiner Worte sähe, dieser Worte, die er in der Handschrift beygeschrieben: "ich hätte wol gewünschet, ein sol-
"ches Werk, wie dieses ist, zu haben, und hätte es
"gerne mit Geld aufgewogen; aber, wo war es an-
"zutreffen? Nun ist es da, und wenn es einstens sollte
"gedruckt werden, so wird sich mancher, wenn er es
"auch öffentlich nicht saget, heimlich freuen, daß er
"hier einen so reichen Vorrath wichtiger, und mit
"Beweisen bestätigter antiquarischer Nachrichten

"findet." Hiebey würde es ein unerträglicher Stolz seyn, wenn ich mich überreden wollte, daß die Handschrift von mir am besten hätte bearbeitet und genutzet werden können. Ich habe mit der höchsten Sorgfalt vermieden, keine Fehler zu begehen: aber habe ich sie deshalb schon vermieden? Wie leicht kann man überhaupt irren, und wie viel mehr ist das in Sachen möglich, die manche Dunkelheit haben! Ich lasse daher gerne alle Fehler, welche Gelehrte bemerken, auf meine Rechnung schreiben; ich danke für die Anzeige derselben, und will itzt, insonderheit die, welche in benannter deutschen Bibliothek bemerket sind, entweder, als Fehler erkennen und verbessern, oder, warum ich so, und nicht anders geschrieben, mit Bescheidenheit anzeigen. Denn das ist nach allem Begriff, den ich mir nur immer machen kann, der Grund, warum in gelehrten Nachrichten, bey Anzeige solcher Bücher, welche man nicht alles Nutzens unwerth achtet, die Fehler bekannt gemacht werden, damit man sie bessere, oder, wenn das nicht geschehen kann, sie, als Fehler verwerfe, und andere warne, nicht in gleichen Irrthum zu gerathen.

Die erste Anmerkung betrifft S. 64, das Zeichen der Senatoren, welches ein C von Elfenbein, und bey zunehmenden Luxus, von Silber gewesen. Der Herr Recensent führt gar recht an, daß vor der Eroberung Asiens das Elfenbein kostbarer, als das Silber gewesen, und daher Silber kein Zeichen eines Luxus könne gewesen seyn, welches ich gar nicht leugne, sondern hier selbst zum Beweis davon Iuuen. Sat. III, v. 120 f. anführe. Der gröste Luxus aber riß erst nach der Eroberung Asiens in Rom ein; und

da wurde, auf eine Zeitlang, das Elfenbein sehr geringe geachtet, denn es kam nicht nur sehr viel davon nach Rom, sondern man erlangte dasselbe auch von den häufigen Elephanten, die dahin gebracht und im Circo getödtet wurden. Plin. B. 8, 6 schreibt, es wären auf einmal 142 Elephanten mit Pfeilen erschossen worden, und da ward das Elfenbein sehr gemein. Daher sagt Livius, B. 39, 6, daß von der Asiatischen Armee der Luxus in Rom, metallene Bettstellen, mit Gold und Silber durchwirkte Teppiche ꝛc. wären eingeführt worden, welches auch Plin. B. 34, c. 3 bestätiget.

Der undeutliche Ausdruck, S. 62, daß sie auf einen Wagen fuhren, ist in dem Werke selbst, S. 138, Note 8, wie der Herr Recensent gütigst bemerkt hat, berichtiget.

Latus clauus und toga praetexta ist freylich nicht einerley, denn latus clauus ist die Besetzung, welche auf dem Kleide genehet wurde, und ein solcher Ueberrock, darauf diese Besetzung war, hieß toga praetexta: latus clauus, id est, lamina purpurea erat togis praetexta; & ideo nominabatur toga ista, toga praetexta. Ich wüste aber nicht, wie ich das anders hätte ausdrucken sollen, als geschehen, nämlich durch eine purpurne Verbrämung, und durch einen Rock, mit einer purpurnen Verbrämung.

Der Fehler, S. 104, daß, vermöge des Aemilischen Gesetzes, alle 18 Monate neue Censores erwählt worden, und also auch alle 18 Monate eine neue Musterung muste gehalten werden, wird von dem Herrn Recensenten auf meine Rechnung geschrie-

schrieben. Ich würde mich nicht scheuen, ihn öffentlich zu bekennen, wenn es sich so verhielte, weil mir solches Bekenntniß eben nicht nachtheilig seyn würde, da, wie ich verhoffe, der Herr Recensent mir wol zutrauen wird, daß ich so viel Latein verstehe, daß ich diese Worte, wenn sie auch in der Handschrift lateinisch gewesen wären, würde haben ins Deutsche richtig übersetzen können. Ich muß aber sagen, daß, wenn hier ein Fehler ist, so ist er, ohne, daß uns Nieupoort eines andern hat belehren können, sowol vom Herrn von Cilano, als von mir, mit allem Fleiß begangen. Denn in dem Manuscript heißt es ausdrücklich: Nieupoort, p. 34: "*Sed quinto quoque* "*anno*. Dieses hat nur zweymal geschehen können. "Ratio AVC 310, wurde Censurae magistratus erst "eingeführt. Livius, B. 4, 8, und AVC 320 kam "lex Aemilia auf, daß alle 18 Monat zween "andere Censores musten gewählet werden. "Livius, B. 4, 24. Es wurden also die Ritter alle "anderthalb Jahre gemustert.„ Vergleiche ich hiemit die deutsche Uebersetzung des Livius vom Herrn von Cilano, so heißts daselbst: "Aemilius "wollte der Freyheit des römischen Volkes bestens zu "rathen suchen. Diese Freyheit, sagte er, würde am "nachdrücklichsten beybehalten, wenn solche Aemter, "die mit vieler Gewalt verbunden wären, und mehrere Jahre nach einander dauerten, auf eine kürzere "Zeit eingeschränket würden, damit man denen eine "kürzere Zeit setzte, welche man sonst durch Gesetze "nicht zwingen könnte. Andere obrigkeitliche Aemter dauerten nur ein Jahr, das Censoramt aber fünf "Jahr. Es wäre den Sitten- und Policeyrichtern

"ja

"ja selbst beschwerlich, so viele Jahre hindurch, und "also einen merklichen Theil ihres Lebens, vielerley "Verdrießlichkeiten ausgesetzt zu seyn. Er wollte "deswegen ein Gesetz geben, daß das Censor-"Amt nicht länger, als anderthalb Jahr "währen sollte u. s. w." Den Beweis, welchen der Herr Recensent aus dem 4ten Buch des Livius, im 33sten Capitel, anführt, daß in den nachmaligen Zeiten, wie man an Appius Beyspiel sehen könnte, das Censor-Amt noch immer 5 Jahr gedauert, findet man nicht im 4ten, sondern im 9ten Buch, im 33sten Capitel. **Appius Claudius** wollte, das ist wahr, sein Censor-Amt nicht so, wie sein College, **C. Plautius**, nach Verlauf von anderthalb Jahr, niederlegen, und es ist auch wahr, was der Herr Recensent sagt, er hat es 5 Jahr verwaltet. Aber mit Recht? Die nachdrückliche Rede des Vorstehers des gemeinen Volkes, **P. Sempronius**, zeiget deutlich, daß er sich solches mit Gewalt und widerrechtlich angemaßet. Er saget darin ausdrücklich cap. 34: Omnes Aemiliae legi paruerunt. Tenuit, sc. haec lex Aemilia, omnes Censores intra centum annorum spatium. **Und weiter in eben dem Capitel:** Virtutem in superbia, in audacia, in contemtu Deorum hominumque ponis - - & nisi Aemiliae legi parueris in vincula duci iubebo; approbantibus sex tribunis actionem collegae, tres appellanti Appio auxilio fuerunt; *summaque inuidia omnium ordinum solus censuram gessit.* Ob sich nun aus diesem unrechtmäßigen und wider alle Vorstellungen angemaßten Verhalten das, was rechtmäßig war, beweisen läßt, will ich nicht entscheiden. Das einzige will ich

nur

nur noch anführen. Die Censoren waren Sittenrichter. Ihre Geschäffte, welche Röm. Alterthümm. Th. 1, p. 309-323 deutlich angezeigt und bewiesen sind, waren so groß und mannigfaltig, und von so beständiger Unumgänglichkeit, daß es mir unglaublich scheint, daß die Censoren ihr Amt 5 Jahr behalten, aber nur 18 Monat ihre Geschäffte verwalten durften. War denn Rom viertehalb Jahr ohne alle Policey, alle Gebäude, alle Wasserleitungen, alle Verpachtungen und Einrichtung der Zölle ohne Aufsicht? So konnte man in den viertehalb Jahren, da die Censoren zwar den Namen der Censoren, aber keine Macht und Amtsverrichtung hatten, ungehindert, auf öffentlichen Grund und Boden, Gebäude aufführen; sein Vermögen verschleudern; falsche Eide ungestraft ablegen, und in allen Verschwendungen leben? das ist nicht glaublich. Auch Alex. ab Alex. dier. Genial. lib. 3. c. 13. p. m. 144, und Cellar. in antiq. rom. p. 219 sagen ausdrücklich: mutata res est, et Censura annua et semestris facta. Das, denke ich, zusammen genommen, wird unsere Behauptung rechtfertigen.

Ich leugne nicht, daß die Römer ihre Ahnenbilder durch enkaustische Kunst werden haben verfertigen lassen; aber davon rede ich nicht, wenn ich sage, sie haben sie in Wachs bilden lassen, wie des Plinius angezogene Stelle ausdrücklich zeiget; sie lautet also: Hominis imaginem gypso e facie ipsa primus omnium expressit, *ceraque in eam formam gypsi infusa*, emendare instituit Lysistratus Sicyonius, frater Lysippi.

Was S. 126 erinnert wird, und besonders, daß von den öffentlichen Spielen etwas allhier hätte mögen gesagt werden, wird dadurch berichtiget, da im zweyten Theile S. 493 bis 526 alles, was davon merkwürdig ist, zusammen gefasset worden.

Der Behauptung, daß man zu Rom zwölf Procent genommen, will ich gar nicht widersprechen, aber die Stelle aus Plin. B. 10, Br. 62, nec inueniuntur, qui velint debere, reipublicae praesertim, duodenis assibus, quanti a priuatis mutuantur, ist wol zum Beweis allein nicht hinreichend, weil, wie Salmasius und auch Gronovius, in dem Tractat de Vsuris, vermeynen, an der Richtigkeit der Leseart zu zweifeln.

Den Fehler, S. 308, ersuche ich, zu verbessern, und in der letzten Reihe zu setzen: nur ein und ein halbes Jahr.

Das neunzehnte Capitel ist mit Recht gerüget; es bedurfte einer Verbesserung; und ich verhoffe, mein Versehen in der Vorrede des zweyten Theils bereits gut gemacht zu haben.

In Ansehung der allgemeinen Anmerkungen, räume ich gerne ein, daß die Ordnung öfters besser gewählt seyn könnte, und manche Abhandlungen da eingeschaltet sind, wo man sie eigentlich nicht sucht. Ich machte mir aber ein Bedenken, die Handschrift so gar sehr umzuschmelzen, und in ihrer ganzen Einrichtung umzuändern. Durch ein desto ausführlicheres Register, das ich dem Theile beygefüget, suchte ich dieses wieder gut zu machen. In den folgenden Theilen wird auch darin mehr Ordnung anzutreffen seyn.

Daß

Daß ich S. 202 nicht unrichtig übersetzet, wenn es daselbst heißt: auf den zweyten Phönicischen Krieg, sondern des Herrn von Cilano besondere Orthographie, als Hilfe, Kedrenus, Triumf, Sikiler, vor mir gehabt, und sie doch nicht völlig nachgeahmt, da ich sie sonst vorsetzlich vermieden, werden die Worte seiner Handschrift beweisen. Sie heissen: "Nieuport pag. 62. Consules Kalendis Ian. magi-"stratum inire coeperunt. Er sagt aber nicht quo "tempore rei publicae. Hier fehlt es an der Chro-"nologischen Genauigkeit. Es sind hieben drey Pe-"riodi zu annotiren.

"1. Periodus I. Post exactos reges vsque ad "bellum punicum secundum.

"2. Periodus II. Tempore belli punici secun-"di et post illud vsque ad AVC 600.

"3. Periodus III. Ab AVC 600 vsque ad mo-"narchiam caesarum.

"Post exactos reges bis auf den zweyten Phö-"nizischen Krieg war kein certus ordo in ineundo "consulatu. Z. E. AVC 290. Liu. lib. 3, 6. Kalen-"dis Sextilibus. d. 1 Aug. 291. Liu. b. 3, 8. ante "diem tertium idus sextilis d. 11. Aug. Tempore "belli punici secundi der AVC 551 geendiget "worden, bis ad annum 600 war diese Ordnung: "Kalendis Ian. wurden sie gewählt, und den 15ten "März, Id. Martiis, traten sie ihr Amt an. Ab an. "AVC 600 bis auf das Begräbniß des freyen Staa-"tes unter den Kaisern, war folgende Ordnung. Die "Consules wurden den 27sten Julii gewählet, und "Kal. Ian. traten sie ihr Amt an." Das ist zugleich eine Probe von der Beschaffenheit des Mspts., wor-

aus

aus man urtheilen mag, ob es Wunder, wenn hin und wieder kleine Fehler sich eingeschlichen haben, oder ob es nicht vielmehr zu bewundern, daß sich derer nicht mehrere finden.

S. 384 habe ich M. Claudius einen **Kammerdiener des Appius** genannt; ich habe das gethan, weil ich es also im Mspt. ausgedruckt fand. Im Liv. B. 3, 44. wird er Cliens genennet, und in der Uebersetzung des Livius heißt er einer **von den Anhängern** des **Appius**. Man wähle, welchen Ausdruck man will, die Sache selbst bleibt immer dieselbige.

Ob zu triviale Stellen in dem Buche stehen, muß ich andere ausmachen lassen. Die Stelle, S. 447, da der Spruch aus der Apostelgeschichte angeführet und erläutert wird, enthält freylich nicht unbekannte oder sehr wichtige Sachen; die aber S. 449, daß Italien Graecia magna oder maior genannt worden, ist doch so bekannt nicht, daß sie nicht diesen Platz verdiente.

Das Ansuchen verschiedener gelehrter Gönner, hat noch immer fortgedauert, daß ich auch zur Ausgabe der Uebersetzung des Livius möchte Anstalt machen. Ich habe schon um einen Verleger mich vielfältig bemühet, und bemühe mich noch darum; da es denn die Zeit lehren wird, ob sich jemand dazu entschliessen sollte. Eine ausführliche Probe von der Uebersetzung desselben findet man in diesem dritten Theil, S. 141 bis 164, da ich, statt einer Beschreibung der Bacchanalien, das angezeiget, was Livius davon meldet.

Die-

Dieses ist das Vornehmste, was ich nöthig gefunden, anzumerken. Ich empfehle mich der Gewogenheit meiner Leser, und wünsche, daß sie auch in diesem Theile ihre Befriedigung finden mögen.

Altona,
den 25sten Junius, 1776.

Georg Christian Adler.

Inhalt.

Inhalt des dritten Theils.

Vierter Hauptabschnitt, vom ganzen Götter-dienst und dem, was dahin gehöret.

Viertes Buch. Dritte Abhandlung.

Von der Einrichtung der Zeit. *De temporibus.*

I. Capitel, von der Eintheilung des Jahres S. 3
II. Capitel, von den Tagen — 16
III. Capitel, von Eintheilung der Stunden — 44

Vierte Abhandlung.

Von den Festen der Römer durch das ganze Jahr.

I. Capitel, von den Festen des Januars S. 56
1. de Kalendis Ianuarii — 56
2. de Agonalibus — 62
3. de Carmentalibus — 64
4. de idibus Ianuarii — 66
5. de Carmentalibus alteris — 68
6. de Festo dedicationis Aedis Concordiae — 71
7. de Ludis Palatinis — 73
8. de Sementinis — 74
9. de Ambarualibus — 76
10. de Paganicis in agris — 77
11. de Festo Castoris & Pollucis — 79
12. de Festo Pacis — 82
13. de Festo deorum Penatium — 83

II. Capitel, von den Festen des Februars S. 84
1. de Kalendis Februarii — 84
2. de Lucaribus — 88
3. de Festo Augusti — 89
4. de Faunalibus — 90
5. de Lupercalibus — 92
6. de Quirinalibus — 101
7. de Fornacalibus — 102
8. de Feralibus & anniuersaria vrbis Februatione — 106
9. de Sacrificio magico Lalarae deae mutae — 116
10. de Charistiorum celebratione — 119
11. de Terminalibus — 121
12. de Regifugio — 128
13. de Equiriis Martis — 129

III. Capitel, von den Festen des Märzes S. 131
1. de Kalendis Martiis — 131
2. de Festo Vestae — 136
3. de Festo Veiouis — 137
4. de Festo Annae Perennae — 138
5. de Liberalibus & Bacchanalibus — 140
6. de Quinquatribus — 169
7. de Lauatione matris deum — 170
8. de Festo Iouis Concordiae Salutis & Pacis — 192

IV. Capitel, von den Festen des Aprils S. 194
1. de Lauatione Signi Veneris — 194
2. de Ludis Megalesia dictis — 196

3. de Festo Fortunae Publicae primogeniae S. 198
4. de Ludis I. Caesaris — 198
5. de Cerealibus in vrbe & agris — 200
6. de Festo Iouis Victoris & Libertatis — 209
7. de Fordicidiis — 211
8. de Equiriis & Vulpis combustione — 214
9. de Palilibus quae etiam Parilia — 215
10. de Vinalibus prioribus — 219
11. de Festo Veneris Erycinae & Meretricum — 225
12. de Robigalibus — 226
13. de Ludis Floralibus — 230
14. de Festo Vestae palatinae — 235

V. Capitel, von den Festen des May S. 237
1. de Festo Larium Praestitum — 237
2. de Sacro bonae deae — 245
3. de Lemuriis s. Remuriis — 249
4. de Festo Martis vltoris — 252
5. de Argeorum proiectione in Tiberim — 253
6. de Festo Mercurii & Mercatorum — 259
7. de Agonalibus alteris — 260
8. de Tubilustrio — 260
9. de Regifugio regis sacrorum — 261
10. de Festo Fortunae publicae — 261

VI. Capitel, von den Festen des Junius S. 263
3. de Festo Deae Carnae — 263
2. de Festo Iunonis monetae — 265
3. de Festo Martis extramurani — 266

4. de Festo Tempestatis S. 267
5. de Festo Bellonae — 267
6. de Festo Herculis — 268
7. de Festo Iouis s. de Ioue Fidio — 270
8. de Ludis Piscatoriis — 271
9. de Sacro Mentis — 271
10. de Vestalibus — 272
11. de Matralibus s. Matutae matris Festo — 277
12. de Fortunae virilis Festo — 280
13. de Festo Iouis inuicti — 283
14. de Quinquatribus minusculis — 283
15. de Stercoris deportatione ex Aede Vestae — 287
16. de Palladis Festo — 288
17. de Festo Summani — 288
18. de Fortunae fortis Festo — 289
19. de Festo Iouis Statoris, — 290
20. de Festo Herculis & Musarum — 290

VII. Capitel, von den Festen des Julius S. 292
1. de Kalendis Iuliis — 292
2. de Festo ancillarum — 294
3. de Festo Fortunae muliebris — 298
4. de Ludis Apollinaribus — 301
5. de natali I. Caesaris — 303
6. de Festo Castoris & Pollucis — 203
7. de Coena Pontificali — 304
8. de Neptunalibus — 308

VIII. Capitel, von den Festen des Augusts S. 311
1. de Festo Spei — 311
2. de Festo Seruitiorum — 312

3. de

3. Fortunalia — 312
4. Conſualia — 312
5. de Vinalibus alteris — 314
6. de Volcanalibus — 317
7. de Mundo patente — 320
8. de Opeconſiuis — 322

VIIII. Capitel, von den Feſten des Septembers S. 324
1. de Clauo figendo — 324
2. de ludis natalitiis Auguſti — 325
3. de Meditrinalibus — 325

X. Capitel, von den Feſten des Octobers S. 327
1. de Ludis Auguſtalibus — 327
2. de equo Octobri — 328
3. de Armiluſtrio — 328

XI. Capitel, von den Feſten des Novembers S. 330

XII. Capitel, von den Feſten des Decembers S. 331
1. de Faunalibus — 331
2. de Saturnalibus — 333
3. de Opalibus — 345
4. de Angeronalibus — 355
5. de Compitalibus — 355
6. de Larentinalibus — 360
7. de Feriis Denicalibus — 361

Fünfter Hauptabſchnitt, vom Kriegsweſen der Römer.

I. Capitel, von den Oberſten über die Legionen S. 375
II. Capitel, von der Werbung der Römer, oder der Errichtung der Legionen — 386

III. Capitel, von der Bewaffnung der Neugeworbenen S. 417
IIII. Capitel, von der Eintheilung der Legionen — 446
V. Capitel, von der Schlachtordnung — 483
VI. Capitel, von der Marschordnung — 523
VII. Capitel, vom Hornblasen — 531
VIII. Capitel, vom Lager — 535
VIIII. Capitel, von den Verrichtungen im Lager — 563
X. Capitel, von den Wachen, der Parol und Runde — 567
XI. Capitel, vom Exerciren der Rekruten — 583
XII. Capitel, von Verhinderung des Stehlens, und Austheilung der Beute — 596
XIII. Capitel, vom Solde — 599
XIIII. Capitel, von den Gefreyten bey der Armee — 612
XV. Capitel, von den Geschenken, welche die Soldaten erhielten — 616
XVI Capitel, von den Bestrafungen der Soldaten — 632
XVII. Capitel, von der Abdankung der Soldaten — 640
XVIII. Capitel, allgemeine Anmerkungen — 644
XVIIII. Capitel, vom Triumph — 678

Der
vierte Hauptabschnitt.

Von dem ganzen Götterdienst
und
alle dem, was dazu gehöret.
DE SACRIS.

Die dritte Abhandlung.

Von der Einrichtung der Zeit bey den Römern. De temporibus.

Das erste Capitel.

Von der Eintheilung des Jahrs.

De anno romano.

§. 1.

In den allerältesten Zeiten war man in Ansehung der Länge und der Beschaffenheit des Jahrs sehr ungewiß, wie man dieses nicht nur bey den Römern, sondern auch andern heidnischen Völkern bemerkt. Von den Jahren, welche wir in der heiligen Schrift finden, ist das nicht zu verstehen, denn die haben den Regierer aller Dinge zu ihrem Urheber; und es wäre seltsam, wenn man behaupten wollte, daß auch der, die rechte Länge des Jahrs nicht bestimmt, und in den uns mitgetheilten Nachrichten nicht habe beobachten lassen. Philolaus behauptete, das Jahr habe 364 Tage und 12 Stunden; Aphrodisius rechnete es zu 365 Tage und 3 Stunden; Ennius zu 366 Tage; Kalippus schätzte es 365 Tage 6 Stunden. Der Egypter alte Jahre waren vollends seltsam, nämlich nur einen Monat lang; und nachmals rechnete man vier Monate auf ein Jahr. [1])

1) Plutarch. in Numa, pag. 72. Αιγυπτιοις δε μηνιαιος ην ὁ ενιαυτος, ειτε τετραμηνος. Diod. Sic. l. 26.

Allein unter der Regierung der griechischen Könige sind die Egypter eines bessern belehrt worden, und rechneten ebenfalls 365 Tage auf ein Jahr; [2]) wie solches auch von den Persern geschehen ist. [3])

§. 2.

Das Jahr bey den Römern, darum wir uns hier hauptsächlich bekümmern, hatte nicht immer gleiche Eintheilung. Während der acht und dreyßigjährigen Regierung Romulus hatte das Jahr nur zehn Monate, und überdas noch zwey Schaltmonate. Es war also das Jahr auf folgende Weise eingetheilt.

Folge der Monate.	Namen der Monate.	Tage im Monate.	Beynamen der Monate.
Primus.	Martius.	31	Plenus.
Secundus.	Aprilis.	30	Cauus.
Tertius.	Maius.	31	Plenus.
Quartus.	Iunius.	30	Cauus.
Quintus.	Quinctilis.	30	Plenus.
Sextus.	Sextilis.	30	Cauus.
Septimus.	September.	30	Cauus.
Octauus.	October.	31	Plenus.
Nonus.	November.	30	Cauus.
Decimus.	December.	30	Cauus.
		304 Tage.	

Es

2) Heliodor. l. 9, p. 444. Nihil aliud esse omnino *Nilum*, quam *annum*, hoc etiam appellatione confirmante. Litteris enim, quae nomine continentur, in calculos distributis, ter centum quinque & sexaginta vnitates, quod & dies sunt anni, congregabantur. Das ist also zu verstehen: N ist 50, ε ist 5, ι ist 10, λ ist 30, ο ist 70, und ς ist 200; folglich machen die Buchstaben Νειλος den Namen des Flusses, und auch die Tage des Jahrs, nämlich 365 aus.

3) Curtius, lib. 3, 3.

Es war also des Romulus Jahr nur 304 Tage lang, und ein recht seltsam Jahr, weder ein Mond- noch Sonnen-Jahr. Denn

Ein Mondenjahr hat 354 Tage 8 St. 48′ 43″
Ein Sonnenjahr aber 365 Tage 5 St. 48′ 43″

Folglich fehlten über 50 Tage am Monden- und über 61 Tage am Sonnen-Jahr. [4]) Es ist aber aus dem Plutarch zu ersehen, daß Romulus noch 2 Schaltmonate gehabt habe, die er vielleicht alle Jahr hinzu gefügt, ob man gleich ihre eigentliche Länge nicht weis. Denn sonst hätte ja Numa aus des Romulus eilftem Monat nicht den ersten, und aus dem zwölften nicht den zweyten Monat seines Jahrs machen können. [5]) Es wurde aber mit diesen Tagen, welche die zwey Monate ausmachten, also gehalten. Wenn das Jahr von 304 Tagen gar zu viele Unordnung machte, und es öfters in den Sommermonaten kalt, und im Wintermonate warm, und wirklich Sommer war: so ließ man, ohne dem Monate einen Namen zu geben, oder eine Zahl von Tagen zu bestimmen, nach Gutdünken so viele Tage weg, oder setzte so viele hinzu, daß ungefähr die Be-

4) Censorinus, cap. 20. Macrob. 1, 12, p. 249.

5) Plutarch. in Numa, p. 72 schreibt: Numa ordinem mensium Romuli retexuit, hoc modo: Martium, qui primus mensis erat, tertio loco posuit: qui sub Romulo *vndecimus* fuit, eum fecit mensem *primum*, vocauitque Ianuarium. Qui *duodecimus* & vltimus fuerat, eum fecit mensem *secundum*, quem nominauit Februarium.

schaffenheit des Himmels und der Witterung sich mit der Zeit zusammen reimete. [6]) Was Romulus für Ursachen gehabt, das Jahr nur zehn Monat lang zu machen, und aller wahrgenommenen Unbequemlichkeiten ohnerachtet, dabey zu verbleiben, meldet Ovidius, aber alle angezeigte Ursachen sind unerheblich. [7]) Sie laufen auf folgende Stücke hinaus. Weil zehen Monat ein Kind im Mutterleibe bis zur Geburt zubringt; weil eine Wittwe zehen Monat lang ihren Mann betrauren muß: weil der Mensch zehen Finger in beyden Händen hat; weil man im Zählen immer von zehen zu zehen fortschreitet: so sollte das Jahr auch nur zehen und nicht mehr Monate haben.

§. 3.

Numa machte mit der Eintheilung des Jahrs eine große Veränderung. Die Griechen rechneten auf ein Jahr 354 Tage; und weil Numa ein Sabiner war, mithin von griechischem Herkommen, denn die Sabiner waren eine griechische Colonie aus Lacedaemon; [8]) so gefiel ihm diese Eintheilung des Jahrs besonders, oder es war ihm auch keine andere und bessere bekannt. Die Griechen machten alle ihre Monate gleich lang von 29 Tagen 12 Stunden. Das war dem Numa nicht bequem, ob er gleich

Die

6) Macrob. Sat. lib. 1, 12, pag. 249.

7) Fastor. lib. 1, v. 27. lib. 3, v. 120.

8) Dion. Halicarn. lib. 2, pag. 113. Seru. Honor. ad Virg. Aen. lib. 8, v. 638.

die ganze Zahl der Tage annehmen und beybehalten wollte. Er setzte daher folgende Regeln fest. 1) Sein Jahr sollte 12 Monate haben. 2) Die zween Monate, welche Romulus zuweilen einge-schaltet, davon der eine 28, der andere 22 Tage ge-habt, sollten mit in die 354 Tage vertheilt werden. 3) Von den 6 Monaten, die 30 Tage hatten, nahm er einen Tag ab, und das machte, nebst den vorigen 28 und 22 Tagen, nun zusammen 56 Tage. Und darauf 4) ordnete er seine Monate also:

Januar	28 Tage.	Julius	31 Tage.
Februar	28 —	August	29 —
März	31 —	September	29 —
April	29 —	October	31 —
May	31 —	November	29 —
Junius	29 —	December	29 —

Alle diese Tage zusammen betragen 354 Tage. Zum Unglück war das eine gerade Zahl, welche den unterirdischen oder Höllengöttern heilig war, und daran die guten Götter keinen Gefallen hatten. Es muste daher das Jahr eine ungerade Zahl von Ta-gen haben, weil das eine glückliche Zahl war. Und was kam es denn auf einen Tag an, den man hinzu setzte oder wegließ? Also fügte Numa dem ersten Monat noch einen Tag, dem Janus zu Ehren, bey, daß er 29 Tage erhielt, und überhaupt das ganze Jahr 355 Tage betrug. 9) Wie untauglich aber auch

9) Macrob. Sat. l. 1, 13, p. 250. Ouid. Fast. l. 1, v. 43.

diese Tage und Anzahl derselben im Jahr waren, hat die folgende Zeit gelehrt. Denn man kam doch noch immer zu kurz, und stimmte mit den Stand der Sonne nie überein. Daher muste Numa gleichfalls das Einschalten erwählen, und alle 24 Jahr so viel Tage hinzu fügen, daß er mit dem Stand der Sonne wieder überein kam. [10]) Die Griechen bemerkten, daß ihre Jahre 11 $\frac{1}{4}$ Tag zu kurz wären, und daß sie diese Tage, wenn es, wie es billig seyn sollte, ein Sonnen-Jahr werden sollte, jährlich einschalten müsten. Es gieng aber nicht füglich an, $\frac{1}{4}$ Tag oder 6 Stunden jährlich einzuschieben; daher erwählten sie eine Zeit von 8 Jahren, in welcher Zeit die übrigen 6 Stunden 2 völlige Tage ausmachten. Wenn nun die 11 Tage 8 mal genommen, und diese 2 Tage hinzu gesetzt werden, so bringt das 90 Tage, welche sie in 3 Monate, jeden zu 30 Tagen, vertheilten, und dem Jahre beyfügten, daß es alsdenn ein sehr ungestaltes Jahr von 15 Monaten ward. Das that nun Numa gleichfalls, aber er bekam dadurch in 8 Jahren 8 Tage zu viel, weil sein Jahr nicht 354, sondern 355 Tage enthielt. Wie man aber sahe und gewahr nahm, daß man sich vom rechten Wege entfernt: so verbesserte man den Irrthum, und schaltete alle 24 Jahr 66 Tage ein. [11])

§. 4.

10) Liuius, lib. 1, 19. pag. 251. 252, und Liuius, lib. 1, 19, welche beyde Stellen zugleich, durch diese Anmerkung, erläutert sind.

11) Man ersiehet das aus Macrob. Saturn. lib. 1, 13,

§. 4.

Julius Caesar hatte sich auf Wissenschaften gelegt, und war in der Sternkunde nicht unerfahren. Er sahe sehr wohl die große Abweichung und Unordnung bey der Eintheilung des Jahres ein, nur war die Frage, wie ist solches auf eine rechte gute Weise zu verbessern? Er hatte sich eine geraume Zeit in Egypten bey der **Cleopatra** aufgehalten, und dorten von **Sosigenes**, einem Peripatetiker, vieles in der Sternkunde erlernt, welches er itzt anzuwenden suchte. Nach vielen Ueberlegungen blieb endlich doch weiter nichts übrig, als daß man durch Einschaltung verschiedener Tage das Jahr in rechte Ordnung brächte, von dem Mondenjahre abgienge, und sich nach dem Lauf der Sonne, auch in Ansehung der Monate, richtete. Es wurden daher zuförderst 67 Tage eingeschaltet, weil man in der That um so viele sich verrechnet hatte. Er verordnete auch, daß der Ueberschuß von beynahe 6 Stunden, der jährlich außer den völligen Tagen bey dem Sonnenjahre sich befindet, jedesmal im Jahre eingebracht, und durch die Beyfügung eines Tages sollte ersetzet werden. Hiedurch wurde zwar der Fehler nicht völlig gut gemacht; aber groß ist der Fehler nicht, und Caesar sahe ihn so geringe an, worinn er freylich irrete, daß er glaubte, in 1461 Jahren betrüge er erst einen völligen Tag. [12])

12) Dio Cass. lib. 43, 26. Plin. lib. 18, 25. Macrob. Satur. lib. 1, 16, p. 269.

§. 5.

Die große Unordnung der Einrichtung des Jahres hatte verschiedene Ursachen. Nothwendig muste das Jahr immer zu kurz werden, weil man es nach dem Umlauf des Mondes ordnete: aber man half dem doch ab, durch Beyfügung einiger Tage, ja zuweilen eines ganzen Monates, und hätte daher soweit von der Ordnung nicht abkommen können. Die Hauptquelle war die Nachläßigkeit, oder böse Absichten der Opferpriester, welche die Einschaltung veranstalten sollten. Je nachdem es ihnen vortheilhaft oder nachtheilig fiel, schalteten sie wenige oder mehrere Tage ein. Sie hätten, den in einem Jahre begangenen Fehler, im andern verbessern können, aber vielleicht war es ihnen auch denn noch nicht bequem, und so wurde es gar verabsäumet. [13]) Die Besorgung des Calenderwesens überließ Caesar ferner den Opferpriestern, aber er hatte ein für allemal die Länge des Jahrs zu 365 Tagen bestimmt, die Tage der Monate festgesetzt, und verordnet, daß alle vier Jahr, im Februar, ein Tag sollte eingeschaltet werden, wornach sich die Priester richten musten, daß also keine Unordnung so leicht entstehen konnte. Diesen im Februar einzuschiebenden Tag nannte er Bisextum. [14])

§. 6.

13) Ouid. Fastor. lib. 3, v. 159-166. Macrob. Sat. lib. 1, 14, p. 254 sq. Censorinus, c. 20 zeiget sonderlich deutlich die Unordnung an, welche die Priester vorsetzlich verursachten.

14) Sueton. Caes. c. 40. Man streitet darüber, ob man Bis-

§. 6.

Die Priester konnten sich in diese neue Verordnung nicht sogleich finden, daher zuweilen noch ein oder der andere Irrthum vorfiel. Es bemerkte Augustus, daß zu seiner Zeit das Jahr von der Einrichtung Julius Caesar schon wieder um drey Tage abwich, welche zu viel waren. Er ließ

Bissextum oder *Bisextum* schreiben müsse. Wenn man das Wort von δις und ἑξ herleitet, welches sehr wahrscheinlich ist: so haben die Recht, welche es mit einem s schreiben. Und das beweiset Isidorus Hispal. lib. 6, p. 238. Crescit per singulos annos quarta pars Assis, id est duodecim horae. At, vbi quarto anno Assem compleuerit, bisextilem annum facit. Dictus autem Bisextus, bis sexies ductus assem facit. Die letzten Worte sind sehr unverständlich. As romanus hatte 12 Unzen, folglich 24 Loth. Und so wie 24 Loth einen As ausmachen: so machen 24 Stunden einen Tag aus. Ferner, wie 6 Loth einen Viertheil As: so machen auch 6 Stunden einen Viertheil Tag aus. Daher hätte Isidorus schreiben sollen: *bis sexies bis ductus*. Denn 2 mal 6 ist 12, und 2 mal 12 macht 24, die Stunden eines Tages. Wenn also in vier Jahren die vier Viertheil eines Tages zusammen kommen, machen sie einen Tag aus, sie machen aber auch das vierte Jahr um einen Tag länger, als die vorhergehende drey Jahre.

Andere sagen, der Schalttag werde zwischen dem 23sten und 24sten Februar eingeschoben, welches gewiß ist. Nun hieße ja der 24ste Februar *dies sextus kalendarum Martii*, und den Schalttag könnte man ebenfalls nicht anders, als *diem sextum kalendarum Martii* nennen. Da nun zwey Tage hinter einander gleiche Benennung würden erhalten haben, und man sie nicht hätte unterscheiden können: so habe man den eingeschalteten Tag *bis sextum* genannt, und müste daher auch Bissextilis geschrieben werden.

ließ also eine Verordnung bekannt machen, daß 12 Jahr nach einander kein Schalttag sollte angesetzet werden, um die 3 überflüßigen Tage wieder einzubringen. Und auf künftig aller Unordnung, die durch Unwissenheit entstehen könnte, vorzubeugen, ließ er die ganze Einrichtung auf kupferne Tafeln eingraben, und zum ewigen Andenken aufbehalten. [15])

§. 7.

Ich muß endlich am Schlusse dieses Capitels einige Stellen der Auctoren anführen und erklären, welche von sehr vielen ganz irrig übersetzt werden. Cato de re rustica c. 150. Hisce legibus agnus, qui diem & noctem vixerit, in fructum. Et Kalendis Iuniis emtor fructu decedat. Si intercalatum erit, Kalendis Maiis. Das heißt: Dem, der auf ein einziges Jahr unter gewissen Bedingungen die Lämmerzucht von einem Landmanne gepachtet hat, wird ein Lamm, wenn es einen Tag und eine Nacht gelebet hat, nachher aber gestorben ist, dennoch als lebendig angerechnet. Seine Pacht hat mit dem ersten Junius ein Ende. Ist aber in diesem Jahre ein Schaltmonat eingeschaltet, so daß dieses Jahr 22 oder 23 Tage länger ist, als die vorigen, so hat sodann seine Pacht den ersten May ein Ende. Cicero ad Ligarium, Famil. lib. 6, Ego idem tamen ante diem V. Kalend. interca-

15) Macrob. Sat. lib. 1, 14, pag. 257.

tercalares priores, rogatu fratrum tuorum veniſſem mane ad Caeſarem. Was iſt das für ein Tag geweſen? Man erinnere ſich, daß Caeſar zur Berichtigung des verworrenen Jahrs zwiſchen dem November und December zween Monate, welche 67 Tage betrugen, einſchaltete. Daraus iſt deutlich, was Cicero ſagen will. Er kam 5 Tage vor den Kalendis menſis prioris intercalarii. Man ſetze alſo:

Kalendas prioris menſis intercalarii.
d. 30 Nov. Pridie Kalend. - - 1 Dies.
d. 29 -- d. III. - - - - - 2 —
d. 28 -- d. IV. - - - - - 3 —
d. 27 -- d. V. - - - - - 4 —
d. 26 -- d. VI. - - - - - 5 —

Da nun nach dem November die Monate eingeſchaltet wurden, ſo war ja pridie Kalendar. prioris menſis intercalarii der 30ſte oder letzte November, mithin, ante diem V. Kal. prioris menſis intercalaris der 26ſte November.

Cicero Orat. pro Quinct. c. 25. Dic, Naeui, diem, ante V. Kalend. intercalares. Naevius ſetzte einen Tag an, und zwar den 5ten vor den Kalendis des menſis intercalarii. Ein Schaltmonat (menſis intercalaris oder merkedonius) wurde eingeſchaltet, poſt Terminalia, hinter den 23ſten Februar. Der

24ste Februar hieß also in einem solchen Schaltjahr kalendae intercalares, oder der erste Tag des mensis intercalarii. Man setze sich daher folgende Tabelle, daraus man die oben angeführte Stelle des Cicero verstehen wird.

d. 24	Febr.	Kalend. intercalar.	der 1ste Tag.
d. 23	--	Pridie kal. intercal.	der 2te Tag.
d. 22	--	d. III. ante kal. int.	der 3te Tag.
d. 21	--	d. IV. - - -	der 4te Tag.
d. 20	--	d. V. - - -	der 5te Tag.

Also war der von Naevius angesetzte Tag der 20ste Februar. Liuius lib. 37, 59. Triumphauit mense intercalario, pridie Kalendas Martias. Diese Stelle kann gar leicht irrig übersetzt werden, wenn man sagen wollte, er hielt seinen Sieges-Einzug am letzten Tag des Schaltmonats. Daher muß man merken, daß mensis intercalarius der Monat ist, in welchen ein Tag eingeschaltet wird, und das war der Februar. Denn der Monat, welcher eingeschaltet wurde, hieß mensis intercalatitius.

Liuius lib. 43, 11. Hoc anno intercalatum est; tertio die post Terminalia, Kalendae intercalares fuere. Am 23sten Februar waren die Terminalia, am dritten Tage darauf, also am 25sten Februar waren die Kalendae mensis intercalatitii.

Weil die Römer mit höchster Sorgfalt vermieden, daß kein Wochenmarkt in die Kalendas oder Nonas fallen möchte, indem diese Tage dem römischen Staate sehr gefährlich gewesen waren: [16]) so geschahe es zuweilen, daß man einen Tag aus einem Monat wegnahm, um dadurch diesen Zweck zu erreichen. Den Tag muste man doch wieder einbringen, und daher waren zuweilen von dem Tag der Terminalium bis zu den Kalendis mensis intercalarii drey Tage, wie aus der vorigen Stelle Livius erhellet, bisweilen aber nur zween Tage, wie solches zu ersehen, aus Liuius lib. 45, 44. Intercalatum eo anno: postridie Terminalia intercalares fuerunt.

Das

16) Macrob. Satur. l. 1, 13, pag. 253.

Das zweyte Capitel.

Von den Tagen der Römer.

De diebus Romanorum.

§. 1.

Ueberhaupt waren freylich die Tage der Römer eben so beschaffen, wie die Tage anderer Völker: aber in Ansehung der Länge waren sie doch merklich von den Tagen derjenigen unterschieden, die weit nach Norden wohnten. Doch ist hier nicht der Ort, darüber eine große Untersuchung und Vergleichung anzustellen. Nothwendiger ist die Frage: von welcher Zeit an haben die Römer ihre Tage angefangen? Es ist bekannt, daß die Babylonier vom Aufgang der Sonnen ihren Tag zu zählen anfiengen, und von einem Aufgang derselben bis zum andern einen Tag rechneten. Die Umbrier zählten von einem Mittag bis zum andern; die Athenienser vom Untergang der Sonne bis zum Untergang. Aber wie hielten es die Römer? Sie zählten von Mitternacht bis zu Mitternacht: so wie wir bis itzt noch zu thun pflegen. Das läßt sich aus den Auspicien, die um Mitternacht musten anfangen, ersehen, und aus den Pandecten deutlich beweisen. [1])

§. 2.

1) Dig. lib. 2, tit. 12, l. 8 More romano dies a *media nocte incipit*, & sequentis noctis media parte finitur, und Gell. Noct. Attic. lib. 3, 2, p. 209 führt das noch ausführlicher an. Item Censorin. cap. 23.

§. 2.

Einige Tage eines jeden Monats waren vorzüglich merkwürdig, und das waren die Kalendae, Nonae und Idus. Der erste Tag jedes Monats hieß Kalendae, weil er ausgerufen und bekannt gemacht wurde, denn Romulus wollte, daß jeder Monat anfienge, sobald man den Neumond sehen konnte. Und weil ihn nicht alle wahrnahmen, so ließ er es jedesmal ausrufen, sobald ihn die dazu bestellten Leute erblickten. Von dem Tage der Idus an, bis zu den folgenden Kalendis waren zu Romulus Zeiten immer 16 Tage. In den folgenden Zeiten hat dieses eine Veränderung erlitten; denn da hatte der Martius, Maius, Julius, October 17; der April, Junius, September, November 18; der Januar, August, December 19 Tage; und der Februar, wenn kein Schaltjahr war, 16 Tage, zwischen den Idus und folgenden Kalenden. Da nun Q der 16te, R der 17te, S der 18te, T der 19te Buchstabe im A. B. C. ist: so bezeichnete man damit die Monate, welche so viele Tage zu den Idus haben musten, und verfertigte Verse, welche zwar keinen Verstand haben, aber doch durch diese Buchstaben die Zahl der Tage bezeichnen. Die Verse sind diese:

Tantum Quadrabat Res Semper Rara Sacrabat,
Rectum Thus Seruat Rapiendo Summa Terebat.

Man muß hiebey noch dieses merken, daß man mit dem Januar anfangen, und dazu das Wort Tan-

tum rechnen muß, folglich wird der Januar 19 Tage haben, ehe die Kalenden des folgenden Monats anfangen. Man muß aber auch römisch zählen, nach Art des römischen Kalenders, und die Kalendas ipsas des folgenden Monats dazu nehmen, sonst wird man immer Eins zu wenig haben. [2])

Romulus hatte eine kleine Kapelle auf der äußersten Spitze des Capitolinischen Berges erbauen lassen, welche Curia Kalabra hieß, und die dazu diente, daß man auf die Erscheinung des Neumondes achtete. Wenn nun die Pontifices denselben erblickt hatten: so musten sie bestimmen und ausrufen, ob in dem Monat fünf oder sieben Tage zu den Nonen bestimmt wären. Sollten fünf seyn, so rief man das Wort καλω fünfmal; sollten es sieben seyn, so ward das Wort καλω siebenmal ausgerufen. [3]) Den Namen Nonae leitet man her entweder von nouus, weil man den neuen Mond erblickte, und weil auch dem Landvolke, das zur Stadt um diese Zeit kam, von neuen angezeigt wurde, was für Feldarbeit in dem Monate zu verrichten sey; oder von nouem, weil gewöhnlich von den Nonen bis zu den Idus neun Tage waren. [4])

Die

2) Macrob. lib. 1, 15, pag. 259.

3) Varro de lingua lat. lib. 5, pag. 49. Macrob. Satur. lib. 1, 9, pag. 226.

4) Macrob. lib. 1, 15, pag. 260. An den Nonen opferte man keiner Gottheit, daher sie auch unter keinem Schutze irgend einer Gottheit stehen. Ouid. Fastor. lib. 1, v. 57.

Die Idus haben den Namen von den Tuskern erhalten, welche diesen Tag Itis nannten, und zwar daher, weil die Idus den Monat gleichsam in zween Theile theilten, denn iduare heißt in der Tuskischen Sprache, theilen, diuidere. [5])

Alle Kalendae waren der Juno gewidmet, daher die Juno den Beynamen Kalendaris erhalten hat, wie ihr denn auch an allen Kalendis zu Lavinium ein Betfest, supplicatio, gehalten wurde. [6]) Außerdem, daß in der kleinen Kapelle auf dem Capitolinischen Berge, Curia Kalabra genannt, von einem Priester an jeden Kalendis der Juno geopfert ward, muste auch die Regina Sacrorum auf der Königlichen Burg der Juno ein Schaaf oder ein Schwein opfern. Und weil die Juno den Mond abbildet, alle Monate aber sich nach der Mondwandlung richten: so ists nicht Wunder, daß der Anfang derselben, oder der erste Tag jedes Monats, der Juno gewidmet worden. Man hielt die drey ersten Tage des Monats nicht für recht glücklich, wenigstens pflegte man an denselben keine Ehe anzufangen: ja auch die Tage nach den Kalendis, Idibus und Nonis, dies postridianos, hielt man für unglücklich, für dies atros. [7])

§. 3.

Ferner müssen wir etwas von den Festtagen der Römer, de diebus festis, überhaupt bemer-

5) Macrob. l.c.pag.262.
6) Macrob. l.c.
7) Macrob. l. c. Festus, pag. 281. Liuius, lib. 6, 1.

ken. Festtage waren solche, welche den Göttern gewidmet waren. An denselben wurden entweder öffentliche Opfer angestellt, die Götter auszusöhnen, oder Göttermahle, epulae und lectisternia, oder endlich öffentliche Spiele im Theatro, Amphitheatro oder in der Rennbahn. [8]) Von den Festtagen sind die Feyertage, dies feriati, zu unterscheiden. Es gab öffentliche, allgemeine und besondere Feyertage. Die öffentlichen waren entweder auf einen gewissen Tag im Jahre festgestellt, oder wurden erst jährlich angesetzt, oder von neuen angeordnet. Die besondern Feyertage waren z. B. die Feyer des Geburtstages, des jährlichen Andenkens an den Hochzeitstag ꝛc. [9]) Mitteltage, dies intercisi, waren die, daran man den Göttern Dienst erwies, sie aber auch zu irdischen Geschäfften brauchen konnte: es waren halbe Feyertage, da man einige Stunden von irdischen Geschäfften ablassen und solche mit Opfern und Beten zubringen muste.

§. 4.

Sehr merkwürdig ist die Benennung der Tage, wenn man öfters lieset, dies fastus oder

8) Sacrificia publica popularia wurden für das Wohlergehen des gesammten Volkes angestellt. Festus, pag. 355. Es gab aber auch sacrificia priuata, Familien-Opfer, als Gentis Fabiae Valeriae. Liuius, lib. 5, 46. ...n diese letztern gehalten wurden, so war das kein dies festus.

9) Macrob. l. c. pag. 264. Dies *profesti* autem vocabantur illi dies, qui hominibus toti concessi erant, ad administrandam rempublicam & priuatam, quoniam nec festi, nec feriati.

oder dies fasti. Dabey ist erst etwas vorläufig zu bemerken: 1) Lege agere heißt, sowol in Civil-, als Criminalsachen ein Urtheil sprechen, oder Civil-Rechtssachen verhandeln. 2) Cum populo agere heißt, dem Volke etwas zur Ueberlegung vortragen, oder auch Comitien mit demselben anstellen; und 3) ad populum agere heißt, das Volk versammlen, um demselben in einer zu haltenden Rede eine Sache bekannt zu machen. Nun kann man verstehen, was dies fasti waren: es waren solche Tage, die keine Comitialtage oder Rathstage waren, sondern da der Praetor sein Gericht anstellen und die drey Worte, do, dico, addico, nach jeder Beschaffenheit der Sache, aussprechen konnte, fari licebat. Weil nun an den Comitialtagen nicht immer Comitia gehalten wurden: so konnte ein solcher Tag ein dies fastus werden, das ist, ein Tag, an dem der Praetor Gericht halten konnte. Hiebey muß man, um den Römischen Kalender zu verstehen, folgende Buchstaben bemerken. Als F. P. fastus prior oder primo, das heißt: an dem Tage, da im Kalender diese Buchstaben standen, durfte der Praetor sein ganzes Richteramt ausüben, fando tria verba, do, dico, addico. N. P. nefastus prior oder primo, bedeutet: an diesem Tage darf der Praetor am Vormittage sein Amt nicht ausüben. Und endlich E. N. enterocisus oder interciſus, das ist: an dem Tage

darf der Praetor zu gewissen Stunden Gericht halten, und zu gewissen Stunden nicht. [10])

§. 5.

Eben so häufig werden auch einige Tage dies nefasti genannt, und man muß daher auch wissen, was das anzeige. Es waren, wie aus dem Vorhergehenden abzunehmen ist, die Tage, an welchen kein Gericht durfte gehalten werden. Das waren insonderheit alle Feyertage, alle Markttage, alle unglückliche Tage, dies atri, an welchen die Römer ehemals ein großes Unglück erlitten hatten. [11]) Ein guter Tag hieß dies albus oder candidus, daher fata nigra und candida gutes und widriges Schicksal bedeutet. [12]) Es ist schon am Ende des zweeten Paragraphs erwähnt, daß die dies postridiani für unglücklich gehalten wurden, aber doch zuweilen

10) Festus, p. 272. Ouidii Fast. lib. 1, v. 45 sq.

11) Dergleichen war der Tag, da die Römer bey Allia geschlagen waren. Livius, lib. 5, 38; da Rom erobert worden, cap. 39; da die Niederlage der Fabier, lib 2, 50; die Schlacht bey Cannas, l. 22, 47. vorgefallen waren.

12) Gut und böse, glücklich und unglücklich drückten die Römer aus durch weiß und schwarz, oder durch Kreide und Kohle. Horat. lib. 1, Od. 36, v. 10. *Cressa ne careat pulchra dies nota.* Da heißt *cressa nota* ein mit Kreide zu bemerkender glücklicher Tag. Persius, Sat. 5, v. 104 sq. Illa prius *creta*, mox haec *carbone* notasti. Horat. lib. 2, Sat. 3, v. 246. *Creta*, an *carbone* notandi? So wurden auch die Stimmen, wodurch man Jemanden von der Strafe freysprach, mit weißen Steinen oder Täfelchen, und die Stimmen der Verurtheilung mit schwarzen Täfelchen gegeben.

zuweilen konnten sie zu Rathstagen angewendet werden. Davon findet man Beyspiele beym Cicero. [13])

§. 6.

Dies religiosi waren die Tage, welche man vermeiden, und an welchen man keine wichtige Sache unternehmen muste. Dahin gehören alle im Kalender angemerkte unglückliche Tage, sonderlich die 36 dies postridiani, nämlich die Tage nach den Kalendis, Idibus und Nonis, ferner die Tage, quibus mundus patet. Es waren diese der 24ste August, der 5te October und der 8te November, wovon bey der Beschreibung dieses Festes mit Mehrerem wird gehandelt werden. Endlich gehörten dahin auch die Tage, quando penus Vestae patet. Penus war der innerste fast immer verborgene und verdeckte Ort im Tempel der Venus, der nur zu gewisser Zeit auf einige Tage geöffnet wurde. Man bekam dadurch noch nicht die Arcana sacra Veneris zu sehen, die man beständig geheim hielt, sondern man konnte nur den innern Platz, wo die Venus verehrt wurde, von außen zu sehen bekommen, indem die Vorhänge zurück gezogen wurden, und man das

13) Cicero ad Atticum, lib. 1, epist. 17. lib. 4, ep. 2. Und Dio Cass. lib. 45, 17 schreibt: A. Hirtio & C. Vibio Consulibus Kalendis Ianuariis senatus est habitus, perque *dies continuos tres* est deliberatum, also:

den 1sten Januar, als am gewöhnlichen Rathstage.
den 2ten Januar, oder postridie Kalend. so ein dies ater war.
den 3ten Januar, welches ein gar ungewöhnlicher Rathstag war.

allererste simple Behältniß der Venus betrachten konnte. Dieses Behältniß hatte keine andre Wände, als nur von Reisern geflochtene, es war daher sehr schlecht und unansehnlich. Deshalb hatte man es beständig mit schönen Teppichen behangen und kostbar ausgeschmückt. Aber an diesen bestimmten Tagen nahm man die Teppiche ab, und da konnte man die schlechten aus Reisern geflochtenen Wände, crates, sehen. [14]) Man findet auch zuweilen den Ausdruck, dies forenses, und versteht darunter solche Tage, welche in gerichtlichen Sachen zu beobachten waren; als die gewöhnlichen Gerichtstage; die Tage, da der Verklagte Bürgschaft leisten muste; da die Sachen untersucht wurden; da man Criminalsachen verhandelte u. dgl. [15]) Auch waren die Tage merkwürdig, da man den Feind angreifen wollte, welche dies proeliales hießen, [16]) imgleichen, wenn ein Lustrum gehalten wurde, ein Vorsteher der Oberpriester sein Amt antrat, und andere mehr, die ich hier nicht alle nennen will, da ich diejenigen, welche einer Erläuterung bedurften, angemerkt habe.

§. 7.

Bey dem Schlusse dieses Capitels will ich noch zweyerley hinzufügen. Einmal eine ausführlichere Beschrei-

14) Ouid. Fastor. lib. 6, v. 257.

15) Macrob. Sat. lib. 1, 16, pag. 265.

16) Liuius, lib. 1, 32. Si non deduntur, quos exposcit, diebus *tribus* & *triginta* peractis, tot enim *solemnes* sunt, bellum ita indicit &c.

Beschreibung des Latiner-Festes, und zum andern einen völligen Römischen Kalender vom ganzen Jahre. Ich habe lange Anstand genommen, das Letztere zu thun, weil man den Kalender in sehr vielen Büchern antrifft, und ich dadurch einige Blätter ersparen würde. Doch habe ich mich endlich dazu entschlossen, damit man hier alles beysammen finde, was bey den Römischen Alterthümern zu wissen nöthig ist, und damit man zugleich eine Anzeige aller im ganzen Jahre gefeyerten Feste habe. Denn ich habe dieselben und überhaupt alles, was nur an irgend einem Tage durch das ganze Jahr merkwürdig war, bey jedem Tage beygefüget, und dadurch wird dieser Kalender von den andern sehr unterschieden werden, daß man ihn nicht aller Orten so vollständig antreffen wird. Zugleich werden meine Leser daraus erkennen können, was sie im folgenden zuerst zu erwarten haben, nämlich eine genaue Beschreibung aller 110 im Kalender angemerkten Feste.

Was aber die Beschreibung des Latiner-Festes, Feriarum latinarum, betrifft: so schicke ich diese hier gleichsam zum Voraus, weil dieses Fest, ob es gleich in einigen Kalendern im May angesetzt ist, doch nicht allemal in dem Monate gefeyert worden, sondern bald an diesem, bald an jenem Tage und Monate, nach Gutfinden des Consuls, der es jährlich ansagen ließ, begangen wurde. Ich kann

also die Beschreibung desselben an keinem gewissen Tage ansetzen, sondern gebe sie hier vorläufig, um mich in der Folge darauf berufen zu können. Schon im ersten Theile, Seite 66, habe ich des Stadtcommendanten gedacht, der in diesem Feste erwählt wurde, aber das ist das Wenigste, so dabey zu bemerken. Die Gelegenheit zu der Feyer dieses Festes gab Tarquinius Superbus, da er den Turnus Hordonius Arcinus getödtet und sich des Reichs der Latiner bemächtigt hatte. [17]) Er sandte Gesandten zu den Volskern und Hernikern, um sie um ihre Freundschaft zu ersuchen. Die Herniker traten sämtlich in ein Bündniß mit Tarquinius, von den Volskern aber nur zwo Nationen, die Ecetraner und Antiater. Damit dieses Bündniß recht feste und heilig möchte gehalten werden: so that Tarquinius den Vorschlag, daß er einen Ort wollte einweihen lassen, der den Römern, Latinern, Hernikern und Volskern, die mit einander ein Bündniß errichtet hatten, gemeinschaftlich heilig seyn sollte. Alle Jahre sollten sie sämtlich einmal daselbst zusammen kommen, ein gemeinschaftliches Gastgebot halten, und einerley Gottesdienst verrichten. Der Vorschlag gefiel Allen, und es kam nur auf den Ort an, den man dazu ausetzen wollte. Der Albanische Berg lag ungefähr in der Mitte zwischen allen diesen Völkern, daher wurde er dazu ausersehen,

und

17) Liuius, lib. 1, 52.

und es wurde beliebt, dem Jupiter Latiaris jährlich auf demselben ein Fest zu feyern, bey welchem jede dieser Nationen ein besonderes Geschäffte hatte, wie es ihnen war bestimmt und ausgemacht worden. Zu diesem Feste brachten die daran Theil habenden Völkerschaften, Schaafe, Käse, Milch und andere Opferstücke, libamina. Von Allen aber wurde gemeinschaftlich ein Ochse geopfert, zu dessen Ankauf Alle mit einander beytragen musten. [18])

So war es bey der ersten Anordnung dieses Festes, so ists nachher beständig dabey gehalten worden. Der Albanische Berg war immer der Versammlungsplatz, wo ehedem die Stadt Alba Longa gestanden, und wo der Jupiter Latiaris einen Tempel hatte, den zwar Niemand, seiner Beschaffenheit nach, beschrieben hat, dessen aber doch Livius gedenkt. [19]) Die Zeit dieser Festfeyer läßt sich daher nicht bestimmen, weil es kein unbewegliches, sondern ein bewegliches Fest, feriae conceptiuae, war, welches nach Belieben angesetzt und verlegt werden konnte. Indessen muste es doch jährlich gehalten werden, und nie giengen die Consuls eher als Feldherrn zur Armee ab, bis sie dieses Fest erst gefeyert hatten. [20])

Die

18) Dion. Halic. lib. 4, pag. 250 sq.

19) Liuius, lib. 27, 11.

20) Liuius, lib. 44, 19. 17, 22. lib. 41, 16. 25, 12. 42, 10. Man glaubte, es stünde ihnen lauter Unglück bevor, wenn sie es unterliessen. Liuius, lib. 21, 63. 22, 6. DioCass. 46, 33. Flor. l. 3, 18.

Die Feyer selbst war also beschaffen. Von den 47 mit einander vereinigten Völkerschaften kamen Gesandten auf dem Albanischen Berge zusammen, und hatten die Speisen oder Opferzuthaten bey sich, welche ein Jeder liefern muste. Dann wurde das Opfer, welches ihnen Allen galt, nämlich der Ochse, geschlachtet, und zwar im Beyseyn der Römischen Consuls. Auch die, welche von den Völkern zugegen waren, fanden sich bey dem Opfer ein, und allesamt riefen den Jupiter Latiaris um das Wohlseyn der Römer und Latiner inständigst an. Dann wurde das gemeinschaftliche Gastgebot gehalten, dazu von dem Opfer, nämlich von dem geschlachteten Ochsen, ein sehr großer Theil verwendet wurde. Man pflegte auch Menschen zu opfern, so daß die, welche zum Tode verurtheilt waren, oder den wilden Thieren sollten vorgeworfen werden, sich mit einander so lange herumfechten musten, bis sie auf der Stelle todt danieder lagen. [21]) In einem Tage pflegte in den ersten Zeiten die ganze Sache zu Ende zu seyn: nachmals aber dauerte das Fest länger. Man stellte allerley Spiele an, sowol in Rom als auf den Dörfern. In Rom wurden Wettläufe von Pferden und mit Wägen auf der ebenen Fläche

des

21) Tertullian. Apolog. pag. 36. Minuc. Felix, c. 30, pag. 315. Lactant. lib. 1, 21, pag. 113. Prudent. contra Symmach. lib. 1, v. 397. Athanasius contra gent. Orat. Fol. 27. Prisci quoque Latini Iouem Latiarem *humanis caedibus* venerati sunt.

des Capitoliniſchen Berges angeſtellt: [22]) auf den Dörfern hiengen die Bauerjungen und Knechte kleine Puppen an die Bäume, welche der Wind hin und her wehete. Dadurch wollte man ſich der Kindheit und der Unbeſtändigkeit der menſchlichen Begebenheiten erinnern. [23])

Bey dem Opfer wurde ein feyerliches Gebet geſprochen. Wenn dabey ein einziges Wort unrecht geſagt, oder bey einem Opferthiere das verordnete Gebet nicht war gebraucht worden: ſo muſte das Feſt von neuem angefangen werden. [24]) Eben das muſte geſchehen, wenn bey Austheilung des Opferfleiſches, die abgeordnete Magiſtratsperſon einer oder der andern Völkerſchaft, ihre gehörige Portion nicht empfangen hatten. [25]) Ob nun dieſe zufällige Wiederholung Anlaß gegeben, oder woher es ſonſt gekommen, daß in den folgenden Zeiten mehr als ein Tag zu dieſem Feſte erfordert worden, weiß ich nicht. Es wurde nachher drey Tage lang [26]) gefeyert, und endlich kam auch noch der vierte hinzu. [27])

Bey dieſer Feſtfeyer muſten, außer den Conſuln, auch alle andre obrigkeitlichen Perſonen von ganz Rom, gegenwärtig ſeyn, ſogar die Vorſteher des gemeinen Volks, welche doch ſonſt keine Nacht außer

22) Plin. lib. 27, 7, p. 126.
23) Virg. Georg. l. 2, v. 389.
24) Liuius, lib. 41, 16.
25) Liuius, l. 32, 1. 37, 3.
26) Dion. Halic. lib. 6, pag. 415.
27) Plutarch. in Camill. pag. 152.

außer der Stadt seyn durften. [28]) Ueberdas waren alle benachbarte Völker um Rom herum den Römern feind, weil sie durch ihre Gewalt und Herrschbegierde sich alle zu Feinde gemacht hatten. In der Stadt waren bloß die Triumuiri nocturni und die Triumuiri capitales. Es war daher nöthig, daß ein eigentlicher Commendant bestellt wurde, welcher in der Zeit, da dieses Fest gefeyert wurde und alle Magistratspersonen abwesend waren, Ordnung und Sicherheit hielt. Er hieß Praefectus vrbi Latinarum caussa. Er hatte das Commando über die ordentliche Besatzung in der Stadt, und muste auf alles ein wachsames Auge haben. Daher wurde in den ältesten Zeiten allemal ein tüchtiger Mann, ob er gleich noch nicht 30 Jahr alt war und Rathsherr hätte werden können, dazu erwählt. Wie aber nachmals alle feindliche Völker um Rom herum besiegt und überwunden waren, daß man keinen feindlichen Einfall oder Ueberrumpelung befürchten durfte: so wurde nur zum Schein und alter Gewohnheit wegen ein Stadtcommendant während des Latiner-Festes bestellt, dazu man denn die Kinder vornehmer Leute nahm. [29]) Endlich kamen gar junge Edelleute oder Ritter dazu, pueri impuberes ex equestri ordine. [30]) Ja man bestellte auf jeden Tag neue, und zwar immer zween,

28) Dion. Halic. lib. 8, pag. 554.

29) Tacit. ann. lib. 6, 11. Strabo, lib. 5, pag. 350

30) Dio Cassius, l. 49, 42.

zween: [31]) und zuweilen vergaß man es gar, solche zu ernennen. [32]) So bald dieser Commendant erwählt war, begab er sich auf das Tribunal, gleichsam im Namen des Consuls, die Gerichtsbarkeit anzutreten. Es durften ihm aber keine wichtige Sachen vorgebracht werden, sondern nur Kleinigkeiten, welche er schlichten und entscheiden konnte. [33]) Die Ursache siehet man gar leichte von selbst ein. Denn da sehr ofte, und in den späteren Zeiten, allemal ein ganz junger Mensch dazu bestellet wurde: so würde große Zerrüttung haben entstehen können, wenn man ihm überlassen hätte, wichtige Sachen zu schlichten. Da er aber doch Commendant seyn sollte: so wäre es auch unschicklich gewesen, wenn man ihm gar keine Sachen in Ordnung zu bringen, hätte vortragen wollen. Nun folget der Römische Kalender.

IANVA-

31) Dio Cassius, lib. 53, 33.
32) Dio Cassius, lib. 41, 14. 54, 6.
33) Tacit. ann. lib. 4, 36.

IANVARIVS.

In tutela Iunonis.

1		Kalendae Ianuarii.	*dies Senatus legitimi* & Iano solennis.
2	4	Nonar.	*dies ater.*
3	3	Nonar.	
4		Pridie Nonar. Ian.	Votum pro Salute principis,
5		Nonae	*dies Senatus.*
6	8	Idus Ianuarii.	*dies ater.*
7	7	Idus	
8	6	Idus	Sacrificium Ioui.
9	5	Idus	Agonalia.
10	4	Idus	
11	3	Idus	Carmentalia.
12		Pridie Idus	Compitalia.
13		Idus Ianuarii.	*dies Senatus* & feriatus.
14	19	Kalend. Febr.	*dies ater.*
15	18	Kalend.	Carmentalia altera.
16	17	Kalend.	Dedicatio aedis Concordiae & Ludi palatini.
17	16	Kalend.	
18	15	Kalend.	
19	14	Kalend.	
20	13	Kalend.	
21	12	Kalend.	
22	11	Kalend.	
23	10	Kalend.	
24	9	Kalend.	
25	8	Kalend.	Feriae Sementinae & Ambarualia post Sementinas.
26	7	Kalend.	
27	6	Kalend.	Castori & Polluci.
28	5	Kalend.	
29	4	Kalend.	Equiria.
30	3	Kalend.	Festum pacis.
31		Prid. ante Kl. Febr.	Sacrum diis penatibus.

FEBRVARIVS.

In tutela Neptuni.

1		Kalendae Februarii.	*dies Senatus.* Dedicatio templi Iunonis Sospitae & Lucaria.
2	4	Nonar.	*dies ater.*
3	3	Nonar.	
4		Pridie Nonar. Febr.	
5		Nonae Februarii.	*dies Senatus.* Augustus dictus pater patriae.
6	8	Idus Febr.	*dies ater.*
7	7	Idus	
8	6	Idus	
9	5	Idus	
10	4	Idus	
11	3	Idus	
12		Pridie Idus Febr.	
13		Idus Februarii.	*dies Senatus.* Faunalia.
14	16	Kalend. Martii.	*dies ater.*
15	15	Kalend.	Lupercalia.
16	14	Kalend.	Fornacalia.
17	13	Kalend.	Quirinalia.
18	12	Kalend.	Februatio vrbis.
19	11	Kalend.	Sacrificium deae Lalarae mutae.
20	10	Kalend.	Charistiorum celebratio.
21	9	Kalend.	Terminalia.
22	8	Kalend.	
23	7	Kalend.	Regifugium.
24	6	Kalend.	
25	5	Kalend.	
26	4	Kalend.	
27	3	Kalend.	Equiria Martis.
28		Pridie Kal. Martii.	Feralia.

Im Schaltjahre ist der dies VI. Kalend. der Schalttag, und die Tage folgen dann also: 24. 6 Kalend. Mart. dies intercalaris. 25. 5 Kalend. 26. 4 Kalend. 27. 3 Kalend. Equiria Martis. 28. 2 Kal. 29. Prid. Kal. Feralia.

MARTIVS.

In tutela Minervae.

1	Kalendae Martii.	*dies Senatus legitimi.* Feriae Iunon. Luc. Mat. Feſt. Salior.
2	6 Nonarum Martii.	*dies ater.*
3	5 Non.	
4	4 Non.	
5	3 Non.	
6	Pridie Nonar.	Veſtalia.
7	Nonae.	*dies Senatus.* Feſtum Veiouis & Iunonis reginae.
8	8 Idus Martii.	*dies ater.*
9	7 Idus	
10	6 Idus	
11	5 Idus	
12	4 Idus	
13	3 Idus	
14	Pridie Idus	
15	Idus Martii.	*dies Senatus.* Feſtum Annae perennae.
16	17 Kalendae Aprilis.	*dies ater.*
17	16	Liberalia.
18	15	Quinquatria. Dies primus.
19	14	Dies ſecundus.
20	13	Dies tertius.
21	12	Dies quartus.
22	11	Dies quintus. Tubiluſtrium.
23	10	Arbor intrat in templ. Cybele.
24	9	Dies Sanguinis.
25	8	Hilaria.
26	7	Requietio.
27	6	Lauatio matris deum.
28	5	
29	4	
30	3	Feſtum Iani, Concordiae, Salutis & Pacis.
31	Pridie Kalend. Aprilis.	Feſtum Lunae.

APRILIS.

In tutela Veneris.

1 Kal. Aprilis. *dies Senatus.* Lauatio Signi Veneris. It. Festum Fortunae virilis.
2 4 Non. April. *dies ater.*
3 3 Non.
4 Pridie Non.
5 Nonae Apr. *dies Senatus.* Ludi Megalesia dicti.
6 8 Idus April. *dies ater.* Festum Fortunae publicae primogeniae.
7 7 Idus
8 6 Idus Ludi ob victoriam Iulii Caesaris.
9 5 Idus Cerealia in Vrbe & agris.
10 4 Idus
11 3 Idus
12 Prid. Id. April.
13 Idus Aprilis. *dies Senatus.* Festum Iouis Victoris & Libertatis.
14 18 Kal. Maii. *dies ater.*
15 17 Fordicidia.
16 16 Equiria & Vulpis combustio.
17 15
18 14
19 13
20 12
21 11 Palilia s. Parilia.
22 10
23 9 Vinalia priora, Festum meretricum Veneris Erycinae.
24 8
25 7 Robigalia.
26 6
27 5
28 4 Floralia vsque ad Kalendas Maii.
29 3
30 Prid. Kl. Maii. Festum Vestae Palatinae.

MAIVS.

In tutela Apollinis.

1 Kalendae Maii. *dies Senatus.* Festum Larium Praestitum s. domesticorum. it. Bonae Deae, i. e. Faunae.
2 6 Nonar. Maii. *dies ater.*
3 5 Nonar.
4 4 Nonar.
5 3 Nonar.
6 Prid. Non. Maii.
7 Nonae Maii. *dies Senatus.*
8 8 Idus Maii. *dies ater.*
9 7 Idus Lemuria s. Remuria.
10 6 Idus
11 5 Idus
12 4 Idus Festum Martis Vltoris.
13 3 Idus Ludi Persici per dies aliquot.
14 Pridie Idus
15 Idus Maii. *dies Senatus.* Argeorum proiectio in Tiberim. item: Festum Mercurii & Mercatorum.
16 17 Kal. Iunii. *dies ater.*
17 16
18 15
19 14
20 13
21 12 Agonalia altera.
22 11
23 10 Tubilustrium.
24 9 Regifugium regis sacrorum.
25 8 Festum Fortunae publicae.
26 7
27 6
28 5
29 4
30 3
31 Prid. Kal. Iunii.

IVNIVS.

In tutela Mercurii.

1 Kalendae Iunii. *dies Senatus.* Feſtum deae Carnae, Iunonis Monetae, it. Martis Extramurani & Tempeſtatum.
2 4 Nonar. Iunii. *dies ater.*
3 3 Nonar. Feſtum Bellonae.
4 Prid. Non. Iun. Feſtum Herculis.
5 Nonae Iunii. *dies Senatus.*
6 8 Idus Iunii. *dies ater.*
7 7 Idus Ludi Piſcatorii.
8 6 Idus Sacrum Mentis.
9 5 Idus Veſtalia.
10 4 Idus Matralia, Feſtum Fortunae virilis, Concordiae.
11 3 Idus
12 Pridie Idus Iunii.
13 Idus Iunii. *dies Senatus.* Feſtum Iouis inuicti. it. Quinquatria minuſcula.
14 18 Kalendas Iul. *dies ater.*
15 17 Kalend. Stercoris deportatio ex Aede Veſtae.
16 16
17 15
18 14 Feſtum Palladis.
19 13 Feſtum Summani.
20 12
21 11
22 10
23 9
24 8 Feſtum Fortunae Fortis.
25 7
26 6.
27 5 Feſtum Iouis Statoris.
28 4
29 3
30 Pridie Kal. Iulii. Feſtum Herculis & Muſarum.

IVLIVS f. QVINCTILIS.

In tutela Iouis.

1 Kalendae Iulii. *dies Senatus.*
2 6 Nonar. *dies ater.*
3 5 Nonar.
4 4 Nonar.
5 3 Nonar. Ludi Apollinares.
6 Pridie Non. Iul. Festum Fortunae muliebris.
7 Nonae Iulii. *dies Senatus.* Festum ancillarum. Populifugium. Festum Deae vitulae.
8 8 Idus Iulii. *dies ater.*
9 7 Idus
10 6 Idus
11 5 Idus
12 4 Idus Natalis Iulii Caesaris.
13 3 Idus
14 Pridie Idus Iul.
15 Idus Iulii. *dies Senatus.* Fest. Castoris & Polluc.
16 17 Kalend. Aug. *dies ater.*
17 16
18 15
19 14
20 13
21 12
22 11
23 10 Neptunalia.
24 9
25 8
26 7
27 6
28 5
29 4
30 3
31 Pridie Kal. Aug.

AVGVSTVS f. SEXTILIS.

In tutela Cereris.

1		Kalendae Augusti.	*dies Senatus.* Festum Spei & Ludi in honorem Martis.
2	4	Nonar. Augusti.	*dies ater.*
3	3	Nonar.	
4		Pridie Non. Aug.	
5		Nonae Augusti.	*dies Senatus.* Dedicatio aedis Salutis.
6	8	Idus Augusti.	*dies ater.*
7	7	Idus	
8	6	Idus	
9	5	Idus	
10	4	Idus	
11	3	Idus	
12		Pridie Idus	
13		Idus Augusti.	*dies Senatus.* Festum Seruitiorum & Dianae
14	19	Kalendas Sept.	*dies ater.*
15	18		
16	17		
17	16		Portunalia.
18	15		Consualia.
19	14		
20	13		
21	12		Vinalia altera.
22	11		
23	10		Vulcanalia.
24	9		Mundus patet.
25	8		Opiconsiua.
26	7		
27	6		
28	5		
29	4		
30	3		
31		Pridie Kal. Sept.	

SEPTEMBER.

In tutela Vulcani.

1 Kalendae Septembris. *dies Senatus.*
2 4 Nonar. Septembr. *dies ater.*
3 3 Nonar.
4 Pridie Nonar.
5 Monae Septembris. *dies Senatus.*
6 8 Idus Septembris. *dies ater.*
7 7 Idus
8 6 Idus
9 5 Idus
10 4 Idus
11 3 Idus
12 Pridie Idus
13 Idus Septembris. *dies Senatus.* Clauus figendus.
14 18 Kalendas Octobris. *dies ater.*
15 17
16 16
17 15
18 14
19 13
20 12
21 11
22 10
23 9 **Ludi natalitii Augusti.**
24 8
25 7
26 6
27 5
28 4
29 3
30 Pridie Kalend. Octobr. Meditrinalia.

OCTOBER.

In tutela Martis.

1 Kalendae Octobris. *dies Senatus.*
2 6 Nonar. Octobr. *dies ater.*
3 5 Nonar.
4 4 Nonar.
5 3 Nonar.
6 Pridie Nonar.
7 Nonae Octobris. *dies Senatus.*
8 8 Idus Octobris. *dies ater.*
9 7 Idus
10 6 Idus
11 5 Idus
12 4 Idus Ludi Augustales.
13 3 Idus
14 Pridie Idus
15 Idus Octobris. *dies Senatus.* Equus October.
16 17 Kal. Nouemb. *dies ater.*
17 16
18 15
19 14 Armilustrium.
20 13
21 12
22 11
23 10
24 9
25 8
26 7
27 6
28 5
29 4
30 3
31 Prid. Kal. Nouemb.

NOVEMBER.

In tutela Dianae.

1	Kalendae Nouembris.	*dies Senatus.*
2	4 Nonar.	*dies ater.*
3	3 Nonar.	
4	Pridie Nonar.	
5	Nonae Nouembris.	*dies Senatus.*
6	8 Idus Nouembris.	*dies ater.*
7	7 Idus	
8	6 Idus	
9	5 Idus	
10	4 Idus	
11	3 Idus	
12	Pridie Idus	
13	Idus Nouembris.	*dies Senatus.*
14	18 Kalendas Decembr.	*dies ater.*
15	17	Ludi populares.
16	16	
17	15	
18	14	
19	13	
20	12	
21	11	
22	10	
23	9	
24	8	
25	7	
26	6	
27	5	
28	4	
29	3	
30	Pridie Kal. Decembres.	

DECEMBER.

In tutela Vestae.

1	Kalendae Decembris.	*dies Senatus.*
2	4 Nonar.	*dies ater.*
3	3 Nonar.	
4	Pridie Nonar.	
5	Nonae Decembris.	*dies Senatus.* Faunalia.
6	8 Idus Decembris.	*dies ater.*
7	7 Idus	
8	6 Idus	
9	5 Idus	
10	4 Idus	
11	3 Idus	
12	Pridie Idus	
13	Idus Decembris.	*dies Senatus.*
14	19 Kalendas Ianuarii.	*dies ater.*
15	18	
16	17	
17	16	
18	15	
19	14	Saturnalia. it. Opalia.
20	13	
21	12	Angeronalia.
22	11	Compitalia.
23	10	Laurentinalia.
24	9	
25	8	
26	7	
27	6	
28	5	
29	4	
30	3	
31	Pridie Kalend. Ianuar.	

Das dritte Capitel.

Von Eintheilung der Stunden bey den Römern.

De horis Romanorum.

§. 1.

Vor Erfindung der Sonnen- oder Wasseruhren, oder vor dem Gebrauche derselben, war keine rechte Eintheilung der Zeit und Stunden möglich. Daher wird eine kurze historische Erzählung von den Sonnen- oder Wasseruhren nicht unangenehm und überflüßig seyn. Schon längst waren die Sonnenuhren, und vielleicht auch die Wasseruhren, erfunden, ehe die Römer sich derselben bedieneten, oder von ihrer Einrichtung Nachricht erhielten. Denn noch zu der Zeit, da die XII. Tafeln verfertigt wurden, scheint kein gewisses Stundenmaaß gewesen zu seyn, weil nie einer Tagesstunde, sondern nur immer des Auf- oder Unterganges der Sonne, gedacht wird. Im 402sten J. d. St. ist zuerst ein Zeiger auf dem Marktplatze, bey dem Graecostasis, das ist, dem prächtigen Gebäude auf der Morgenseite des Platzes, wo die fremden Gesandten zuerst, ehe sie dem Senat vorgestellt wurden, ihr Begehren bekannt machen, und wenn sie es nachmals dem Senat vor getragen hatten, sich so lange aufhalten musten, bis die Antwort erfolgte, aufgerichtet worden, welcher die Mittagsstunde bemerkte. Im 490sten

Jahr

Jahr ward eine Sonnenuhr verfertigt, die aber die Stunden gar unrichtig zeigte, weil sie aus Sicilien hergeholet und nach der dortigen Polhöhe ausgerissen war; daher Q. Marcius Philippus, da er Censor war, eine richtigere verfertigen und aufrichten ließ.

Wenn nun aber einige Tage lang trüber Himmel war: so konnte man an den Sonnenuhren keine Stunden wahrnehmen; man war alsdann in steter Ungewißheit, und muste die Zeit nur nach Gutdünken abmessen. Man dachte also auf Mittel, etwas ausfündig zu machen, dadurch man stets die Stunden richtig abmessen könnte: und im 595sten J. d. St. war man so weit damit gekommen, daß Scipio Nasica eine Wasseruhr öffentlich aufrichten konnte. Man hatte sich also über 400 Jahre beholfen, ohne die richtigen Stunden des Tages zu jeder Zeit bestimmen zu können. [1])

§. 2.

Diese Wasseruhr des Nasica, Solarium aquarium, war gleichsam die allgemeine Stadtuhr in Rom. Sie war unter einem Dache aufgerichtet, damit sie von Regen und Wetter nicht beschädiget würde: aber Jedermann konnte frey hinzugehen und sehen, was für eine Stunde dieselbe an-

1) Plin. lib. 2, 76. lib. 7, 60. Censorin. cap. 23. welcher anzeigt, daß man auch die Wasseruhren Solaria genennet.

anzeigte. Die Sonnenuhren blieben zwar auch, aber Niemand richtete sich darnach. Zu Ciceros und Caesars Zeiten ist noch immer die Wasseruhr im Gebrauch gewesen, so, daß Caesar sich bey seinen Feldzügen einer solchen Uhr bediente, theils die vier Vigilien richtig darnach anzuordnen, theils in den verschiedenen Climas die Länge der Tage und der Nächte zu bemerken. [2])

Weil die öffentlich aufgerichtete Wasseruhr diejenige war, welche vor allen andern das Vorurtheil hatte, daß sie am richtigsten gehe, und wenigstens alle öffentlichen Geschäffte darnach eingerichtet wurden: so hielten die Patricier und andere reiche Herren in Rom, in ihren Häusern, Stundenknechte, das ist, solche Leute, welche nach den Markt hingehen und sehen musten, was für eine Stunde die daselbst errichtete Wasseruhr zeigte, um ihren Herren davon von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben. Da nun, wie bekannt, bey den Römern ein Knecht puer, so wie bey den Griechen παις, hieß: so versteht man daraus die Stellen, darin es heißt, daß ein puer die Stunden angekündiget, das ist, daß der dazu bestellte Stundenknecht davon die gehörige Nachricht gegeben habe. [3])

§. 3.

2) Caesar de bell. Gall. lib. 5, 13. Er bemerkte durch solche Uhren, daß die Nächte in Brittannien kürzer, als in Gallien waren. Cicero de natura Deor. lib. 2, 34. und das ist ein Beweis, daß sie sehr genau müssen eingerichtet gewesen seyn, und die Zeit recht gut bemerkt haben.

3) Solche Redensarten fin-

§. 3.

Die Sonnenuhren waren daher in solche Verachtung gerathen, weil sie die Stunden nicht richtig zeigeten, indem sie falsch und schlecht verfertiget waren. **Augustus** bemerkte den Fehler nicht nur, sondern suchte ihn auch verbessern zu lassen: und als er dazu glaubte Mittel gefunden zu haben, ließ er einen großen Obelisk auf dem Martisfelde errichten, und die Fläche um denselben herum mit marmornen Platten auslegen, worauf die Stunden beschrieben waren, welche der Schatten des Obelisk bezeichnete. Es muß aber, entweder durch ein Erdbeben, oder durch Ueberschwemmung der Tiber, der Obelisk gesunken oder sonst seyn verrückt worden, weil er in der Folge nicht mehr richtige Dienste thun wollte. [4])

§. 4.

Nachdem der berühmte **Vitruvius Pollio**, der schon dem **Julius Caesar** gute Dienste gethan, vom **Augustus** als Baumeister und General der Artillerie, magister machinarum bellicarum, in Diensten genommen worden, hatten die Römer keinen Mangel an Schatten- und Stundenzei-

finden sich: Martial. lib. 8, Ep. 67. Iuuen. Sat. 10, v. 216. Plin. lib. 7, 53, pag. 471. Sueton. Domit. 16. Und weil **Domitian** auch einen solchen Knecht hielt: so ist das ein Zeugniß, daß er in seinem Pallast weder eine Sonnen- noch Wasseruhr gehabt habe.

4) Dio Cass. lib. 36, 10, pag. 650. meldet dieses.

zeigern, auch nicht an Wasseruhren, denn beyderley wußte er aufs künstlichste und richtigste zu verfertigen. [5]) Und da man über 500 Jahr hernach sich hauptsächlich bloß mit Wasseruhren behelfen müssen: so ist er ihr aller Lehrmeister gewesen. Denn in der langen Zeit ist durch keine vorgenommene Veränderung irgend eine Verbesserung derselben zu Stande gekommen, sondern des Vitruvii Einrichtung hat immer den Vorzug behalten. Wenn daher in den folgenden Zeiten Auswärtige gerne recht geschickte Künstler dieser Art haben wollten: so wandten sie sich nach Rom, und baten, daß man ihnen einen möchte zukommen lassen. [6])

§. 5.

Solarium bedeutet, wie schon einigemal angezeigt worden, eine Sonnen- oder Wasseruhr; es zeiget aber auch ein plattes ebenes Dach auf den Häusern zu Rom an, auf welchen man herumgehen konnte. Diesen Spatziergang machten die Römer, sonderlich zu Herbst-, Frühjahrs- und Winterzeiten, um, ohne aus ihrem Hause sich zu begeben, der freyen Luft zu genießen, apricandi causſa, und sich um Mittag in der Sonne zu wärmen. [7]) Endlich hieß Solarium auch Grundsteuer, oder Vectigal pro Solo. Siehe 1. Theil, p. 120.

§. 6.

5) Vitruu. Archit. lib. 9, cap. 8. 9.

6) Cassiod. Varior. l. 9, Epist. 46, pag. 20.

7) Cicer. pro Quinctio, cap. 18. Plautus Miles glor. Act. 2, Sc. 3, v. 69. Macrob. Sat. lib. 2, 4, pag. 334.

§. 6.

Von den Stunden des Tages ist, zur Erläuterung verschiedener Ausdrücke der Auctoren, zu bemerken, daß sie sehr verschieden waren. In der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings und des Herbstes, waren sie gleich lang; aber sehr ungleich am längsten Tage des Sommers und am kürzesten Tage des Winters, Solstitio aestiuo et hiberno. Denn bey dem längsten Tage hatte der Tag 17 und die Nacht 7 Stunden; und bey dem kürzesten Tage hatte der Tag nur 7 Stunden, und 17 Stunden die Nacht. Da man nun aber doch jedesmal den Tag in zwölf Theile, und die Nacht ebenfalls in so viel Theile theilte: so ist offenbar, daß die Stunden ungemein ungleich haben werden müssen. [8]) Und weil die Stunden im Junius und Julius die allerlängsten waren: so hiessen diese Monate Menses tardi. Es versteht sich aber, daß nur die Stunden des Tages gemeynet werden, die nächtlichen Stunden waren zu dieser Zeit die kürzesten. [9])

§. 7.

8) Daher versteht man nun, was Martial. l. 12, Epig. 1. sagen will mit hora aestiua, nämlich lange Stunden.

9) Siehe Virg. Eclog. 9, v. 51. Georg. lib. 1, v. 32. Plautus in Pseudal. Act. 5. Sc. 2. v. 10.

Credo equidem, potesse te, scelus, Massici montis vberrimos quattuor Fructus ebibere in hora vna, Hiberna, addito.

Ich glaube allerdings, du könnest, du böser Bube! vier reiche Weinlesen, dergleichen der Massische Weinberg in Cam-

§. 7.

Die Wasseruhr, welche die Stunden bestimmete, muste die Stunden von ungleicher Länge machen, nämlich im Sommer lange und im Winter kurze Stunden: ja sie muste gar des Tages und des Nachts verschiedentlich gehen. Das verursachte sehr viele Schwierigkeiten, und das war die Hauptursache, warum die Sonnenweiser bey den Römern gar nicht beliebt waren. Man erlangte dieses durch die Oeffnungen in der Wasseruhr, wodurch das Wasser tropfenweise hindurch laufen und die Uhr bewegen muste, denn bald verstopfte man diese Oeffnung mit Wachs, bald machte man sie wieder etwas gröſser, nachdem es jederzeit erfordert wurde. [10])

§. 8.

Campanien hervorbringt, in einer Stunde aussaufen. Ja, ich sage dazu, in einer **kurzen Winterstunde.**

10) Aeneas in Poliorcetico c. 22. p. 451. beschreibt diesen Gebrauch in folgenden Worten: Ceterum, vt siue longiores, siue breuiores noctes fuerint, omnium vigilium par & communis ratio sit, ad clepsydram vigiliae agendae. Huius autem clepsydrae pars interior cera oblinenda; et cum productiores sunt noctes, detrahendum de cera, quo plus aquae capiatur: contractioribus vero noctibus amplius allinendum, quo minus capiatur. Aus dieser Nachricht ersieht man, wie sie die Stunden haben lang und kurz machen können; man erkennt aber auch zugleich daraus, daß es eine sehr mühsame Sache gewesen, und ein Mensch immer genug mit der Uhr zu thun gehabt habe, sie recht zu stellen. Es war auch jeder Tag und jede Nacht in vier Vigilien oder Wachen eingetheilt, deren jede drey Stunden hielt.

Fol:

§. 8.

Wenn Sonnenschein war, so machte man sich die Stunde eines jeden Monats aus der Schatten-Länge, eines Obelisks oder einer aufgerichteten langen Stange bekannt. Der Januar und December hatte ungefähr gleiche Stunden, und ihre Länge wurde folgendermaßen bestimmt:

Die 1ste und 11te Stunde hatten einen Schatten von 29 Fuß lang.
Die 2te und 10te Stunde von 19 ——
Die 3te und 9te —— —— 15 ——
Die 4te und 8te —— —— 12 ——
Die 5te und 7te —— —— 10 ——
Die 6te aber —— —— 9 ——

Der Februar kam mit dem November überein folgendermaßen:

Die 1ste und 11te Stunde hatten einen Schatten von 27 Fuß lang.
Die 2te und 10te Stunde von 19 ——

Folgende Tabelle erläutert das auf einmal:

Horae XII. Diurnae.			*Horae XII. Nocturnae.*		
Vigilia I.	1 hora 7	Frühe.	Vigilia I.	1 hora 7	Abends.
	2 — 8			2 — 8	
	3 — 9			3 — 9	
Vigilia II.	4 — 10	Frühe.	Vigilia II.	4 — 10	Abends.
	5 — 11			5 — 11	
	6 — 12			6 — 12	
Vigilia III.	7 hora 1	Mittag.	Vigilia III.	7 hora 1	Frühe.
	8 — 2			8 — 2	
	9 — 3			9 — 3	
Vigilia IIII.	10 — 4	Mittag.	Vigilia IIII.	10 — 4	Frühe.
	11 — 5			11 — 5	
	12 — 6			12 — 6	

Die 3te und 9te Stunde hatten einen Schatten von 13 Fuß lang.
Die 4te und 8te — — 10 —
Die 5te und 7te — — 8 —
Die 6te aber — — 7 —

Der März und October hatten dieses Maaß:
Die 1ste und 11te Stunde hatten einen Schatten von 25 Fuß lang.
Die 2te und 10te Stunde von 15 —
Die 3te und 9te — — 11 —
Die 4te und 8te — — 8 —
Die 5te und 7te — — 6 —
Die 6te aber — — 5 —

Der May und August erforderten in
Der 1sten und 11ten Stunde einen Schatten von 23 Fuß lang.
Der 2ten und 10ten — — 13 —
Der 3ten und 9ten — — 9 —
Der 4ten und 8ten — — 4 —
Der 5ten und 7ten — — 4 —
Der 6ten 3 —

Endlich im Junius und Julius war der Schatten
in der 1sten und 11ten Stunde von 22 Fuß lang.
— der 2ten und 10ten — — 12 —
— der 3ten und 9ten — — 8 —
— der 4ten und 8ten — — 5 —
— der 5ten und 7ten — — 3 —
— der 6ten — — 2 —

Man

Man kann hievon nachsehen Poll. Taur. Aemil. de re rustica, lib. 2, pag. 908.

§. 13.

Tag und Nacht werden in 24 Stunden getheilt, und das ist eine alte Gewohnheit der Egypter. Woher sie aber auf diesen Gebrauch gefallen, daß sie eine solche Zeit, νυχθημερον, eben in vier und zwanzig Theile, und nicht in mehrere, oder in wenigere, getheilet, erzählt ein uralter Egyptischer Gelehrter, der Horapollo hieß und die hieroglyphischen Bilder in Egyptischer Sprache beschrieben hat, davon wir einen griechischen Auszug haben, unter dem Titel, Απολλωνος ιερογλυφικα. Weil sein Name aus Ὡρος und Απολλων zusammengesetzt ist: so heißt er Horapollo. Er ist von dem jungen Horapollo, dessen Suidas Tom. 3, p. 760 gedenkt, wohl zu unterscheiden. Der Auszug der Hieroglyphicorum des alten Horapollinis, lib. 1, 16, p. 27 lautet, von der Eintheilung des Tages in vier und zwanzig Stunden, also: Aegyptii aequinoctium significantes, idem animal Cynocephalum sedentem pingunt. Duobus enim anni aequinoctiis, duodecies in die per singulas nimirum horas, vrinam reddit, idemque & noctu facit. Vnde non immerito suis horologiis Aegyptii Cynocephalum sedentem insculpunt, e cuius membro aqua defluat: idque propterea, quod duodecim, vt iam dixi, in quas aequinoctii tempore,

dies ac noctes ex aequo diuiduntur, horas significat. Ceterum, ne foramen illud acute artificioseque constructum, per quod in horologium aqua perfluit & excernitur, aut latius sit aut rursum arctius, vtriusque enim magni refert: siquidem latius cum magna celeritate aquam profundit, non recte horae modum ac dimensionem perficit; angustius autem paulatim ac lentius quam par sit, aquae ductum laxat; remedium hoc excogitauerunt, vt, quidquid pilorum est, ad caudam vsque abradentes, pro cuius crassitudine ferream quandam fistulam, in vsum iam dictum fabricentur. Hoc autem ipsis visum est, non absque ratione quadam sic, vt nec in ceteris, facere. Et quod etiam solus ex omnibus animantibus, aequinoctio duodecies in die per singulas horas allatrat.

Von den Affen, Cynocephali genannt, deren in den angeführten Worten gedacht wird, erwähnt auch Plin. lib. 8, 54 etwas, und Aelian. de natur. animal. lib. 6, 10. lib. 10, 30, lib. 7, 19.

Das Wort Clepsydra wurde eigentlich nur gebraucht von der Wasseruhr, welche vor dem Tribunal des Praetors stand, und wornach sich in Processen der Kläger und Beklagte richten musten, damit sie nicht über die Gebühr, die Zeit, mit ihrer Anklage oder Vertheidigung, hinbrächten. Es war

aber

aber eine gerichtliche Stunde, hora in iudiciis, eigentlich nur eine Viertelstunde, so, daß viere derchen erst eine gewöhnliche Stunde betrugen. Der Ankläger erhielt sechs Stunden Zeit, das ist, $1\frac{1}{2}$ Stunde, um seine Klage vorzubringen: der Beklagte aber neun Stunden, das ist, $2\frac{1}{4}$ Stunde, um sich zu verantworten. Und hiemit beschließe ich auch diese Abhandlung.

Die vierte Abhandlung.

Von den Festen der Römer durch das ganze Jahr.

Das erste Capitel.

Von den Festen des Januars.

Ich werde diese Abhandlung in zwölf Capitel abtheilen nach den zwölf Monaten des Jahrs, und in jedem Capitel die merkwürdigsten Tage und Feste desselben beschreiben. Damit man aber zugleich sehe, wie viele Feyer- oder Festtage im ganzen Jahre gehalten wurden, so werde ich jedes Fest in einem besondern Paragrapho beschreiben, der bald lang, bald aber sehr kurz seyn wird, nachdem vieles oder weniges zu bemerken ist; und die Zahl der §. §. werde ich durch alle zwölf Capitel fortlaufen lassen. Wir bemerken also zuerst das nöthigste.

§. 1.

Von dem ersten Tage des Januars.

De Kalendis Ianuarii.

Der erste Tag eines jeden Monates (Kalendae mensium) war ein Feyertag, und der Juno gewidmet, der man auch ein Opfer an diesen Tagen zu bringen pflegte. Denn sie ist die Göttin, welche

den

den Mond abbildet, und daher konnte ihr füglich jeder Anfang des Monates zugeeignet werden. [1]) Der erste Tag des Jänners insonderheit war überdem vorzüglich dem Janus geheiliget, dem man auch ein Opfer brachte, wobey aber kein Blut durfte vergossen werden. Es muste daher das Opfer kein lebendiges Thier seyn, das man hätte schlachten müssen, sondern aus andern Dingen bestehen. So solenn hiedurch der Tag wurde, so wenig hielt man ihn doch für einen Tag, daran man keine Arbeit thun durfte, sondern besorgte, nach dargebrachtem Opfer, alle seine Geschäffte; ja es war Pflicht, an diesem Tage recht fleißig sich zu erweisen.

Numa Pompilius hatte schon die Einrichtung gemacht, daß der erste Monat des Jahrs, dem Janus zu Ehren, sollte Januar genennt werden, und daß er um einen Tag länger werden sollte, als er vordem gewesen war. Er hatte sonst nur acht und zwanzig Tage gehabt, nun aber sollte er neun und zwanzig Tage erhalten. Eben dieser König verordnete auch, worin die Solennität dieses Tages bestehen sollte, es sollte nämlich dem Janus folgendes dargebracht werden. Erstlich ein Kuchen, der mit einem eignen Namen Libum Ianual genannt wurde, [2]) und welcher aus Honig, Egyptischem

1) Macrob. Satur. lib. 1, 45, pag. 262.

2) Festus, pag. 177. Libum Ianual ex melle, sesamo & lacte paratum.

Korn und Milch bereitet war. Hiernächst geröstet Dünkelkorn, mit Salz bestreuet, far tostum sale sparsum, welches mit seinem eigenthümlichen Namen mola salsa hieß. Man brauchte auch zuweilen Weyhrauch, den man auf Kohlen warf, einen angenehmen Geruch zu machen. [3]) Die Consuls, welche im verflossenem Jahre bereits in den Comitien waren gewählt worden, traten, wie schon an einem andern Orte bewiesen worden, * ihr Amt am ersten Jänner an; und da musten sie dem Jupiter einen weißen Ochsen opfern. Also wurde zwar ein blutig Opfer an diesem Tage, aber doch nicht dem Janus, gebracht.

Die Gerichte waren an diesem Tage nicht geschlossen, sondern der Praetor konnte seine ganze Jurisdiction — welche in den drey Worten, do, dico, addico, bestand — ausüben. Insonderheit musten die Schulden abgetragen werden, welche man bis auf diesen Tag geborgt hatte; [4]) und wer nicht bezahlen konnte, wurde verurtheilt und dem Gläubiger übergeben. Die Wucherer, welche Geld ausliehen, hatten ihre Boutiken in der Janusstraße; und weil die Gasse sehr lang war, so theilte man sie in die obere, mittlere und untere Straße, welches man kurzweg nannte, Ianum summum, medium,

3) Ouid. Fastor. lib. 1, v. 127 sq. v. 172.

* s. Th. I. p. 199. 201. f.

4) Von dieser Gewohnheit, bis auf Neujahr die Bezahlung des Geliehenen anstehen zu lassen, ist Theil I. bey den Auctionen geredet worden. Seite 464.

dium, infimum. Die allerangesehensten und mehresten Geldwechsler und Geldausleiher hatten ihre Buden in der Mitte der Gasse, das hieß, ad Ianum medium, sonderlich bey dem Puteal Libonis. Was war aber Puteal Libonis? Es war ein Platz in der Mitte der Janusstraße, wo sich die Wechsler aufhielten, da vor Zeiten das Gewitter eingeschlagen hatte, und da Scribonius Libo, auf Befehl des Raths, einen Stein mit einem Loche hatte hinlegen, und den Ort dadurch von andern absondern lassen. [5]) Verblümter Weise sagt man Puteal, anstatt foeneratores ad medium Ianum iuxta Puteal sedentes. [6])

Am

5) Puteal war eigentlich ein Deckel, den man über die Brunnen deckte, oder eine Einfassung der Brunnen mit einer Oeffnung. Dig. lib. 19, tit. 1, l. 13, §. 31. Aedibus distractis vel legatis, ea esse aedium solemus dicere, quae quasi pars aedium, vel propter aedes habentur, vt puta *puteal*; id est, quo puteus operitur. Weil aber der Ort, wo der Blitz eingeschlagen hatte, ebenfalls mit einem Steine, darin oben ein Loch war, welches stets gegen den Himmel gerichtet seyn muste, bedecket und den Göttern geweyhet wurde: so nannte man einen solchen Ort, locum fulguritum, lapide perforato tectum, auch *Puteal*. Die Besorgung dieser Anstalt wurde allemal vom Senate anbefohlen, und mehrentheils einem Bauherrn oder Praetor aufgetragen. Und auf die Weise muste auch Scribonius Libo solches in der Mitte der Janusstraße besorgen, und von ihm hat der Ort den Namen: *Puteal Libonis*. Fest. p. 487. Siehe Theil 2, S. 117. 118. 173.

6) Horatius, lib. 1, Sat. 3, v. 86. Horatius, Epodon. 2, v. 67 sq. Es wird hier der

Kas

Am ersten Jänner, als dem ersten Tage im Jahr, war es nicht anständig, von allen Geschäfften zu ruhen, sondern ein Jeder machte einen kleinen Anfang seiner gewöhnlichen Verrichtungen, es mochte ein Gelehrter, ein Künstler, ein Handwerksmann oder sonst Jemand seyn. Eben daher wurde auch Gericht gehalten, doch duldete man nicht, daß wichtige und heftige Streitigkeiten vorgebracht wurden, sondern man nahm leichtere Sachen vor, um doch einen Anfang zu machen. [7]) Bürger, Bauer und Gelehrte, und ein Jeder, der sonst noch so träge und nachläßig in seinen Geschäfften war, nahm etwas, wenigstens zum Schein, vor, weil man in der Meynung stand, daß, so wie man sich am ersten Tage des Jahrs verhielte, so betrüge man sich im ganzen Jahre. [8]) Ueberdas besuchte man auch die Janus-Tempel, welche in dem dritten, achten und

Kalenden gedacht, weil man an denselben Geld auf Wucher gab und nahm. Ouid. Remed. amor. v. 561. Qui *puteal Ianumque* timet celeresque *Kalendas*. Horat. lib. 2, Sat. 3, v. 17 sq. lib. 2, Sat. 6, v. 34. Horatius, l. 1. epist. 19, v. 8. Forum Putealque Libonis mandabo Siccis. Gericht und Zahlbude will ich nüchternen Leuten überlassen.

7) Ouid. Fastor. lib. 1, v. 73 zeigt, daß keine heftige Streitigkeiten durften vorgebracht werden; daß aber einige Rechtshändel verhandelt wurden, lehrt er v. 165 sq.

8) Senec. ep. 83, p. 540. Columell. de re rust. lib. 11, 2. Nu. 98, p. 762. Abstinent terrenis operibus religiosi agricolae, ita tamen, vt *ipsis Kalendis Ianuariis auspicandi caussa* omne genus operis instaurent.

und neunten Quartier der Stadt, und auch auf dem Grünigkeitsmarkte waren. Man vergaß aber auch nicht, zu schmausen und Gastgebote anzustellen, wie es heut zu Tage noch geschiehet. [9]) Es gehörte weiter zu den Feyerlichkeiten des neuen Jahrstages, daß man einander Glück wünschte, und allerley Gutes erflehete, auch zum Zeichen der Freundschaft oder der Ergebenheit allerley Geschenke zusendete. Die Senatoren pflegten ihr Staatskleid anzulegen, und sich in ihrer größesten Pracht sehen zu lassen. Die Neujahrsgeschenke hießen Strenae, und selbst die Kaiser nahmen sie an, doch hat sie Tiberius, ihm zu bringen, verboten, Caligula aber wieder angenommen. [10]) Die Geschenke, welche der gemeine Mann sich zuzusenden pflegte, waren geringe. [11])

Endlich war dieser erste Tag des Jahrs merkwürdig, weil vor Zeiten an demselben einige Tempel dem Jupiter sind geweyhet worden, wie auch dem Aesculap. Man weiß die Jahre nicht, darin es geschehen; aber das ist bekannt, daß diese Tempel auf der kleinen Insel lagen, welche durch die verschiedenen Ausflüsse der Tiber gemacht wurde. Schwer-

lich

9) Ouid. c. l. v. 175 sq. Prudentius contra Symm. lib. 1, v. 234 sq.

10) Herodian. lib. 1, 49, p. 37. Ouid. Fast. lib. 1, v. 184 sq. Symmach, lib. 10, Epist. 27, p. 398. Kalendas, anni auspices, quibus mensium recursus aperitur, impertiendis *strenis* dicauit antiquitas.

11) Siehe Theil 2. von Janus, p. 113.

lich werden sie beyde in einem Jahre errichtet und geweyhet seyn. [12])

§. 2.

De Agonalibus.

Man weis heut zu Tage sehr wenig von diesem Feste zu sagen, und das, was man weis, ist überdas verworren genug. Dieses rührt daher, weil in den alten römischen Kalendern, die man noch hat, dieser Agonalien entweder gar nicht gedacht wird, oder ihrer drey- bis viermal Erwähnung geschiehet; daher man nicht recht weiß, was wahr und gewiß ist. Man findet aber in den alten Kalendern die Agonalien angemerkt auf den 9ten Jänner, die V. Iduum Ianuarii; auf den 21sten März, die XII. Kal. Aprilis; auf den 21sten May, die XII. Kal. Iunii; und auf den 11ten December, die III. Iduum Decembris. Was ist nun recht und wahr? Man weiß auch nicht, warum das Fest den Namen Agonalien erhalten hat, und was es eigentlich damit für eine Bedeutung habe. Selbst die Römer wusten es nicht, geschweige wir itzt. Daß aber dasselbe dem Janus zu Ehren gefeyert worden, ist außer allem Zweifel. [13]) Einige Muthmaßungen der Benennung will ich anzeigen, ein Jeder mag sich denn daraus wählen, was ihm am wahrscheinlichsten

12) Ouid. Fast. lib. 1, v. 289 sq. Vom Apoll ist Theil 2, p. 103 f. und vom Aesculap Theil 2, p. 108 f. gehandelt worden.

13) Ouid. Fast. 1, v. 315 sq.

lichsten vorkömmt. Wenn der Opferpriester die Hand, darin er das Schlachtmesser hielt, bereits ausgestreckt hatte, um das Opfer zu tödten, fragte er zuvörderst: Soll ich es thun? agone? Und ehe er den Befehl erhielt, schlachtete er das Opfer nicht. Zum Andenken dieses Gebrauches soll man ein eigen Fest gefeyert und es agonalia genannt haben. Oder vielleicht kömmt der Name daher, weil die Opferthiere zum Altar nicht freywillig kamen, sondern hingezogen werden musten, non veniant, sed agantur; oder es kann dieses Fest vor Zeiten Agnalia geheißen haben, von den Lämmern, welche daran geopfert wurden, und mit der Zeit ist der Buchstabe o erst eingerückt worden; oder endlich kann die Benennung daher entstanden seyn, weil in den uralten Zeiten das Vieh, pecus, agonia genennt worden, daher konnte das Fest sehr füglich Agonalia heißen. [14])

Fast eben so wenig ist von den Gewohnheiten und der Feyer dieses Festes bekannt. Der Opferkönig, rex sacrorum, hatte die Hauptverrichtung, und sie bestand darin, daß er einen Widder opfern muste. Der Popa oder Opferpriester fragte den Consul: Soll ich das Opferthier vor den Kopf schlagen?

14) Festus, p. 17. Agonium dies appellabatur, quo rex hostiam immolabat. Hostiam antiqui *Agoniam* vocabant. *Agonium* etiam putabant deum dici, praesidentem rebus agendis.

schlagen? Und nach erhaltenem Bescheid verrichtete er sein Geschäffte. [15])

Eine der vornehmsten Ursachen, warum uns die Agonalia und mehrere andere Feste itzt so sehr wenig bekannt sind, ist ohne Zweifel die, weil sie im freyen römischen Staate, und schon zu den Zeiten der königlichen Regierung, ungemein bekannt gewesen sind. Denn von solchen Sachen, die Jedermann weiß, spricht man nicht viel; wenn man den Namen nennt, ist Jedem alles bekannt. Hiezu kömt noch dieses, daß unter den Kaisern viele Feste, und viel andere Dinge mehr, in Vergessenheit geriethen, und nicht weiter geachtet wurden, da denn mit der Sache selbst, der Name und das Andenken verloschen ist.

§. 3.

De Carmentalibus.

Dieses Fest wurde am 11ten Jänner, die III. Id. Ianuarii, gefeyert. [16]) Es wurde der Göttinn Carmenta zu Ehren angestellt. Carmenta aber war Evandri Mutter, war eine Arcadische

15) Varro de ling. lat. lib. 5, pag. 46. Dies *Agonales, per quos* rex sacrorum in regia arietem immolat, dicti ab agone, eo quod interrogatur a principe ciuitatis. Varro redet in der mehreren Zahl, *dies, per quos*. Daraus ist offenbar, daß die Agonalia entweder mehr als einen Tag gedauert haben, oder daß an verschiedenen Tagen des Jahrs, wie ich im Anfange angemerkt habe, dieses Fest sey gefeyert worden.

16) Ouidii Fastor. lib. 1, v. 459 sq.

Arcadische Nymphe und eine Wahrsagerinn. Weil sie ihre Wahrsagereyen in Versen, Carminibus, hervor brachte, so erhielt sie selbst von den Römern den Namen Carmenta; die Griechen nannten sie Θεμιν oder Νικοστρατην. [17]) Ihre Gefährten sollten Porrima und Postvorta seyn, weil die Wahrsager das Vergangene und Zukünftige wissen müssen. [18])

An diesem Tage war auch der Juturna, auf dem Martisfelde, ein Tempel errichtet worden. [19]) Die Juturna war eine Nymphe, und eine Schwester des Turni, welche sehr heilig verehret wurde, und deren Brunnen insonderheit berühmt war. Man hielt dieses Wasser gesunder als alles andere Wasser, bediente sich desselben vorzüglich bey den Opfern, und viele Kranke gebrauchten es als eines Gesundbrunnens. [20])

Wie wurde denn das Fest, Carmentalia, gefeyert? Das ist ganz unbekannt, so, daß man nicht einmal weiß, was für eine Art Opfer an diesem Feste sey gebräuchlich gewesen. Ein Thor in Rom hieß das Carmentische Thor, und bey demselben war der

17) Seru. Honor. ad Virg. Aen. lib. 8, v. 336. Antique *vates Carmentes* appellabantur. Die Leute, welche solche Wahrsagungen aufschrieben, hießen *Carmentarii*.

18) Ouid. Fast. lib. 1, v. 633. sq.

19) Ouid. Fast. lib. 1, v. 463. sq.

20) Virg. Aen. 12. v. 139. sq. Varro de ling. lat. lib. 4. p. 20.

der Göttinn Carmenta ein Altar errichtet. Das siehet man aus dem Virgil. [21]) Ob daselbst geopfert worden, und was weiter geschehen, ist völlig unbekannt. Etwas will ich annoch §. 5. anmerken, wenn ich von den in diesem Monat zum zweyten mal gefeyerten Carmentalien reden werde.

§. 4.

Von den Idus des Januars.

Alle Idus aller Monate waren feyerlich, denn es wurde an denselben, vom Flamen Dialis, ein Schaf geopfert, welches dahero selbst, den Namen Idulis erhielte. Das war von Alters her Gebrauch; man opferte es dem Jupiter zu Ehren. [22])

Ob nun gleich alle Idus, jedes Monates, in Ansehung des Opfers, welches dem Jupiter gebracht wurde, feyerlich waren; so unterschieden sich doch noch vorzüglich die Idus des Jänners von allen andern Idus der übrigen eilf Monate. Denn es wurde im Jänner an diesem Tage nicht ein Lamm, sondern ein Hammel, Veruex, geopfert: und die Ursache der Feyerlichkeit dieses Tages war auch ausserordentlich. Es war mit diesem Tage eine merkwürdige Periode angegangen, darinn das römische Volk seine Macht in alle drey Theile des Erdkreises ausgebreitet hatte. Dieses kam unter der Regierung des Augustus zu Stande. Augu-

stus

21) Virg. Aen. lib. 8. v. 333. sq.

22) Macrob. Sat. lib. 1, 15. p. 261.

stus hieß vorhin, wie bekannt, Octavianus, aber der Senat und das Volk wollte ihm, um die weite Ausbreitung der römischen Macht, welche er bewirket, durch einen prächtigen Namen zu erkennen zu geben, einen neuen Beynamen zueignen, und da wusten sie nichts Prächtigers als den Namen Augustus. Diese solenne neue Benennung geschahe an den Idus des Januars. [23])

Beyde Ursachen der Feyerlichkeiten zeiget Ovidius sehr schön an, [24]) dabey man das nachsehen kann, was von den Provinzen, welche Augustus für sich behielt, und welche er den Consuls und Praetoren einräumete, bereits gemeldet worden. [25])

Der 13te Januar wurde also erst, von Augustus Zeiten an, besonders gefeyert, und als ein Festtag, dem Augustus zu Ehren, im Kalender eingerückt. Daher ist sehr wahrscheinlich, daß Augustus, ob man gleich davon keine ausdrückliche Nachricht findet, in seinem Pallaste, alle Jahr diesen Tag besonders werde gefeyert haben. Denn es

23) Man berathschlagte lange, welchen Beynamen man erwählen sollte. Gerne hätte Octavianus den Beynamen Romulus angenommen, als ob er gleichsam ein neuer Stifter des römischen Staats wäre; wenn er nicht besorget hätte, daß man den Argwohn schöpfen möchte, als ob er sich auch der königlichen Gewalt anmaßen wollte. Und in der That hatte er sie doch, und mehr als Romulus. Sueton. Aug. 7.

24) Fastor. lib. 1, v. 587.

25) Erster Theil p. 391.

war gewiß was sehr Wichtiges und Großes, daß er Augustus genannt wurde. [26])

§. 5.

De Carmentalibus alteris.

Im dritten §. ist schon der ersten Feyer der Carmentalien gedacht, welche auf den 11ten Januar einfiel; diese zwote Feyer wurde den 15ten desselben Monates begangen. Freylich muß man sich wundern, daß eine Arcadische Wahrsagerin, als Carmenta war, in Rom zu so großen Ehren hat gelangen können, daß man eines von den Stadtthoren nach ihren Namen benennete, ihr einen Opfer-Altar aufrichtete, einen Flamen Carmentalem oder eigenen Opferpriester bestellete, einen kleinen Tempel, aedem, errichtete, und endlich zweymal in einem Monate ihr Gedächtniß feyerte. Wenn man sich aber nach der Ursache in den alten Auctoren umsiehet, wird die Verwunderung verringert werden.

Es muß daher aus der Geschichte des römischen Volkes die Anordnung dieses zweyten Carmenta-Festes erläutert werden. Als die mächtige Etruski-

26) Andere römische Feldherren glaubten höchst geehrt zu seyn, wenn sie einen Beynamen von einem überwundenem Volke, von einer eroberten Stadt u. s. w. erhielten; als: Africanus, Asiaticus, Torquatus, Maximus, Ouid. Fast. lib. 1. v. 605. sq. Hingegen Augustus bedeutet einen, der über alles, was menschlich ist, weit erhaben, der die größeste Ehre verdient, der so heilig zu halten, als heilige Oerter und Heiligthümer; daher die Griechen den Namen durch σεβαστος · übersetzen. Dio Cass. lib. 53, 16. p. 710.

Etruskische Stadt Veii, nach einer zehenjährigen Belagerung, endlich erobert wurde, so muste auch das Gelübde, welches M. Furius Camillus, der General, welcher die Belagerung commandirte, gethan hatte, erfüllet werden. Dieses Gelübde hatte darin bestanden, daß der Apollo zu Delphis den zehnten Theil von aller Beute haben sollte, welche bey der Einnahme der Stadt würde gemacht werden. [27]) Es eräugneten sich aber dabey ungemein viele Schwierigkeiten, so, daß man das Collegium der Oberpriester um Rath fragen muste, damit diese in der Sache einen Ausspruch thäten. Dieses Collegium überlegte, mit Zuziehung des Camillus, die Sache, und fand für gut, daß, da Camillus dieses Gelübde gethan, ehe noch Veii erobert war, so sollte der Zehnte allerdings dem Apollo geweyhet bleiben. Man schätzte daher die Stadt und ihr Gebiete. Das Geld nahm man aus der Schatzkammer, und trug den Kriegesobersten, welche Consuls-Vollmacht hatten, auf, sie möchten dafür Gold einkaufen. Da aber so viel Gold nicht zu haben war, so stellten die römischen Frauen, unter sich, eine Versammlung an, und versprachen, vermöge eines gemeinschaftlichen Beschlusses, den Kriegesobersten einen Beytrag zu thun, brachten auch ihr Gold und allen ihren Schmuck in die Schatzkammer. Dieses war dem Rathe so sehr angenehm, als ihm jemals etwas

27) Liuius, lib. 5, 22-25.

gewesen war, und er räumte, dieser Freygebigkeit wegen, den Frauen ein, daß sie zu den Tempeln und Opfern, wie auch zu den öffentlichen Spielen, sich in einem vierrädrigen, bedeckten und auf den Seiten offenen Wagen, Pilento, durften fahren lassen. An Feyertagen aber und an Werkeltagen konnten sie sich eines zweyrädrigen unbedeckten Wagens, Carpenti, bedienen. Es hat aber diese vorzügliche Ehre nicht immer fortgedauert, sondern sie ist den Frauen wieder genommen worden, ob man gleich nicht sagen kann, wann und von wem? Darüber wurden sowol ihre Ehemänner, als die Frauen selbst sehr aufgebracht, und gedachten sich auf die Weise an den Staat zu rächen, daß die Frauen keine Kinder mehr zur Welt bringen, sondern sie lieber, auf unmenschliche Weise, noch im Mutterleibe tödten wollten.[28]) Damit man dieser Unmenschlichkeit Einhalt thäte, sahe der Rath nicht nur in vielen Stücken den Frauen durch die Finger, sondern man erbauete auch der Carmenta einen kleinen Tempel, und verehrte sie, wie auch die Porrima und Postuerta, darinn, damit sie den Schwangern beystehen, und eine gesunde und glückliche Entbindung geben möchten.[29]) Und damit nie wieder ein solches Unheil entstünde, und muthwillige Abortus verursachet würden; so wurde jährlich dieses Fest wiederholet. Warum es

am

28) Plut. Quaest. rom. 56. Ouid. Fastor. lib. 1. v. 617. sq.
29) Siehe Th. 1, p. 711.

am 15ten Jänner ist gefeyert, und was vor Gebräuche dabey sind beobachtet worden, ist gänzlich unbekannt. Ovidius sagt, man dürfe in den Tempel keine Scorte bringen, und daß sehr alte Gebräuche dabey beobachtet würden; das ist alles, was man davon weiß. 30)

§. 6.

Dedicatio aedis Concordiae.

Die Einweyhung des Tempels der Concordia soll am 16ten Jänner, die XVII. Kalend. Febr. geschehen seyn. Den Tempel hatte lange vorher M. Furius Camillus gelobet und erbauet. Weil diese Göttinn mehrere Tempel hatte: so sind auch derselben mehrere eingeweyhet worden,

30) Ouid. Fastor. lib. 1, v. 625. sq. *Scortea* Sacello inferre fas non est. Was sind *Scortea*? Das erklärt Varro de ling. lat. lib. 6. p. 78. Scortari est saepius meretriculam ducere; quae dicta a pelle. Id enim non solum antiqui dicebant scortum; sed etiam nunc dicimus *scortea*, ea quae ex corio et pellibus sunt facta. Inde in aliquot sacris et sacellis scriptum habemus, *ne quid scorteum adhibeatur*, ideo, ne morticini quid adsit. Leder und Felle der Thiere kann man nicht habhaft werden, als durch den Tod der Thiere. Die bis dahin in Rom so häufige und boshafte Kinder-Morde, per abortus procuratos, wurden so sehr verabscheuet, daß, als der Tempel der *Carmenta* erbauet war, darin wohlgesittete Matronen, um eine glückliche Niederkunft, die Götter anfleheten, man in denselben nichts von Leder und Thierfellen bringen durfte, das heißt Scortea, weil dergleichen von einem getödteten Thiere hätten müssen genommen werden.

aber nicht eben an diesem Tage, da der geweyhet wurde, den Camillus erbauet. [31])

Daß aber eben der Tag der Einweyhung dieses Tempels jährlich ist gefeyert worden, hatte folgende besondere Ursachen. Der Pöbel erregte einen Aufstand, da der Rath nicht einwilligen wollte, daß ein Consul von gemeinem Herkommen erwählt würde, und darauf schlechterdings bestand, daß die Consuls, Patricier seyn müsten. Camillus war eben damals Dictator, und bewieß in der Sache großen Muth. Er berief den Senat auf das Rathhaus, mit demselben die Sache zu überlegen. Wie er in dasselbe hinein gehen wollte, sahe er nach dem Capitolio hin, und gelobte der Concordia einen Tempel, wenn der Tumult würde beygelegt werden. Seine Anschläge hatten den erwünschten Ausgang, daher er am folgenden Tage das Volk zusammen berief, und ihm sein Gelübde bekannt machte, es auch in Erfüllung brachte. [32]) Ueber diesen Tempel der Concordia lag der Tempel der Juno Moneta noch 100 Stufen höher. [33])

§. 7.

31) Liuius gedenkt mehrerer solcher Tempel, als lib. 22, 33. 23, 21. Und viele Jahre zuvor hat der Pontifex Cn. Flavius Scriba, der Concordia als Aedilis, einen Tempel eingeweyhet. lib. 9, 46.

32) Liuius lib. 6, 42. Plutarch. Camill. p. 151.

33) Daraus versteht man den Ouid. Fast. l. 1, v. 637 sq.

§. 7.

De Ludis Palatinis.

Augustus konnte nicht Ehre genug erhalten, und doch wollte er den Schein haben, daß er sie gar nicht suche. Daher veranstaltete er vieles, welches andern zum Ruhm und Gedächtniß gereichen sollte, und doch hauptsächlich ihm zur Ehre geschahe. Diese Spiele, welche am 16ten Jänner ihren Anfang nahmen, und 3, oder wie einige behaupten, 7 bis 8 Tage dauerten, gehören zu solchen Veranstaltungen. Sie wurden, dem Jul. Caesar zum Gedächtniß, im Palatio von Augustus angestellet; oder vielmehr darum, weil der Venus-Tempel vollendet worden, den Julius Caesar schon angefangen, den Augustus aber auf seine Kosten völlig ausgebauet hatte.[34]) Also muste zwar Julius Caesar den Namen hergeben, aber eigentlich wurden die Spiele dem Augustus zu Ehren gehalten.[35]) Die Spiele wurden im Palatio veranstaltet; man schlug Zelte um dasselbe auf, darin sich die Patricier mit ihren Frauen und Kindern aufhielten, den Spielen zuzusehen. Es kamen aber auch andere Leute in großer Menge als Zuschauer dahin; und es wurde gar keine Ordnung im Sitzen und Zuschauen beobachtet, wie sonst in den Theatern, sondern

34) Dio Cass. lib. 45, 6. pag. 423. Appian. de bell. ciuil. lib. 3. p. 883.

35) Aus Ioseph. Antiq. lib. 19. C. 1. §. 11. 13. p. 923. 924. erhellet das ganz deutlich, der auch die Spiele selbst beschreibt.

dern man drängte sich, so gut man konnte, an den besten und ersten Platz hin. [36])

Die Spiele wurden auf der Schaubühne gehalten, erant ludi scenici. In denen besonders, welche Josephus beschreibt, wurde von Pantomimen die Kreuzigung eines Räubers, und der Tod des Cyniras und seiner Tochter Myrrhae vorgestellet. Es geschahe das unter der Regierung des Kaisers Caligula, der selbst einen Zuschauer mit abgab, und kurz vor dessen Ermordung.

Es gab noch andere, jährlich dem Augustus zu Ehren, von der Livia angestellte Spiele, welche Augustalia hießen, und mit diesen, von Augustus selbst veranstalteten, ludis Palatinis nicht müssen verwechselt werden. Die Augustalia dauerten auch drey Tage, und haben sich noch nach Augustus Tode erhalten. [37])

§. 8.

De Sementinis.

Wenn im Frühjahr die Saatzeit vollendet war, feyerten die Landleute ein Fest, nämlich das Saatfest, Sementinas. Weil aber nicht immer in allen Jahren die Saat gleich gut von statten

36) Iosephus l. 1. p. 924 schreibt davon also: Quisque locum spectandi praecripere nititur; quod nec Senatoribus assignata essent loca, nec equitibus, sed promiscue sederent viri cum mulieribus, & servi confusi cum ingenuis.

37) Dio Cass. lib. 56, 46. p. 843.

tem ging, zuweilen später, zuweilen früher, der Witterung wegen, angefangen werden muste, darnach sich denn die Endigung derselben richtete: so war dieses nicht ein unbewegliches und feste stehendes, sondern ein bewegliches Fest. Der Opfer-König, rex sacrorum, pflegte es immer den Landleuten bekannt zu machen, und den Tag zu bestimmen, wenn es gefeyert werden sollte. Am gewöhnlichsten geschahe es indessen den 25sten Jänner, die VIII. Kalend. Februarii: und im Kalender war dieser Tag dazu angesetzt, weil doch um die Zeit, etwa einige Tage früher oder später, gewiß das Fest begangen wurde. [38])

Von den besondern Gebräuchen, welche bey diesem Feste beobachtet wurden, ist nicht vieles bekannt. Es ist schon erinnert worden, daß die Landleute, wenn der Acker bestellet und die Aussaat geschehen war, dasselbe begiengen. Ihre Ochsen, welche sie bey Bestellung des Ackers gebraucht hatten, waren mit Kränzen gezieret, die sie um die Hörner gewunden hatten. Alle Knechte und Mägde, Jedermann auf dem Lande, feyerte von aller Arbeit, und brachte den Tag dieses Festes mit Lustbarkeiten zu. Man opferte ein trächtiges Schwein, weil dasselbe entweder durch das Umwühlen des Erdreiches mit dem Rüssel, den Menschen das Pflügen gezeiget, oder weil es dem besäeten Acker mit seinem

Um:

38) Varro de ling. lat. lib. 5. p. 49.

Umwühlen schädlich ist. Der Tellus und Ceres wurden Kuchen von Dünkelkorn geopfert. [39]) Man flehete die Götter an, sonderlich die eben genannte Tellus und Ceres, daß sie den ausgestreuten Saamen, durch Sonnenschein, Regen und bequeme Witterung, zum Auflaufen und gutem Wachsthum befördern möchten, damit man sich eine reiche Ernte versprechen könnte. [40])

§. 9.

De Ambarualibus.

Gleich nach dem Feste, über glücklich vollendeter Aussaat, wurde von den Landleuten dieses Fest gefeyert: es wurde aber auch zum zweyten mal vor der Ernte gehalten. Man muß, um alle Verwir-

rung

39) Dünkelkorn, far, war eine Art Waitzen, triticum spurium. Columell. lib. 2, 6, pag. 423 schreibt davon also: Vtilissima hominibus frumenta sunt, *triticum* & *semen adoreum*. Adorei plerumque vidimus in vsu genera quatuor: 1. Far, quod appellant *Clusinum*, (Etruriae oppidum) candoris nitidi. 2. Far, quod vocatur *Venuculum rutilum*. Das wurde um die Stadt Venusia an den Apulischen und Samnitischen Gränzen gebauet. 3. Far alterum *candidum*, sed vtrumque maioris ponderis, quam Clusinum. 4. *Semen trimestre*, quod dicitur *far halicastrum*. Von diesem letztern schreibt Plinius lib. 18, 7, p. 435. Ex omni genere durissimum far, & contra hiemes firmissimum -- *Primus antiquis Latio cibus. Pulte autem, non pane, vixisse longo tempore Romanos, manifestum.*

40) Ouid. Fast. lib. 1, v. 657-698 beschreibt diese Gebräuche, und weiter findet sich nirgends einige Nachricht davon.

rung zu vermeiden, dieſes wohl bemerken. Ferner iſt nicht aus der Acht zu laſſen, daß es ambarualia publica und priuata gab. Die öffentlichen Ambarvalien wurden am 12ten May, die V. Iduum Maii, gehalten. [41]) Die beſonderen, von den Landleuten angeſtellten, wurden gleich nach der Saatzeit, und vor der Ernte, gefeyert, ſie fallen alſo in dem Monat Januar, ob man gleich nicht den eigentlichen Tag ihrer Feyer benennen kann. [42])

§. 10.

De Paganicis in agris.

Die Landleute hatten ferner, gleich nach vollbrachter Ausſaat, ein Feſt, das hieß Paganica, man kann aber den Tag nicht beſtimmen, denn er wurde jährlich erſt bekannt gemacht, und war alſo nicht immer derſelbige. Paganalia ſind von den Paganicis unterſchieden, doch ſcheint es nicht, daß man gleich von Anfang den Unterſchied beobachtet. Es waren von Servius Tullius ſechs und zwanzig kleine Diſtricte um Rom herum angelegt, und ein jeder kleiner District auf dem platten Lande, pagus, hatte einen Opfer: Altar und einen Schutzgott, deum tutelarem. Alle dieſe Diſtricte opferten an

41) Es iſt davon gehandelt worden, Theil 2, bey den fratrib. arual. p. 142 ſq.

42) Auch davon iſt in angeführter Stelle, p. 147 ſq. ausführlichere Nachricht ertheilt. Und von dem, welches vor der Aernte gefeyert wurde, wird noch etwas im April bey den Cerealien erinnert werden.

an einem gewissen Tage ihrem Schutzgott, und sie musten zugleich eine abergläubische Lustration aller Districte, omnium pagorum, anstellen, wie solches schon Servius Tullius verordnet hatte.

In Rom selbst hatte man etwas Aehnliches nachgemacht. Denn ob gleich Rom nicht in solche Districte, pagos, abgetheilet war; so machten doch die verschiedenen Hügel und Berge, darauf die Stadt erbauet war, eine Abtheilung. Die Hügel nannte man Pagos, man gab ihnen gewisse Schutzgötter, und nun konnte man in der Stadt auch Paganica feyern. Man sollte sie aber doch von denen unterscheiden, die auf dem Lande angestellt wurden, und nannte sie daher nicht Paganica, sondern Paganalia. Es fand sich ferner der Unterschied, daß das Fest der Landleute ein öffentliches und allgemeines Fest aller Landleute war; hingegen die Feyer in der Stadt geschahe nur von Privatpersonen, nämlich von denen, welche auf den Hügeln wohnten. Es war auch die Feyer des Festes in der Stadt lange nicht so ansehnlich, als auf dem Lande. Denn das waren ja nur immer sehr wenige, welche die bergigten Gegenden Roms bewohnten, gegen die Menge der Landleute, die um Rom herum wohnten. Ein mehreres davon ist schon an einem andern Orte angeführt worden. [43])

§. 11.

43) Theil 2, de lustrationibus, pag. 329.

§. 11.

Vom Castor- und Pollurfeste.

Dasjenige, was ich von diesen Göttern, **Castor** und **Pollux**, bereits erwähnet, will ich hier gar nicht wiederholen.[44]) Sie hießen Dioscuri, oder Διος κοροι, Jupiters Kinder, weil sie von ihm herstammeten; und waren den Seefahrenden als Schutzgötter zugeeignet. Das ersiehet man aus dem schönen 22sten Idyllio des Theocrits, welches ich hieher setzen will, darinn er einen Seesturm beschreibt, und wie die **Dioscuri** Hülfe verschafft, die Seeleute auch dieselbe verehret haben. Es lautet also:

Ὑμνεομες και δις και το τριτον αρσενα τεκνα
Κερης Θεςιαδος λακεδαιμονιας δυ' αδελφες
Ανθρωπων σωτηρας επι ξυρα ηδη εοντων,
Ἱππων θ' αἱματοεντα ταρασσομενων κατ' ὁμιλον
Ναων θ' αι δυνοντα και κρανα εξανιοντα
Αςρα βιαζομεναι χαλεποις ενεκυρσαν ακηταις
Οἱ δε σφεων κατα πρυμναν αειραντες μεγα κυμα
Ἡε και εκ πρωραθεν, η ὁππα θυμος εκαςα
Εις κοιλαν (lcil naucm) ερριψαν ανερρηξαν δ' ἀρα τοιχες
Αμφοτερες. Κρεμαται δε οὐν ἱςιῳ αρμενα παντα
Εικη αποκλασθεντα. Πολυς δ' ἐξ κρανα ομβρος
Νυκτος εφερπυσας. Παταγει δ' ευρεια θαλασσα
Κοπτομενη πνοιαις τε και αρρηκτοισι χαλαζαις
Αλλ' εμπης ὑμεις τε και εκ βυθα ἑλκετε ναας
Αυτοισιν ναὐταισιν οϊομενοις θανεεσθαι
Αιψα δ' απολληγοντ' ανεμοι, λιπαρα δε γαλανα
Αμπελαγος. Νεφελαι δε διεδραμον αλλυδις αλλαι
Εκ δ' αρκτοι δεφανησαν, ονων τ' ανα μεσσον αμαυρη
Φατνη, σημαινοισα τα προς πλοον ευδια παντα
Ω αμφω θνατοισι βοηθοοι, ω Φιλοι αμφω.

Canimus

44) Man sehe davon Th. 1, p. 447 und p. 683.

Canimus bis terque masculos filios,
Filiae Thestii, (Aetoliae regis, Ledae) Lacedaemonios duos fratres,
Hominum seruatores in nouacula (i. e. in summo periculo) iam existentium.
Et equorum terrefactorum in cruento coetu (sc. dimicantium)
Et nauium (sc. seruatores,) quae occidentia & coelo orientia
Astra (summo conatu) implorantes in graues incide-runt flatus s. ventos,
Qui a puppi ipsarum (nauium) extollentes magnam vndam,
Aut etiam a prora, aut vbicumque violentia cuiusque (venti)
In cauam (nauim) deiecerunt & ruperunt muros (i. e. latera nauis)
Vtrosque. Pendent autem cum velo (maiori) vela (minora) omnia
Importune disrupta, εικη αποκλασθεντα. Multus autem e coelo imber
Noctu irrepens, νυκτος εφερπυσας, cum strepitu mouetur amplum mare
Impulsum a ventis & non fractum grandinibus,
Verumtamen, vos (Dioscuri) ex profundo extrahitis naues
Cum ipsis nautis, putantibus, mori se debere.
Statim vero desierunt venti, αιψα δ' απολησγοντ' ανεμοι, insignis tranquillitas
Circa mare. Nebulae autem discurrerunt (i. e. dissipatae sunt) aliorsum aliae
Et vrsae apparuerunt & inter medios asinos obscurum Praesepe significans ad nauigationem serenitatem omnia (sc. serena.)
O ambo mortalibus auxiliantes! o amici ambo!

Sie waren beyde berühmte Soldaten, welche sich durch besondere Thaten in Griechenland und Italien

hervor

hervor gethan hatten, und Castor insonderheit war ein vortreflicher Reuter, [45]) Pollux aber ein berühmter Fechter, daher wurden sie von den Griechen und Römern sehr verehret. [46])

Es waren verschiedene Tempel ihnen zu Ehren erbauet worden. Sonderlich hatte der Dictator Aul. Postumius in dem Treffen, das er den Latinern bey der Regillischen See lieferte, gelobet, den Dioscuren einen Tempel zu erbauen. Das geschahe im 253sten J. d. St. Die Einweyhung verrichtete erst im 269sten J. d. St. dessen Sohn. [47]) Daß aber eben dem Castor und Pollux ein Tempel gelobet und erbauet wurde, geschahe deshalb, weil, unter ihrem Beystand, der Sieg war erhalten worden, wie sie denn auch die ersten waren, die davon die Nachricht nach Rom überbrachten. [48]) An der Mündung der Tiber war ihnen auch ein kleiner Tempel errichtet, in welchem man Opfer darbrachte, wenn die Alexandrinische Kornflotte, wegen widrigen Windes, länger als gewöhnlich, aussen blieb. [49])

Endlich war auch ein Tempel in der achten Region der Stadt, bey dem Lacu Iuthurnae, er muste aber zu Tiberius Zeiten ganz ein-

45) Homer. Iliad. 3, v. 237.
46) Horat. l. 2, Sat. 1, v. 26.
47) Liu. lib. 2, 20. lib. 2, 42.
48) Dion. Halic. l. 6, p. 351.
49) Siehe Theil 1, p. 357. Amm. Marcell. lib. 19, 10, pag. 243.

eingefallen, und, auf seinem Befehl, von neuen erbauet worden seyn; denn Tiberius hat ihn eingeweyhet. [50]) Dieses geschahe am 27sten Januar, die VI. Kalend. Febr., und das Andenken davon wurde, so lange Tiberius lebte, jährlich gefeyert, aber nachher bald vergessen. Mit welchen Ceremonien diese Feyerlichkeit jährlich begangen worden, ist heut zu Tage unbekannt. [51])

§. 12.

Vom Friedensfeste. *De Festo Pacis.*

Dieses war ein ganz neues Fest, welches erst zu Augustus Zeiten aufkam. Denn da derselbe rühmte, daß er dem römischen Staate einen immerwährenden allgemeinen Frieden verschaffet hätte, so unruhig es gleich in den entlegenen Provinzen herging: so wollte er auch davon ein jährliches Andenken stiften, durch die Feyer eines besondern Tages. Dazu ersahe er den 30sten Jänner, diem III. Kalend. Febr., und verordnete, daß dieser Tag mit Opfern eines weissen Ochsen und mit Räuchern jährlich sollte begangen werden. Ohne Zweifel sind noch mehrere, itzt aber unbekannte, Feyerlichkeiten dabey beobachtet worden. Man weiß auch nicht, wie lange in der Folge die Feyer fortgesetzet worden, weil

50) Sueton. Tib. 20. Dio Cass. lib. 55, 27, pag. 800.

51) Wir wissen nichts, als was Ouid. Fast. lib. 1, v. 705 meldet, daß den beeden Brüdern, Castor und Pollux, von zween Brüdern, Tiberius und Drusus, der Tempel dediciret sey.

weil dergleichen Feste sehr vielen Veränderungen unterworfen waren.[52]) Dem Gott des Friedens hatte Augustus auch einen prächtigen Tempel erbauen lassen, der der reichste in Rom war, aber in einer Nacht verbrannte.[53])

§. 13.

Von dem Feste der Hausgötter.

De Festo deorum Penatium.

Penates, die Hausgötter, wurden von jedem Bewohner seines Hauses sehr hoch gehalten und verehret.[54]) Ein jeder hatte aber fast einen besondern Schutzgott, und verehrte denselben, wenn das Fest dieses Gottes öffentlich gefeyert wurde. Ein allgemeiner Feyertag, da allen Haus- und Schutzgöttern Opfer gebracht wurden, war der 31ste Jänner, pridie Kalend. Februarii. Man brachte ihnen einen Ochsen zum Opfer, wie man aus einem Fragment in den actis diurnis populi romani ersiehet.[55])

52) Ouid. Fastor. lib. 1, 709 schreibt etwas davon.

53) Siehe Theil 1, p. 737 und Dio Cass. lib. 72, 24, pag. 1224. Herodian. lib. 1, 44, p. 32.

54) Es ist davon ausführlich gehandelt worden Theil 1, p. 694. f.

55) Ich habe das Fragment aus dem Reinesio, Theil 1, p. 405. N. 5. angeführt.

Das zweyte Capitel.
Von den Festen im Februar.

§. 14.
De Kalendis Februarii.

Der erste Tag eines jeden Monats war, wie gelehret worden, der Juno gewidmet, aber da dieselbe verschiedene Beynamen hatte, und auf unterschiedene Weise verehret wurde, so war insonderheit der erste Februar der Heilbringenden und erhaltenden Juno, Iuno sospita, geheiliget. In den ältesten Zeiten wurde diese Iuno sospita nur allein zu Lanuvium, welches eine latinische Stadt, ein Municipium und Colonie war, verehret. Aber schon im 415ten J. d. St. äusserten die Römer einiges Belieben zu ihrem Dienste, so, daß sie es sich ausbedungen, in dem Tempel derselben mit den Lanuvinern zugleich Gottesdienst zu pflegen. [56])

Die Gestalt, darunter diese Juno abgebildet wurde, ist nicht recht bekannt. Es muß ja wol ein gewisses Bildniß einer Frauensperson gewesen seyn, das mit einem Ziegenfelle bekleidet war, und dem man einen Spies in die Hand gegeben hatte. [57]) In dieser Zuneigung zum Dienst der Iuno sospita, da man sich mit dem Tempel begnügte, der zu Lanuvium war, verblieb es geraume Zeit. Der Consul,

56) Liuius lib. 8, 14.

57) Wenigstens meldet Cicero de natur. Deor. lib. 1, 29. so viel davon.

Consul, Corn. Cethegus, gelobte ihr, bey der Schlacht mit den Galliern, im 556sten J. d. St., einen Tempel, wenn er die Feinde überwinden und in die Flucht schlagen würde.[58]) Er erlangte den Sieg, und der kleine Tempel, den er gelobet, ward gebauet. Vier Jahr darauf, und also im 559sten J. d. St., ward eben dieser Cethegus Censor, und hatte das Vergnügen, den von ihm gelobten und erbaueten Tempel, auch einzuweyhen. Dieser kleine Tempel, aedes, stand auf dem Marktplatze, da man grüne Waaren zu verkaufen pflegte.[59]) Die Einweyhung des Tempels geschahe am ersten Februar, daher an diesem Tage jährlich ein Fest der Iuno Sospita gefeyert wurde. Denn es war überhaupt Gebrauch, daß der Tag der Einweyhung eines Tempels zu einem Feyertage gemacht wurde. Es ist auch glaublich, daß die Consuls an diesem Tage der Juno zu Lanuvium ihr gewöhnliches Opfer, von einer Ziege, gebracht haben. Denn daß sie daselbst haben opfern müssen, ist gar keinem Zweifel unterworfen.[60])

Der kleine Tempel, den Cethegus erbauet und eingeweyhet hatte, kann der allererste Tempel in Rom nicht gewesen seyn. Denn Ovidius sagt,[61])

58) Liuius lib. 32, 38.
59) Liuius lib. 34, 53.
60) Cicero pro Muraena C. 41. sagt es ausdrücklich: Nolite a sacris patriis *Iunonis Sospitae, cui omnes consules facere necesse est,* domesticum et suum Consulem, auellere.
61) Fastor. lib. 2. v. 55 sq.

das Delubrum Sospitae, welches nahe bey dem Tempel der Matris Deum gestanden, sey ganz verfallen, und nachdem es neu erbauet, Kalendis Februarii, eingeweyhet worden. Das kann nicht der Tempel seyn, den Cethegus erbauet hat, denn dieser stand auf dem Markte der grünen Waaren, zwischen der Tiber und dem Flumentanischen Thor, ausserhalb der Stadt, wie bereits gesagt, und dieser verfallene und ausgebesserte, war in der 10ten Region der Stadt. Wer der Erbauer dieses Delubri gewesen, ist gar nicht bekannt; man weiß auch keine Nachricht, in welchem Jahre es sey eingeweyhet worden. Aber wer es ausgebessert habe, das läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit muthmaßen. Denn es ist noch ein silberner Denar vorhanden, auf dem man einen Kopf der Juno Sospita siehet, der mit einem Ziegenfelle umgeben ist. Auf der andern Seite stehet der Altar, eine in einander geschlungene Schlange, eine Ziege, das Opfermesser und die Rauchpfanne, und darüber ist geschrieben: L. Porcius L. F. Licinus. Nun kann man nicht absehen, warum dieser Consul auf denen, unter seiner Regierung gemünzten Denarien, eben sollte Opfergeräthe und den Kopf der Sospitae haben prägen lassen, wenn er nicht so etwas veranstaltet hätte, welches der Sospita angenehm und seiner Würde anständig wäre. Diejenigen machten sich um die Götter sehr verdient,

welche

welche ihnen Tempel, Aedes, Altäre, Fana und Sacella errichteten. Daher läßt sich aus dem Gepräge nichts anders schließen, als daß Porcius Licinus den eingefallenen Tempel der Sospitae habe ausbessern lassen, ihren Dienst darin erneuert und fortgesetzet, und dadurch sich um dieselbe verdient gemacht. Und es konnte Licinus dazu veranlasset worden seyn, wenn er erwogen, daß zehen Jahr zuvor ein neuer Tempel dieser Göttinn vor den Stadtmauern sey erbauet und geweyhet worden, und der Tempel in Rom, auf dem Palatinischen Berge, stehe, ganz verfallen und unbrauchbar, da, und daher wird er wol im 596sten J. d. St., als er Consul war, die Kosten zur Herstellung dieses Tempels hergegeben haben.

Ueberhaupt muß man sich wundern, woher es gekommen, daß man den Tempel der Sospita in so schlechtem Stande, auch in der folgenden Zeit erhalten. Daß es aber in der That also geschehen, ersiehet man aus verschiedenen Umständen. Denn im 663sten Jahre befahl der Senat von neuem eine Haupt-Ausbesserung des verfallenen Tempels der Juno Sospita, und vielleicht hätte er es nicht einmal verordnet, wenn nicht die Götter solches durch einen Traum rege gemacht hätten. Die Caecilia, Q. Metelli Balearii Tochter hatte diesen Traum gehabt, und die Consuls, L. Julius und P. Rutilius, besorgeten die Ausbesserung.[62])

62) Cicero de Diuinat. l. 1, 2. Iul. Obseq. de Prodig. c. 115.

Weil die Römer vermeynten, daß diese Göttin eine Macht und Kraft besitze, etwas in seinem Wesen und Wohlstande zu erhalten, wie ihr Name lautete; ihnen aber die beständige Erhaltung der Stadt Rom und des gesamten Staates sehr am Herzen lag: so haben sie diese Göttin gerne immer in guter Gunst erhalten wollen, und sie daher verehret.

§. 15.

De Lucaribus.

Romulus hatte, um Rom zu bevölkern, ein Asylum errichtet, dahin jeder Verlaufener fliehen, und wo er Sicherheit finden konnte. Der Ort sollte heilig seyn und daher ward er einer gewissen Gottheit gewidmet.[63]) Am ersten Februar wurde ein jährliches Fest, zum Andenken dieser Begebenheit, angestellt; und es war also dieser erste Tag des Februars ein gedoppelter Feyertag. Man erinnerte sich an demselben der Göttin Sospita, wie wir im vorigen gesehen: und man feyerte auch das Andenken des von Romulus errichteten Asyli. Diese Verehrung wiederfuhr zugleich dem Schutzgott des Asyli, der ein Gott des Hayns war, daher der Name Lucaria entstanden. Zugleich erinnerten sich die Römer ihres ersten, schlechten und geringen Entstehens und ihrer niedrigen Herkunft.[64])

Warum

63) Liuius lib. 1, 8. Dionys. Halic. lib. 2. p. 88.
64) Iuuenal. Sat. 8. v. 272.

Warum aber in einigen Kalendern die Lucaria auf den 18ten oder 20sten Julius angesetzet werden, meldet Festus; es geschiehet daher, weil an dem Tage etwas sehr Merkwürdiges vorgefallen war. Denn als die Gallier mit den Römern Krieg führten, und sie die Römer schlugen und in die Flucht trieben, verbargen sich die Römer in dem großen Walde, luco, der an der Tiber lag. Diese Schlacht geschahe im Julio, und zu deren Andenken steht in dem Kalender: Lucaria. [65])

Auch pflegte man, am ersten Februar, verschiedenen andern Göttern Opfer zu bringen; als der Vesta, dem Jupiter Tonans, und dem Jupiter Capitolinus. [66])

§. 16.

Vom Augustus-Fest.

Es ist bereits §. 4. angemerket worden, daß an den Idus des Jänners eine Feyerlichkeit, dem Augustus zu Ehren, angestellet wurde, und zwar darum, weil er den Namen Augustus erhalten hatte. Er war aber mit einem Beynamen nicht zufrieden, sondern sahe es sehr gerne, wenn er deren immer mehrere erhielt. Daher ließ er es gerne geschehen, daß man ihn einen Vater des Vaterlandes, patrem patriae, nannte, und wiederholte das feyerliche Gedächtniß dieser Benennung jährlich im Anfang des Februars; aber an welchem Tage eigentlich?

65) Festus, pag. 207. 66) Ouid. Fast. lib. 2, v. 6

lich? das ist nicht bekannt, [67]) wahrscheinlich an den Nonen, das ist, am 5ten Februar.

§. 17.

De Faunalibus.

Der Faunus, oder vielmehr die Faunen, waren Waldgötter, männlichen und weiblichen Geschlechts, hielten sich in den Wäldern auf, wo sie auch ihre Wahrsager-Aussprüche bekannt machten. Die Priester derselben legten Felle der geschlachteten Opferthiere auf die Erde, warfen sich darauf, und erwarteten im Walde die Eingebung eines Fauns. Diesen Waldgöttern zu Ehren, wurden jährlich zweymal Feste angestellt; an den Idus des Februars, am 13ten Februar, und am Ende des Jahres, am 5ten December.

In den alten Zeiten scheint der Dienst der Faunen gar nicht, oder sehr geringe, gewesen zu seyn; und nach und nach ist auch alle Verehrung derselben wieder verschwunden. Die erste Nachricht, daß denselben ein Tempel erbauet sey, findet man im 558sten J. d. St., da die Aediles Plebis von den eingehobenen Strafgeldern, auf der Tiber-Insel, ihnen einen kleinen Tempel errichten liessen. [68]) Nachher bekam der Faunus noch einen Tempel im zweyten Quartier der Stadt. Das Hauptfest und die grösseste Feyerlichkeit war im Februar, doch nicht sowol in der Stadt selbst, als vielmehr

auf

67) Sueton. Aug. 58. 68) Liu. l. 33, 42. 34, 53.

auf der Insul, welche die verschiedenen Arme der Tiber bildete. Im December ward nur auf dem Lande das Fest des Faunus von den Bauern gefeyert, da ihre Knechte, ihr Vieh und ihre Arbeit auf einem Tag oder ein paar Tage ruhete, und sie mit Schmausen, Tanzen und Opfern dieselben hinbrachten.

Es wurde aber dieses Fest, sonderlich im Februar, nicht allein den Waldgöttern, den Faunen, zu Ehren gefeyert, damit dieselben ihren jungen Kindern und ihrem Viehe keinen Schaden zufügen möchten; sondern man begieng zugleich das Gedächtniß des Königes Faunus. [69])

Das Alterthum hat geglaubt, der König Faunus sey der wahre Vater aller Waldgötter, faunorum siluestrium, welches aber sehr abgeschmackt ist, denn dieser König hatte gewiß keine Hörner und Gemsenfüße, wie die Waldgötter hatten.

Die Feyer der Faunalien, die im Februar begangen wurde, bestand darin, daß man eine junge Ziege, etwas Weyhrauch und Wein opferte: [70]) die aber im December, wurde auf Wiesen und in Wäldern

69) Dion. Halic. lib. 1, pag. 24. Regnum ab Aboriginibus acceptum, tenebat *Faunus*, (rex IV.) a Marte, vt ferunt, oriundus, vir gnauus & prudens, a Romanis post, tamquam vnus Indigetum, sacris honoratus & carminibus. Cf. Lactant. l. 1, 22. Seru. Honor. ad Virg. Aen. lib. 8, v. 314.

70) Ouid. Fastor. lib. 2, v. 194.

Wäldern angestellt, wovon an seinem Orte wird gehandelt werden.

§. 18.

De Lupercalibus.

Von dem Priester-Collegio, welches dem Pan Dienst leistete, und welche Lupercales hießen, ist bereits gehandelt worden. [71]) Ich muß hier nur, bloß zur Deutlichkeit und mehrerer Aufklärung, wieder anzeigen, daß der Dienst des Pans eigentlich in Griechenland, und besonders in Arcadien, gebräuchlich gewesen. [72]) Aus Arcadien kamen zwey Schiffe, unter Anführung des Evanders, mit Leuten nach Italien, etwa 60 Jahr vor der Zerstörung Troia, da eben der König Faunus regierte. Der nahm diese Fremdlinge auf, gab ihnen einen Strich Landes, den sie sich wählten, bey der Tiber auf einem Hügel, wo sie einige Hütten baueten und dieses kleine Dorf Palantium nannten; sie erbaueten daselbst auch einen Tempel, besonders ihrem vornehmsten Gott, dem Pan, zu Ehren, dem sie gewöhnlichen Gottesdienst leisteten. [73]) Pan aber hieß auch Lycaeus, weil man glaubte, daß er die Wölfe verscheuchte, damit sie den Schaafheerden keinen

71) Theil 2, pag. 149 f.

72) Pausanias, lib. 8, 26, pag. 652. Ἐστι δὲ ναὸς ἐν τῇ Ἡραίᾳ Πανος, ἅτε τοις Ἀρκασιν ἐπιχωριε. In dem Städtchen Heraea ist ein Tempel des Pan, welcher bey den Arcadiern ein einländischer Gott ist.

73) Dion. Halic. lib. 1, pag. 24-26.

keinen Schaden thäten. Daher nannte Evander den erbaueten Tempel Lupercal, weil, unter dem Schutze dieses Gottes Lycaeus, die Wölfe seinen Schaafheerden keinen Schaden zufügen würden. Der Altar des Gottes war am Fuße des Hügels Palantium oder Palatium, wie er nachmals genannt wurde, errichtet, wo sich eine Höle und ein dicker dunkler Eichwald befand, der zu diesem Gottesdienst vorzüglich bequem war. [74])

Die Lupercalia wurden also dem Gott Pan zu Ehren angestellt, und waren vorzüglich ein Hirtenfest, weil Pan ein Gott der Landleute war. Es wurde das Fest ohne große Umstände gefeyert, bis Lycaon, des Königs Pelasgus in Arcadien Sohn, den Lupercalien ein größeres Ansehen gab, und sie, dem Pan zu Ehren, unter dem Namen des Jovis Lycaei, feyerte. [75]) Ueberdas war die Feyer der Lupercalien eine Art der Lustration, oder Entsündigung, bey den Bauersleuten, ob man gleich nicht eigentlich sagen kann, worin solches bestanden.*)

Ferner ist zu bemerken, daß das Wort Lupercal Verschiedenes bedeute, nämlich zuvörderst einen jeden Ort, der dem Pan geheiligt ist. Hernach

wird

74) Seru. Honor. ad Virgil. Aeneid. lib. 8, v. 348.

75) Pausanias, lib. 8, 2, pag. 600.

*) Dion. Halic. lib. 2, pag. 67 sagt deutlich: Iuuentus nuda cursitat, pudendis tantum succinctis, recens mactatorum pecudum exuuiis. *Id erat lustrationis genus quoddam*, vicanis receptum &c.

wird darunter insonderheit die Höle verstanden, welche unten am Berge Palatinus lag, und vom Evander dem Pan geweyhet worden, wo auch die Wölfin unter einem Feigenbaum, sub Ficu Ruminali, die beyden Gebrüder, Romulus und Remus, gefunden und gesäugt haben soll. [76])

Lupercus hat auch eine gedoppelte Bedeutung. Es bezeichnet zuerst einen jeden Menschen, der nackend herumläuft, und nur, seine Blöße zu bedecken, ein Ziegenfell umgeworfen hat, und welcher mit einem Riem aus Ziegenfell die, welche ihm entgegen kommen, schlägt, es seyen Männer oder Weiber. Insonderheit wird darunter ein Priester des Pans verstanden, welche die allerältesten von allen Priestern gewesen sind. Ein solcher Priester des Pans, Sacerdos Lupercus, hieß auch mit einem besondern Namen Crepus, von dem Klatschen, welches eine Peitsche machte, wenn er in den Lupercalien damit herumlief. [77])

Nun kann ich von der Feyer der Lupercalien selbst reden, und es wird dabey nichts mehr dunkel und undeutlich seyn. Der Tag, an dem dieses Fest gefeyert wurde, war der 15te Februar, d. XV. Kalend.

76) Plutarch. in Romulo, p. 15. Plin. l. 15, 18, p. 197. Cf. Ouid. Fast. lib. 2, v. 421, da er schreibt, die lupa lactens habe dem Orte den Namen Lupercal gegeben, und davon hätten denn die Priester ihre Benennung erhalten.

77) Festus, p. 102. Crepos Romani Lupercos dicebant, a crepitu pellicularum, quem faciunt verberantes.

Kalend. Martiarum. Der Ort, wo dieses Fest hauptsächlich und in den ältesten Zeiten angestellet wurde, war das Lupercal. Nachdem aber Rom sehr angebauet, und der Palatinische Berg, mithin auch das Lupercal, so unten an demselben lag, ganz umbauet war: so liefen die Luperci durch ganz Rom, und durch alle Straßen der Stadt, an dem Tage dieses Festes.

Es gab zwey Ordnungen oder Brüderschaften dieser Priester des Pans, oder der Lupercorum. Diese beede Brüderschaften hießen Societas, oder Collegium Quintiliorum und Collegium Fabianorum. Den Ursprung hatten sie aus dem grauen Alterthum. Denn Romulus und Remus mit ihren Gesellen gaben Freybeuter aß, giengen auf die Hirten los, wenn diese etwas bey sich hatten, und das Geraubte theilten sie mit ihren Gehülfen.[78]) Die Leute aber, denen das Ihrige von Romulo, Remo und ihren Schwarm war abgenommen worden, dachten auf Rache, und als einst Romulus, Lupercalien hielte, und seine Heerde nicht sorgfältig bewahren ließ, kamen sie und trieben Romulus und Remus Heerde weg.[79]) Wie das den beeden Brüdern verkündiget ward, eilten sie gleich nach, nahmen ihnen das geraubte Vieh wieder ab, und Remus mit seinem Anführer Fabius kam zuerst zurück; darauf

78) Liuius, lib. 1, 4. 79) Liuius, lib. 1, 5.

darauf fand sich auch **Romulus** mit seinem Anführer **Quintilius** ein, da indessen schon **Remus** nebst seinen Gehülfen sich nach der Arbeit ausgeruhet und einen Ziegenbraten verzehrt hatten. [80]) **Livius** aber [81]) widerspricht dem, und sagt, **Remus** sey gefangen genommen worden, folglich hätte er nicht eher, als **Romulus**, zurück kehren können. Es kann aber auch diese Gefangennehmung bey einer andern Gelegenheit geschehen seyn. Genug, bey dieser Gelegenheit, und von der Zeit an, sind immer, bis auf **Jul. Caesars** Zeit, zwey Brüderschaften, des Namens, den ich oben angezeigt, unter den Priestern des **Pans** vorhanden gewesen. Aus dieser erzählten Begebenheit leiten einige die Gewohnheit her, daß die **Luperci** nackend herum gelaufen, weil **Romulus** und **Remus** im Nacheilen ihre Kleider abgeworfen, damit sie schneller laufen könnten, und vom Schweisse nicht so sehr belästiget würden. [82]) Allein, dieser angegebene Grund und Ursache ist schlechterdings falsch, weil die **Luperci** lange vorher, ehe ein **Romulus** in der Welt war, bey ihren Festfeyern schon nackend sind herum gelaufen. [83])

Wann

80) Ouid. Fastor. lib. 2, v. 361 sq.

81) Lib. 1, 5.

82) Plutarch. Rom, p. 31. Τας δε, τω Φαυνω προσευξαμενας εκδραμειν γυμνας επι την ζητησιν, ὁπως ὑπο τας ἱδρωντος μη ενοχλοιντο. Seru. Honor. ad Virg. Aen. lib. 8, v. 663.

83) Dio Halic. l. 2, p. 67.

Wann nun der 15te Februar anbrach, so versammelten sich die Sodalitates Luperco-rum, nämlich die Fabische und Quintilische Brüderschaft, wozu bey Julius Caesars Zeiten auch noch die Julische kam, welche aus Schmeicheley, ihm zu Ehren, errichtet war. [84]) Alle diese Priester begaben sich zuerst auf dem Palatinischen Berge, wo im Anfang die wenigen Häuser von den Arcadischen Fremdlingen erbauet, und das Lupercal war angeleget worden, wie ich im Anfange dieses Paragraphen gezeiget. Hier schlachteten sie, dem Pan zu Ehren, weisse Ziegen, und liessen, durch ihre Bediente, die Opfermahlzeit zurichten. So viele Priester vorhanden waren, so viele Ziegen wurden geschlachtet, damit ein jeder von den Lupercis ein Ziegenfell erhalten, und solches, wenn er sich ausgekleidet hatte, vorbinden konnte, seine Blöße damit zu decken. Aus den abgezogenen Ziegenfellen schnitte sich ein jeder einen Riemen zu einer Peitsche, welchen er in die rechte Hand nahm. In diesem Aufzuge gingen sie vom Lupercal aus, und vertheilten sich in alle Strassen, durch die ganze Stadt, und wer ihnen begegnete, bekam einen Streich mit dem Ziegenriemen. [85]) Darauf schlachteten sie, dem Pan zu Ehren, einen Hund: und viel-

84) Dio Cass. lib. 44, 6, pag. 384.

85) Plutarch. in Romul. pag. 31.

vielleicht geschahe das daher, weil der Hund ein Feind der Wölfe ist, man sich an diesem Feste aber erinnerte, daß Romulus und Remus von einer Wölfin sey ernähret worden. [86]) Vor dem Lupercus, der das Opfer der Ziege schlachtete, musten zween junge Luperci, adelichen Herkommens, hintreten, und denen strich er das blutige Schlachtmesser an die Stirne. Ein paar andere Priester aber hatten ein wenig Wolle in der Hand, tunketen diese Wolle in Milch, und wischten ihnen alsdenn das Blut wieder von der Stirne. Die jungen Luperci, mit denen man diese Ceremonie vornahm, musten dabey lachen. [87]) Nachdem die Luperci durch die ganze Stadt hindurch gelaufen waren, versammleten sie sich wieder bey dem Lupercal, und beschlossen diese Feyerlichkeit mit einem Schmauß.

Die Luperci musten alle aus dem Ritterorden seyn, equestris ordinis, oder aus adelichen Familien. Sie sollten den Romulus und Remus vorstellen, welche, ob sie gleich in ihrer Jugend Hirtenknaben waren, doch aus dem königlichen Geschlechte des Amulius ihren Ursprung hatten. [88])

86) Plutarch. l. c.

87) Plutarch. l. c.

88) Valer. Maxim. l. 2, 2, §. 9, pag. 149. Hier sagt Valerius, daß das Herumlaufen nach der Mahlzeit geschehen sey. Das kömmt aber nicht mit andern gegründetern Nachrichten überein, sondern nach dem Herumlaufen war der Schmaus. Zu:

Zuweilen müssen die Luperci in großem Ansehen und vieler Achtung gewesen seyn; zuweilen aber auch sehr gering seyn geschätzet worden. Von beyden finden sich Zeugnisse. Vor Augustus Zeiten müssen sie ganz in Vergessen gerathen seyn, weil er sie unter den alten Gebräuchen, welche ganz unbekannt waren, wieder herstellete. [89]) Man siehet auch aus den bittern Vorwürfen, welche Cicero dem Antonius macht, daß er unter den Lupercis mit in der Stadt herum gelaufen, welches sich gar vor ihm nicht geschickt; daß man von diesen Leuten nicht viel müsse gehalten haben. [90])

Zum Beschluß will ich anzeigen, warum die Luperci nackend herumlaufen, und die Leute mit den Riemen schlagen musten. Die Arcadier, welche die ersten und ältesten Verehrer des Pans waren, und von denen die Römer diesen ganzen Dienst angenommen, hatten schon die Gewohnheit, daß sie nackend gingen. Aber, warum schlugen sie denn, sonderlich die vorbey gehenden Weibesbilder, mit dem frischen Ziegenriemen? Das gründete sich auf eine sehr alte Geschichte der Römer. Romulus hatte, um seine neue Stadt zu bevölkern, darin es ihm an Frauensleuten fehlete, den Sabinischen Jungfernraub veranstaltet. Allein, das half ihm nicht viel, denn die geraubten Frauensleute blieben

89) Sueton. Aug. 31.
90) Cic. Orat. pro Coelio 11. Orat. Philipp. 2, 33.

unfruchtbar, daß er daher doch besorgen mußte, es würde sein ganzes Reich in nicht gar langer Zeit aussterben. In dieser Verlegenheit rief man die Götter um Hülfe an, erhielt sie aber nicht, bis endlich die Iuno magna aus ihrem Walde diese Stimme erschallen ließ:

Italidas matres, inquit, caper hirtus inito!

Aber was war man mit diesem Rathe geholfen, den Niemand verstand und auslegen konnte? Man fragte aller Orten nach der Deutung; endlich kam ein aus Etrurien vertriebener Wahrsager, und erklärte das Räthsel also: sie müsten sich mit einem Riem von einem frisch geschlachteten Ziegenbock schlagen lassen. Und das half denn wirklich, die Frauen wurden glückliche Kinder-Mütter. Daher geschahe es in der Folge, daß das Weibesvolk den Lupercis bey ihrem Umgang häufig entgegen lief, und sich gerne von denselben schlagen ließ. Ouid. Fast. lib. 2, v. 429-445. Plutarch. in Caes. pag. 756. Darauf zielt auch Ouid. Fast. lib. 2, v. 425, wenn er sagt: Excipe FECVNDAE patienter VERBERA DEXTRAE &c. Aber warum musten denn die Luperci an diesem Feste nicht gehen, sondern herumlaufen? Das soll geschehen seyn zum Andenken des Laufens des Romulus und Remus, und zu mehrerer Verehrung des Pans. Plutarch. in Rom. p. 31. denn vom Pan erdichtete man, daß er so geschwind laufen

könnte,

können, als flöge er. Ouid. Fast. lib. 2, v. 383 sq. Silius, lib. 13, v. 326 sq.

§. 19.

De Quirinalibus.

Romulus hatte den Beynamen Quirinus erhalten, davon die Römer selbst Quirites benennt wurden. Wegen dieses Ehrennamens feyerte man am 17ten Februar, die XIII. Kalend. Martii, ein eigenes Fest. Die vornehmsten Römer, sonderlich die Senatores des Romulus, waren seiner Regierung überdrüßig geworden, und hatten daher, bey einer guten Gelegenheit, heimlich ihn aus dem Wege geräumt. Seine Leibwache und der Pöbel vermerkte etwas davon, und war sehr unzufrieden damit, ließ sich auch solches öffentlich gar deutlich verlauten. Hiedurch kamen die Vornehmen in nicht geringe Verlegenheit. Sie erfanden endlich das Mittel, wodurch sie die Unzufriedenen besänftigten, daß sie ausprengten, Romulus wäre unter die Götter aufgenommen worden, er sey Julius Proculus persönlich erschienen, und habe befohlen, seinetwegen nicht zu trauren. Dadurch wurde die Traurigkeit in Freude verwandelt, denn man fieng von der Zeit an, ihn, als einen Gott, um die Erhaltung und das Wohl des von ihm gegründeten römischen Staates anzuflehen. [91]) Man

91) Liuius, lib. 1, 16, Ouid. Fast. l. 2, v. 475-512. beschreiben dieses alles ausführlicher.

nannte ihn nun nicht mehr **Romulus**, sondern **Quirinus**, und errichtete ihm in der sechsten Region der Stadt eine Statüe und einen Tempel. Er hatte einen eigenen Opferpriester, Flamen Quirinalis, doch kann man nicht sagen, ob ihm wirklich Opferthiere geschlachtet worden sind. Ovidius wenigstens gedenkt nur des Weyhrauchs, der auf Feuer geworfen und verbrannt wurde. Es war noch ein anderer Tempel in der vierten Region der Stadt, der hieß aber der Tempel des Romulus; und im Tempel der Stadt Rom, in templo vrbis Romae, ist ebenfalls Romulus verehret worden. An den Quirinalien wurde das Andenken, daß Romulus unter die Götter aufgenommen, jährlich erneuert, aber viele Feyerlichkeiten müssen dabey nicht vorgefallen seyn, weil man gar nichts davon aufgezeichnet findet.

§. 20.

De Fornacalibus.

Die Nothwendigkeit erforderte es öfters, daß die Römer ihr Getraide durch Kunst trocknen mussten, dazu sie allerley Anstalten, und auch Oefen hatten, darin sie solches verrichteten. Fornacalia hieß das jährliche Fest, welches sie angesetzt hatten, ein feyerliches Trocknen des Getraides vorzunehmen, ad torrendum far. Sie nahmen insonderheit Far, eine Art unächten Waitzen, welches heut zu Tage Dünkelkorn genannt wird, zum Trock-

nen,

nen, und wenn sie es getrocknet hatten, stampften sie es in hölzernen Trögen so lange, bis es fein und eine Art von Mehl wurde. Nachmals sind Handmühlen erfunden und gebraucht worden, aber dem ohngeachtet wurde das Dörren des Korns, ob es nun gleich so nöthig nicht gewesen wäre, fortgesetzt. [92]) Zu diesem Korndörren, damit das Getraide nicht verbrannt werden und alles recht gut gerathen möchte, hatte schon der König **Numa** die Göttinn **Fornax** verordnet, und befohlen, daß derselben jährlich in allen 30 **Curien** sollte geopfert werden, damit sie das Korndörren begünstigen und das Verbrennen abwehren möchte. Denn es war aus Unachtsamkeit sehr oft geschehen, daß nicht nur das Korn im Ofen verbrannt, sondern sogar zugleich das Haus, darin der Ofen sich befand, mit im Feuer aufgegangen war. Was konnte denn aber die Göttinn, die über den Ofen gesetzt war, und daher **Fornax** hieß, dabey verrichten? Freylich an sich nichts. Aber, wenn nun der Pöbel glaubte, es geschehe das Dörren des Korns, unter der Aufsicht und den Einflüssen einer Gottheit: so ward, aus Ehrfurcht für solche Gottheit, mehr Aufmerksamkeit beobachtet.

92) Daraus versteht man die Worte Virg. Aen. lib. 1. v. 182. item Seru, Honorat. Nam et hodie siccari fruges et frangi videmus. Et quia apud maiores nostros, molarum vsus non erat, frumenta torrebant et ea in pilas missa pinsebant: & hoc erat genus molendi, vnde & *pinsores* dicti sunt, qui nunc *pistores* vocantur.

Dieses Trocknen des Getraides war aus verschiedenen Ursachen nöthig; weil es sich sonst in dem Stampf-Troge, ehe man die Mühlen hatte, nicht liesse klein stossen; und weil man den Göttern nicht anders, als mit farre tosto, mit solchem getrockneten Getraide, opfern dürfte. Warum aber eben gedörretes Getraide? Man hielt dasselbe für besser und gesunder, als das nicht gedörrte; und so war es ja billig, das beste den Göttern zu bringen. [93])

Die Römer wusten 580 Jahr lang nichts von Brod backen, sondern ausser Fischen, Fleisch und Gartenfrüchten, hatten sie weiter nichts, als das gedörrte und zerstoßene Getraide, daraus sie Brey kochten, oder es trocken zu ihren übrigen Speisen assen. Da das also eines ihrer hauptsächlichsten Speisen war: so war freylich nöthig, alle Sorgfalt dabey zu beobachten, daß es nicht verbrannte, weil es denn einen gar schlechten Geschmack bekam. [94])

Damit die Göttin Fornax allen Schaden verhüten möchte; so flehete man ihren Beystand in einem Opferfeste an. Dieses Fest, Fornacalia, wurde jährlich, mehrentheils im Februar, aber doch nicht an einem gewissen festgesetzten Tage, gefeyert, sondern der Curio maximus bestimmte den

93) Plinius, lib. 18, 2. p. 406. Pulte non pane vixisse longo tempore Romanos, manifestum.

94) Plin. l. 18, 7. p. 435.

den Tag jährlich und machte ihn bekannt. In jeder Curie ließ er, zu dem Ende, eine Tafel aufhängen, darauf die Nachricht und Anzeige des Festes angezeichnet und bekannt gemacht wurde, in folgenden Worten: *DIE. XIII. KALEND. MARTII. FERIAE. ERVNT. FORNACALIA. OMNES. QVIRITES. QVI. A. TORRENDO. FARRE. DAMNVM. ABESSE. VOLVNT. EO. DIE. DEAE. SACRIFICATVM. EVNTO. IN. SVA. CVRIA.* Damit aber kein Versehen oder Irrung entstehen möchte, so ließ der Curio maximus auch im Foro 30 Tafeln, von eben der Art, aufhängen, als bereits in jeder Curie waren aufgehänget worden. Nichts desto weniger geschahe es, daß viele vom Pöbel, welche nicht lesen konnten, oder wenig auf solche öffentliche Anzeigen Acht hatten, am bestimmten Tage, der Göttin Fornax nicht opferten, aber, wenn ihre Nachbaren es denn thaten, ihr Versehen erkannten, und am folgenden Tage noch ihr Opfer nachbrachten. Der folgende Tag pflegte aber das Quirinusfest zu seyn, an dem sie folglich das verrichteten, was sie einen Tag eher hätten thun sollen.[95]) Es war also allemal etwas Zufälliges und

95) Aus diesem Umstande versteht man, warum Varro de ling. lat. lib. 5, pag 46, schreibt: Quirinalia a Quirino, quod ei Deo Feriae, et eorum hominum, qui fornacalibus suis non fuerunt feriati, und P. Festus pag. 533. Stultorum feriae appellabantur Quirinalia, qui erat dies Festus Quirini, quod eo die sacrificant ii, qui

und Ausserordentliches, wenn am Quirinusfeste auch der Göttin Fornax geopfert würde, indem das nur nachgeholet wurde, was versehen und versäumet war. Es hiessen diejenigen Stulti, welche solche Nachläßigkeit sich hatten zu Schulden kommen lassen, und das Fest hieß Festum Stultorum, das Narrenfest. Die ganze Beschaffenheit dieser Sache und das, was bisher angeführt, erzählt Ovid sehr angenehm.[96])

§. 21.

De Feralibus & anniuersaria vrbis Februatione.

Von dieser Sache habe ich in keinem Buche, das die römischen Alterthümer abhandelt, etwas gefunden. Es ist zwar in diesem ganzen Werke, meinem Zwecke entgegen, aus irgend einem Buche, es sey ein Compendium, oder eine ausführliche Abhandlung, etwas abzuschreiben, sondern ich halte mich allein an die Claßischen Schriftsteller. Was ich da finde, das trage ich mit ihren Zeugnissen vor, und wenn ich latein schriebe, würde ich es mit ihren eigenen Worten thun, weil ich jede Stelle nachgeschlagen, gelesen und durchgedacht, auch genau citirt habe. Indessen habe ich nie versäumet, die aller-

qui solemni die (deae Fornaci) aut non potuerunt rem diuinam facere, aut ignorauerunt sacrorum suorum fornacalium diem, & commissum morae piacu-

lum expiabant, atque quod suis non fecerant, quibus permittebatur feriis sacrum faciebant. Festus p. 415.

96) Ouid. Fast. lib. 2, v. 513-532.

allerbeſten und wichtigſten Werke nachzuſchlagen, und zu unterſuchen, ob ich von dem, was ſie vortragen, in den Auctoren habe Nachricht und Grund finden können, ſo iſt mir das willkommen geweſen. Aber von dieſer Februation iſt bey ihnen ein gänzliches Stillſchweigen. Das freylich findet man wol, was Feſtus ſagt,[97]) daß februare ſo viel ſey, als luſtrare, aber damit weiß man nur wenig von der Sache ſelbſt.

Wir müſſen uns alſo bey andern Schriftſtellern umſehen, ob wir dann nicht etwa durch ihren Unterricht etwas mehreres erfahren können. Man findet einige Nachricht beym Apuleius und auch beym Salluſtius. Ich muß beyde Stellen nothwendig hier anführen.[98])

Aus

97) Feſtus, pag. 145. Februarius menſis dictus, quod tum, id eſt, extremo anni menſe, populus *februaretur*, id eſt, *luſtraretur* ac *purgaretur*. Und Varro ling. lat. lib. 5. pag. 52, ſchreibt: Menſes additi — — *Februarius a diis inferis, quod tum his parentaretur.*

98) Apuleius de Deo Socratis, p. 90. Eſt & ſecundo ſignificatu ſpecies daemonum, animus humanus emeritus ſtipendiis vitae, corpore ſuo abiurans. Hunc vetere latina lingua reperio *Lemurem* dictitatum. Ex hiſce ergo Lemuribus, qui poſterorum ſuorum curam ſortitus, placato & quieto numine domum poſſidet, *Lar dicitur familiaris*; qui vero ob aduerſa vitae merita, nullis bonis ſedibus, incerta vagatione, ceu quodam exilio punitur, *inane terriculamentum bonis hominibus*, ceterum *noxium malis*: id genus plerique *Laruas* eſſe, perhibent. Cum

vero

Aus diesen angeführten Worten ersiehet man also, daß die Römer in der größesten Ungewißheit waren, was der Seele der Verstorbenen begegne; ob sie in einem glückseligen Zustande nach ihrem Abschiede vom Körper sich befinde, oder ob sie in einem unglücklichen Zustande, in der Hölle, am Styx, oder wer weiß sonst wo, anzutreffen wäre? Die allergewöhnlichste Meynung ging doch dahin, daß die Seelen derer, welche ein ruchloses Leben geführt hatten, herum schwärmen, und sich unter den Menschen auf Erden, und bey den Grabstätten, aufhalten musten: da Gegentheils die Seelen der Tugendhaften Ruhe und Friede genößen.

Weil sie nun mit diesen irrenden Seelen Mitleiden trugen: so wollten sie gerne die Geister der Ver-

vero incertum, est, quae cuique sortitio euenerit, vtrum *Lar* sit, an *Larua*; communi nomine *Deum manem* nuncupant. Scilicet honoris gratia dei vocabulum additum est. Quippe eos tantum *deos* appellant, qui ex eodem numero *iuste* & *prudenter*, vitae curriculo gubernato, pro numine postea ab hominibus, praediti *fanis* & *ceremoniis* vulgo admittuntur: vt in Boeotia *Amphiaraus*, in Africa *Mopsus*, in Aegypto *Osires*, alius alibi gentium, *Aesculapius* vbique. Die andere

merkwürdige Stelle findet sich in Salluft. Philos. περι Θεων και Κοσμου cap. 19, und lautet also: Puniuntur autem corpore egressae animae; siquidem aliae hic aberrant, aliae in locis quibusdam terrae calidis aut frigidis; aliae a daemonibus diuexantur. Omnino autem cum animo rationis vacuo poenas sustinent, cum quo deliquerunt; & propter quem tenebricosum corpus subsistit, quod *circa sepulcra*, & potissimum eorum, qui male vitam traduxerunt, *conspicitur*.

Verſtorbenen, die Manes, befriedigen, und jährlich, wie ehedem Romulus gethan, als Remus war getödtet worden, ausſöhnen. Hiezu kam noch, daß ſelbſt durch verſchiedene alte Geſetze, dieſes befohlen und geboten war.[99]) Die Eigenliebe trug endlich das ihre mit bey, weil man wünſchte, ruhig und ungeſtört ſeine Lebenszeit zuzubringen, und daher verlangte man gerne, daß die abgeſchiedenen Seelen gute Lares und keine Laruae ſeyn möchten, das iſt, daß ſie das Haus und die Familie beſchützen, nicht aber durch Schreckbilder in Furcht ſetzen möchten. Denn man war in den feſten Gedanken, daß, wo man die Seelen der Verſtorbenen nicht verſöhnte und befriedigte: ſo erſchreckten die Todten gewiß in der Nachtzeit die Lebendigen, und quälten ſie, durch abſchäuliche Träume bey ſchlafloſen Nächten, durch gräßliche Schreckbilder und durch fürchterliche Erſcheinungen. Und ſonderlich vermeynte man, daß ſie die Wege und Landſtraßen beunruhigten. Das iſt der Urſprung der jährlichen Februation, oder der jährlichen Reinigung der Häuſer von Geſpenſtern und Poltergeiſtern.

Die Geſpenſter — ich will dieſes Wort brauchen, damit das lateiniſche Manes auszudrucken — durften nur in der Nacht herumſchwär-

99) Cicer. de leg. lib. 2, 9. Deorvm Manivm Ivra Sancta Svnto Leto Datos Divos Habento.

schwärmen, und des Tages sich nicht sehen lassen, ja schon, wenn der Tag nur anbrechen wollte, sich entfernen. 100) Daher, als Aeneas sich mit dem Geiste des abgeschiedenen Anchises besprochen hatte, und es Morgen werden wollte, sprach dieser: 101)

Iamque vale. Torquet medios nox humida cursus:
Et me saeuus equis Oriens adflauit anhelis
Dixerat, & tenuis fugit, ceu fumus, in auras.

Itzt lebe wohl! mein Sohn; die Nacht will sich entfernen,
Mich hat der Sonnenpferd schon keichend angehaucht
So spricht er: und entweicht, so wie ein Dampf verraucht.

Wer der erste Urheber und Erfinder der Vertreibung der Gespenster, oder der **Februation**, gewesen, läßt sich freylich nicht mit völliger Gewißheit behaupten; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es der König **Numa** gewesen. Denn den zweyten Monat des Jahres, das ist aber der Februar,

100) Propert. lib. 3. Eleg. 5. v. 89.

101) Virg. lib. 5. v. 738. Man findet in den Auctoren ungemein viele Stellen, die von der Beunruhigung der Gespenster und von anderen schreckenden Zeichen handeln. Als: Suetonius Nero c. 34. Calig. c. 59. in Sal. Oth. c. 7. Cicer. acad. quaest. lib. 4, 28. Ouid. Fast. lib. 2. v. 547 sq. Pausanias lib. 1, 32. p. 79. lib. 6, 6. pag. 467. Horat. Epod. Carm. 5. v. 91.

bruar, weyhete er dem Gott Februus, der gegen alle Geſpenſter guten Rath wuſte. Und in dieſem Monat muſte die Stadt gereiniget, und den Geiſtern der Verſtorbenen das ihnen zukommende Opfer gebracht werden. [102]) Man ſiehet dieſes gar deutlich aus der Verordnung des Numa, welche Livius aufgezeichnet hat. [103])

Andere haben die Meynung geheget, als ob der Gebrauch der Februation von den Naſamonern ſich herſchreibe, und von den Römern nur angenommen ſey. Es war das ein Volk in Afrika, deſſen Lage Mela beſchreibt, [104]) und von denen Herodot [105]) berichtet, daß, wenn jemand unter ihnen etwas mit einem Eide habe betheuren wollen, ſo habe er das Grab eines Verſtorbenen, der den Ruf eines recht guten und gerechten Menſchen gehabt hatte, berühret, und denn den Eid abgeleget. Sie erwarteten auch allerley Eingebungen, wenn ſie ſich auf ſolche Grabſtätten hinlegten und daſelbſt einſchliefen. Allein, alle dieſe Sachen haben mit

der

102) Man ſiehet dieſes aus Macrob. Satur. lib. 1, 13. p. 270. Iſidor. Hiſpal. lib. 5. p. 113, der zugleich erklärt, daß *Deus Februus* der *Pluto* ſey. Februarius, ſagt er, nuncupatur a *Februo*, id eſt, *Plutone*, cui eo menſe ſacrificabatur. Nam *Ianuarium diis ſuperis*, *Februarium diis manibus* Romani conſecrauerunt. Ergo Februarius a Februo i. e. a Plutone; non a Febre ſeu aegritudine, nominatur.

103) Liuius, lib. 1, 20.

104) Pomp. Mela lib. 1, 4, p. 30.

105) Herodot. lib. 4, 172. p. 277.

der Februation der Römer gar keine Aehnlichkeit, und es kann auch daher nicht statt haben, daß die Römer von diesem Volke die Februation sollten angenommen haben, weil sie erst in Afrika bekannt worden sind, da bey ihnen schon längst die Februation gebräuchlich war; und folglich konnten wol die dummen Nasamoner von den Römern, nicht aber diese von jenen, einige Gebräuche annehmen. Ueberdas war dies Volk den Römern so verhaßt, daß sie es auch völlig ausrotteten, weil sie einen römischen Praetor meuchelmörderischer Weise umgebracht hatten. [106])

Kein Römer verabsäumete, jährlich sein Haus gegen die Gespenster in Sicherheit zu setzen. Denn so gewiß man glaubte, daß die guten Geister Beschützer der Häuser der Ihrigen würden; so gewiß überredete man sich auch, daß die bösen Geister Gespenster wären. Hatte man gar in seinem Hause wirklich einige Unruhe verspürt, es mochte dieselbe nun herrühren, wovon sie wollte; von Dieben, Liebesstreichen, Ratten, Mäusen, oder andern Umständen: so fand man es um so viel nöthiger, die bösen Geister mit aller Sorgfalt auszutreiben.

Diese öffentliche Reinigung geschahe vom 18ten bis zum 28sten Februar, die XII. Kalend. Martii,

106) Dionysius Periegeta v. 208 sq. und Eustathius ad h. l. p. 36: Ανειλον γαρ δολῳ Στρατηγον τινα ρωμαιων εκει αφιγμενον, διο και ηνδραποδισθησαν ὑπο ρωμαιων.

Martii, usque ad menſis finem. [107]) Eilf Tage lang dauerte die Geſpenſter-Jagd; eine luſtige Jagd, und zum Beſchluß, am eilften Tage, brachte man denn das Todten-Opfer. Es gieng bey dieſer Jagd feyerlich genug, und folgender Geſtalt, zu.

Die höchſten obrigkeitlichen Perſonen ſetzten ſich gleich, am erſten Tage, vor dem Tempel des Jupiters, auf dem Capitolio, nieder; und bey ihnen befanden ſich die Decemuiri ſacris faciundis. Dieſe zehen Männer hatten viele Bediente bey ſich, und eine ganze Menge ſolcher Sachen, die gut waren, die Geſpenſter zu vertreiben. Das Volk fand ſich dann häufig bey ihnen ein, und ſie theilten, durch ihre Bedienten, jedem etwas von dem Geſpenſterpulver aus. Das hieß, ſie theilten Februa oder die Sächelchens aus, womit man die Geiſter verjagen konnte. Was war denn das? Wenn man davon ein bewährtes Recept hätte, möchte es zuweilen noch nöthig ſeyn, wenn es denn nur gute Wirkung thäte. Es war Schwefel, Harz und Pechfackeln. Mit dieſen Raritäten gieng ein jeder nach Hauſe, zündete ſeine Pechfackel an, warf, wenn ſie brannte, fein viel von dem fein geſtoßenen Schwefel und Harz darauf, und mit dieſen lieblichen und erſtickenden Rauch gieng er durch das ganze Haus, in alle Schlafgemächer,

107) Ouid. Faſt. lib. 2. v. 567 ſq.

mächer, Speisezimmer, in alle Winkel, und durchräucherte es so, daß er selbst vor Dampf hätte umkommen mögen. Damit wollte man die Hausgötter befriedigen; die Gespenster aber verjagen. Und wer flöhe nicht vor solchem Gestank? [108])

Wenn die Gespenster-Jagd zu Ende, und die bösen Geister vertrieben oder besänftiget waren, so verbrannte man alles, was man noch von Schwefel, Harz und der Fackel übrig hatte. Die Asche davon und die Schlacken, welche übrig geblieben waren, sammlete man sorgfältig zusammen, und warf solches stillschweigend über dem Kopf weg, in die Tiber, oder in ein ander fliessendes Wasser. Man bediente sich wol zuweilen, zu mehrerer Gewißheit, auch einiger Kräuter, die dienlich waren, die bösen Geister zu verscheuchen. [109])

Man

108) Ouid. Fast. lib. 2, c. 7, p. 466. Tom. 1. sagt er, v. 35. sq. Iuuenal. Sat. 2. v. 156. Daß der Schwefel eine Kraft, böse Geister zu vertreiben, besitze, ist eine alte Meynung der Babylonier, Egyptier und Römer. Man kann dieses sehen aus Lucian. in Philopseude c. 12. pag. 39. Tom. 3, da er meldet, daß man giftige Schlangen habe vertrieben, indem man mit Schwefel und Pechfackeln drey mal um den Ort herum gegangen. Und im Necyomantia daß, durch Schwefel und Pech, man gegen alle Gespenster gesichert sey. Man kan hiebey auch nachschlagen Hom. Odyss. lib. 22, v. 481. Ouid. de art. amand. lib. 2. v. 329. Tibull. lib. 1. Eleg. 5, v. 11.

Ipseque ter circum lustraui *sulfure* puro,
Carmine cum magico praecinuisset anus.

109) Es beweisen dieses folgende Stellen: Virg. Eclog.

Man gebrauchte auch Eyer zur Entſündigung oder Luſtration, und das aus der Urſache, weil man glaubte, alles, was ſchädlich und verderblich wäre, zöge ſich in die Eyer, daher ſie ſo leichte faul und ſtinkend würden. [110]) Man behauptete ferner, daß in jedem Ey alle Elemente enthalten wären. Denn das ganze Ey mit ſeiner äuſſern Schale ſollte die Erdkugel abbilden; das Weiſſe, das Waſſer und die Luft; das Gelbe aber das Feuer. Daher vermeynte man, bey der Luſtration, alles in eins zuſammen gefaſſet zu haben, wenn man ein Ey in der Hand, und dabey eine Fackel hielte. [111])

Eclog. 8. v. 101. Val. Flacc. argonaut. lib. 3. v. 442. Claudian. de tertio Conſul. Honor. v. 325.

Luſtralem ſic rite *facem*,
cui lumen odorum
Sulfureo caeruleo, nigroque *bitumine* fumat,
Circum membra rotat doctus purganda Sacerdos,
Rore pio ſpargens & dira *fugantibus herbis*,
Numina, purificumque Iouem Triuiamque precatus
Trans caput auerſis manibus iaculatur in auſtrum

Suum rapturas cantata piacula *taedas*.

110) Clem. Alex. Strom. lib. 7. p. 713. widerlegt dieſen Aberglauben auf eine artige Weiſe. Er ſagt, die Eyer, welche man bey der Luſtration gebraucht, und darin das Böſe und Schädliche gefahren wäre, brächten doch noch ein lebendiges Huhn hervor, wenn ſie einer Glucke untergelegt würden. Daher könnte wol nicht viel Schädliches in ſie gefahren ſeyn.

111) Apulei. de aſin. aur. lib. 11. pag 1047. Iuuenal. Sat. 6. v. 576 ſq.

Endlich, am letzten Februar, pridie Kalend. Martias, wurde diese ganze Feyerlichkeit, da man sich schon zehn Tage lang mit Vertreibung der bösen Geister beschäftiget, mit dem Todtenopfer beschloßen. Dieses Todtenopfer hieß Feralia. Man erwies allen Todten jährlich die Ehre, daß man ihnen eine wohl eingerichtete Mahlzeit bereiten ließ. Wenn das Essen bis gegen Abend zur Schau gestanden: so kam denn der arme Pöbel und verzehrte es. [112]) Der Urheber solches Todtenopfers soll Aeneas gewesen seyn, wie Ovidius vermuthet. [113])

§. 22.

De Sacrificio magico Lalarae Deae Mutae.

Lalara war eine Nymphe, und eine Tochter des Flusses Almonis. Jupiter hatte sich in ihr verliebt, sie wich ihm aber beständig aus, und vermied seinen Umgang. Ueberdas verrieth sie der Juno die Liebeshändel des Jupiters, welche er mit der Juturna vorhatte, die ebenfalls eine Nymphe war. Darüber dachte Jupiter auf Rache. Er nahm daher der Lalara die Zunge, und übergab sie dem Mercurius, daß er sie nach der Hölle bringen sollte. Aber was geschieht? Auf der Reise nach der Hölle — Mercur muß ziemlich lange darauf zugebracht haben — wird die Zunge vom

112) S. Th. 2. p. 398. f.

113) Fast. lib. 3, v. 533. sq.

vom Mercur fruchtbar, und gebiert zu rechter Zeit zween Lares, Beschützer der Stadt Rom. 114)

Am 19ten Februar, die Kalend. Martii, wurde, dieser Nymphe zu Ehren, ein Fest gefeyert: Oder vielmehr, es wurde dieses Fest angestellt, allen Lästermäulern und Ehrenschänderischen Zungen, durch ein Zaubermittel, Einhalt zu thun, damit sie redliche Leute nicht verläumden, ihre Ehre kränken, und ihrem Glücke schaden könnten. Es müssen aber alle diese Künste sehr unvollkommen und ohne Wirkung gewesen seyn, wenigstens unter der Regierung der Kaiser, indem unter Tiberius und den folgenden, bloß über falsche Verläumdungen, unzähliges Blut ist vergossen worden. 115)

114) Onid. Fast. lib. 2. n. 615. f.

115) Seneca de Benef. lib. 3, 26. sagt davon; Sub Tiberio Caesare, fuit accusandi frequens & pene publica rabies, quae omni ciuili bello grauius togatam ciuitatem confecit. Excipiebatur ebriorum sermo, simplicitas iocantium. Nihil erat tutum: omnis saeuiendi placebat occasio. Nec iam reorum exspectabatur euentus, cum esset vnus sc. vt trucidarentur. Dio Cass. lib. 58, 14. Sueton. Tib. 61. Seneca de Benef. lib. 3. c. 27. p. 680. Sub diuo Augusto nondum hominibus verba sua periculosa erant; iam, molesta. Und darauf erzählt er von einem Rathsherrn ein Exempel, der über Tische im Scherz und halb trunken gesagt hatte: er wünschte, daß der Kaiser von der Reise, welche er unternehmen wollte, nicht glücklich zurück kehren möchte. Ein Knecht hörte das, und sagte am folgenden Morgen, als der Herr nüchtern

Wie gings denn an diesem Feste her? Eine alte berüchtigte und sehr erfahrne Hexe, muste jährlich an diesem Tage gewisse Zaubergebräuche unternehmen, alle Lästerzungen zu binden und zu lähmen. Diese Ceremonien waren folgende: das alte Weib versammlete um sich herum eine große Anzahl Jungfern, vielleicht musten das auch Hexen seyn, um dem Opfer der Göttin **Mutae** beyzuwohnen. Sie steckte alsdenn drey Weyhrauchkörner in ein Mauseloch, welches unter einer Thürschwelle weiter in die Erde gieng. Dieses Loch hatte sie vorher mit höchstem Fleiß aufgesucht, oder wol gar heimlich gemacht, wenn sie keines hatte finden können. Darauf nahm sie ein Stück Bley, in der Gestalt eines geschobenen Vierecks, Rhombi, in die Hand, und bewand dasselbe feste mit bezauberten wollenen Faden, welche die Jungfern, die bey dieser Ceremonie gegenwärtig waren, gesponnen hatten, woraus man schliessen kann, daß die Jungfern selbst etwas von Zauberkünsten wissen musten. Ferner nahm sie sieben schwarze Bohnen, legte solche auf die Zunge, wälzete sie im Maule herum, und machte dabey allerhand seltsame Geberden. Endlich ergriff sie einen figurirten Menschenkopf, bestrich ihn mit Pech und durchstach ihn mit einer kupfernen Nadel. Sie band

nüchtern war, daß er diese Worte gesprochen, und daß er ihm den Rath gebe, sich selbst anzugeben, und um Vergebung zu bitten, ehe er von andern angeklagt würde. Er thats, und dadurch erhielt er sein Leben.

band auch Krausemünzen-Kraut um und um auf diesen Kopf, hielt ihn über Kohlfeuer und dörrete ihn, betröpfelte ihn im Herumwenden mit Wein, und setzte das so lange fort, als es die zauberische Vorschrift erforderte. Nachdem dieses alles geschehen war, trank die Alte eins mit den Jungfern herum und sagte: Nun haben wir die bösen Zungen und Lästermäuler überwunden, hostiles linguas inimicaque vinximus ora, und gieng besoffen nach Hause. [116])

§. 23.

De Charistiorum celebratione.

Diese Feyer war ein Familienfest, welches am 20sten Februar, die X. Kalend. Martias, begangen wurde. Die römischen Geschlechter und deren unterschiedene Familien, feyerten an diesem Tage ein jährliches Freundschaftsfest, wozu die nächsten Anverwandten, als Kinder, Schwiegersöhne, Schnure, Schwäger und Schwägerinnen ꝛc. eingeladen wurden, den Familien-Göttern zu opfern. Wer etwa unter diesen lasterhaft war, durfte dabey nicht erscheinen, als z. B. kein Vater- Mutter- Bruder- Schwester- oder Frauen-Mörder, keine Manns-Mörderinn, keine Kinder-Mörderinn, keiner, der mit seinem Bruder in Feindschaft lebte, keine beißige Schwiegermutter, keine Zauberinn,

116) Ouid. Fast. lib. 2. v. 571-582. beschreibt dieses alles so schön, daß es werth ist, nachgelesen zu werden.

keine boshafte Menschen-Feindin, dergleichen die Juno war, die zur Saat ganz ausgedörrtes Korn gab, welches nicht aufgehen konnte, daraus eine ungemeine Theurung und Hungersnoth entstanden war; kein Geitzhals, und endlich keiner, der auf den Tod seiner Aeltern und Freunde wartete.

Alle diese Freunde und Angehörige versammleten sich in dem Hause dessen, der der Aelteste und das Haupt der Familie war. Die Februation oder die Beruhigung der Verstorbenen hatte bereits mit dem 8ten Februar ihren Anfang genommen, und in wenig Tagen, als am 28sten, wollten sie bey den Feralien ihnen auch das gehörige Todtenopfer bringen: daher fanden sie für gut, daß in der Zwischenzeit auch die Lebendigen sich versammleten, und bey Lebzeiten noch alles in Richtigkeit brächten, was nach dem Tode Unruhe erregen könnte. Man wollte denn auch gerne sehen, wie zahlreich die ganze Familie wäre; und wenn unter den Angehörigen sich einige Uneinigkeiten geäußert hätten; dieselben freundschaftlich beylegen. Zugleich ergötzten sie sich mit einem Familienschmauß, weil sie nicht wissen konnten, ob sie im folgenden Jahr unter den Lebendigen oder Todten sich befinden würden. Sie trunken auf die Gesundheit aller der Ihrigen, und auf das Wohlergehen des Vaterlandes. Den Namen Charistia bekam das Fest, weil alles in Liebe und Eintracht dabey hergehen, auch aller

Zwist

Zwist liebreich und freundschaftlich sollte geschlichtet werden, απο της Χαριτος. [117])

§. 24.

De Terminalibus.

Der König Numa hatte eine Verordnung ergehen lassen, daß ein Jeder seine Grundstücke sicher bezeichnen sollte, damit künftig darüber kein Zwist entstehen möchte: ja, damit man beständig die rechte Gränze erkennen könnte, sollte ein Jeder durch Gränzsteine seine Grundstücke bezeichnen und von andern unterscheiden. Das geschahe: aber der Geitz würde bald die Gränzen erweitert; oder die Trägheit die Gränzsteine in Verfall haben kommen lassen. Daher sagte Numa zugleich in der Verordnung, daß es gewisse Gottheiten gebe, welche über alle Gränzen eine genaue Aufsicht hätten, und befahl, daß diesen Gottheiten jährlich ein Fest, von jedem Besitzer liegender Gründe, bey den Gränzsteinen sollte gefeyert werden. Folglich musten dieselben immer in Ordnung und gutem Stande erhalten werden. Er setzte weiter feste, daß derjenige, welcher die Gränzen verrücken, wegschaffen und die Gränzsteine umwerfen würde, am Leben sollte gestraft und sein Kopf den Gränzgöttern devoviret werden. Das sollte sowol bey Privat-Besitzungen, als bey dem ganzen römischen Gebiete gelten. Das-

117) Valer. Maxim. lib. 4, 1. §. 8. Ouid. Fast. lib. 2. v. 619-638. verdient nachgesehen zu werden.

bey hat es auch beständig sein Bewenden gehabt, und dieses ist der erste Ursprung der Terminalien; denn terminus heißt ein Gränzstein, und bedeutet auch den Schutzgott, der über solche Gränzen die Aufsicht hat. [118])

Es wurde dieses Fest am 21sten Februar, die VIIII. Kal. Martii gefeyert. Ob diesen Tag schon Numa feste gestellt, oder ob er erst nachher bestimmt ist, läßt sich nicht sagen. Vielleicht mag er damals angesetzt seyn, als Tarquinius das Capitolium auf den Tarpeiischen Berg erbauen wollte, weil dazumal mit dem Deo Termino etwas sehr Merkwürdiges vorgieng. Auf dem Tarpeiischen Berge, der nachmals der Capitolische genannt wurde, hatten fast alle Götter Altäre, so, daß beynahe der ganze Berg damit bebauet war. Es fragte sich daher, wo soll der neue Tempel stehen? Und welche Altäre sollen weggeschaft werden, damit man zu dessen Erbauung Platz erhalte? Die Auguren musten durch angestellte Auspicien die Götter befragen; alle ließen es sich gefallen, daß ihre Altäre an einem andern Orterrichtet würden, nur der Gott Terminus und die Juventas nicht. Man muste daher

118) Dion. Halic. lib. 2, p. 133. Lapides *Ioui Terminali* sacros esse voluit - - Sacrato nobili festo in honorem deorum, qui *Tutelares terminis praesiderent*. Apulei. Florid. p. 556. Terminus est vel *truncus* dolamine effigiatus vel *cespes* libamine humigatus vel lapis unguine deliburus.

daher über dieselben das Capitolium herbauen, so, daß der eine Altar im Vorhof des Tempels der Minerva zu stehen kam, der andere im Tempel selbst. Das war aber, wie es die Wahrsager auslegten, zugleich eine Versicherung, daß die Gränzen des römischen Reichs unbeweglich stehen, und daß es demselben nie an jugendlichen Kräften und Munterkeit fehlen sollte. [119]) Weil auch dem Terminus nicht anders als unter freyem Himmel durfte geopfert werden: so war oben in der Kuppel und im Dache des Capitolii, gerade über dem Altar des Terminus, eine Oeffnung. [120]) Da aber Jupiter der höchste Gott war, dem man einen Tempel erbauen wollte, wie kam es, daß ihm der Terminus, der doch nur ein Stein war, nicht weichen wollte? Das rührte daher, weil Jupiter durch einen Stein war am Leben erhalten worden. Denn da sein Vater Saturn alle seine Kinder verschluckte, und gewiß auch den Jupiter würde aufgefressen haben: so gab ihm die Rhea, seine Frau, statt des Kindes einen Stein, und erhielt dadurch den Jupiter am Leben. [121])

Wie

119) Dion. Halic. lib. 3, pag. 201. Placuit auguribus de singulis aris ibi sitis aues consulere, et si dii concederent, eas loco mouere. Ibi ceteri dii & genii permiserunt; *Terminus* tantum & *Iuuentas*, nullis, vtut crebris augurum precibus & supplicationibus flecti potuerunt, vt sustinerent locis suis cedere. Liu. lib. 1, 55. lib. 15, 45. Virg. Aeneid. lib. 9, v. 448.

120) Ser. Honorat. ad Virg. l. c. Ouid. Fast. lib. 2, v. 667. sq.

Wie gieng es bey der Feyer des Festes her?

Im Anfang wurden unblutige Opfer gebracht, als Weyhrauch, Wein, Mehl ꝛc., nachmals aber sind auch Opferthiere geschlachtet worden. Numa hatte ausdrücklich untersagt, Blut zu vergießen, weil Dieser Friedensgott daran keinen Gefallen hätte; und wann und von wem der Gebrauch, Opferthiere darzubringen, aufgekommen, ist unbekannt. [122])

Die Opfer wurden theils öffentlich, theils von Privatleuten veranstaltet. Oeffentliche Opfer wurden, auf gemeine Kosten, bey den Gränzsteinen gehalten, welche das römische Gebiete von den benachbarten Völkern absonderten.

Privat Opfer brachten alle die, welche Ländereyen besaßen, auf ihren Ackern bey den Gränzsteinen. Weil nun ein und derselbe Stein, den einen Acker von dem Lande des Nachbaren absonderte, und folglich an jeder Seite des Steins, ein Jeder seinen Acker hatte: so pflegten die Nachbaren, wenn sie gute Freunde waren, an einem und demselben Gränzstein ihr Opfer zu bringen. [123])

121) Hesiad. Theogon. v. 485. Lactant. lib. 1 20. Pausan. lib 16, 24. pag. 859 erzählt zugleich, daß Saturn den Stein wieder ausgebrochen, daß man ihn gefunden, und heilig verehre. s. Theil 2, p. 7. 118.

Wenn

121) Von dem ersten redet Dio Halic. l. 2. p. 134. Von dem letztern Plutar. in Numa pag. 70. Termino in finibus agrorum immolant *animalia*; antiquitus *hostia* erat *incruenta*.

123) Ouid. Fast. lib. 2. v. 639. sq.

Wenn zu allererst Gränzsteine gesetzet, oder die verfallenen erneuert wurden: so geschahe es auf eine feyerliche Weise. Man salbte den Stein, oder den Gränzpfahl mit Oel, ehe man ihn aufrichtete, daher solche Steine, λιπαροι λιθοι, lapides vncti, gesalbte Steine hießen. Ja, wenn Jemand vorübergieng und Oel bey sich hatte, so legte er einen Theil desselben an, es auf den Stein zu gießen, warf sich auf die Knie vor demselben nieder, und bezeugte dadurch seine Ehrfurcht: [124]) man verlangte von demselben, oder vielmehr von der Gottheit, welche über die Gränzen gesetzt war, durch diese Verehrung Hülfe und Beystand. [125])

Das Opfer, welches an dem Feste der Terminalien gebracht wurde, erforderte folgende Veranstaltungen. Der Altar wurde von grünen Rasen erbauet, wenigstens muste er oben damit bedeckt seyn. Auf demselben legte man Splittern Holz und allerley zusammen gelesene Reiser. Wenn dieses recht helle brannte, warf man dreymal nach einander in das Feuer Weyhrauch, die Erstlinge von allerley Früchten, Aepfel, Weintrauben, u. d. gl. besprengte auch den Altar mit dem Blute des geschlach-

124) Theophra. in Charact. c. 17. Lapides unctos, qui sunt in triuiis solet oleo ex ampulla perfundere, nec prius discedere, quam posito genu eos fuerit veneratus. Arnob. lib. 1. p. 22.

125) Lucian. in Pseudomante c. 30. p. 238. Tom. 2.

schlachteten Opferthieres. [126]) Darauf wurden zwey Kronen geflochten, wenn nämlich beede Nachbaren an einem und demselben Gränzstein ihr Opfer brachten, und damit bekränzten sie den Stein. Die Kränze waren aus Blumen verfertiget. Man schmückte auch zuweilen mit Bändern diese Kränze, und zugleich den Gränzstein; und brachte ihm das Eingeweide von Hünern zum Opfer. [127]) Endlich schickte man sich zum Schmause an, dabey man die geschlachteten Hüner, deren Eingeweide man an den Gränzstein hingeschüttet hatte, verzehrte, und allerley Lieder absung, theils den Gott Terminus zu erheben, theils ihn zu bitten, daß er ferner die Gränzen bewahren, und die Acker mit Fruchtbarkeit segnen wollte. [128]) In dem Liede, welches Ovidius aufgesetzt, heißt es Vers 663.

Si tu signasses olim *Thyreatida* terram,
Corpora non letho missa trecenta forent &c.

Das kann man nicht verstehen, wenn man nicht von den Griechischen Alterthümern Kenntniß hat, und

126) Ouid. Fast. lib. 2, v. 654. Tibull. lib. 1. Eleg. 1, v. 11.

127) Prudent. contra Symmach. lib. 2. v. 1005-1010. hat nur bloß allein diesen Umstand bemerkt, daher ich seine Worte anführen will.

Exercere manus non poenitet. Et *lapis* illic
Si stetit, antiquus quem *cingere* sueuerat error
Fasciolis, vel *Gallinae pulmone rigare*
Frangitur, & nullis violatur terminus extis
Et quae fumificas arbor vittata lucernas
Seruabat, cadit vltrici succisa bipenni.

Horat. Epod. 2. v. 59.

128) Ouid. Fast. lib. 2. v. 657. hat ein dergleichen Lied aufgesetzet.

und ich muß zur Erläuterung desselben folgendes anführen. Thyrea war ein Flecken, und über dem Strich Landes, der dabey lag, entstand zwischen den Argivern und Lacedaemoniern ein Streit, weil die Argiver ihn sich zueigneten, und die Lacedaemonier solches verwehren wollten. Von beeden Seiten stritten 300 Leute mit einander, und zwar so heftig, daß von den 300 Lacedaemoniern nur der einzige Othryades, und von den 300 Argivern zween übrig blieben. Die Lacedaemonier bemächtigten sich indessen dieses Thyreatischen Gebietes, und vertrieben die Argiver gänzlich, doch behielten sie das Stück Landes nicht, sondern schenkten es den ausgestoßenen Aeginetern, welche die Athenienser mit allen ihren Angehörigen vertrieben hatten, weil sie ihnen Schuld gaben, daß sie hauptsächlich an dem entstandenen Kriege Schuld wären. Von der Zeit an beschoren die Argiver ihre Köpfe, die Lacedaemonier aber ließen ihre Haare wachsen. Man kann hievon mehrere Nachricht lesen, beym Pausan. lib. 2, c. 38 p. 201. Thucydid. lib. 2, 27, p. 100, und sonderlich beym Herodot. lib. 1, c. 82, p. 33.

Das auf öffentliche Kosten angestellte Gränzopfer wurde, wie ich vorhin bereits angemerkt habe, an den Gränzen des römischen Gebietes gebracht. Aber Rom hatte leider gar kein Gebiete eines einzigen Fußes breit. Wo sollte man also das Gränz-

opfer

opfer bringen? So war es in den allerältesten Zeiten. Unter Romulus bekam es endlich durch Gewalt und Unrecht ein kleines Gebiete, welches den Fidenatern, Antemnatern und Crustuminern abgenommen wurde, und von Zeit zu Zeit, durch Eroberung der nächstgelegenen kleinen Städte und endlich auch der mächtigen Etruskischen Stadt Veji, gar merklich erweitert wurde. Im Anfang also war ein Umfang von anderthalb Meilen, für die Römer ein großes Gebiete: und in solcher Entfernung von der Stadt wurden beständig die Terminalia publica gehalten. Denn man würde nach 600 Jahren nicht mehr gewust haben, wo die Terminalien sollten gehalten werden, weil die Habsucht der Römer keine Gränzen mehr hatte, [129]) und ihr Stolz so weit gieng, daß sie sich den Göttern gleich schätzten. [130])

§. 25.

De Regifugio.

Die Ausstoßung des letzten stolzen und grausamen Königs Tarquinius Superbus, nannten die Römer eine Flucht des Königes. Sie wollten durch diese Benennung alle Schuld von sich ablehnen, und damit anzeigen, als ob der König sie selbst

129) Ouid Fast. lib. 2. v. 679. sq. Romanae spatium est vrbis idem.

130) Das beweisen folgende Stellen: Cicer. Or. pro Rabir. c. 2, Liu. lib. 36, 17. lib. 37, 54. lib. 45, 13. Plus eos S. P. Q. R. quam parentibus suis, plus *quam diis immortalibus* debere.

selbst verlassen, und sich von ihnen begeben hätte, da er doch dazu gezwungen wurde. Zum jährlichen Andenken dieser frohen Begebenheit, war der 23ste Februar, dies VII. Kalend. Martias, angesetzet, und die Feyer dieses Tages hieß Regifugium. Ohne Opfer konnte der Tag, wie leicht zu erachten ist, nicht gefeyert werden: was aber für Feyerlichkeiten dabey sind in Acht genommen worden, hat kein Schriftsteller aufbehalten. [131])

§. 26.

De Equiriis Martis.

Am 27sten Februar, die III. Kalend. Martias, wurde, dem Mars zu Ehren, im Marsfelde, ein Wettrennen mit Pferden und Wagen angestellt; und das hieß Equiria. [132]) Romulus ist der Stifter dieses Festes. Er behauptete, Mars sey sein Vater, und wollte ihn daher auf alle mögliche Weise verehren. Weil nun die Spiele für ein Hauptstück des Götterdienstes geachtet wurden: so unterließ Romulus nicht, dadurch seine Hoch-

131) Ouid. Fast. 2, v. 685. Daß der König nicht freywillig geflohen, und sein Volk verlassen, wie man die Sache gerne auslegen wollte, sondern daß man ihn recht schimpflich verbannet und verjaget, zeiget die Geschichte. Liuius, lib. 1, 60. Dion. Halic. lib. 4, p. 275. Plin. lib. 8, 41. p 545.

132) Varr. de ling. lat. lib. 5, pag. 46. Equiria ab equorum cursu. Eo enim die citruht equi in Campo Martio. Fest. p. 130.

Hochachtung gegen seinen angeblichen Vater, den Mars, an den Tag zu legen. [133])

In einigen alten römischen Kalendern findet man, am Ende des Februarius, die Worte: Lud. Taur. das ist, Ludi Taurii. In den mehrsten lieset man sie nicht; indessen kann man doch billig fragen, was bedeutet denn das? Waren es etwa Spiele, die man mit Ochsen anstellte, so wie mit Pferden das Pferdrennen geschahe? Das haben Einige, aber gar unrichtig, dafür gehalten. Nein, es war auch ein Streit und Wettrennen mit Pferden. Aber warum hießen sie denn Ludi Taurii? Weil das Fleisch der geschlachteten und den Göttern geopferten Ochsen, dem Volke ausgetheilt wurde. Und warum stehet dieses Fest nur in einigen Kalendern? Weil es nicht beständig gefeyert worden, sondern bloß zu Tarquinii Superbi Zeiten. Da ist denn, im Anfang, zum Gedächtniß der Tag in den Kalendern zwar noch bemerkt, aber nicht als ein Fest gehalten worden: und endlich ist auch selbst der Name ins Vergessen gerathen. Es wurde aber zu Tarquinii Superbi Zeiten dieses Fest, oder dieses Wettrennen in dem Circo Flaminio darum begangen, weil die schwangern Frauen sehr unglücklich waren, und mehrentheils todte Kinder zur Welt brachten. [134]) Das

133) Ouid. Fast. lib. 2, v. 857. sq.

134) Pomp. Festus, p. 563. Liuius lib. 39, 22. s. Theil 2, p. 452.

Das dritte Capitel.
Von den Festen des Monats März.

§. 27.

Der erste Tag, Kalend. Martii, dieses Monates März, wurde mit mehr als einer Feyerlichkeit begangen. Denn außer dem, daß allemal der erste Tag dieses Monats ein Feyertag war: so wollte doch, bereits Romulus, den Tag dieses Monats, der seinem Vater, dem Mars, gewidmet war, besonders auszeichnen, und ihn demselben zu Ehren feyern. Daher fieng Romulus mit diesem Monate seine Jahre an, so, daß der März der erste Monat im Jahre war. [135])

Die mit den Römern benachbarten Völker haben auch unter ihren Monaten einen gehabt, den sie den März, Mars, genannt; aber sie machten nicht damit den Anfang des Jahrs, sondern er war der dritte, fünfte oder sechste Monat im Jahre. Ouid. Fast. lib. 3, 87.

135) Ouid. Fast. lib. 3, 80. Das aber ist falsch, was Ouidius v. 147. sagt, daß die Consuls am ersten März ihr Amt angetreten haben. Imgleichen was er v. 99. und lib. 1, v. 27-36 behauptet, daß des Romuli Jahr nur zehen Monate gehabt habe. Denn ob er gleich nur zehen menses nominatos hatte, so hatte er doch noch zween menses innominatos, welche er einschaltete, und dadurch sein Jahr so verlängerte, daß es einigermaßen mit dem Lauf der Sonne zusammen stimmete. Plutarch. in Num. p. 72.

Privat-Personen machten sich am ersten März Geschenke, weil das Jahr dann seinen Anfang nahm. Und insonderheit pflegten die Ehefrauen ihren Männern dergleichen zuzustellen, und erwarteten von denselben, in den Saturnalien, ein ansehnlicheres Gegengeschenk. [136]) Denn das war Gebrauch, daß, wie die Frauensleute an den Kal. Mart. Geschenke austheilten: so thaten es die Männer am Saturnus-Feste, welches im December gefeyert wurde. Es hieß daher der erste März, Saturnalia Matronarum, indem die Hausfrauen ihren Dienstmädchen ein Gastmahl anstellten, und wenn sie zu Tische saßen, ihnen aufwarteten, wie an den Saturnalien von den Hausherren, an ihren Bedienten zu geschehen pflegte. Solinus Polyhist. c. 3.

Oeffentlich wurde an diesem ersten März folgendes vorgenommen. Es war ehedem an diesem Tage der kleine Tempel eingeweyhet worden, welcher der Juno Lucina zu Ehren, auf dem Exquilinischen Berge von den römischen Matronen war erbauet worden. Da kamen sie denn häufig in diesem Tempel zusammen, und erfleheten sich von der Juno Fruchtbarkeit und eine glückliche leichte Entbindung. [137]) Sie baten, daß, wie itzt im Fel-

de,

136) Sueton. Vesp. Sen. 19, Tibull. lib. 3. Eleg. 1, v. 1 sq. Plaut. de mil. glor. Act. 3, Sc. 1, v. 96, Martial. lib. 5, Epig. 84, v. 6.

137) Ouid. Fast. 3. v. 245 sq.

de, Gras, Laub, Bäume und alles von neuen fruchtbar würde: so sollte auch die Juno sie mit neuer Fruchtbarkeit erfreuen. [138]) Sie wünschten darum, viele Kinder zu haben, damit sie dem Staate viele tapfere Soldaten liefern könnten. Und weil die Rhea Silvia, welche, der Sage nach, vom Mars war schwanger worden, zween Söhne zur Welt brachte, welche beede tapfere Kriegshelden gewesen, und gar bis zum königl. Thron gestiegen waren: so wollten sie ein gleiches Glück für ihre Söhne sich vom Mars erflehen. [139])

Da man im Frühjahr frische Blumen und grünes Laub haben konnte: so wurden die Kränze verschiedener Gottheiten, womit man sie in den verwichenen Jahren bekrönt hatte, erneuert, wenigstens geschahe es bey der Juno Lucina, deren Tempel man auch mit Blumen ausschmückte, und den Fußboden damit bestreuete. Es geschahe dieses von Frauenspersonen, und gleichfalls in der Absicht, um eine leichte Geburt zu erhalten. [140])

Als die Römer bey den Frauensraub viele Sabinerinnen gegriffen, und darüber ein Krieg entstand, wurde endlich der Zwist dadurch beygelegt, daß sich selbst die geraubten Frauen ins Mittel legten und baten, daß man die einmal geschehene Sache, die doch nun nicht zu ändern wäre, möchte ru-

138) Ouid. Fast. lib. 3, 237 sq.

139) Fast. lib. 3, v. 332 sq.

140) Fast. lib. 3, v. 251 sq.

hen lassen, und mit einander in Friede und Gemeinschaft treten. Das geschahe, und zum Andenken der durch die Frauen gestifteten Vermittelung, wurde das Frauen-Fest, die Matronalia, angeordnet. [141]) Was für Feyerlichkeiten, und ob einige dabey sind beobachtet worden, ist ganz unbekannt. Da inzwischen durch eine Gesandtschaft der Sabinerinnen, wobey eine gewisse Frauensperson, Hersilia, die Vornehmste und die Anführerinn war, welche im Tempel der Juno Lucina sich mit ihren Gefährtinnen versammlete, und von dort aus nach dem Lager des Königs Titus Tatius gieng, und mit fliegenden Haaren demüthig um Frieden bat, die Vereinigung beyder Völker wirklich zu Stande gekommen war: so ist sehr glaublich, daß, sonderlich in dem Tempel dieser Göttinn, jederzeit die größeste Feyerlichkeit an den Matronalien werde vorgefallen seyn. [142]) Die Anrede der Hersilia meldet Ovidius mit kurzen Worten sehr artig. [143])

Am ersten März wurden ferner die alten Lorbeerkränze, welche ein Jahr lang am Rathhausthor, an den Thüren des Opfer-Königs, und des Flamiinis Dialis, Martialis und Quirinalis, wie auch im Tempel der Vesta gehangen hatten, abgenommen und mit neuen verwechselt. [144])

Die

141) Plutarch. in Romul. p. 29, Liu. lib. 1, 13.

142) Ouid. Fast. lib. 3, v. 215 sq. Dio. Halic. lib. 2, p. 109. 110.

143) Fast. l. c. v. 205.

144) Fast. l. c. v. 138.

Die Vestalischen Jungfrauen musten der Vesta ein beständiges Feuer unterhalten, und Sorge tragen, daß es nie verlöschte. Allein alle Jahr einmal, und das war der erste März, wurde der Altar, darauf solches Feuer brannte, gereinigt und ein neues und frisches Feuer angemacht. Man hätte es leicht an den vorhandenen Kohlen anzünden können, wenn das wäre Gebrauch gewesen, allein das durfte nicht geschehen, sondern es muste dieses Feuer durch das Reiben trockener Bretter hervorgebracht werden. [145])

Die Salii und Sacerdotes Martis hielten an diesem Tage ihren jährlichen und feyerlichen Waffentanz. Er dauerte mehrere Tage nach einander, aber am ersten März nahm er allemal seinen Anfang. [146]) Daher hielt man es für unglücklich, sich an diesem Tage, oder gleich im Anfang des Marzen, zu verheyrathen, weil es ein böses Zeichen einer unruhigen und unglücklichen Ehe seyn könnte, sich in den Tagen zu vermählen, da gleichsam alles in Waffen war, und eine kriegerische Gestalt hatte. [147])

145) Ouid. Fast. lib. 3. v. 143. Siehe auch Theil 2, p. 188.

146) s. Th. 2, pag. 208. f. wo davon ausführlich gehandelt worden. Es hieß dieser Waffentag Festum Saliorum oder Festum Ancyliorum.

147) Ouid. Fast. lib. 3. v. 393. Macrob. Sat. lib. 1, 15, p. 262.

§. 28.

De Festo Vestae.

Der sechste März, Pridie Nonas Martias, war zum Feste der Göttinn Vesta bestimmt. Wir wissen von diesem ganzen Feste aber heut zu Tage nichts mehr, als den bloßen Namen; nicht, worin es bestanden, nicht, wie es gefeyert, und was für Gebräuche dabey beobachtet worden. Kaum würde uns der Name bewust seyn, wenn Ovid nicht ein paar Worte davon erwähnte: Und vielleicht hat er selbst nicht mehr davon gewust, als er aufgeschrieben, oder weil die Feyer des Festes nicht viel bedeutete, es der Mühe nicht werth geachtet, mehr davon zu sagen. Ueberhaupt handelt die Stelle des Ovidius [148]) mehr von Auguſt, als von der Vesta, weil er sehr wol wuste, daß ihm Auguſt mehr Schaden und Nutzen verschaffen könnte, als 100 Vestae. Es hatte aber Augustus, nach Ableben des Pontif. Max. Aemil. Lepidus, das Pontificat selber übernommen, und das war in dem Feste der Vesta, am 6ten März geschehen. [149]) Da läßt denn der Dichter seinen schmeichelerischen Gedanken völligen Lauf, doch sagt er, daß an diesem Tage der Vesta sey ein Fest gefeyert worden.

§. 29.

148) Fastor. lib. 3. v. 415-428.

149) Dio Cass. lib. 54, 27. p. 758. Sueton. Aug. 31.

§. 29.

De Festo Veiouis.

Um zu verstehen, was es mit diesem Feste für eine Bewandniß hatte, müssen wir uns an den Ursprung des römischen Reiches, und sonderlich an die Art und Weise erinnern, wie Rom im Anfang bevölkert worden. [150]) Romulus legte ein Asylum an, das lag zwischen zween Wäldern, inter duos lucos, und hatte daselbst einen kleinen Tempel, oder ein schlechtes Götzenhäuschen, dem kleinen Jupiter gewidmet. Damals war Jupiter noch klein, und wenig bedeutend, denn es war ihm von den Göttern das Fulmen noch nicht anvertrauet. Daher war ein kleiner Tempel ihm gut genug, und er selbst nicht zu vornehm, um ein Schutzherr, Patron und Deus tutelaris des aus Etrurien und andern Gegenden zusammen gelaufenen schlechten Gesindels zu seyn. Dieser Jupiter und Schutzherr des Asyli, hieß Deus Asyli Lucoris, vielleicht von dem luco, darin das Asylum lag. Dionysius schreibt: es sey ungewiß, welchem Daemon oder Gott der Tempel des Asyli sey gewidmet gewesen: [151]) Ovid hingegen nennet den Patron des Asyli, Veiovis, und sagt, zugleich, daß darunter der kleine Jupiter verstanden werde. [152]) Und dieses hatte seine geheime Bedeu-

150) Es ist davon ganz ausführlich gehandelt worden, Th. I, p. 27. f.

151) Dion. Halic. lib. 2, p. 88.

152) Ouid. Fast. lib. 3. v. 429-448.

tung. Denn gleichwie der Veiovis nur erst ein Schutzgott der allerschlechtesten und geringsten Leute war, hernach aber Herr des Blitzes, des Donners und des ganzen Himmels wurde: also waren die Römer anfänglich nur ein elender Schwarm, der sich aber so sehr vermehrte und so mächtig wurde, daß sich demselben ein großer Theil des Erdkreises unterwerfen muste.

Es wurde dieses Fest am 7ten März, Nonis Martii, begangen, an welchem Tage man auch, wie Einige behaupten, das Fest der Juno Regia soll gefeyert haben. Man kann aber diese Behauptung nicht erweisen. Denn die Stellen, welche man aus dem Livius anführt, [153]) beweisen weiter nichts, als daß man damals, gewisser Wunderzeichen wegen, für gut befunden habe, der Juno ein Fest zu feyern; nicht aber, daß man ihr jährlich dieses Fest wiederholt, und am allerwenigsten, daß man solches auf einen gewissen Tag, und am 7ten März, begangen habe.

§. 30.

De Festo Annae Perennae.

Von der Anna Perenna, ihrem Feste, dem Ursprung desselben, und auf welche Weise es aus dem August im März sey verlegt worden; auch wie ausschweifend sich der Pöbel dabey betragen, von Dem allen ist schon an einem andern Orte gehandelt wor-

153) Liu. lib. 21, 1. 27, 37.

worden.[154]) Es wurde an den Idus des März, also am 15ten März gefeyert. Weiter ist nichts davon zu bemerken.

Bey dieser Gelegenheit aber will ich etwas gedenken, de auspicio peremni. Es war dieses Auspicium zweyerley Art. 1) Das eine wurde jährlich vom Volke angestellt, wenn der Pöbel, unter vorher wahrgenommenen glücklichem Vogelflug, auspicato, über den Fluß Petronia gieng, welcher in die Tiber floß. Ueber diesen Bach giengen sie, wenn sie der Anna Perenna ihr Opfer bringen wollten. Dieser kleine Bach floß zwischen dem Capitolio und dem Campo Martio, man findet aber heut zu Tage keine Spur davon. 2) Das andere wurde von den Magistratspersonen öfter wiederholt, wenn sie nach dem Marsfelde, der Comitien wegen, sich begaben. Denn, nachdem sie die Auspicien gehalten, musten sie über diesen Bach gehen, ehe sie in das Marsfeld kommen konnten. Mehrere Nachricht hat man davon nicht.[155])

Einige Kalender merken am 14ten März, Pridie Iduum, an, daß die Equiria wären gefeyert

154) Theil 1, p 725. f.

155) Festus p. 337. Peremne dicitur auspicari, qui amnem aut aquam, quae ex sacro oritur, (i. e. ex capite fontis, aus der Urquelle,) auspicato transit.

Id. p. 353. *Petronia* amnis est in Tiberim profluens. quam magistratus auspicato transeunt, cum in campo quid agere volunt, quod auspicii genus *peremne* vocatur, amnem autem feminine antiqui enuntiabant.

feyert worden; ohne weitern Beweis. Der 15te Märzwar, als ein unglücklicher Tag, in den Kalenden angemerkt, dies ater. Die Ursache war gedoppelt, theils weil Julius Caesar an dem Tage war ermordet worden, theils weil Augustus an demselben gegen die Perusier eine abscheuliche Grausamkeit verübt, und sie alle, ob sie gleich demüthig, und bloß um ihr Leben baten, als Opferthiere an einem Altar, den er Julius Caesar zu Ehren errichtet hatte, umbringen ließ. [156])

§. 31.

De Liberalibus.

Bacchus hieß auch Liber; entweder weil er sehr frey im Reden war, oder weil er das Gemüth von Sorgen befreyte. Denn alle Betrunkene sind lustig und sorglos. [157]) Er war, wie bekannt, dem Wein vorgesetzet, und weil in diesem Monat der Weinstock anfieng zu treiben, so feyerte man, auf einen Tag lang, am 17ten März, die XVI. Kalend. April. dem Bacchus ein Fest. Man begieng dasselbe sowol auf dem Lande als in der Stadt, denn auf dem Lande sollte man den Wein einärnten; und in der Stadt wollte man ihn in lustigen Gesellschaften verzehren, daher man sich aller Orten eine reiche Weinlese erbat, und daß die Trauben recht reifen und wohl gerathen möchten. [158])

Man

156) Sueton. Aug. 15, Appian. de bell. civil. lib. 5, p. 1113.

157) Ouid. de Art. am. lib. 1, v. 237. sq.

158) Tibull. lib. 1. Eleg. 7, v. 37.

Man muß sehr wohl anmerken, daß Liberalia und Bacchanalia gar nicht einerley Fest war. Die Bacchanalien sind griechischen Ursprunges, auch von denselben nur gefeyert worden. Zwar schlich sich die heimliche Feyer derselben in Rom ein, und würde bald überhand genommen haben. Aber durch die Sorgfalt der Obrigkeit wurde sie im 567sten J. d. St. gänzlich abgeschaft und ernstlich untersaget. [159])

159) Livius im 39sten B. vom 8 bis 19ten Cap. giebt davon eine ausführliche Nachricht, und ich hoffe wenigstens, vielen meiner Leser einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen diese Nachricht des Livius in der Uebersetzung liefere. Sie ist, aus der Uebersetzung des sel. Herrn von Eilano, diese:

C. 8.

In dem folgenden Jahre hatten die Consuls Sp. Postumius Albinus und Q. Martius Philippus mit der Armee und mit dem Krieg in den Provinzen nichts zu thun: aber die Bestrafung einer heimlichen Verschwörung machte ihnen vieles zu schaffen. — Beeden Consuln wurde die Untersuchung der heimlichen Verschwörung aufgetragen. Die Begebenheit war diese. Es kam ein schlechter Kerl, ein Grieche, nach Etrurien, der nichts von alle den Künsten verstand, welche diese, unter allen andern hochgelehrten Nationen, zur Verbes-

serung

v. 37. sq. Anacreon. Carm. 27, 1. sq. sagt auch, wenn der

Wein mir erst im Kopf steigt, so lehrt er mich tanzen.

ferung des Verstandes, und einer anständigen Lebensart, bey uns eingeführt hat; sondern er war nur ein Opferpriester und Poet, und keiner von der Art, die ihren Götterdienst frey öffentlich um einen gewissen Lohn lehrten, und die Leute in Ehrerbietung und Furcht für den Göttern setzten: sondern der heimlich in der Nacht seinen Götterdienst anstellte. Die Ceremonien bey der Aufnahme in diese Gesellschaft wurden anfänglich nur Wenigen bekannt gemacht; nachher aber fiengen sie an unter Männern und Weibern bekannter zu werden. Und damit ihrer mehrere möchten angelockt werden, wurde bey diesem Götterdienst brav gesossen und geschmauset. Wenn nun der Wein ihnen den Verstand benommen, und die finstere Nacht, da Männer und Weiber, Knaben und Mägdchen unter einander waren, bey den Alten alle Scham vor der Jugend vertilget hatte; so wurden alle ohne Unterscheid des Geschlechtes geschändet, wozu sich ein Jeder, um so viel mehr, bereit finden ließ, je geiler er von Natur war. Es blieb auch nicht bey einerley Schandthaten, indem freygeborne Männer sowol als Frauen geschändet wurden; sondern man bekam überdas, aus dieser Werkstatt des höllischen Geistes falsche Zeugen, falsche Siegelringe, falsche Zeugnisse, falsche verläumderische Anzeigen, auch sogar Gifttränke und Mordthaten: und zwar solchergestalt, daß man bisweilen die Körper der Getödteten nicht einmal zum Begräbniß, haben konnte. Vieles geschahe mit heimlicher Tücke, das mehreste aber durch Gewaltthätigkeit. Diese Gewaltthätigkeiten blieben dadurch verholen

und

und unbekannt, weil man für dem Geheule dieser Leute und für dem Getöse der Pauken und Cymbeln, unter währender Unzucht und Morden, die Stimme der Winselnden nicht hören konnte.

C. 9.

Diese böse Seuche kam als eine ansteckende giftige Pest aus Etrurien nach Rom; und blieb anfänglich verborgen, weil die Stadt sehr groß war, daher sich dergleichen Unfug um so viel leichter darein treiben ließ. Endlich geschahe deshalb Anzeige bey dem Consul Postumius auf folgende Weise. Publius Aebutius, dessen Vater ein Ritter gewesen, der Kriegsdienste gethan, und dessen Pferd auf des Staats Kosten war unterhalten worden, war ein vaterloser Waise. Nachdem seine Vormünder auch mit Tode abgegangen waren, kam er unter die Vormundschaft seiner Mutter Duronia und seines Stiefvaters Tib. Sempr. Rutilius, und wurde von ihnen erzogen. Die Mutter war ganz von ihrem Manne eingenommen; und weil der Stiefvater seine Vormundschaft so übel geführt, daß er unmöglich davon Rechenschaft geben konnte, so wollte er gerne, daß dieser Mündling entweder aus dem Wege geräumet, oder sonst auf einige Weise ihm verpflichtet, und unterwürfig gemacht wurde. Hiezu schien der nächste Weg zu seyn, ihn zu dem Bacchusfest zu verführen, und hierdurch seinen Untergang zu befördern. Die Mutter rief also den Knaben, und sagte ihm: "daß sie, als er krank gewesen, seinetwegen das Ge-
"lübde gethan, sobald er wieder würde gesund wer-
"den, ihn bey den Bacchuspriesterinnen einweyhen

"und

"und aufnehmen zu lassen. Sie wäre nun ihres Wun-
"sches, unter der Götter Beystand, gewähret, und
"wollte ihr Gelübde bezahlen. Zehn Tage lang
"muste er keusch leben; am zehenden Tage, wenn
"er Abends gespeiset und im Bade sich rein gewa-
"schen hätte, wollte sie ihn an den heiligen Ort
"führen."

Nun war damals eine berühmte Hure, die Hispala Fecinia, eine freygelassene Magd, die des Hurenlohns nicht werth war, den sie schon als Magd zu nehmen gewohnt war, und womit sie sich auch, nachdem sie frey gelassen worden, unterhielte. Diese wohnte in der Nachbarschaft des Aebutius, und hatte einen unerlaubten Umgang mit ihm, der doch diesem Jüngling weder an seinem guten Rufe, noch an seinem Gute schädlich war, denn sie liebte ihn und hieng ihm an; wie er denn auch durch ihre Mildthätigkeit unterhalten wurde, da ihm seine damalige Eltern kärglich und in allen Stücken sehr knapp hielten. Weil sie nun dieses Umganges so sehr gewohnt war, so gieng sie so weit, daß sie, nachdem ihr ehemaliger Patron mit Tode abgegangen, und sie keinen Schutz mehr hatte, von den Vorstehern des gemeinen Volkes, und von dem Stadtrichter sich einen Curator ausbat, ein Testament machte, und den Aebutius zum einzigen Erben einsetzte.

C. 10.

Da sie nun einander dergleichen Unterpfand ihrer Liebe gegeben hatten, und einer vor dem andern nichts mehr geheim hielt, sagte der junge Bursch im Scherz zu ihr, sie möchte sich ja nicht wundern, wenn

er

er etwa einige Nächte allein schliefe; er thäte dieses aus einer Verbindlichkeit gegen die Götter, damit er das in seiner Krankheit für ihm gethanene Gelübde bezahlen möchte, und wollte sich bey den Bacchuspriestern einweyhen und aufnehmen lassen. Wie das Weibsmensch dieses hörte, wurde sie sehr bestürzt und sagte: Ey, das wollten doch die Götter in Gnaden verhüten! dafür wäre es, für ihn und für sie, weit besser, daß sie beyde stürben, sie wünsche daher denen, die dieses angerathen hätten, alles Böse und Unglück auf ihrem Kopf. Der junge Bursche wunderte sich gar sehr, sowol über diese Rede, als auch über ihre Bestürzung, und fügte hinzu: sie sollte mit ihrem Schelten und Verwünschen inne halten, denn seine Mutter hätte ihm, mit Beystimmung seines Stiefvaters, dieses befohlen. So ist also, fuhr sie fort, dein Stiefvater, denn vielleicht darf ich dieses deiner Mutter nicht zuschreiben, derjenige, der dich um deine Ehre, um deinen guten Namen, um deine Hoffnung und um dein Leben zu bringen, durch diese Anstalt, eilet? Als er sich noch weit mehr verwunderte, was das doch seyn möchte, und darnach fragete; so that sie einen Seufzer, und bat die Götter und die Göttinnen, daß sie ihr verzeihen und vergeben möchten, wenn sie, aus Liebe zu ihm, das offenbarete, was doch sollte verschwiegen werden. "Wie sie, fuhr sie fort, noch eine Leibeigene "Magd gewesen, so hätte sie ihre Frau, in diese "geheime Versammlung begleitet, seit dem sie aber "frey gelassen wäre, hätte sie diesen Ort nicht weiter betreten. Sie wisse, daß dieses die Werk-

"statt aller möglichen Schande und Laster sey, und "ihr wäre bekannt, daß seit zween Jahren keiner "aufgenommen würde, der über 20 Jahr wäre. "So wie ein jeder da eingeführt würde, so würde "er auch den Bacchus-Priestern als ein Schlacht- "opfer übergeben. Diese führten ihn an einem "Orte, wo alles vom Geheule, vom Gesang und "Klang der Musik, Cymbeln und Pauckenschlagen "schallete und ertönte, damit man das Winseln "und Schreyen derer, die mit Gewalt geschändet "würden, nicht hören könne. Sie bäte und flehete "demnach, er möchte doch diese Sache, auf was "Weise es nur möglich wäre, zu hintertreiben su- "chen, und sich nicht da hinein stürzen, wo man "erst alle unerhörte Schande ausstehen, hernach "aber selber ausüben müste." Sie ließ ihn auch nicht eher von sich, als bis er ihr das Wort gege- ben, daß er sich von diesem Bacchusdienst enthal- ten wollte.

C. 11.

Als er nach Hause gekommen, und die Mutter wie- der Erwähnung that, was er heute und die darauf folgende Tage thun müste, das zu dieser heiligen Feyer erforderlich wäre, so sagte er, er würde keines von alle den Stücken thun, und gedächte sich nicht einweyhen und aufnehmen zu lassen. Bey diesem Gespräch war auch der Stiefvater zu- gegen. Die Mutter fuhr auf: das sey die Ursache, daß er nicht zehen Nächte lang von Hispala bleiben könne. Durch die Schmeicheleyen dieser verfluch- ten Otter, wäre er wie vom Gift durchdrungen, und hätte weder vor dem Stiefvater und der Mutter,

noch

noch auch vor den Göttern einige Ehrfurcht. Es zankten sich also seine Mutter und Stiefvater mit ihm herum und liessen ihn endlich durch vier Knechte aus dem Hause stoßen. Der junge Mensch begab sich zu seines Vaters Schwester, Aebutia, und erzählte ihr die Ursache, warum er von seiner Mutter aus dem Hause gestoßen wäre. Am folgenden Tage begab er sich auch, auf seiner Tante Anrathen, zum Consul Postumius, und erzählte ihm diese Sache, ohne daß sonst jemand dabey zugegen war. Der Consul ließ ihn von sich, und befahl ihm, er sollte nach dreyen Tagen wiederkommen. Er selbst aber befragte seine Schwiegermutter Sulpicia, eine ansehnliche und ernsthafte Frau, ob sie eine alte Frau auf dem Aventinischen Berge, mit Namen Aebutia, kenne? Als sie hierauf mit Ja, antwortete, und daß sie eine Frau von alten Sitten sey, so sagte er, er müsse sie selber sprechen, sie möchte einen Boten nach ihr schicken, daß sie herkäme. Die Aebutia wurde also zur Sulpicia geholt; und nicht lange nachher kam auch der Consul, als ob er von Ungefähr dazu käme, und fieng an, vom Aebutius, ihrem Bruders Sohn, zu reden. Hiebey standen ihr die Thränen in den Augen, und sie fieng an, dieses Jünglings Unglück zu beklagen, daß er von allem Vermögen entblößt wäre, welches ihm doch von seiner Mutter und von seinem Stiefvater hätte unbenommen bleiben sollen, und der sich nur bey ihr seitdem aufhielte, da ihn seine Mutter aus dem Hause gestoßen hätte, weil der gute Mensch, welches die Götter verhüten wollten, sich nicht zu den

schandbaren Bacchusdienst, wie die Rede gehet, hätte wollen einweyhen lassen.

C. 12.

Der Consul glaubte, er hätte nun schon vom Aebutius Nachricht genug eingezogen, und es sey ihm Glauben zuzustellen, er ließ daher die Aebutia wieder nach Hause gehen, und ersuchte seine Schwiegermutter, sie möchte die freygelassene Hispala vom Aventinischen Berge, die in dasiger Nachbarschafft wohl bekannt wäre, zu ihm holen lassen, denn er müste sie ebenfalls ausfragen. Beym Eintritt des Boten wurde Hispala bestürzt, daß sie zu einer so vornehmen und angesehenen Frau kommen solite, ohne die Ursache hiervon zu wissen. Als sie aber im Vorhofe, die Gerichtsdiener nebst anderm Gefolge und den Consul selber zu sehen bekam, fiel sie in eine heftige Ohnmacht. Nachdem man sie in das Haus in ein Zimmer geführet, redete der Consul, in Beyseyn seiner Schwiegermutter, mit ihr, und sagte, wenn sie die Wahrheit sagen wollte, so hätte sie nicht nöthig, bestürzt zu seyn, und möchte entweder auf das Wort einer so vornehmen Frau, als Sulpicia wäre, oder auf sein Wort trauen, und ihm erzählen, was im Walde der Göttinn Similа, bey dem Bacchusfest in der Nacht vorzugehen pflege. Wie sie das hörte, überfiel ihr ein solches Schrecken und Beben aller Glieder am Leibe, daß sie lange Zeit keinen Laut von sich geben konnte: wie sie aber endlich wieder zu sich selber gekommen, erzählte sie, daß sie als ein junges Mägdchen, da sie diente, mit ihrer Frau zugleich eingeweyhet und aufgenommen

nommen worden: seitdem sie aber frey gelassen, wüste sie einige Jahre her nicht, was daselbst vorgienge. Der Consul lobte sie, daß sie nicht leugnete, wie sie ehedem sey aufgenommen worden, und fuhr fort, sie möchte ihm das Uebrige mit eben der Aufrichtigkeit erzählen. Da sie aber sagte, daß sie sonst nichts mehr wüste, erwiederte der Consul, wenn sie von einem andern deshalb überwiesen würde, der ihm schon alles erzählet hätte, was er von ihr wüste, so würde sie nicht so leichte Vergebung erlangen, als wenn sie es von selbst gestünde.

C. 13.

Das Mensch fiel mit ihren Gedanken gleich auf den Aebutius, wie es denn auch an dem war, daß er diese Heimlichkeiten verrathen hatte, fiel der Sulpicia zu Füßen, und bat, sie möchte doch die Reden einer freygelassenen Magd, die sie mit ihrem Liebhaber geführet, nicht als etwas Ernstliches ansehen, noch gar zu einer Sache machen, darauf Leib und Leben stünde. Sie habe freylich dieses dem Aebutius gesagt, aber nicht, als ob sie recht etwas wüste, sondern nur ihn davon abzuschrecken. Darüber wurde Postumius zornig, und sagte: Das Mensch glaubt, daß sie auch itzt mit ihrem Buhler scherzt, und nicht in einer vornehmen Frauen Hause mit dem Consul redet: dabey suchte Sulpicia diese erschrockene Hispala aufzurichten, ihr zuzureden, und ihren erzürnten Schwiegersohn zu besänftigen. Da sie sich nun gefasset, und über des Aebutius Treulosigkeit weitläuftig beschwert hatte, daß er ihr, da sie sich so wohl um ihn ver-

dient gemacht hätte, einen so schlechten Dank dafür gebe, so fuhr sie fort und sagte, sie stünde in einer sehr großen Furcht der Götter wegen, ihre geheime Ceremonien auszusagen; sie hätte aber eine noch weit größere Furcht der Menschen wegen, die sie als eine Verrätherinn mit ihren Händen zerreissen würden. Derowegen bitte sie, von Sulpicia und vom Consul, dieses Einzige, daß sie sie außer Italien an einem Ort möchten hinbringen lassen, wo sie ihre übrige Lebenszeit in Sicherheit zubringen könnte. Der Consul versetzte, sie sollte nur gutes Muthes seyn, er wollte dafür sorgen, daß sie in Rom sicher wohnen könnte. Hierauf erzählte sie den Ursprung dieses Festes, folgender Gestalt. "Anfänglich wäre es nur "eine heilige Versammlung von Frauenspersonen gewesen, wobey man keine Mannspersonen zugelassen. Sie hätten drey gewisse Tage "im Jahr gehabt, an welchen sie von den Bacchus-Priesterinnen bey Tage wären eingeweyhet und aufgenommen worden, und man hätte "wechselsweise Frauen zu Priesterinnen erwählt. "Allein eine Campanerinn, Paculla Annia, "hätte alles verändert, als ob es ihr von den Göttern also befohlen wäre. Diese wäre die erste gewesen, welche Mannspersonen, ihre eigene Söhne, "dazu eingeweyhet hätte, nämlich, die beeden Gebrüder Cerinner, den Minius und Herennius, "hätte auch aus dem Feste, welches sonst bey Tage gehalten worden, ein nächtliches gemacht, und "statt dreyer Tage im Jahr, alle Monat fünf Tage zu dieser Feyer bestimmt. Seitdem nun beyderley

"derley Geschlecht diesem Feste beygewohnet, und
"Manns: und Weibs: Personen unter einander ge:
"wesen, auch das noch dazu komme, daß man bey
"Nachtzeiten ganz ausgelassen sey: so wäre keine
"Schande noch Laster zu erdenken, welches man
"da nicht ausgeübt hätte, und es würden mehr
"Männer als Weiber geschändet. Wenn einige
"dergleichen Gräuel an sich nicht wollten ausüben
"lassen, oder zu dieser Schandthat nur etwas saum:
"selig wären, so würden sie als Schlachtopfer um:
"gebracht. Sie hielten sich alles für erlaubt.
"Das sey das Hauptsächlichste dieser Festfeyer.
"Uebrigens stellten sich die Männer, als ob sie von
"Sinnen wären, würfen ihren Leib als entzückt hin
"und her, und weissageten: die Frauen aber thäten
"wie Bacchuspriesterinnen, liefen mit fliegenden
"Haaren und brennenden Fakeln an die Tiber, steck:
"ten sie in den Strom und zögen sie wieder brennend
"heraus, weil sie mit Schwefel und Kalk so zuge:
"richtet wären, daß sie im Wasser nicht auslö:
"schen könnten. Sie sagten, die Götter hätten die
"Personen weggerückt, welche sie doch selbst auf eine
"Maschine gebunden und in tiefe Gruben gewor:
"fen hätten; und dieses wiederfahre denen, die sich
"entweder nicht hätten verschwören, oder nicht alle
"Schandthaten mit machen, oder auch sich nicht
"hätten wollen schänden lassen. Es wäre dieser
"Leute eine große Menge, daß sie fast ein eigenes
"Volk ausmachten, und wären vornehme Männer
"und Frauen darunter. Seit den letztern zweyen
"Jahren sey es angeordnet, daß keiner, der
"über 20 Jahr alt wäre, aufgenommen würde.

"Man erwähle das Alter, welches sich am leich-
"testen verführen und schänden ließe.

C. 14.

Nach gethaner Aussage fiel sie der Sulpicia noch einmal zu Füßen, und wiederholte ihre Bitte, daß sie möchte irgend wohin geschickt werden, um ihres Lebens sicher zu seyn. Der Consul aber bat seine Schwiegermutter, sie möchte doch ein Plätzchen in ihrem Hause leer machen, dahin Hispala ziehen könnte. Sie gab ihr ein Gemach im obersten Stockwerke ein; die Treppe, welche von der Straße auf dasselbe gieng, wurde geschlossen, und eine andere inwendig im Hause angelegt. Aller Hausrath der Fecinia wurde unverzüglich nebst ihren Bedienten hergeholt. Dem Aebutius aber wurde befohlen, sich zu einem Schutzgenossen des Consuls zu begeben. Da man sich also beyder Anzeiger bemächtiget hatte, hinterbrachte Postumius die Sache dem Rath. Da er ihm alles erzählet hatte, was zuerst angezeiget worden, wie auch, was er hernach ausgeforschet hatte, gerieth der Rath in eine große Furcht, sowol in Ansehung des Staats selbst, weil dergleichen Verschwörung und nächtliche Zusammenkünfte eine heimliche Gefahr bringen könnten, als auch in Absicht eines jeden insbesondere, es möchten etwa einige von den Ihrigen mit in dieses Verbrechen eingeflochten seyn. Der Rath fand für gut, dem Consul Dank abzustatten, daß er diese Sache mit so besonderer Sorgfalt und ohne einigen Lerm, ausgeforschet hätte. Darauf trug der Rath den Consuln die Untersuchung vom Bacchusfeste und nächtlicher Be-

ge-

gehung desselben außerordentlich auf, und befahl, dahin zu sehen, daß den Anzeigern Aebutius und Fecinia, die Sache zu keinem Nachtheil gereichen, als auch andere Anzeiger durch Belohnungen angelockt werden möchten. Die Priester und Priesterinnen dieser Bacchusfeyer, sollten sie nicht nur in Rom, sondern aller Orten, wo Märkte und Versammlungen der Landleute zu seyn pflegten, aufsuchen lassen, damit sie in der Consuln Gewalt kämen. Ferner sollten in Rom Befehle angeschlagen und in ganz Italien herum geschicket werden, dieses Inhalts: es sollte sich keiner, der von den Bacchuspriesterinnen wäre eingeweyhet worden, unterstehen, dieser Feyer wegen, sich mit andern zu versammlen, oder dergleichen zu begehen; vor allen Dingen aber sollte scharf nachgeforschet werden, welche sich wirklich dazu versammlet und verschworen hätten, unzüchtige Schändung und andere Laster zu begehen. Dieses hat der Rath beschlossen. Die Consuls aber haben den Aufsehern über die öffentlichen Gebäude und Commerzrichtern befohlen, die Priester und Priesterinnen des Bacchusfestes aufzusuchen, fest zu nehmen, und in ein Privat-Haus zur Inquisition verwahren zu lassen: die Aufseher über die gemeinen Gebäude sollten darauf sehen, daß keine solche heimliche Festfeyer vorgenommen würde. Die drey Oberkerkermeister sollten allenthalben in der Stadt Wachen bestellen, damit keine nächtliche Zusammenkünfte angestellt würden. Und damit auch Feuersbrünste verhütet werden möchten, so wurden bemeldeten dreyen Ober-Kerker-Meistern,

noch andere fünf Männer zu Hülfe gegeben, damit ein jeder auf die Gebäude dißeit der Tiber in seinem Quartier Achtung geben möchte.

C. 15.

Da nun zur Bewerkstelligung dieser Geschäffte die obrigkeitliche Personen abgeordnet waren, so bestiegen die Consuls die Richter-Bühne, ließen das Volk versammlen, und nachdem sie das feyerliche Gebet gethan, welches die obrigkeitlichen Personen vorher zu thun pflegen, ehe sie das Volk anreden, fieng er also an.

Ihr römischen Bürger,

Es hat sich das feyerliche Gebet an die Götter, bey einer Versammlung wol niemalen besser geschickt, ist auch nie nöthiger gewesen, als itzt, da es euch erinnert, daß diejenigen die rechten Götter sind, welche unsere Vorfahren anzubeten, zu ehren und anzurufen angeordnet haben; und nicht die, welche durch einen bösen und ausländischen Götterdienst die Leute unsinnig machen, und als von höllischen Plageygeistern gereitzet, zu allen Schandthaten und zu aller Geilheit antreiben. Ich meines Ortes weiß nicht, was ich hievon verschweigen oder was ich vortragen soll. Denn ich besorge, daß, wenn euch etwas unbekannt bliebe, es scheinen könnte, als hätte ich etwas verabsäumet; wenn ich aber alles entdecke, so möchte ich ein allzugroßes Schrecken verursachen. Das sollt ihr indessen wissen; ich mag hievon sagen, so viel ich will, so habe ich doch weit weniger gesagt, als ich nach der Größe und Abscheulichkeit dieses Unfugs hätte sagen können. Ich will aber doch so viel sagen, als

hin-

hinlänglich seyn kann, sich in Acht zu nehmen. Daß das Bacchusfest schon längst in Italien und auch in Rom an vielen Orten gehalten werde, das weiß ich gewiß, und solches habt auch ihr nicht nur durch ein allgemeines Gerüchte, sondern auch aus dem nächtlichen Getöse und Geheule, welches in der ganzen Stadt erschallet, vernommen, ihr wisset aber doch nicht, was es eigentlich sey. Denn Einige glauben, es sey etwa ein gewisser Götterdienst; Andere, es sey etwa ein üppiges Spiel; was es aber auch seyn möchte, so glaubt man doch überhaupt, daß es nur Wenige angehe. Was nun die Anzahl dieser Leute anlangt, von welchen ich sage, daß ihrer viele Tausende sind, so müßt ihr nothwendig darüber erschrecken, wo ich nicht zugleich dabey anzeige, wer und was es für Leute sind. Fürs erste sind ein großer Theil davon Weiber, und diese sind die ersten Urheberinnen dieses Gräuels; nach diesem auch recht weibische Mannspersonen, die sich schänden lassen und Andere schänden, die als wie begeistert in der Nacht wachen, und vom Wein und vom Getöse und Geschrey in der Nacht, ganz außer sich sind. Bis itzt haben diese Verschworne eben nichts Gefährliches angestiftet, sie verstärken sich aber allzusehr, weil ihrer täglich mehrere werden. Unsere Vorfahren und auch ihr selbst, habt euch noch niemalen, ohne eine Ursache zu haben, versamlen wollen, sondern nur alsdann, wenn etwa die Fahne im Schloß auf dem Berg Janiculum ausgestecket worden, und die Bürgerschaft bewaffnet sich auf dem Marsfelde, zur allgemeinen Versammlung eingestellet hat; oder wenn die Vorste-

her

her des gemeinen Volkes dem Pöbel haben eine Versammlung ankündigen lassen; oder wenn auch Jemand von den hohen obrigkeitlichen Personen eine Versammlung zusammen berufen. Unsere Vorfahren wollten auch, daß, wo nur eine Anzahl von Leuten beysammen wäre, daselbst müste auch, nach den Gesetzen, Einer seyn, der auf sie Acht hätte. Was glaubt ihr wol, was müssen dieses anfänglich für nächtliche Versammlnngen gewesen seyn, und wie mögen sie nachher geworden seyn, da Männer und Weiber unter einander waren. Und wenn ihr erst werdet zu wissen bekommen, in welchem Alter die Mannspersonen zu dieser Festfeyer aufgenommen worden, so werdet ihr sie nicht nur bejammern, sondern euch auch schämen. Meynet ihr etwa, ihr römischen Bürger, daß man diejenigen jungen Bursche, welche man vermittelst eines Eides zu diesem Bacchusdienst eingeweyhet hat, zu Soldaten brauchen könne, und denen, die aus einer so unzüchtigen Schule gekommen, das Gewehr anvertrauen dürfe? Sollten etwa die, die nicht nur die gräulichsten Schandthaten an Andere verübt haben, sondern eben dergleichen von Andern an sich erduldet haben, für die Keuschheit eurer Weiber und Kinder, mit den Waffen fechten?

C. 16.

Nun möchte es noch darum seyn, wenn diejenigen, welche durch schändliche Unzucht sich selbst zu weibischen Weiblingen gemacht haben, denn dieses würde nur ihnen selbst zur größesten Schande gereichen, nur ihre Hände von Mordthaten enthiel-

ten,

ten, und ihr Gemüth nicht auch mit allerley Betrügereyen befleckt hätten. Allein, es hat sich in unserm Staat noch niemalen ein so großes Unheil von mehreren bösen Thaten hervor gethan, darin mehrere wären verstrickt gewesen. Alle unzüchtige Schandthaten, und was nur für Betrügereyen und Schelmstücke diese Jahre hindurch sind verübt worden, haben einzig und allein aus dieser höllischen Schule ihren Ursprung gehabt: doch haben sie noch nicht alle böse Thaten, wozu sie sich verschworen gehabt, ausgerichtet, sondern die rebellische Verschwörung enthält sich bis itzt noch unter besondern schuldigen Personen, weil sie nicht mächtig genug sind, den Staat umzukehren. Indessen nimmt doch diese Pest zu, breitet sich täglich weiter aus, und ist nun schon wirklich größer, als daß sie unter Privatleuten bleiben könnte, sondern zielet auf die Oberherrschaft im Staate ab. Und wenn ihr römischen Bürger euch nicht wohl versehet, so kann die Zusammenkunft dieser Verschwörung in künftiger Nacht eben so zahlreich seyn, als diese itzt ist, welche vom Consul gesetzmäßig am Tage, gehalten wird. Itzt fürchtet sich ein Jeder für euch allen, die ihr hier versammlet seyd; werdet ihr euch aber ein Jeder nach Hause und auf eure Dörfe zerstreuet, sie aber sich versammlet haben, so werden sie sich über ihre eigene Wohlfahrt und über euren Untergang berathschlagen, und sodann wird ein Jeder unter euch, sich vor ihnen allen fürchten. Es hat demnach ein Jeder zu wünschen, alle die Seinigen möchten löblich gesinnet seyn. Sollte aber Jemanden seine geile Lust, oder

eine

eine Raserey in diesen Schandwirbel mit hinge-
rissen haben, den wird keiner für den Seinigen,
sondern für einen von denen zu erkennen haben,
mit welchen er sich zu allen Lastern und Schand-
thaten verschworen hat. Ich bin eurentwegen
auch noch nicht sicher, daß sich nicht etwa Einer oder
der Andere irren möchte. Denn es ist nichts
geschickter, Jemanden unter einem guten Schein
zu betrügen, als ein unächter Götterdienst. Wo man
zur Beschönigung der Schandthaten die Götter
vorschützet, da geräth man leicht in Furcht, man
möchte etwa, indem man menschlichen Betrug ab-
zuschaffen suchet, etwas von dem göttlichen Rechte
mit verletzen. Allein, von dieser Bedenklichkeit
befreyen euch unzählige Verordnungen der ober-
sten Priester, Schlüsse des gesammten Raths, und
die ertheilten Bescheide der Opferbeschauer. Wie
ofte ist nicht zu unserer Väter und Großväter Zei-
ten, den obrigkeitlichen Personen aufgetragen
worden, den fremden Götterdienst zu untersagen,
und Opferpriester und Wahrsager vom Markte,
und von der Rennbahn abzuhalten und aus der
Stadt zu schaffen, geschriebene Prophezeihungen
aufzusuchen und zu verbrennen, und alle Opfer-
gebräuche, ausgenommen die nach römischer Weise
geschehen, abzuschaffen. Diese in göttlichen und
menschlichen Rechten hocherfahrne Männer ur-
theilten ganz recht, daß nichts so geschickt sey, den
Götterdienst zu stöhren, als wenn man nicht nach
des Vaterlandes Weise, sondern mit ausländischen
Ceremonien opferte. Dieses habe ich vorher zu
erinnern nöthig erachtet, damit nicht ein andäch-

tiger

tiger Eifer eure Gemüther in Unruhe setze, wenn ihr sehet, daß wir dieses Bacchusfest stören, und die schändlichen Zusammenkünfte aus einander jagen. Wir werden dieses alles unter der Götter gnädigem Beystande und mit ihrem guten Willen thun, welche, weil man ihren Namen zum Deckel der Schandthaten und Geilheit gemißbrauchet hat, dieses höchst übel genommen, und daher diese Gräuel aus der Finsterniß der Verborgenheit an das helle Licht gebracht haben, und zwar darum, nicht, daß es sollte ungestraft bleiben, sondern, daß es sollte gestraft und vertilget werden. Der Rath hat deswegen mir und meinem Collegen die Untersuchung außerordentlich aufgetragen, wir werden auch das, was uns obliegt, ganz unverdrossen ausrichten. Wir haben bereits den Unter-Obrigkeiten aufgetragen, in der Nacht genaue Wache zu halten; und es ist billig, daß ihr auch das thut, was euch zukömmt, und wo man einen Jeden hinpostiren, und was ihm befehlen wird, ungesäumt bewerkstelliget, auch Acht habt, daß nicht etwa durch List der Schuldigen einige Gefahr oder Auflauf entstehe.

C. 17.

Hierauf befahlen die Consuls, daß der Praeco die Schlüsse des gesammten Rathes herlesen sollte, und bestimmten den Anzeigern eine Belohnung, welche einen Bacchusdiener zu dem Consul führen, oder seinen Namen, wenn er abwesend wäre, angeben würden. Der Schluß des gesammten Rathes lautete also. "Wenn derjenige, dessen Namen "angegeben worden, die Flucht genommen, so woll-

"ten sie ihm einen gewissen Tag bestimmen: wenn
"er nun an diesem Tage, da er citirt wäre, nicht er-
"scheinen würde, so sollte er abwesend verurtheilet
"werden. Befände sich aber einer von den Angege-
"benen außer Italien, dem wollten sie eine länge-
"re Frist setzen, wenn er sich zur Verantwortung
"einstellen wollte. Hernach wurde ein Befehl an-
"geschlagen: es sollte sich Niemand unterstehen, dar-
"um, daß er flüchtig werden wollte, etwas zu verkau-
"fen oder anzukaufen. Niemand sollte einen Flüch-
"tigen aufnehmen, verheelen oder ihm sonst auf
"einige Weise behülflich seyn." Wie die Versamm-
lung aus einander gegangen war, so entstand ein
großes Schrecken in der ganzen Stadt. Es war
aber dieses Schrecken nicht nur allein in der Stadt
oder in dem Gebiete um Rom, sondern man war in
ganz Italien in Furcht, nachdem man durch Brie-
fe reisender Personen, von dem Schluß des Raths,
von der gehaltenen Versammlung des Volkes, und
von den Befehlen der Consuln Nachricht erhalten
hatte. Gleich die Nacht darauf, welche unmittel-
bar auf diesem Tage folgte, an welchem in der
Versammlung des Volkes alles offenbar gemacht
worden war, haben die Obersten von der Nacht-
wache, welche die Stadtthore besetzen lassen, viele
von denen, die flüchten wollten, gegriffen und zu-
rücke geführt; es wurden auch vieler Namen an-
gegeben; einige von dieser Bande, Männer sowol
als Weiber, haben sich selber umgebracht. Man
sagt, es hätten sich über 7000 Männer und Wei-
ber verschworen; man wuste, die Häupter dieser
Verschwörung wären M. Catinius und C. Ca-

tinius

tinius, Leute von gemeinem Herkommen in Rom; L. Opiternius, aus der Stadt Falerii, und der Campaner Minius Cerrinius. Von diesen kamen alle die gräulichen Schandthaten und Laster her, diese waren die vornehmsten Priester und Diener dieses Bacchusdienstes. Man war darüber aus, sie mit dem allerersten fest zu nehmen. Sie wurden vor die Consuls gebracht, gestunden alles, und machten dem Gerichte, durch ihr etwas niges Leugnen, keinen Aufenthalt.

C. 18.

Es entstand ein solches Flüchten aus der Stadt, daß die Praetoren, T. Maenius und M. Licinius, gezwungen wurden, weil Viele ihre Terminen und Processe verloren, solche, mit Bewilligung des Raths, 30 Tage lang aufzuschieben, bis die Consuls mit der Inquisition zu Ende kamen. Eben diese häufige Abwesenheit der Partheyen, weil sie sich in Rom nicht vor Gerichte stellten, auch die, welche angegeben wurden, nicht zu finden waren, zwang die Consuls, dahin zu reisen, wo gewöhnlich Markt gehalten wurde, und daselbst Untersuchungen anzustellen und Gericht zu halten. Diejenigen nun, welche nur aufgenommen waren, und den Eid, welchen ihnen der Bacchuspriester vorgesprochen, geschworen hatten, der diese abscheuliche Verschwörungen in sich hielt, daß sie alle Schandthaten und Unzucht begehen wollten, jedoch das, wozu dieser Eid sie verflichtete, weder an Andern verübt hatten, noch auch an sich hatten verüben lassen, ließen sie gefesselt im Gefängniß zurück. Die aber, welche würklich an ihren Leibern waren ge-

schändet worden, oder Mord begangen hatten, oder falsche Zeugnisse gegeben, Siegel verfälscht, falsche Testamente gemacht und andere Betrügereyen verübt hatten, straften sie am Leben. Es wurden mehrere getödtet, als gefesselt, in die Gefängnisse geworfen. Unter beyderley Arten befanden sich sowol Männer, als Weiber. Die verurtheilten Weiber übergaben sie ihren Anverwandten, oder denen, in deren Gewalt sie waren, damit sie solche in der Stille hinrichten ließen. War aber Niemand, dem man die Vollziehung der Strafe mit Fug auftragen konnte, so wurden sie öffentlich hingerichtet. Den Consuln wurde auch aufgetragen, alle dem Bacchus gewidmete Denkmahle zuerst in Rom, hernach in ganz Italien niederzureißen, ausgenommen, wenn sich ein alter Opferaltar, oder eine alte Bildsäule irgendwo befinden sollte, die schon vorlängst dem Bacchus gewidmet wäre. Uebrigens ist in einem Schlusse des gesammten Raths verboten worden, "daß weder in Rom, noch "in Italien dieser Bacchusdienst sollte gehalten "werden. Wäre aber Jemand der Meynung, "daß er dieß Fest nothwendig halten müsse, und "es, ohne sich ein Gewissen zu machen, und ohne ein "schweres Verbrechen zu begehen, nicht unterlassen "könnte: der sollte es bey dem Stadtrichter anzei"gen, und der Stadtrichter sollte sich hierüber mit "dem Rath besprechen. Wenn es ihm nun von der "Rathsversammlung erlaubt worden, welche aber "nicht aus weniger, als hundert Rathsherren, be"stehen muste: so sollte er die Feyer also anstellen, "daß bey dem Opfer nicht mehr als 5 Personen

"gegen:

"gegenwärtig wären. Es sollte auch kein Geld "dazu gemeinschaftlich zusammen gelegt werden, "auch kein Oberpriester oder anderer Priester da: "bey gegenwärtig seyn."

C. 19.

Auf diesen gemachten Schluß folgte noch ein anderer. Es wurde nämlich, auf Antrag des Consuls Q. Marcius, ein Schluß abgefaßt, daß, sobald der Consul Sp. Postumius mit der Inquisition fertig, und nach Rom zurück gekommen seyn würde, auch die Angelegenheit wegen der Personen, die dem Consul die ganze Sache entdeckt und angezeiget hätten, dem Rathe vorgetragen würde. Man fand für gut, den Campaner, Minius Cerrinius, geschlossen nach Ardea ins Gefängniß bringen zu lassen, und der dortigen Obrigkeit zum voraus zu melden, daß sie ihn im Gefängniß genau sollten bewahren lassen, damit er nicht entwiche, noch auch sich selber umzubringen, Gelegenheit finden möchte. Bald darauf kam Spurius nach Rom. Auf den von ihm geschehenen Vortrag des Aebutius und der Hispala Fecinia wegen, welche zuerst von dem Bacchusfeste Anzeige gethan, wurde folgender Schluß des gesammten Raths gemacht. "Die Stadt: Zahlmeister sollten einem jeden der: "selben 100000 Asse aus der Schatzkammer auszah: "len; der Consul sollte sich mit den Vorstehern des "gemeinen Volkes besprechen, um es mit dem "allerersten dem Volke vorzutragen, daß sie dem Aebutius seine Kriegesdienst pflichtige Jahre "erliessen; daß er daher auch nicht wider seinen "Willen gezwungen würde, Kriegesdienste zu thun,

"noch daß ihm der Sittenrichter ein Pferd an-
"wiese, welches auf des Staats Kosten unterhalten
"würde. Ferner sollte der Fecinia Hispala er-
"laubt seyn, nach eignem Belieben das Ihrige an
"Andere zu veräußern, auch durch langen Gebrauch
"zum Besitz gewisser Güter zu gelangen. ꝛc. Sie-
"he Theil 1, p. 498.„

Die Liberalia wurden also zuförderst in der Stadt gefeyert. An dem Tage des Festes, und schon am Tage zuvor, also am 16ten und 17ten März, giengen die Römer mit großem Pomp zum Tempel des Castors und Pollux, und opferten auf deren Altäre. [160]) In allen Hauptstraßen der Stadt saßen alte Weiber, mit Epheu bekränzt, welche Honigkuchen, liba, feil hatten, die aus feinem Mehle, Milch und Honig gebacken waren. [161]) Sie hatten zugleich ein kleines Kohlenbecken, mit Feuer bey der Hand, darauf diejenigen, welche ihnen Kuchen abgekauft hatten, ein Weniges davon warfen, und sich dadurch des Bacchus Gunst erbitten wollten. Diese alten versoffenen Weiber waren auch eigentlich die Priesterinnen des Bacchus. [162])

An

160) Ouid. Fast. lib. 3, v. 791.

161) Athenaeus, lib. 3, 21, pag. 205.

162) Das siehet man aus den Worten Varr. de ling. lat. lib. 5, pag. 46. Liberalia dicta, quod per totum oppidum (Romam) eo die sedent *Sacerdotes Liberi*, hedera *coronatae anus* cum libis & foculo, pro emtore sacrificantes. Cf. Ouid Fast. lib. 3, v. 725 sq.

An diesem Feste ist merkwürdig, daß die jungen Römer von funfzehn Jahren den bebrämten Oberrock ablegten, und das männliche Kleid annahmen. Denn die Jünglinge, welche das 15te Jahr geendet und in das 16te traten, wurden für mannbar geachtet. Das Kleid, welches sie ablegten, hieß, toga praetexta, und das mannbare Kleid, welches sie von da an trugen, hieß, toga virilis, oder Libera, weil sie es an diesem Feste der Liberalien anlegten; oder auch pura, weil es keine purpurne Besetzung hatte. Daß aber toga praetexta, ein weißer römischer Mantel, unten herum mit einer Purpurstreife besetzt, eine Tracht, nicht nur der Magistratspersonen, sondern auch der freygebornen Kinder gewesen, puerorum ingenuorum, ist wohl zu merken, und war von Romulus Zeiten her Gebrauch. [163]) Es sollte diese Purpurverbrämung ein Verwahrungsmittel gegen die Anfälle der Knabenschänder seyn, und nicht allein ein bloßes Ehrenzeichen. [164]) Von adelichen Jünglingen pflegte man zu sagen, daß sie stets zween Aufseher, Custodes, bey sich hatten, nämlich, ihren Hofmeister, Paedagogum, und ihre purpurne Verbrämung am Kleide, welche der zweyte Aufseher, alter custos, genannt wird, [165]) oder auch vestis sacra.

163) Folgende Stelle setzet das außer allem Zweifel; Macrob. lib. 1, 6, p. 208. 209.

164) Quinctil. Declam. 340, pag. 584.

165) Quinctil. lib. 1, 1, p. 11. Persius Sat. 5, v. 30. Horat. lib. 1, Sat. 4, v. 115-121.

Außer der toga praetexta hatten adeliche Jünglinge noch ein goldenes Brustgehänge um den Hals, auream bullam; und geringere Kinder trugen ein Brustgehäng von Leder, coriaceam bullam. Wenn nun die Kinder die Jünglingsjahre erreichet hatten, und den bebrämten Rock ablegten: so legten sie zugleich das Brustgehänge mit ab, und hiengen es zum Andenken bey den Hausgötzen auf. [166])

* Weil man von der *Bulla puerorum* nur selten etwas lieset, in den Scriptoribus romanis, so bleibt den Mehresten die Sache selbst unbekannt. Ich will einige Stellen davon hier anführen, woraus man deren Beschaffenheit erkennen kann. Pomponius Festus, pag. 56. *Bulla aurea* insigne erat puerorum praetextatorum, quae iis dependebat a pectore, vt significaretur, eam aetatem alterius consilio regendam esse. Dicta autem est a graeco sermone βελη, quod consilium dicitur latine; quod eam partem corporis bulla contingat, pectus scilicet, in quo naturale manet consilium. Diese Bulla wird auch Etruscum aurum genannt. Iuuenal. Sat. 5, v. 164. Ihrer gedenkt auch Cicer. in Verr. lib. 1, 58. Plautus ruden. Act. 4, Sc. 4, v. 127. Liuius, lib. 26, 36. Statius, lib. 7. Silu. 3, v. 116, und am ausführlichsten Macrob. Saturn. lib. 1, 6, pag. 209 *Tarquinius Priscus* — — — cultum quoque ingenuorum puerorum instituit, vt *patricii Bulla aurea cum Toga, cui purpura praetexitur, vterentur*, duntaxat illi, quorum patres curulem gesserant magistratum: *ceteris* autem indultum, *vt praetexta tantum* vterentur, sed vsque ad eos (extensum,) quorum parentes equo stipendia iusta meruissent. — — Ex quo *concessum*, vt *libertinorum* quoque *filii*, qui ex iusta duntaxat matre familias nati fuissent, *Togam prae-*

166) Persius, Sat. 5, v. 30. 31.

praetextam et Lorum in collo pro Bullae decore gestarent. Wie die Bulla eigentlich ausgesehen, das zeiget ihr Name, denn eine Wasserblase oben auf der Fläche des Wassers, stellet entweder ein hemisphaerium cauum oder ein segmentum sphaerae cauae vor. Plutarch. in Romul. pag. 30 sagt: Φορειν δε και τους παιδας αυτων, την καλεμενην βελλαν, απο τυ σχηματος πομφολιγι ὁμοιον, περιδεραιων τι, και περιπορφυρον. Es war also eine aus Gold- oder Silberblech verfertigte Halbkugel, welche auf der Seite, da sie an der Brust anlag, flach, auf der andern aber, wie eine halbe Kugel erhaben war. Man kann davon ausführlichere Nachrichten finden in Vossii Etymolog. ling. latin. pag. 81.

Am Tage dieser Liberalien redeten die Aeltern freyer mit ihren Kindern, als an andern Tagen; und da die Jünglinge sich nun nach gerade auf Geschäffte legten, so gaben ihnen die Väter nicht nur guten Rath, sondern sagten auch wol ihre Meynung, wie ihr Vornehmen ausfallen möchte. Die Jünglinge selbst aber, welche das männliche Kleid, liberam togam, angezogen hatten, giengen auf dem öffentlichen Markte, in die Gesellschaft der Bürger, und fiengen an, sich ihnen bekannt zu machen. Daß aber eben an diesem Bacchusfeste die Verwechselung der Kleider geschehen muste, geschahe daher, weil Bacchus immer jung blieb, und nie alt wurde, weil die Väter ihre Kinder dem zur Aufsicht übergeben wollten, der selbst ein Vater war, liber pater, und weil die Jünglinge, von der Zeit an, mehr Freyheit erhielten, als sie bis dahin gehabt hatten. [167])

167) Ouid. Fastor. l. 3. v. 771 sq.

Die Liberalia wurden auch auf dem Lande gefeyert, aber mit anderen Gebräuchen, als in der Stadt. Zu allerförderst wurde bey dem Altar des Bacchus ein Ziegenbock geschlachtet, nicht weil er dem Bacchus ein so angenehmes Opferthier war, sondern weil er den Weinranken, die dem Bacchus geweyhet sind, großen Schaden thun, und sie wol gar zu ersterben pflegen, wenn er sie anfrißt. [168]) Die Eingeweide des Bockes nahmen sie heraus, wuschen sie rein, und füllten sie voll Wasser, auswendig aber bestrichen sie dieselben mit Oel. Darauf richteten sie, wie sichs für Landleute schickte, ganz simpel ein Theater auf, dahin legten sie die aufgeblasenen Eingeweide, und tanzten darauf herum. Dadurch wollten sie sich an den todten Bock rächen, wegen des Schadens, den er den Weinstöcken vielleicht verursachet hätte, sie wollten aber auch den Zuschauern eine Lust und etwas zu lachen machen, weil sie von den aufgeblasenen glatten Gedärmen, wenn sie darauf stehen wollten, immer herunter, und bald hie, und bald dort hin fielen. [169]) Und damit sie das Spectakel noch lächerlicher und vollkommener machten,

168) Virg. Georg. lib. 2, v. 380 — — Theseidae posuere. *Theseidae*, sind die Athenienser von ihrem alten König Theseo. Diese haben auch nach vollbrachter Weinlese ein dergleichen Bacchusfest und Lustspiel angestellt auf ihren Dörfern, und wer das schönste Lied machen und singen konnte, der bekam einen Ziegenbock zum Lohne.

169) Virg. Georg. lib. 2, v. 283. sq.

ten, so schnitten sie sich Larven aus Baumrinde, und verkleideten sich dadurch so seltsam, wie sie immer konnten. An zween etwas von einander stehenden Bäumen, banden sie ein Tau, und schwungen sich hin und her. Wenn sie sich zum Essen niedersetzten, sangen sie Gedichte, welche sie zur Ehre des Bacchus verfertiget hatten, die mit Fleiß rauh und unzierlich, recht bäurisch, gemacht waren. [170]) Das Schwingen in der Luft an dem aufgehangenen Taue sollte dienen, eine reichere Weinlese zu erhalten, und ein Reinigungs- und Versöhnungsmittel seyn, die Gunst des Bacchus zu erhalten. Denn man glaubte, daß die Seele des Menschen auf dreyerley Weise könnte und müste gereinigt werden, entweder durch die Erde und durchs Feuer; oder durch das Wasser; oder endlich durch die Luft. Daher konnte man durch Schwefel und Feuer, durch das Abwaschen mit Wasser, und durch das Hin- und Herschwingen in der Luft gereiniget werden. Dieses letztere war den Landleuten das allerbequemste, und schickte sich zu der ganzen Feyer des Festes am besten. [171]

§. 32.

De Quinquatribus.

Das Fest der Minerva ward von den Römern mit einem eigenen Namen Quinquatrus be-

170) Virg. l. c. 387 sq.

171) Virg. Aen. lib. 6, v. 730 sq. et Seru. Honor. ad h. l. Woher diese Oscillation, dieses Schwingen seinen Ursprung habe, beschreibt Seru. Honor. weitläuftig ad Aen. Georg. lib. 2, v. 389. Cf. Apollod. l. 3, 13, p. 247

benannt, der seinen Ursprung hatte von der Zahl der Tage, die von den Idus des März, bis auf den Tag, da das Fest gefeyert wurde, verflossen waren, und welches just 5 Tage betrug, wenn man den Tag der Idus, das ist, den 15ten März, und den Tag, daran dieses Fest gefeyert wurde, diem XIIII. Kalend. April., das ist, den 19ten März, mitzählet. [172])

Eigentlich war dieses ein Fest der Gelehrten und Künstler. Die Redner, Dichter und Fechter ließen ihre Geschicklichkeit sehen, und gaben davon allerley Beweise. Die Aerzte, Maler, Bildhauer, Baumeister, Färber, Weber und Gärber, und andere Künstler, brachten der Minerva Opfer.

Unter einigen Gelehrten ist wegen des Tages dieses Festes ein Zwist und Zweifel entstanden, der aber von keiner Erheblichkeit ist. Zwischen den Liberalien und Quinquatrien war nur ein Tag, das ist ganz gewiß. [173]) Da nun die Liberalien auf

172 Von dem Worte *Quinquatrus* und dessen Zusammensetzung meldet Gellius lib. 2, 21, p. 167. Vulgus grammaticorum Septemtriones, a solo numero stellarum dictum putat. Triones enim per se nihil significare dicunt, sed vocabuli esse supplementum: sicut in eo, quod *Quinquatrus* dicimus, quod quinque ab Idibus dierum numero sit, atrus nihil significat. Man findet auch das Wort Quinquatres, ingleichen Quinquatriae. Diomed. lib. 1, p. 315. Priscian. lib. 7, p. 773.

173) Ouid. Fast. lib 3, v. 809.

Vna dies media est: et fiunt sacra *Minervae*
Nominaque a iunctis quinque diebus habent.

auf den 17ten März einfielen, so folget, daß die Quinquatrien den 19ten März musten gefeyert werden. Und an diesem Tage soll auch die Minerva geboren seyn, oder ihr Tempel auf dem Aventinischen Berge ist doch an dem Tage eingeweyhet worden. [174]) Dieses Fest dauerte fünf Tage nach einander, und die Ceremonien waren durch diese fünf Tage also vertheilet.

1) Am ersten Tage wurden alle große und kleine Tempel, alle Capellen, welche nur die Minerva in Rom hatte, eröffnet. Es hatte aber dieselbe folgende bekannte. In der ersten Region der Stadt war aedes Mineruae; in der zwoten, aedicula Mineruae captae und Mineruium; in der fünften, templum Mineruae medicae; in der sechsten, templum Mineruae Flauianae und Aedicula Mineruae; in der achten, atrium Mineruae und Delubrum Mineruae; in der neunten, lucus Mineruae uetus, templum Mineruae Chalcidicae, Aedes Mineruae, Mineruium; in der zehnten, delubrum Mineruae; und in der dreyzehnten, aedes Mineruae in Auentino. Das waren zusammen vierzehn Götzenhäuser, welche alle der Minerva gehörten; und in allen denselben wurde

174) Festus, pag. 412.

de die Minerva verehret, aber am ersten Tage des Festes ihr kein Opfer geschlachtet, weil solches der Geburtstag der Minerva seyn sollte. [175])

2) Am andern Tage wurde das Opfer geschlachtet, welches ein weißer Ochse seyn muste, der noch kein Joch getragen, weil die Minerva stets im ledigen Stande geblieben, und das Band der Ehe nie übernommen hatte, imgleichen, ein weißes Lamm.

3) Den dritten und vierten Tag, welches man schon am andern that, brachte man mit allerley Uebungen zu, da man sich um die Wette beeiferte, einander zu übertreffen. Ich will etwas davon anführen.

Die Redner und Dichter stritten mit einander um den Vorzug auf dem Albanischen Berge, [176]) In den Capitolinischen Spielen wurden gleichfalls dergleichen Streite um den Vorzug angestellt, davon ich schon ausführlicher gehandelt, woselbst ich auch die ganze Art dieses Streites erläutert und gemeldet habe, daß die, welche den Vorzug bekamen, eine Krone zur Belohnung erhielten. [177]) Am allerglaublichsten ist, daß schon am ersten Tage der Quinquatrien, diese Bestrebungen

175) Ouid. Fast. lib. 3, v. 811.

176) Dio Cass. lib. 67, 1, pag. 1100. Suet. Dom. 4.

177) Dieses ist geschehen Theil 2, p. 462.

gen nach dem Vorzuge unter den Rednern und Dichtern vorgenommen worden, und daß an den übrigen Tagen die Fechter ihre Uebungen angestellt haben. Ob es gleich auch seyn kann, daß vielleicht des Vormittages die Rede- und des Nachmittages die Fechter-Uebungen gehalten sind. [178])

Die **Minerva** war die Göttinn der Künste und Gelehrsamkeit, daher es nicht Wunder ist, daß die Gelehrten an ihrem Feste allerley Uebungen vorgenommen. Aber wie kam es, daß auch die Fechter sich in diesem Feste hervor zu thun suchten? Darum, weil die Minerva zugleich eine Kriegesgöttinn war, und sie nebst dem **Mars** das ganze Kriegeswesen besorgete. [179])

Weil endlich **Minerva** die Göttinn der Künste war: so waren auch in diesen Tagen fast alle Künstler sehr geschäfftig, sie mit Opfern zu ehren. Die Baumeister, wenn sie auch viel geschickter waren, als

Epe-

178) Man weiß davon weiter nichts, als was man lieset Ouid. Fast. l. 3, v. 813 und Trist. l. 4, Eleg. 10, 13.

179) Homer. in Pallad. v. 1 sq. Virgil. Aen. lib. 11, v. 883. Horat. lib. 1, Od. 15, v. 11. Cicer. de natur. Deor. lib. 3, 21. Und *Kallimachus* in lauacro Pallad. v. 1-12 beschreibt im guten dorischen Dialect, wie sie die Pferde vom Staube reiniget, den Schaum von den Maulern abwischet, und den Schweiß abtrocknet. Eine würdige Arbeit für **Jupiters** Tochter. Aus diesem Grunde wurden ihr zu Ehren die Mord- und Fechterspiele angestellt, nebst lustigen Comödien. Ihr waren auch die Gymnasia und Theater gewidmet.

Epeius, der das Troianische Pferd erbauet, und dabey ein Meisterstück seiner Kunst bewiesen, musten ihre Opfer der Minerva bringen, wollten sie anders in ihrer Kunst ferner glücklich seyn. [180])

Die Aerzte, die Bildhauer, die Maler, die Walker und Färber, die Gärber und Schuster, und die Schulmeister stellten sich an diesem Feste allesammt mit Opfern ein, die Minerva zu verehren: [181]) auch blieben die Knaben und Mägdchen nicht zurück, welche Garn spannen und wollene Zeuge weben. [182]) Denn junge Knaben und Frauens-

leute

180) Virg. Aen. lib. 2, v. 264. Ouid. Fastor. lib. 3, v. 825. In diesem troianischen Pferde waren die Leute eingeschlossen, welche zuerst Troia einnahmen. Homer. Odyss. lib. 23, v. 492-495. Pausanias, lib. 1, 23, p. 55 leugnet dieses, daß nämlich das hölzerne Pferd des Epeius die bewaffneten Soldaten sollte verschlossen gehabt haben, und behauptet, daß es eine Art der Kriegsmaschine gewesen, damit man die Mauern von Troia niedergerissen, und der Erde gleich gemacht hätte; und berufet sich, dieses noch mehr zu beweisen, l. 2, 29, p. 178 auf ein Gemählde, darauf diese Maschine wäre abgebildet gewesen. Polygnotus pinxit etiam Epeium, Troiae muros solo aequantem: prominet inter ruinas *caput* solum *equi lignei*. Epeius war aus der Landschaft Phocis gebürtig, und also ein europäischer Grieche. Euripid. in Troad. v. 9 sq. und zugleich ein Fechter. Homer. Iliad. 23, v. 664 sq.

181) Ouid. Fast. lib. 3, v. 827 sq. beschreibt dieses alles, und redet insonderheit v. 823 von einem Lohgärber, mit Namen Tychius. Dieser war zu Homeri Zeiten der berühmteste Lohgärber in ganz Asien, hatte auch den Schild des Aiax verfertiget. Homer Iliad. lib. 7, v. 219 f.

182) Ouid. l. c. v. 815.

leute muſten bey den Römern ſpinnen und weben: Männer beſchäfftigten ſich damit nicht.[183]) Ja alle andere Künſtler brachten Opfer dar. Lact. lib. 1, 18 p. 99. In dieſen Tagen wurde von den Aeltern, den Schulmeiſtern das jährliche Schulgeld für den Unterricht ihrer Kinder entrichtet. Man nannte dieſes Schulgeld, Minerual, eben deshalb, weil es am Minerven-Feſt ausgezahlet wurde.[184]) Die jungen Leute hatten dieſe Tage über Ferien, weil keine Schule gehalten, ſondern der Unterricht bis nach dem Feſte ausgeſetzet blieb.[185]) Die, welche unter den Rednern, Fechtern, Künſtlern ꝛc. den größten Beyfall und Vorzug erhalten hatten, bekamen ihre Geſchenke und Kränze. Der Poetenkranz hieß Palladium aurum oder Albanum aurum, weil zu Domitians Zeiten dieſe Kränze auf dem Albaniſchen Berge ausgetheilt wurden.[186]) Es muß aber eben daher dieſe leztere Benennung erſt zu den Zeiten Domitianus gebräuchlich geworden ſeyn.

Weil doch einmal dieſes Feſt mit Luſtbarkeiten und Müßiggang ſollte hingebracht werden: ſo ſuchten die Reichen durch Bretſpiel und Schmauſen ſich

183) Plutarch. in Rom. pag. 18.

184) Macrob. Satur. l. 1, 12, p. 243. Plaut. Miles glor. Act. 3 Sc. 1, 98. Andere behaupten, es ſey ein auſſerordentliches Geſchenk geweſen.

185) Horat. lib. 2, ep. 2, v. 197.

186) Statius Silu. 4, Carm. 2, v. 64. Mart. l. 4, Epig. 1, v. 5.

sich die Zeit zu verkürzen. [187]) Sie konnten dabey so eifrig, und sonderlich, wenn sie verspielten, so hitzig werden, daß sie laut an zu schreyen fiengen, Zänkereyen anrichteten, und nichts als Fluchen und Schwören von sich hören ließen. [188])

Am letzten und fünften Tage war noch eine ganz besondere Feyerlichkeit, welche Tubilustrium hieß. Alle die Flöten und Pfeifen, welche bey dem Gottesdienst waren gebraucht worden, wurden gereinigt, und von ihren Verschuldungen ausgesöhnt. Ob sie selbst gleich nichts versehen konnten, so konnte es doch bey ihrem Gebrauch geschehen seyn, und das muste ausgesöhnet und wieder gut gemacht werden. Ja, da bey den Leichen der Erwachsenen, Tubae; bey der Beerdigung junger Kinder aber Tibiae gebrauchet wurden: so konnten gar leicht bey solchem Gebrauche diese Trompeten und Pfeifen verunreinigt seyn, und bedurften einer Reinigung. Es ist aber diese Lustration von der Reinigung der Blase-Instrumente, die man im Kriege brauchte, ganz unterschieden.

Die Reinigung ward also veranstaltet. Im atrio Sutorio kamen die Priester zusammen, welche

187) Symmach. lib. 5, Ep. 85, p. 218. Sueton. Aug. 71. Manil. lib. 5, v. 315.

188) Suet. l c. Welcher saget, daß sie so heftig gespielt, daß der Spieltisch, darauf das Brettspiel gespielet worden, — dieser Tisch heißt forum aleatorium -- sey recht warm worden. Und den Zank beym Spiel beschreibt Ouid. de Art. aman. lib. 3, v. 369 sq. sehr natürlich.

che dazu verordnet waren, diese Feyerlichkeit zu veranstalten; sie schlachteten daselbst ein Schaf, und verrichteten noch andere, itzt aber unbekannte Gebräuche. Die ganze Gewohnheit soll von Arcadien entsprossen seyn, was sie aber weiter vorgenommen, und mit dem geschlachteten Schafe angefangen, ist nicht bekannt. [189])

§. 33.

De lauatione Matris Deum.

Zu allererst ist zu untersuchen, wer Mater Deum gewesen? Es war das die Cybele, eine Phrygische und ganz fremde Göttinn, welche nach der alten römischen Einrichtung und Verordnung, schlechterdings in dem römischen Gebiete nicht hätte sollen verehret werden. *

* Man findet sehr merkwürdige Zeugnisse im Livius lib. 4, 30. 25, 1. 39, 16, daß der Dienst fremder Götter untersagt gewesen, und kann nachsehen Theil 2, pag. 124. Zugleich zeigt er lib. 22, 57 an, daß man in ausserordentlicher Noth gar Menschen geopfert. Er schreibt also: Es wurden, nach Anzeige der sibyllinischen Prophezeyhungen, einige ausserordentliche Opfer angestellet, unter welchen auch dieses war, daß ein Gallier und eine Gallierinn, ein Grieche und eine Griechinn auf dem Ochsenmarkte, an einem Orte, welcher mit einer Mauer umgeben war, lebendig in die Erde

189) Varro de ling. lat. p. 47. Tubiluſtrium appellatur, quod eo die in Atrio ſutorio Tubae luſtrantur. Feſtus, pag. 578. Tubicines etiam ii appellantur, qui Sacerdotes, viri ſpecioſi, publice ſacra faciunt tubarum luſtrandarum cauſſa. Tubiluſtria dies appellabant, in quibus agna, tubas luſtrabant.

Erde eingesenket wurden, wo schon ehemals dergleichen Menschen-Opfer verscharret worden, welches aber nichts weniger als römische Opfer gewesen.

Wie ist es denn gekommen, daß man dennoch ihre Verehrung angenommen und eingeführet hat? Das ist das erste, was erörtert werden muß. Denn von ungefähr kann sich dieser Dienst nicht eingeschlichen haben, weil die Römer viel zu sorgfältig waren, ihre Götter nach alter hergebrachter Gewohnheit zu ehren, und weil sie glaubten, daß durch die Verehrung fremder Götter, welches sie einen Aberglauben nannten, sie sich den Zorn ihrer Götter, und deren gerechte Ahndung zuzögen. Daher war nicht nur dem Collegio der Pontificum, sondern auch den Aedilen, aufgetragen, darüber ein wachsames Auge zu haben. Allemal muß es folglich mit Vorsatz und gutem Bedacht geschehen seyn, wenn man einen fremden Gottesdienst annahm, und als einen römischen einführte. In schweren Unglücksfällen wollten zuweilen alle gewöhnliche Hülfsmittel nichts verschlagen; das Volk ward gegen seine Götter mißtrauisch, und verhofte von anderen mehreren Beystand. Dadurch ist nach und nach manche fremde Gewohnheit im Gebrauch gekommen. Dieses geschahe im 326sten J. d. St. zu allererst, da eine so große Dürre einfiel, daß nicht nur alle Brunnen vertrockneten, und das Vieh vor Durst starb, sondern daß selbst kleine Ströhme versiegeten, daher viele Menschen auf dem Lande und in der Stadt für Durst

umkamen, oder heftig krank wurden. Man nahm in dieser Drangsal zu fremden Göttern Zuflucht, muste es aber nur heimlich thun. Denn, als es bekannt wurde, daß einige in ihren Häusern fremden Göttern dienten, so wurde den Aedilen aufs neue vom Senat anbefohlen, Sorge zu tragen, daß dieser Aberglaube nicht weiter einrisse und gänzlich abgestellt würde. Im 541sten J. d. St. eräugnete sich ein ähnlicher Fall. Der andere Punische Krieg hatte schon verschiedene Jahre lang fortgedauert, und die Römer litten öfters schwere Niederlagen. Man war in großer Besorgniß, wie endlich der Krieg ablaufen würde, und bey dieser Besorgniß führte man nach und nach, erst heimlich, hernach öffentlich, so viele gottesdienstliche, vorhin unbekannte Gebräuche ein, daß es schien, als ob in Rom neue Menschen und ganz neue Götter erschienen wären.

Diese heimlich angenommene Verehrung fremder Götter, gab Gelegenheit, zu der öffentlichen Verehrung der Cybele oder der Mutter der Götter. Denn da immer mehrere an dem fremden Götzendienst Geschmack fanden, so stellten sich auch einige Opferpriester ein, Leute, welche weiter nichts als Gewinn und Verdienst suchten, und die mit allerley Opfer und Wahrsagereyen die beunruhigten Gemüther des Volkes befriedigen wollten, aber eben damit den unerlaubten Götterdienst bestätigten. Endlich kam es zur öffentlichen Untersuchung. Die Aedilen

und Oberkerkermeister, triumuiri capitales, bekamen vom Senat Vorwürfe, daß sie nicht schon längst dem Unwesen Einhalt gethan; und strenge Anweisung, das Uebel schleunig zu heben. Sie thaten, was ihnen aufgetragen war, und wollten, da die Güte nicht helfen wollte, mit Gewalt die Leute vom Dienst der fremden Gottheit abhalten. Sie waren aber dabey ihres Lebens nicht sicher, und die Sache bekam das Ansehen eines Aufstandes.

Man trug daher einer angesehneren Obrigkeit, nämlich dem **Praetor Urbanus** auf, die Sache zu schlichten. Derselbe ließ in der ganzen Stadt bekannt machen, daß, wenn Jemand Bücher, Wahrsagungen oder andere Nachrichten hätte, die den Götterdienst einer fremden Gottheit beträfen, der sollte, vor Ausgang des Märzes, davon dem **Praetor** Nachricht ertheilen; und es sollte sich ferner keiner unterwinden, öffentlich einer fremden Gottheit zu dienen, oder bey dem Götterdienst ausländische Gebräuche beobachten. So blieb es bis vier Jahre nach der fatalen Schlacht bey **Cannas**, da der Pöbel von neuem ihrem Gott, dem **Jupiter**, untreu, und die ganze Stadt durch eine Wahrsagung eines Priesters, mit Namen **Marcius**, bewogen ward, dem **Apoll der Griechen** Spiele zu Ehren anzustellen, und die zehn Männer, welche über die Wahrnehmung Gottesdienstlicher Verrichtungen gesetzt waren, dahin zu bringen, daß sie

die:

diesem Apoll ein Opfer öffentlich bringen musten, von einem weissen Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und von zween weißen gleichfalls am Kopfe vergoldeten Ziegen. Der Latona opferten sie eine Kuh, deren Hörner sie ebenfalls vergoldet hatten. Ja, der Senat muste einen Schluß fassen, daß diese Spiele unveränderlich zu ewigen Zeiten fortdauren sollten.

Das Unglück und manche widrige Schicksale im vierzehnten Jahre des 2ten Punischen Krieges, da es so sehr ofte Steine regnete, dauerte fort; und die Neigung des Pöbels, ihren Göttern untreu zu werden, hingegen fremde zu verehren, nahm zu. Es fanden es daher die höchsten obrigkeitlichen Personen für gut, in den sibyllinischen Prophezeyhungen sich Raths zu erholen. Und man fand darinn folgende Weissagung: Wenn ein auswärtiger Feind die Italiänischen Staaten mit Krieg überziehen würde: so würde man denselben dadurch überwinden und vertreiben können, wenn man die Mutter Idaea von Peßinunt nach Rom überbringen würde. Das war vollkommen genug, den Schluß zu fassen, dieses, so bald als möglich, ins Werk zu richten. Aber wie war das am besten anzufangen, und am schleunigsten auszuführen?

Man wählte fünf angesehene Männer, welche die Gesandschaft nach Peßinunt übernehmen sollten. Sie hiessen, M. Valer. Laevinus, ein gewesener

Consul, M. Caecil. Metellus, ein gewesener Praetor, Ser. Sulp. Galba, ein gewesener Aedilis, Cn. Trem. Flaccus und M. Val. Falto, beyde gewesene Quaestoren. Man rüstete fünf, mit fünf Ruderbänken versehene Schiffe aus, mit denen sie sich zum Könige Attalus, nach Pergamus begeben sollten. Als sie nach Asien abgesegelt waren, landeten sie unter Wegens erst zu Delphos, opferten dem Apollo Pythio daselbst, brachten ihm Geschenke, und fragten um Rath in dieser wichtigen Sache. Sie erhielten die erwünschte Antwort: daß sie einen überaus großen Sieg bald erhalten, und daß der König Attalus ihnen ihre Bitte gewähren würde. Wenn sie aber die Göttin nach Rom brächten, so sollten sie Sorge tragen, daß derjenige in der Stadt sie in sein Haus aufnähme, welcher der allerbeste Mann wäre.

Wie die Gesandten beym Attalus angekommen waren, wurden sie von ihm freundschaftlich aufgenommen, nach Peßinunt gebracht, und empfingen daselbst einen Stein, von dem die dasigen Einwohner behaupteten, daß er die Mutter aller Götter wäre, und erhielten die Erlaubniß, denselben mit nach Rom zu nehmen. [190]) Dieser Stein soll nicht groß gewesen seyn, so, daß ein Mensch ihn recht bequem in einer

190) Liuius, lib. 29, 11.

einer Hand hat halten können, von schwarzgrauer Farbe, sehr spitzig und uneben. [191])

Das zweyte, welches bey diesem Götterdienst zu erläutern ist, betrifft die Geschichte, wie dieser Stein oder die Mater Deum nach Rom ist übergebracht worden. Denn die Gesandten hatten zwar dieses große Kleinod, hatten auch die Erlaubniß, diesen Schatz mit wegzunehmen: aber wie giengs dabey her? Ohne viele Wunderwerke konnte das nicht geschehen. Die Erde soll erschüttert worden seyn, als man diesen Stein von der Stelle gebracht und Attalus eine Stimme gehört haben, ob er gleich nicht verstehen können, was sie gesaget. Die Schiffe hatten die römischen Gesandten an dem Ufer bey Troas gelassen. Man erbaute ein neues ungemein großes Schiff, von den Fichten, welche auf dem Berg Idaeus standen, welcher dieser Göttinn geheiliget war, brachte sie mit vielen Umständen in dasselbe und segelte ab. [192])

Wie man auf der Tiber angekommen war, konnte man das Schiff nicht weiter bringen. Man glaubte, die Vestalische Jungfer, Claudia Quinctia, sey daran Schuld, weil sie ein unkeusches, un-

191) So beschreibet ihn Arnob. aduerf. gent. lib. 7, pag. 253, und füget hinzu, daß man ein Bildniß einer Göttinn, ohne Zweifel unter der Gestalt einer Frauensperson verfertiget, und diesen Stein darinn also angebracht, daß er die Stelle des Mundes vertreten sollte.

192) Ouid. Fast. lib. 4, v. 267 sq.

züchtiges Leben führen sollte. Sie vernahm das Gerüchte, und damit sie ihre Unschuld beweisen möchte, gieng sie zu dem Schiffe, band ihren Gürtel an dasselbe und sagte: Große Göttinn, bin ich keusch und züchtig, so folge mir, und mache dadurch die falschen Beschuldigungen, die man mir aufbürdet, zunichte. Gleich fieng das Schiff an, sich zu bewegen, und sie zog es eine ganze Ecke fort. [193])

Die Göttinnen sollten nun, nach dem Befehl des delphischen Orakels, in das Haus des allerbesten Mannes in Rom aufgenommen werden. Zu dem Ende hatte man den M. Val. Flato von den Gesandten voraus geschickt, diesen Mann aufzusuchen. Man urtheilte allgemein, daß solches P. Cor. Scipio Nasica, ein Sohn des Cn. Corn. Scipio wäre. Er begab sich also, begleitet von allen angesehenen Matronen, nach Ostia; man brachte die Göttinn aus dem Schiffe, übergab sie ihm, und er befahl den Matronen, daß sie dieselbe tragen sollten. So nahm sie denn eine nach der andern, und sie wurde unter tausend Freuden, unter Räuchern, Opfern, Bitten und Gebeten in Rom gebracht, und in den Tempel der Victoria auf dem Palatio geführt. Das geschahe am 12ten April, pridie Idus Aprilis. Man brachte dieser Göttinn Geschenke, stellte Opfer: Mahlzeiten und Spiele an, und verordnete, daß dieser

193) Das erdichtet Ouid. l. c. und Iul. Apost. behauptet es auch Oper. Fol. 160 in der Oration εις την μητερα των θεων.

dieser Tag ein steter Festtag der Göttinn Cybele seyn, und die Spiele Megalesia heißen sollten. Alles dieses geschahe im 548sten J. d. St. Im folgenden Jahre verdungen die Censores, auf Geheiß des Senats, an gewisse Bauleute, die Aufführung eines besondern Tempels, für diese Göttinn, und dreyzehn Jahre nachher, seitdem die Arbeit verdungen worden, wurde der Tempel von M. Jun. Brutus eingeweyhet; doch ist er ohne Zweifel schon einige Zeit vorher völlig ausgebauet gewesen. [194])

Das dritte betrifft die jährliche Waschung und Reinigung der Göttinn und was dabey vorgegangen. Dieses ist das Vornehmste.

Ehe die Sollemnia Lauationis, die wirkliche Reinigung angieng, wurden dazu gewisse Vorbereitungen veranstaltet. Am 23sten März, um die Zeit der Nachtgleiche, X. Kal. April., ward eine große Fichte abgehauen, und in den Tempel der Göttinn gebracht, denn ihr war die Fichte geheiliget. Man bewunde den Stamm mit Fellen, die Zweige aber mit violetten Binden und Kronen. Das war der erste Tag dieser Festfeyer. [195]) Der

194) Man sehe hievon Liuius, lib. 36, 36. Ouid. Fast. lib. 4, v. 333-346.

195) Das sollte eine geheime Bedeutung haben, und anzeigen, daß man alle Gaben, welche die Erde hervorbringt, als ein Geschenk der Götter ansehen, und deshalb mit Dank vor ihnen erscheinen müste. Arnobius contra gentes, lib. 5. p. 167. Iulian. Orat. 5, p. 168 sq.

andere Tag der Sollemnitäten, war der folgende 24ste März, dies VIIII. Kal. April., an dem die Priester dieser Göttinn, Galli hießen sie, ihre Haare um den Kopf herum fliegen ließen, und mit ihren Armen also umher schlugen, daß sie sich selbst verwundeten bis aufs Blut. Daher heist der Tag der Bluttag, dies sanguinis. Die Priester musten sich auch von gewissen Speisen, den Tag über, enthalten, und das hieß, Galli erant in CASTU. [196])

Der dritte Tag war der 25ste März, dies VIII. Kal. April., der von allen mit ganz aus: nehmenden Freudenbezeugungen begangen, und da: her Hilaria, der Freudentag, genannt wurde. An diesem Tage suchten die Priester der Cybele ihre ein: gerißten und geschnittenen Wunden wieder zu heilen; doch sollte er vornämlich deshalb ein Freudentag seyn,

196) In einem alten Kalendario, der ann. Chr. 354 entworfen ist, findet man am 24sten März folgendes angezeichnet. d. VIIII. Kalend. April. *Sanguen.* Das erläutert Tertull. apolog. fol. 59, §. 401. Archigallus ille sanctissimus die VIIII. Kalend. April., quo *sanguinem impurum*, lacertos quoque castrando libabat pro salute imperatoris Marci; und Trebell. pollio in Claud. cap. 4, p. 395. Cum esset nunciatum die VIIII. Kal. April. ipso in Sacrário Matris, *sanguinis die* Claudium imperatorem factum &c. Ouid. Fast. lib. 4, v. 239 sq. Lucanus, lib. 1, v. 566. Arnob. lib. 5, pag. 167. Quid temperatur ab alimonio panis? cui rei nomen dedistis, *Castus*. Bey den Griechen hieß Castus ἁγνισειας καιρον oder ἁγνειν τῃ μητερι των θεων.

seyn, weil sich die Tage zu verlängern anfingen. [197])

Der vierte war der 26ste März, dies VII. Kal. April., das war ein Ruhetag, den vorzüglich die Priester anwendeten, ihre Wunden zu heilen. Wie sie aber das Verbluten haben verhindern, und die großen Verwundungen so bald heilen können, meldet Prudentius, [198]) und berichtet, daß sie erst mit einem glüenden Eisen die Wunde zugebrannt, und darauf ein Pulver von Terra sigillata — Die Griechen nannten sie γην σφραγιδην και σπτιαν — gestreuet haben. Dieser Ruhetag hieß Requietio oder auch Requetio. [199])

Der fünfte Tag des Festes, der 27ste März, dies VI. Kal. April., war eigentlich der Abwaschung der Matris Deum geweyhet, und wurde aus dem 4ten Saeculo, darinn sind die Tage folgendermaßen bezeichnet.

die XI. Kalend. April. arbor intrat.
die X. Kalend. April. Tubilustrium.
die VIIII. Kalend. April. Sanguen.
die VIII. Kalend. April. Hilaria.
die VII. Kalend. April. Requetio.
die VI. Kalend. April. Lauatio.

197) Macrob. Satur. l. 1, 21, p. 302.

198) Prudent. peristeph. hym. 13, v. 1074 sq. welcher auch bemerkt, das ich sonst bey keinem Auctor angetroffen habe, daß, wenn ein solcher Priester, Gallus, gestorben war, man die Stelle des abgeschnittenen und zugebrannten männlichen Gliedes, mit einem goldenen Bleche bedeckt habe, v. 1081 sq.

199) In dem 8ten Tom. Ant. rom. Graeu. p. 97 findet sich ein alter Kalender

wurde ganz gefeyert. [200]) Das geschahe nun auf folgende Weise. Ganz frühe versammleten sich die Allervornehmsten der Stadt, und überdem eine sehr große Menge Volkes, bey dem Tempel der Göttinn, und hatten allerley kostbare Sachen bey sich, welche sie, den Pomp größer zu machen, öffentlich Schau trugen. [201]) Man nahm darauf aus dem Tempel das Bildniß der Göttinn heraus, welches ihre Priester in eine Sänfte legten, und die Sänfte auf einen Wagen setzten. Woher dieses Bild gekommen, wer es verfertiget, und aus welcher Materie es gemacht gewesen, konnte keiner bestimmen: weil es, der Sage nach, sollte vom Himmel herab gesendet seyn. Dieser Wagen wurde von zwo Kühen gezogen, welche man mit Kränzen um die Hörner gezieret, und den Weg, darauf sie giengen, mit Blumen bestreuet hatte. [202]) Vorauf giengen zu allererst die, welche Kostbarkeiten von Gold, Silber, Edelsteinen, die sie theuer angekauft hatten, trugen: und darauf folgten die Allervornehmsten der Stadt, welche, ihre große Ehrfurcht anzuzeigen, mit bloßen Füssen giengen. [203]) Darauf machten die Comödienspieler einen seltsamen, sich zu den vorigen wenig schickenden Aufzug. Denn sie sangen die allerschändlichsten und liederlichsten Hurenlieder. [204])

200) Ouid. Fast. lib. 4, v. 187.
201) Herodian. l. 1, 32.
202) Herodian. l. 1, 35.
203) Prudent. hym. 10, v. 153.

[204]) Dichte vor dem Bilde der Göttinn und vor dem Wagen, darauf es gefahren wurde, giengen ihre Priester, nämlich, der Archigallus und die übrigen Galli, welche allesammt Castraten waren, und die sich theils mit bunten Kleidern ausgeschmückt, theils mit Farbe ihre Gesichter angestrichen hatten, und die Haare, welche sie mit vielen wohlriechenden Salben beschmieret, herum hängen ließen. [205]) Andere hingegen trommelten, pfiffen, bliesen, und machten ein erschreckliches Gelerme. [206]) Unter diesem Aufzug liefen die Priester hin und wieder, warfen den Kopf von einer Seite zur andern, zeigten ihre Messer, damit sie sich verschnitten und verwundet hatten, machten auch allerley andere Geberden, und bettelten dabey Allmosen. Das hieß aeruscare. [207])

Alles

204) Augustin. de ciuitate dei, lib. 2, 4. Coelesti virginiBerecynthiae, Matri Deum, ante eius lecticam, die solemni lauationis eius, talia per publicum cantabantur a nequissimis scenicis, qualia, non dico matrem deorum, immo vero qualia nec matrem ipsorum scenicorum, deceret audire.

205) Augustin. de ciuit. dei lib. 7, 26.

206) Lucretius, lib. 2, v. 609 sq.

207) Den Ursprung dieser Betteley zeiget Ouidius Fast. lib. 4, v. 349. DieGriechen nannten dieses Betteln μητραγυρτειν. Daher sagt Eustathius: μητραγυρτειν, το μετα τυμπανων και τινων τοιε των περιειναι, και επι τη μητρι αγειρειν τροφας. Bey einigen Römern bekamen diese phrygischeBettelpriester nichts, sondern erhielten die Antwort: ε τρεφω την μητερα των Θεων. ην οι Θεοι τρεφσι. Cf. Ci-

cero

Alles dieses geschahe auf dem Wege, den man in der Stadt von dem Tempel der Cybele bis zum Capenischen Thore, zurück zu legen hatte. Wenn man aus diesem Thore herausgekommen, und den Fluß Almon erreichet hatte, wuschen die Priester ihre Messer, damit sie sich geritzt und verwundet hatten, rein vom Blute, besprengten auch das Bildniß der Cybele mit Wasser, und wuschen den Staub davon ab. Die Priester nahmen eine freudige Mine an, und brachten die Göttinn, mit vielem Freudenbezeugen, zurück in ihren Tempel. [208])

Allerley leichtsinniges Volk verkleidete sich; einige stellten Dictators, andere Consuls, Praetors, wieder andere Aedilen und Quaestoren oder sonst eine Magistratsperson vor, und liefen durch die Stadt, um das Fest damit feyerlicher zu machen. [209]) Die Priester der Cybele hingegen sagten durch die ganze Stadt an, daß man Gastereyen anstellen sollte, das nannte man mutitationem, oder mu-

cero de leg. lib. 2, 9. Dion. Halic. lib. 2, p. 91. Vossii Etymol. pag. 12. Außerdem war alle Betteley in Rom auf das Allerschärfste untersaget, und es wurde darüber sorgfältig gehalten.

208) Der Fluß Almon war ein ganz kleiner Strom, der nahe bey der Morgenseite der Stadt vorbey in die Tiber floß. Weil die vestalische Jungfer, Claudia, bis an diesen kleinen Fluß, das Schiff, worauf die Mater Deum war, gezogen hatte, so bediente man sich des Wassers desselben zu dieser solennen Reinigung. Stat. lib. 5, Silu. 1, v. 222. Flacc. argon. lib. 8, v. 238.

209) Herodian. l. 1, 32.

mutua dominia. [210]) Diese gemeinschaftlichen Schmausereyen stellten nicht allein die Patricier unter einander an, sondern es gab auch gewisse Brüderschaften, die zusammen legten, um ein Gastgebot mit einander zu halten. [211])

Die Scenischen Spiele an diesem Feste, wurden auf dem Palatio, das ist, auf dem Palatinischen Berge gehalten, dabey es denn sehr lustig herzugehen pflegte.

Warum heißen doch, das ist noch zuletzt zu erörtern, die Priester der Cybele, Galli, denn es muß doch nothwendig eine Ursache dazu vorhanden seyn? Es gab in Phrygien einen Fluß, der Gallus hieß, dessen Wasser so schädlich war, daß diejenigen, welche daraus trunken, ganz närrisch und rasend wurden. Weil nun die Priester der Cybele sich närrisch anstellten, und es eine Raserey war, daß sie sich selbst verstümmelten: so nannte man sie daher Gallos. [212]) Man

210) Gellius, lib. 2, 24 erklärt dieses, und lib. 18, 2, p. 807 legt er die Frage vor: Quam ob caussam patricii Megalensibus *mutitare* soliti sunt, plebs vero Cerealibus? Die Antwort darauf findet sich im Ouid. Fast. 4, v. 353. Voss. Et. p. 336 vermeynt, das Wort müsse *mutuitare* heißen, von mutuus.

211) Cicer. de Sen. c. 13.

212) Festus, pag. 159. Galli vocantur matris magnae comites. Et dicti sunt a flumine cui nomen est Gallo, quia qui ex eo biberint, in hoc furore incipiant, vt se priuent virilitatis parte. Ouid. Fast. lib. 4, v. 361 sq. Herodianus, lib. 1, 35. Phryges olim orgia celebrabant ad ipsum fluuium *Gallum*, a quo etiam eiurati deae sacerdotes cognominantur.

Man setzte an diesem Feste der Matri Idaeae ein Eingerührtes, moretum oder intritum vor. Zerstoßene Kräuter, Saamen mit Milch und Käse vermischet, wurde zum Andenken der ersten und ältesten Kost in Phrygien vorgesetzet. [213])

Endlich zeige ich an, daß viele Heiden über diese Gräuel und Narrheiten selbst erröthet sind, und daher allerley Auslegung ersonnen haben, dieselben dadurch zu entschuldigen. Am Allerausführlichsten, aber freylich seltsam genug, hat davon Julian, der Abtrünnige, philosophiret, und behauptet, Attis und der Fluß Gallus bedeuteten die deos genitales, auch stellte der Fluß die Milchstraße am Himmel vor, und beschließt seine Erklärungen damit, daß man durch diese Sachen zu höhern Dingen müsse geleitet werden. [214])

§. 34.

De Festo Iani, Concordiae, Salutis & Pacis.

Von diesen Gottheiten ist schon besonders gehandelt worden, welches hier nicht zu wiederholen ist. [215]) Aber am 30sten März, die III. Kal. April., ward diesen Göttern zusammen ein Fest gefeyert. Warum aber, und mit welchen Gebräuchen? das hat kein alter Schriftsteller aufgezeichnet. [216])

213) Ouid. Fast. lib. 4, v. 367 beschreibt diesen Brey oder Eingerührtes, moretum, ausführlich.

214) Iul. apost. Oper. p. 165 f.

215) Vom Jano siehe oben §. 1. Von der Concordia, Salus und Pax aber Theil 1, p. 736 f.

216) Ouid. Fast. lib. 3, v. 877 sq. bestimmt nur bloß den Tag des Festes.

Den 31sten März, pridie Kalendas Aprilis, wurde der Luna ein Fest gefeyert. Luna wurde unter dem Namen Diana, wie bekannt, verehret: Also war auch der Tempel der Luna oder Diana ein und eben derselbe. Er war uralt, und in seinem Vorplatz waren die Hörner von der wunderbaren großen Sabinischen Kuh angenagelt, zum Andenken der merkwürdigen Begebenheit, welche Livius erzählt, Buch 1, Cap. 47. Dieser auf dem Aventinischen Berge errichtete Tempel wurde einstens sehr vom Gewitter beschädiget. [217])

Das

217) Cf. Plut. Quaest. Rom. 4. Liuius, lib. 40, 2. Ouid. Fast. lib. 3, v. 883.

Das vierte Capitel.

Von den Festen des Monats April.

§. 35.

Lauatio signi Veneris.

Am ersten April, Kal. April., hatten die Frauen in Rom das feyerliche Geschäfte, das Bildniß der Venus zu waschen und zu reinigen. Denn der ganze Monat April soll von der Venus seine Benennung erhalten haben, weil sie am 3ten dieses Monats geboren worden, und daher soll er im Anfang Aphril, von αφρος Spuma, der Schaum, geheißen haben, weil die Venus aus dem Meerschaum erzeuget worden. Es ist aber weit wahrscheinlicher, daß er seinen Namen von aperire erhalten, weil nach dem Winter, da durch die Kälte alles verschlossen ist, sich der Schoos der Erden durch Fruchtbarkeit wieder eröffnet. [218]) Die Venus wurde zwar von den Römern nicht sonderlich geehrt, doch hatte sie verschiedene Tempel. Vorzüglich war der Tempel der Venus Verticordia bekannt, und darin befand sich das Bild, wovon hier die Rede ist. [219])

In

218) Macrob. Sat. l. 1, 12, p. 243.

219) Iul. Obsequens de prodig. c. 97. Ouid. Fastor. lib. 4, v. 155 sq. Val. Max. lib. 8, 15, §. 12, pag. 738. Siehe auch Theil 2, p. 72.

In diesem Tempel der **Venus Verticordia** geschahe das Waschen und Reinigen des SIGNI VENERIS. Man weiß aber itzt nicht mehr, wo dieser Tempel mag gestanden haben. [220]) Das Bild war eine steinerne Statüe, welche man von der Stelle, ihrer Schwere wegen, nicht wegbringen konnte. Daher ließ man sie im Tempel, und verrichtete darinn die Reinigung, zierete sie mit einem Blumenkranz, und steckte auch sonst hin und wieder Blumen an dieselbe. Die Matronen, welche dieses alles besorgt hatten, begaben sich darauf an die Tiber, in den Tempel der **Fortuna Virilis**, daselbst zierten sie sich mit einem Myrrthenkranz, und wuschen ihren ganzen Leib. [221]) Es war, nahe bey diesem Tempel der **Fortuna Virilis**, eine warme Quelle, deren Wasser zum Baden sehr bequem war. Ueber den Ausfluß derselben, wo das verschlagene Wasser in Behältnisse aufgefangen wurde, war ein geräumiges Gebäude, darinn sich die Frauensleute aus- und ankleideten, wenn sie sich waschen wollten. Und daselbst nahmen sie auch einen Milchtrank, mit zerstoßenem Mohnsaamen und Honig vermischet, zu sich. [222]) Die Verehrung der **Fortuna Virilis** bestand in Beten und Räuchern, damit zugleich der Beschluß dieses Festes gemacht wurde. [223])

220) Ouid. Fast. lib. 4, v. 133 sq.

221) Plutarch. in Num. pag. 72.

222) Ouid. Fast. lib. 4, v. 139 sq.

223) Ouid. Fast. lib. 4, v. 155 sq.

§. 36.

De ludis Megalesia dictis.

Die ludi Megalesii, sind in den alten Kalendern verschiedentlich angesetzt, nämlich, sowol auf den 4ten als 5ten April. Wer hat nun Recht? Der, welcher sich des Ovidius recht zu bedienen weiß. Denn der sagt, am ersten April gehe der Scorpion unter; am 2ten April giengen die Plejaden unter: und am 5ten April seyen die Megalesia. [224]) An diesem jährlichen Feste wurde das Bild der Cybele oder der Matris deum, von ihren Priestern, den Gallis, auf den Schultern herum getragen, und von ihnen begleitet. Darauf nahmen die Comödien und andere Lustbarkeiten ihren Anfang. Man muß hiebey bemerken, daß die ersten Megalesia, das ist, die Feyer, da die Cybele zuerst in Rom aufgenommen und zu Schiffe aus Phrygien angekommen war, von dieser jährlichen Feyer sehr unterschieden waren. Es war die Ankunft des Schiffes zu Anfang des Aprils geschehen; es verfloß aber durch die dabey zu machenden Anstalten so viel Zeit, daß die solenne Aufnahme in Rom erst am 12ten des Monats geschehen konnte. [225]) Auch nachmals wurde der Cybele zu Ehren außerordentlich eine Feyer angestellt, welche ebenfalls MEGALESIA genannt wurde, als ihr Tempel eingeweyhet ward. [226])

224) Ouid. Fast. lib. 4, v. 164 sq. 179.
225) Liu. lib. 29, 14.

226) Aber auch diese Feyer ist von der jährlich gebräuchlichen verschieden.

Der Ort, wo das jährliche Fest begangen wurde, war der Palatinische Berg, vor dem Tempel der Cybele, oder der Matris deum, wie bereits bey der Beschreibung der im Monat März gefeyerten Lavation derselben ist angezeiget worden.

Um alle Dunkelheit und allen Mißverstand zu heben, muß ich noch folgendes anzeigen. Im vorigen März-Monat wurden die solennia lauationis Matris deum gefeyert, und die dabey ihr zu Ehren angestellten Spiele werden von einigen Megalesia genannt, wie ich es selbst gethan. Es wäre aber falsch und irrig, wenn man jene Waschung der Göttinn und die dabey vorgefallenen Ceremonien Megalesia nennen wollte. Nein, die Feyerlichkeiten, welche bey der Einholung der Cybele und bey der Aufnahme in Rom vorfielen, hießen also. Das geschahe am 12ten April, aber an dem Tage ist das Andenken davon in den folgenden Zeiten nicht gefeyert, sondern auf den fünften April verleget worden: die Ursache, warum das geschehen, kann ich nicht errathen. Man muß also nicht die Gastgebote, Spiele ꝛc. die am letzten Tage der Waschung der Cybele gehalten wurden, Megalesia nennen, oder man richtet dadurch eine große Verwirrung an, sondern bey der Benennung bleiben, welche die al-

226) Liuius, lib. 34, 54. 36, 36.

ten Schriftsteller gebraucht haben, die solche Feyerlichkeiten Hilaria nennen.

§. 37.

De Festo Fortunae publicae primigeniae.

Gleich am Tage nach den gewöhnlichen Megalesien, folglich am 6ten April, d. VIII. Id. April., war der Tempel der Fortunae Publicae eingeweyhet worden. Servius Tullius hatte schon zu seiner Zeit dieser Glücksgöttinn einen Tempel errichtet. Darauf hatte P. Semp. Sophus ihr einen Tempel gelobet, der auch erbauet, und, zehn Jahr nach dem Gelübde, von Q. Marc. Ralla eingeweyhet worden. [227]) Zum Andenken dieser letzten Begebenheit ward dieser Festtag gefeyert.

§. 38.

De Ludis C. Iul. Caesaris.

Da Jul. Caesar den Krieg mit den Numidischen König Juba zu Ende gebracht hatte, wollte er mit dem erhaltenen Sieg recht groß thun, und hielt, weil er alles, was er wollte, thun konnte, einen vierfachen Triumph in verschiedenen Tagen nach einander. Er ließ ein besonderes Amphitheater aufrichten, und stellte in demselben Thiergefechte und Fechterspiele an. [228]) Damit noch nicht zufrieden, ließ er in den Kalender, dessen Verbesserung er

be:

227) Liuius lib. 29, 36. Ouid. Fast. lib. 4, v. 373 sq.

228) Dio Cass. l. 43, 19, c. 22, p. 356.

besorgte, einen Tag, nämlich, diem VI. Id. April., den 8ten April, ansetzen, an welchem jährlich Lustspiele sollten angestellet werden, das Andenken seiner Siege immer zu erneuern. Jedoch wollte er den Schein nicht haben, daß er so ruhmbegierig sey, und that daher nicht selbst den Antrag, sondern ließ durch seine Anhänger die Sache in Vorschlag bringen; aus Furcht, ihn nicht zu beleidigen, und zum Zorn zu reitzen, willigte man in alles ein, was in Vorschlag gebracht wurde.

Man beschloß, ihm noch mehrere Ehrenbezeugungen zu erweisen, davon er ohne Zweifel sehr viele gerne wird angenommen haben, ob man gleich nicht sagen kann, welche davon. [229])

229) Dio Cass. lib. 43, 14, p. 350 meldet, was der Senat seinenthalben beschlossen habe. Ich will es mit dessen Worten erzählen. Decreuerat Senatus, vt propter victoriam eius 1) quadraginta diebus supplicationes fierent, 2) vtque in triumpho iam ante concesso *equis albis* 3) *Lictoribusque* cum iis quos secum habebat, tum iis, quos in prima quosque in secunda dictatura habuerat, vteretur. 4) Praeterea eum morum praefectum ad tres annos, *Dictatorem* in *decem annos* continuos constituerunt. 5) Et, vt temporis cuiusque Consulibus in sella curuli in senatu assideret, *semper primus omnium sententiam diceret*, 6) in omnibus ludis circensibus signum mitteret, 7) magistratus & reliquos *honores*, quos alioquin populus tribuere consueuerat, *ipse conferret*. 8) Thensa etiam (Thensa ist ein Göttertwagen mit vier Rädern, darauf die Simulacra deorum in pompa circensi gefahren wurden) ipsi aduersum Iouem spectans in Capitolio collocaretur, 9) ipse quoque super imagine

orbis

§. 39.

De Cerealibus in vrbe & agris.

Schon zu verschiedenen malen ist es erinnert worden, daß die Römer nach und nach viele fremde Feste eingeführt haben, sonderlich griechische, weil sie in den ältesten Zeiten mit ihnen ein Volk gewesen waren. Dahin gehöret auch das Fest, welches der Ceres zu Ehren angestellt wurde, denn es wurde nach der Gewohnheit der Griechen gefeyert, und dabey ist es beständig unverändert verblieben. [230]) Die ersten Priester, welche den Götzendienst der Ceres besorgen musten, waren Griechen, bis man nachher einige Römer zugezogen, die alle Gebräuche richtig wusten und ausrichten konnten. [231])

Die Veranlassung dieses Festes war eine allgemeine Dürre, und daher entstandene große Hungersnoth. Nur Egypten hatte an Getraide Vorrath, und daher holte Erechtheus Getraide, und brachte es nach Athen, wodurch er vielen Tausenden das Leben erhielt. Zur Dankbarkeit trug man ihm die Regierung des Staates auf, und er ordnete zu Eleusine, einer Attischen Stadt, den Dienst der Ceres an, davon er die Gebräuche aus Egypten herholte. [232]) Hieraus haben in der Folge die

orbis terrarum ex aere statuerctur, cum inscriptione SEMIDEVS est. Cf. Ouid. Fast. lib. 4, v. 377 sq.

230) Dion. Halic. lib. 1, pag. 26.

231) Cicer. pro Balb. c. 24. Val. Max. lib. 1, 1, §. 1, pag. 8.

232) Diod. Sicul. lib. 1, 29, pag. 34.

die fabelhaften Griechen eine höchst abgeschmackte Erdichtung gemacht. Aus dem fruchtbaren Erdreich machten sie die Ceres, und das Korn muste ihre Tochter Proserpina seyn. Der durch Mißwachs entstandene Mangel des Korns hieß RAPTUS PROSERPINAE; der Raub der Proserpina, der Räuber muste Pluto heißen, und dadurch verstand man die Dürre, welche aus Mangel des Regens entsprungen war. Das von Erechtheus aus Egypten eingeführte Getraide hieß die Ankunft der Ceres zu Eleusine, wohin sie ganz ermüdet gekommen, nachdem sie ihre Tochter auf der Erde vergeblich gesuchet hatte. Die Griechen in Sicilien haben diese Fabel, wo nicht erdichtet, doch zuerst in der ganzen griechischen Welt ausgebreitet; und die Athenienser setzten noch so viele neue Erdichtungen hinzu, daß sie ein doppeltes Cerer fest anordneten. 233)

Wie es der Ceres bey ihrer Ankunft zu Eleusine gegangen, muß auch mit wenigen angemerkt werden. Sie setzte sich daselbst auf einen Stein nieder, vor großer Müdigkeit und Betrübniß. Ἀγέλαστος hieß der Stein, oder er ist vielmehr in der Folge ihres Kummers wegen also benannt worden, und er war nicht ferne von dem Brunnen Callichorus. Von hier begab sie sich zum Könige der Eleusiner Celeus, und wurde zu dessen Gemahlinn

233) Cicer. Or. in Verr. de Signis, c. 48. 49 führt dieses ausführlich an.

geführt. Als sie bey demselben sich aufhielt, suchte eine gewisse alte Frau, Jambe, sie zum Lachen zu bewegen, und ihr ihre Traurigkeit zu vertreiben, welches sie auch durch allerley Spaß und Scherzreden wirklich erreichte. Celeus hatte einen Prinzen Deiphons, den die Ceres lieb gewann, auf ihren Schoß nahm, und unsterblich machen wollte. Das zu bewirken, legte sie ihn alle Nächte in das Feuer, um alles Sterbliche von ihm abzubrennen. Deiphons wuchs zusehens heran, und seine Mutter wurde begierig, zu erfahren, was die Ceres mit ihm vorhätte. Wie sie daher sich auf das Lauren legte, und einstens in der Nacht sahe, daß ihr Sohn ganz mit Feuer bedeckt war, erhob sie ein gewaltig Geschrey. Ceres aber gab sich als eine Göttinn zu erkennen, und verehrte dem Triptolemus, dem älteren Sohn des Celeus, einen Wagen, der von fliegenden Drachen gezogen wurde, und Waitzen, den er auf den ganzen Erdboden aussäen sollte. [234]) Zu eben der Zeit befahl Jupiter dem Pluto, daß er die Proserpina wieder heraus geben sollte. Er gab ihr aber erst einen Kern vom Granatapfel zu essen, wodurch er

234) So erzählt die Fabel Apollod. lib. 1, c. 5. Arnob. aber lib. 5, p. 174 hat einige Umstände anders berichtet. Ueberhaupt ist alles in dieser abgeschmackten Fabel sehr verworren. Sonderlich sagt Arnobius, daß eine alte Frau, Baubo, der Ceres einen Trank, κυκεῖον, gereichet, sie dadurch lustig zu machen. Es sey das ein Kräutertrank mit Honig und Wein vermischet gewesen.

er bewürkte, daß sie ein Drittheil des Jahres sich bey ihm aufhalten muste.

Diese Fabel hat Gelegenheit gegeben zu der Feyer des Ceresfestes, welches ich itzt beschreibe. Es wurde alljährlich am 9ten April, die V. Id. April., gehalten, so daß an dem Tage der Anfang gemacht und die Feyer drey Tage lang fortgesetzt wurde. Doch waren diese drey Tage nur Zu- und Vorbereitungstage, darinn allerley Pferderennen, Equiria genannt, angestellt wurden; am 12ten April aber, Pridie Idus Aprilis, gieng erst recht das Ceresfest, Cerealia, an, welches sieben Tage fortdauerte. [235])

Die Spiele, welche an den Cerealien gehalten wurden, stellte man in der großen Rennbahn im Circo maximo an, und es gieng dabey sehr prächtig her.* Ueberhaupt war es bey allen römischen Spielen Gebrauch, ehe sie den Anfang nahmen, einen solennen Aufzug zu halten, und damit gleichsam den Anfang zu machen. Und das war eben also bey diesen Cerealischen Spielen. Zu allererst wurde eine große Menge von allerley Götzenbildern und Gemählden getragen, davon eines noch prächtiger war, als das andere. Gleich hinterher kam ein Haufen Volkes, welche beteten, Loblieder anstimmten, und der Ceres Dank abstatteten,

daß

235) Ouid. Fastor. lib. 4, v. 389.

* Tacit. annal. l. 15, 53, p. 669, c. 74, p. 686.

daß sie, statt der Eicheln, die man sonst hatte geniessen müssen, eine bessere Speise den Menschen angewiesen und mitgetheilt hatte. Darauf folgten die certamina equcrum, so wie gewöhnlich. [236])

In den ludis Circensibus wurde die Ceres vom sämmtlichen römischen Volke; in den Cerealien, Sacro Cereris, aber wurde sie nur von ihren eigenen Priesterinnen verehrt, welche allesammt geborne Römerinnen seyn musten, doch konnten auch andere ehrwürdige Matronen mit im Tempel erscheinen. [237]) Hiedurch kann man beyde Feyerlichkeiten richtig unterscheiden, da man sie sonst verwechseln würde.

Zu den Cerealien musten sich die Priesterinnen vorbereiten, durch Enthaltung von Mannspersonen, [238]) und durch Fasten und Traurigstellen, weil das Fest selbst wegen des Raubes der Proserpina ein trauriges Fest war. [239]) Sobald aber Sterne am Himmel zu sehen waren, hatte das Fasten jedes Tages ein Ende, und der Abendschmauß war um so viel köstlicher.

Die

236) Macrob. Satur. l. 1, 23, f. 311. Siehe auch Th. 2, p. 494 f. wo von den hieher gehörigen Aufzügen mit mehreren gehandelt worden.

237) Cicer. pro Balbo, c. 24. Sacro pro ciuibus, ciuem (romanam) facere vo luerunt.

238) Ouid. Metam. l. 10, v. 431. Tibull. lib. 2, Eleg. 1, v. 11.

239) Es war davon eine alte Anordnung: in Sacris Cereris ante noctem epuletur nemo, a vino & Venere abstineant. Ouid. Fast. l. 4, v. 531 sq.

Die hauptsächliche Feyer war immer in der Nacht, und besonders wurde in der ersten Nacht die Vermählung des Orci und der Proserpina begangen. Dabey musten alle, die zugegen seyn wollten und durften, weiß gekleidet erscheinen; [240]) und niemand durfte dabey seyn, der wegen eines Todten sich in Trauer befand, weil dadurch diese Feyerlichkeit würde entheiligt worden seyn. [241]) Es bestand aber die Feyer in einem kostbaren nächtlichen Schmauß, dabey jedoch kein Wein durfte getrunken werden, welches in den folgenden Nächten desto häufiger und überflüßiger geschahe. Sie brachten der Ceres dabey einen vermischten Trank, von Honig und Wein, [242]) wobey die Priester, Sacerdotes, gegenwärtig seyn musten, die Feyerlichkeit durch ihr Ansehen zu vermehren. [243])

So lustig und herrlich dieser Schmauß in der ersten Nacht war, ob man sich gleich des Weins dabey enthalten muste, auch wegen der gegenwärtigen Priester einige Scheu trug: so lustig gieng es vollends in den folgenden Nächten her, da der häufig genossene Wein dazu das Seinige beytrug. Denn da lief man mit angezündeten Fackeln im Tempel der Ceres herum, suchte gleichsam die verlorne Proserpina, stellte sich über deren Verlust närrisch und trau-

240) Ouid. Fast. lib. 4, v. 619.

241) Liu. lib. 22, 56.

242) Macrob. lib. 3, 11, pag. 409 411.

243) Seru. Honor. ad Virg. Georg. l. 1, v. 343 sq.

traurig, opferte Wein, und brachte der Ceres einen Kranz von Waitzen Aehren. [244]) Viele Gräuel, die nicht umständlich bekannt sind, und am besten mit Stillschweigen übergangen werden, wurden die Nächte hindurch verübt, wenn der Wein den Kopf eingenommen hatte, davon Hurerey und Ehebruch die geringsten waren. [245])

Schon im 257sten J. d. St. wurde ein Ceresfest angeordnet, das aber mit dem, davon hier itzt gehandelt wird, nicht zu verwechseln ist. Denn jenes verordnete Postumius, weil in der Zeit seines Commandos eine reiche und fruchtbare Aerndte eingefallen war. Dieses aber war ein allgemein bewilligtes Fest. Wie lange das von Postumius verordnete Fest gefeyert worden, ist gar nicht bekannt. [246])

Auch auf dem Lande wurden Cerealien gefeyert, diese hießen Cerealia rustica. Sie haben viele Aehnlichkeit mit dem Ambarvali der Landleute, welches nach geendeter Saatzeit gefeyert wurde, müssen aber mit demselben nicht verwechselt werden. Der Unterscheid zeiget sich am deutlichsten in der Zeit, indem die Cerealia rustica vor der Aerndte,

244) Ouid. Metam. l. 10, v. 433.

245) Man sehe davon Liu. lib. 39, 8, sonderlich Plaut. Aulul. prol. v. 34 sq. Act. 4, Sc. 10, 62. Gellius, lib. 2, 23, p. 180. Und das nannte man *priuilegia Cereris.*

246) Dion. Halic. lib. 6, p. 354. Man findet auch Liu. 2, 19-21 des Postumius, aber nicht dieses Festes, gedacht.

Aerndte, nämlich im May, die Ambarvalia im Jänner, einfielen.

Am Tage vor dem feyerlichen Opfer, welches der Ceres gebracht wurde, schlachtete man eine Sau. Das geschahe unter allerley Ceremonien, mit allerley Gebeten, dabey man auch Wein und Weyhrauch gebrauchte. Diese Sau hieß porca praecidanea, indem alle Opfer, welche am Tage vor dem solennen Opfer geschlachtet wurden, hostiae praecidaneae hießen. [247])

Warum aber muste in den Cerealien ein Schwein und kein ander Thier geschlachtet werden? Weil das allerälteste, und so viel man weiß, unter den heidnischen Völkern von je her, gebräuchliche Opfer-

247) Gell. l. 4, 6, p. 273. Praecidaneae hostiae dicuntur, quae ante sacrificia solemnia *Pridie*, caeduntur. Cato de re rustic. cap. 134, p. 93 sq. beschreibt die Gebräuche dieses Opfers ausführlich. Priusquam messim facias Porcam praecidaneam hoc modo fieri oportet. Cereri Porca praecidanea, porca femina, priusquam hosce fruges condantur, far, triticum, hordeum, fabam, semen rapicium; thure, vino, Iano, Ioui, Iunoni, praefato. Darauf fährt er fort: Postea Porcam praecidaneam immolato; vbi exta prosecta erunt; *Iano struem* obmoueto — — *Ioui fertum* obmoueto — — Iano etiam vinum dato — — Postea *Cereri* exta & vinum dato — Was ist denn *Strues* und *Fertum* oder *Fertum*. Festus, p. 146 sagt: *Fertum* genus cibi dictum, quod crebrius ad sacra ferebatur; nec sine strue altero genere cibi, quae qui adferebant *strufertarii* adpellabantur und pag. 532. *Strues* genera liborum sunt, digitorum coniunctorum non dissimilia, qui superiecta panicula in transuersum continentur.

Opferthier, eine Sau gewesen ist. Der Name Sus soll das schon anzeigen, denn es sey ein Schwein in den ältesten Zeiten, Thysus, von θυεω, opfern, nachmals erst Sus genannt worden.[248]) Andere sagen, daß, als die Ceres dem Triptolem das Säen gezeiget, und er wirklich die erste Saat Waitzen ausgestreuet: so habe eine Sau ihm den Acker wieder umgewühlet, und seine Saat verdorben; er habe sie aber ergriffen, vor den Altar der Ceres gebracht, Waitzen ihr auf den Kopf gestreuet, und sie der Ceres geopfert. Daher soll auch der Gebrauch gekommen seyn, jedes Opfer mit Salz, mola Salsa, zu bestreuen.[249])

Die Landleute waren bey dem Ceresfest eben so lustig, als man es in der Stadt war; und stellten ebenfalls unter einander Gastgebote an. Daß sie aber bey demselben die Wohlthaten der Ceres, und wie viel Gutes sie ihr zu verdanken, sollten hergesungen haben, steht nicht zu erweisen.[250])

Oben ist gesagt, daß alle, die bey dem Feste der Ceres waren, sowol die Priester und Priesterinnen, als auch die Zuschauer weiß gekleidet seyn musten. Da nun die ordentliche Kleidung der Römer weißes wollen Zeug war, so ist die Frage: wie ist

dieses

248) Varro de re rustic. lib. 2, 4, p. 265.

249) Hygin. Fab. 277. Ouid. Metam. l. 5, v. 111 sq. Fast. lib. 1, v. 349 sq.

250) Ouid. Fast. lib. 4, v. 393 sq. Metam. lib. 5, v. 341 erzählt sie, aber saget nicht, daß sie an diesem Feste seyn abgesungen worden.

dieses zu verstehen? Man trug freylich immer weiße Kleider, es waren aber eben nicht candidae Vestes, hell gewalkte und mit Cimolischer Kreide weiß gemachte Kleider. Solche Kleider aber musten alle, die in diesem Feste bey der Feyer seyn wollten, anhaben.

§. 40.

De Festo Iouis Victoris & Libertatis.

Q. Fabius Rullianus hatte, im Kriege mit den Samnitern, im 456sten J. d. St. gelobet, dem siegenden Jupiter einen Tempel zu bauen, und man sagt, daß dieser Tempel am 13ten April, Idibus Aprilis, sey eingeweyhet worden. Es ist das letztere aber nur eine bloße Sage, das erste ist gewiß: [251]) und daher weiß man auch gar nichts von den Solennitäten, welche zur Ehre des Jupiter Victors waren beobachtet worden.

Die Göttinn Libertas hatte einen Tempel auf dem aventinischen Berge, den Gracchus hatte erbauen lassen, [252]) der aber gar nicht berühmt war. Aber um den Platz dieses Tempels war ein bedeckter Gang, porticus, der desto merkwürdiger war. Denn es war nicht nur ein zugebaueter Spaziergang, sondern ein ganz prächtiges Gebäude, welches daraus erhellet, daß die Tarentinischen Geissel darinn beherberget und bewachet wurden. [253])

Und

251) Liuius, lib. 10, 29. Ouid. Fast. lib. 4, v. 621.
252) Liuius, lib. 24, 16.
253) Liuius, lib. 25, 7.

Und im 559sten J. d. St. wurde dieses Gebäude, bey einer nöthigen Ausbesserung, noch mehr erweitert. [254]) Ferner traf man in diesem Atrio das Hauptarchiv, tabularium, der Censoren an. Sie hatten zwar auch an andern Orten ihre Schreibereyen, aber hier wurden die Hauptdocumente aufgehoben, als ihre Rechnungen, Pachtcontracte, Bauanschläge und Contracte, wenn sie einige Arbeit verdungen hatten ꝛc. [255])

§. 41.

254) Liuius, lib. 35, 44.

255) Liuius, lib. 43. 16. Ouid. Fastor. lib. 4, v. 623. Siehe auch Theil. 1, pag. 89. Man kann hiebey anmerken, was eigentlich **Porticus** gewesen? Es war ein prächtiges Gebäude, welches auf vielen Säulen stand, und unten, entweder auf allen vier, oder doch auf dreyen Seiten ganz offen war. Auf diesen Säulen stand ein Stockwerk, contignatio, ebenfalls mit Säulen erbauet, und in verschiedene Zimmer, zu allerley Gebrauch, abgetheilt, als zu Archiven, Wohnzimmern, Versammlungs-Sälen ꝛc. Kurz kann man sagen: porticus, est atrium, aream alicuius Aedis aut Templi, cingens. Hievon ist ein atrium domus gar sehr unterschieden. Der Vorhoff eines römischen Hauses hieß *Vestibulum*, und aus diesem kam man erst in das atrium domus, welches ein langer gewölbter Saal war, auf dessen beyden Seiten die Ahnenbilder, imagines maiorum, mit den Aufschriften ihrer verwalteten Ehrenämter stunden. Hier wurden die Siegeszeichen, wenn Jemand solche erhalten hatte, aufgehangen, als die coronae ciuicae, triumphales &c. In diesem Atrio waren stets einige Knechte als Thürhüter, die deshalb serui atrienses genannt wurden: und aus demselben trat man denn in das ordentliche Wohnhaus hinein. Die Vorstadt nennt Livius lib. 36, 22 *Vestibulum vrbis*.

§. 41.
De Fordicidiis.

Unter der Regierung des Königs **Numa Pompilius** fiel einst eine sehr unglückliche Zeit ein. Die **Tiber**, und viele Regengüsse überschwemmeten die Gegend um Rom, und das angränzende Ackerland, und die kalten Nordwinde verhinderten das Wachsthum der Feldfrüchte, so, daß anstatt des Getraides nichts als wilder Haber wuchs. Dazu kam das neue Unglück, daß das Hornvieh, Schafe und Ziegen, vielfältig unzeitig ihre Jungen warfen, und darüber selbst das Leben einbüßten, daraus nothwendig ein Mangel am nöthigem Getraide und Viehe entstehen muste. Die Ursache dieses Unfalls war geraume Zeit nicht zu erforschen, aber endlich vernahm man, daß er daher rühre, weil dem Wald- und Wahrsagergott **Faunus** seine gewöhnliche Opfer nicht wären gebracht worden. **Numa** entschloß sich, in dieser allgemeinen Noth dem **Faunus** gute Worte zu geben, und sich zu bemühen, ihn wieder zufrieden zu stellen, damit er nicht nur von der fernern Strafe abliesse, sondern auch ihm ein Mittel gegen diese Unglücksfälle bekannt machen und entdecken möchte.

Zu dem Ende stellte er verschiedene Opfer an. Zu allerförderst schlachtete er dem **Faunus** ein Schaaf; und dem **Somnus**, als einem großen Gott der Götter und der Menschen, [256]) brachte er gleich-

256) Homer. Iliad. l. 14, v. 233 nennt den **Somnus** einen Gott der Götter, und sagt, er habe eine von den drey **Gratien** zur Gemahlinn gehabt, v. 267.

falls ein Schaaf zum Opfer. Beyde abgezogene Schaaffelle breitete er auf die Erde, enthielt sich vom Beyschlaf und Fleischessen, machte sich einen Kranz von Büchenlaub um seinen Kopf, besprengte sich mit Quellwasser und betete darauf zum Faunus, daß er ihm zeigen wollte, was in der großen Noth zu thun sey. Wie die Nacht eintrat, legte er den büchenen Kranz ab, und nahm einen von Mohnrosen, oder den Blumen des Mohnsaamens, setzte ihn auf den Kopf, zog den goldenen Ring vom Finger, und legte sich, ganz schlecht bekleidet, auf die zwey Schaaffelle nieder, um im Traum die Antwort und den Rath des Faunus zu erwarten.

Faunus stellte sich denn auf diese Demüthigung und Bitte, als Numa eingeschlafen war, ein, begab sich ihm zu rechten Hand, trat mit einem Fuß auf eines der Felle, und sagte: o König, du must die Göttinn Tellus dir gnädig und geneigt machen, und mit einem einzigen Schlachtopfer zwey lebendige Thiere zugleich opfern. Die Antwort war Numa sehr dunkel und unverständig, und setzte ihn in große Sorge. Allein, die Nymphe Egeria, seine Gemahlinn, half ihm zurecht, und belehrte ihn, daß er eine trächtige Kuh opfern müste, denn da schlachtete er ja mit einem Opfer zwey lebendige Thiere. Das geschahe, und der Erfolg war so glücklich, daß nicht nur die Kornfelder wieder fruchtbar wurden, sondern die Viehzucht auch nach Wunsch geriethe.

geriethe. Von der Zeit an wurden der Tellus, um von ihr die Fruchtbarkeit der Felder, und das Gedeyen des großen und kleinen Viehes zu erhalten, trächtige Kühe, und zwar jährlich dreyßig geschlachtet, in jeder Curie eine. Dieses jährliche Kuhopfer hieß Fordicidia, auch Hordicalia. [257])

Dieses Kuhopferfest wurde jährlich im angehenden Frühling, am 15ten April, die XVII. Kal. Maias, begangen, [258]) und es muste allemal die oberste Vestalische Jungfrau, Vestalis maxima, dabey gegenwärtig seyn; denn das unzeitige Kalb wurde in ihrer Gegenwart aus der Kuh herausgeschnitten, dieser Priesterinn gegeben, welche solches zu Asche brennen und aufheben muste, indem man bey den Palilien solche Asche gebrauchte. [259])

Es wurden dreyßig Kühe, weil das Volk in so viel Curien getheilet war, geschlachtet, wie oben angezeiget worden, und weil das Collegium der Curionen aus 30 Mann bestand, so ist sehr wahrscheinlich, daß diese das Hauptsächlichste bey den Opfern wer-

257) T. Varro de ling. lat. lib. 5. p. 47 führt die Ursache der Benennung an, weil nämlich *Forda* eine trächtige Kuh heißt. Bos *Forda*, quae fert in ventre. A. Fordis caedendis Fordicidia dicta. De re rustic. lib. 2, 5, p 275. Quae vacca praegnans *Horda* appellatur; ab eo in fastis, dies *Hordicalia* nominantur, quod tunc *hordae boues* immolantur.

258) Ouid. Fastorum 4. v. 631 sq.

259) Ouid. l. c. v. 637. Von den Palilien wird §. 43 gehandelt.

werden zu thun gehabt haben. Weil aber das allgemein bekannt war: so hat kein Claßischer Auctor davon etwas aufgezeichnet, sondern nur das bemerkt, was so bekannt nicht war. Und dahin gehört, daß die Pontifices bey den Opfern gewisse Geschäfte gehabt haben, ob man gleich nicht weiß, worinn sie insonderheit bestanden. [260])

Am 16ten April, die XVI. Kalend. Maias, stehen im römischen Kalender die Worte: Augustus. Imp. Salutatus. Augustus erhielt an diesem Tage den Beynamen Imperator, aber der Tag war kein Festtag, sondern er ist bloß, aus Schmeycheley von den Römern, als merkwürdig, im Kalender angezeichnet worden. Die Annahme des Titels: Imperator, geschahe im 724sten J. d. St. [261])

§. 42.

De Equiriis & vulpis combustione.

Am 12ten April fingen die Ludi Cereales an, und endigten sich am 18ten desselben Monats. Es ist davon bereits ausführlich §. 39. geredet worden. Dieses Pferderennen und das läppische Verbrennen eines Fuchses gehörte dann mit zu der Feyerlichkeit dieses Festes. Der Fuchs hatte vielleicht manchen Schaden gethan; darum muste einer verbrannt werden, gleichsam den Schaden zu büßen. [262])

§. 43.

260) Ouid. l. c. v. 629 f. Vom 641:672 Vers beschreibt Ovidius die ganze Feyer der *Fordicidiorum*.

261) Dio Cass. lib. 52, 41, p. 692. Ouid. Fast. lib. 4, v. 673.

262) Ouid. l. c. v. 679 sq.

§. 43.

De Palilibus, quae etiam Parilia.

Der 21ste April, d. XI. ante Kalendas Maias, war bey den Römern ein allerdings sehr merkwürdiger Tag, weil an demselben der Grund zu den Stadtmauern in Rom war gelegt worden. Romulus war von Faustulus, einem Hirten, erzogen, und selbst ein Hirte worden. Auf Anrathen seines Großvaters, fing er an, eine Stadt zu bauen, und einen eigenen Staat zu errichten. Der Vorschlag gefiel ihm, und, nach verschiedenen Vorfällen, welche im ersten Theil angemerkt worden, legte er endlich den Grund zu der nachmals so großen Stadt Rom. Dieses geschahe eben an dem Tage, da das Hirtenfest gefeyert wurde, welches Palilia, oder Parilia, hieß, und in der Folge ein gedoppelter recht großer Feyertag wurde.

Den Umfang der neuen Stadt hatte Romulus, ehe der Grund zu ihren Mauern gelegt wurde, bereits mit einer Furche bezeichnet, welche er mit einem Pflug gezogen, daran er einen Ochsen und eine Kuh gespannet. Diese Thiere, nebst vielen andern, brachte er darauf den Göttern zum Opfer. Der Umfang der Stadt war nicht groß, und mehrentheils viereckig, daher das alte erste Rom urbs quadrata, oder Roma quadrata, heißt. Romulus soll damals achtzehn Jahr alt gewesen seyn. [263])

263) Solinus c. 2. p. 163. Dion. Hal. lib. 1, p. 75. Plutarch. Rom. p. 23 beschreiben diese

Das Fest, welches vor der Erbauung Roms gefeyert wurde, ward eigentlich der Göttinn des Futters der Thiere, die Pales hieß, gefeyert. Einige behaupten, es sey solches die Vesta, oder die Mater deum, gewesen, hingegen andere, als Varro ꝛc. sagen hic Pales, und die müssen denn ohne Zweifel keine Göttinn, sondern einen Gott darunter verstehen. [264]).

Wie

diese Sache, sind aber darin nicht einig, ob die Palilia schon vorhin wären gefeyert worden, ehe Rom erbauet, welches Plutarchus behauptet, oder erst nachmals angeordnet worden, wie Dionysius vermuthet.

264) Man kann davon nachsehen Virgil. Georg. l. 3, v. 1. Festus, p. 322. Martianus Capella, lib. 1, pag. 16. Arnob. lib. 3, p. 123. Hiebey will ich eine Anmerkung machen, von der Privatfeyer dieses Festes, wie es die Frauen in Rom begiengen. Im Atrio eines jeden römischen Hauses stand, der Hausthür gegen über, ein Bette der Matronen, das hieß *lectus aduersus*, weil es der Thür gegen über war. Ferner war in diesem Atrio domus der Weberstuhl, worauf die römischen Frauen weißen Boy zur Kleidung ihrer Familie webeten. Denn das war der Frauensleute eigene Arbeit, daß sie Wollenzeug webeten, vermöge des alten Sabinischen Vertrages, darinn es hieß: conuenit, *ne aliam operam viris praestarent vxores, quam circa lanificium*. Plutarch. in Rom. p. 26. it. Quaest. Rom. 85. Ascan. Pedian. p. 195 hat davon auch diese merkwürdige Worte: Interregis domum, per omnes quinque interregni dies obsederunt; deinde, omni vi ianua expugnata, et imagines maiorum deiecerunt, & *lectulum aduersum* vxoris eius Corneliae, cuius castitas pro exemplo habita est, fregerunt, itemque telas, quae ex vetere more in Atrio texebantur, diruerunt. Wenn nun die Matronen die *Parilia* privatim

Wie aber wurden die öffentlichen Palilia gefeyert? So wichtig das Fest war, so wenig Umstände waren dabey, denn alles war der alten Einfalt gemäß eingerichtet, und also unverändert beybehalten worden. Alles bestand darinn, daß man mit Menschen und Vieh gleichsam eine Reinigung anstellte, und darauf ein blutiges Opfer darbrachte. Die Entsündigung der Menschen, lustratio, geschahe auf folgende Weise. Auf glühende Kohlen schüttete man Pferdeblut, die Asche von den unzeitigen Kälbern, welche an den Fordicidien aus den Kühen waren geschnitten und von der Vestalischen Oberpriesterinn zu Asche verbrannt worden, [265]) und endlich Bohnenstroh. Man hatte aber auch Weyhwasser dabey, damit man die Menschen besprengte. [266]) Die Reinigung des Viehes und der Ställe geschahe also. Abends, nachdem die Schaafe ihr Abendfutter verzehret hatten, wurden sie aus dem Stall gelassen, und der Hirte besprengete sie mit einem Lorbeerzweig, mit reinem Wasser. Der Stall wurde mit einem Besen von gewissen Kräutern und Riesern verfertiget, ausgefeget, und vor der Thür wurde ein großer grüner Krauz aufgehan-

vatim feyerten, so legten sie sich zum Schein in dieses Bette, gleichsam, als Wöchnerinnen, und wollten dadurch sich auf die Zukunft eine glückliche und leichte Entbindung verschaffen. Propert. lib. 4 Eleg. 11, v. 85.

265) Siehe oben §. 41.

266) Ouid. Fastor. lib. 4, v. 723 sq.

gen. Darauf beräucherte man die Schafe mit Schwefel, den Stall aber durchräucherte man mit Kiehnholz, Sebenbaum, Oel und Lorbeerzweigen. Der Pales brachte man ein Opfer, das bestand in einem Kuchen von Hirse, einem kleinen Körbchen mit Hirse, und einem Gefäß voll Milch, damit die Pales ein Speis- und Trankopfer hätte, daran sie sich sättigen könnte. Der Hirte verrichtete auch sein Gebet, und muste um Vergebung bitten, wenn er bey seinem Weiden ein Versehen begangen hätte, auch diese Vergehungen namentlich bekennen, so viel ihm davon bekannt waren. In Ansehen der künftigen Zeit bat er um alles Wohlergehen für seine Heerde, für sich und für seine Hunde, und unter dem Gebete muste er einen guten Trunk Burranica zu sich nehmen. Was ist denn Burranica? Es war ein Gemische aus Milch und Most, welches er aus der hölzernen Kanne, Camella, die inwendig ausgepicht war, und woraus die Bauern und Hirten gewöhnlich zu trinken pflegten, sie auch bey den Opfern gebrauchten, trinken muste. 267)

Nach-

267) Dieses Gebet beschreibt Ouid. Fastor. lib. 4, v. 737-790. Auch handelt davon Tibullus l. 1, Eleg. 1, v. 19-40.

Camella heißt auch ein Kästchen, darinn man Frauensschmuck verschließet. Gellius, p. 723. *Potio burranica* war lac niueum und Sapa. Festus, p. 16 sagt davon: Burranica potio appellatur lacte commixtum sapa. Ein kupfriger Kerl hieß homo burrus, denn rufus und burrus ist einerley. Sapa beschreibt *Nonius Marcellus*,

p. 557

Nachdem dieses Gebet gesprochen, und das Opfer gebracht, so sammleten sich die Hirten, um mit einander zu schmausen und lustig zu seyn. Ihren Tisch machten sie aus grünen Rasen, und legten sich dabey auf die Erde herum. Wenn der Schmauß vorbey war, so trugen sie Stroh, Heu und Stoppeln auf einen Platz zusammen, zündeten es an und sprangen über diesen brennenden Haufen hinweg. Das hieß lustratio vltima. Und damit ward der Schluß dieses Festes gemacht. [268])

§. 44.

De Vinalibus Prioribus.

Zu zwey verschiedenen Zeiten wurden die Vinalia gefeyert, nämlich im April, und wiederum im August. Ehe ich die Feyer des Festes, welches im April begangen wurde, beschreibe, ist die Frage zu erörtern, welcher Gottheit zu Ehren ist das Fest angestellt worden. Diese Frage ist öfterer aufgeworfen, als beantwortet worden, daß es daher nicht überflüßig ist, zu untersuchen, ob man darauf eine richtige Antwort ertheilen könne?

Varro

p. 557 aus dem Varro also: *Sapam* appellabant, quod de musto ad medicam partem decoxerant: *Defurtum*, si ex duabus partibus deferuescendo ad tertiam redegerant, Von der Camella ist noch zu merken, daß dieselbe allemal, wenn sie bey den Opfern sollte gebraucht werden, eben sowol als die hölzernen Schüsseln, die man dabey nöthig hatte, verpicht seyn musten. Petron. c. 137, p. 501, c. 135, p. 490. Fest, pag. 327.

268) Ouid. l. c. v. 781 sq. v. 801 sq. Propertius, lib. 4, Eleg. 4, v. 73 sq. Tibuli. l. 2. Eleg. 5, v. 87.

Varro nennt die Vinalia im April, schlechtweg Vinalia ohne einen Beysatz, und ohne die Bemerkung, daß auch im August dieselben gefeyert worden, und sagt, der Tag sey ein Tag des Jupiters. Die Vinalia hingegen im August unterscheidet er dadurch, daß er sagt, sie hießen Vinalia rustica, weil dazumal der Tempel der Venus eingeweyhet worden. [269]) Aber damit ist die Sache noch nicht entschieden, weil er nicht saget, daß die letztern Vinalia der Venus zu Ehren seyn gefeyert worden.

Man beruft sich auch auf Fastos Masurii Sabini, die aber schon vor so viel hundert Jahren sind verloren gegangen. Doch wird aus denselben angeführt; daß die Vinalia dem Jupiter geheiliget wären. [270]) Nun aber bleibt doch die Frage übrig; was vor Vinalien werden verstanden, die ersten oder die letzten? Folglich läßt sich aus diesen Worten nichts beweisen.

Meine Meynung geht dahin, daß an beyden Festen Jupiter und Venus, aber auf verschiedene Weise, Theil gehabt, doch nur in Ansehung des Tages, nicht aber der Ceremonien, welches auch Ovi-

dius

269) Die Worte sind diese: de ling. lat. lib. 5, p. 47. *Vinalia*; hic dies *Iouis* non Veneris: *Vinalia rustica*; quod tum *Veneri* dedicata aedes.

270) Macrob. Satur. l. 1, 4, p. 199 schreibt: Masurius Fastorum, l. 2. Vinaliorum dies, inquit, *Ioui* Sacer est, non, vt quidam putant, Veneri.

dius in seinen Fastis, Buch vier, v. 879 f. zu bestärken scheinet. Um das noch mehr zu bestätigen, berufe ich mich nicht nur auf den Festus, welcher schreibt: vinalia, quod vinum nouum Ioui immolatur, sondern auch auf die Geschichte. Denn am 23sten April, die VIIII. Kalend. Maias, war das Festum Veneris Erycinae und zugleich meretricum.

An eben dem Tage waren aber auch die Vinalia priora. Nun beweist aber die Geschichte und die allgemeine Gewohnheit der Römer, daß daran die Venus gar keinen Antheil gehabt. Die Geschichte meldet Folgendes. [271]) Als Aeneas gestorben war, eroberte das Latiner Land Ascanius. Lavinium wurde von Turnus, dem Könige der Rutuler, belagert, und man konnte der Stadt keine Hülfe leisten, daher muste man sehen, Frieden zu machen, so gut man konnte. Mezentius, der Tuscische König, verlangte, daß aller Wein, der im Latiner Lande wüchse, jährlich nach Etrurien gebracht werden sollte. Das aber schien ihnen zu unbillig, daher gelobten sie öffentlich, auf Anrathen des Ascanius, an, daß der Wein dem Jupiter sollte geweyhet seyn, verbunden sich, tapfer zu streiten, und waren auch so glücklich, daß sie siegten. Daraus ist offenbar, daß aller Wein, der im Latio wuchs,

dem

271) Liuius, lib. 1, 2. Dion. Halic. l. 1, 52. Ouid. Fast. lib. 4, v. 879 sq.

dem Jupiter, vom Aeneas her, geheiliget war. Was aber den Göttern geweyhet ist, das können Menschen nicht in ihrem Gebrauch haben, also konnte der Latiner Wein von keinem Menschen genutzt und gebraucht werden. Jupiter aber, wie bekannt, trank keinen Wein, sondern lauter Nectar, also war ihm der Wein auch nichts nutze. Damit nun der Jupiter doch sein Recht ungekränkt behielte, daß er durch dieses Gelübde an dem Wein erhalten hatte, die Römer hingegen ihren eingeärndteten Wein sicher brauchen und ruhig trinken könnten: so opferten sie dem Jupiter jährlich einen Becher voll von dem Wein, indem sie solchen in seinem Opferaltar, welchen ein jeder Römer beynahe in seinem Hause hatte, ausgossen, und dabey sagten: Iupiter macte hoc vino inferio esto. Durch dieses Weinausschütten, libatione, erhielten sie, als durch eine Symbolische Handlung, dem Jupiter sein Recht an dem Wein, sie aber behielten auch ihren Wein zu ihrem Gebrauch.

Diese Libation geschahe alle Jahr am 23sten April, weil an dem Tage die Römer zum ersten mal ihre irdene Weinfäßer oder Weingefäße, Calparia genannt, eröfneten. Diese Gefäße waren sehr weit, und von der Höhe eines Menschen, so, daß Diogenes Cynicus sich eines solchen irdenen Gefäßes zu seinem Wohnhause bedienen konnte. Davon

von

von sind Juvenals Worte [272]) zu verstehen, wenn er sagt: es könne nicht verbrennen; würde es aber zerbrochen, so könne ein Töpfer morgen wieder ein neues machen. Endlich verlor sich der Name Calpar, und an dessen Stadt brauchten die Römer das Wort dolium. [273]) Es ist aber ferner zu merken, daß nicht nur das irdene Weinfaß Calpar genannt wurde, sondern die Portion Wein, welche im April aus solchem Gefäße genommen, und dem Jupiter geopfert wurde, hatte gleichfalls diesen Namen. [274]) Hätte ein Römer diese Libation des Weins unterlassen: so wäre sein ganzer Vorrath dem Jupiter geweyhet gewesen, und er hätte denselben gar nicht anrühren, geschweige, kosten und brauchen dürfen. [275])

Aus allen diesen Umständen und deren Erwägung ist aufs deutlichste abzunehmen, daß die Venus an den Feyerlichkeiten der ersten Vinalien ganz und gar keinen Antheil gehabt habe. Daß die Venus aber auch an den Vinalien in dem August keinen

Theil

272) Satyr. 14 v. 308.

273) Non Marc. p. 546. Varr. de uita pop. Rom. l. 1. Die Galli Cisalpini hatten hölzerne Weinfäßer, die öfters größer waren, als ihre Häuser. Strabo, lib. 5. p. 334. Plin. lib. 14, 21. Circa Alpes vinum ligneis vasis condunt, circulisque cingunt.

274) Festus, p. 63. Calpar vinum nouum, quod ex dolio demitur sacrificii caussa, ante quam gustetur. *Ioui* enim prius sua vina *libabant*, quae appellabant festa vinalia. Calpar genus vasis fictilis.

275) Plin. lib. 18, 29, pag. 501.

Theil gehabt habe, soll daselbst mit mehrerem erwiesen werden. Denn der Latiner Wein war dem Jupiter und nicht der Venus consecrirt, dem Jupiter wurde auch bey der ersten Eröfnung der Weinfäßer der erste Becher Wein zu seinem Altar gebracht, nicht der Venus. Weil aber an eben dem Tage das Fest der Venus Erycina gefeyert wurde: so hatte dieselbe freylich an der Feyer des Tages Antheil, aber nicht an den Vinalien, sondern in so fern ihr ebenfalls an dem Tage ein Fest gehalten wurde. Und es ist ja nichts Ungewöhnliches, daß auf einem Tage zwey: ja zuweilen dreyerley Feyerlichkeiten eingefallen und beobachtet worden sind, wovon schon einige Beyspiele vorgekommen, und in der Folge noch mehrere sich zeigen werden. Es ist freylich nicht leicht, die römischen Kalenderfeste recht zu erklären, und deutlich aus einander zu setzen, weil man sich so wenig aus den Compendiis als thesauris antiquitatum hierin einigen Trost holen kann; daher diese Arbeit sehr mühsam, aber wenn sie wird vollendet seyn, auch ganz neu und von großem Nutzen seyn wird.

Von den Gebräuchen und Ceremonien dieses Festes brauche ich hier nichts weiter anzumerken, da schon bey der vorigen Untersuchung das nöthige davon beygebracht worden.

§. 45.

§. 45.

De Festo Veneris Erycinae & Meretricum.

Im vorigen §. ist einigemal dieses Festes gedacht worden, daher ich das, was davon weiter zu merken, gleich anzeigen will. Vom Dienst, der der Venus erzeiget worden, ist an seinem Orte gehandelt, daß solches hier zu wiederholen nicht nöthig ist. [276]) Ich bemerke nur, daß die Venus Erycina einen eigenen Tempel in dem 6ten Quartier der Stadt hatte, und daß Q. F. Maximus, auf Befehl der Sibyllinischen Bücher, ihr auch einen gelobet und erbauet: [277]) und endlich stand einer vor dem Collinischen und ein anderer bey dem Collinischen Thore. [278]) Die Ursache, warum man gerne den Venustempel vor der Stadt anlegte, war, daß junge Manns- und Frauensleute nicht der Wollust gewohnt würden. Es muß also wol recht sauber in diesen Tempeln hergegangen seyn. [279])

Bey dem Tempel der Venus Erycina, der vor der Stadtmauer war, versammleten sich die privilegirten Huren. Was waren das vor welche? Solche, die ihre Namen bey den Aedilen angegeben und in das Hurenregister hatten eintragen lassen.

276) Siehe Theil. 2, p. 67 f.

277) Liuius, lib. 22, 10, 23, 31.

278) Liuius, lib. 30, 38. 40, 34.

279) Vitruu. lib. 1, 7, p. 16. Veneris fana ideo extra murum collocari, vti non insuescat in Vrbe, adolescentibus seu matribus familiarum, venerea libido.

lassen. [280]) Diese hatten hier ihr Fest, welches das Hurenfest, Festum meretricum, hieß. Und was war denn das für eine Feyer? Die Huren opferten der Venus angezündeten Weyhrauch; schmückten das Bildniß der Venus Erycina mit Myrrhenzweigen und Sisymbrio, das ist, mit der wohlriechenden rothen Bachmünze, welche in Italien einen weit stärkern und lieblichern Geruch hat, als in Deutschland; setzten ihr einen Rosenkranz auf den Kopf und schmückten sie zierlich aus. Darauf verrichteten sie ihr Hurengebet, und baten um eine schöne Gestalt; um die Gunst und Gewogenheit recht vieler Liebhaber: um die Geschicklichkeit, viele Hurer und Ehebrecher mit süßen Worten an sich zu locken, und recht vieles bey ihnen zu verdienen. [281])

§. 46.

De Robigalibus.

Die Landleute hatten ihre besondere Gottheiten, und insonderheit waren die dii Consentes rusti-

280) Siehe Th. I, p 251.

281) Das erzählt uns Ouid. Fast. 4, v. 865-875, sonst wüsten wir von diesen Gräueln nichts. Uebrigens hat hier Ovidius einen groben historischen Fehler begangen. Denn er sagt, die Venus Eryeina sey auf Geheiß der sibyllinischen Bücher aus Sicilien nach Rom gebracht. Das ist eine unerhörte Sache. Das ist wahr, der Dictator, Q. Fab. Maximus, hat der Venus einen Tempel gelobet, aber das war der nicht, der vor dem Thore lag, Liuius, lib. 22, 10. Das heißt ja aber nicht, es sey die Venus Erycina, auf Geheiß der sibyllinischen Bücher von M. Cl. Marcellus nach Rom gebracht worden. Aber dergleichen Fehler sind dem Ovid sehr gewöhnlich, und kommen ofte vor.

rusticorum folgende: Jupiter, Tellus, Sol, Luna, Ceres, Liber, Robigus, Flora, Minerva, Venus, Lympha, und Bonus Eventus. Es waren also ebenfalls Zwölfe, so wie von den andern obern Gottheiten auch Zwölf, dii Consentes, waren. [282]) Diesen Göttern feyerten die Landleute besondere Feste, welche ihre Namen von den Gottheiten erhielten, zu deren Ehren sie gestiftet waren, davon die Robigalia und Floralia annoch, dem Namen nach, bekannt und übrig geblieben sind. [283])

Die Robigalien hat schon Numa im eilften Jahr seiner Regierung eingesetzt, und sie am 23sten April, die VII. Kalend. Maias, zu feyern verordnet, weil der Rost oder Brand am ehesten um diese Zeit das Getraide anzugreifen pflegt. Es wurde dem Gott Robigo, oder wie Ovid sagt, der Göttinn Robigo, meinetwegen mag es ein Zwitter gewesen seyn, zu Ehren angestellt, um bey dieser Gottheit Gunst zu erlangen, allerley Beschädigungen des Getraides und des Weinstocks abzubitten, und aller Gefahr zuvor zu kommen, welche etwa durch Brand und Rost im Getraide, am Weinstock und andern Feldfrüchten entstehen könnte. Denn freylich, Mehlthau und der Brand am Korn, können eine schlechte Aerndte verursachen; und das glaubte

282) Man vergleiche Th. I, pag. 656.

283) Varro de re rust. l. 1, 1, p. 133. Plin. lib. 18, 29, pag. 500.

man durch diese jährliche Festlichkeit verhüten zu können.

Der Gott Robigo hatte keinen eigenen Priester, sondern der Flamen Quirinalis muste das Opfer und alle Ceremonien verrichten; [284]) Diese bestanden in einem Gebete und Opfer. Dabey ward es also gehalten. Der Flamen Quirinalis hatte seine Bedienten, Camillos, bey sich, wurde auch von reichen Römern, welche Landgüter besassen, begleitet, und gieng in Procession durch die Stadt aus dem Catularischen Thor, per portam Catulariam, in den Wald, der nicht weit davon lag, und dem Robigo geheiliget war. Wenn sie sämtlich dort angekommen waren, opferte der Priester röthliche Hündinnen, [285]) und verrichtete ein Gebet, daß der Robigo die Saaten bewahren und zur Aerndte wolle reifen lassen. [286])

Ferner hatte der Flamen in der rechten Hand eine große Serviette von Drell, seine Bedienten aber hatten Wein in einem Opferkrug, Capis genannt, nebst einer Opferschale, patera, und ein Käst-

284) Varro de ling. lat. lib. 5, p. 47. Festus, p. 451.

285) Festus, p. 71. Bey dem Worte *Catularia porta.*

286) Ouid. Fast. lib. 4, v. 905-932. Hier redet Ovid, so wie die allgemeine Meynung damals war, daß nämlich der Brand am Korn entstünde, wenn die heiße Sonne die vom Thau feuchten Aehren schnell austrocknete. Allein Plinius, l. 18, 28, p. 497 zeiget mit gutem Grunde, daß nicht die Sonne, sondern die Kälte, die wahre Ursache des Brandes am Getraide sey.

Käſtchen mit Weyhrauch. Ein anderer trug ein zweyjähriges Schaaf, und noch ein Dritter einen jungen röthlichen Hund, der noch an der Mutter ſaugte. Daß der Hund röthlich ſeyn muſte, erhellet aus dem Feſtus; [287]) daß er aber noch ſaugen muſte, meldet Columella. [288]) Denn man hielt ſolche junge ſaugende Hunde für ſo rein und vortreflich, daß man ſich ihrer ſehr gerne zur Speiſe und ſonderlich zu Opfern bediente. [289])

Anmerkung.

Ich finde in einem römiſchen Kalender das Latinerfeſt, ad diem VI. ante Kalendas Maias, angeſetzet, welches freylich ſehr albern lautet. Denn, ob gleich das Latinerfeſt jährlich gewiß muſte gefeyert werden, ſo war es doch auf keinen gewiſſen Tag oder Monat angeſetzt. Es iſt im März, April, May, Junius, Julius und Auguſt gefeyert worden, nachdem es des Conſuls-, Staats-, und Kriegs-Verrichtungen erlaubten. Denn bey ihm ſtand es, wann er das Feſt anſetzen wollte. Daher habe ich daſſelbe auch bereits beſonders ausführlich an einem andern bequemen Orte abgehandelt, da ich vom

287) Feſtus, p. 465. Rutilae canes, id eſt non procul a rubro colore, immolantur, vt ait Atcius Capito, canario Sacrificio pro frugibus', deprecandae ſacuitiae cauſſa, ſideris caniculae.

288) Columell. lib. 10, v. 338 ſq. p. 730. Sanguine *Lactentis catuli* placatur & extis.

289) Plinius, lib. 29, 4, p. 266.

Praefecto vrbi latinarum caussa zu handeln hatte. [290])

§. 47.

De Ludis Floralibus.

Die Verehrung der Göttinn Flora ist sehr alt, weil man lieset, daß der König Tatius schon ihr Dienste erwiesen, [291]) und Numa ihr einen eigenen Opferpriester angeordnet habe. [292]) Die Flora war eine Göttinn der Landleute, welche veranstalten sollte, daß das Getraide und die Bäume zu rechter Zeit blüheten, und die Blüthe gut ansetzte. Wenn nun etwa die Blüthe des Getraides oder der Obstbäume durch Mehlthau, Kälte oder andern Unfall Schaden litte, und die Früchte nicht wohl geriethen, so schlug man die Sibyllinischen Bücher auf, und suchte darinn Rath. Man fand unter andern, daß solchem Unglück dadurch abzuhelfen wäre, wenn man, der Flora zu Ehren, öffentliche Spiele anstellen würde. Folglich ist der Dienst der Flora sehr alt; aber die Spiele, welche ihr zu Ehren sind angestellt worden, sind eine weit neuere Erfindung, und sie wurden im 513ten J. d. St., so viel man weiß, zuerst angeordnet, um allem Mangel an Getraide, an Baumfrüchten, an Oel, Wein, Honig und Wachs, zuvor zu kommen; denn

alle

290) Siehe Theil 1, p. 60 f. Theil 3, p. 25.

291) Varr. de ling. lat. l. 4, p. 20.

292) Varro, lib. 6, pag. 73. Plin. lib. 18, 29, pag. 500.

alle diese Stücke standen unter den Einflüssen der Flora. [293])

Der Tag, an dem die ludi florales gefeyert wurden, war der 28ste April, dies IIII. Kalend. Mai; und die Kosten, welche dazu erfordert wurden, nahm man von den Strafgeldern, welche diejenigen erlegen musten, die andern ihr Land abgepflüget, oder ihre Weiden abgehütet hatten, damit der Aufwand dem Staat nicht zur Last fiele. [294]) Allein die Aedilen, welche die Strafgelder von den Leuten, welche Viehzucht hielten, einhoben, verwendeten dieselben öfters zu ihrem Nutzen, daß nicht so viel davon vorhanden war, diese Spiele aus der Strafcasse anzustellen, und da wurden sie denn gar unterlassen und eingestellt. Das empfand die Flora sehr ungnädig, und wuste sich leicht zu rächen, indem sie Ueberschwemmung, Sturmwinde, Hagel, Mehlthau, Dürre und Mißwachs verhängte, und dadurch die Römer zwang, bessere Ordnung in Beobachtung der Spiele zu halten, und sie jährlich zu begehen. [295])

L. Publicius und M. Publicius, Malleoli, zween Gebrüder, haben, im 513ten J. d. St., da Cl. Centho und M. Semp. Tuditanus Consuls waren, die Spiele zuerst angestellt. [296]) Sie

293) Ouid. Fast. lib. 5, v. 561 sq.

294) Ouid. Fastor. l. 5, v. 279 sq.

295) Ouid l. c. v. 295-330.

296) Vell. Paterc. l. 1, 14. §. 8.

waren in dem Jahre Aediles Plebis. Die Spiele wurden nicht jährlich wiederholt, sondern nur, wenn große Dürre, Mißwachs oder anderer Schaden, am Getraide, Oel und Wein, sich eräugnet hatte. Eben die Brüder haben auch einen steilen Hügel, der die Stadt verunzierete, abtragen und eben machen lassen, darauf sie nachher den Circum und Aedem der Flora erbauet, und den ganzen Platz sehr schön bepflastern ließen. So große Verdienste machten sie sich um die Flora. Dieser Platz behielt, nachdem er eben gemacht und bebauet war, doch noch den Namen Cliuus, aber mit dem Beysatz Publicius; es war dieser Platz in der 6ten Region der Stadt. Livius gedenket dessen einige mal. [297]) Einige Exemplare lesen zwar cliuus publicus, anstatt Publicius, welches aber gewiß aus Unwissenheit von einem Abschreiber zuerst entsprungen, und von andern Unwissenden nachgeschrieben ist. [298])

Die Spiele nahmen, wie bereits gesagt, am 28sten April ihren Anfang; sie dauerten aber länger als einen Tag, und wurden fortgesetzt, bis zum ersten May, den Tag selbst mit eingerechnet. [299])

297) Liuius, lib. 26, 10. 27, 37. 30, 26. Corn. Tacit. ann. lib. 2, 49, p. 141.

298) Man kann hiebey vergleichen, Varr. de ling. lat. lib. 4, pag. 38. Festus in Fragm. p. 25, und Ouid. l. c. der sonderlich v. 312 sagt: me quoque *praeteriere* romam &c. Weil vom 513ten J. d. St. bis zum 580sten keine Spiele gehalten worden, und also 67 Jahre lang eingestellt gewesen.

299) Ouid. Fast. lib. 5, v. 183-186. lib. 4, v. 947.

Ich

Ich muß den groben Irrthum einiger Antiquarien hier anmerken, welche ohne den geringsten Beweis behaupten: 1) die Spiele der Flora wären in den drey letzten Tagen des Aprils, in einem Theater in vico Patricio, gehalten worden, wobey die Huren ihre geile Tänze angestellt hätten. 2) Im May wären Thiergefechte der Flora drey Tage lang gehalten worden, und diese hätte man in der Rennbahn der Flora, welche in der 6ten Region lag, angestellt. Aber das sind alles Fabeln, welche Rosinus, Alex. ab Alexandr., Famianus, Nordinus, und Andere ersonnen haben. Es ist wahr, Ouid. Fast. 5 v. 189 gedenkt eines Theaters, aber man muß wohl merken, daß solches nur eine Bühne oder pulpitum subitarium war, worauf die liederlichen Weibsleute ihre Possenspiele hielten, welche sogleich wieder abgebrochen ward, wenn die venatio ludicra den Anfang nehmen sollte.

Wie wurden denn diese Floralia gefeyert? Man brachte der Flora gar keine, weder blutige noch unblutige Opfer, sondern bloß diese Spiele waren hinreichend, sie zu versöhnen und geneigt zu machen. Die ganze Feyerlichkeit bestand in Ausübung allerley Gräuel, mit einer privilegirten Ausgelassenheit. Die Zuschauer waren mit Blumenkränzen geschmückt, die Häuser hatte man mit Blumen gezieret, und sonderlich die Tische damit bestreuet. Man

stellte Gastgebote an, und ließ sich dabey den Wein, welchen die Flora beschützet hatte, so gut schmecken, daß wenige nüchtern blieben; denn wer einen Kranz von Blumen trug, durfte, so lange er denselben auf dem Kopf hatte, kein Wasser kosten. Wenn der Wein im Kopf gestiegen war, so sungen am hellen Tage, allermeist aber gegen Abend, vor den Thüren und Fenstern, die betrunkenen Leute, die allerschmutzigsten Hurenlieder und liederlichsten Zoten. In dem Circo der Flora gieng es aber noch weit ärgerher, als in den Privathäusern, denn da durfte nichts Ernsthaftes und Wohlanständiges vorgenommen werden. Daher wählte man die allerberüchtigsten und leichtfertigsten Huren dazu, die Tänze, die Jagden, die Spiele anzustellen, die endlich so ausgelassen wurden, daß sie, auf Verlangen des zuschauenden Volkes, sich ganz nackend entkleideten, und unaussprechliche Schandthaten verübten. [300]) Das wurde denn bis in die späte Nacht, bey angezündeten Lichtern, fortgesetzt. Bey der Jagd mit den Thieren, brauchte man keine wilde Thiere, sondern zahm gemachte Rehe und Hasen, hinter welchen die nackenden Huren herliefen, und sie greifen wollten. [301]) Die Römer selbst haben sich der Gräuel geschämt, welche hier vorgiengen, und daher sie verschwiegen, so gerne sie auch dabey waren und sie mit ansahen. [302])

Die

300) Lactant. lib. 1, 20.
301) Martial. lib. 8, Ep. 67.
302) Man siehet das aus Val. Max. lib. 2, 10, §. 8, p. 232.

Die Aediles Curules, welche eigentlich diese Spiele zu besorgen und anzustellen hatten, mussten dem Volke in der Rennbahn, Circo, eine große Menge Erbsen und Bohnen austheilen, damit sie etwas nach Hause in ihre Küche bringen könnten. Dieses war kein kleiner Aufwand, obgleich die Sachen nicht sehr theuer waren, denn es gehörte gar vieles dazu, eine so große Menge zu befriedigen. Daher beschwur Servius Oppidius seine zween Söhne auf seinem Todtenbette, sie sollten nie Aedilen werden, und ihr ererbtes Gut mit Ausstreuen von Erbsen und Bohnen in den Floralien verschleudern und sich arm machen. [303]) Augustus und andere nach ihm thaten noch ein mehreres, und theilten öfters Korn und Oel aus, welches aber nachmals abgekommen ist. [304])

§. 48.

De Festo Vestae palatinae.

Die Vesta hatte einen Tempel, der aber, im 739sten J. d. St., bey einer großen Feuersbrunst mit ergriffen und in die Asche gelegt wurde. Augustus brachte daher die Vesta in den prächtigen Tem-

p. 232. Martial. lib. 1, Ep. 1. Senec. epist. 97, p. 479, woselbst gemeldet wird, daß, als einstens der ernsthafte Cato bey den Spielen der Flora zugegen gewesen, sich keine von den Huren, so lange er da war, entkleidet habe. Man kann alles bisher angeführte lesen Ouid. Fast. l. 4, v. 331-346. lib. 5, v. 347-375.

303) Horat. lib. 2, Sat. 3, v. 168 sq. Pers. Sat. 5, v. 177.

304) Dio Cass. lib. 78, 22, p. 1329.

Tempel des Apollo, den er auf dem Palatinischen Berge hatte erbauen lassen. Sie bekam ein eigenes Delubrum, das aber mit Apoll unter einem Dache war. Es muß ein sehr prächtiges Gebäude gewesen seyn. [305]) Zum Andenken, daß die Vesta aus dem Hause des Flamen Dialis, darinn ihr kleiner Tempel bisher gewesen war, in diesen prächtigen Tempel gebracht worden, wurde der letzte April, pridie Kalend. Mai., gefeyert. [306]) Ob viele, und welche Solennitäten dabey vorgefallen, weiß man nicht, weil man nur im Ovid von der Feyer etwas antrift, und weiter keine Nachrichten vorhanden sind. [307])

Das

305) Ioseph. bell. Iudaic. lib. 2, 6, p. 156, T. 2 gedenkt etwas davon.

306) Dio Cass. lib. 54, 24, p. 754.

307) Ouid. Fast. lib. 4, v. 949 sq. Metam. lib. 15, v. 859 sq.

Das fünfte Capitel.

Von den Festen des Monats May.

§. 49.

De Festo Larium Praestitum.

Am ersten May, Kalendis Maii, wurden die Lares domestici Praestites verehret. Ihr Vater war Mercur, ihre Mutter eine Nymphe, die vor Zeiten Lalara hieß, und nachmals Lara benennet wurde. [308]) Sie wurde auf eine besondere Weise eine Mutter der Larium. Ihr Vater, der Fluvius Almo, hatte sie oft erinnert, nicht so schwatzhaft zu seyn, aber das fruchtete nicht viel. Daher, als sich Jupiter in die Nymphe Juturna verliebte, und mit ihr Ehebruch trieb, konnte sie das der Juno nicht verschweigen, sondern verrieth es ihr, daß ihr Gemahl ihr untreu wäre. Hierüber wurde Jupiter aufgebracht, nahm der Lara die Zunge, damit sie künftig nichts mehr reden und ausschwatzen konnte, und befahl dem Mercur, sie zum Pluto in das Todesreich abzuführen, da von des Jupiters Händeln nichts auszuplaudern vorfiel. Aber Mercur machte sich unter Wegens an die Nymphe, schwängerte sie, und sie gebar Zwillinge; das waren die Lares. [309])

Ihr

308) Ouid. Fast. lib. 2, v. 599.

309) Ouid. Fastor. lib. 2, v. 599-617 führt diese ganze Geschichte an.

Ihr Fest wurde am ersten May deshalb gefeyert, weil ehedem die Sabiner an diesem Tage den Laren einen Altar erbauet, und ihnen zwey Bildnisse errichtet hatten. Es hießen aber diese Laren Praestites oder domestici; weil sie für die Sicherheit sorgten, und zum Schutz vor den Häusern und den Mauern der Bürger standen, omnia tuta praestabant. Man nannte sie auch Familiares und Penates domesticos l. priuatos. [310])

Die Laren waren öfters aus Stein verfertiget, und man pflegte ihnen gerne einen Hund, aus Stein gehauen, zu ihren Füßen hinzusetzen, ohne Zweifel, weil beede, der Götze und der Hund, Wächter des Hauses seyn sollten. Man pflegte auch dem Götzenbilde ein Hundefell umzuhängen, und es, gleichsam wie mit einem Mantel, damit zu bedecken. [311]) Dieser Lar mit seinem Hunde, den er bey sich hatte, stand gewöhnlich auf dem Feuerheerde, und deshalb hieß er genius Focorum und deus lateranus, weil die Kamine und Heerde von Ziegeln aufgemauret waren. Arnobius beschreibt die Verrich-

tun-

310) Virg. Aen. lib. 2, v. 514. Seru. Honor. ad h. l. Penates sunt omnes dii, qui domi coluntur. Penates priuati waren also eines Jeden seine Schutzgötter, welche er sich nach Gefallen wählte, und im Atrio seines Hauses hinstellte. Zuweilen wird eines Jeden Haus und Wohnung darunter verstanden. Liuius, lib. 25, 18. 22, 1. Ouid. Fast. lib. 5, v. 129 sq.

311) Plutarch. Quaest. rom. 51.

tungen desselben ziemlich beissend, daß er habe die Töpfe bewachen, auch auf das Kochen des Essens Acht haben und dergleichen Dienste thun müssen. [312]) Wegen dieser guten Dienste und Bewachung des Hauses, that ein jeder Hausvater seinem Haus- und Schutzgotte gerne die gebührende Ehre an. Diese bestand hauptsächlich darinn: Es wurde ihm ein grüner frischer Blumenkranz aufgesetzt, denn bey der Hitze des Feuerheerdes vertrocknete er bald. [313]) Ueberdas wurde ein großer Kranz, sertum, im Kamin aufgehangen, weil der Kamin als ein Opferaltar des Lar angesehen wurde. [314]) Auch brachte man ihm alle Tage ein Opfer, weil er im Hause täglich etwas zu thun hatte. Das war aber nur ein Opfer, und bestand aus etwas geringes. Weyhrauch, den man anzündete, etwas Wein, den man vor ihm ausgoß, und einigem Dünkelkorn, so man verbrannte. Wenn aber, zu gewissen Zeiten, derselbe mehr sollte ver-

312) Arnob. l. 4, p. 130. Deus iste, per humani generis coquinos currit inspiciens & explorans, quibusnam lignorum generibus ardor in suis foculis excitetur: habitudinem fictilibus contribuit vasculis, ne vi dissiliant; curat, vt ad sensum palati veniant sapores; & an rite pulmenta condita sint, praegustatoris fungitur officio.

313) Tibull. lib. 2, El. 1, v. 59.

314) Cato de re rust. c. 143, p. 104, daß aber dieser Kranz, Sertum, viel anders gewesen, als die Krone oder der Kranz, Corona, den man dem Lar selbst aufsetzete, sieht man aus dem Festus. pag. 124 und Tibull. lib. 1. Eleg. 2, v. 81.

verehrt werden, so brachte man ihm, nach Umständen der Jahrszeit, ein wenig Honig, einige Weintrauben und einen Kuchen oder ein Stück davon. Anstatt des Blumenkranzes, setzte man ihm wol, in der Aerndtezeit, einen Kranz von Kornähren auf. [315]) In einem irdenen Schüsselchen setzte man ihm täglich etwas Speise vor, und von dieser Schüssel, patella, bekamen die Laren den Namen, dii Patellarii. [316]) Diese Speise, welche dem Lar war vorgesetzt worden, durfte von Niemand berührt, noch weniger gekostet werden, denn sie ward als ein Opfer angesehen, und man warf sie ins Feuer und verbrannte sie. [317])

Zuweilen wurde den Laren ein Schwein geschlachtet und geopfert, wodurch man die Fruchtbarkeit der Felder, des Viehes und die Gesundheit der Kinder bewirken wollte: [318]) und wenn ein Sohn oder eine Tochter aus dem Hause ihren Hochzeitstag begieng, so wurde der Hausgott, nebst der täglichen und gewöhnlichen Verehrung, noch ganz besonders mit mehrerem Weyhrauch und neuen schönen Kränzen beschenket. [319]) War der Hausherr verreiset gewesen, und kehrte wieder zu seinem Hause ge-

315) Iuuen. Sat. 9, v. 137. Plaut. in proleg. Aul. v. 23 s.

316) Non. Marc. p. 544. Persius Satyr. 3, v. 24 sq.

317) Dion. Halic. lib. 4, p. 207. Plutarch. de fortun. pop. rom. p. 235. Tibull. l. 1, Eleg. 1, v. 37.

318) Horat. l. 3, Od. 23, v. 1 sq.

319) Plaut. Aulul. Act. 2, Sc. 8, v. 13 sq.

gesund zurücke, so begrüßte er zu allererst den Hausgott, und brachte demselben das gewöhnliche Opfer; bezog er aber ein anderes Haus, so nahm er seinen Laren mit, und sobald er ihm seinen Platz angewiesen hatte, brachte er ihm ein Opfer dar. [320])

Die alten Römer speiseten im Vestibulo, wo auch der Feuerheerd war, welcher gleichsam den Altar der Vesta vorstellte, indem darauf das Küchenfeuer brannte. Die reichen und sehr mächtigen Römer aber haben hernach ihren Knechten und Mägden diesen Platz zum Speisen angewiesen, und sie hingegen aßen in ihren prächtigen Speisegemächern, triclíniis; daher war die Redensart entstanden: ad mensam tamquam ad aram, nämlich ad aram LARIS in foco positi. War ein guter Freund verreiset, und glücklich zurücke gekommen, so wurde, nebst andern Göttern, sonderlich dem Hausgotte, vorzüglicher Dienst erzeiget. [321])

Die Römer selbst sind neubegierig gewesen, zu wissen, wann der Dienst der Hausgötter aufgekommen sey, und stellten darüber verschiedene Untersuchungen an. Die gewöhnlichste Meynung gehet dahin, daß, weil in den ältesten Zeiten die Todten in den Häusern, die sie bewohnet hatten, begraben wurden:

320) Cato de re rust. c. 2, p. 5. Plaut. Trinumm. Act. 1, Sc. 2, v. 1.

321) Eine solche Freudensbezeugung beschreibt Iuvenal. Sat. 12, v. 83 sq.

den: so sey der Gedanke entstanden, daß der Geist des Verstorbenen sich noch in dem Hause, nach dem Absterben, aufhalte, und darinn allerley Nutzen oder Schaden verursache, daher man ihm einigen Dienst erweisen muste, damit er keinen Schaden anstifte. Und aus dieser Verehrung des Geistes des Verstorbenen sey mit der Zeit der Dienst des Hausgötzen, oder Laris familiaris, entsprungen. [322])

Was waren denn öffentliche Schutzgötter, Lares publici? Es waren die Bildnisse der Laren, welche man in den Wegscheiden, wo eine Gasse die andere durchschnitte, hingestellt hatte. Penates publici aber waren die Schutzgötter der Stadt, deren Anzahl unbestimmt ist, und welches Menschen von großen Verdiensten gewesen waren, als Numa, Tutanus, Sancus und a. m. Nonius Marcellus p. 47.

Ferner hatte man Lares Marinos, welche mit den Seegöttern einerley waren, und verstand darunter den Oceanus, Tethys, Neptun, Castor und Pollux, Glaucus, Nereus, Panopea, Portumnus, Phorcus und Triton: sie hießen auch lares permarini. [323]) Auch gab es Lares rurales, das waren die zwölf dii rustici consentes, und der Deus Terminus. [324])

La-

322) Seru. Hon. ad Virg. Aen. lib 5, v. 64. l. 6, v. 152. Isid. Hispalens. lib. 15, 11, pag. 370.

323) Liu. lib. 40, 52.

324) Martial. l. 3, ep. 31. Tibull. lib. 1, Eleg. 1, v. 19.

Lares viales waren die dii viales, als Jupiter, Apollo, Diana, Mercur, Hercules.

* Was sind *Lares hostilii* gewesen? Ich habe davon weiter keine Nachricht finden können, als was Festus p. 175 schreibt: *Hostiliis Laribus* immolabant, quod ab his hostes arceri putant. Ich habe dabey in meiner Ausgabe den **Propertius** citirt gefunden, als ob daselbst ihre Namen und mehrere Nachricht anzutreffnn wäre, finde aber im **Propertio** weiter nichts, als lib. 3, Eleg. 3, v. 11 diese Worte:

Hannibalemque *Lares* Romana sede *fugantes*
Anseris & tutum voce fuisse Iouem.

Aber daraus kann ich nichts mehr lernen, als was ich schon wuste, daß *lares fugantes* so viel ist, als *lares hostilii*. So wird man ofte durch Citationen hintergangen.

Lares Querquetulani sind auch ganz unbekannt, ich habe nur im Varro de ling. lat. lib. 4, p. 15 diese Worte gefunden: *Lucus Larum*. Querquetulanum Sacellum. Da muß man auf die Gedanken kommen, dieser **Lucus** sey ein Eichenwald gewesen, und das **Sacellum** in demselben sey den **Laren** dieses Eichenwaldes, Laribus luci querquetulani, gewidmet gewesen. Man kann sie denn für Waldförster oder Hegereuter halten. Lieset man aber den Festus, p. 411: so muß man sie für Nymphas Dryades und Hamadryades halten. Er schreibt: Querquetulanae Virae putantur significari Nymphae praesidentes querqueto viresceuti; quod genus siluae indicant fuisse intra portam, quae ab eo dicta sit Querquetularia. Feminas quas nunc dicimus, antiqui viras appellabant; vnde adhuc permanent virgines & viragines.

Lares Grundules sind gar unbekannte Gottheiten. Diomedes, lib. 1, p. 379 hat davon folgende Nachricht: Claudius Annal. XV. grundibat grauiter pecus suillum. Hinc quoque *grundiles Lares* dictos accepimus, quos Romulus constituisse dicitur in ho-

norem Scrophae, quae triginta peperererat porcos. Hoc ita adfirmat hoc modo *Cassius Hemina* in secundo historiarum; (L. Cassius Hemina schrieb Annales, und lebte zu Augustus und Tiberius Zeiten, Plin. l. 13, cap. 13, pag. 93 94.) Pastorum vulgus sine contentione consentiendo, praefecerunt aequaliter imperio Remum et Romulum, ita, vt de regno pares inter se essent. Monstrum fit, sus parit porcos triginta, cuius rei fanum fecerunt *Laribus Grundulibus*.

Endlich müssen wir noch etwas anführen von den Laribus, und den Lararіis principum. Reiche Römer, und sonderlich die Kaiser, hatten ihre besondere Götter oder Götzen-Kammern, darin sie willkührlich allerhand Götter verehrten. Es waren diese Kammern, welche Lararia hießen, in 2 Theile abgetheilet. Der grösseste innere Theil, lararium interius, enthielt die Götter, welchen der Besitzer seine Achtung ganz besonders bezeugte. [325]) Der kleinere äußere Theil, lararium exterius, war mit den Bildnissen gelehrter Männer und verschiedener Helden gezieret, als mit des Cicero, Virgil, Achilles und Platonis Bildniß. [326]) Alle diese Laren standen entweder frey, oder waren in Schränke eingeschlossen und aufbehalten, weil sie nur

325) Aelius Lamprid. in Alexand. Seuero cap. 29, pag. 930. Dieser Severus hatte, wie hier Lampridius meldet, auch Abraham und Christum, unter die Lares gesetzet. Das darf keinem Wunder nehmen. Denn er hatte von Christo vieles gehört, wollte ihm ja auch, wie eben der Lamprid, cap. 43, p. 993 meldet, einen Tempel bauen.

326) Ael. Lamprid. l. c. cap. 31, p. 936.

nur sehr klein waren, und öfters aus Gold, Silber, Marmor ꝛc. verfertiget, da es wol der Mühe werth gewesen wäre, sie zu entwenden. [327]) Weil sie öfters in den Schlafgemächern standen, hießen sie auch imagunculae cubiculares. [328]) Römer, die keine besondere Kammern zu ihren Hausgöttern hatten, stellten sie bloß in dem Vorplatz, atrio, ihres Hauses, doch nicht in freyer Luft, daß sie konnten beregnet werden, sondern unter bedeckten Gängen oder andern Behältnissen. [329])

§. 50.

De Sacro Bonae Deae.

Am ersten May, Kalendis Maiis, wurde in Rom das Fest der Bonae Deae, im Hause des Stadtrichters, Praetoris vrbani, gefeyert. Also war es eigentlich ein Privatfest, in Ansehung der Feyer; die Absicht desselben aber war allgemein, und gieng dahin, daß das Wohl des ganzen Volkes dadurch sollte erflehet werden. Man feyerte es in der Nacht. Es wurde nur allein von Frauensleuten begangen, die sich noch dazu feste verschlossen hatten.

Man fraget aber billig, wer ist denn Bona Dea, und wie heißt sie eigentlich mit Namen? denn

327) Iuuenal. Satyr. 12, v. 88. Petron. c. 29. pag. 89. Gruter. inscript. p. 174 N. 7. T. TARPENIVS. SABINVS. INTER. ALIA. HAEREDIBVS. LEGAVIT. LARES. ARGENTEOS. SEPTEM. Sueton. Vitell. 2.

328) Sueton. Aug. 7.

329) Ouid. Fast. lib. 5. v. 145.

das, wenn man sie die gute Göttinn nennt, bezeichnet ja nur bloß einige Eigenschaften einer gewissen Gottheit. Ihre Aeltern sind aus der mythologischen Historie bekannt, denn ihr Vater war Atlas, und ihre Mutter Pleione. Ihre älteste Schwester hieß Maia, welche Jupiter mit Gewalt schwängerte, und die den Mercur gebar. Die Maia verheyrathete sich darauf, aber an wem? Einige sagen, sie sey Vulcans Frau gewesen, und andere widersprechen, und geben der Frau des Vulcans den Namen Maiesta. Macrobius, ohne zu berühren, wessen Frau sie gewesen, sagt von der Maia, daß sie die Erde sey, und den Namen von ihrer Größe, Maia, a magnitudine, erhalten hätte. Er will dieses daher beweisen, weil man der Maia eine Sau zu opfern pflegte, welche das eigentliche Opfer der Terra war: [330]) und behauptet, daß derselben am ersten May ein Tempel sey eingeweyhet worden, wobey man sie Bona Dea benennt habe, sie heiße auch Fauna, Ops und Fatua. Plutarchus hingegen führt die Bona Dea von den Phrygiern her, daher man freylich nicht zu einer rechten Gewißheit darinn gelangen kann. [331]) Die-

330) Saturn. lib. 1, 12, p. 245. Auctor est Corn. Labeo, huic *Maiae* aedem Kalendis Maiis dedicatam sub nomine Bonae Deae, et eandem esse bonam Deam & Terram — — affirmat. Hanc eamdem bonam Deam, Faunamque & Opem & Fatuam, pontificum libris indicari. Cf. Lactant. lib. 1, c. 22. Iustin. lib. 43, 1, p. 596.

331) Plutarch. in Caes. p. 711. Est apud Romanos dea

Dieſes Feſt, welches beſtändig in einem Privathauſe muſte gefeyert werden, wie es denn, als Cicero Conſul war, in ſeinem Hauſe, und als Caeſer Praetor war, in deſſen Hauſe gehalten worden, war mit folgenden Ceremonien verbunden. Der Herr des Hauſes, der Praetor oder Conſul, muſte ſich auf vier und zwanzig Stunden aus ſeinem Hauſe entfernen, und alle Mannsperſonen mit aus demſelben hinweg nehmen. [332]) Sogar alle Gemählde von Mannsleuten, alle Gemählde von Thieren, männlichen Geſchlechts, muſten entweder abgenommen oder mit einem Vorhang bedeckt werden, weil man ſich einbildete, daß, wenn eine Mannsperſon nur das geringſte von der Feyer dieſes Feſtes ſähe, ſo müſte ſie blind werden. [333]) Clodius aber, der laſterhafte Clodius, muß das nicht geglaubt haben, denn er verkleidete ſich als eine Sängerin, und ſtellte ſich bey dem Feſte, welches in Caeſars Hauſe gefeyert wurde, mit ein. [334]) Von den ſechs Veſtaliſchen Prieſterinnen muſten wenigſtens zwo

dea, quam bonam dicunt. — Hanc Phryges ſibi aſſerentes peculiarem Midae regis autumant matrem eſſe. Romani Nympham Dryada Fauno nuptam. Graeci Liberi patris eam matrem, quam nefandum eſt nominare. Vnde mulieres feſtum diem agentes, tentoria pampinis contegunt, & ſacer draco ex fabula ad pedes iacet.

332) Plutarch. l. c. in Cicer. p. 870.

333) Senec. epiſt. 97, p. 478.

334) Plutarch. in Caeſ. p. 711. 712. Cicer. de Haruſp. reſponſ. c. 17.

bey der Feyer gegenwärtig seyn, denn das Fest wurde zum Gedächtniß der Fauna — diese hieß ja, wie ich vorhin aus dem Macrobius gezeiget, Bona Dea, und war so keusch, daß sie sich, außer ihrem Ehemann, in ihrem ganzen Leben von keiner Mannsperson hatte sehen lassen — gefeyert, daher durften die keuschen Priesterinnen der Vesta nicht fehlen. [335])

Es wurde von den Vestalischen Priesterinnen der BONA DEA ein Opfer gebracht, aber was vor eins? Und wie giengs dabey her? das hätte Clodius entdecken können, sonst keiner. Sie müssen wol ein Brandopfer auf einem Altar gebracht haben, vielleicht eine trächtige Sau, oder auch Früchte, weil einstens die Flamme sehr auflooderte. [336]) Das ganze Haus, darinn sich die Matronen versammleten, wurde mit Ranken vom Weinstock ausgeziert, auch allerley andere grüne Zweige und Blätter durften in das Haus gebracht werden, aber keine Myrthen. Beyderley Umstände hatten ihre Bedeutung. Die Weinranken sollten anzeigen, daß die Fauna oder Bona Dea einstmals von der Frucht des Weinstocks so viel zu sich genommen gehabt, daß sie trunken worden. Der Myrthenstrauch aber bezeichnete die Begebenheit, da sie ihrer Trunkenheit

wegen

335) Cicer: de Haruſp. reſponſ. c. 17. *Sacrificium fit — — per* Virgines Veſtales pro populo — — fit eae deae cuius ne nomen quidem viros ſcire fas eſt.

336) Denn Dio Caſſius, lib. 37, 35, pag. 134 ſagt: flamma ſolito longe altius ſe extulit.

wegen von ihrem Manne, dem Faunus, mit einem Myrtenstrauch zu Tode gepeitschet worden. [337]) Daher setzte man auch ein Gefäß mit Wein hin, deckte solches aber zu, und nannte den Wein nicht Wein, sondern Milch. Das Bild der Göttinn wurde um den Kopf herum ebenfalls mit Weinranken geziert, und hatte zum Füßen eine im Cirkel zusammen gewundene Schlange, draconem mysticum, liegen. [338]) Das Gefäß, darinn der Wein war, hieß mellarium, weil man den Wein Milch nannte; und dieser Wein war auf einem Tische vor dem Bildnisse der Göttinn, in einer Amphora hingestellt, aber zugedecket. Eine Amphora hielt über 60 Pfund. Die Vestalen trunken den Wein aus, und hatten dabey allerley ganz verborgen gebliebene Gebräuche; man weiß auch nicht, ob sie mehrmalen dieses Gefäß voll Wein gefüllet und ausgeleert haben, welches sehr wahrscheinlich ist, indem sie so lustig wurden, daß sie anfingen zu pfeifen, zu tanzen und zu singen, und den übrigen Theil der Nacht mit üppigen Ausschweifungen hinbrachten. [339])

§. 51. *De Lemuriis s. Remuriis.*

Im Monat Februar war die Reinigung der Häuser und die Gespensterjagd in ganz Rom allge-

337) Arnob. l. 5, p. 168. Lactant. lib. 1, 22, p. 127. Plutarch. Quaest. rom. 20.

338) Macrob. Satur. l. 1, 12, p. 246. Plutarch. in Caes. p. 711.

339) Das meldet Plut. in Caes. p. 711 deutlich, und man kann daran nicht zweifeln, wenn man Iuuen. Sat. 6, v. 313 f. nachlieset.

mein, da Jedermann darauf bedacht war, wie er in seiner Wohnung von Gespenstern ungestöhrt, vornämlich bey Nachtzeit, bleiben möchte. [340]) Im Monat May aber, nämlich am neunten, die VII. Id. Maii, wurde das Fest Lemuria angestellt, den Geist der verstorbenen Vorfahren und Angehörigen väterlicher Seite, maiores paternos, zu beruhigen, ihn auch von seiner im Leben gehabten Wohnung abzuhalten. Ovidius leitet diesen Gebrauch, den nächsten Blutsverwandten jährlich die gewöhnlichen Todtenopfer zu bringen, von Aeneas her, und macht ihn weit älter als Rom selbst. Zugleich sagt er, was er niemals würde wahr machen können, daß in Kriegeszeiten die gewöhnlichen Todtenopfer, Feralia oder inferiae priuatae, wären unterlassen worden. Er fügt noch eine Fabel bey, daß nämlich die Geister der Verstorbenen, denen man das jährliche Todtenopfer nicht gebracht, auf den Gassen der Stadt gespucket und geheulet hätten, und daß man vor der Stadt brennende Scheiterhaufen in der Nacht gesehen hätte. Doch setzt er endlich hinzu; er halte das für ein Geschwätz des Pöbels. [341])

Die allernächste Ursache, die Lemurien zu feyern, soll die Erscheinung des Remus gegeben haben, da er sich bey Faustulus und Acca in blu-

tiger

340) Siehe oben §. 21.

341) Ouid. Fast. lib. 5, v. 442. lib. 2, v. 543 sq.

tiger Gestalt eingefunden, und von ihnen ausdrücklich ein jährliches Todtenopfer begehrt. [342])

Da einmal eine solche Feyer verordnet war: so ists gar nicht zu bewundern, daß der Aberglaube und die Furcht vor Gespenstern allerley abgeschmackte Gebräuche und Ceremonien ausgesonnen hat, um sie von den Häusern abzuhalten. Dahin gehöret, daß man in der Nacht, da die Lemurien gefeyert wurden, barfuß im Hause herum ging; mit den Daumen ein Knipchen schlug, dreymal mit Quellwasser die Hände wusch; schwarze Bohnen in den Mund nahm, und alsdenn über den Kopf hinter sich zurücke warf, auch neun mal dabey die Worte sprach; haec ego mitto; his fabis me meosque redimo; nicht hinter sich zurücke sahe, weil die Geister diese Bohnen auflasen und mit sich wegnahmen. Hierauf wusch man abermals die Hände, schlug an ein kupfernes holes Gefäß, oder an einen Kessel, und verscheuchte durch den Lerm die Gespenster, doch that man es bittweise, in den Worten: manes exite paterni. Nachdem alles dieses geschehen, dann konnte man frey und sicher sich herum wenden und zurücke sehen. Warum muste man denn barfuß gehen? Weil die Götter und Geister gar kein Geräusch vertragen können, sondern die Stille lieben: Und eben daher nahm man diese Gebräuche auch bey der Stille der Nacht vor. Aber wozu die schwar-

zen

342) Ouid. Fastor. l. 5. v. 451-485.

zen Bohnen? Man glaubte, darinn säßen die Seelen der Verstorbenen, und weil das Opfer in der schwarzen und dunkeln Nacht gebracht wurde, so musten die Bohnen auch schwarz seyn. [343]) Der Kaiser Valentinianus verbot alle nächtliche Feyerlichkeiten, sowol in Italien als in Griechenland, folglich auch die itzt beschriebenen. Allein er konnte es doch nicht hemmen, denn man that dagegen Vorstellung, und zeigte, daß es dem Staate nachtheilig seyn würde; daher blieb es wie es war. [344]) Einige behaupten, es seyn diese Lemuria drey Tage lang gefeyert worden, aber sie geben davon gar keinen Beweis.

§. 52.

De Festo Martis Vltoris.

Am 12ten May, IIII. Id. Maii, wurde dieses Fest, dem Mars zu Ehren, mit Spielen in der Rennbahn gefeyert, wie es Augustus angeordnet hatte. Daß aber dieser Tag dazu angesetzet worden, geschahe theils wegen der Auslieferung der Parthischen Gefangenen, [345]) theils, weil an dem Tage der Tempel des Martis vltoris war eingeweyhet worden. [346]) Es musten aber equiria in der Rennbahn angestellt werden, weil man es

für

343) Plin. lib. 18, 12, p. 448. Macrob. Satur l. 1, 12, p. 244 sq. Ouid. Fast. l. 6, v. 83. Non. Marc. p. 135.

344) Zonar. lib. 4, c. 2, p. 347 sq.

345) Dio C. ff. lib. 54, 8, p. 737. Sueton. Aug. 29. Ouid. Fast. lib. 5, v. 569 sq.

für läppisch hielte, dem Kriegesgott im Theater durch Comödien Feyerlichkeiten zu erweisen.

In einem Kalender stehet auf den 13ten May: ludi Persici per aliquot dies. Weiter weiß ich nichts davon.

§. 53.

De Argeorum proiectione in Tiberim.

In Griechenland war ein uraltes Volk, die Pelasger. Diese ganze Nation war zu Wanderungen in fremde Provinzen so geneigt, daß sie nie lange an einem Orte aushielt, sondern in unterschiedliche Östliche und Westliche Landschaften sich hinbegab. Und von diesem Herumirren, aus einer Gegend in die andere, hatten sie den Namen Pelasger erhalten; *δια την πλανην.* [347]) Gemeiniglich wird es für ein Thessalisches Volk ausgegeben. Und das ist auch wahr; nur muß man anmerken, daß eigentlich Thessalien ihr ursprüngliches Vaterland nicht war, sondern, daß sie dasselbe bey ihrer Wanderung eingenommen und besetzet hatten. Weil sie nun als ungebetene Gäste sich daselbst einfanden, so wendete man allen Fleiß an, sie wieder hinaus zu treiben. [348]) Das geschahe von den Lapithis, den eingebornen Bewohnern von Thessalien, welche die Gegend um das Gebirge Pindus und Othrys inne hatten. Sie waren gute Reuter, tapfer im

Kriege,

346) Fast. l. c. v. 549 sq.
347) Strabo, l. 5, p. 337. lib. 9, p. 608.
348) Strabo, l. 9, p. 676.

Kriege, aber rauh und uncivilisirt. [349]) Es flohen daher die Pelasger aus Boeotia in das Attische Gebiete, und wohnten eine Zeit lang um den berühmten Berg Hymettus, welcher gleichsam das Vaterland der Bienen war. [350])

So tapfer man die Pelasger beschreibt, so wenig konnten sie doch festen Fuß fassen, wo man sie nicht freywillig aufnehmen wollte. Oder vielleicht sind die Nachkommen nicht so kriegerisch als ihre Vorfahren gewesen. Homer sagt wenigstens von den alten Pelasgern, daß sie tapfere Kriegshelden gewesen, sonderlich geübt in der Lanze, und daß sie am Flusse Peneus, bey der Stadt Larissa, im Thessalischen Gebiete, gewohnet haben. [351]) Es hat mehrere Städte des Namens Larissa gegeben, davon verschiedene die Pelasger bey ihrem Herumschwärmen erbauet haben. [352]) Es war ein großes Volk, hatte sich sogar bis in Asien ausgebreitet, [353]) und ward mehrentheils durch Dürftigkeit zu den Wanderungen bewogen. [354])

Endlich kam ein Haufe dieses Volkes auch aus Thessalien nach Italien. Sie verließen zuerst die Gegend um Peloponnes, ihren ältesten Wohnsitz, und

349) Daher nennt sie Ovid. Amor. l. 2, Eleg. 12, v. 19. *Siluestres.*

350) Strabo l. c. p. 616. Pausan. lib. 1, 32, pag. 78.

351) Iliad. l. 2, v. 840.

352) Steph. Byzant. de Vrbib. p. 419.

353) Strabo, l. 13, p. 922.

354) Eustathius ad Dyon. Perieg. v. 347. Seru. Honorat. ad Virg. Aen. lib. 8, v. 600.

und giengen weiter hinauf nach Griechenland, um in Haemonia sich niederzulassen, welches nachher Thessalien genannt worden. Die Heerführer auf diesem Zuge waren Achaeus, Phthius und Pelasgus, welches Neptuns und Larissae Söhne gewesen. Diese theilten den ganzen Schwarm in drey Theile unter sich, und benennten das eingenommene Land stets nach ihren Namen, als Achaia, Phthiotis und Pelasgiotis.

In diesen Gegenden Griechenlandes brachten sie etwas über 5 Mannsalter zu, und wurden endlich von den Curetern und Lelogern vertrieben, die sich mit neuen Namen, Aetoler und Locrer, benannten. Da nun die Pelasger weichen musten, so flohe ein Theil nach Creta, ein anderer nach den Cycladischen Insuln, und einige blieben um den Berg Olympus zurücke, in der Landschaft Hestiotis, einige begaben sich nach der Insul Euboea, nnd sehr wenige blieben in Boeotia. Die große Anzahl, welche über den Hellespont nach Asien kam, bemächtigte sich einiger Seeplätze, und breitete sich in Lesbus, Imbrus und Lemnus aus, ließen sich auch in Epirus, in der Landschaft Thesprotia, bey Dodona, nieder. Da sie sich hier also vermehrten, daß das Land sie nicht mehr nähren konnte, fragten sie das Oracul zu Dodona, wo sie sich hinwenden sollten, und erhielten den Bescheid:

Στειχετε μαιομενοι Σικελων σατερνιαν αιαν
ηδ' Αβοριγινεων κοτυλην, ἣ νασος οχειται
οις αναμιχθεντες, δεκατην εκπεμψατε Φοιβῳ
Και κεφαλας ἀδῃ και τῳ πατρι πεμπετε Φωτα.

Geht gerades Weges fort, und suchet der Siciler Land Saturnia, oder der Aboriginer See, lacus cutilius genannt, auf welchem eine Insul hin und her schwimmt. Mit diesen vermenget euch, und gebt dem Apoll den Zehenden, dem Pluto opfert Köpfe, seinem Vater, dem Saturn, aber opfert einen Mann.

Weil sie aber nicht wusten, wo Saturnia zu suchen wäre, so schifften sie auf das Gerathewohl ab, nnd wurden durch einen Sturm in das adriatische Meer verschlagen, und bis an die Mündung des Flußes Padus Spineti hinauf geführt. Sie stiegen an das Land, legten eine Stadt, Spinetum genannt, an, und behaupteten eine Zeit lang die Herrschaft über das Adriatische Meer. Ein wildes Volk, ihnen selbst ganz unbekannt, überfiel sie, und sie musten ihre Flucht über das Apenninische Gebirge nehmen; da sie denn in Umbrien eindrungen. Sie wurden aber auch hier verjagt, und begaben sich in das Gebiete der Aboriginer. Diese hatten von ihrer Ankunft vorläufige Nachricht erhalten, und sich in solche Verfassung gesetzt, daß sie die anrückenden Pelasger auf einmal angreifen und gänzlich vertilgen wollten. Dieser Angriff sollte geschehen, da die Pelasger eben an den Cutilischen

See lagen, und die schwimmende Insul auf derselben, davon ihnen das Dracul gesagt, vor sich liegen sahen. Darüber waren sie voller Freude, welche bloß durch die Furcht der wider sie im Streit begriffenen Aboriginer unterbrochen wurde. Mit Macht und Gegenwehr, sahen sie wohl, wäre nichts auszurichten gewesen. Sie legten daher ihre Waffen nieder, nahmen Oelzweige und giengen den Aboriginern freundschaftlich entgegen, baten um gütige Aufnahme, und erzählten ihnen den Ausspruch des Draculs, dadurch wurden die Aboriginer bewogen, die mit den Siculern bisher beständig Krieg geführt hatten, und dessen nun auch müde waren, die Pelasger aufzunehmen, mit ihnen ein Bündniß zu errichten, und sich ihres Beystandes gegen die Siculer zu bedienen, waren auch so glücklich, daß sie dieselben aus Italien vertrieben, und sie zwangen, nach Sicilien über zu gehen. Die Pelasger breiteten sich in Etrurien und Campanien aus, bis nach Croton. Da auf solche Weise die Pelasger im ruhigen Besitz von Etrurien und Campanien waren, befolgten sie den Befehl des Draculs, und opferten dem Pluto, κεφαλας, mehrere Köpfe, durch Ermordung vieler Menschen; dem Saturn aber, φωτα, einen einzigen Menschen. Und was die Pelasger in ihren Wohnplätzen thaten, das ahmten die Griechen, welche seit Evanders Ankunft an der Tiber wohnten, nach, indem sie jährlich

lich 30 Menschen in der Tiber ersäuften: vielleicht haben die Pelasger dem Pluto so viele Köpfe geopfert. [355])

Die Bewegursache zu diesen abscheulichen jährlichen Mordthaten war, weil man vermeynte, solche Menschenopfer bewögen den Saturn, eine immerwährende Gunst und Glückseligkeit zu ertheilen, und diese Gräuel dauerten immer fort, bis Hercules in Italien ankam, da er des Geryon, Königs in Gades, Kühe dem Eurysthео nach Mycene überbringen, und hiemit seine zehende mühsame Arbeit ausrichten wollte. [356]) Denn der schafte diese Menschenopfer gänzlich ab. Er versicherte, daß, wenn man auf dem Saturninischen Hügel einen Altar bauen, und Thiere opfern würde, an die Stelle der Menschen aber, welche man, gebunden an Händen und Füßen, jährlich in die Tiber warf und ersäufte, Puppen von Bimsen verfertigen, sie ebenfalls auf gleiche Weise kleiden, binden und in die Tiber werfen würde: so würde solches dem Saturn ein eben so angenehmes Opfer seyn. [357]) Er gieng ihnen gleich mit seinem Beyspiel vor, und sie haben ihm nachher darinn gefolget.

Die

355) Diese historische Nachricht ist ein kurzer Auszug aus Dion. Halic. lib. 1, p. 14-17.

356) Apollod. lib. 2, 4, §. 9, p. 122.

357) Dion. Halic. lib. 1, p. 30. Macrob. l. 1, 7. p. 220

Die Römer haben diesen Unterricht und diese gemachte Anordnung des Hercules auf eine doppelte Art in den folgenden Zeiten befolgt. Denn am 15ten May warfen sie jährlich 30 Bimsens-Puppen in die Tiber: und am 17ten December, an den Saturnalien, zündeten sie, dem Saturn zu Ehren, Wachskerzen an, und beschenkten einander damit. Man nannte diese Bimsen-Puppen Argeos, und warf sie mit vieler Feyerlichkeit, in Begleitung der Vestalischen Priesterinnen, des Praetors, Consuls und anderer, von dem Ponte Sacro, in die Tiber. [358]) Warum man die Puppen Argeos genannt, ist nicht so gewiß bekannt: Man meynt von den Argiven, die mit Hercules nach Rom gekommen waren. [359])

Wenn man das, was bisher von den Pelasgern angezeiget worden, merket: so werden die Stellen der Auctoren, worinn dieses Fest beschrieben wird, nicht mehr dunkel und unverständlich seyn. [360]) Und daher kann dieses hievon genug seyn.

§. 54.

De Festo Mercurii & Mercatorum.

Mercur war der Gott der Kaufleute, und diese suchten ihn durch verschiedene Feyerlichkeiten zu

358) Dion. Halic. l. c.
359) Varro de ling. lat. lib. 6, p. 73. lib. 4, p. 14.
360) z. B. Ouid. Fastor. lib. 5, v. 621 sq. Herodot. lib. 3, 99, pag. 199. Strabo, lib. 9, p. 617. lib. 10, p. 694.

ihrem Gönner zu behalten. Es iſt aber bereits, da vom Mercur gehandelt worden, auch dieſer Feyerlichkeiten gedacht. Das jährliche ihm feſtgeſtellte Feſt wurde am 15ten May, Idib. Maii, gefeyert. [361])

§. 55.

De agonalibus alteris.

Den 21ſten May, die XII. Kalend. Iunias, wurde dieſes Feſt gehalten, und dem Janó ein Opfer gebracht; es war übrigens von der Feyer der Agonalien, die am 9ten Jänner begangen wurden, nicht unterſchieden. [362])

§. 56.

De Tubiluſtrio.

Die Quinquatrien dauerten fünf Tage, und am letzten Tage derſelben wurden die Opfertrompeten, Pfeifen und Leichenpfeifen gereinigt und aufs neue geweyhet; alſo war denn da ſchon ein Tubiluſtrium. [363]) Allein am 23ſten May, die X. Kalend. Iunias, war eine andere Reinigung, die betraf die Kriegestrompeten, Kriegespfeifen, welche man bey der Armee und bey der Flotte gebrauchte. [364]) Wie aber dieſe Entſündigung und neue Einweyhung geſchehen ſey, weiß ich nicht.

§. 57.

361) Siehe Th. 2, p. 85 f.
362) Ouid. Faſt. lib. 5, v. 721. Siehe oben §. 2.
363) Siehe §. 32 am Schluſſe.
364) Ouid. Faſt. lib. 5, v. 725.

§. 57.

De Regifugio regis ſacrorum.

Am 24ſten May, die VIIII. Kal. Iun., muſte der Opferkönig, rex ſacrorum, auf dem großen Markte in Rom opfern, und, wenn er das Opfer verrichtet, ſich gleich zum Schein auf die Flucht begeben, und verbergen. [365]) Ob nun ehemals die Könige an dieſem Tage im Comitio geopfert, oder, ob der rex ſacrorum, zum Andenken des vertriebenen Königs Tarquinius Superbus, dieſes Opfer verrichtet, das iſt ganz unbekannt. Das aber iſt gewiß, daß er, ſo bald er dieſes Opfer verrichtet hatte, ſich eiligſt wegmachen muſte, indem er auf öffentlichem Markte zu erſcheinen weder Freyheit noch Recht hatte.

§. 58.

De Feſto Fortunae publicae.

Dieſes iſt abermal eines von den unbekannten Feſten, das iſt, von denen, da man gar nicht weiß, was ſie bedeutet haben, geſchweige, daß einige andere Feyerlichkeiten derſelben bekannt wären. Fortuna Publica hieß auch primogenia, und deren Feſt wurde im April begangen. [366])

Es wurde aber auch am 25ſten May, die VIII. Kalend. Iun., ein Feſt derſelben gefeyert,

365) Siehe Th. 2, p. 256. Plutarch. Quaeſt rom. 63.
366) Siehe oben §. 37.

doch kann man etwa den Unterscheid machen, im April wurde das Festum Fortunae publicae primogeniae, im May bloß das Festum Fortunae publicae begangen. [367])

Das

367) Man weiß nichts mehr, als was Ouid. Fastor. lib. 5, v. 375. 376 saget.

Das vierte Capitel.

Von den Festen des Junius.

§. 59.

De Festo Deae Carnae.

Der Monat Junius soll seinen Namen von der Juno haben, oder, wie andere meynen, a iunioribus. [368]) Am ersten dieses Monats wurden verschiedene Feste gefeyert, als Festum Deae carnae, Iunonis Monetae, Martis und Tempestatis. Die Dea carna, davon wir zuerst handeln wollen, ist eine von denen Göttinnen, die mit am allererſten von den Römern ist verehrt worden. Man schreibt ihr die Erhaltung und Stärkung der Lebensgeister zu, und opferte ihr einen Brey von Bohnen, Mehl und Speck, [369]) weil dieses die nahrhaftesten Speisen sind. Junius Brutus, der den Tarquinius Superbus stürzte, hat sie vorzüglich hoch gehalten. Er verstellte sich, als ob er nicht recht klug wäre, um sein Leben und seine Güter zu erhalten, daher er von dem grausamen Tarquinius aus Spaß zum Obersten über die königliche Leibwache ernannt wurde, er gab ihm auch den Namen Brutus, und ließ ihn, als Hoffnarren, mit seinen Prinzen nach Delphi reisen. [370]) Alle diese

368) Ouid. Fast. lib. 6, v. 25 sq. und v. 88 leitet er den Namen a iunioribus her.

369) Macrob. Sat. l. 1, 12, p. 248.

370) Liu. lib. 1, 56.

Umstände machte er sich recht gut zu Nutzen, zum Vortheil des Staates, um denselben von der Tyranney zu befreyen. Und alles dieses, die Erhaltung des Lebens, den mitgetheilten Schutz, das alles schrieb er der Dea Carna zu. Weil nun Tarquinius um diese Jahrszeit war vertrieben worden, wenigstens Brutus am ersten Junius, dieser Göttinn ein feyerliches Opfer brachte: so ist es in der Folge dabey verblieben, daß man immer an dem Tage ihr Fest begangen.

Man rühmte von dieser Göttinn, daß sie von Haus und Hof allerley Böses abwenden, die Heimlichkeiten verbergen helfen, Verstand und Geschicklichkeit, sich zu verstellen, mittheilen, auch die Gespenster vertreiben könnte. [371]) Wie das Opfer, das ihr gebracht wurde, aus Speck und Bohnenmehl bestand: so muste auch, die am andern Tage zu haltende Opfermahlzeit, von Speck und Bohnen bereitet werden. Denn man hatte in den allerältesten Zeiten fast keine andere als diese Kost. [372]) Es soll diese Göttinn, da sie noch Nympha Grane geheißen, sich um den königlichen Prinzen Procas Silvius sehr verdient gemacht haben, indem sie von ihm die Nachteulen, welche ihm die Backen zerfressen und den Leib zerfleischen wollten, abgehalten hat. [373]) Was war es Wunder, daß man ihr

371) Ouid. Fastorum 6, v. 129 sq.

372) Ouid. Fast. lib. 6, v. 169-179.

373) Ouid. l. c. v. 135 sq.

ihr solcher vielen Verdienste wegen ein Fest feyerte?

§. 60.

De Festo Iunonis Monetae.

Schon im vorigen Paragraph ist erinnert worden, daß am ersten Tage dieses Monats gleichfalls dieses Fest gefeyert wurde. Die Ursache war, weil an dem Tage der Tempel der Juno Moneta war eingeweyhet worden. Dieser Tempel war auf dem Platz erbauet, wo das Haus M. Manlii auf dem Capitolinischen Berge gestanden hatte, welches man hatte niederreißen lassen, und verordnet, daß kein Patricier auf diesem Berge wohnen sollte. [374]) Warum aber erhielt die Juno den Beynamen Moneta? Sie soll bey einem heftigen Erdbeben durch eine Stimme zu erkennen gegeben haben, auf welche Weise man durch Opfer dieses Unglück abwenden könnte; [375]) oder, wie andere wollen, sie soll in dem Kriege, den die Römer mit Pyrrhus geführt, einen guten Rath ertheilt haben, wie man den Geldmangel ersetzen könnte. Daher soll in ihrem Tempel nachmals beständig die Münze gewesen und das Geld geprägt seyn. [376])

374) Liuius, lib. 7, 28. Plutarch. in Camill. p. 148. Ouid. Fast. l. 6, v. 183 sq.

375) Cicer. de diuin. l. 1, v. 45.

376) Suidas, Tom. 2. p. 572.

§. 61.

De Festo Martis Extramurani.

Mars hatte vier Tempel; einen im Marsfelde; den andern in der Flaminischen Rennbahn, außerhalb der Stadt; den dritten auf dem Vaticanischen Berge; und den vierten außen vor der Stadt, vor dem Capenischen Thore. Augustus ließ zu seiner Zeit noch einen auf dem Foro romano, und also etwa mitten in der Stadt erbauen. Der Tempel vor dem Capenischen Thore war, wegen eines daselbst befindlichen Steines, gar merkwürdig. Denn das sollte der Stein seyn, welcher gerade zu nach der Hölle führte, und alle Verstorbene musten durch die Oefnung paßiren, die er bedeckte; daher hieß er auch lapis Manalis. [377]) Man brachte, bey anhaltender Dürre und großem Mangel des Regens, diesen Stein in die Stadt, und denn fieng es gleich an zu regnen, man hatte es also in seiner Gewalt, Regen und trockene Zeiten zu verschaffen. Zu Augusti Zeiten wurde aber, sowol der Tempel, als das Fest, welches dem Mars war gefeyert worden, wenig mehr geachtet; und es muß daher der Stein damals nicht mehr recht wirksam gewesen seyn. Man weiß von der Feyer des Festes nichts zu sagen. §. 62.

377) Festus, p. 220. Manalem lapidem, putabant esse ostium Orci, per quod animae inferorum ad superos [illegible]narent, qui dicuntur Manes. Non. Marcellus, p. 547. Manalis lapis appellatur in pontificalibus sacris, qui tunc mouetur, cum pluuiae exoptantur.

§. 62.

De Festo Tempestatis.

Davon weiß ich auch hier nichts mehr anzuführen, als was ich bereits im ersten Theil gemeldet habe. [378]) Das ist gewiß, daß man den Winden, den Wellen, dem Sturm und Ungewitter Dienst erzeiget, um ihre Wut zu stillen, aber das, was in diesem Monate besonders geschehen, meldet Ovid bloß in den Worten:

Te quoque Tempestas, meritam delubra Fatemur
Cum paene est Corsis obruta classis aquis. [379])

§. 63.

De Festo Bellonae.

Da bereits verschiedenes von dieser Kriegesgöttinn gemeldet worden, da ich ihren Tempel, ihre Verehrung, ihre Priester und deren Gebräuche, ihr Bildniß und was dahin gehört, beschrieben habe: [380]) so kann ich mich hier itzo desto kürzer fassen.

Alle Jahr wurde dieser Kriegesgöttinn ein Fest gehalten, und zwar am 3ten Junius, III. Non. Iun., weil an dem Tage ehemals der Tempel derselben eingeweyhet worden. Appius Claudius gelobte ihr im 446sten J. d. St. einen recht großen Tempel zu erbauen; aber es wurde doch nur ein

378) Theil I, p. 687.
379) Fast. 6, v. 193.
380) Siehe Theil p. 78 f.

ein kleiner, aedes, daraus. Bey diesem kleinen Tempel geschahe die Kriegeserklärung, wenn man fremde Völker mit Krieg beziehen wollte. Der Fetialis muste denn eine Lanze von Blutbaumholz, die vorne angebrannt war, von sich weg werfen, und das war das Symbolische Zeichen, daß man alles im feindlichen Gebiete mit Schwerd, Feuer und Blutvergießen verheeren wolle.[381]) Der Fetialis stand auf der Columna bellica, das ist, auf einem Fußgestelle einer Säule, von dem er die Lanze in die Ferne warf. Diese Säule war nicht, wie sehr viele in dem Irrthum stehen, bey dem Circo Maximo aufgerichtet, sondern zunächst am Circo Flaminio, folglich anßerhalb den Stadtmauern. Von der Feyerlichkeit des Festes ist nichts bekannt.

§. 64.

De Herculis Festo.

Hercules hatte einen kleinen Tempel in Rom, der am 4ten Junius, Pridie Nonar. Iunii, war eingewenhet worden. Er stand am Ende der Flaminischen Rennbahn, wann er aber erbauet, und in welchem Jahr er eingewenhet worden, das ist nicht bekannt. Er war also ausserhalb der Stadt, da sich auf dem einen Ende dieses Circi der Tempel der Bellona, und auf dem andern des Hercules befand. Ob das Fest jährlich dem Hercules sey gefeyert worden, läßt sich nicht erweisen: daß es aber Evander

aus

381) Siehe davon ausführlicher, Theil 2, p. 80.

aus Arcadien, vor Erbauung der Stadt Rom, gefeyert, ist bekannt. Die Stelle des Ovidius, welche von dieser Sache handelt, [382]) sagt weiter nichts, als daß der Tempel auf der andern Seite der Flaminischen Rennbahn gestanden; daß derselbe am 4ten Junius sey eingeweyhet worden, und daß der Tyrann Sylla dem Hercules den Zehenden bezahlt, um reich zu werden. Denn es war, sonderlich bey Kaufleuten, wenn sie dem Hercules den Zehenden gaben, allemal die Absicht dabey, daß er ihnen hundertfältige Reichthümer wieder verschaffen sollte. Man nannte dieses pollucere. [383])

Hercules hatte seine eigene Opferpriester, welche Potitii und Pinarii hießen, und aus den angesehensten Familien genommen wurden. Da aber Ap. Claudius im 435sten J. d. St. Censor wurde, und dazu geringe Leute, ja gar Knechte nahm, starben binnen Jahrsfrist 30 Familien der Potitier aus. [384]) Der Dienst des Hercules ist sehr alt, und seine Thaten, sowol, die er wirklich verrichtet, als auch, die man von ihm erdichtet hat, sind bekannt. [385]) Das erste Opfer, das ihm der

382) Fast. l. 6, v. 209 f.

383) Plaut. in Sticho, Ac. 2, Sc. 1, v. 80 —
Vti decumam partem Herculi *polluceam*.
Varro de ling. lat. lib. 5, p. 54. Cum enim ex mercibus libamenta porrecta sunt Herculi in ara, tum *pollu-ctum* est.

384) Dion. Hal. lib. 1, p. 32. Liu. lib. 9, 19.

385) Dion. Hal. lib. 1, p. 26-34, und Liuius, l. 1, 7 beschreiben solche.

der Evander brachte, war ein junger Ochse, der noch nie gezogen hatte. Hercules wurde auch unter dem Namen Sancus verehrt, und ihm hin und wieder an der öffentlichen Landstraße geopfert. Die ehemalige Feyer des Festes, welches dem Hercules zu Ehren angestellt worden, hat Virgil ausführlich genug beschrieben, [386]) aber von der Feyer in der freyen Republik hat man desto wenigere Nachricht, so wie von allen solchen alten Festen, die im freyen Staat nicht eben geachtet worden.

§. 65.

De Festo Sanci ſ. Ioue Fidio.

Als der grausame Tarquinius mit den Gabiern ein Bündniß errichtete, und ihnen sehr viele Versprechungen that, wenn sie ihm treulich beystehen und helfen wollten: so bestätigte er solches mit einem Opfer, und mit einem theuren Eide, den er vor dem Altar ablegte, als die Opfer auf demselben brannten. Das Gedächtniß dieses Bündnisses wurde zu Rom im Tempel des Jupiters der Treue, Διος πιστιε, aufbehalten, indem ein hölzener Schild mit der Haut des Ochsen überzogen ward, den man geschlachtet und zur Befestigung des Bündnisses geopfert hatte, worauf die Bedingungen des Bündnisses verzeichnet waren, und den man in diesem

Tempel

386) Das ganze achte Buch der Aeneaden handelt beynahe davon.

Tempel des Jupiters, den die Römer Sancum nannten, aufbewahrte. [387]) Der letzte römische König Tarquinius hatte diesen Tempel erbauen lassen, aber ihn noch nicht eingeweyhet, das geschahe von Sp. Postumius, im 287sten Jahr d. St., am 5ten Junius, Nonis Iuniis. An dem Tage wurde denn dieses Fest jährlich wiederholt, wovon aber itzt nichts mehr bekannt ist. [388]) Daß man bey dem Deo Fidio geschworen, und daß dieses ein recht heiliger Eid gewesen, darf ich nicht erst beweisen, weil es bekannt ist. [389])

§. 66.

De Ludis Piscatoriis.

Die Fischer, welche auf der Tiber fischeten, hielten jährlich am 7ten Jun., die VII. Id. Iun., ein Spiel. Sie suchten dabey ihrem Vortheil, und es mag wol lustig genug hergegangen seyn. Man weiß nichts weiter, als was Ovidius davon meldet, daß er sich erinnere, diese Spiele einst mit angesehen zu haben. [390])

§. 67.

De Sacro Mentis.

Die Tugenden, die Eigenschaften der Seele, und andere Vorzüge der Menschen, wurden endlich bey

387) Dion. Hal. lib. 4, pag. 257.

388) Dion. Halic. lib. 9, p. 617. Ouid. Fastor. lib. 6, v. 213 sq.

389) Man kann davon nachsehen Plaut. Asin. Ac. 1, Sc. 1, v. 8.

390) Fast. lib. 6, v. 235.

bey Römern lauter Gottheiten; und auf diese Weise kam auch der Mens dazu. Und wie man ihn erst unter die Zahl der Götter aufgenommen hatte; so muste er doch einen Tempel, Capelle oder dergleichen haben. Man errichtete ihm Delubra [391]) und auch Aedes; [392]) man that ihm Gelübde; [393]) und am 8ten Junius, die VI. Id. Iun., wurde ihm ein Fest begangen.

§. 86.

De Vestalibus.

Es ist schon im zweyten Theil von den Vestalischen Priesterinnen ausführlich gehandelt worden, [394]) sowol wie sie opfern, und was sie opfern musten. Hier ist nur noch zu bemerken, daß es zwey Vesten gegeben; die jüngere Vesta war Saturns Tochter; die ältere des Caeli Tochter. Es ist auch schon vom Tempel der Vesta und von verschiedenen Gebräuchen bey dem Feste derselben Nachricht ertheilt worden. [395]) Das ist aber noch nicht erörtert, ob Romulus oder Numa den ersten Tempel der Vesta erbauet. Es ist bekannt, daß Romulus nur wenig Religion gehabt, und daß Numa erst den Dienst der Götter feste gesetzt und in Ord-

nung

391) Ouid. Fastor. lib. 6, v. 241. Cicer. de nat. deor. lib. 2, 23.

392) Liuius, lib. 22, 10. 23, 31.

393) Fast. lib. 6, v. 245. Senec. ep. 10, 33.

394) Siehe Th. 2, p. 183 f.

395) Man kann davon nachsehen Ouid. Fast. lib. 6, v. 247 sq.

nung gebracht. Doch führte Romulus die allerältesten Gebräuche und Gewohnheiten ein, welche sich von den Griechen herschrieben. Nun ist aber bekannt, daß Aeneas den Dienst der Vesta nach Lavinium, von da nach Alba Longa, und endlich nach Rom gebracht hat. Daraus ließe sich schließen, daß Romulus wol schon dieser Göttinn einen Tempel erbauet habe. Allein Dionysius sagt ausdrücklich, Numa habe es gethan, [396]) und habe auch die Vestalischen Jungfern und Priesterinnen verordnet. Obgleich, fährt er fort, es sehr wahrscheinlich ließe, daß Romulus, der eine Vestalische Jungfer zur Mutter gehabt; der von seinen Aeltern den Dienst der Vesta gesehen und erlernet; der gleichsam selbst zur Familie der Vesta gehört, ihr einen Tempel würde erbauet und den Dienst derselben recht feyerlich gemacht haben: so sey es in der That doch nicht geschehen. Denn der Tempel der Vesta liege nicht in der viereckigen Stadt Rom, Roma Quadrata, welche Romulus erbauet, da doch nie die Tempel der Götter, welche man öffentlich verehret, außerhalb der Stadt angelegt würden. Vestalische Jungfern habe er darum nicht eingesetzt, weil er sich an die Mißhandlung erinnert, die seine Mutter als eine solche Jungfrau erlitten; und weil er keine Uebertreterinn, die ihre Keuschheit nicht bewahret

396) Dion. Halic. lib. 2, pag. 125.

wahret hätte, würde haben bestrafen können, indem ein gleicher Fall in seiner eigenen Familie vorgefallen, und ungestraft geblieben wäre.

Es war an diesem Feste, welches den 9ten Junius, die V. Idus Iun., gefeyert wurde, eine besondere Gewohnheit, daß man die Esel, welche das Getraide auf der Mühle klein mahlen musten, in diesen Tagen feyern und von ihrer alle Tage gewöhnlichen Arbeit ruhen ließ. Das geschahe deshalb, weil man durch die Vesta, das ist, durch das Feuer, dahin gekommen war, daß man den Teig wirklich im Ofen zu Brod backen konnte, da man sich sonst mit getrocknetem und zerriebenem Korn, ohne Brod daraus zu backen, hatte behelfen müssen. Denn über 580 Jahr lang, von Erbauung der Stadt an, hatte man in Rom keine Becker, weil man die Kunst, Brod zu backen, nicht verstand, sondern nur Pinsores, Kornstampfer.[397]) Dieses Backen verrichteten, so wie das Kochen, die Frauensleute, und es war von dreyerley Art und Beschaffenheit. Die erste Art des Brodtes war sehr stark gesäuert, und hieß panis Artopoicus; die andere Art ward in eisernen Pfannen gebacken, und hieß Clibanites; die dritte Art wurde im Backofen gebacken, und hieß Furnaceus. Dergleichen Backwerk, im Kleinen, so viel ein Jeder in seiner eigenen Haushaltung brauchte, verrichteten die

397) Plin. lib. 18, 11, p. 444. Non Marc. p. 152.

die Frauensleute. Wie aber nachher die Brodbecker aufkamen, welche in großen Oefen für die ganze Bürgerschaft Brod lieferten: so bereiteten die Frauensleute im Hause nur das niedliche Backwerk von allerley Kuchen u. d. gl.

Da man nun in den Häusern kleine, und sonderlich leckere Kuchen backte, so hatte man, um dazu gutes Mehl zu erlangen, bequeme Handmühlen, damit man sich das Mehl so fein mahlte, als man es immer haben wollte. Diese kleineren Handmühlen wurden auch im Lager gebraucht. Aber den Beckern konnten solche Mühlen nichts verschlagen, daher verschafften sie sich weit größere, und ließen sie so einrichten, daß sie von Eseln getrieben oder getreten werden konnten. Man nannte sie Eselmühlen, molas asinarias. Und diese Esel hatten in dem Feste der Vesta nicht nur Ruhe, daß sie die Mühlen nicht treiben durften, sondern man schmückte sie auch auf. Die Auszierung bestand darinn, daß man kleine Brodte backte, sie wie Perlen auf eine Schnur zog, und den Eseln um den Hals hängte, weil sie der Becker ihre besten Handlanger waren. Es hatte aber noch ein anderes Verdienst die Esel zu dieser Ruhe verholfen, welches Verdienst zwar nur der Esel des Sileni allein hatte, das aber doch allen andern mit zu statten kam. Das Verdienst bestand darinn, daß dieser Esel durch sein Geschrey die Vesta, welche wohl bezechet im Grase

schlief, aufweckte, da eben Priapus ihr nachstellte, und sie durch dieses Geschrey zu rechter Zeit von solchen Nachstellungen befreyet wurde. Diese Völlerey ließ sich Vesta zu Schulden kommen, als einsten die Cybele den Göttern einen Schmauß gab, wobey sich fast alle besoffen, und wo sich Silenus mit seinem Esel als ein ungebetener Gast auch eingefunden hatte. [398])

An diesem Opferfeste der Vesta hatten die römischen Franen die Gewohnheit, daß sie barfuß zum Tempel der Vesta giengen, zum Andenken des ehemaligen Zustandes und der Lage desselben, da man nicht hinkommen konnte, ohne erst durch eine Pfütze hindurch zu waten, wenigstens nicht trockenen Fusses dahin kommen konnte. Dieser Sumpf ist zwar nachmals ausgetrocknet, und die Gegend erhöhet worden, aber den Gebrauch, barfuß dahin zu gehen, hat man beybehalten. [399])

Jupiter hatte unter den vielen Namen, welche man ihm gegeben, auch den, daß er der Becker, pistor, hieß. Auf dem Tarpeiischen Berge hatte er einen Opferaltar, und der ist ihm, entweder in dem Feste der Vesta, oder bald nachher errichtet worden. [400])

§. 69.

398) Ouid. Fast. lib. 6, 319-346. lib. 3, v. 307-347.

399) Ouid. l. c. v. 395 sq.

400) Ouid. Fast. lib. v. 350-394.

§. 69.

De Matralibus ſ. Matutae Matris Feſto.

Am 10ten Junius, die IIII. Id. Iunii, folgten die Matralia. [401]) Dieſes Feſt gründete ſich auf eine fabelhafte Geſchichte und Erzählung. Es iſt dieſe. Ino, eine Gemahlinn des Boeotiſchen Königs Athamas, wurde von der Juno raſend gemacht, und in dieſer Raſerey ſtürzte ſie ſich mit ihrem jungen Prinzen, bey dem Corinthiſchen Iſthmus, ins Meer. Sie erſoff aber nicht darinn mit ihrem Kinde, ſondern ward bis nach Italien an den Ausfluß der Tiber getrieben. Die Carmenta, Evandri Mutter, nahm beyde liebreich auf, und ſpeiſete ſie mit friſch gebackenen Kuchen. Ehe ſie aber in dieſe gute Herberge kam, hatte ſie auf ihrer Waſſerreiſe viele Gefahr zu überwinden, nicht nur wegen des Waſſers und der Wellen, ſondern weil die Maenaden, auf Anſtiften der Juno, ihr Kind ihr wegnehmen wolten, wovon ſie doch durch den Hercules, der eben aus Spanien mit Geryonis Kühen anlandete, errettet wurde. [402])

Servius Tullius ſoll ihr ſchon einen Tempel, auf dem Ochſenmarkte, erbauet und ihren Dienſt eingerichtet haben; in der Volſkiſchen Stadt Satricum wurde ſie ſonderlich hoch, von den Latinern aber, wenig geachtet. [403]) So

401) Ouid. Faſt. 6, v. 469. Siehe Theil 1, p. 685 ſq.

402) Apollod. lib. 1, 9, §. 1, p. 39 erzählt dieſe Geſchichte.

403) Ouid. Faſtor. 6, v. 477.

So viel man aus dem, was Ovid, Apollodor und Plutarch von der Matuta angemerkt haben, abnehmen kann, so haben etwa die Gebräuche bey ihrem Feste, matralia genannt, darinn bestanden, daß sich die römischen Matronen in dem Tempel der Göttinn versammlet, und ihr frische gebackene Kuchen geopfert haben, um der Carmenta, welche die Jno bey ihrer Ankunft damit gespeiset, nachzuahmen. (404) Dabey liefen sie aus einem Winkel des Tempels in den andern, die Angst ab-

zu-

v. 477 sq. und Livius, lib. 5, 19. 23. lib. 25, 7. reden von dem Tempel, und Livius, l. 6, 23 von dem Dienst bey den Volskern. Ovid. l. c. v. 481-549 erzählt die ganze Geschichte ausführlich, und zu dessen Erläuterung muß man sich erinnern, daß Bacchus ein Hurenkind war, und daß seine Mutter Semele durch einen Wetterstrahl umkam, da denn die Jno dieses uneheliche Kind des Jupiters zu sich nahm, und erzog, weil Semele ihre Schwester war. Juno aber, Jupiters Gemahlin, hatte einen Zorn und Eifersucht ohne Gränzen, und verfolgete die Jno bis aufs äußerste. Da die Jno bey der Tiber angekommen war, wollten die

des, auf Anstiften der Juno, die Jno und ihren Sohn Melecertes zerreissen. Sie hielten sich in dem Walde Strimelene, bey des Evanders Wohnplatz an der Tiber auf. Außer Ovidius gedenkt keiner dieses Waldes. Die Maenades aber waren die gewöhnlichen Gefährten des Bacchus, und seine Opferpriesterinnen hießen Thyades. Hercules verjagt diese Maenades, und läßt sich mit der Jno in ein Gespräch ein, darin er sich insonderheit erkundiget, ob etwa die Juno sie so verfolge. Das will die Jno nicht gerne gestehen.

404) Ovid. l. c. v. 531-534.

zubilden, welche die Göttinn ausgestanden hatte, da sie in Gefahr war, von den Maenaden zerrissen zu werden. Zugleich sollte das die Angst vorstellen, welche die Amme des Bacchus empfunden, als Semele, Bacchus Mutter, vom Wetterstrahl getroffen und verbrannt wurde: und es sollte ferner eine Nachahmung der Ino seyn, welche über den Tod des Bacchi höchst betrübt, und wegen des verbotenen Umganges ihres Mannes, Athamas, mit ihrer Magd Periphera, voll Zorn, Eifersucht und Grimm war, und sich daher vom Felsen Moluris, bey Corinth, ins Meer stürzte. [405])

Ferner baten die Matronen, die Göttinn Matuta möchte doch ihren Schwester- und Bruderkindern günstig und gewogen seyn, so wie sie sich des Kindes ihrer Schwester, der Semele, des Bacchus nämlich, in seiner zarten Kindheit mütterlich angenommen hatte. [406]) Den Schluß machte das Austheilen häufiger Backenschläge, κολαφισμα θεραπαινης, welche eine hiezu erkaufte und bestimmte Magd von allen Matronen aushalten muste. Das geschahe zum Andenken der ehemaligen Magd des Athamas, Periphera oder Antiphera, wie sie Plutarch nennet. Denn diese hatte mit dem Athamas Ehebruch getrie-

405) Pausan. lib. 1, 44, p. 108. Diesen Umstand hat auch Plutarch. in Camill. pag. 131 angemerkt, nur in der lateinischen Uebersetzung ist er, ich weiß nicht, warum, ausgelassen.

406) Ouid. Fast. lib. 6, v. 559 sq. Plutarch. Quaest. rom. 17.

trieben, und die Jno verrathen, daß sie den zur Aussaat bestimmten Waitzen gedorret, daher er nicht aufgegangen war, wodurch Mißwachs und Theurung entsprungen. Wie sich nun die Jno durch Austheilung reichlicher Ohrfeigen an ihre Magd zu rächen suchte: so suchten es bey diesem Feste ebenfalls die zusammen gekommene Frauens, durch diese Ohrfeigen vorzustellen. [407]) Daher durfte auch kein Knecht und keine Magd in den Tempel dieser Göttinn kommen, wie denn deshalb vor der Thür desselben ein Aufseher mit einer Peitsche stand, und solches bekannt machte, indem er ausrief: Ne seruus introeat neue ancilla.

§. 70.

De Fortunae virilis Festo.

An eben dem Tage, da das vorhin beschriebene Fest von den Frauen gefeyert wurde, nämlich am 10ten Junius, die IIII. Id. Iun., begiengen dieselben auch das Fest der Fortunae virilis, weil Servius Tullius an diesem Tage dieser Fortuna einen kleinen Tempel, der auf dem Ochsenmarkte stand, eingeweyhet hatte. In diesem kleinen Tempel stand das Bildniß des Königs Servius Tullius, es war aber mit Kleidern ganz bedeckt, welches sehr merkwürdig, obgleich seltsam war. Denn man konnte von dem Bildnisse nichts sehen, weil es gänzlich zugedeckt war. Das sollte wichtige und geheime

407) Ouid. l. c. v. 550 sq. Plut. Quaest. rom. 16.

me Bedeutungen haben. Die Fortuna hatte sich in den König verliebt, wollte solches nicht öffentlich bekannt haben, und besuchte ihn nur des Nachts, durch ein kleines Fenster, das sollte die Verhüllung dieses Bildnisses bemerken. Andere sagen, daß das Volk durch den Tod des Königs Tullius ungemein wäre betrübt worden, und daß dieser Schmerz sich bey dem jedesmaligen Anblick dieses Bildnisses, welches damals noch nicht verhüllet war, erneuert hätte. Man hätte es daher bedeckt, und so sey nach und nach der Schmerz gelindert worden. 408) Das hölzerne Bild war vergoldet, und es wurde als ein großes Heiligthum gehalten, weil es bey einem Brande, der den ganzen Tempel und alles, was darinnen war, verzehrt hatte, allein unbeschädigt geblieben war. 409)

Die Verehrung der Fortunae virilis, und dieses am 10ten des Junius eingefallene Fest, wurde von Frauensleuten begangen. Die Feyerlichkeit bestand in Beten und Räuchern, wie man davon oben §. 35. nachsehen kann.

§. 71.

De Festo Concordiae.

Dieser zehende Tag des Junius war auch zur Verehrung der Göttinn Concordia bestimmt. Im 6ten §. ist bemerket worden, daß M. Fur. Camillus

408) Ouid. Fast. lib. 6, v. 569 sq.

409) Dion. Halic. lib. 4, p. 243. Ouid. l. c. v. 611 sq.

millus am 6ten Januar einen Tempel der Concor-
dia eingeweyhet habe: und §. 34 ist angezeigt, daß
man dem Janus, der Concordia, der Salus und
dem Pax am 30sten März ein Fest angesetzet, da:
rin sie gemeinschaftlich sollten verehrt werden. An
diesem Tage wurde die Concordia allein verehrt,
wie Ovid sagt, weil die Livia an dem Tempel, wel:
chen Camillus eingeweyhet hatte, verschiedene
Verzierungen angebracht, das Bildniß der Göttin
aufgeputzet, auch einen neuen Opferaltar errichten
lassen. 410) Tiberius hat an dem Tempel viele
Verbesserungen gemacht, und zum Andenken seinen
und seines Bruders Drusus Namen vor dem Tem:
pel einhauen lassen. 411)

Man kann hiebey, um das zu verstehen, was
Ovid 412) sagt, anmerken, daß in Rom ein sehr
reicher Bürger und Einwohner, Vedius Pollio,
in seinem Testamente verordnet hatte, es sollte von
seiner Verlassenschaft dem Volke ein prächtiges Ge:
bäude aufgeführt werden. 413) Er hatte selbst
ein so großes Haus, daß in ganz Rom keines dem:
selben gleich kam: und das schenkte er dem Staate.
Augustus ließ, nach dessen Tode, dieses Haus abbre:
chen, und gab vor, das prächtige Gebäude auf dem
Platz

410) Ouid. Fastor. l. 6, v. 637.

411) Dio Cassius, l. 55, 8, p. 778. l. 56, 25. p. 823.

412) Fast. lib. 6, v. 639 sq.

413) Dio Cass. lib. 54, 23, p. 752 f. τῳ δε δημῳ περικαλλες εργον οικοδομηθηναι κελευσας.

Platz aufführen zu lassen. Es geschahe aber nicht, sondern es wurde ein Porticus angelegt, welcher Porticus Liviae genannt wurde. Er war, so wie ehedem das Haus des Vedius Pollio, in der vierten Region der Stadt. Dahin zielen Ovidii Worte.

§. 72.

De Ioue inuicto.

An den Idibus dieses Monats, das ist am 13ten Junius, wurde dem Jupiter, unter dem Namen des Unüberwindlichen, ein Fest gehalten, weil an dem Tage, entweder vom Senat oder von Augustus, welches sich nicht bestimmen läßt, ihm ein Tempel geweyhet worden. Man weiß aber nichts weiter von den Gebräuchen des Festes. [414])

§. 73.

De Quinquatribus minusculis.

Im März ist von den großen Quinquatrien ausführlich gehandelt worden §. 32. Ein anderes und besondres Pfeiferfest wurde jährlich am 13ten dieses Monats gehalten. Der Censor, Appius Claudius, der sich durch so viele Stänkereyen und Unruhen berühmt gemacht, hat dazu den entfernten Anlaß gegeben. Es war von Alters her im Gebrauch, daß die Opferpfeifer im Tempel des Jupiters ihre Mahlzeit hielten. Die Censoren, worunter

414) Ouid. Fast. 6, v. 649. 650 gedenkt dessen nur mit ein Paar Worten.

unter dieser App. Claudius war, untersagten ihnen diesen alten Gebrauch, welches sie so empfindlich aufnahmen, daß der ganze Schwarm sich von Rom weg- und nach Tibur begab. Nun war in der ganzen Stadt Niemand, der bey den Opfern die Pfeifen bliese. Diese Sache, woran doch gelegen war, setzte den Senat in einige Verlegenheit. Sie fertigten also eine Gesandschaft nach Tibur ab, welche den Auftrag hatte, es dahin zu bringen, daß diese Leute wieder nach Rom zurücke kehrten. Die Tiburter wollten dazu gerne behülflich seyn, liessen die Pfeifer aufs Rathhaus berufen, und ermahnten sie, sich wieder nach Rom zu begeben. Da sie solche aber nicht dazu bereden konnten, fingen sie es auf andere Weise an, die mit der Handlungs- und Denkungsart dieser Leute mehr überein kam. Man stellte nämlich hin und wieder Gastgebote an, und lud sie dazu, um bey der Mahlzeit mit ihrer Musik aufzuwarten. Unter der Hand verstanden sich alle, welche sie eingeladen, daß sie sich bemühen wollten, die Pfeifer betrunken zu machen. Da diese Art Leute nun ohnedem gerne Wein soffen, und sie itzt dazu recht genöthigt wurden, geschahe es leicht, daß sie ganz betrunken wurden und einschliefen. Im Schlaf lud man sie auf Wagen, führte sie, ohne daß sie davon etwas merkten, nach Rom ab, ließ die Wagen und die besoffenen Pfeifer auf dem Markte stehen, und sie erwachten nicht eher von ihrem Rausch, als

am

am hellen Tage. Das Volk hatte die Wagen umringt, und wollte ſie nicht eher von denſelben herab laſſen, als bis ſie verſprochen hatten, in Rom zu verbleiben. Man erlaubte ihnen aber auch, daß ſie jährlich 3 Tage hindurch verkleidet mit Pfeifen und Muſik durch die Stadt ſtreichen durften; auch räumte man ihnen, als Leuten, die bey den Opfern mit ihrer Muſik aufwarteten, das Recht wieder ein, im Tempel zu ſpeiſen. [415]) Sie giengen aber deshalb verlarvet, bey dieſem Aufzug herum, damit ſie frey und ohne Scham blieben, daß ſie ſich ſo ſehr beſoffen hatten und von ihren Sinnen nichts wuſten, als man ſie wie Schweine in Tibur auf den Wagen geladen und nach Rom gebracht hatte. [416])

Etwas anders erzählt Ovidius die Sache; er ſagt nämlich, ein gewiſſer Libertus und reicher Mann hätte den Römern den Gefallen gethan, die Pfeifer wieder nach Rom zu ſchaffen. Er hätte ſie nämlich auf ſein Landgut gebeten, und trunken gemacht, zugleich aber die Anſtalt getroffen, daß verſchiedene beſpannte Wagen in Bereitſchaft ſtünden, worauf er dieſe Leute gleich hinauf ſetzen konnte. Als nun ihnen der Wein zu Kopfe geſtiegen, ſey ein Bote gekommen, welcher die unvermuthete Botſchaft gebracht, daß der ehemalige Herr des Freygelaſſenen, ſein itziger Patron, auf dem Wege ſey, ihn auf dieſem

415) Liuius, lib. 9, 30. c. 5, p. 172. Ouid. Faſt. l. 6,
416) Val. Max. l. 2, §. 4, v. 651 ſq.

sem Landgute zu besuchen. Er habe also alle besoffene Pfeifer in aller Eil auf die Wagen laden, und unter dem Vorwand, sie nach Tibur bringen zu lassen, nach Rom geführt. Es seyen aber das doch nicht alle Pfeifer, welche aus Rom nach Tibur gegangen waren, gewesen, sondern einige wären in Tibur zurücke geblieben; damit man das nicht gemerket, und den Mangel gewahr worden: so hätten die Pfeifer verlarvet bey ihrem ersten Aufzuge, auf Geheiß des App. Claudius, gehen müssen, weil man alsdenn Pfeifer und andere nicht unterscheiden konnte, bis in der Folge die übrigen aus Tibur auch zurücke gekehrt wären, und alles wieder im vorigen Stande gebracht worden. Daher sey die Gewohnheit entsprungen, bey den folgenden jährlichen Festen und Aufzug ebenfalls verkleidet zu gehen.

Dieses Pfeiferfest hieß Quinquatrus, und warum das? Weil die Minerva die Erfinderinn der Pfeifen war, und deren Fest, welches im März gefeyert wurde, Quinquatrus hieß, so wurde dieses, welches die Pfeifer, die gleichsam als ihr Hausgesinde waren, anstellten, eben also benennet. Da man aber doch diese Feyer von jenem Feste unterscheiden wollte, so hießen diese die kleinen Quinquatrien, Quinquatrus minusculae. [417])

§. 74.

417) Varr. de ling. lat. lib. 5, p. 47. Plut. Quaest. rom. 55.

§. 74.

De Stercoris deportatione ex Aede Vestae.

Jährlich am 16ten Junius, die XVII. Kal. Iun., wurde der Tempel der Vesta ausgekehrt, und dieses Auskehricht an einem besondern Ort geschaffet, oder in die Tiber geworfen. [418]) Es hieß dieses Auskehricht Stercus, aber ob es in die Tiber geworfen worden, ist zweifelhaft. Denn es finden sich mehrere Zeugnisse, worinn behauptet wird, daß dieses Auskehricht vom Capitolischen Berg an einem gewissen Ort, der am Fuße desselben gelegen, sey gebracht worden. [419]) Da man den Unrath so kostbar hielt, so ist leicht zu erachten, daß die Aussegung desselben mit vielen Ceremonien wird verknüpft gewesen seyn, so wie auch die Wegschaffung desselben; man weiß aber itzo nichts mehr davon. Das kann man anmerken, daß man die Zeit gleich nach der Reinigung des Tempels für vorzüglich bequem und geschickt gehalten hat, sich zu verheyrathen. Man siehet solches daher, weil Ovidius, da er seine Tochter verheyrathen wollte, bey der Flaminica, oder bey des Flaminis Dialis hochwürdigen Frau Gemahlinn anfragte, wann doch die glücklichste Zeit zum Heyrathen wäre; und er darauf diesen Bescheid erhielt: die erste Hälfte des Junius sey dazu unbequem, allein nachdem die Aussegung des

418) So meldet es Ouid. Fastor. l. 6, v. 711.

419) Varr. de ling. lat. lib. 5, p. 50. Festus, p. 526. it. p. 409.

des Tempels der Vesta vollbracht, denn sey es gut. [420])

§. 75.

De Palladis Festo.

Dieses Fest fiel auf den 18ten Junius, die XIIII. Kalendas Iulias, da man der Minerva oder Pallas in dem Tempel, der auf dem Aventinischen Berge war, Opfer brachte. Welche? und mit welchen Feyerlichkeiten? davon weiß man nichts mehr. [421])

§. 76.

De Summani Festo.

Wer Summanus gewesen, kann man mit Gewißheit nicht bestimmen. Man giebt ihn für den Pluto aus, kann aber keine sichere Gründe deshalb anzeigen. Daß er ein Gott der Nacht gewesen, ist wol gewiß, aber übrigens müssen die Römer ihn selbst nicht recht gekannt haben, denn Ovid sagt: quisquis is est. Man würde ihn gänzlich aus der Acht gelassen haben, wenn sein Name nicht bey dem römischen Pöbel dadurch wäre in Andenken geblieben, daß jährlich bey seinem Tempel die Hunde-Execution vorgenommen wurde, da man nämlich Hunde an Kreuzen von Fliedern-Holze aufhängete, weil sie nicht gebellet, als die Gallier das Capitolium bestiegen. Ihre Beschimpfung sollte dadurch noch grösser werden, daß man den Gänsen, welche

420) Fast. l. 6, v. 269 sq. 421) Fast. l. 6, v. 725.

welche durch ihr Schnattern die Besatzung aufgeweckt, jährlich große Ehre erzeigte. [422]) Der Tempel des Summanus soll im 475sten J. d. St. erbauet seyn: doch hat man einige Anzeigen, daß ihn schon T. Tatius verehrt habe. Sein jährliches Fest fiel auf den 19ten Jun., die XIII. Kalendas Iulias, ein.

§. 77.

De Fortunae Fortis Festo.

Dieses Fest war für dem Pöbel ein recht lustiges Fest, und wurde am 24sten Junius, die VIII. Kalendas Iulias, begangen. Der König Servius Tullius hatte der Fortunae Forti ein Fanum, an der Tiber, außerhalb der Stadt erbauet, und weil er von geringer Herkunft war, und endlich den königlichen Thron bestieg: so machte sich an diesem Tage das gemeine Volk, Knechte und Mägde lustig. Einige giengen zu Fuße nach dem Tempel, andere fuhren auf der Tiber dahin, und diese hatten ihre Fahrzeuge mit Kränzen geschmückt. Man schmauſete und trunk tapfer, daß sehr viele berauschet wurden, und alsdenn wurde Jauchzen, Singen, Lachen u. d. gl. allgemein. [423])

§. 78.

422) Liuius, lib. 5, 47. Plin. lib. 29, 4, p. 266. Ouid. Fast. lib. 6, v. 735 sq.

423) Fast. l. 6, v. 773 sq.

§. 78. *De Festo Iouis Statoris.*

Romulus hatte dem Jupiter Stator am 27sten Junius, die V. Kalendas Iulias, einen Tempel geweyhet, und daher wurde an dem Tage ein jährliches Fest angesetzt. Die Ursache, warum Romulus dem Jupiter den Beynamen Stator gab, war, weil er ihm und besonders seinen Truppen beystehen sollte, daß sie Stand halten, und die Sabiner, welche bereits das Schloß eingenommen hatten, wieder vertreiben möchten. Und bey der Gelegenheit gelobte er auch, den Tempel, den er nachmals wirklich erbauete, und das Fest, welches zum ewigen Andenken dieser merkwürdigen Sache jährlich sollte gefeyert werden. [424])

Am 28sten Julius, die IIII. Kalendas Iulias, wurde dem Quirino oder Romulo ein kleiner Tempel auf dem Quirinalischen Berge gewidmet, und daher ist in einigen Kalendern auch dieser Tag als ein festlicher Tag angemerkt. [425])

§. 79.

De Festo Herculis & Musarum.

Fulvius Nobilior fand bey den Ambraciern sehr schöne aus Thon verfertigte Musenbilder. Er dachte, daß sie in Rom besser aufbehalten wären, als an diesem geringen Orte, ließ sie deshalb dorten wegnehmen und nach Rom bringen. Zeuxis hatte sie gemacht. Die Ambracier führten über sol-

424) Liuius, lib. 1, 12. Ouid. Fast. 6, v. 793.
425) Fast. lib. 6, v. 795.

solchen Raub, obgleich vergebens, bittere Klagen. [426]) Im 516ten J. d. St. ließ der eben genannte Censor M. Fulvius Nobilior dem Hercules und den Musen einen Tempel erbauen, von dem Gelde, das er als Censor eingehoben hatte, und setzte darinn die von den Ambraciern entführten Bilder der Musen. Weil man aber nachmals wol nicht viel an die Ausbesserung und Unterhaltung des Tempels gewendet, so war er in 204 Jahren so verfallen, daß keine Ausbesserung etwas helfen wollte, sondern Marcius Philippus ließ ihn im 720sten J. d. St. von Grund aus neu aufführen. [427])

Warum hatte aber Hercules und die Musen einen Tempel? Weil Hercules den Evander die Buchstaben gelehrt, und die Musen, Beförderer der Wissenschaften sind. Denn damals hatte man noch keine öffentliche Schulen, sondern aus Freundschaft unterrichtete einer den andern. Im 520sten J. d. St. ist die erste Schule angelegt, darinn Kinder vor Geld konnten unterwiesen werden. [428]) Das Fest, welches dem Hercules und den Musen gemeinschaftlich gefeyert wurde, ward am 30sten Julius, Pridie Kal. Iulias, gehalten, vielleicht ist der Tempel an dem Tage eingeweyhet worden.

426) Plinius, lib. 35, 10, p. 577. Liu. lib. 38, cap. 43.

427) Sueton. Aug. 29. Ouid. Fast. lib. 6, v. 797.

428) Val. Max. lib. 2, 1, §. 4, p. 133. Plut. Quaest. Rom. 59. Sero coeperunt mercede docere, ac primus aperuit ludum litterarium Sp. Caruilius, Caruilii illius Libertus, qui coniugem primus repudiauit.

Das siebende Capitel.

Von den Festen des Monats Julius.

§. 80.

De Kalendis Iuliis.

Der erste Tag dieses Monats **Julius** war bey den Römern die gewöhnliche Zeit, da man die gemietheten Wohnungen veränderte, und die alten mit neuen verwechselte. [429]) Bloß deshalb ist dieser Tag merkwürdig.

Daß

429) Cicer. Famil. l. 13, ep. 2 — — Euandro, qui habitat in tuo *Sacrario*. Was heißt dieses? *Sacrarium* wenn es von Tempeln und Capellen gesaget wird, bezeichnet den Ort, darinn man die heiligen Gefäße, und was etwa Kostbares im Tempel war, verwahrete. Wenn man aber von Bürger-Häusern redet, so versteht man den Ort darunter, wo der Haus-Götze aufgestellet war; oder, in noch weiterm Verstande, das ganze Hintergebäude des Hauses, wo man die jährlichen Familienfeste zu begehen pflegte, und wo man auf beyden Seiten Zimmer für gute Freunde hatte. Das meynt hier Cicero. Dergleichen Gelegenheiten hatten die Griechen und Römer nicht nur in ihren Wohnungen in der Stadt, sondern auch auf ihren Landgütern. Cicero in Verrem, lib. 4, de Signis, c. 2. Von einem Sacrario auf dem Lande redet Cicero pro Milone, cap. 31. Es war nämlich auf dem Haushof des **Galli** ein *Sacrarium Bonae Deae*, wo auch, wie gewöhnlich, ein **Altar** stand. Dieser Hof war sehr geräumlich, weil zwo Partheyen daselbst mit einander schlagen, und den **Clodius** ermorden konnten. **Clodius** und **Milo** hatten ein zahlreiches Gefolge bey sich, und diese wurden in dem Sacrario *T. Sextii Galli* handgemein. Das eigentliche Sacrarium war freylich die aedicula Bonae Deae, es hieß aber auch der ganze

Daß die Römer am 1sten Julius gewohnt waren, gemiethete Häuser zu beziehen, siehet man daher, weil es Cicero seinem Bruder meldet, daß er um diese Zeit für ihn ein Haus gemiethet habe, daß er aber einige Monate darauf in sein Eigenes, welches in der Carinischen Gasse lag, in Carinis, werde einziehen können, [430]) welches bis itzt noch habitatores Lamiae, gemiethet hätten. Was sind Lamiae? Das bedeutet so viel, als Edelleute. [431]) Im besondern Verstande aber wurden Personen aus der Familia Aelia Lamia darunter gemeynt. Denn das Aelische Geschlecht war in unterschiedene Familien zertheilet, darunter eine die Lamische hieß. Sie waren alle nur Plebeier, wurden aber wegen ihrer Tugenden und wegen der zum Nutzen des Staates verwalteten Ehrenämter, nobilitirt. Man kann mit Gewißheit nicht sagen, ob Cicero überhaupt Edelleute, oder Personen aus dem

ganze Raum um diesen kleinen Tempel ebenfalls Sacrarium. Dergleichen Hofraum hatte der Bildhauer Evander in des Memmii Behausung bisher inne gehabt, darin viele angefangene Statüen, nebst vielen Marmorstücken vorräthig lagen, mit welchen er nicht sogleich anderswo unter zu kommen wußte, daher Cicero eine Fürsprache einlegt. Daß aber auch solche Sacraria in Privathäusern kommen eingeweyhet werden, erhellet aus Sueton. Aug. 5.

430) Cicer. ad Q. Fratr. lib. 2, ep. 3.

431) Man siehet das deutlich aus dem Iuuen. Sat. 4, v. 154, denn er sagt, daß sich vor Domitian nun auch die Handwerksleute fürchten muften, nachdem er so viele Edelleute, *Lamias*, umbringen lassen.

Aelisch Lamischen Geschlechte meyne, doch ist das Letztere das Allerwahrscheinlichste, weil er mit L. Lamia ungemeine Freundschaft hielt, und dessen Ehre auf alle Weise zu befördern suchte. [432])

§. 81.

De Festo Ancillarum.

Am 7ten Julius, Nonis Quinctilibus, hat sich mancherley begeben, daher findet man diesen Tag im römischen Kalender ganz besonders bezeichnet. Es heißt:

1) Romulus non apparuit. Was ist das? Das soll anzeigen: der 7te Julius ist der Tag, an welchem Romulus aus der Welt weggeschafft worden. Scaliger hat auch aus astronomischen Gründen und Rechnungen erwiesen, daß am 7ten Julius die Ermordung Romulus geschehen sey. [433]) Die Ursachen davon werden sehr verschiedentlich angegeben, wie auch der Ort, wo es geschehen; am wahrscheinlichsten im Campo Martio. [434])

2) Populifugium ist das Zweyte, womit dieser 7te Julius bezeichnet wird. Es zielt das gleichfals auf die Ermordung des Romulus. Denn,

ob

432) Das zeiget sich deutlich Famil. l. 11, ep. 17. l. 12, ep. 29. Horat. lib. 3, Od. 17. Plin. lib. 7, 52, p. 466 rühmen den L. Lamia eben: falls.

433) De emendat. temp. lib. 5, pag. 395.

434) Plutarch. in Rom. pag. 34. Liuius, lib. 1, 16. Lamprid. in Commodo, c. 2, pag. 477.

ob zwar einige behaupten, daß er auf dem Rathhause von den Senatoren darum sey ermordet, in Stücken gehacket und von ihnen unter ihren Oberkleidern stückweise weggetragen worden, weil er so tyrannisch zu regiren angefangen: so ist doch wahrscheinlicher, daß er von den Bürgern, da er eben eine Anrede an das versammlete Volk gehalten, getödtet worden. Gleich darauf retteten die Mörder sich durch die Flucht. Und daher wurde der Tag mit dem Namen Populifugium belegt. [435])

3) Das Dritte, womit dieser Tag im Kalender bemerkt wird, ist: Nonae Caprotinae item Festum Ancillarum. Das erste beziehet sich darauf, daß der Juno Caprotina an diesem Tage von Frauensleuten unter einem wilden Feigenbaum, sub caprifico, ein Opfer gebracht wurde. [436]) Das Andere gehet auf folgende Begebenheit. Als die Gallier aus Rom waren vertrieben, durch den Krieg aber die Macht der Römer sehr war erschöpfet worden: so erhielten die benachbarten Völker neuen Muth, gegen Rom etwas zu wagen. Sonderlich rückten die Latiner an,

435) So meldet Dion. Halic. lib. 2, pag. 118. 119. Varro de ling. lat. l. 5, p. 47 gedenkt auch einer Flucht des Volkes, welche aber zu einer ganz andern Zeit vorgefallen.

436) Varro de ling. lat. lib. 5, p. 47.

kamen dichte vor die Stadt, und verlangten, daß man ihnen die Töchter der Römer zu Ehegenossen geben sollte, so wollten sie in Frieden abziehen. Der Senat war sehr bedenklich, und konnte sich zu nichts entschließen. Endlich kam eine Magd, die viel Verstand hatte, mit Namen Tutula, Tutela oder Philotis, und gab den Anschlag: der Rath sollte sie und andere Mägde nehmen, als römische Jungfern auskleiden, und sie den Latinern zuschicken. Sie nahm zugleich die heimliche Abrede, daß, wenn sie eine gelegene Zeit sähe, sie ein Zeichen geben wollte, auf welches die Römer einen Ausfall auf die Latiner thun sollten. Der Anschlag gefiel, und die Tutula, muste selbst wohlgebildete und solche Mägde aussuchen, welche einen guten Anstand hatten, denen man ein römisches Frauenskleid anlegte und sie so geschmückt nach dem Lager der Latiner abschickte. Diese merkten den Betrug nicht, machten sich mit den erhaltenen Jungfern recht lustig, und ließen sich sonderlich den Wein dabey gut schmecken. Als darauf alles im Lager stille und im ersten Schlaf war, verbarg die Tutula und ihre Gefährtinnen die Degen und Gewehre der Latiner, stieg auf einen wilden Feigenbaum, der nahe bey dem Lager war, und gab den Römern das verabredete Zeichen. Sogleich

gleich brachen diese aus der Stadt, fielen das Lager an, und trugen den Sieg daron. Zur Vergeltung dieser edlen That, ward den Frauensleuten aus dem öffentlichen Schatz eine Aussteuer gegeben, sie freygelassen und ihnen erlaubt, solche Kleider zu tragen, als sie angehabt hatten, da sie in das Lager ausgegangen waren. Den Tag, daran solches geschehen, nannte man Nonas Caprotinas, machte ihn zu einen Feyertag, den sonderlich die Frauensleute, und vorzüglich die Mägde heilig hielten, da sie die Milch, welche aus den wilden Feigenbäumen zu quillen pflegt, opferten, sich sehr schmückten, durch die Stadt giengen, auf die, welche ihnen entgegen kamen, schimpften, sie auch wol angriffen, als ob sie Feinde wären, wodurch sie das abbilden wollten, was bey dem Treffen der Römer und Latiner vorgefallen war. Endlich setzten sie sich nieder zum Essen, und zwar unter Hütten von Feigenzweigen. [437])

§. 82.

De Festo Deae Vitulae.

Man weiß nicht viel von diesem Feste, findet es auch nicht in allen Kalendern: wo es aber stehet,

437) Wenn man, was Plutarch. in Camillo, p. 145. 146. und Macrob. Sat. lib. 1, 11, p. 239 schreiben, zusammen nimmt: so erhält man die hier ertheilte Nachricht. Einer erläutert und ergänzet den andern.

da ist es auf den 8ten Julius, in diem VIII. Idus Iulii, angesetzet. Es hieß Festum Vitulae oder auch Vitulatio solemnis a pontifice facta. Vitula soll die Göttinn der Freude seyn, oder die Göttinn des Sieges. Daher hat man das Wort vitulari gemacht, welches bedeutet, liebliche freudenvolle Lieder anstimmen. Die Griechen nennen das παιανιζειν. [438]) An diesem Feste muste der Oberpriester freudige Lieder anstimmen: Aber wie und wem zu Ehren? das ist unbekannt. [439])

§. 83.

De Festo Fortunae Muliebris.

Dieses Fest wurde am 6ten Julius, Pridie Nonas Quinctilis i.e. Iulii, begangen, weil an dem Tage vom Consul Proculus Virginius, der Tempel dieser Göttinn eingeweyhet worden. [440]) Die entfernte Gelegenheit zu dieser Feyer war, daß der gemeine Pöbel in Rom die verlangten Vorsteher des gemeinen Volkes, tribunos plebis, erhielte. Auch war damals in Rom eine ungemeine Hungersnoth, daß man aus Etrurien, Campanien und Sicilien Getraide anschaffen muste. Der Senator C. Marcius, welcher die Vol-

438) Virg. Aen. lib. 6, v. 657.

439) Man weiß weiter nichts, als was Macrob. Sat. lib. 3, 2, p 385. 386 meldet, welches ich hier kürzlich angezeiget habe.

440) Das sagen Dion. Hal. l 8, p. 525 klare Worte, daß ich gar nicht weiß, woher in manchen römischen Kalendern dieses Fest auf den 14ten Julius angesetzet worden.

Volskische Stadt Carioli mit großer Tapferkeit erobert, und ungemeinen Muth hatte, gab bey diesen Umständen den Anschlag; man sollte dem Pöbel nicht eher Getraide zukommen lassen, als bis sie ihre Vorsteher wieder abgeschafft, und darauf völlige Verzicht gethan hätten. Hätten alle Senatoren gleichen Muth gehabt, so möchte die Sache vielleicht durchgegangen seyn: nun aber ließ man ihn im Stiche, er wurde vor dem höchsten oder Obergerichte, iudicio populi, angeklagt, und es würde ihm schlecht gegangen seyn, wenn er nicht in der Nacht sich heimlich davon gemacht, und zu den Volskern wäre übergegangen. Diese wiegelte er zum Kriege auf, ward ihr Feldherr, und rückte mit einer Armee gegen Rom an. Man sandte ihm Gesandten, ja gar die Oberpriester entgegen, und wollte mit ihm Friede machen, aber er war unerbittlich. Endlich erschien seine alte Mutter Veturia und seine Ehefrau Volumnia, welche noch in Rom geblieben waren, mit zween kleinen Söhnen und baten, der Stadt und seiner Angehörigen zu schonen. Diese zwo ansehnliche Matronen wurden von einer großen Menge der vornehmsten römischen Damen begleitet. Die römischen Frauen weinten und wehklagten, aber Marcius blieb unbeweglich, bis er seine alte Mutter und seine Gemahlinn erblickte, welche ihn bewogen, von Rom wieder wegzuziehen. Die Männer wurden gar nicht neidisch, daß die Frauensleute das ausgerichtet, was

sie

sie zu Stande zu bringen, nicht vermocht hatten. Sie beschlossen vielmehr, daß diesem Glück der Frauensleute, Fortunae muliebri, ein Tempel sollte erbauet und feyerlich geweyhet werden. [441])

Als diese Frauen den Krieg so glücklich geendet, und nach Rom zurücke kehrten, kamen ihnen unzählige Menschen mit Freudengeschrey entgegen, und ganz Rom brachte die Nacht mit Schmausereyen zu. Am folgenden Tage beschloß der Senat, den Matronen öffentlich Dank abzustatten, und ein Denkmahl zu ihrem immerwährenden Ruhm aufzurichten. Auch ward durch Rath und Bürgerschluß beliebt, ihnen eine recht angenehme und anständige Belohnung zu ertheilen. [442]) Es verlangten aber diese Damen keine andere Belohnung, als die Erlaubniß, an der Stelle, wo sie zuerst ihr Gebet für das Wohl der Republik verrichtet hatten, einen Tempel zu erbauen, und jährlich an dem Tage zu opfern, an welchem sie das drohende Unglück abgewendet hätten. Sie erhielten das und weit mehr. Denn der Rath und das Volk ließen zu dem Tempel einen Platz ankaufen, wiesen zu den jährlichen Opfern die erforderlichen Kosten an, und stellten den Frauen frey, daß sie nach ihrem Belieben eine Matrone zur Priesterinn der Fortuna erwählen könnten.

441) Livius, l. 2, 34-40
442) Dion. Halic. lib, 8, pag. 525.

ten. Die Valeria wurde gewählt, und dieses aus der Ursache, weil sie den Anschlag gegeben, eine solche Gesandschaft von Frauenspersonen abzuschicken, und die Veturia überredet hatte, sich mit in diese Gesellschaft zu begeben. Der Rath verdung darauf den Bau des Tempels, und die Verfertigung des Bildnisses der Fortuna an Baumeister und Künstler; doch ließen auch die Matronen für sich ein besonderes Bild der Fortuna machen, welches eher fertig wurde, als das andere, und daher den Vorzug erhielt, daß es auch eher aufgerichtet wurde. Wie am Tage der Einweyhung beyde Bilder geweyhet wurden; so redete das Bildniß, welches die Matronen hatten verfertigen lassen, und sagte zweymal die Worte: RITE.ME.MATRONAE.DEDICASTIS. Endlich setzten die Matronen dieses Gesetz feste, daß dieses Bild, welches am Feste mit Kränzen geschmückt wurde, nie sollte Kränze erhalten, von Wittwen oder Frauen, die sich zum zweyten mal verheyrathet hätten, sondern von denen, die sich erst kürzlich zum ersten mal in den Ehestand begeben hätten. [443])

§. 84.

De Ludis Apollinaribus.

Apollo ist gleich vom Anfang an von den Römern verehrt worden. Im 320sten J. d. St. wurde ihm ein Tempel erbauet, [444]) und im 400sten

443) Dion. Halic. lib. 8, p. 526.
444) Liuius, lib. 4, 25.

ten Jahr ist einer eingeweyhet worden. [445]) Allein die Spiele, welche dem Apoll zu Ehren angestellt worden, sind etwas viel neuers und erst zur Zeit des zweyten Punischen Krieges eingeführt, wozu der Ausspruch des Oraculs zu Delphi Anlaß gegeben. [446]) Auch ein gewisser Wahrsager, Marcius that den Ausspruch, daß, wenn die Römer glücklich seyn wollten, müsten sie dem Apoll Spiele anstellen. [447]) Es geschahe also, doch war noch nicht beschlossen, daß die Spiele jährlich und immer dauern sollten, auch war noch kein Tag im Jahr bestimmt, an dem sie sollten gehalten werden. Wie die Spiele aber vier Jahre fortgedauert hatten, so ward im 545sten J. d. St. ein Tag festgestellt, und das war der 5te Julius, dies III. Nonas Quinctiles. [448]) Ungeachtet dieser deutlichen Nachricht und ungeachtet die allerältesten römischen Kalender diesen Tag so klar bestimmen: so haben doch einige den 11ten Julius, d. V. Id. Quinctil., zu diesen Spielen angesetzet.

Diese Ludi Apollinares waren von der lustigen Art, nämlich Ludi Musici, Scenici, gymnici, auch Venationes, Thiergefechte, und pflegten im Circo Flaminio gehalten zu werden. Die Schaubühne in diesem Circo war alsdenn nur

von

445) Liuius, lib. 7, 20.

446) Liuius, lib. 23, 11 führt den Ausspruch an.

447) Liuius, lib. 25, 12 macht auch diese Wahrsagung bekannt.

448) Liuius, lib. 27, 23.

von Brettern leichte weg aufgeschlagen, opus subitarium, und wurde gleich abgebrochen, so bald das Gefechte der Menschen und der Thiere den Anfang nahm.

§. 85.

De natali C. Iul. Caesaris.

Julius Caesar war am 12ten Quinctil, die IIII. Idus Quinctil, geboren. Er nannte den ganzen Monat nach seinen Namen, Julius, und die Römer musten sich anstellen, als ob sie sich jährlich an seinem Geburtstag freueten, daß er, der Unterdrücker ihrer Freyheit, geboren worden. [449]) Ja es ward eine große Leibes- und Geldstrafe darauf gesetzt, wenn Jemand versäumte, diesen Tag mit Frohlocken zu begehen. [450])

§. 86.

De Festo Castoris & Pollucis.

Castor und Pollux, Dioscuri mit einem Namen benannt, waren die Schutzgötter der Seefah-

449) Dio Cass. lib. 44, 5, pag. 383.

450) Dio Cass. lib. 47, 18, p. 503. Macrob. Sat. l. 1, 12, p. 248. Dio Cassius sagt in der angeführten Stelle: Ac quoniam die Caesaris natali Apollinares ludi fiebant, pridie eius diei, natalitia Caesaris peragi iusserunt: quod Sibyllino oraculo interdictum esset, ne ea dies alio cuidam deo, praeter Apollinem festo esset. Hieraus läßt sich abnehmen, worauf einige Kalender sich gegründet, die den 11ten Julius zu den Spielen des Apollo angesetzet haben. Sie gründen sich nämlich auf eine Gewohnheit, und einen Gebrauch, der zu Jul. Caesars Zeiten beobachtet wurde, die Spiele nicht den 5ten, sondern den 12ten, und endlich den 11ten Julius zu halten.

fahrenden. Ihnen wurde am 15ten Julius, Idibus Quinctilis, ein jährlich Fest gehalten. An dem Tage musten die Ritter einen prächtigen Aufzug halten. Wie es dabey hergegangen, ist schon sonst gemeldet, da auch der erste Anlaß dieses Festes bemerket worden ist. [451]) Man stellte verschiedene Opfer an, hielt allerley Spiele in der Rennbahn und zog feyerlich durch die ganze Stadt.

§. 87.

De Coena Pontificiali.

Die Priestermahlzeit, Coena Pontificialis, war kein Fest, sondern ein Antrittsschmaus, wenn ein neuer Priester erwählt war, und sein Amt übernahm. Da es nun vielerley Priester gab, so waren auch diese Antrittsschmause von vielerley Art, als Coenae Pontificiales, Augurales, Saliares, Decemuirales, und mit einem Worte, es gab so viel Coenas Sacerdotales, als Collegia Sacerdotum waren. Auf welche Weise sind aber diese Mahlzeiten in den Kalender gekommen? Weil die Priester es sehr lustig und üppig bey ihren Schmausereyen hergehen liessen: oder was es sonst vor eine Ursache seyn mag. Daß die Schmausereyen gehalten worden, kann man beweisen: [452]) aber warum sie in einigen Kalendern angemerkt sind, davon weiß man außer voriger Muthmaßung keine gewisse Ursache.

Noch

451) Siehe Th. 1, p. 102 f.

452) Macrob. Sat. lib. 3. 13. p 354 führt ein Exempel eines solchen Schmauses an.

Noch weniger kann man erweisen, daß der Pontifex maximus zweymal im Jahr einen öffentlichen Schmauß gehalten; Macrobius Saturn lib. 2, 9, p. 354. sagt nur bloß von einem Schmauß desselben, da er sogar die Gerichte beschreibt, welche aufgetragen worden. Die Mahlzeit war allerdings nach römischer Art prächtig und kostbar. Das mehrste bestand aus Seeschnecken, Fischen und Muscheln. Auch fehlte es nicht an Austern, davon die Römer große Liebhaber waren, und am Geschmack zu unterscheiden wusten, ob es inländische oder ausländische Austern waren. Wenn sie auf Reisen waren, ließen sie sich öfters die Austern, als einen guten Leckerbissen, weit nachschicken. [453])

* Macrobius meldet Folgendes von dem Gastgebote, welches einiger Erläuterung bedarf. Er schreibt l. c. (in meiner Ausgabe des Macrobius stehen diese Worte, l. 3 c. 13, p. 340, vielleicht ist im Mspt. ein Schreibfehler.) Coena haec fuit. Ante Coenam Echinos, Ostreas crudas quantum vellent, Peloridas, Spondylos, Turdum, Asparagos. Subtus Gallinam altilem, patinam Ostrearum, Peloridum, Balanos nigros, Balanos albos: iterum Spondylos, Glycomaridas, Vrticas, Ficedulas, Lumbos Aprugnos, altilia ex farina inuoluta, Ficedulas, Murices & Purpuras. In Coena sumina, Sinciput aprugnum, patinam piscium, patinam suminis, anates, Querquedulas elixas, lepores, altilia assa, panes picentes.

Echinus ist hier vom Seeigel, einem Fische, zu verstehen; es gedenket ihrer auch Plinius zufälligerweise. Plin. lib. 32, 9, p. 417. lib. 18, 35, p. 524. Apricius, Coelius, lib. 9, 8, p. 254. *Pe-*

453) Plin. lib. 32, 6, p. 403. Athenaeus, lib. 1. 7, p. 7.

Peloris, πελωρις, war eine kleine Art Taſchenkrebſe, welche an der Küſte von Rhegium, und bey dem Sicilianiſchen Vorgebirge Pelorum gefangen wurden.

Spondylos, nicht Sphondylos, wie es in verſchiedenen Ausgaben des Macrobius geſchrieben iſt, bezeichnet eine Art kleiner Fiſche, deren Plin. lib. 32, 11, pag. 433 gedenkt.

Turdum. Turdus heißt ein Krammtsvogel. Weil aber hier von Fiſchen beſonders gerebet wird: ſo wird darunter ohne Zweifel ein Seefiſch verſtanden. Wie er beſchaffen geweſen, kann man nicht ſagen. Plinius, lib. 32, 11, pag. 433 ſagt nur: Turdus inter ſaxatiles piſces, nobilis.

Aſparagus, Spargel, oder andere junge Kräuter, welche man zum Saladt brauchte. Plinius, lib. 19, 8, pag. 578 ſq.

Balanus. Dieſes iſt eigentlich ein griechiſches Wort, βαλανος, und bedeutet eine Eichel, einen Kern, eine Kaſtanie u. d. gl. Es iſt aber auch eine gewiſſe Fiſchart, denn Plinius, lib. 32, 11 nennt ihn ausdrücklich, wenn er die verſchiedenen Seefiſche namhaft macht. Was hier eigentlich zu verſtehen ſey, läßt ſich wol nicht mit Gewißheit beſtimmen; denn es war nicht ungewöhnlich, daß die Römer Eicheln, und vornämlich Bücheln, welche ſüß ſind, aßen Plin. lib. 16, c. 5, pag. 226 ſq.

Glycomaridas ſoll heißen Glycimeridas, und war eine Art Seekrebſe. Plin. lib. 32, 11, p. 431.

Vrtica, Seeneſſel, ein Seethier, welches einem breiten Baumblatt ähnlich ſahe, und von Fiſchen, die es fieng und fraß, lebete. Plin. lib. 9, 45, p. 636.

Ficedulas, Schneppen, derer gedenkt Plin. lib. 10, v. 24, pag. 688.

Lumbos aprugnos muß es heißen. Denn Caprago oder Galega iſt wol ein Kraut, Geißraute genannt, und wird in der Medicin gebraucht, kann aber nicht geſpeiſet werden. Hingegen Lumbi aprugni ſind die Rücken von einem wilden Eber. Die Römer ſchnitten ein wildes Schwein zu verſpeiſen in drey Theile.

Der

Der erste war der Kopf des Schweins, *Sinciput aprugnum*, davon noch bis itzt eine Delikatesse gemacht wird; der andere war der Hals, oder das drüsige Halsstück, *Glandium* genannt; der dritte war der Rücken, *lumbus aprugnus*. Die Schinken theilten sie in verschiedene kleinere Stücke, um allerley Gerichte von verschiedenen Geschmack daraus zu verfertigen. Liu. lib. 35, 49. Das Bauchstück hieß *Abdomen* oder auch *Sumen*. Plin. lib. 8, 51, pag. 568. Ein solcher wilder Schweinsrücken wurde an vornehme Männer, bey Gelegenheit, zum Geschenk verschickt, als ein besonderes Leckerbischen. In des Ruricii episcopi Lemoviceni in Gallia, Briefen, welche er etwa im fünften Jahrhunderte geschrieben, lib. 2, ep. 42, ad Constantium, heißt es davon also: De deliciis transmissis gratias ago, & quantum indicastis, tantum me vtrorumque avium suscepisse significo; simulque etiam per pueros ipsos, qui nobis haec detulerunt, *tergus aprugnum* me pietati tuae indicio transmisisse; vt dum nos volatilia, quae transmisisti, deliciamur; tu bipede de quadrupede facto, satieris. Dieser Brief findet sich in Henric. Canisii lection. antiq. Tom. 1, p. 401. Ed. Amstel. ann. 1725.

Sumina. Sumen heißt oft so viel, als pantex porcae oder vbera porcae, das Bauchfell eines Schweins, woran sich die vbera befinden. Dieses Bauchfell, weil es aus Fetthaut und drüsigtem Fleisch, nebst der Schwarte bestand, hielten die Römer für sehr schön und wohlschmeckend, nur muste es jung, und von keiner alten Sau seyn, die schon oft geworfen hatte. Plinius, lib. 11, 37, pag. 810 giebt davon mehrere Nachricht.

Panes Picentes. Die Becker im Piceniſchen Gebiete gebrauchten zu ihrem Brodte viel Milch, und nahmen recht auserlesen Waitzenmehl dazu. Diese Milchbrodte, als ein fremdes Gebäcke, setzte man bey großen Gastgeboten an Statt des gemeinen Brodtes auf. Martial. lib. 13, Epig. 47.

Macrobius hat in dieser Erzählung der kostbaren Mahlzeit, des Weins gar nicht gedacht, man weiß aber, daß opiparae coenae auch kostbare Weine erforderten, als Vina Falerna, Caecuba, Massica &c. Horat. lib. 2, Od. 14, v. 25 sq. Plin. lib. 14, 6, pag. 135. Es wird also auch bey diesem Priesterschmaus nicht daran gefehlet haben. Wie kostbar dergleichen Antritts-Schmause gewesen, und wie viel Geld sie erfordert haben, läßt sich daraus abnehmen, daß manche Römer dadurch am Bettelstab gerathen sind, so wie eben dieses durch die Spiele geschehen, welche die Priester anstelleten, ludi sacerdotales. Davon Sueton. Cl. Drus. c. 9 ein Exempel anführet, und Senec. ep. 95, p. 467. Man kann bey allen diesen erklärten Worten Vossi Etymol. mit Nutzen nachsehen.

§. 88. *De Neptunalibus.*

Bey der Bestimmung des Tages, an dem die Neptunalia gefeyert worden, findet sich eine große Verschiedenheit. In dem Kalender des Julius Caesar werden sie auf den 1sten September, Kalendis Septembribus, angesetzet. Petavius in dem Kalender, den er aus dem Ovid, Columell und Plinius entworfen, setzt sie auf den 23sten Julius, die X. Kalendas August.; und Dempster hat sie auf den 28sten Julius, die V. Kalend. Aug., gesetzet. Es findet sich auch noch ein alter römischer Kalender, wo sie gleichfalls am 23sten Julius angemerkt stehen. Wer Recht hat, läßt sich schwerlich entscheiden.

Wie wurden sie denn gefeyert? Es kann vielleicht seyn, daß die Römer sie in Lauberhütten an der Tiber gefeyert, und den Corinthern nachgeahmt ha:

haben, welche ihre Neptunalia oder Ludos Isthmicos, am Strande des Isthmi gehalten haben. Diese Muthmaßung hat einigen Grund, weil Neptuni Tempel im Isthmo in einem Tannenbusch stand, worinn die isthmischen Spiele angestellt wurden. [454]) Aber mit Gewißheit läßt es sich doch nicht behaupten, daß die Römer an der Tiber in Hütten von grünen Zweigen die Neptunalien begangen haben. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Römer in dem Neptunusfest, so wie die Corinther, werden allerley Spiele angestellt haben, denn sie hatten bey so vielen Flotten, bey so weitläuftigen Handel zur See und großer Schiffahrt die Gunst des Neptuns höchst nöthig. In einem alten römischen Kalender steht auch ausdrücklich, Nept. Ludi & Feriae. Und da die Ludi Isthmici der Corinther von Melicerta oder Portumno einem Sohn der Ino oder Matuta ihren Ursprung haben, den die Römer hoch ehrten: so ist sehr glaublich, daß sie dieses Neptunus-Fest mit aller möglichen Feyerlichkeit, also auch mit verschiedenen Lustspielen, werden begangen haben.

* Melicerta hat den ersten Anlaß zu den ludis Isthmicis gegeben, wie Pausanias, lib. 2, 1, p. 111 meldet, und zugleich anzeiget, daß diese Spiele auch Sacra nocturna genennet worden. Sie wurden eine Zeitlang eingestellet, weil die Straßenräuber und Mörder, Sinis und Skiron, keine Reisende aus Attica nach Corinth kommen ließen. Hygin. Fab. 38, 178. Lucian.

454) Strabo lib. 8, p. 583.

cian. Imp. Trag. pag. 666, Tom. 2. Von Skiron sind die Nachrichten gar unterschieden, einige halten ihn vor einen Mörder. Diod. Sicul. l. 4, 59, p. 303. Andere vor einen braven und ehrlichen Mann. Plut. in Theseo, p. 4. Dem sey, wie ihm wolle, Theseus hat alle beyde umgebracht. Diod. Sic. lib. 4, 59. Hygin. Fab. 38. Plut. l. c. und da giengen die Isthmischen Spiele von neuen an, wurden aber nicht mehr bey Nachtzeit, sondern bey Tage gefeyert. Plutarch. in Theseo, pag. 11. Jedoch wurden sie nicht jährlich, sondern nur alle drey Jahre, angestellet. Pindar. Nemeor. Oda 6. Επῳδ. κωλ. ια. pag. 564, da hingegen die Römer ihre Neptunalia alle Jahr feyerten.

Das

Das achte Capitel.

Die Feste im Monat August.

§. 89.

De Festo Spei.

Der Tempel der Hofnung war am ersten August eingeweyhet worden, in welchem Jahre, ist mir nicht bekannt. Denn da dieser Tempel sehr oft zerstöhrt und wieder ausgebessert, oder gar von neuem erbauet und abermals eingeweyhet worden: so läßt sich nicht eigentlich bestimmen, welche von diesen Einweyhungen am ersten des Augusts geschehen sey.

An eben diesem ersten August wurden auch, zur Ehre des Mars, Fechterspiele gehalten. Der Tempel des Mars brannte im 762sten J. d. St. ab, wurde aber wieder erbauet, und im 793sten Jahre, am ersten August, als am Geburtstage des Kaisers Claudius, eingeweyhet. Zum Andenken dieser Feyerlichkeit, wurden jährlich an dem Tage Gefechte von Menschen unter einander, und mit wilden Thieren gehalten. [455])

§. 90.

Dedicatio Aedis Salutis.

Am 5ten August, Nonis Sextilibus, wurde der Tempel der Salus geweyhet, und der Tag, wie gewöhnlich, jährlich gefeyert. Der Dictator

455) Dio. Cass. lib. 56, 24. p. 943, lib. 60, 5. p 943.

C. Jun. Bubulcus hatte ihn erbauet und auch geweyhet im 450sten J. d. St. [456])

§. 91.

Festum Seruitiorum.

Von diesem Feste weiß man wenig mehr, als den bloßen Namen. Es war ein Gesindefest, welches sich an demselben auf mancherley Art erlustigte; und die Matronen pflegten sich dabey den Kopf zu waschen. Warum? Das wird nicht angezeiget. [457])

An eben diesem Tage, nämlich am 13ten August, Idibus Sextilibus, war auch das Fest der Diana und der Jäger, wovon bereits ausführlich bey der Diana gehandelt worden. [458])

§. 92.

Portunalia.

Dieses Fest wurde am 17ten August, die XVI. Kalend. Sept., angestellt, worinn aber dessen Solemnitäten bestanden, weiß man nicht.

§. 93.

De Consualibus.

Consus war der verborgene Gott, dem man ein Fest zu feyern vorgab, als man im Sinn hatte, die Sabinischen Jungfern zu rauben. Dieses Fest und der erfolgte Raub der Sabinerinnen ward am 18ten August, die XV. Kalend. Sept., angestellt. Und daher wurde an diesem Tage jährlich

das

456) Liuius l. 9, 43. 457) Plutarch. Quaest. Rom. 100.
458) Siehe Theil 2, pag. 55 f.

das Consusfest gefeyert. Man gab den Consus vor einen Gott der geheimen Rathschlüsse aus, man nannte ihn aber auch eques Neptunus, und daher wurden ihm zu Ehren in der Rennbahn Spiele angestellt, ja einige halten ihn selbst für den Jupiter. [459])

Die Art, dieses Fest zu feyern, ist von den Arcadiern angenommen worden, welche es Hippocrateia nannten, [460]) und es wurde dabey folgender Gestalt gehalten. Es wurde der heimliche Altar, welchen man in der Erde verborgen hatte, vor Tage aus der Erde heraus gegraben. Mit anbrechendem Tage wurde Feuer darauf gemacht, und geopfert, auch die nöthige Mola Wasser und Wein zum Libamine dahin gebracht. Nach vollbrachtem Opfer gieng das Wettrennen mit zwey- und vierspännigen Wägen und Pferden an. Die übrigen Pferde, welche zu diesen Spielen nicht gebraucht wurden, und die Maul-Esel hatten an dem Tage Feyertage, und wurden mit Kränzen behängt. War das Opfer und alle Spiele vollendet, so wurde der Altar des Gottes Consus wieder vergraben, bis über ein Jahr, da man ihn von neuen nöthig hatte. [461])

459) Man sehe davon Dion. Halic. lib 2, pag. 100. Cyprian. de Idolor. vanit. p. 394. August. de ciuit. dei lib. 4, 11, p. 423. Plutarch. in Rom. pag. 25.

460) Dion. Halic. lib. 1, pag. 26.

461) Plut. Quaest. Rom. 48. Nimmt man die Nachrichten anderer griechischen Schrift-

§. 94. *De Vinalibus alteris.*

Von dem Feste der Weinlese ist schon im April §. 44. gehandelt worden, und daselbst bereits erinnert, daß im August abermals ein Weinfest sey gehalten worden. Und von diesem ist nun hier das Nöthigste beyzubringen.

Varro sagt: [462]) Vinalia Rustica dicuntur ante diem XII. Kalendas Septembris; quod tum Veneri dedicata aedes; & horti eius tutelae adsignantur; ac tum sunt feriati Olitores. Hieraus muß man die Beschaffenheit dieses Festes abnehmen. Es wurde am 23sten August gefeyert; an dem Tage war auch der kleine Tempel der Venus eingeweyhet; die Gärten wurden ihrem Schutz übergeben, und eben an dem Tage hatten die Krautgärtner einen Feyertag. So sind natürlicher Weise Varros Worte zu verstehen und zu übersetzen. Dem ohngeachtet haben einige beweisen wollen, daß die Vinalia der Venus

Schriftsteller zu Hülfe: so ersieht man, daß der Neptun nicht nur ein Gott des Meeres, sondern auch der Pferde gewesen, und den Beynamen ἱππιος erhalten habe. Die Ursache soll seyn, weil man der Schiffe und des Windes, statt der Pferde, in Fortschaffung großer Lasten gebrauchen könne, welches Neptun zuerst angewiesen; und weil er die Menschen soll gelehrt haben, wie sie die Pferde zähmen und zu ihrem Nutzen gebrauchen könnten, sich auch einst selbst in ein Pferd verwandelt haben. Diod. Sicul. lib. 5, 69, p. 386. Pharnut. de natur. Deor. de Neptuno, p. 60. Pausan. l. 7, 21, p. 576. lib. 8, 25, p. 649. Sophoc. in Oed. v. 738-750.

462) de ling. lat. l. 5, p. 48.

Venus zu Ehren gefeyert wurden, und haben diese Worte also ausgedeutet. Am 21sten August wurde der Tempel der Venus eingeweyhet, und ihr zu Ehren die Vinalia gehalten. Ein Jeder mag selbst urtheilen, was recht ist. Ich will nur noch anführen, was Varro p. 47 sagt: Vinalia a vino. Hic dies *Iouis, non Veneris.* Huius rei, sc. Vinalium, cura non leuis in Latio. Nam aliquot locis vindemiae primum a sacerdotibus publice fiebant: vt Romae etiam nunc. Nam Flamen Dialis auspicatur vindemiam: & vt ius sit vinum legere, agna loui facit: inter cuius exta caesa & porrecta, Flamen prorsus vinum legit. In Tusculanis sacris est, vinum nouum ne vehatur in vrbem, antequam *Vinalia kalentur.* Diese Ausrufung geschahe durch den Priester, welcher dem Jupiter opferte, und die Weinlese am 21sten August anfieng. Denn daß hier Varro von diesem Fest im August handele, ist ja wol außer allen Zweifel, weil er vom Anfang der Weinlese redet, die im April nirgends einfällt. Hat man hieran noch nicht genug, um überzeuget zu werden, daß dieses Weinlesefest die Venus gar nichts angegangen, so kann man den Festus nachsehen, [463]) der ausdrücklich sagt, es seyn diese Vinalien ein Fest des Jupiters, aber es sey an eben dem Tage auch ein Kirchweyhfest, weil der Venus-Tem-

463) Festus, p. 464. Rustica Vinalia appellantur — *Iouis dies Festus* — — eo autem die Veneri templa sunt consecrata; alterum ad Circum maximum, alterum in luco Lubitinensi.

Tempel sey ehedem an dem Tage eingeweyhet worden.

Nun ist ferner die Frage, wie waren die Vinalia im April und im August von einander unterschieden? In dem ersten Feste begaben sich die Römer auf ihre Landgüter, öffneten daselbst ihre Weinfäßer, nahmen einen Becher voll aus denselben, und gossen ihn auf den Opferaltar, die man auf allen Landgütern hatte. Sobald sie dem Jupiter das Trankopfer gebracht, kosteten sie ihren Wein, und machten die Einrichtung, welches Faß zuerst sollte verbraucht, und welche Fäßer verkauft werden sollten. Saure Weine wurden durch vielen Holzrauch gezwungen, und etwas lieblich gemacht, damit man sie desto eher verkaufen könnte, und hießen vina Fumo inueterata, die recht alten Weine aber faßte man zum Aufbehalten in Schläuche.

Das Weinfest, das im August einfiel, war ein Feyertag, zu Ehren des Jupiters, und besonders fieng man alsdenn mit Opfern und andern Feyerlichkeiten die Weinlese an. Zwar gieng die völlige Weinlese erst im September an, wenigstens an den mehresten Orten. Aber an diesem Feste und Tage wurde doch der Segen und das Gedeyen dazu erbeten. Die abgeschnittenen Trauben wurden nicht gekeltert, denn es waren nur wenige und gleichsam die Erstlinge, sondern der Flamen Dialis ließ sie in sein Haus bringen und daselbst aufbewahren. Auch

konnte

konnte man den auf den Landgütern von der vorjährigen Weinlese aufbehaltenen Wein, nun zur Stadt fahren und daselbst verkaufen. Dieses ist der eigentliche und wahre Unterschied der beyden Feste, welcher so genau noch nie bemerkt und bestimmt worden ist. Wer sich aber die Mühe geben will, alle Stellen, die ich angeführt, recht zu betrachten und genau zu erwägen, wird finden, daß ich ihn richtig und ungezweifelt aus einander gesetzt habe.

§. 95.

De Volcanalibus.

Zur Sicherheit der volkreichen und großen Stadt Rom war sehr zu wünschen, daß sie für Feuersbrünste möchte bewahret bleiben, denn dadurch konnten viele Häuser weggeraft, und nicht allemal leichte Hülfe geschafft werden. Es wurde daher dem Vulcan, dem Gott des Feuers, am 23sten August, die X. Kalendas Septembris, ein Fest angestellt, und mit Opfern und Spielen begangen.

Romulus hat schon dem Vulcan Dienst erzeiget, und ihm wahrscheinlich einen Tempel erbauet, wie man denn Nachricht findet, daß in der dritten und vierten Region der Stadt ihm ein Tempel errichtet gewesen. Man ersiehet aus dem Dionysius, [464]) daß er ihn mit vierspännigen Wagen geehrt, das ist, daß er ihm ein Bildniß machen lassen,

464) Dion. Halic. lib. 2, pag. 116.

lassen, da er auf einem vierspännigen Wagen fahrend abgebildet worden. Bey dem allerältesten Tempel des Vulcans stand ein Lotus-Baum, der so alt als die Stadt Rom war, [465]) und man schrieb dem Vulcan die Erhaltung desselben zu. Der Lotus-Baum ist sonst ein Africanisches Gewächs, kam aber in Italien gut fort. [466])

Wie dieses Fest sey gefeyert worden, ist nur mit wenigen beschrieben: Vulcanalia a Vulcano quod ei tum Feriae; & quod eo die populus pro se in ignem animalia mittit. [467]) Das Volk warf also Thiere in das Feuer. Was denn für Thiere? Es waren Seefische, welche statt der Menschen dem Vulcan geopfert wurden. Man brachte ihm auch ein röthliches Kalb und ein wildes Schwein, um ihn zu bewegen, alle Feuersbrünste abzuwenden: *

* Das erhellet aus einer Inscription, welche Gruterus aufbehalten, pag. 61, Num. 3, und die also lautet:

Haec. area. intra. hanc. definitionem. cipporum.
Clausa. verubus. &. ara. quae. est. inferius.
Dedicata. est. ex. voto. suscepto. quod. diu.
Erat. neglectum. nec. redditum. incendiorum.
Arcendorum. caussa. quando. vrbs. per. nouem
Dies. arsit. Neronianis. temporibus. &. hac
Lege.

465) Plinius, lib. 16, 44, pag. 308.

466) Plinius, lib. 13, 17, pag. 101. Herodot. l. 4, 177, pag. 278. Homer Odyss. l. 9, v. 92 sq.

467) Varro de ling. lat. lib. 5, pag. 48.

Lege. dedicata. eſt. ne. cui. liceat. intrá. hos
Terminos. aedificium. exſtruere. manere
Negotiari. arborem. ponere. aliudue, quid
Serere. &. vt. Praetor. cui. haec. regio
Sorti. obuenerit. LITATVRVM. ſe. ſciat. aliusue.
quis.
Magiſtratus VOLCANALIBVS X. Kal. Sept. OMNIBVS ANNIS. VITVLO. ROBIO. &. VERRE.

Es wurden überdas allerley Spiele in der Rennbahn dem **Vulcan** zu Ehren angeſtellt, und zwar, wie man gemeiniglich dafür hält, in der **Flaminiſchen Rennbahn.** [468]) Da der Kaiſer **Macrinus** zur Regierung kam, veränderte er dieſe Rennſpiele in Theaterſpiele, und ließ dem **Vulcan** ein eigenes Amphitheater erbauen, worüber **Jupiter** ſo erzürnt wurde, daß er dieſes Amphitheater durch einen Wetterſtrahl anzündete und verbrannte. [469])

In dieſen Spielen, dem **Vulcan** zu Ehren angeſtellt, machten die Römer allerley Luſtfeuer. Sie wuſten Maſchinen zu verfertigen, die ein ſo künſtliches Feuer verurſachten, das auf einmal ungemein heftig anfieng zu brennen, und augenblicklich wieder verlöſchen muſte.* Um dieſe Zeit fieng man auch an, bey Lichte zu arbeiten, und das thaten ſowol die

468) Man beweiſet das mit einer alten Inſcription, die alſo lautet: KAL. X. SEP. VOLCAN. NP. VOLCANO. IN. CIRC. FLAM.

469) Dio Caſſ. lib. 78, 25, p. 1332.

* Claudian. de Mallii conſulatu, v. 324 ſq.

die Handwerksleute und Bauren auf den Landgütern: [470]) als auch die Gelehrten, welche sehr fleißig zu studiren pflegten. [471]) Man hat gemeiniglich einen falschen Begriff, und versteht ganz unrecht, was lucubrare heißt. Es bedeutet nicht, wie man denkt, bey Licht die ganze Nacht hindurch sitzen und arbeiten, sondern vor Tage aufstehen, und dann fleißig bey Lichte in seinen Geschäften seyn. Es war bey den Römern ein Schimpf, wenn man lange schlief und faulenzte; daher viele, wenn die Vulcanalia waren geendigt worden, zum Schein einige Tage nach einander früh aufstanden, aber bald darinn nachließen, und das eigentliche frühe Aufstehen noch bis im October verschoben. [472])

§. 96.

De Mundo Patente.

Man weiß von dieser Sache nicht vieles; es scheint aber, daß allerley heidnische Gräuel seyn verübt worden. So viel kann man, wenn man alles, was davon aufgezeichnet ist, zusammen nimmt, erkennen, daß man eine Kiste gehabt, welche mit einer, wie ein Gewölbe ausgehölten Decke, bedeckt gewesen ist. Und weil man die sonst zugedeckte Kiste sehen ließ:

470) Columell. de re rustic. lib. 11, 2, p. 749, p. 756. Cato de re rustic. c. 37, p. 53.

471) Hom. Iliad. lib. 2, v. 61. Cicer. Tusc. quaest. lib. 4, 19.

472) Plin. lib. 3, ep. 5, p. 194. Quinctil. Instit. l. 10, 3, pag. 768. Celsus, lib. 1, 2, pag. 22. Si lucubrandum est, non post cibum id facere, sed post concoctionem, oportet.

ließ: so nannte man das mundum patentem. Ob Alle und Jede in diese Kiste haben hinein sehen dürfen, und was eigentlich darinn gewesen, läßt sich so genau nicht bestimmen. Die Convexe Decke sollte die obere Welt abbilden, und die Kiste mit dem, was darinn war, den Pluto, Proserpina und die Ceres. Man kann daraus wol erachten, daß sehr seltsame und einander sehr entgegen stehende Sachen in der Kiste werden gewesen seyn. Dreymal im Jahre, am 24sten August, am 4ten October und am 8ten November, ließ man dieses Geheimniß sehen. *

* Ich muß, weil es zu mehrerer Erläuterung dienet, die hievon handelnde Stellen, nicht nur citiren, sondern auch hersetzen. Festus, pag 250 schreibt: Mundus ter in anno patere solet his diebus: postridie vulcanalia; die IIII. Non. Octobr. et ante diem VI. Id. Nouembr. — — Mundo nomen impositum est ab eo mundo, qui supra nos est — — eius inferiorem partem, veluti consecratam diis Manibus, clausam omni tempore maiores consueuerunt, nisi iis diebus, qui supra scripti sunt, quos dies religiosos iudicauerunt, ea de causa, quod quo tempore ea, quae occultae & abditae religionis deorum Manium essent, veluti in lucem quandam adducerentur & patefierent; nihil eo tempore in republica geri voluerunt. Itaque non per eos dies cum hoste manus conferebant; non comitia habebant; non aliud quidquam administrabant, nisi quod vltima necessitas admonebat. Von dem, was in den Raritäten-Kasten enthalten gewesen, meldet Clemens Alex. in Protreptic. ad gentes, p. 14 etwas. Quales autem sunt cistae eorum my-

mysticae? - - An non sunt Sesamae et Pyramides, Lanae carptae, Liba vmbilicata, Salis pugilli & Draco, Bacchi Bassari orgium? An non mala granata, & Corda, Ferulae, Hederae, Placentae & Papauera? Haec sunt eorum sancta. Quin etiam Themidis arcana symbola, Origanon, Lucerna, Ensis Inguen muliebre, quod honeste & mystice licet dicere pudendum muliebre. Macrob. Sat. lib. 1, 16, p. 265 sq. Mundus cum patet, deorum tristium ac inferum quasi ianua patet.

§. 97.

De Opeconsiuis.

Saturni Gemahlinn hieß Ops. Er selbst war der Erfinder des Ackerbaues, und hieß vom Säen, a satu, Saturnus; daher ward aber auch seine Frau die Ops, Consiva genannt, und man verstand darunter die Erde. Weil nun die Erde den Menschen alles darreicht, was derselbe zu seinem Unterhalt bedarf: so verehrte man die Opeconsiva festlich und feyerlich. 473)

Es wurde dieses Fest am 25sten August, die VIII. Kalend. Septemb., gefeyert, es muß aber kein öffentliches und solennes Fest gewesen seyn, denn es wurde in einem heiligen Gemach, nur in Gegenwart der Vestalen und des Opferkönigs, Regis sacrorum, begangen. Dieses geheime Zimmer, Sacrarium, war in der Wohnung des Opferkönigs

473) Festus, p. 305. Varro de ling. lat. lib. 5, pag. 48. Opeconsiua dies ab dea Opeconsiua, cuius in regia sacrarium.

königes, und dieſe Wohnung hieß regia. 474) Was überdas für Gebräuche vorgefallen, iſt nicht bekannt: genug man verehrte die Erde, das Geſchöpf, weil man den Schöpfer nicht kannte. Im December wurde der Ops abermal ein Feſt gehalten, Opalia genannt, davon an ſeinem Orte mit mehreren.

474) Das verſteht Varro l. c. unter regia.

Das neunte Capitel.

Von den Festen des Septembers.

§. 98.

De Clauo Figendo.

Unter die abergläubischen Mittel, der Pest Einhalt zu thun, davon schon ist gehandelt worden, [475]) war auch das Nageleinschlagen, dadurch man gleichsam die Pest vernageln wollte. Man findet eine gedoppelte Nachricht, daraus man diesen Gebrauch ersehen kann. [476]) Es war nämlich eine alte Sage, und ein daher entstandener Wahn, daß ehemals die Pest sey gehemmet worden, als man einen Nagel auf der rechten Seite des **Jupiter-Tempels**, wo er an dem Tempel der **Minerva** stößt, eingeschlagen habe. Dieses sollte am 13ten **September** geschehen seyn, und zwar von der damaligen höchsten obrigkeitlichen Person. Daher wurde in der Folge immer ein **Dictator** erwählt, wenn man diese Ceremonie vorzunehmen nöthig erachtete.

Daß mit vielen Feyerlichkeiten die Einschlagung des Nagels werde begleitet gewesen seyn, ist ja wol kein Zweifel. Selbst das hohe Ansehen eines Dictators, der bloß zu dem Ende ernannt wurde, und darauf sein Amt wieder niederlegte, erforderte die-

475) s. Th. 1, p. 301.
476) Man lieset sie im Liu. lib. 7, 3 und lib. 9, 28.

dieses. Indessen ist doch nichts insonderheit davon bekannt.

§. 99.

De Ludis Natalitiis Augusti.

Man wuste den Ehrgeitz des Augustus nicht genugsam zu ersättigen, und an Schmeichlern fehlte es auch nicht, die auf allerley Dinge dachten, dadurch sie ihn befriedigen möchten. Weil nun Augustus am 22sten Septemb., VIIII. Kalend. Octob., geboren war: so machte man den Tag zu einem jährlichen Feyertage, und stellte allerley Lustspiele daran an. [477])

§. 100.

De Meditrinalibus.

Die Weinlese der Römer fiel im September und October. Mit dem Ausgang des Septembers machte man allemal den Anfang, obgleich nur erst wenige Trauben völlig reif gewesen wären. Denn es war Gebrauch, allemal am 30sten dieses Monats, den ersten ausgepreßten Most feyerlich zu kosten. In einigen Kalendern wird diese Gewohnheit auf den 11ten October angesetzet, aber nicht mit hinreichendem Grunde.

477) Ich habe schon Th. 2, p. 441 etwas von den Gelübden erwähnt, welche man für das Wohl der Kaiser den Göttern leistete, ich merke hier nur an, daß die Soldaten und Unterthanen in den Provinzen jährlich dem Kaiser den Eid der Treue thun musten. Man ersiehet das aus Plin. lib. 10, ep. 60. Von der Geburtstagsfeyer des Augustus kann man nachsehen Dio Cass. lib. 56, 46, p. 843.

Warum aber hieß denn dieses Fest Meditrinalia? Das hat kein Schriftsteller bekannt gemacht, und vielleicht ist es ein bloßer Name ohne Bedeutung gewesen. Zwar meynen Einige, Meditrina wäre eine Göttinn gewesen: ich meyne, sie sey es nicht gewesen. Wessen Meynung ist recht? Dessen, der sie beweisen kann, und das kann keiner; folglich mache man aus der Meditrina, was man will. [478])

Das

478) Festus, p. 234 sagt zwar; mos erat latinis populis, quo die quis primum gustaret mustum, dicere--veteri nouo morbo medeor a quibus verbis, etiam *Meditrinae deae* nomen captum, eiusque sacra meditrinalia dicta sunt. Allein wo ist der Beweis, daß Meditrina eine Göttinn gewesen? Varro de ling. lat. lib. 5 pag. 48 sagt: Meditrinalia dies dictus a medendo, quod hoc die solitum vinum nouum & vetus libare & degustari medicamenti caussa. Quod facere solent etiam nunc multi, cum dicant: nouum vetus bibo: nouo veteri morbo medeor. Hier wird keiner Göttinn gedacht. Indessen habe ich sie Theil 1, p. 728 mit bey den Göttern angeführt, bloß auf Festus Wort: und damit ich Gelehrten Forschern des Alterthums Gelegenheit gebe, nach zu sehen, ob es sich beweisen läßt, daß Meditrina wirklich eine Göttinn gewesen.

Das zehnte Capitel.

Von den Festen des Octobers.

§. 101.

De Ludis Augustalibus.

Am 12ten October, die IIII. Idus Octob., wurden die Augustalia, welche ich hier beschreiben werde, gefeyert. Der Kaiser Augustus hatte, wie bekannt, viele Kriege, und sonderlich war er in Armenien sehr geschäftig, alle Unruhen daselbst beyzulegen. Wie er nun das alles glücklich geendet, und nach Rom zurücke kehrte: so dachte man auf vielerley Freudenbezeugungen, wozu denn auch diese Lustspiele gehörten. Es geschahe das im 734sten J. d. St. [479]) Im ersten Anfange wurde an diesem Feste weiter nichts vorgenommen, als daß verschiedene Opfer den Göttern gebracht, und allerley Gebetsformeln für das Wohlseyn des Kaisers hergesagt wurden. Nachher aber wurde es ein sehr kostbarer Festtag, wegen der anzustellenden Spiele in der Rennbahn. [480]) Ja auch dabey blieb es noch nicht, sondern man muste überdas auf dem Theatro allerley Lustspiele anstellen, wodurch der Aufwand sehr vermehrt wurde, zumal die Comödianten bey dieser Gelegenheit ihren Lohn um ein sehr merkliches steigerten. [481]) §. 102.

479) Dio Cass. l. 54, 10, pag. 740.

480) Dio Cass. lib. 56, 46, pag. 843. Tacit. annal. l. 1, 15, p. 30.

481) Dio Cass. l. c. p. 844, hi-

§. 102.
De Equo Octobri.

Dem Mars zu Ehren wurde jährlich, am 15ten October, Idibus Octobr., ein Wettrennen angeſtellt mit Pferden, im Marsfelde; und wenn dieſes vorbey war, ſo opferte man ein Pferd, welches vor einem Streitwagen war gebraucht worden, und zwar in einem ſolchen Feld-Zuge, dabey man den Sieg erhalten hatte. Es hieß mit kurzen Worten: equus bigarum victricium dexter; oder equus october.

Sobald es geſchlachtet war, riß man den Kopf und Schwanz mit ungemeiner Geſchwindigkeit weg, um den Kopf öffentlich anzunageln, und den Schwanz ſo hurtig aufs Capitolium zu bringen, daß noch das friſche Blut heraus laufen konnte. Es muſte das Opferthier ein Pferd ſeyn, weil deſſen Gebrauch im Kriege von großem Nutzen und Mars ein Gott des Krieges iſt. [482])

§. 103.
De Armiluſtrio.

Dieſe Ceremonie wurde in der großen Rennbahn am 19ten October, die XIIII. Kalend. Nou., vorgenommen, man weiß aber von den beſondern Gebräuchen dabey, nichts anzuzeigen. Bloß Feſtus

hiſtrio noluit conſtituta mercede in theatrum prodire. Merces hiſtrionis für einen einzigen Tag ware.

5 Aurei. Ein Aureus hält 25 Denarien.

482) Feſtus, pag. 302. Plutarch. Quaeſt. rom. 97.

Feſtus p. 38. hat folgendes davon: armiluſtrium Feſtum erat apud Romanos, quo rem diuinam armati faciebant, ac dum ſacrificarent, tubis canebant. Hieraus kann man allerley Muthmaßungen machen, aber mit Gewißheit nichts behaupten. Wahrſcheinlich iſt es, daß vornämlich Soldaten dieſes Feſt begangen haben, doch muß auch ein Opfer ſeyn gebracht worden. Worinn das beſtanden, und wer ſolches verrichtet, ob dazu eigene Prieſter beſtellt geweſen, oder nicht, läßt ſich nicht ſagen. Es wird auch wol dieſe Feyerlichkeit, entweder im Circo Maximo, oder in dem großen Gebäude, welches auf dem Aventiniſchen Berg erbauet war, und Armiluſtrium hieß, ſeyn begangen worden. [483])

483) Varro de ling. lat. lib. 5, p. 48. gedenkt dieſes Feſtes, aber in ſo dunkeln Worten, daß ſie gewiß keiner verſtehet. Ich will ſie herſetzen, ſie heißen alſo: Armiluſtrium ab eo, quod in armiluſtrio armati ſacra faciunt, *niſi locus potius dictus ab his. Sed quod de his prius. Id ab luendo, aut luſtro, id eſt, quod circumibant ludentes aucylibus armati.*

Das eilfte Capitel.

Von den Festen des Novembers.

In diesem Monat fielen eben keine Feyerlichkeiten ein. Denn die Feste, welche in einigen Kalendern angemerkt werden, sind ganz unbekannt, und man trift in den Claßischen Schriftstellern nicht ein Wort davon an. Zwar waren ein vor allemal auf den 15ten November, die XVII. Kalend. Dcbr., die Spiele angesetzet, welche dem Volke zum Vergnügen in der Rennbahn und auf dem Theater sollten angestellt werden, und welche Ludi plebeii hießen. Man muß sich aber dadurch nicht zu dem Irrthum verleiten lassen, daß man denke, es wären nur in diesen Tagen dieselben gehalten worden. Sie wurden so oft in der Flaminischen Rennbahn angestellt, als die Aediles Plebis das dazu erforderliche Geld hergeben wollten; man band sich an keine Zeit, wäre es auch vier und mehrmalen in einem Jahre geschehen.

Das zwölfte Capitel.

Von den Festen des Decembers.

§. 104.

De Faunalibus.

Das Faunusfest ist zweymal des Jahrs begangen worden. Die erste Feyer fiel auf den 13ten Febr., davon im 17ten §. ist gehandelt worden. Was von dieser Feyer im December zu bemerken ist, will ich hier anzeigen. Im Februar ward das Fest vornämlich von den Stadtleuten; im December besonders von den Landleuten begangen. Denn das Bauernvolk fürchtete diese Waldteufel, Faunos, gar sehr; sowol in Ansehung ihrer Kinder, als auch ihrer Heerden und Schaafe. Sie machten sich von denselben seltsame und recht fürchterliche Vorstellungen. Sie sollten Hörner und Klauen, Pferdefüße, lange Schwänze, und wer weiß, was mehr haben. [484]) Das schlimste bey der Sache war, daß, ob die Faunen gleich sterblich waren, so starben sie doch nie aus, denn sie vermehrten sich, daß also, wenn die Alten gestorben, immer wieder Junge vorhanden waren. Ihren Namen hatten sie von dem alten Könige Faunus, oder von dem Worte Fari, weil sie eben so wie jener alte König Faunus, wahr-

484) Virg. Georg. lib. 1, v. 10 f. Ouid. Metam. lib. 6, v. 392. Heroid. Ep. 5, v. 137. Epist. 4, v. 49.

wahrsagen und zukünftige Dinge vorher sagen konnten. [485])

Wenn nun am 5ten December, Nonis Decembribus, das Fest sollte begangen werden: so sammleten sich die Bauern auf ihren Dörfern in den nächsten Wald, oder auf eine Wiese zusammen. Zuerst verrichteten sie ein Gebet, und ersuchten die Faunen, daß sie den Aeckern und ihren Heerden keinen Schaden zufügen, sondern vielmehr sie schützen und das Land fruchtbar machen sollten. In Ansehung ihrer Kinder baten sie, daß sie solche doch nicht schrecken und durch fürchterliche Träume im Schlaf stöhren möchten. Denn die Bauern glaubten, daß die Faunen den kleinen Kindern vielerley fürchterliche Gaukeleyen im Schlaf vormachten, und ihnen dadurch Krankheiten verursachten. [486]) Darauf opferten sie ein Ziegenböcklein; zündeten Weyhrauch an, oder warfen denselben auf das brennende Opfer, dabey sie zugleich Wein hinzu schütteten. Wenn alles dieses vollbracht war, gieng es zum Schmause. Diesen Schmauß stellten sie auf der Wiese oder in dem Walde an, wo sie geopfert hatten, und beschlossen ihn mit einem Tanze, dabey lustig gepfiffen ward. Und deshalb heißen die Faunen praesides Fistularum. [487])

Es

485) Varr. de ling. lat. lib. 6, pag. 72. Fauni dicti a fando, quod in agrestibus ea is soliti sint fari.

486) Plin. lib. 25, 4, p. 15. Faunorum in quiete ludibriis, Paeonia medetur herba & radix.

487) Prudent. Peristeph. Hym. 10, v. 241.

Es muste auch ihr Vieh an der Freude und dem Wohlleben dieses Tages Theil haben, durch die Ruhe, welche sie dem Lastvieh, als Pferden und Ochsen ließen, die nicht die geringste Arbeit thun durften. [488])

§. 105.

De Saturnalibus.

Den Ursprung der **Saturnalien** kann man am besten einsehen, wenn man die Geschichte von der Wanderung der **Pelasger** sich recht bekannt macht, weil sich die **Saturnalia** darauf gründen. Diese ganze Geschichte ist ausführlich angezeiget, und durch Beweise erläutert worden, im 53sten §. Denn das Oracul hatte denen **Pelasgern** ausdrücklich befohlen: geht nach dem **Sicilier** Land **Saturnia**; und als sie dieses nach vielen Herumirren fanden, legten sie das Fest an, welches **Saturnalien** genannt wurde. [489])

Die Römer ahmten in ihrer Feyer dieses Festes den Griechen nach, nicht nur, weil sie von den **Troianern** und **Griechen** ihren Ursprung hatten, sondern auch, weil sie, wie alle andere Bewohner Ita-

488) Horat. l. 3, Od. 18.

489) Man siehet daher, daß die erste Feyer dieses Festes nach griechischer Gewohnheit sey begangen worden, und daß es ein sehr uraltes Fest gewesen. Das alles ist vom sel. Hrn. Justizrath de Cilano in einer besondern Schrift, de Saturnalium origine & celebrandi modo ann. 1759 ausführlich abgehandelt worden, welche ich vielleicht bey Gelegenheit auch bekannter mache.

Italiens, die alten Gebräuche des Gottesdienstes von den Etruskern angenommen, und weil sie selbst auf dem Berge sich erstlich wohnhaft niederließen, wo ehedem die Stadt Saturnium gestanden hatte. In den allerältesten Zeiten war dieses Fest mehr willkührlich, und wurde bald in diesem, bald in jenem Monate gefeyert; es bestand auch der ganze Saturnusdienst damals nur darinn, daß dem Saturn einige Fana erbauet und hin und wieder ein Altar errichtet wurde. So hat T. Tatius, der Sabiner König, nachdem er mit Romulus gemeinschaftlich regierte, dem Saturn und der Rhea einen Tempel erbauet; 490) und Tullus Hostilius hat, nach vielfach erhaltenen Siegen, dem Saturn ein Fanum, das ist, einen Platz, worauf mit der Zeit ein Tempel sollte erbauet werden, bestimmt, und die Saturnalia angeordnet. 491) Tarquinius, der Hochmüthige, ließ einen neuen Tempel bauen, und im 255sten J. d. St. ist derselbe an dem Saturnusfeste eingeweyhet worden. 492) Wie denn auch festgestellt wurde, daß das Fest jährlich mit einem Opfer sollte begangen werden.

Die Zeit, welche überhaupt festgesetzt ward, darinn die Saturnalien sollten gehalten werden, war der Herbst. Endlich ward auch ein Tag, ein für

490) Dion. Halic. lib. 2, pag. 114.
491) Macrob. Sat. 1, 8, pag. 222.
492) Liuius, lib. 2, 21. Dion. Halic. lib. 6, p. 341.

für allemal dazu anberahmt, und das war der 19te December, dies XIIII. ante Kalend. Ianuarias. Mit dem einem Tage sollte die ganze Feyerlichkeit geendet seyn. Wie nach und nach der Müssiggang zunahm, und die Begierde, durch allerley Lustbarkeiten die Zeit zu verkürzen; so wurden die Festtage vermehrt, und das Saturnusfest drey Tage lang gefeyert. Der Kaiser Augustus bestätigte von neuem die dreytägige Feyer: [493]) und es ward noch der vierte Tag, man weiß aber nicht von wem, beygefügt. Caligula verordnete, dieses Fest fünf Tage lang zu begehen, [494]) hob aber seine Verordnung wieder auf, welche Claudius erneuerte. [495]) Sucht man gründlich nach, warum vorzüglich die Tage dieses Festes seyn vermehrt worden: so findet man die Gelegenheit dazu schon bey J. Caesar. Denn dieser vermehrte den December um 2 Tage, und schaltete den 17ten und 18ten Decemher ein. Weil nun der gemeine Mann diese Vermehrung des Monats noch nicht gewohnt war: so feyerten viele nach dem Alten, einige nach dem neuen Kalender dieses Fest, und daher ists wol zuerst gekommen, daß die Feyer mehr als einen Tag gedauert hat. Man findet aber auch einige Spuren, daraus man fast muthmaßen könnte, als ob schon von Alters

her

493) Macrob. Sat. lib. 1, 8, pag. 229.

494) Dio Cass. lib. 59, 6, pag. 907.

495) Dio Cass. l. 60, 25, p. 963. Martial. l. 4, Ep. 88, lib. 7, Epig. 53.

her mehrere Tage zu diesem Feste wären angewendet worden. Doch, da in dieser so dunkeln Sache sich nichts mit Gewißheit behaupten läßt, so wollen wir uns dabey nicht länger verweilen.

Die Feyer des Festes selbst war also beschaffen. Es wurde eine allgemeine Ruhe und Nachlassung aller Arbeit angekündigt. Alle Kramladen und Wechselbuden musten geschlossen werden; alle Processe ruheten; der Rath versammlete sich nicht; und in den Schulen waren gleichfalls Ferien. Mit einem Worte nannte man dieses: Iustitium indicebatur. Früh Morgens am Tage der Saturnalien, badete man sich, oder wusch doch den Körper recht rein, und gieng darauf zum Tempel des Saturns. Man zündete viele Wachskerzen an, stellte sie um den Altar herum, entblößte sein Haupt, verrichtete also mit bloßem Haupte das Opfer, und band die Füße des Saturns, welche außer diesem Feste stets mit einem wollenen Bande zusammen gebunden waren, los. [496]) Alles dieses geschahe am ersten Tage des Festes. Wenn am ersten Tage dieser Gottesdienst verrichtet war: so brachte man die folgenden Tage des Festes mit Saufen und Lärmen zu. Das gemeine Volk, welches in dem Feste von aller Arbeit feyerte, gerieth durch Müßiggang und Schwelgerey auf allerley Ausschweifungen. Es lief Haufenweise durch die Stadt, und besoffen und tau-

496) Macrob. Sat. l. 1, 8, pag. 223. Statius, l. 1, Silu. 6, v. 1-6.

taumelnd schrie es, sonderlich, wenn es an einen Tempel oder an eine Capelle des Saturns kam: Io SATURNALIA! Io SATVRNALIA! BONA SATVRNALIA. Die Vornehmern stellten Gastgebote an, und die ganze Stadt war diese Zeit über mit Schmausen und Wohlleben beschäftigt. [497]) Damit man bey den Gastereyen es sich recht bequem machen möchte: so legten die Römer ihren gewöhnlichen Oberrock, togam, ab, und bekleideten sich mit einem ganz leichten linnenen Kleide. Dieses leichte Kleid hieß Synthesis, und man pflegte es auch zu anderer Zeit anzuziehen, wenn man sich zu Tische begab. Man siehet das aus dem Petr. Arbit. Satyr. C. 30, p. 95, da er sagt: Vestimenta mea *accubitoria* perdidit, quae mihi natali meo, cliens quidam donauerat, Tyria sine dubio, & iam semel lota. Martial. lib. 14, Epig. 1. Es waren also diese Syntheses, oder Kleider, welche man bey der Tafel anlegte, ganz dünne leichte Kleider, aus feinem Leinen, Sindone Byssina, dergleichen in Indien wuchs, verfertiget. [498]) Sie waren sehr weiß und schön, man konnte aber diese Art Zeuge auch

497) Senec. Ep. 18, p. 64. 65. December mensis est cum maxime ciuitas desudat. Ius luxuriae publicae datum est, ingenti apparatu sonant omnia: tamquam quidquam interſit inter Saturnalia, & dies rerum agendarum.

498) Iul. Pollux. l. 7, 17, pag. 741. Byssus lini quaedam species apud Indos. Plin. lib. 19, 1, p. 534.

auch färben, und dieses gefärbte feine Linnen, Sindon colorata, war eine Tracht der Könige und Fürsten. Man verklagte deshalb den Philosophen Crates, daß er mit einem solchen Kleide sich öffentlich hätte sehen lassen, Diog. Laërt. lib. 6, c. 5, Nr. 7. Die Benennung, Synthesis, war insonderheit darum dem Kleide gegeben, weil es ganz voller Falten war, die man ordentlich in einander gelegt hatte, wie denn auch die Römer, wenn sie es wieder auszogen, es in die Falten ordentlich zusammen legten und unter einer Presse setzen ließen, damit es in seiner Ordnung bliebe, Martial. lib. 2, Epig. 46.

Sic tua suppositis pollucent *prela* lacernis
Sic micat innumeris arcula Synthesibus.

Freunde und Bekannte sendeten in diesen Tagen einander Geschenke, von allerley Art. Zum Theil waren sie sehr kostbar, aus Gold, Silber und andern theuren Metallen verfertiget; es waren öfters kostbare verfertigte Kleider, schöner Hausgeräth und Kleinodien: die mehrsten waren von geringerm Werth, und bestanden aus allerley frischen oder eingemachten Früchten, einigen Büchern und Geld. Der Wohlstand und der eingeführte Gebrauch erforderte, daß der, dem ein Geschenk geschickt wurde, ein Gegengeschenk zurück senden muste. Das empfangene Geschenk hieß Xenium, und das, welches er zurück sendete, hieß Apophoretum. Der Kaiser

Au-

Augustus war, in Austheilung der Geschenke, sehr freygebig. Nicht nur an den Saturnalien, sondern auch öfters zu anderer Zeit, theilte er nicht wenige aus, von Gold, Silber, Kleidungsstücken ꝛc.[499]) Ein vorzüglich angenehmes Geschenk war ein Winterkleid, welches man einander zuschickte, Endromis genannt. Es war aus rechten dicken wollenen Faden gewebet, und man brauchte es sonderlich, sich, wenn man warm worden war, damit zu bedecken, daß man sich nicht erkältete und keinen Schaden litte. Martialis machte ehemals ein Geschenk von dergleichem Kleide, und begleitete dasselbe mit einem schönem Epigram, darinn er den Nutzen und Gebrauch desselben ungemein gut beschreibt.[500])

Ich will das Epigram, weil es kurz ist, nebst den lateinischen Anmerkungen, welche der Herr Justizrath dabey geschrieben, hier anführen. Es heißt also:

Hanc tibi *Sequanicae* pinguem *textricis* alumnam
Quae lacedaemonium barbara nomen habet;
Sordida, sed gelido non aspernanda Decembri
Dona, *peregrinam* mittimus Ενδρομιδα.
Seu *lentum ceroma* teris, *tepidumque trigona*
Siue *harpasta* manu puluerulenta rapis.
Plumea seu laxi partiris pondere *Follis*
Siue leuem *cursu* vincere quaeris *Atam*.

499) Sueton. Aug. c. 75. Martial. lib. 5, Epig. 18.
500) lib. 4, Epig. 19.

Ne madidos intret penetrabile *Frigus* in artus
Neue grauis subito te premat *iris* aqua
Ridebis *ventos* hoc munere tectus & *imbres*
Ne sic in *Tyria Sindone* tutus eris.

Vti igitur hac veste solebant in paluſtris, non quidem inter exercitandum, sed post certamina peracta; ne artubus sudore madidis adlabens noceret frigus; & aut rigorem induceret aut παραλυσει adfectos, flaccidos redderet. Insuper, vt melius perspicias Martialis verba, adnotandum; vestem Ενδρομιν, quamquam graecum nomen gerat, barbaram tamen appellari, quia a Sequanica seu Burgundica textrice texta erat. Galli enim habebantur barbari. *Lentum ceroma terere*, est, cum adversario luctari, seu athletam agere.--Ceromate vngebantur athletae ante luctam in Elaeotheſio conclaui, vbi, positis vestibus, nudis illud affricabatur. Ceroma κρεμα erat ex oleo & cera, addita aliquantula pulueris aegyptii aut puteolani portione. De hoc puluere Sueton. Ner. 45 & Plin. lib. 35, 13 p. 613; de vnctionis vsu Lucianus in Anacharsi cap. 24, Tom. 2. Oleo vngimus & subigimus corpora, vt contentionem maiorem sustinere possint. *Tepidum trigona tercre*, est pila ludere. Ludentium numerus solebat esse ternarius: & isti sic stabant, vt si a quouis ad quemuis linea recta ducta esset, trigoni figuram proderet. Tepidus vocatur, vel quia ludentes in calorem soluebat, vel quia crebro calentium manuum contactu tepescebat. *Harpastum* pila erat minor coriacea, quam solo vi impactam & resilientem, certatim rapere nitebantur ludentes. *Plumea Pondera laxi Follis partiri*,

est

eſt Folle ludere. *Follis* autem pila erat, quam ex aluta confectam, vento diſtentabant. Follis maior impellebatur brachiis, minor pugnis; vnde etiam Follis pugillaris dictus. Follis maior ob leuitatem, rotunditatem & elateris aërei vim, ſaepe fallebat ludentes. Propert. lib. 3, Eleg. 4, 5.

Quum pila veloci fallit per brachia iactum
Folle ludere non indecorum erat cuiquam.
Martialis, lib. 14, 47.

Ite procul iuuenes, mitis mihi conuenit aetas:
Folle decet pueros ludere, folle ſenes.

Cum folle tamen neutiquam confundenda eſt *pila paganica*: mollior haec erat & minor, & farciebatur plumis. Martial. lib. 14, Epig. 45.

Vincere Atam, eſt in ſtadio ſe exercere, & velociſſimum quemque curſu praeuertere. Atta ſ. Ata nomen eſſe credunt quidam, a poëta metri cauſſa confictum; quibus non adſentiendum: quoniam Feſtus p. 41, aliud docet: Attae appellantur, qui propter vitium crurum, pedum plantis inſiſtunt, & terram magis attingunt, quam ambulant. Idem nomen T. Quinctio poëtae olim datum, de quo Horatius lib. 2. ep. 1. v. 79. A graeco, *ατταν*, ſalire, deriuari, manifeſtum eſt. Qui enim *attae* dici merentur, ob pedum aliquod vitium, magis ſaliunt, quam firmo greſſu incedunt. Vnde Petronius C. 45, p. 167, gladiatores pedum vitio laborantes cauillans ſcribit: putares eos gallos gallinaceos, alter gurdus atta, alter loripes.

Gute Freunde ſendeten einander auch rare Geldſtücken und Schaumünzen, und verſchiedene

seltene oder gewöhnliche Eßwaaren zu, nachdem eines Jeden Vermögen war. Es wurde als eine Versäumung des nöthigsten Wohlstandes angesehen, wenn man diese Höflichkeitsbezeugungen unterließ. Martial zählt viele dergleichen Geschenke her, welche an diesem Feste ausgetheilt wurden. 501)

Ferner führt Martial solche Geschenke an, Lib. 7, Epig. 53. und sagt:

Bis senos *triplices*, & Dentiscalpia septem.

Triplices scil. Pugillares, ita dicti sunt a tribus foliis ex ebore & ligno citrino paratis Martialis lib. 14, 5. 6. 7. Laletana Sapa ist ein dicker laletinischer Wein aus Spanien. Endlich lib. 4,

501) Es geschieht dieses lib. 4, Epig. 88, darin vier unbekannte Redensarten vorkommen, die einer Erläuterung bedürfen. Das erste ist *argentum Septitianum*. Woher es den Namen erhalten, ist unbekannt: es war aber nur sehr schlecht und geringhaltig Silber, indem sieben Theile Kupfer hinzugesetzet waren. *Scriptulum* ist das, was man in den Apotheken itzt **Scrupulum** nennt, nämlich der dritte Theil einer **Drachma**. Ferner heißt es, man schicke auch zum Geschenke *Antipolitani Thynni sanguinem*, das war ein gekochtes Blut von Thunfisch, mit unterschiedlichen Kräutern und andern Gewürzen zubereitet, daß es als ein Gallert, liquumen iurulentum, konte weit verfahren werden, und kam aus Gallia Narbonensi, aus Antipolis. *Coctana*, welches auch zum Geschenk gegeben wurde, waren kleine getrocknete Syrische Feigen, deren Plinius, lib. 13, 5. p. 73 gedenkt; Syria peculiares habet arbores. In ficorum genere, caricas & minores eius generis, quae *coctana* vocantur. *Picenae*, darunter werden verstanden, *Oliuae*, weil im Picenischen Gebiete die allerbesten Oliven wuchsen.

4; Epig. 45 beſchreibt er auch dergleichen. Er redet darinn von Bulbo und Septenaria Syntheſi. Man kann davon Folgendes anmerken: Bulbus, ſüße Zwiebeln, imprimis qui *regius* appellabatur, & *bulbus Flauus*, romanis erat in deliciis, & frequenter cum cochleis, caſeo & ouis inferebatur menſae. Quibus praeterea condimentis vſi ſunt Romani, vt bulbos palato gratiores efficerent, Caelius Apicius lib. 7, 12, & Athenaeus lib. 2, 23, docuerunt. Inter coenae romanae cupedias, bulbos fuiſſe ex Plinio lib. 1, ep. 15, diſcimus. Paratae erant, inquit, lactucae ſingulae, cochleae ternae, oua bina, alica eum mulſo & niue, nam hanc quoque computabis, imo hanc imprimis, quae perit in ferculo, oliuae, betacei, cucurbitae, *bulbi*, alia mille. Cherſoneſi Tauricae bulbi adeo erant dulces, vt illis crudis veſci gratum eſſet. Man ſehe auch nach Voſſii Etym. ling. lat. unter dem Worte bulbus.

Septenaria Syntheſis &c. Es waren das ſieben irdene Becher, da immer einer größer war, als der andere, ſo, daß der kleinere in den gröſſeren ſtehen konnte. Dieſe ſieben irdene Becher nennt Martial Scherzweiſe, Toreuma, da man eigentlich nur goldene und ſilberne Schalen und Becher, worauf auswendig allerley Zierathen und Figuren mit dem Grabſtichel eingegraben waren, Toreumata nannte. Cicer. in Verr. orat. de Signis c. 18. Diodorus melitenſis duo habebat Toreumata pocula, Mentoris manu ſummo artificio facta.

Endlich mappa, lato clauo variata, bezeichnet einen Tuch, da am Rande herum Purpurstreifen und Goldfaden eingewirket waren. Der Geitz und die Habsucht der Römer verursachte es, daß sonderlich die Patronen von ihren Clienten an dem Saturnusfest, als eine Schuldigkeit, Geschenke forderten, und nicht einmal zufrieden waren, wenn sie, ihrer Vermuthung oder Einbildung nach, nicht kostbar genug waren. [502]) Es hatte daher der Vorsteher des gemeinen Volkes, Publicius, ein Gesetz zu Stande gebracht, daß nur von reichen Leuten sollten Geschenke gegeben werden, und daß diese in Wachskerzen bestehen sollten, welche eine gute Erinnerung geben könnten, daß durch Saturn zuerst das Licht der Erkänntniß und der Wissenschaften in Italien sey angezündet worden. [503])

Wenn die Gastgebote in diesem Feste an jedem Tage vollendet waren, so setzte man sich hin, die übrige Zeit mit Brettspielen zuzubringen. In den ältesten Zeiten spielte man nur bloß um Nüsse: nachmals aber um große Summen Geldes, wodurch Manche ganz arm wurden. [504]) Wer nun am

öf-

502) Mart. l. 5, Ep 19, v. 11 sq.

503) Macrob. Saturn. l. 1, 7, pag 220. Cum multi per auaritiam a clientibus ambitiose munera exigerent, idque onus tenuiores grauaret: Publicius Trib. pleb. dabat legem, non nisi ditioribus cerei missitarentur &c.

504) Lucian. in Saturnal. c. 8, pag. 391, Tom. 3.

öftern das Spiel gewann, der wurde König; und nach dessen Wort muste alles geschehen. [505])

Die Knechte wurden von ihren Herren mit kostbaren Mahlzeiten bewirthet, und die Herren pflegten wol bey dem Essen aufzuwarten: die Knechte hingegen saßen als Herren am Tische, gaben Befehl, was sie vor Bedienung verlangten, spielten, sungen, tanzten, und ließen sich von ihren Herren bedienen. [506]) Die Knechte durften die Kleider ihrer Herren anziehen, und darinn öffentlich herum gehen, [507]) und hatten die Erlaubniß, ihre Herren ihrer Laster wegen, wenn sie etwa dem Trunk zu sehr ergeben waren, oder sich hart und unmenschlich gegen die Knechte aufgeführt hatten, zu bestrafen, und ihnen solches ernstlich vorzustellen. [508]) Jedermann setzte auch in diesen Tagen einen Hut auf, Herr sowol als Knecht, welches sonst nicht Gebrauch war, denn man ging mit bloßem Haupte: daher sagte man in diesem Feste von Rom: Roma est pileata. [509]) Und damit man die goldene Zeit, und die Glückseligkeit, welche zu Saturns Zeiten auf dem Erdboden geherrschet hatte, desto mehr abbilden

505) Arrianus in Epictetum lib. 1, 25, p. 97. Saturnalibus diebus rex designatur quispiam. Sic Saturnalitius iste rex praecipit suis: Tu bibe: Tu pocula misce: Tu expelle: Tu discede: Tu accede.

506) Mart. l. 14, Ep. 79.

507) Dio Cass. lib. 60, 19, pag. 957.

508) Horatius, l. 2, Sat. 7.

509) Mart. l. 11, Epig. 6.

möchte: so ließ man verschiedene Uebelthäter aus den Gefängnissen und von den Banden los, welche denn ihre Fesseln dem Saturn weyheten, weil dieser auch einstens vom Jupiter war gefangen gelegt worden, sich aber wieder von den Banden befreyet hatte. [510]) Wie lustig es unter dem gemeinen Volke in diesen Tagen hergegangen, erzählt Lucian ausführlich. [511])

So feyerte der Pöbel die fünf Tage der Saturnalien. Aber wohlgesittete, gelehrte und angesehene Leute begiengen das Fest ganz anders. Sie ruheten freylich auch von ihren gewöhnlichen Arbeiten und ordentlichen Geschäften; sie wendeten diese Tage auch zur Freude und zum Vergnügen an: aber sie brachten sie nicht mit Faullenzen oder in Ueppigkeit hin. Man stellte wohlgesittete Gastmahle an, die aus drey oder neun Personen bestanden, dabey man nützliche Unterredungen hielt. Die übrige Zeit des Tages handelte man in vertrauten und gelehrten Gesprächen allerley wichtige Sachen ab. Gellius beschreibt diese nützliche Beschäftigungen der Gelehrten und Angesehenen sehr ausführlich. Er führt noch den Umstand an, daß der, welcher die Mahlzeit ausrichtete, die Erlaubniß hatte, diejenigen Fragen,

510) Macrob. Satur. l. 1, 7, p. 218. Iustin. lib. 43, 1, Lucian de Saturnal. cap. 7. Martial. lib. 3, Epig. 29.

511) Saturnal. c. 2 und 4. Er führt den Saturn redend ein, damit er alle Thorheiten desto deutlicher sagen durfte.

gen, worüber man sich unterreden und die man entscheiden wollte, vorzulegen. Oefters setzte er eine Belohnung darauf, welche dem zu Theil werden sollte, der die Sache am besten erörtern würde. Diese Belohnung pflegte ein seltenes lateinisches oder griechisches Buch, und eine Krone aus Lorbeerzweigen, zu seyn. Blieb die Frage gar unausgemacht, so wurde dieses Prämium dem Saturn zum Geschenke gebracht. [512])

Fünf Tage lang dauerten die Saturnalia, nämlich vom 19ten December, a die XIIII. Kalendas Ianuarias, bis zum 24sten. Es kamen aber noch zween Tage, als Feyertage hinzu, und diese beeden Tage, nämlich der 6te und 7te Tag des Festes hießen Sigillaria. Die Römer wollten, daß Alle und Jede an der Feyer dieses lustigen Festes sollten Theil haben, daher haben wir gehört, welche Freyheit den Knechten verstattet wurde: (diese letzten Tage waren vorzüglich den Kindern gewidmet. Die Kinder brachten diese beyden Tage mit allerley kindischen Spielen zu. Sie spielten mit Bildern oder kleinen Figuren, die von Knochen verfertiget waren, und das hieß lusus oscillaris: oder sie nahmen an deren Stadt Kugeln, darauf ein Bildniß eingedruckt war, gleichsam wie ein Auge, ocillatis ludebant: sie spielten ferner auf verschiedene Weise mit Nüssen; und verfertigten aus

Papier

512) Gell. l. 18, 2, p. 805.

Papier oder Kartenblättern Häuser, Schlösser und Palläste, und suchten sie umzublasen, und umzuwerfen, das hieß ludus castellatus. Augustus selbst hat zum Vergnügen diese Spiele gespielt. [513])

Daß aber diese Tage Sigillaria hießen, kam daher, weil man die Geschenke, welche man in denselben auszutheilen pflegte, munera Sigillaria nannte. Es war auch in Rom ein eigener Platz, da man dergleichen Dinge, welche man einander zu schenken pflegte, feil hatte, welcher Platz vicus Sigillarius hieß. Sigilla waren eigentlich kleine aus Gold, Silber, oder andern kostbaren Materien verfertigte Götzenbilder; und diese hatte man feil, aber auch überdas allerhand andere Sachen. Im Vico Sigillario war auch ein Buchladen angelegt, wobey sich öfters viele Gelehrte zu versammlen pflegten. [514])

Schon oben ist ist es angemerkt worden, [515]) daß die Pelasger sowol als die Römer, von Hercules waren angehalten worden, die Menschenopfer einzustellen, und an deren Statt Bilder von Stroh in die Tiber zu werfen. Indessen gieng doch das

Fest

513) Sueton. Aug. 83.

514) Gellius, lib. 2, 3, p. 131, lib. 5, 4, p. 308. Er meldet in dieser Stelle, daß der Dichter, Jul. Paullus, daselbst die Jahrbücher des Fabii nachgeschlagen, von denen der Verkäufer behaupten wollte, daß kein einziger Fehler darin sey.

515) Siehe §. 53.

Fest nicht ohne Blutvergießen und ohne Tödten ab, weil an demselben Fechterspiele angestellt wurden, die, wie bekannt, nicht ohne Morden und Umbringen zu Ende kamen. [516])

Lucian hat eine lustige und beißende Satyre verfertiget, darinn er der Römer ausgelassene Schwärmereyen in den Saturnalien, unter dem Namen der Gesetze, durchgehechelt hat, als wären solche vom Saturn, als einem andern Solon, gegeben worden. [517]) Man kann hieraus alles, was in dem Feste vorgefallen, deutlich sehen, und daher will ich davon einen ausführlichen Auszug liefern, und alles in drey Gesetztafeln zusammen fassen.

Tabula I.

Lex. I. Ne quis neue Forense quidquam, neue priuatum negotium, intra festos dies agito, nisi quae ad ludum & delicias & voluptatem pertinent: coqui soli & dulciarii operosi sunto.

Lex. II. Aequali iure omnes sunto & serui & liberi; & pauperes & diuites.

Lex. III. Irasci aut indignari aut comminari nemini liceat.

Lex. IIII. Rationes rerum curae alicuius creditarum exigere Saturnalibus neque hoc liceat.

Lex. V. Nemo argentum aut vestem dinumerato neque scribito per dies Festos.

Lex.

516) Ausson. in Ecloga-rio, v. 33, p. 563, und Cyrill. contra Iulian. lib. 4, p. 128.

517) Lucianus in Kronosolone, cap. 13 seq.

Lex. VI. Ne quis exerceto se Saturnalibus aut orationem meditator vel habeat, nisi vrbanam forte aut hilarem, quae ludum aut iocum prae se ferat.

Tabula II.

Lex. I. Diu ante solemne in tabella scribent diuites nomen vniuscuiusque amicorum. Habebunt etiam pecuniam in promtu, decimam circiter annui reditus partem. Et quod supereſt ipsis vestimentorum & quiddidiusque, quam pro fortunis eorum; de quid est in reliquo apparatu pinguius sorargenteis quoque non pauca. Ista quidem in promtu sunto.

Lex. II. Pridie vero sacri, circumlatis quibusdam purgaminibus domo eiiciuntor sordes & auaritia & lucri cupiditas & quae sunt reliqua plerisque eorum familiaria. Cum vero munditias fecerint, sacrificanto Ioui datori, & largitori Mercurio, & magnifico Apollini. Deinde vero vesperi legatur ipsis amicorum illud breuiarium.

Lex. III. Distributione autem ex dignitate cuiusque instituta, ante solis occasum amicis mittundo.

Lex. IIII. Qui vero deferunt, ne plures sint tribus aut quatuor, & quidem fidissimi seruorum, iam senes. Inscribatur autem in tabellam, quid sit quod mittatur & quantum, ne ambo suspectos habeant eos, qui perferunt.

Lex. V. Serui porro, vno calice, quisque epoto, recurrant, plus ne postulent.

Lex.

Lex. VI. Eruditis duplo mittuntor omnia. Aequum enim eſt illos eſſe duplicarios.

Lex. VII. Quae ſimul cum donis nunciantur, quam moderatiſſima ſunto & pauciſſima. Odioſum autem nemo quidquam eadem mittito, nec quae mittuntur laudato.

Lex. VIII. Diuiti diues ne quid mittito, nec conuiuio hominem ſui ordinis diues excipito.

Lex. VIIII. Quae ad mittendum depromta fuerint eorum nihil ſeruator: neque poenitentia muneris ſubeat.

Lex. X. Si quis ſuperiore anno abſens ea re expers liberalitatis fuerit, etiam iſta accipito.

Lex. XI. Aes etiam alienum diuites pro amicis pauperibus ſoluunto. Atque habitationis mercedem, ſi qui eorum hanc debitam, ſoluere non poſſint. Atque in vniuerſum, diu ante hoc ipſis curae ſit, vt ſciant, qua re maxime indigeant.

Lex. XII. Abeſto autem ab accipientibus ingrata querela, & quidquid fuerit quod miſſum erit, magnum videatur.

Lex. XIII. Vini amphora aut lepus, aut gallina pinguis, ſaturnalitium ne habetor: neque munera ſaturnalitia in riſum vertuntor.

Lex. XIIII. Diuiti viciſſim mittat pauper eruditus libellum antiquum ſi quis ſit boni ominis, aut conuiuio aptus, aut ſuum ipſius ſcriptum qualecunque potuerit, idque accipiat diues hilari vultu & acceptum ſtatim legat. Quod ſi repoſuerit aut abiecerit

cerit, sciat, se falcis Saturni minis obnoxium, etiamsi quantum oportebat, miserint.

Lex. XV. Alii vero corallas aut thuris micas mittunto. Si vero pauper vestem aut argentum aut aurum vltra facultates miserit diuiti, quod missum erit publicum esto, venditumque thesauro Saturni infertor: pauper vero postridie eius diei plagas a diuite accipito, ferula in manus impacta, non pauciores quam quinquaginta super ducentas.

Tabula III.

Leges conuiuales.

Lex. I. Lauandi tempus est, cum sex pedum vmbra fuerit.

Lex. II. Ante balneum nuces sunto & tali.

Lex. III. Quisque forte delatus fuerit, ibi accumbito. Dignitas vel genus vel diuitiae, parum ad ius prius capiendi cibi conferunto.

Lex. IIII. De vino eodem omnes bibunto, nec obtentui esto diuiti, vel ventriculi vel capitis dolor, vt solus ea caussa de meliori bibat.

Lex. V. Carnis distributio aequaliter fiat per omnes. Ministri ad gratiam nihil cuiquam faciunto, sed neque differant, quae ferenda sunt, neque magna huic, alii vero parua apponunto; neque vni femur, alteri vero maxilla suis; sed aequalitas esto in omnibus.

Lex. VI. Pincerna acutum cernito veluti de specula in vnum quemque & minus in dominum; & acutius etiam audito.

Lex.

Lex. VII. Sunto varii generis calices. Ius esto propinare si quis amicitiae poculum. Propinanto omnes omnibus si voluerint, etiam ante diuitem. Neque necesse sit bibere si quis non possit.

Lex. VIII. Saltatorem aut citharistam tironem in conuiuium ne adducito.

Lex. VIIII. Dicti iocosi si quis velit, ius esto: modus quod neminem doleat.

Lex. X. Super omnia alea de nucibus ludunto: si quis pecuniam luserit, postridie esurito.

Lex. XI. Maneat quisque vnus & abeat quando lubitum ei fuerit.

Lex. XII. Si seruos conuiuio excipiet dominus, etiam amici cum illo ministrentur.

Lex. XIII. Has leges vnusquisque diues inscriptas in pila aerea & media aula habeto & legito.

Lex. XIIII. Sciendum est, quamdiu ea pila manserit, neque famem, neque pestilentiam, neque incendium, neque aliud quidquam mali in eam domum illis ingressurum. Sed si quando, quod quidem absit, destruatur, quid illis euenturum sit, abominamur.

Ich habe diese Gesetze mit Fleiß in Latein verfasset, weil es kürzer war, und erbitte mir deshalb von denen, welche sie lieber in deutscher Sprache gelesen, Verzeihung.

§. 106.

§. 106.

De Opalibus.

Die Opalien fielen mit den Saturnalien zu gleicher Zeit ein, daher wurden zwey Feste zugleich am 19ten December, die XIIII. Kalendas Ianuarias, begangen. Es scheinen auch die Feyerlichkeiten sehr genau mit einander verbunden gewesen zu seyn, ob man solches aus Mangel der Nachrichten gleich nicht genau bestimmen kann. Der Göttinn Ops wurden an diesem Tage Opfer gebracht. [518]) Besondere Umstände von der Feyerlichkeit des Festes weiß man nicht. Doch ist anzumerken, daß man die Ops für die Frau des Hercules hielt; und beyde als Erfinder des Ackerbaues und Getraides verehrte. Das war die Ursache, warum man diesen beyden Gottheiten im Herbst, wenn die Früchte größentheils eingesammlet waren, ein Fest feyerte. Auch den Umstand weiß man noch, daß man sich auf die Erde niederlegte, und bey dem Gelübde, das man verrichtete, öfters die Erde berührte, weil man entweder die Ops und die Erde für eins hielt, oder weil die Göttinn Ops aus der Erde die Früchte hervor brachte. Im übrigen ist wol dieser Götzendienst von den Griechen nach Italien gebracht worden.

§. 107.

518) Macrob. Sat. lib. 1, 10, pag. 231.

§. 107.

De Angeronalibus.

Man verehrte eine besondere Göttinn unter dem Namen Angeronia. Ihr Fest wurde am 21sten December, XII. Kalend. Ianuar., gefeyert, da die Opferpriester im Tempel der Göttinn Volupia, — denn diesen Namen legte man ihr gleichfalls bey, — Opfer darbrachten. [519]) Ob besondere Gebräuche dabey beobachtet worden, und welche diese etwa gewesen, ist völlig unbekannt.

§. 108.

De Compitalibus.

Es gab verschiedene Haus- und Schutzgötter, die ich ausführlicher im ersten Theil angezeigt habe. Von dem Feste, welches am ersten May jährlich den laribus praestitibus zu Ehren gehalten wurde, ist auch schon das Nöthigste an seinem Orte beygebracht worden. [520]) Hier ist nun die Rede von den Laribus compitalibus. Man kann beyde am füglichsten also unterscheiden, daß man jene die Schutzgötter der Häuser und Privatbesitzungen; diese aber die Schutzgötter der Heerstraßen und öffentlichen Güter nennet.

Den Ursprung dieses Festes muß man aus der Geschichte lernen. Im Latiner Lande war eine Stadt, Corniculum genannt, welche Tar-

519) Dieser Göttinn ist auch schon gedacht Theil 1, pag. 728.

520) Oben §. 49.

quinius belagerte und eroberte. Ein sehr angesehener Einwohner derselben, Tullius, kam bey der Eroberung um, und hinterließ seine sehr wohlgebildete Frau, Ocrisia, in schwangern Umständen. Tarquinius nahm sie als eine Leibeigene, und machte seiner Gemahlinn ein Geschenk davon, die sie sehr wohl hielte, und ihren Sohn, den sie gebar, Servium Tullium nannte, der Mutter aber die Freyheit schenkte. Man erzählt auch folgende Fabel, woraus sich eigentlich die Feyer des Festes herleiten läßt. Nämlich, es habe diese Sclavinn in der Küche des Tarquinius Priscus auf dem Feuerheerde gesessen; da sey aus der Asche ein männliches Glied hervor gekommen, wodurch die Ocrisia schwanger worden, und den Servium Tullium geboren hätte. Man habe ihn daher für einen Sohn des Hausgötzens, laris familiaris filium, welcher bey dem Feuerheerd aufgerichtet war, gehalten, und seit der Zeit wären die Compitalia eingeführt worden. [521])

Die Feyer dieses Festes war nicht beständig auf einen gewissen Tag angesetzt, daher findet man, daß sie im Januar und im December in einigen Kalendern stehet. Sie sind auch bald in diesem, bald in jenem Monate gefeyert worden; nachdem es der Obrigkeit gut und bequem schien, dieselben anzusetzen.

521) Man sehe hievon ausführlicher Liu. lib. 1, 39. Dion. Halic. l. 4, p. 206, Plinius, lib. 36, 27, p. 693.

setzen. [522]) Die Formel, in welcher diese Feyer angekündigt ward, lautete also: Die. noni. populo. romano. quiritibus. compitalia. erunt. quando. concepta. fouerint. nefas. [523])

Man muß auch von der Benennung des Festes noch folgendes anmerken. Compita waren solche Oerter, die auf den Kreutzwegen angelegt waren, da die Landleute, nach vollendeter Aerndte, Opfer verrichten konnten. Es waren eben keine Altäre, sondern vielmehr Thürme und andere Zeichen, die eine Anzeige gaben, daß ein solcher Ort zum Opfer bequem sey. Es musten dergleichen Gebäude nicht zu, sondern auf allen vier Seiten offen stehn, und man hatte sie nicht nur auf dem Felde, sondern auch selbst in der Stadt bey Kreutzgassen, oder Gassen, die einander durchschnitten. Es hat daher das Wort Compita zweyerley Bedeutung, nämlich, 1) zeigt es an, einen Kreutzweg, und denn 2) ein hölzernes Gebäude auf dem Kreutzwege, welches auf allen vier Seiten offen stand, und einen freyen Durchgang verstattete, eben so, wie die Iani quadrifrontes. In diesen offenen Gebäuden stand ein Altar, der durch das Dach, welches auf den vier Säulen oder Eckpfeilern ruhete, bedeckt war. Es standen also Opferhütten auf den Kreutzwegen, compita in

522) Cicer. ad Attic. l. 7, epist. 7. In Pison. c. 4, Auson. Eclog. de feriis, v, 17, p, 562.

523) Gellius, lib. 10, 24, pag. 506 hat dieses Formular aufgezeichnet.

compitis. Wenn nun der anberahmte Tag des Festes eintrat: so versammleten sich die Einwohner zu einer oder der andern Opferhütte, die ihnen am nächsten gelegen war. Ein Jeder brachte etwas zum Opfer mit; und unter der Regierung des Tarquinius Superbus, wurden sogar Kinder, der Mania, der Mutter der Laren, zum Opfer geschlachtet. [524]) Allein dieses Teufelsopfer wurde gänzlich abgeschaft, als Tarquinius vom Reiche verstoßen war. Denn statt der Köpfe der Menschen, womit man die Menschen mit den Göttern aussöhnen wollte, nahm man Mohn- oder Knoblauchs-Köpfe; und die Mania zu befriedigen, wurden Bilder vor den Hausthüren aufgehangen. [525]) Was aber waren denn das vor Bilder? Es waren Bilder von Wolle verfertiget. So viel Knaben in einem Hause waren, so viel Bilder von Wolle ausgestopft, in männlicher Gestalt, hingen vor den Hausthüren, und eben so viel Bilder in weiblicher Gestalt, wurden hingestellt, als Mädchens oder Töchter in der Familie vorhanden waren. Damit aber nicht nur die Kinder gesund und unbeschädigt blieben, sondern auch den Knechten und Dienstmägden kein Unfall überkäme, so wurden so viel Bälle von Wolle vor dem Hause aufgehangen, als in dem-

sel-

524) Macrob. Sat. lib. 1, 7, p. 220. 221. Id aliquamdiu obseruatum, vt pro familiarum sospitate pueri mactarentur Maniae deae, matri Larium.

525) Macrob. l. c.

selben Dienstboten waren. [526]) Man muß wohl anmerken, daß es nicht eigentlich Bälle von Wolle, das ist, mit Wolle ausgestopft, waren, sondern es waren Knäulchen, von wollenen Faden zusammen gewickelt. Bey dem ganzen Opferdienste dieses Festes durfte kein Freygeborner, ingenuus, einigen Dienst oder Handreichung thun, sondern lauter Leibeigne, mancipia. [527]) Das Opfer war ein recht fettes gemästetes Schwein; [528]) und alles Gesinde war von aller Arbeit an diesem Feste befreyet. [529])

Wann das Opfern vorbey war, so wurde lustig geschmauset, und darauf öffentliche Spiele angestellt. Aber was vor Spiele? Gewiß keine in der Rennbahn: ob sie aber auf dem Theater sind gehalten worden, als Comödien ꝛc. ist auch nicht bekannt. Doch müssen es Spiele gewesen seyn, die einige Anstalten erfordert haben, weil die Vicomagistri das Nö-

526) Festus, p. 346. Pilae, & viriles & muliebres effigies in Compitis suspendebantur in Compitalibus ex lana, quod esse deorum inferorum hunc diem festum, quos vocant Lares, putarent, quibus eo die tot pilae, quot capita seruorum: & tot effigies, quot essent liberi, ponebantur. Vt viuis, sic enim inuocantur, parcerent, & essent his pilis & simulacris contenti.

527) Dion. Halic. lib. 4, pag. 219.

528) Propert. l. 4, El. 1, v. 23.

529) Dion. Halic. lib. 4, pag. 219. Varro de ling. lat. lib. 5, pag. 49 melden, daß die Dienstboten völlige Feyer in dem Feste gehabt haben. Doch sagt der eine, per hos dies; der andere nur dies attributus, daher man nicht weiß, ob es einen oder mehrere Tage sey gefeyert worden.

thige dabey zu besorgen hatten, und daher ist es wahrscheinlich, daß es ludi theatrales gewesen sind. [530])

§. 109.

De Larentinalibus.

Die Römer selbst wissen nicht, was sie aus diesem Feste machen sollen. Macrobius sagt deutlich, [531]) es beruhe alles auf Fabeln. Er bestimmt den 23sten December, diem X. Kalend. Ian., zum Tage des Festes. Es soll, zu den Zeiten der Regierung Anci, ein Priester des Hercules in dem Tempel desselben eine berüchtigte Ehebrecherin, Acca Laurentia oder Larentia — man findet das Wort auf beyderley Weise geschrieben — verschlossen haben; und da er dieselbe nach ein paar Tagen wieder heraus gelassen, soll sie sich an einen gewissen Carucius, einen sehr reichen Mann, verheirathet haben. Es soll derselbe aber nicht lange gelebt, und sie bey seinem Tode zur Erbinn seines ganzen Vermögens ernannt haben. Als nachher die Acca auch gestorben, soll sie das römische Volk zu ihren Erben eingesetzt haben, daher sie Ancus im Velabro, das war ein sehr ansehnlicher Platz, begraben lassen. Es lag dieser Platz außerhalb der alten, von Romulus aufgebauten Stadt, nicht weit von dem Romanischen Thor, porta Romanula. Zugleich soll verordnet worden seyn, daß man bey dem Grabe

530) Asc. Pedia. p. 159.
531) Macrob. Saturn. l. 1, 10, pag. 230.

Grabe der Acca ein feyerliches Opfer verrichte, ein Flamen ihren diis Manibus opfere, und dem Jupiter zugleich ein Fest feyere, weil man glaubte, er gebe den Menschen die Seele und nehme sie bey ihrem Tode wieder zu sich zurücke. [532]) Einige wollen auch bestimmen, was eigentlich die Acca dem Römischen Volke in ihrem Nachlaß vermacht habe; so aber sehr zweifelhaft ist. Ansehnlich muß es indessen gewiß gewesen seyn, sonst würde man ihr nicht so große Ehre erzeigt haben.

Andere sagen, Acca wäre Faustuli Frau gewesen, die Säugamme des Romuli und Remi. Nach ihres Mannes Tode habe sie sich an Caruncius, einen reichen Tuscaner, verheirathet, und ihr gesammtes Vermögen dem Romulo vermacht, welcher nicht nur deshalb, sondern zum Andenken seiner von ihr genossenen Erziehung, ihr zu Ehren einen Festtag angesetzt habe. [533]) Was übrigens vor Gebräuche bey dem Feste sind beobachtet worden, wird nirgends gemeldet.

§. 110.

De Feriis Denicalibus.

Larentales, oder Larentalis parentatio, war ein Todtenfest, der Acca zu Ehren angestellt, und wie Varro sagt, feriae publicae, ein öffentlich zu feyerndes Fest. Die feriae denicalibus

532) So erzählt die Sache Varro de ling. lat. lib. 5, pag. 48. Macrob. Saturn. lib 1, 10. pag. 230. Plutarch. in Romul. p. 19 20.

533) Macer. histor. l. 1.

cales waren eine Solennität, welche Privatleute begiengen, und davon man im Kalender keine Anzeige findet. Weil indessen doch zuweilen ihrer gedacht wird: so will ich das, was ich davon aufsuchen können, hier anzeigen, und das um so viel mehr darum, weil man, so viel mir bewust, davon sonst keine Nachricht finden wird.

Es war also, wie bereits gesagt, dieses Fest, oder diese Privatfeyerlichkeit ein Todtenopfer. So oft einer aus einer Familie, auf der See, im Treffen mit den Feinden, oder außerhalb dem römischen Gebiete, gestorben war: so oft wurde eine Trauerversammlung gehalten, und es wurden Denicales angestellt. Ob dergleichen auch geschehen, wenn Jemand zu Rom gestorben, ist so deutlich nicht, daß man es mit Gewißheit behaupten könnte. [534])

Die Art und Weise, wie die Familie, zu welcher der Verstorbene gehörte, gereinigt wurde, kann man größesten Theils aus dem Cicero ersehen. [535]) Er sagt also: die Gräber werden so heilig gehalten, daß man gar nicht verstatten will, Jemanden in ein Grab zu legen, der nicht aus eben dem Geschlecht entsprossen und einerley Familien-Götterdienst beobachtet hat, als derjenige gethan, der das Grab hat erbauen lassen. Also hat unter unsern Vorfahren Aulus Torquatus, welcher aus dem

Po-

534) Festus, pag. 117. Denicales feriae celebantur, cum hominis mortui causſa familia purgatur.

535) Cicer. de leg. lib. 2, cap. 22.

Popilischen Geschlechte war, von dieser Sache geurtheilt. Es würden auch weder diese Todtenfeste, welche ihre Benennung vom Tode haben, weil an demselben die Verstorbenen feyerlich zur Ruhe gebracht werden, noch auch der übrigen Himmelsbürger Ruhetag, Feyertage heißen; wenn unsere Vorfahren diejenige, welche diese Welt verlassen haben, nicht hätten unter die Götter gezählt wissen wollen. Es ist aber erlaubt, diese Denicales auf solche Tage zu verlegen, an welchen weder derselbe, der sie zu feyern schuldig ist, ein Familienfest hat, sacra gentilitia, noch auch ein öffentliches Fest einfällt: wie denn auch das sämmtliche geistliche Recht, die Heiligkeit derselben, und die dabey zu beobachtende Ceremonien zu erkennen giebt. Es ist auch nicht nöthig, daß ich hier weitläuftig ausführe.

1) Auf welche Weise sich eine Familie aus der Trauer setze.
2) Was für ein Versöhnopfer von Hammeln sie dem Lar oder Hausgotte zu opfern habe.
3) Mit was für Ceremonien sie einen Knochen vom Körper des Verstorbenen in die Erde verscharren müsse.
4) Und was sonst noch für Stücke diejenigen in Acht zu nehmen hatten, welche ein trächtiges Schwein zu opfern gehalten sind.
5) Auch nicht, zu welcher Zeit eigentlich eine Grabstätte anfängt, ein rechtes Grab und heilig zu werden. So weit Cicero. Die

Die allerälteste Art, der man sich beym Wegschaffen der Todten bediente, war, daß man sie in die Erde grub, und also der Erde, woher sie entstanden, wieder anvertraute. Der König Numa, und Andere sind zu ihrer Zeit alle auf diese Weise begraben worden. Ein gewisser Patricier, Cornelius, war der erste, welcher Befehl gab, seinen Körper nach seinem Tode zu verbrennen. Der Ort wurde nur heilig gehalten, wo der Ueberrest des Körpers beygesetzt und in die Erde gelegt war, nicht aber der, wo man den Leib auf dem Scheiterhaufen verbrannte.

Bey solchen, die auf der See oder in der Fremde starben, war es nicht möglich, daß die Familie deren Beerdigung richtig besorgen konnte. Daher gab der Oberpriester Mucius folgende Verordnung: die Angehörigen dessen, der auf dem Schiffe gestorben und in die See geworfen ist, sollen rein seyn, impolluti, wenn sie zur Versöhnung der unterirdischen Götter des Pluto, der Proserpina und Tellus, ingleichen der Manium und Larum, ein trächtiges Schwein opfern, eine dreytägige Todtenfeyer halten, und noch ein trächtiges Schwein zum Sühnopfer bringen. [536]) Wenn Jemand

im

536) Man muß einige Redensarten dabey anmerken, als: 1) *porcam contrahere* heißt in die Verbindlichkeit und Schuld gesetzet werden, ein trächtiges Schwein zu opfern. 2) *Porco piaculum pati* heißt, zu einem Sühnopfer verpflichtet seyn, oder verpflichtet seyn, ein Schwein zu opfern.

im Wasser ertrunken war: so musten die Erben und Angehörigen desselben ein Schwein opfern, welches porca praecidanea hieß, und hatten nicht nöthig, auch ein Schwein zum Sühnopfer zu bringen, oder eine dreytägige Todtenfeyer anzustellen. [537]) Eine besondere Gewohnheit der Römer war auch diese, daß sie ihrem Todten einen Finger abschnitten, wenn er in der Fremde oder in des Feindes Lande umkam. Doch versteht es sich von selbsten, daß es nur in dem Fall geschehen konnte, wenn ein Bekannter des Verstorbenen gegenwärtig war, der solches thun, und den abgeschnittenen Finger den Angehörigen überbringen konnte, die Familie zu versöhnen. [538]) Wenn auch der Körper eines Todten verbrannt wurde: so zog man aus der Asche des verbrannten Haufens einen Knochen des Verstorbenen heraus, und stellte damit ein besonderes Leichengepränge an. So alt aber auch dieser Gebrauch seyn mochte, dem Verstorbenen einen Finger abzuschneiden, oder aus der Asche einen Knochen zu sammlen, und damit ein Leichengepränge zu halten: so wenig wurde er doch von den Römern und besonders von den Vorstehern der Oberpriester gebilliget, und in Rom selbst auszuüben, verstattet; daß er vielmehr

in

537) Festus, pag. 263. Praecidanea porca quae Cereri mactabatur ab eo. qui mortuo iusta non fecisset, i. e. glebam non obiecisset: quod mos erat iis facere prius, quam nouos fruges gustarent.

538) Festus, p 236. Varro de ling. lat. lib. 4, p. 10.

in den XII. Gesetztafeln ausdrücklich verboten und im 304ten J. d. St. gänzlich untersagt wurde. Die Worte heißen davon also: Tab. X. Leg. 9.

Hemonei. Mortuod. ofua. nei. lecitod. quo. post. fonos. faciat. ecstera. quam. sei. duelei. endoue. hostico. mortuos. escit. Das heißt: Homini mortuo ossa ne legito, quo post funus fiat, extra quam si peregre aut in hostico solo, mortuus sit. Man kann noch zur Erläuterung anmerken, daß *homini mortuo ossa legere*, so viel heißt, als dem Todten ein Glied abschneiden, das wurde verboten; und *hominis mortui ossa legere* heisset: aus dem Aschenhaufen des verbrannten Todten einen Knochen herausuchen, oder wenn auch mehrere zu finden wären, sie alle mit einander sammlen, in eine Urne legen, und sie denn in einem Grabmahle beysetzen. Das war erlaubt.

Die Verbrennung der Leiche geschahe immer am achten Tage, und das Auslesen der Knochen aus der Asche erfolgte am darauf folgenden neunten Tage. [539]) Die Allerangesehensten der nachgebliebenen Anverwandten unterzogen sich dieser Beschäftigung. Die in eine Urne gesammelten Knochen benetzeten die Anverwandten mit vielen Thränen, besprengten sie mit allerley kostbaren Salben, und wenn denn die Urne zugemacht war, küsseten

sie

539) Sueton. Aug. 101. Dio Cass. l b. 56, 42, p. 840.

sie dieselbe zu guter letzt. [540]) Die Leichen-Begleiter aber, und alle, welche die Knochen aufgesammlet hatten, wurden, nach völlig geendeter Leichen-Ceremonie, mit Wasser besprenget, und dadurch gereiniget. [541]) Diese Art der Reinigung hieß Suffitio.

Endlich muste auch das Haus, darinn der Todte gestorben, oder aus welchem er war ausgetragen worden, gereiniget werden. Das geschahe denn bloß durch ein Ausfegen desselben. Der nächste Erbe des Verstorbenen muste solches besorgen. Der Erbe, welcher dieses Ausfegen besorgen, und durch einen dazu gedungenen Menschen muste verrichten lassen, hieß Euerriator. Man belegte aber auch selbst den mit diesem Namen, der das Ausfegen des Leichen-Hauses that. Man bediente sich dabey eines besondern Besens, wie Festus sagt, der aber weiter nicht beschreibt, wie er beschaffen gewesen. [542]) Auch ist noch als eine besondere Gewohnheit anzumerken, daß man an den Denicalen keine Maulesel vor dem Wagen spannen

540 Ouid. Fast. lib. 3, v. 561.

541) Festus, p. 33. Funus prosecuti redeuntes ignem supergrediebantur, aqua adspersi, quod purgationis genus vocabant *Suffitionem*.

542) Festus, p. 133.

nen und damit Arbeit verrichten durfte, welches doch an andern Fest- und Feyertagen nicht untersagt war. [543])

Fünfter

543) Columell. de re rustic. lib. 2, 22, pag. 451.

Fünfter
Hauptabschnitt.

Vom Kriegswesen der Römer.

Vom Kriegswesen der Römer.

Von der Beschaffenheit des Krieges-Wesens der Römer, zu den Zeiten des freyen Staates, finden sich wenige Nachrichten. Nur ein einziges Fragment davon trift man beym Polybius an. [1]) Es ist dieses als ein schätzbares Ueberbleibsel des Alterthums anzusehen, weil es im zweyten Punischen Kriege zwar von einem Griechen, doch aber von einem Augenzeugen, niedergeschrieben worden, der den Feldzügen des Pub. Cornel. Scipio nach Africa persönlich beygewohnt, und alles genau erkundigt hat, auch was er davon besonders merkwürdig fand, seiner Geschichte einverleibet.

Am Ende des 4ten Jahrhunderts hat Flav. Vegetius Renatus auch vom Kriegswesen ge-

 schrie-

1) Histor. l. 6, c. 17-40. Iustus Lipsius hat dieses Polybische Fragment mit Anmerkungen drucken lassen, unter dem Titel: Iusti Lipsii de militia Romana libri quinque. Commentarius ad Polybium. Editio noua aucta varie & castigata. Antuerpiae 1598 Forma Quarta. Es ist mir überdem vor gar kurzer Zeit unvermuthet ein Buch, auf einer Auction, zu Theil worden, welches manche schöne Erläuterungen, die ich in den Anmerkungen genutzet habe, enthält. Der Titel ist: Hygini gromatici & Polybii de castris romanorum quae exstant. Cum notis & animad. R. H. S. Amst. 1660 in Quart. Es ist darin das benannte polybische Fragment mit einer lateinischen Uebersetzung enthalten, und darauf folgen weitläuftige Noten, Erläuterungen, und verschiedene Kupferstiche, die ungemein merkwürdige Aufklärungen enthalten.

schrieben. *) Aber, so viel Gutes darinn enthalten ist, von dem Kriegswesen überhaupt, so wenig richtige Kenntniß vom Kriegswesen der Römer, zu den Zeiten der Republik, wird man daraus erlernen können. Denn er hat so vieles von den Gebräuchen der fremden Völker mit eingemischet, wie denn auch unter den Kayfern die Römer sehr viel Krigsgebräuche derselben angenommen haben, daß das ganze Kriegswesen eine völlig andere Gestalt und Einrichtung erhielt, als es im freyen republikanischen Staat gehabt hatte. Wenn man aber erst weiß, wie es in den alten Zeiten beschaffen gewesen: so ist sein Buch ungemein brauchbar, die ehemalige Verfassung nicht nur, welche er doch auch mit anzeigt, daraus zu beweisen; sondern zugleich zu sehen, wie weit die neue Einrichtung von der alten abgewichen.

Was man im Livio von Kriegswesen findet, ist ächt und zur Erläuterung der alten Einrichtung brauchbar. Denn er hat die Geschichte des freyen römischen Staates beschrieben. Hingegen Tacitus hat in seiner Kaisergeschichte schon sehr viel Neues, von den Veränderungen, welche die Kaiser eingeführt haben, und ist daher mit Behutsamkeit und sorgfältiger Unterscheidung des alten und neuen zu gebrauchen.

Ono-

2) Der Titel heißt: Institutorum rei militaris libri quinque.

Onosander, ein Philosoph, hielt sich, unter der Regierung Claudius und Nero, in Rom auf, und hat ein Buch hinterlassen, welches er Στρατηγικον nennt. Er giebt darinn Anweisung, wie ein Feldherr recht unterwiesen und gebildet werden soll. Er hat vieles, welches ungemein in dieser Sache brauchbar ist. Die Pariser Ausgabe von 1599 in Quart war sonst die beste. Allein die vom sel. Prof. Schwebel in Nürnberg 1762 veranstaltete Ausgabe in Folio hat freylich ihres Gleichen nicht, sowol wegen des schönen Drucks, als auch wegen der vielen kritischen Anmerkungen, die den größesten Theil des Buches ausmachen, wobey sich zwey Register und eine französische Uebersetzung finden.

Weil nun von der römischen Kriegsverfassung zur Zeit des freyen Staates so wenige Nachrichten vorhanden sind: so hat man, wie mehrentheils in den Alterthümern geschiehet, die griechischen Schriftsteller mit zu Rathe gezogen. Man hat aus dem Aelian, Arrian und aus des Kaisers Leo Tacticis, welche im zehnten Jahrhundert geschrieben sind, vieles zusammen gesucht, und dadurch das alte römische Kriegswesen erläutern oder ergänzen wollen. In der That ist damit nichts gewonnen, sondern man richtet nur Verwirrung an, und mischt griechische und römische Gebräuche so unter einander, daß alles einer Erdichtung ähnlich wird. Ich will, wie es auch in der Handschrift der selige Herr Ver-

fasser gethan, mit Sorgfalt diesen Fehler zu vermeiden suchen, und eben daher mich hauptsächlich an den Polybius und Livius halten. Und ich denke doch, daraus, nach Anweisung der Handschrift, im Text und den beyzufügenden Anmerkungen, so viel zusammen zu lesen, als vielleicht vor mir von keinem geschehen ist. Nach diesen vorläufigen Anmerkungen, mache ich denn den Anfang zuerst, von den Soldaten selbst.

Das

Das erste Capitel.

Von den Obersten über die Legionen.

De legendis militum Tribunis.

§. 1.

Die Obersten der Legionen hatten mehrere Soldaten unter ihren Befehlen stehen. Was ist denn ein Soldat? Diese Frage scheint unnütze zu seyn, da sie jedes Kind beantworten kann. Allein, da hier nicht von jeden Soldaten die Rede, sondern von den alten römischen: so ist doch bey der Beantwortung der Frage noch manches zu bemerken. Ein römischer Soldat muste ein gewisses Alter haben. Er durfte nicht unter 17 Jahr seyn. Im 16ten Jahr legten die Kinder die Kinderkleider, togam praetextam und pullam, ab, und fiengen an, sich in den Waffen zu üben. Sie waren aber da noch keine Soldaten, sondern musten erst im Exerciren recht fertig und geschickt seyn, auch völlig das sechszehnte Jahr zurücke gelegt haben. War es nachher nöthig, so konten sie gleich im 17ten Jahr wirklich zu Felde ziehen, wenn sie vorher den gewöhnlichen Soldateneid abgelegt, und in das Verzeichniß der Legion waren angeschrieben worden. In dem Jahre, da sich die jungen Leute in den Waffen übten, trugen sie schon ein Mannskleid, togam virilem, aber doch noch nicht so, wie andere Römer, sondern wickelten den rechten Arm in den Mantel ein, da Gegentheils die Männer ihn bloß trugen,

extra togam. [3]) Das war ein Zeichen der Bescheidenheit, weil sie sich im Kriege mit ihrem rechten Arm noch nicht versucht hatten. Sie hatten auch nicht die Erlaubniß, Jemanden bey dem Prätor anzuklagen, weil man bey solcher gerichtlichen Anklage den rechten Arm gebrauchte, um den Worten mit geziemenden Anstand und Bewegungen, einen Nachdruck zu verschaffen. [4]) Es wurde darüber so strenge gehalten, daß man nur von einer einzigen Ausnahme etwas weiß, indem M. Cotta dem C. Carbo, der seinen Vater verurtheilt hatte, gleich an dem Tage, da er das 16te Jahr erreichet hatte, vor Gericht forderte, und von ihm Red und Antwort seines Verhaltens wegen begehrte. [5])

Der, welcher den Soldateneid nicht abgelegt hatte, ward nicht für einen Soldaten gehalten. Gesetzt, es hätte sich Jemand freywillig bey der Armee eingefunden, er hätte noch so tapfer gefochten, noch so viele Feinde erlegt, und ihnen allen möglichen Abbruch gethan, so wuste man ihm dafür keinen Dank, sondern ein solcher Mensch wurde als ein Todtschläger und Mörder angesehen, weil er den Soldateneid nicht abgelegt hatte. Wenn ferner Jemand seinen Abschied erhalten, und seine Kriegsjahre ausgedient

hatte,

3) Theil 1, p. 216, dieses hieß: brachium cohibere toga. Man sehe auch in diesem Theil, pag. 165 f.

4) Digest. lib. 1, Tit. 1, §. 3. Senec. excerp. controu. lib 5. Controu. 6, pag. 464. Suidas, Tom. 1, pag. 921.

5) Valer. Max. lib. 5, 4, §. 4, pag. 470.

hatte, er wollte aber freywillig wieder Kriegsdienste nehmen: so muste er auch von neuem beeidigt werden. Denn mit der Ertheilung des Abschiedes hörte sogleich die Verbindlichkeit auf, dazu er durch den Eid war verpflichtet gewesen. Als daher Pompilius seine Legion abdankte, wobey sich der Sohn des alten Cato befunden hatte, und dieser weiter zu dienen, Lust bezeugete: so schrieb deshalb der Vater an den Pompilius, daß er ihn von neuen möchte in Pflicht nehmen. 6)

§. 2.

Die Obersten und Vorsteher der Soldaten wurden ordentlich gewählt, und zwar von dem Volke,

6) Cicero de Offic. lib. 1, 11. Seneca epist. 95, p. 465. Ich muß auch einige Worte gleich im Anfang erläutern, welche nachmals oft vorkommen, als: *miles ordinarius emeritus*, *tiro*, und ich will deren Erklärung aus dem Isidor. Hispal. lib. 9, cap. 3, pag. 60 gleich beyfügen. Es heißt hier also: *Miles* dictus, quia mille erant ante in numero vno, vel quia vnus est ex mille electus. *Miles* autem *ordinarius* dictus aut *extraordinarius*. *Ordinarius* est, qui per ordinem militat, nec adhuc consecutus est aliquem gradum honoris. Est enim gregarius, id est, humilis militiae. *Extraordinarius* est, qui ob virtutem promouetur ex ordine. *Emeriti* dicuntur veterani solutique militia, qui iam in vsu proelii non sunt, quia *mereri*, *militare* dicitur, a stipendiis scilicet, quae merentur. *Tirones* dicuntur fortes adolescentes quod ad militiam eligantur, atque armis gerendis habiles sunt. Hi enim non ex sola professione nouitatis, sed ex adspectu & valetudine corporis aestimantur. Vnde & tirones dicti, qui ante quam sacramento probati fuerint, milites non sunt.

Ro-

welches auch die Consuls wählte. Denn Polybius sagt ausdrücklich: [7]) Nachdem sie zuerst die Consuls designirt hatten; so haben sie auch nachher die Obersten zu den Legionen gewählt. Da nun Polybius noch zu den Zeiten des andern Punischen Krieges lebte, da man die Consuls im Januar wählte, und sie im März ihr Amt antraten: so siehet man auch zugleich, daß die Obersten der Legionen damals allemal im Anfang des Jahrs sind erwählt worden. Hiebey ist vorläufig anzumerken:

1) Ein Exercitus consülaris bestand aus zwey Legionen Fußvolk, und aus 600 Reutern. Alle diese Völker musten geborne Römer seyn.

2) Zween

Romanae autem militiae mos fuit, puberes prius exercere armis. Nam decimo sexto anno completo, tirones militabant, quo etiam soli sub custodibus non agebant. Wenn man diese Worte im Deutschen ausdrucken wollte: so würden sie am schicklichsten folgendergestalt übersetzet werden können: *Miles ordinarius*, ein gemeiner Mann; *extraordinarius*, ein Officier; *Emeritus*, ein Dimittirter; und *tiro*, ein Neugeworbener, oder ein Rekrute.

7) Polyb. lib. 6. 17. Επει δ᾽ αν αποδειξωσι τους υπατους μετα ταυτα χιλιαρχους κατιξασι. Ich werde die Worte des Polybius fleißig anführen, und bald griechisch, bald lateinisch sie hersetzen, weil sie jedesmal den Hauptbeweis der Sache enthalten, und jeder Gelehrte denn am sichersten urtheilen kann, ob ich Recht habe oder nicht, und mich, wenn ich irre, zurechte führen kann; denn ich muß es hier gleich im Anfang sagen, daß ich, um dieser sonst dunkeln Sache vom römischen Kriegswesen alle mögliche Deutlichkeit zu geben, manches zu dem Mspt. hinzu gefüget habe.

2) Zween Consuls erforderten also vier Legionen Fußvolk und 1200 Reuter, ohne der Mannschaft itzt zu gedenken, welche die Latinischen Bundesgenossen zu den römischen Legionen haben stellen müssen. Denn dieses, was bisher gesagt, ist nur von den Römern allein zu verstehen.

3) Weil nun immer zween Consuls waren: so muste auch zu Kriegszeiten Jeder derselben seine Armee haben, und waren deshalb immer 4 Legionen und 1200 Reuter auf den Beinen.

4) Die alten Legionen bestanden aus 3000 Mann Fußvolk, 300 Reutern, und hatten drey Tribunen oder Obersten. Aber nachher, und schon im zweyten Punischen Kriege, erforderte Jede Legion sechs Tribunen oder Obersten, denn sie bestand damals aus 6200 Mann zu Fuße, und 300 Mann zu Pferde, [8]) daher versteht man, was Polybius meldet, daß 24 Obersten bey der Armee, wobey er gegenwärtig war, gewesen wären. Denn bey jeder Legion waren damals 6 Obersten. Nun hatte jeder Consul zwey Legionen, beede Consuls aber 4 Legionen, und bey Jeder waren 6 Obersten, also insgesammt 24 Obersten, und die Armee bestand aus 24800 Mann Infanteristen.

§. 3.

8) Liuius, lib. 29, 24.

§. 3.

Die Obersten, welche bey den Legionen nöthig waren, und deren Zahl, nach der im vorigen §. Nr. 4. ertheilten Nachricht, aus 24 bestand, musten aus dem Ritterstand und aus den Plebeiern gewählt werden, und zwar vierzehn Obersten vom Ritterstande und zehn von den Plebeiern. Es muste jeder römische Bürger, vom 17ten Jahr an bis in das 46ste Jahr, Dienste thun, und zwar das Fußvolk 16 Jahr, die Reuterey 10 Jahr lang. Wer nun jung dazu gekommen war, befand sich noch in den besten Jahren, wenn seine Dienstzeit zu Ende war. Denn wer gleich im 17ten Jahr mit zu Felde gehen muste, war ja erst 33 Jahr alt, wenn er ausgedient hatte. Hingegen, wer im 46sten, als letztem Jahre, da er zum Dienst konnte angenommen werden, Soldate ward, konnte gewiß nicht länger als seine 16 Jahr aushalten, denn er wurde ja alsdann 62 Jahr alt. Daß man so lange dienen muste, war ein alter Gebrauch, der sich auf eine Verordnung des Königs Serv. Tullius gründete. [9]) Die ganz armen und geringen Leute brauchte man gar nicht zu Kriegsdiensten, weil man glaubte, ein Mensch, der nichts zu verlieren hätte, würde auch nicht tapfer seyn, und für den Staat fechten. Ein Wohlbegüterter hingegen würde das Aeußerste thun, das Seinige zu schützen, und aus dem Grunde im Kriege recht ernstlich fechten. [10])

Die

9) Gellius, lib. 10, 28. p. 514. 10) Gellius, lib. 16, 10.

Die Soldaten muſten, bey anhaltenden Kriegen, wol länger als gewöhnlich, in Kriegesdienſten bleiben, wenigſtens vier Jahre lang, und daher nicht nur 16, ſondern 20 Jahre dienen. Spurius Ligustinus hat gar 6 Jahr über ſeine 16 Jahre gedient, [11]) und er war in ſeinem 50ſten Jahre noch ſo rüſtig, daß er von neuem Kriegsdienſte nahm, und Ductor primipili in legione prima, oder oberſter Hauptmann in der erſten Legion, bey den alten wohl verſuchten Soldaten, wurde. [12]) Unter der Monarchiſchen Regierung muſte der Soldat gewiß 20 Jahr dienen, und ob gleich einmal, durch Aufruhr, die Soldaten es erzwungen, daß es bey der alten Gewohnheit wieder bleiben ſollte, und ſie nur 16 Jahr Dienſte thun wollten: ſo wuſten es doch die Kayſer bald wieder dahin zu bringen, daß die Dienſtjahre von neuen auf 20 Jahr geſetzt wurden. [13]) Die Kaiſerliche Leibwache genoß dabey ein Vorrecht, ob unter allen Kaiſern, weiß ich nicht zu ſagen, aber unter Auguſto gewiß, der alle Soldaten 20 Jahr zu dienen anhielt, aber die von ſeiner Leibwache nach 16 Jahren völlig von allen Kriegsdienſten befreyte. [14])

§. 4.

11) Liuius, lib. 42, 34. Dion. Halic. l. 10, p. 662.

12) Liuius, lib. 42, 35.

13) Tacit. Arnob. lib. 1. 36, p. 51. lib. 1, 35, p. 49. Hirtuus 45.

14) Dio Caſſ. lib. 55, 23, pag. 793. Man kann es ſich hier anmerken, daß in jenen alten Zeiten, exauctorare, und domum dimittere ſo viel bedeutete, als völlig abdanken.

§. 4.

Was bisher von den Dienstjahren, sowol im freyem Staate, als auch unter der monarchischen Regierung ist bemerkt worden, ist von den gewöhnlichen zu verstehen. Außerordentliche Fälle machten immer eine Ausnahme. Wenn dem Percennius zu glauben steht, so musten zuweilen die Soldaten 30 bis 40 Jahr lang Dienste thun, es muß das doch so häufig nicht geschehen seyn, [15]) und vielleicht ist die ganze aufrührische Rede des Percennius übertrieben und enthält viele Unwahrheiten. Denn auch lange nachher, selbst unter den griechischen Kaisern, sind zwanzig Jahr die gewöhnlichen Dienstjahre der Soldaten gewesen. [16]) Nach dem 46sten Jahre des Alters sollte keiner, vermöge der Einrichtung des Servius Tullius, weiter zu Kriegesdiensten angehalten werden, indem alsdenn die Kräfte bereits abnehmen. Macrob. in Somn. Scipion. lib. 1, c. 6, p. 41, welches auch, ob die Kaiser gleich 20 Dienstjahre verlangten, beobachtet worden ist. Nur im Nothfall ward hierauf keine Rücksicht genommen, selbst im freyen Staat nicht. Da nahm man bey dringender Noth alle, die nur konnten, Alte und Junge, Freygeborne und Freygelaßne, so viel man zusammen bringen konnte. [17])

Eben

15) Tacit. ann. lib. 1, 16, pag. 31. it. cap. 17.

16) Codex Iustin. lib. 5, tit. 65. Suidas Tom. 1, p. 430.

17) Liuius, lib. 10, 21. 42, 31. 33 hat davon Beyspiele, da das erste im 456sten

Eben daher geschahe es auch, bey solchen besondern dringenden Kriegsnöthen, daß man ganz geringe arme Leute unter die Legionen steckte, welches ordentlicher Weise freylich nicht Gebrauch war. Eines solches that C. Marius, da er zum Consul war ernannt worden: [18]) und die Ursache davon meldet Sallustius, [19]) und setzt sie darinn, daß er seinen General-Lieutenant, A. Manlius, mit Schiffen voraus gesandt hatte, selbst aber dadurch Mangel an Kriegsvolk litte, daher er nehmen muste, was er bekommen konnte. Wenn sonst in einem heftigen Kriege, nahe um Rom, alles zusammen geraft und zum Kriegsdienst gezwungen wurde, so dankte man doch gleich, nach beygelegtem Kriege, alle dergleichen Leute wieder ab, [20]) und die merkwürdigsten Fälle, da solches geschahe, waren diese. Zuerst geschahe es im zweyten Punischen Kriege, da es an Mannschaft gebrach. Man nahm sogar Knechte in die Legionen auf, doch nur solche, welche sich dazu freywillig erboten, denen man denn das Bürgerrecht ertheilte

456sten, das andere im 582sten Jahre der Stadt sich begeben.

18) Plutarch. in Mario, pag. 410.

19) de bello Iugurth. cap. 86.

20) Gellius, lib. 16, 10, pag. 732. Ein solcher gefährlicher Aufstand oder Krieg, nahe um Rom, hieß *tumultus*, oder *tumultus maximus*. Man nannte aber nachmals auch, einen heftigen Krieg, der in Gallien entstand, *tumultum*, und fügte die Beywörter hinzu: tumultus *Italicus*, tumultus *Gallicus*. Vid. Vossii Etym. pag. 535.

theilte und sie Freywillige, Volones, nannte, weil sie sich selbst nach eigenem Willen und Belieben hiezu angeboten hatten. Man siehet das aus dem Festus, unter dem Worte Volones, und aus Macrob. Saturn. lib. 1 c. 2, da er schreibt: bello punico, cum deessent qui scriberentur, serui pro dominis pugnaturos se polliciti, in ciuitatem recepti sunt, & *Volones*, quia sponte hoc voluerunt, appellati. Nach der Schlacht bey Cannas warb man ebenfalls 8000 Knechte, und nach der Niederlage bey der Thrasimenischen See, Freygelassene an. In dem Krieg mit den Bundesgenossen errichtete man 12 Cohortes von Freygelassenen, welche sich ungemein tapfer und wohl verhielten. Zu J. Caesars Zeiten warb man öfters Knechte an, und Augustus, in dem Kriege mit den Germaniern und Illyriern, hatte viele Compagnien Freygelassene, welche er Freywillige nannte. [21]) Die Ursache, warum man nicht gerne Freygelassene zu Soldaten annahm, war eben die, warum man nicht gerne arme Bürger anwarb. Denn die mehrsten waren arm, hatten also, sie mochten siegen oder besieget werden, nie viel zu verlieren. Wenn man ja dergleichen Leute annehmen muste, so wählte man sie doch am allerliebsten zum Schiffsvolk. [22]) Denn da musten sie eher Stand halten, und blieben beständig niedrig und gering, weil sie nicht dazu Geschicklich-

21) Macrob. Satur. l. 1, 11, p. 238.

22) Liuius, lib. 22, 11. 36, 2. 42, 27.

lichkeit besaßen, Schiffscapitaine und Steuerleute zu werden. Allein, diese Leute wurden es auch bald überdrüßig, immer als geringe Matrosen und Ruderknechte zu dienen, und begehrten in die Legionen als Soldaten aufgenommen zu werden. Wenn sie dieses nicht erhalten konnten, suchten sie Gelegenheit, von der Flotte auszureissen, und giengen zum Feinde über. [23]) Bey der Belagerung der Stadt Corinth haben solche Ueberläufer von der Flotte, sich tapfer gegen die Römer und Achaeer gewehrt. [24])

Das

23) Corn. Tacit. hist. l. 1, 87, pag. 121.
24) Liuius, lib. 32, 23.

Das zweyte Capitel.

Von der Werbung der Römer.

De Delectu Militum.

§. 1.

Die Werbung der Römer hieß mit einem Namen Delectus, und bestand darin, daß alle dienstfähige Personen von 16 bis 50 Jahren, ihren Namen nach, aufgeschrieben wurden. Es war aber dazu ein eigner Platz bestimmt, dahin sich die jungen Burschen versammlen und in die Soldatenlisten aufzeichnen lassen musten. Dieser Werbeplatz war zu den Zeiten der freyen Republik 1) der große Marktplatz in der Stadt Rom selbst, Forum Romanum genannt. [1]) 2) Bisweilen ersahen die Consuls zu solchem Werbeplatz das Marsfeld, außerhalb der Stadt, und das thaten sie vorzüglich alsdenn, wenn sie bey den Werbungen in der Stadt, Widerrede von den Vorstehern des gemeinen Volks, oder Unruhe, besorgeten. [2]) 3) Endlich nahm man zuweilen das Capitolium dazu. [3]) Das neue Capitolium bestand aus drey Theilen, das heißt, der Capitolinische Berg wurde willkührlich eingetheilt, in Saxum, das war der steile felsigte Theil des Berges; in Arcem, das war der mit Thürmen und Mauren umringte und dadurch befestigte Theil, wo auch

1) Liuius, lib. 2, 23. 24. 28. 30. 44. lib. 3, 11.
2) Dion. Halic. l. 8, p. 554.
3) Polyb. lib. 6, 17, p. 649. Liuius, lib. 26, 31.

auch der Tempel des Jupiters befindlich war; und endlich in den ebenen Theil, der ziemlich groß war. Auf diesen Platz wurden die Werbungen angestellt, und da versammlete sich auch sonst das Volk ofte, wenn Gesetze sollten gegeben werden. Wenn ein Feldherr triumphirte, zog die siegreiche Armee mit ihm auf dieser Fläche des Capitolii, wenn er nämlich in den Jupiters-Tempel gieng, und daselbst seine Dankopfer verrichtete.

§. 2.

Die Art und Weise, wie die Werbungen gehalten wurden, war gewöhnlich diese. Es wurde durch ein öffentlich Edict, oder durch einen besondern Boten, den Stämmen angezeiget, daß aus jedem Stamm alle junge Mannschaft, welche dienstfähig wäre, sich an dem oder jenem Tage, an diesem oder jenem Orte, der ihnen angezeigt wurde, stellen sollte. [4]) Wenn nun an diesem Tage die Mannschaft versammlet war; so verfügten sich die Consuls auf dem großen Markte, in das geraumliche Gebäude, Tribunal genannt, und riefen, oder ließen die jungen Leute namentlich aufrufen. [5]) Es wurden aber öfters, außer diesem Tribunal, die Werbungen auf freyem Platze gehalten, und das geschahe allemal im Marsfelde, da kein Tribunal war, sondern da

4) Polyb. lib. 6, 17, p. 649. Quando Consules conscripturi sunt milites, diem populo edicunt, qua die romanos omnes militaris aetatis sistere se oporteat. Idque faciunt quotannis.

5) Liuius, lib. 2, 28.

man nur bloße Stühle hinsetzte, darauf sich die Consuls niederlassen konnten. 6)

Die Consuls hatten bey diesen Werbungen jederzeit ein großes ansehnliches Gefolge bey sich. Dieses bestand aus Senatoren und Rittern, nebst vielen Bedienten, als Lictoren, Praeconen, Rathsdienern und Schreibern. Die Schreiber waren insonderheit dabey nöthig, saßen allemal dichte bey den Consuln, und hatten die Kriegsrolle, darinn sie die Namen der Neugeworbenen eintrugen. Zuweilen waren die Obersten der Legionen, welche durch die Werbungen sollten vollzählig oder über complet gemacht werden, zugegen; bey dem zweyten Punischen Kriege waren wenigstens alle 24 Obersten bey den Werbungen gegenwärtig, und hielten sich dichte bey den Consulen auf.

Bey Aufschreibung der Namen ward allemal eine gute Ordnung beobachtet. Alle Namen der Stämme, also in den ältesten Zeiten 21 Namen, in den folgenden 35; denn über drittehalb hundert Jahr von Erbauung der Stadt an, sind nur 21 Tribus gewesen; wurden auf eben so viel Kugeln geschrieben. Z. B. Tribus Suburana, Esquilina, Collina u. s. w. Alle diese Kugeln, mit den Namen der Stämme bezeichnet, wurden in eine Urne geworfen, und unter einander gemischet. Der in den Comitien zuerst erwählte Consul, oder nach der neuen

Ein-

6) Liuius, lib. 3, 11, l. 4, 17.

Einrichtung der, welcher eben seine monatliche Regierung hatte, griff in die Urne, und nahm eine Kugel, die ihm zuerst in die Hand kam, heraus. Ein Præco rief den Namen, welcher auf dieser Kugel stand, laut aus, und befahl, daß der Stamm, welcher auf diese Weise war durch das Loos getroffen worden, herbey kommen sollte, mit diesen Worten, *Olla Tribus. e. g. Sabatinà, huc ad Consules!* [7]) Die Consuls und andere Magistratspersonen konnten immer wissen, wie viele dienstfähige Leute in diesem Stamm waren. Denn Servius Tullius hatte ja die Einrichtung getroffen, daß alle, welche, togam virilem, anlegten, mithin 16 Jahr alt und dienstfähig wurden, ihre Namen im Archiv der Göttinn Juventus angeben musten. Da man nun aus dem Verzeichniß, welches im Tempel der Venus Libitina war, die Verstorbenen sehen konnte: so konnte man immer die wirkliche Anzahl von Leuten in der Stadt bestimmen. Nun ist das freylich nur von den Stadtleuten zu verstehen. Allein da auch alle 5 Jahr von den Censoren das Alter der Kinder eines jeden Hauses genau aufgeschrieben wurde, und alles Volk auf dem Lande ebenfalls angezeichnet war: so konnte man von jedem Stamm die junge Mannschaft und das Alter der Leute wissen, die zu demselben gehörten. Denn die Römer hat-

7) Man sehe, um hievon einen deutlichen Begriff zu erlangen, was bereits erläutert worden, Theil I, p. 191 f

ten ihre Kriegsrollen und Rekrutenlisten von jedem Stamm stets in guter Ordnung. [8]) Waren nun aus einem Stamm die jungen Leute angeschrieben und dadurch angeworben, so ward wieder eine Kugel aus der Urne genommen, und auf solche Weise ein Stamm nach dem andern herbey gerufen, und daraus die Dienstfähigen ausgehoben. *

* Ich habe schon ein paar mal angezeiget, daß bey den Werbungen zum zweyten Punischen Kriege die Obersten der Legionen, an der Zahl 24, zugegen gewesen sind. Sie waren Beysitzer und Gehülfen der Consuln. Es melder solches Polybius, lib. 6, cap. 17, pag. 649. in diesen Worten: Vbi dies aduenit, & Romani apti militiae conuenerunt, iidemque in Capitolio congregati sunt, ibi iuniores Tribuni militum (sc. ex equitibus lecti) ordine, prout quisque eorum, vel a populo, vel ab imperatoribus fuerit constitutus, in quatuor partes se diuidere solent. Um diese Worte zu verstehen, ist zu merken, daß sonst allezeit die Consuls und Dictators nach ihrem Gutfinden die Obersten der Legionen gewählt haben, und diese Obersten nannten die Römer *Ruffulas*, weil Rutilius Ruffus ein Gesetz zu ihrem Vortheil gegeben. Liuius, lib. 7, 5. Allein, im 442sten J. d. St. wurde dieses Vorrecht eingeschränket und verordnet, daß das Volk für vier Legionen sechszehn Obersten wählen sollte — denn jede Legion, die damals aus 4000 Mann bestand, hatte vier Obersten — welche Stellen vorher die Dictatoren und Consuln als Ehrenbelohnungen vergeben, und dem Volke dabey nur wenige Stimmen zugestanden hatten. Liuius, lib. 9, 30. Diese vom Volk erwählte Ober-

8) Man sehe Th. 1, p. 170 f. und Dion. Halic. lib. 7, p. 464. ἐτοι ςρατιωται ησαν ελευθεροι τοις εκ καταλογε. Diese waren Soldaten, die frey waren, und laut der Kriegsrolle keine Dienste thun durften.

Obersten hießen *Tribuni comitiati*. Nachmals sind darin verschiedene Abänderungen, nach Beschaffenheit der Umstände, geschehen. Die Wahl der Obersten ist nie völlig den Consuln genommen worden, aber auch nie völlig dem Volke allein überlassen. Ja, im Macedonischen Kriege, im 582sten J. d. St. wurde es bloß den Consuln überlassen, die Obersten zu wählen, damit dazu recht tüchtige Leute genommen würden. Liuius, lib. 42, 31. Hingegen im 584sten J. d. St. geschahe das Gegentheil, indem damals alle Obersten vom Volke erwählt wurden, doch im folgenden 585sten Jahre ward vom Senat diese Wahl wieder in Ordnung gebracht, daß eine gleiche Anzahl der Obersten, vom Consul und vom Volke, ernannt wurde. Liuius. lib. 43, 12. lib. 44. 21. Die Obersten, welche das Volk wählte, hießen deshalb *Tribuni Comitiati*, weil sie in den Comitien vom Volke ernannt wurden.

§. 3.

Es durfte sich bey den Werbungen kein Kriegsfähiger ausschliessen: aber auch keiner anzeichnen lassen, dem es nicht zukam. Wenn etwa ein Uebelthäter, Dieb oder Mörder aus dem Gefängniß ausgebrochen war, und dadurch sich in Sicherheit zu setzen suchte, daß er sich zum Soldaten annehmen ließ, so half ihm solches nicht, sondern wenn er entdeckt wurde, so wurde dieses Verhalten, als ein großes Verbrechen angesehen, und er am Leben gestraft. 9) Wer aber Dienste thun konnte, und sich vorsetzlich weigerte, oder verborgen hielt, wurde ebenfalls hart bestraft. Man nahm diesen Leuten ihre Ackergeräthe, ihr Vieh, ihr Getraide, ihre Güter weg, und

9) Dig. lib. 49, tit. 16, l. 2, l. 4, §. 1. 5. 7.

brachte alles zum öffentlichen Verkauf. [10]) Eine gleiche Strafe musten auch diejenigen über sich ergehen lassen, die sich selbst zum Kriegsdienst untüchtig machten. Wie konnte das angehen? Es hatten sich einige die Daumen abhauen lassen, oder sonst mit Fleiß ihren Leib verstümmelt, bloß aus der Ursache, vom Kriegsdienst frey zu bleiben. Ja, Aeltern hatten zuweilen in der zartesten Jugend ihre Kinder auf eine solche Weise zum Soldaten untüchtig gemacht. Wurde es bekannt; so wurde alle Haabe solcher Leute verkauft, und sie selbst ins Elend verwiesen. Der Sohn muste öfters, was der Vater verschuldet, büßen. [11])

§. 4.

Damit die ganze Art der Werbung recht deutlich werden möge, so will ich das, was bey dem zweyten Punischen Kriege geschehen, und welches am ausführlichsten beschrieben wird, zum Muster nehmen und erklären. Vorläufig ist hiebey nur zu merken, daß die Obersten, welche nur Beysitzer und Gehülfen der Consuls waren, hier eigentlich das thaten, was sonst die Consuls zu thun pflegten, nämlich, sie verrichteten die Anwerbung der Soldaten. Es ist auch das schon angezeigt, daß die 4 Legionen der beyden Consuln damals 24800 Mann Fußvolk und

10) Dion. Halic. lib. 8, pag. 554, und Valer. Max. lib. 6, 3, §. 4, pag. 537t 538 haben davon Beyspiele angeführt.

11) Man sehe die Exempel in Sueton. Aug. 24. Valer. Max. l. 6, 3, §. 3, p. 537. Dig. lib. 49, tit. 16, l. 4, §. 10. 11. 12.

und 1200 Mann Reuter ausmachten, wozu 24 Obersten, oder Tribuni militum erfordert wurden. Nun waren nur 14 Tribuni militum Iuniores equites, das ist, Obersten, die aus der Reuterey genommen waren; und diese musten mit 10 Tribunis senioribus ex peditibus, mit 10 Obersten von der Infanterie vermehrt, und beyderley Tribuni mit einander vereinigt, und bey der ganzen Armee vertheilt werden. Es theilten sich also alle Obersten, sowol die Jungen als Alten, in vier Theile oder Partheyen, und zwar nach der Ordnung, wie sie in den Comitien durch die Stämme waren, einer nach dem andern, gewählt worden. Daher entstanden nun folgende Partheyen:

Tribunorum militum Iuniorum.

Erste Parthey bestand aus		4
Zweyte Parthey	-	3
Dritte Parthey	-	4
Vierte Parthey	-	3
Summa Trib. Equitum		14

Tribunor. milit. Senior.

Erste Parthey enthielt		2
Andere Parthey	-	3
Dritte Parthey	-	2
Vierte Parthey	-	3
Summa Tribun. Peditum		10

Diese 14 und 10 Obersten wurden, nachdem sie sich in diese Partheyen getheilt, folgender Gestalt bey den Legionen der beeden Consuln angesetzt.

Die erste Legion erhielt 4 Tribunos iuniores equites, und 2 Tribunos seniores pedites.

Die zweyte Legion bekam 3 Tribunos iuniores equites, und auch 3 Tribunos seniores pedites.

Und auf diese Weise hatte die Armee des einen Consuls ihre zwölf erforderliche Obersten. Bey der Armee des zweyten Consuls wurde es ebenfalls also gehalten. Nachdem die Obersten vertheilt waren, stellten sie die Werbungen auf folgende Weise an.

Die vier und zwanzig Obersten setzten sich abgesondert in vier Partheyen nieder, und jede Parthey bestand aus 6 Obersten. [12]) Die 6 Obersten der ersten Legion hatten eine Urne vor sich, darinn 35 Kugeln lagen, worauf die Namen der 35 Stämme geschrieben waren. Der erste Oberste von diesen sechsen schüttelte die Kugeln unter einander, und langte eine Kugel heraus. Den Stamm, dessen Namen darauf stand, ließ er durch einen Ausrufer laut

12) Polyb. l. c. pag 649 650 sagt davon also: Peracta electione & diuisione Tribunorum sic vt singulae legiones totidem duces habeant: separatim postea sedentes, cuiusque legionis tribuni singulatim tribus sortiuntur, & vt cuique tribus sors contigit, eam ad se vocant.

laut herrufen; und darauf stellte sich alle junge Mannschaft des Stammes vor ihm dar. Aus diesen jungen Leuten des Stammes wurden vier ausgesucht, die, so viel man äußerlich sehen konnte, von gleicher Größe, von gleichen Kräften und von gleichem Muth waren. Alsdenn wählte der Oberste der ersten Legion einen davon; denn der Oberste der zweyten Legion, darauf der Oberste der dritten Legion; und den übrigbleibenden muste der Oberste der vierten Legion nehmen.

Alsdenn wurde eine andere Kugel aus der Urne heraus genommen, und folglich auch ein anderer Stamm herbey gerufen. Man nahm wieder vier junge Leute heraus, und aus denselben wählte nun der Oberste der zweyten Legion einen; darauf der Oberste der dritten Legion den andern; der Oberste der vierten Legion den dritten; und den letzten muste der Oberste der ersten Legion zu sich nehmen.

Ferner ward die dritte Kugel gegriffen, und der Stamm, dessen Name darauf stand, hergerufen. Aus der jungen Mannschaft desselben laß man vier Leute aus; und daraus wählte der Oberste der dritten Legion einen; der Oberste der vierten Legion den andern; der Oberste der ersten Legion den dritten; und der Oberste der zweyten Legion erhielt den, welchen die andern übrig gelassen hatten.

Endlich nahm man die vierte Kugel aus der Urne; es stellten sich wieder vier junge Leute dar,

und der Oberste der vierten Legion wählte daraus zuerst einen; der von der ersten Legion den andern; von der zweyten den dritten; und den letzten und vierten Mann muste der Oberste der dritten Legion zu sich nehmen.

Alsdenn gieng es in derselben Ordnung von vorne wieder an, und ward so lange fortgesetzt, bis die Legionen vollzählig waren. Damit man aber einen Stamm nicht öfterer als den andern aufrufen möchte, so wurden die einmal herausgezognen Kugeln nicht in dieselbe, sondern in eine andere Urne geworfen, bis alle 35 Stämme einmal herum waren. Hatte man denn noch nicht Rekruten genug: so nahm man die Urne, in welche man die Kugeln geworfen hatte, so wie sie waren ausgehoben worden, zur Hand, und fieng von neuen an, die Stämme herbey zu rufen, bis man Soldaten genug hatte. Zu mehrerer Deutlichkeit will ich noch ein Verzeichniß besonders hersetzen, wie die Auswahl geschehen.

Es sey also zuerst Tribus Veientina aufgerufen worden; und die vier aus dem Stamm vor die Obersten geführten Jünglinge sollen A. B. C. D. heißen, so

wählte den A der Oberste der ersten Legion
B der Oberste der zweyten Legion
C der Oberste der dritten Legion
und den D muste der Oberste der vierten Legion nehmen.

Nun

Nun sollen vier Jünglinge aus dem Tribu Menenia vortreten.

Da wählte sich den A der Oberste der 2ten Legion
B der Oberste der 3ten Legion
C der Oberste der 4ten Legion
und den D muste der Oberste der 1sten Legion nehmen.

Ferner sollen sich aus dem Tribu Arniensi vier Rekruten stellen.

Da wählt den A der Oberste der dritten Legion
B der Oberste der vierten Legion
C der Oberste der ersten Legion
und den D muß der Oberste der zweyten Legion behalten.

Endlich sollen sich aus dem Tribu Cornelia vier darstellen.

Da wählte den A der Oberste der vierten Legion
B der Oberste der ersten Legion
C der Oberste der zweyten Legion
und den D muste der Oberste der dritten Legion nehmen. [13])

Wenn

13) Dieses wollen Polybii Worte l. c. sagen, da es heißt: Tum ex ea tribu quatuor iuuenes eligunt, pares quoad eius fieri potest aetate & habitu corporis. His propius admotis primi electionem faciunt, primae legionis Tribuni. Secundi eligunt, legionis secundae Tribuni: Tertii eligunt, legionis tertiae Tribuni; quarti eligunt, legionis quartae Tribuni. Rursus vocata alia Tribu, & ex hac quatuor aliis iuuenibus admotis, primi eligunt legionis secundae

Wenn man den ersten ausgewählt hatte, so fragte man ihn, wie sein Name hieße, den er laut und deutlich hersagen muste, und der denn angeschrieben wurde. War dieser Name von guter Bedeutung, daß der Rekrute etwa Victor, Fortunatus, Felix &c. hieß: so hielt man dieses für ein gutes Zeichen; war aber der Name nicht von guter Bedeutung, als Cursor, Raptor, Rasor, so war das sehr bedenklich. [14]) Man fragte auch die übrigen Ausgewählten um ihren Namen, und zeichnete einen nach dem andern an.

§ 5.

Diese Art, Rekruten zu werben, war sehr ordentlich, sie nahm aber ungemein viele Zeit weg. Allemal wollte sich das nicht thun lassen, daher man bey dringender Noth, und wenn sonderlich der Krieg in Italien und nahe um Rom war, nur eilig Soldaten zusammen rafte, so wie man sie haben konnte. Man nannte diese Soldaten Subitarios, oder tumultuarie lectos: und sahe nicht so genau darauf, ob alle

dae Tribuni, post hos eligunt legionis tertiae Tribuni, & post hos legionis quartae Tribuni, ac tandem eligunt legionis primae Tribuni. Et ita, dum hac ratione semper idem electionis orbis voluitur; euenit illud, vt pares ac similes capiantur in quamque legionem

milites. Es konnte sich daher kein Oberster beschweren, daß er die Rekruten, welche von andern wären ausgeschossen worden, habe nehmen müssen: und die Legionen selbst wurden auf solche Weise ziemlich gleich besetzet.

14) Cicero de diuinat. lib. 1, 45.

alle mit einander dienstfähig waren, daher man sie, wenn die Gefahr vorüber war, wieder abdankte.[15]) Da auch sonst die Ritter, wenn sie zehen Jahre gedient, und die gemeinen Soldaten, wenn sie 20 Jahr gedient hatten, und überhaupt alle, die das 46ste Jahr zurück gelegt, ordentlicher Weise von Kriegsdiensten frey waren; so sahe man bey Kriegsgefahr nicht darauf. Da hatte keine Entschuldigung, keine Vacatio statt.[16]) Der konnte am allersichersten auf die Erlassung und Befreyung von Kriegsdiensten, vacationem, rechnen; welcher krank war, oder unvermögend oder ein priesterliches Amt bekleidete; oder dem solches als eine besondere Begnadigung zugestanden, und sonderlich, wenn es ihm vom Rath und Volk eidlich bestätigt war. Das hieß vacatio sacrosancta.[17]) Ja, man nahm in solchen Fällen Leute zu Soldaten, welche sich im geringsten nicht dazu schickten.[18])

§. 6.

15) Liu. lib. 3, 4. 1, 37. 5, 37. 41, 17. 25, 5. 41, 10 hat davon Beyspiele angemerkt.

16) Liuius, lib. 7, 28. 8, 20. Seneca de Breuit. c. 20, pag. 523.

17) Man sehe davon Liu. lib. 23, 20. 27, 38. 29, 15. 39, 19. Cicer. Philip. 5, 19. Siehe Theil 1, pag. 89.

18) Liuius, l. 8, 20 sagt: Mamercinus, der den gallischen Krieg beylegen sollte, habe alles angeworben: sine vlla vacationis venia, quum opificum quoque vulgus, & sellularii, minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur. Was sind denn *Opifices sellularii*? Das sind *Sutores*, Schuster: *Calceolarii*, Altflicker, *Diabathrarii*, Frauenschuster, denn Diabathra war eine Art grie-

chi-

§. 6.

Im dritten und vierten Jahrhundert stellte zwar das Kriegswesen kaum noch einen Schatten vor, von dem alten römischen Kriegswesen und der dabey gewöhnlichen Disciplin: doch war man noch immer bey Anwerbung der Rekruten auf eine gute Wahl bedacht. Man nahm daher nicht gerne Asiatisches Volk zu Soldaten. Denn man glaubte, die hätten nur wenig Geblüt, und wären daher furchtsam: hingegen die nordischen Völker hätten vieles Geblüt, achteten deshalb eine kleine Wunde

und

chischer Schuhe, deren sich sonderlich die Frauen bedienten; *Manulearii*, Ermelschneider; *Myrrhobathrarii*, Frauenschue: Salber; *Limbolarii*, Kleiderverbrämer; *Strophiarii*, Leibgürtelmacher; *Semizonarii*, schmale Gürtelmacher; *Linteones*, Leinweber; *Lanarii*, Wollkämmer; *Induſiarii*, Frauenskamsohlmacher; *Tinctores*, Färber. Und diese waren wieder von verschiedener Art, als: 1) *Flammearii*, Rothgelbfärber; 2) *Carinarii*, Blaßgelbfärber; 3) *Violarii*, Violetfärber; 4) *Molochinarii*, Unächtpurpurfärber; von μολοχη oder μολωχη, die Bluhme von der Malve. 5) *Crocotarii*, Safrangelbfärber. Zu diesen geringen Leuten gehörten ferner die *Patagiarii*, güldene Streifenschneider, welche goldene Besetzungen auf die Kleider näheten; *Fullones*, die Walker; *Sarcinatores*, die Packer; *Propolae*, die Verkäufer; *Caupones*, die Schenkwirthe; *Phylaciſtae*, die Gefängnißhüter der leibeigenen Knechte in den Ergaſtulis; *Tonſores*, die Scheerer; *Picatores doliorum*, die Fäßerpicher; *Figuli*, die Töpfer; *Baiuli*, die Lastträger; *Cruſtularii*, die Waffelnbäcker; *Placentarii*, die Kuchenbäcker u. ſ. w. Man findet von den mehresten dieser Leute Nachricht, wenn man die angezeigten Benennungen in Voſſii Etymologico ling. lat. nachschläget.

und Verblutung nicht, und wären tapfer.[19]) Auch aus dem Stadtvolke wählte man nicht gerne Rekruten, weil diese der Arbeit, der Hitze, der freyen Luft und der Strapatzen nicht so gewohnt sind, als die Landleute. Zwar in den ältesten Zeiten machte man darinn keinen Unterschied, aber da war Rom noch nicht so wollüstig, und die Lebensart noch nicht so üppig, daß die Leute dadurch weichlich und weibisch hätten werden können.[20]) Ferner verschonte man auch bejahrte Leute, welche die beständigen Beschwerden des Krieges nicht ertragen würden, und nahm nicht gar zu kleine Leute. Sechs Fuß war die gewöhnliche Größe, die ein tüchtiger Rekrut haben mußte.[21]) Auch nahm man nicht gerne Leute, welche weibische Gestalt hatten,[22]) und keine Handwerks-

19) Vegetius, lib. 1, 2, pag. 4 führt von dem wenigen Geblüte, welches die Bewohner heißer Länder haben sollten, diese seltsame Ursache an, daß die große Hitze das Geblüt zu sehr austrockne.

20) So sagt Veget. lib. 1, 3, pag. 4.

21) Veget. lib. 1, 5, p. 6. Proceritatem tironum, scio semper exactam, vt *senos pedes*, vel certe *quinos & denas vncias* habentes, -- probarentur. Si necessitas exigit, non tam staturae rationem conuenit habere quam virium.

22) Von der Beschaffenheit eines tüchtigen Recruten redet Vegetius, lib. 1, 6, pag. 7 also: Sit igitur adolescens Martio operi deputandus, vigilantibus oculis, erecta ceruice, lato pectore, humeris musculosis, valentibus brachiis, digitis longioribus, ventre modicus, exilior clunibus, suris & pedibus non superuacua carne distentis, sed neruorum duritie collectis.

werksleute, die in Häusern arbeiteten, oder auch außer dem Hause sitzende Arbeit verrichteten, weil die des Gehens und Marschirens ungewohnt waren. [23])

§. 7.

Wurde es denn mit der Anwerbung der Reuterey eben so gehalten, wie bisher vom Fußvolke ausführlich angezeigt und beschrieben worden? Polybius merkt an: [24]) Die Equites wären in den älteren Zeiten, nach vollendeter Werbung der Infanterie, in die Kriegsrolle ihrer Legionen eingeschrieben worden. Hingegen im zweyten Punischen Kriege, wären sie, vor der Wahl des Fußvolks, in Centurien eingetheilt und eingeschrieben worden. Man kann von dieser Veränderung die Ursache leicht einsehen. Es durften die Reuter nicht erst aus den 35 Stämmen, so wie das Fußvolk und die gemeinen Soldaten, ausgelesen werden, weil sie schon in dem von den Censoren verfertigten Catalogus aufgeschrieben stunden: [25]) und überdas waren es Soldaten von vorzüglichem Ansehen, daher ihnen auch billig der Vorzug eingeräumt werden konnte, daß sie eher als das Fußvolk aufgezeichnet wurden. Es bekam auch in diesem Krieg jede Legion 300 Reuter, da sonst nur 200 dabey gewesen waren.

§. 8.

23) Vegetius, lib. 1, 7, pag. 8. Man durfte auch keine histriones unter die Recruten stellen. Liuius, l. 7, 2.

24) lib. 8, 18, p. 650.

25) Das ist bereits gemeldet und erläutert worden Theil 1, pag. 170 f.

§. 8.

Wenn die Aufzeichnung und Auswahl der Rekruten geschehen war: so nahm ein jeder Oberster seine neu angeworbne Leute besonders, und las davon einen, den er am tüchtigsten ansahe, heraus. Derselbe muste öffentlich einen Eid laut ablegen, daß er allemal den Befehlen seiner Anführer gehorchen, und das, was sie ihm auftrügen, nach aller Möglichkeit ausrichten wollte.

Alle andere Rekruten traten hierauf einer nach dem andern herzu, und sagten: idem in me, das ist, ich nehme dieselbe Verbindlichkeit auf mich, und gelobe dasselbe zu thun, was nämlich der erste gesagt und eidlich versichert hatte. [26]) Dieser Eid hieß Sacramentum.

Der zweyte Punische Krieg, welcher 16 Jahr lang anhielt, war für die Römer der schwerste, daher es hart hielt, immer die nöthige Mannschaft zu erhalten, und sehr viele musten mit Gewalt geworben werden. Man findet daher, daß die Soldaten in demselben einen außerordentlichen Eid haben ablegen müssen. Es verhält sich damit also. Vor

26) Polyb. l. 6, 19, p. 650. Peracto delectu, Tribuni militum suae quiuis legionis, eos, qui fuerunt conscripti, congregant; atque vnum ex omnibus deligentes, maxime idoneum, sacramento adigunt: *fore omnino vt pareat imperio Ducum, & quidquid ab iis fuerit iussus, pro viribus, praestet.* Reliqui autem omnes procedentes, alter post alterum in eadem verba iurant, quod omnia facturi sint sicut ille primus.

der unglücklichen Schlacht bey Cannae muß es den Römern schon geahndet haben, daß es für sie übel ablaufen würde. Daher reitzten sie sich unter einander selber zur Tapferkeit und zum Standhalten. Nachdem sie also den gewöhnlichen Soldaten-Eid abgelegt und das Fußvolk in Centurien, die Reuter aber in Decurien abgetheilt waren, so verschworen sie sich freywillig, in diesem Treffen mit dem Hannibal festen Fuß zu halten, und nicht zu weichen. Diesen aus freyen Willen übernommenen Eid legten nachher die Obersten den Soldaten als eine Pflicht auf, und zwungen sie, bey verschiedener Gelegenheit, sich also zu verschwören, und nebst ihrem Soldateneide diesen erzwungenen Eid abzustatten; praeter sacramentum, ad iusiurandum adegerunt.

Aus dieser Nachricht erhellet ganz deutlich, 1) daß der Eid, oder das ius iurandum, nicht mehr verbindlich gewesen sey, als der Soldateneid, das *sacramentum*. Iusiurandum militum ex voluntario foedere dictum, non maius & valentius quid, quam sacramentum militare, erat. 2) Er kann sogar nicht einmal mit dem feyerlichen Eide, den die Rekruten abstatteten, in eine Vergleichung gesetzt werden: denn es war ja diese Verschwörung eine ganz freywillige und bloß willkührliche Sache. 3) Obgleich die Obersten der Legionen diesen besondern Eid zuweilen als eine Schuldigkeit gefordert: so war

er

er dem ohnerachtet dem Soldateneide nicht gleich, weil sie es ohne Geheiß der höchsten Obrigkeit, und gezwungen erpreßten. 4) Es muß überdas diese eidliche Verschwörung bald aufgehört haben, oder nie allgemein im Gebrauch gekommen seyn, weil man nur selten in den folgenden Zeiten davon etwas findet. Und 5) endlich hat bey den Römern und Samnitern, welche diesen abergläubischen Gebrauch beobachteten, niemals solche Verschwörung ihre gehofte Wirkung gehabt. So wurden bey Cannae die verschwornen Römer geschlagen, und ein gleiches wiederfuhr den Samnitern, ob sie gleich auf eine recht fürchterliche Weise einen Eid abgelegt, lieber sich alle tödten zu lassen, als zu fliehen. [27])

27) Liu. l. 22, 49 erzählt die Flucht der Römer. l. 10, 38 meldet er den Eid der Samniter, und lib. 10, 41 ihre Flucht. Noch ein Beyspiel findet man Liu. l. 2, 45 welches sich im 273sten J. d. St. zutrug. Denn, da die Consuls in dem Etruskischen Kriege ihrer Armee nicht recht traueten, wollten sie nicht eher ein Treffen liefern, als bis die Soldaten sich verschwören, nicht anders, als Sieger, zurücke zu kehren. Allein, da der Consul Fabius im Treffen umkam, fiengen die Römer, ihres Schwurs ungeachtet, an zu weichen. Von einem Eide oder Verschwörung, nur auf einen einzigen Feldzug, kann man nachsehen I. Caesar. de bell. Gallic. lib. 7, c. 66 sq. Man kann hiebey in folgenden kurzen Sätzen, nachdem nun die Sache an sich erläutert und aus einander gesetzet ist, sie zusammen fassen, um besser im Gedächtniß zu behalten. 1) Sacramento rogabantur singuli, & singuli etiam iurabant. 2) Coniuratio

§. 9.

Außer dem Eide, welchen die Soldaten bey ihrer Anwerbung ablegten, musten sie noch einen andern schwören. Dieser Eid hieß: Sacramentum castrense. Es ist nicht bekannt, ob sie diesen Eid geschworen, ehe sie in das Lager einrückten, oder wenn sie schon in demselben stunden. Die ausführlichste Beschreibung davon hat L. Cincinus Alimentus, lib. 5, de re militari, gegeben, welches Werk aber nicht mehr vorhanden; doch hat Gellius lib. 16, 4, p. 714, daraus eine Nachricht ausgezogen. Dieser Lagereid gieng sonderlich dahin, daß weder Jemand von den Soldaten einzeln, oder in Gesellschaft von mehrern, im Lager oder außerhalb demselben etwas stehlen, rauben oder Schaden anrichten wollte; und daß, wenn Jemand etwas anträfe und fände, als Gewehr, Holz und Furage, so wolle er es nicht heimlich behalten, sondern dem General gleich anzeigen und überliefern.

§. 10.

ratio initio fiebat ex voluntario foedere militum; postea vero exactione Tribunorum militum. 3) Bello punico secundo sacramentum fiebat *praeiuratione*. Vno enim iurante, ceteri idem in se iurabant. Festus, pag. 365, oder, wie Seru. Honorat. ad Virg. Aen. lib. 2, v. 157 sagt: 1) *Euocati* dicuntur, qui non sunt milites, sed pro milite. Euocati enim habebant militiam *susceptam*, reliqui vero militiam *iniunctam*. Liuius, lib. 32, 3. 2) *Tumultuarii*, hoc est, qui ad vnum militant bellum. 3) *Sacramento* rogati, qui post electionem in rem publicam iurant. Et hi sunt qui plenam militiam habent. Nam viginti quinque annis tenentur.

§. 10.

Die Bundesgenossen der Römer musten, wie bekannt ist, auch Hülfstruppen stellen. Wenn also zur Zeit der Werbungen nicht schon Gesandten der Bundesgenossen in Rom gegenwärtig waren: so wurde es ihnen vom Consul kund gethan, daß sie ihre vertragsmäßige Mannschaft zu stellen hätten, und dazu wurde ihnen ein gewisser Tag angesetzt. Waren aber die Gesandten in Rom gegenwärtig, so wurde nur denen davon die Anzeige gethan, und sie musten das weitere besorgen. [28]) Hatten nun die Bundesgenossen ihre Mannschaft zusammen, so beeidigten sie dieselbe auf eben solche Weise, wie die Römer es thaten, ernannten auch einen General über diese Hülfstruppen, imgleichen einen Kriegszahlmeister, Quaestorem, und sandten sie also den Römern an dem Orte hin, den sie dazu bestimmt hatten. [29])

Nachdem die Angeworbenen ihren Eid abgelegt hatten, bestimmten ihnen die Obersten der Legionen einen gewissen Tag und Ort, da sie sich wieder versammlen sollten, und ließen sie darauf, aber unbewaffnet, aus einander gehen.

28) Liuius, lib. 34, 56. lib. 3, 22.

29) Polyb. l. 6, 19, p. 651 sagt davon: Edicentes iis qui lecti fuerint, numerum, diem, locum. Ciuitates sociae mittunt conscriptos a se milites, & sacramento adactos, eo modo quem exposui: Duce etiam constituto & Quaestore.

§. 11.

Wenn der bestimmte Versammlungstag kam, und alle Rekruten zugegen waren: so war das Geschäfte der Obersten dieses, daß sie dieselben mit Waffen versahen, und zu der Art der Soldaten ordneten, wozu sich ein jeder am besten schickte. Daher

1) Nahmen sie die Allerjüngsten und Aermsten aus den Neugeworbenen, unter die Leichtbewaffnete, Velites.

2) Die älter und etwas wohlhabender waren, wurden Hastati, Hastater.

3) Die in der besten Blüte des männlichen Alters stunden, wurden in den Kern der Armee, nach unserer Art unter die Grenadiers, aufgenommen, in Principes, sie wurden Principer.

4) Und die Bejahrten wurden Triarii, Triarier.

In jeder Legion waren beständig 600 Triarii; 1200 Principes; und 1200 Hastati, und das machte die 3000 aus, woraus in den alten Zeiten eine Legion bestand. Die Leichtbewafneten Velites wurden denn nach Gutdünken hinzu gefügt. Sollte aber die Legion mehr als 3000 halten, so vermehrte man die Zahl der Principer, und Hastater, die Anzahl der Triarier aber blieb beständig 600. [30])

Die Velites, Leichtbewaffnete, hießen auch *milites leues*, qui hastam tantum & Gesam gererent, Liuius lib. 8, 8. Man frägt hieben billig, was

30) Polyb. l. c.

was ist Gesa? Es waren gallische dünne Wurfspieße, dergleichen sich auch die Etrusker bedienten. [31]) Hastater waren Lanzenierer, weil das ihr Gewehr war: [32]) Principer waren Schwerbewaffnete, und Triarier waren wohlversuchte Soldaten. [33]) Die Velites streiften ohne Ordnung herum, wie die Husaren thun, und griffen mit Pfeilen den Feind, bald hie, bald da an, wo sie am besten konnten. Sie hatten ihren Namen von dieser Art des Angriffs, oder von der Etruskischen Stadt Veletes. Sie sind erst im 542sten J. d. St. aufgekommen. [34]) Indessen ist doch auch dieses gewiß, daß der König Serv. Tullius schon Leichtbewaffnete bey seiner Armee hatte, sie hießen aber nicht Velites, sondern των φιλων στρατευμα. Diesen befahl er, mit Wurfspießen und Schleudern, außer der Schlachtordnung zu fechten. [35]) Nachher hat man sich beständig leichtbewaffneter Soldaten bey den Legionen bedient, aber unter verschiedenen Namen. Sie hießen Rorarii, weil sie den Streit anfiengen, ehe die Legionen dazu gelangten; so wie es erst thauet, ehe es regnet. [36]) Accensi, weil

31) Suidas, T. 1, p. 478. Virg. Aen. lib. 8, v. 661. Nonius Marcell. p. 555.

32) Liuius, lib. 8, 8.

33) Liu. l. c. sagt: veteranus miles, spectatae virtutis.

34) Liuius, lib. 26, 4. Isidor. Hisp. l. 18, 56, p. 123.

35) Dion. Halic. lib. 4, pag. 222.

36) Liu. lib. 8, 8. Varro lib. 6, de ling. lat. p. 75 erklärt diese Benennung, und

man sie dahin berief, wo man sie nöthig fand.[37]) Sie hießen auch Adscriptitii oder Adscriptiui, und Optiones.[38]) In den allerältesten Zeiten waren daher die Accensi nur schlechte Kriegshelden, welche man in der Zeit der Noth mit zu Hülfe nahm. Aber in den neuern Zeiten waren sie wirkliche Adjutanten der Hauptleute. Endlich hießen diese Leichtbewaffnete auch Ferentarii, weil sie gleichsam nur als Handlanger die Waffen tragen, und allerley Kriegsgeräthschaft den andern Soldaten darreichen sollten.[39]) Sie musten sich hinter der Armee hauptsächlich aufhalten, waren nicht sehr geübt im Kriege und gleichsam die übercompleten. Alle diese sonst ge-

noch deutlicher Festus, p. 459.

Rorarios milites vocabant, qui leui armatura primi praelium committebant; quod vti ante imbrem fere rorare solet: sic quod illi ante grauem armaturam prodibant, Rorarii dicti. Non. Marcell. p. 552.

37) Liuius, lib. 8, 8. Nonius Marcellus, pag. 52 & pag. 520.

38) Sie hießen also, wie Festus, p. 309 sagt davon: *Optio*, qui nunc dicitur, antea appellabatur *Accensus*. Is adiutor dabatur Centurioni a Tribuno militum, qui ex eo tempore, quem velint Centurionibus permissum est, optare & nomen ex facto sortitum est. Und Vegetius, lib. 2, 7, pag. 35 schreibt: *Optiones* ab optando appellati, quod antecedentibus aegritudine praepeditis, hi tamquam adoptati eorum & vicarii, vniuersa curare solent. Daher heißt *optare sibi optionem*, sich nach Belieben, mit Erlaubniß des Obersten, einen Adjutanten erwählen.

39) Festus, p. 587, der sie auch *Velaros* nennt, weil sie nur bekleidet, und ohne Waffen waren, damit man sie in die Stelle der Verstorbenen einschieben könnte.

genannten Accensi, Rorarii, Ferentarii, Adscriptitii, erhielten im 542sten J. d. St. den Namen Velites. 40)

§. 12.

Bey der Werbung ist auch etwas vom Aufbot, de Euocatione, zu merken. Es geschahe dieses auf zweyerley Weise; erstlich, wenn alles, was nur Waffen tragen konnte, aufgeboten und gegen den Feind geführt wurde, wie bey dem Kriege geschahe, der in Italien sich nahe um Rom begab, in tumultu maximo, das hieß, euocatio tumultuaria: zweytens mit großer Sorgfalt, wenn man die alten Soldaten, welche ihre Dienstjahre bereits ausgedient hatten, durch Bitten und Geschenke vermochte, daß sie von neuem Dienste nahmen. Diese alte Soldaten ließen sich denn hiezu um so viel leichter überreden, wenn ihre Achtung gegen den Feld-

40) Ich muß hiebey noch eine gedoppelte Anmerkung machen. Die Erste ist, die Accensi Centurionum musten immer den Hauptleuten bey der Hand und um ihnen bleiben, weil sie ihre Adjutanten waren. Die Accensi adscriptii hingegen, waren blos darum da, damit man die Legionen immer vollzählig machen konnte, wenn einige gestorben oder getödtet waren. Die Andere ist, *Accensus Velatus*, muß sowol in Rom als in den Municipien, ein Ehrentitel gewesen seyn. In keinem classischen Scribenten findet man davon etwas, aber auf einigen Inschriften wird ihrer gedacht. Als:

T. Statilius. Vol. Proculus.
Accensus. Velatus. &c.

Auf dem Appischen Weg war diese Inschrift:

L. Varronio. Pal. Capitoni.
Scribae. Aedil.
Accensi Velati. &c

Feldherrn, der sie darum bitten ließ, sehr groß war. [41])

Die Feldherren setzten auf solche Soldaten, welche sie durch Bitten bewogen hatten, außerordentliche Kriegsdienste zu nehmen, milites precario vocatos, ein großes Vertrauen, und verehrten sie auf mancherley Weise; sie selbst wiederum suchten auch das Vertrauen, welches der Feldherr auf sie setzte, zu erfüllen, und thaten sich besonders hervor, so, daß man auf ihre Tapferkeit allemal sicher rechnen konnte. [42])

Diese Freywillige und auf Bitte des Feldherrn Kriegsdienste nehmende, hießen zu den Zeiten der Republik veterani; oder veteres milites voluntate sequentes; in den spätern Zeiten aber beständig Euocati, oder legitima militia defuncti; imgleichen milites emeritis stipendiis. Auf Griechisch nannte man sie Ανακλητους, weil sie, nach erhaltenem Abschiede und vollendeten Dienstjahren, abermal zu Kriegsdiensten berufen wurden. Man errichtete von denselben beständig eine eigene Compagnie, oder Regiment, je nachdem derselben viele oder wenige waren, und pflegte sie auch gerne aus einer einzigen Gegend zusammen zu rufen. Augustus nahm dieselben aus Campanien, [43])

und

41) Appian. Alex. de bello ciuil. lib. 3, pag. 864. Polyb. lib. 6, 18, pag. 562.

42) Man findet davon Beweise in Dion. Halic. lib. 10, pag. 668. Appian. bell. ciu. lib. 5, pag. 1073.

43) Dio Cass. lib. 45, 12, pag. 427.

und C. Marius hatte sie aus dem Latiner Lande gesammlet. [44]) Ja, man wählte sie öfters aus den Provinzen, außerhalb Italien, wie denn Caesar die seinen aus Gallia Cisalpina gehoben hatte. [45]) Zu seiner Leibwache insonderheit hatte Caesar lauter Beneficiarios. [46]) Was waren denn aber das vor Leute? Es waren nicht nur beförderungswürdige Officiere und Soldaten, in welchem Sinn wir das Wort schon betrachtet haben, Theil 1, p. 399, sondern es waren auch solche, welche, durch die Begünstigung des Feldherren, vom Schanzen, Graben, Pallisadenhauen, von Wasser- Holz- und Furageholen befreyet waren. Und solche waren des Caesars Leibwache. Es bedeutet aber beneficiarius auch endlich einen solchen, der durch die Gnade des Feldherrn zu einer höhern Würde in der Legion befördert worden; oder der nach zurück gelegten Dienstjahren, nebst seinem Abschiede, noch ein Geschenk von einem Stücke Landes erhielte, darauf er bequem seinen Unterhalt, so lange er lebte, haben konnte. Wenn nun im Fall der Noth solche wieder vom Feldherrn, der sie begnadiget, zu Kriegsdiensten gerufen wurden, so waren sie nicht nur williger, es zu thun, sondern sie waren ihrem General auch treuer und ergebener, als Andere, daher sie bey Caesar und auch bey den an-

dern

44) Salluſt. bell. Iugurth. cap. 84. pag. 779.
45) Iul. Caeſar. de bell. Gall. lib. 3, cap. 20.
46) I. Caeſ. bell. ciuil. lib. 3, 88. lib. 1, 75.

dern Feldherren die Leibwachen besorgen mu-sten.[47])

§. 13.

47) Appian. de bell. ciu. lib. 3, pag. 864. 897. Man muß hiebey anmerken, daß *Euocati* und *Voluntarii* nicht einerley bedeute. *Euocatus* hatte schon ausgedienet, und wurde aufs neue gebeten, Dienste zu thun: Voluntarius konnte seine 20 Jahre ausgedient haben, und sich wieder freywillig annehmen lassen; zuweilen aber hatte er gar noch keine Dienste gethan. Liu. l. 28, 46, 29, 1. Diese 7000 Leute, die Livius voluntarios nennt, waren gewiß keine alte geübte Krieger, euocati, sondern lauter geringes, Beutebegieriges Volk. Euocati waren Veterani. Veterani aber waren schon mit Ackerland versorget in den römischen Pflanzstädten. Wenn daher ein Veteranus sich von neuen anwerben ließ, so that er solches entweder aus Gewinnsucht, oder in der Hoffnung, eine höhere Würde und Belohnung zu erlangen. Denn es war eine nothwendige Folge von ihren neu übernommenen Diensten, daß sie belohnet werden musten. Caes. de bell. ciuil. lib. 1, 3. Sie wurden, nach Befinden Centurionen. Caes. l. c. lib. 3, 91, und wenn sie das auch nicht wirklich wurden: so hatten sie doch den Hauptmannsrang, und hatten, wenn sie beysammen blieben, und ein eigenes Corps ausmachten, auch ihren eigenen Anführer. Cic. Famil. l. 3, ep. 6. Antonium *praefectum euocatorum* ad te misi. Ihren Hauptmannsrang konnte man daran erkennen, daß sie einen Stab in den Händen führen durften, welcher nur den Hauptleuten zu tragen, verstattet war. Dio Cass. lib 55, 24, p. 797. Veteranos — rursus euocarent. Ac sunt etiam nunc peculiare corpus ῥαβδ-ὃχος φέροντες ὥσπερ οἱ ἑκατοντάρχοι. Daher geschiehet es auch zuweilen, daß Euocatus anstatt Centurio stehet, wie man deutlich sehen kann aus Vell. Paterc. lib. 2, 70, p. 411. Val. Max. lib. 9, 9, §. 2, p. 795.

Unter dem Julius Caesar haben die Euocati auch zu Pferde gedient, welches sonst

gar

§. 13.

Zur Besorgung der Werbungen wurden Leute erfordert, die das dabey Nöthige veranstalteten. Man nannte sie Conquisitores, Werbeoffiziere, oder Werbecommissarien. Es ist aber dabey folgendes anzumerken. Zu den ordentlichen und gewöhnlichen Werbungen waren dergleichen Leute nicht nöthig, sondern nur in außerordentlichen Fällen, und sonderlich, wenn die junge Mannschaft mit Gewalt sollte ausgehoben werden, wie im zweyten Punischen Kriege geschehen. Es kömmt dieses Wort beym Cicero vor.* Aber doch nur sehr selten bediente man sich dieser gewaltsamen Werber. [48]) Hingegen lieset man, daß Hannibal viele solche gewaltsame Werber gehabt, und daß dieselben recht viele Leute zusammen gebracht, wodurch seine Armee immer sehr zahlreich wurde. [49]) Doch hat er nicht immer gewaltsame Werbungen angestellt, son

gar ungewöhnlich war. Caes. de bell. Gallic. lib. 7, 65, pag. 169. Wie sie denn überhaupt Caesar sehr ehrte, da er einem, in der Africanischen Stadt Sarsura das Commando auftrug. A. Hirtius de bell. Afric. cap. 76, und sie selbst öfters mit Generallieutenanten, oder Legatis, in Gesellschaft waren. Hirtius bell. Afric. cap. 82, pag. 422.

* Cicer. ad Attic. lib. 7, ep. 21. de Provinc. consul. c. 2. Orat. pro Milon, c. 25.

48) Beyspiele, da es geschehen, findet man im A. Hirtio de bello Alexandr. cap. 2. Liu. lib. 23, 32. Ad Attic. lib. 7, ep. 21. De provinc. Consul. cap. 2, pro Milon. cap. 25.

49) Liuius, lib. 21, 21. 28, 12. 29, 35.

sondern auch ordentliche Soldaten ausgehoben, und das geschahe alsdenn, wenn durch die gewaltsamen Werbungen ein Aufstand, entweder erfolget war, oder doch zu besorgen stand. [50])

§. 14.

Endlich ist noch anzuzeigen, daß es im 4ten Jahrhundert Gebrauch worden, die Neuangeworbenen mit einem eingebrannten Merkmahl zu bezeichnen, stigmate notare: ob es aber zur Zeit des freyen Staates bereits Gebrauch gewesen, weiß ich nicht aus irgend einem claßischen Auctor zu beweisen. [51]) Und diese Puncte oder damit bezeichnete Buchstaben, pflegten des Kaisers Namens-Zug zu seyn. Aus manchen Ausdrücken des Chrysostomus und Augustinus kann man erkennen, daß es überhaupt damals sehr gebräuchlich gewesen seyn müsse, verschiedenen Leuten ein Merkzeichen einzubrennen.

50) Liuius, lib. 21, 11.

51) Vegetius, lib. 1, 8, p. 9 schreibt: Sed non statim punctis signorum inscribendus est tiro delectus, verum antea exercitio praetentandus &c. lib. 2, 5, pag. 33.

Das dritte Capitel.

Von der Bewaffnung der Neugeworbenen.

§. 1.

Polybius giebt hiervon die ausführlichste Nachricht, ob sie gleich, wie ich bald zeigen werde, in manchen Stücken dunkel ist. Er sagt, man habe der jungen Mannschaft einen Degen, einen Spieß und einen Schild gegeben. Den Kopf hätten die Leichtbewaffneten mit einem Wolfsfell bedeckt, damit man die gemeinen Soldaten von den Officieren unterscheiden könnte, und sie dadurch auch einigen Schutz auf dem Haupte hätten. Von dem Schilde insonderheit meldet er, daß es rund und im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$ Fuß gewesen sey: der Wurfspieß aber sey mehrentheils etwas über zwey Ellen lang und einen Zoll dick, sey auch vorne so spitzig und von der Beschaffenheit gewesen, daß ihn die Feinde nicht noch einmal brauchen und wieder zurücke werfen könnten. [1])

§. 1.

1) Ich will Polybius eigene Worte lib. 6, 20, pag. 652 anführen: Minimis quidem natu praecipiunt, vt gladium ferant, hastas γροσφας, & parmam. Parma & firmitatem habet a structura, & magnitudinem, quae ad defensionem sufficiat; quippe cui figura rotunda, Diameter pedis vnius & semis. Quisque Velitum adornatur vili capitis tegumento, cui lupina pellis aut aliud eiusmodi imponitur, tutelae & indicii causſa, vt in praeliis fortiter aut secus obeundis dignosci possint ab ordinum ductoribus.

§. 2.

Diese Waffenrüstung der Leichtbewaffneten war, als Scipio nach Africa marschirte, und wobey Polybius zugegen war, etwas anders beschaffen, als wie sie, der ersten Einrichtung nach, gewöhnlich zu seyn pflegte. Denn die Velites musten sonst viel kleinere Schilde haben, als die Cavallerie hatte, und überdas erhielten sie sieben, vier Fuß lange Wurfspieße, vorne mit einer eisernen Spitze versehen. [2]) Folglich hatten sie anfänglich keine Degen, nachher aber erhielten sie Degen, Schild, Helm und Lanzen oder Wurfspieße.

Ich habe oben gesagt, daß der Schild im Durchschnitt einen und einen halben Fuß enthalten habe. Das ist sehr wahrscheinlich, und werden auch Polybius Worte also von Gronovius übersetzt. Die Worte selbst aber lauten ganz anders: Παρμη τριπεδον εχει διαμετρον. Die Parma oder der Schild hat im Durchmesser drey Fuß, und Livius lib. 38, 21, sagt dasselbe: tripedalem parmam habent. Wenn man aber bedenkt, daß der Leichtbewaffneten Rüstung nur leicht seyn sollte, so scheint ein Schild von drey Fuß im Durch-

messer

ribus. Hasta velitaris telum est, habens hastile, duos vt plurimum cubitos longum; crassum vero digitum vnum. Spiculum illi dodrantis vnius, eo acuminis & tenuitatis productum, vt necessario statim a primo iactu reflectatur, neque *re mitti* possit ab hostibus. Dieses letztere ersiehet man auch aus dem Livio, lib. 24, c. 34.

2) Liuius, lib. 26, 4.

messer und folglich über neun Fuß im Umkreis ungemein groß und schwer, sowol für einen Leichtbewaffneten, als auch selbst für einen Reuter, dessen Rüstung doch schwerer und größer seyn konnte, und es auch wirklich war. Es ist nicht einmal glaublich, daß ein Reuter einen so großen Schild wird gehabt haben, und das aus der Ursache, weil die Reuter keinen Sattel und Steigbügel hatten, und mit der linken Hand das Pferd und den Schild regieren musten. Ob nun gleich der Schild nur von dünnem Holze und mit Leder überzogen war, so war doch ein so großer Schild von drey Fuß im Durchschnitt gewiß zu schwer. Nun sollte der Schild der Leichtbewaffneten kleiner seyn, als der Reuter; folglich könnte er wol nicht drey Fuß im Durchmesser groß gewesen seyn. Doch **Polybius** und **Livius** behaupten es ausdrücklich, wie ich ihre Worte deshalb angeführt, und ich weiß die Sache nicht zu schlichten; man müßte denn annehmen, daß **Polybius** Worte heissen sollten: παρμη τρισπιδαμιαιαν εχει την διαμετρον. Aber **Livius** sagt doch auch: hic miles tripedalem parmam habet.

§. 3.

Von dem Wurfspieße, hasta velitari, ist auch noch einiges anzumerken. Es hatte derselbe erstlich eine hölzerne Stange, hastile, welche 1 Zoll dick und 4 Fuß lang war. Vorne war eine eiserne

Spitze von 1 Fuß lang, so, daß die ganze Länge desselben 5 Fuß oder vier Fuß und neun Zoll ausmachte. Die Bedeckung des Kopfes bestand aus einer Kappe von einem Wolfsfell, oder von Rinderfellen. Es war überhaupt ein uralter Gebrauch, solche Bedeckungen des Hauptes für Soldaten zu haben. Die Herniker, die Paphlagonier und andere Europäisch-griechische Völker bedienten sich derselben. [3]) Eine solche Kappe von Thierfellen hieß Cudo, [4]) und die Macedonischen Soldaten bedienten sich ebenfalls derselben. [5])

§. 4.

Das war die Rüstung der jungen Mannschaft und der Leichtbewaffneten. Wie waren denn die Lanzenierer, Hastati, ausgerüstet? Diese musten ihre gehörige Waffen selbst mitbringen, und sie waren folgende. *

1. Ein

3) Virg. Aen. lib. 7, 686 sq. beschreibt diese Bedeckung des Kopfes, wie sie die Herniker gehabt.

4) Silius Punicor. lib 8, v. 495. lib. 4, v. 561. lib. 2, v. 156 erwähnt derselben.

5) Dio Cass. lib. 77. 7, pag. 1292 sagt, die Waffen, welche zu Alexanders Zeiten wären Gebrauch gewesen, und die man damals auch gehabt, waren 1) galea ex crudo bouis corio; 2) thorax ex lino trilici; 3) scutum ex aere; 4) longa hasta, cuspis breuis; 5) crepidae; 6) gladius.

* Polybius, lib. 6, 21, pag 652 sagt davon also: Hastatis, velitibus aetate proximis, praecipiunt, vt iusta arma domo adferant. Ea sunt autem omnia apud Romanos scutum. Scutum latum duos pedes cum dimidio, in superficie gibba, longum pedes quatuor, aut si sit maius, accedit ad hanc mensuram,

1) Ein Schild, Scutum, welcher $2\frac{1}{2}$ Fuß breit, und in der Mitte erhaben war; 4 Fuß aber, oder vier Fuß und eine Spanne lang, oder hoch seyn muste. Es war der ganze Schild aus gedoppelten dünnen Brettern zusammen geleimt, und auswendig mit Leinewand und mit Leder überzogen. Um und um war er mit Eisenblech beschlagen, theils damit er nicht zerspalten würde, wenn der Feind mit den Degen einhieb, theils damit der lederne Ueberzug, wenn man den Schild auf die Erde niedersetzte, nicht naß würde, und alsdenn leicht verfaulete. Auf der Mitte des Schildes war eine Erhöhung von Eisen befestigt, welche Vmbo hieß, die einer halben gedruckten Kugel nicht ungleich war, und die dazu diente, daß die Stöße von Steinen und starken Pfeilen desto besser und gewisser abgehalten würden.

2) Weiter hatten diese Lanzenierer einen Degen auf der rechten Seite angegürtet, den man einen spanischen Dolch nannte. Er war nur kurz, aber desto stärker, schärfer und ganz spitzig, damit man

suram, palmus. Est hoc tale scutum e duplici tabulato, glutine taurino compactum. Extrema superficies lintea, deinde Vitulino aut verius bubulo corio circumtegitur. In ambitu circa superam inferamque partem ferrea praetexitur lamina, quo aduersus caesim illatos ictus munitur, & ne corrumpatur humo incumbens. Adoptatur etiam scuto concha ferrea κογχός σιδηρα, *vmbo*, quae contra lapidum, sariſſarum & omnium violentorum telorum ictus, defendit.

in der Nähe den, den man erreichen konnte, gleich durchstechen und auf allen Seiten hauen konnte. Es hatten aber überdas diese Leute auch noch auf der linken Seite einen Degen, der weit länger und größer war, da der auf der rechten Seite nicht viel länger war, als eine Spanne. 6)

3) Ferner hatten sie auch zwey Wurfspiesse, pila duo, ὑσσοι δυο; einen ehernen Helm und Beinschenen, ocrea, προκνημις. Die Pila waren zum Theil vier Finger dick, so, daß sie die ganze Hand füllten, wenn man sie darinn hielt: zum Theil nur klein. Die starken und dicken waren rund, die kleinen hingegen hatten vier gleich breite Seiten, davon jede einen Finger breit war. Sie hatten also in ihrem ganzen Umfang vier Finger dicke, so daß sie ebenfalls, wie die vorhin beschriebenen runden pila, die ganze Hand ausfüllten, und mit denselben von gleicher Dicke waren, nämlich, sie hielten einen palmum, das ist, vier Finger in der Dicke. Im übrigen aber waren, was das Eisen anlangt, die dünnen Wurfspieße den Jägerspießen oder den Faugeisen der Jäger von mittelmäßiger Größe ähnlich. An beeden Wurfspießen, sowol an den großen als an den kleinen, war eine hölzerne Stange und Handhabe von drey Ellen lang; und das Eisen, welches vorne spitzig und ausgezackt war,

6) Ioseph. bell. iudaic. l. 3, cap. 5, p. 227.

war, hatte dieselbe Länge. Aber dem ohnerachtet war der ganze Wurfspieß nicht 6 Ellen, cubitos, lang, denn das wäre ein unbehändes Werkzeug gewesen, sondern eines war also in das andre gefügt, daß der ganze Wurfspieß nicht länger war, als vier und einen halben Fuß. Denn es hatte die vorderste Spitze 2 lange Schenen, die mit Löcher durchschlagen waren. In diese wurde das Holz mit Gewalt hinauf getrieben, und mit Nageln durch die eben angemerkten Löcher also befestiget, daß das Holz nicht brechen noch auf irgend eine Weise sich von dem Eisen trennen konnte.

Das Pilum tenuius quadratum, der kleinere Wurfspieß, dessen hölzerner Heft vier, eckig war, war beynahe eben so beschaffen. Das Holz gieng auch bis in die Mitte des eisernen Beschlages, welches von dünnem Eisenblech war, die obere Spitze ausgenommen. [7])

* *Pilum* war das allergewöhnlichste Gewehr der Römer, und so viel ist ausgemacht, daß es eine Art des Wurfspießes war. Wie man aber die Dinge, welche so gewöhnlich und allgemein bekannt sind, mehrentheils am wenigsten und nur mit kurzen Worten zu beschreiben pflegt, daher es denn geschieht, daß den Nachkommen, wenn die Sache ungewöhnlicher wird, die Beschrei-

7) Appian. de bello gallico, p. 1191. Erant haſtae non diſſimiles iaculo minori, quas Romani pila vocant; e ligno ſcilicet quadrangulo quoad partem mediam; pars vero reliqua e ferro quadrangulo & molli cepta cuſpide.

schreibung dunkel und unverständlich ist: so verhält es sich auch mit der Beschreibung dieses Pili. Ich denke, daß der sel. Hr. Justizrath die rechte Beschaffenheit desselben richtig bestimmt habe. Da aber die Gelehrten, **Gracvius, Fabrettius, Gutherius** u. a. Jeder eine besondere und von einander unterschiedene Beschreibung gemacht haben: so will ich die Worte des **Polybius** selbst hersetzen, damit ein Jeder urtheilen könne, in wie weit der rechte Sinn getroffen worden, und alsdenn durch eine Zeichnung alles noch deutlicher zu machen suchen. Polyb. lib. 6, 21, p. 652 schreibt also: Hastatorum arma apud Romanos sunt ante omnia *scutum*. — Simul cum scuto est gladius, quem ad dextrum latus gestant. Accedunt *pila duo ὑσσοι δυο*, & galea aerea & ocreae *προκνημις*. Sunt e pilis, quaedam crassa, quaedam tenuia. Quae rotunda sunt palmarem habent diametrum; (Dio. Halic. lib. 5, p. 312, nominat ea *ξυλα χειροπληθη*.) quadrata, vero, latus, *οι δε τετραγονοι, την πλευραν*. Tenuia, i.e. quadrata, sibynis mediocribus sunt similia; atque haec tenuia gestant cum dictis maioribus. Istarum omnium (tam crassorum quam tenuium) hastile (die hölzerne Stange) tria fere cubita longum est. Aptatur singulis ferrum hamatum; paris longitudinis cum ipsis ligneis hastilibus: cuius nexum & vsionem adeo valide firmant ad media vsque hastilia religantes, & crebris fibulis configentes, vt non ante nexus inter vtendum laxetur, quam ferrum frangatur: & est crassum in fundo, qua parte ligno committitur, digitum vnum cum dimidio. Vsque adeo magna cautione prospiciunt huic adnexioni. Ich denke, Polybii Meynung sey diese, die er freylich in sehr dunkele Worte verfasset hat, welche man also ausdrücken konnte: ferrum hamatum, siue cuspis ferrea hamata, habet duas laminas continuas vtrimque secundum longitudinem hastilis procurrentes & foraminibus pertusas &c. Appianus de bello gallic. p. 1191, beschreibt den Wurfspieß mit dem runden Handgriffe,

griffe, und Liuius, lib. 9, 19 gedenkt des Pili und der haſtae. Vegetius, lib. 2, 15, p. 43 meldet inſonderheit, wie zu ſeiner Zeit im 4ten Jahrhundert dieſe Waffen beſchaffen geweſen, da man ihnen ſogar andere Namen beygelegt hatte. Habent bina miſſilia, vnum maius, ferro triangulo, vnciarum nouem, cuius haſtile eſt pedum quinque & ſemis. Id *pilum* vocant, *nunc ſpiculum* dicitur. —— Aliud minus, ferro triangulo, vnciarum quinque, haſtile trium pedum & ſemis; quod olim *verriculum* nunc *verutum* dicitur. Ich habe endlich eine Abbildung eines Wurfſpießes hier beyfügen wollen.

In der erſten Figur, Fig. I. iſt A. die eiſerne Röhre, darinn der hölzerne Griff hinein getrieben wird, b. b. aber die beyden dünnen eiſernen Schenen, welche auf beyden Seiten an dem hölzernen Stiel entlang gehen, und mit Nägeln, die durch und durch geſchlagen wurden, zuſammen befeſtiget ſind. C. iſt die vorderſte eiſerne Spitze des ganzen Wurfſpießes. In der Fig. II. aber iſt A. die Tiefe, wie weit der hölzerne Griff in dem Eiſen hinein gehet; B. der hölzerne Stiel, haſtile, und c die unterſte Spitze des ganzen Wurfſpießes. Die oberſte iſt von Eiſen, die unterſte aber von Holz, denn das Eiſen gehet nur bis d: doch wurde die Spitze auch zuweilen mit Eiſen beſchlagen. Es iſt die Zeichnung nach einem verjüngten Maaßſtab entworfen, dergeſtalt, daß Fig. II. ganz genau vier und einen halben Cubitus lang iſt.

Endlich iſt noch etwas von der Spitze des Wurfſpießes anzumerken. Es war dieſelbe, wie ſchon etlichemal geſagt, gewöhnlich von Eiſen. Aber ſie war auch zuweilen von Kupfer. [8]) Und von

8) Homer. Iliad. lib. 22, v. 225 ſagt: er ſtand, und lehnte ſich auf einen Spieß von Eichen Holz, der mit Erz oder Kupfer beſchlagen war.

Fig. I.

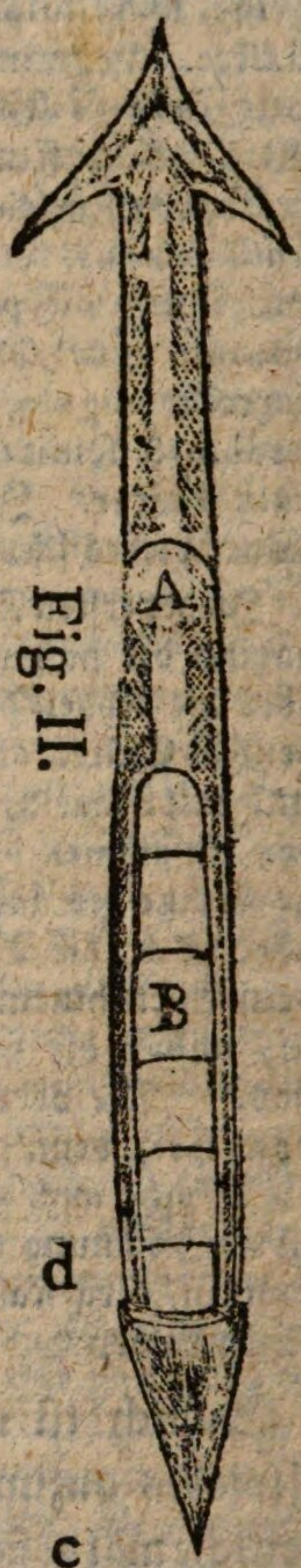


Fig. II.

den alten Lusitaniern ist bekannt, daß sie ihre Lanzen, die vorne ganz zackig waren, mit Kupfer beschlagen hatten. 9) Dergleichen zackigte Wurfspieße,

9) Strabo, l. 3, pag. 232.

spieße, aber ganz eiserne, hatten auch die Spanier. [10]) Ja, man kann mit Grund behaupten, daß der Gebrauch des Kupfers der allerälteste sey, weil die Wurfspieße der allerältesten Griechen mit Kupfer versehen waren. [11]) Einige behaupten, daß die alten Griechen die Kunst gewust, das Kupfer also zu härten, wie wir anitzt den Stahl härten können, wie denn Pausanias sagt, [12]) daß des Pisandri Axt von Kupfer gewesen sey. Daß auch die Römer Sensen und Sicheln aus Kupfer haben verfertigen und gebrauchen können, meldet Ovid und Virgil ausdrücklich. [13]) Plutarch behauptet, daß die Wunden, welche mit kupfernen Waffen gemacht würden, nicht so schmerzten, auch eher heilten, als die von eisernen Wurfspießen und Waffen. [14]) Daraus haben einige Gelehrte die Folge hergeleitet, daß die Griechen, welche sich hauptsächlich der kupfernen Waffen bedienten, große Menschen-

liebe

10) Liu. l. 34, 14.

11) Plutarch. in Marcell. p. 309. Liu. lib. 1, 43. Curtius, lib. 9, 7 No. 19, p 690.

12) Tzetzes in Commentar. ad Hesiod. oper. & dies, v. 150. 151. Pausanias, l. 3, 3, pag. 211. Ex aere autem Heroum temporibus *omnia* pariter *arma* fuisse Homerus testatur, qui securim Pisandri — — describit. Argumentum etiam est, Achillis hasta Phaselide in Mineruae templo posita: & apud Nicomedenses in Aesculapii templo, Memnonis *ensis totus* ex aere, cum *hastae* illius, ima tantum & summa *cuspis aerea* fuit. Man sehe auch Virg. Aen., lib. 7, v. 743. Lucret. Carus, l. 5, v. 1282 sq.

13) Ouid. Metam. lib. 7, v. 228. Virg. Aen. lib. 4, v. 312.

14) Plutarch. Symp. lib. 3, c. 10, p. 659.

liebe beſeſſen hätten, und ihre Feinde, nur um den Sieg zu erhalten, nicht aber ſie umzubringen und vielen Schmerzen zu verurſachen, verwundet hätten.

Da zu dem Wurfſpieß auch Holz, oder ein hölzerner Griff, eine hölzerne Stange, haſtile, gehörte: ſo frägt es ſich, woraus dieſe haſtilia vorzüglich ſind verfertigt worden. Italien hatte an Bäumen einen großen Ueberfluß, und man durfte nur das beſte und bequemſte Holz auswählen. Man nahm alſo ein feſtes aber doch leichtes Holz zu Wurfſpieß- und Lanzen-Stangen, und vorzüglich das Holz vom wilden Kirſchbaum, Cornus, der in Italien nicht, wie bey uns, nur ein Strauch, ſondern ein ordentlicher Baum wird. Daher haben die Poeten das Wort Cornus häufig anſtatt des Wurfſpießes und der Lanze gebraucht. [15]) Wie es daher geſchicht, daß Plinius ſagt, es ſey dieſes Holz zu weiter nichts brauchbar, als nur etwa Wagenſpeichen daraus zu machen, weiß ich nicht, da ſo deutliche Stellen dagegen zeugen. [16])

Man

15) Das beweiſen folgende Stellen, Virg. Aen. lib. 9, v. 698. Statius Thebaid lib. 7, v. 647. C. Silius lib. 4, v. 552, l. 10, v. 122. Ouid. Metam. lib. 8, v. 408. Heroid. epiſt. 4, v. 83.

16) Plin. lib. 10, 40, p. 297. Ab his proxima eſt *Cornus*: quamquam non poteſt videri materies, ob exilitatem, ſed lignum non alio paene, quam ad *radios rotarum* vtile: aut ſi quid cuneandum ſit in ligno, ſeu clauis ferreis figendum. Ouid. Heroid. epiſt. 4, v. 83 ſagt doch ausdrücklich, daß Jägerſpieße daraus wären verfertigt worden. Siue tenes lato *venabula cornea* ferro.

Man gebrauchte auch Holz von Eschenbaum dazu, wie denn Achilles Lanze von solchem Holze war, hasta fraxina. [17]) Und wenn man den Poeten glauben kann, so wurde zuweilen Cypressen- und Myrrthenholz dazu genommen. [18]) Von Hainebüchen und Eichenholz sie zu verfertigen, war häufig Gebrauch. Sie wurden stark und dauerhaft, aber auch ziemlich schwer, und die aus Eichenholz brachen zuweilen sehr leicht. [19]) Daher nahm man öfters der Leichtigkeit wegen mageres Tannenholz. [20])

Einige behaupten, man habe auch hastilia von der Haut des Hippopotami gemacht; es ist aber nicht wahrscheinlich, und viel weniger siehet man irgend einigen Grund dieser Behauptung. Kurze Wurfspieße, etwa von ein paar Fuß lang, hat man wol daraus verfertigen und vorne mit Eisen beschlagen lassen; wie ich selbst einen dergleichen gesehen habe, welcher aus der Haut des Rhinoceros, bloß aus Curiosität, gemacht war. Man will indessen die Behauptung beweisen aus dem Herodot. [21])

§. 5.

17) Homer. Iliad. lib. 16, v. 140 - 144. Ouid Metam. lib. 5, v. 9. Plin. lib. 16, 43, p. 304, 13, p. 244.

18) Virg. Aen. lib. 7, v. 817, lib. 3, v. 23. Georg. lib. 2, v. 447.

19) Statius Thebaid. l. 12, v. 740, lib. 6, v. 933.

20) Valer. Flacc. lib. 6, v. 196. Virg. Aen. lib. 11, v. 666.

21) Herod. l. 2, 71, p. 115, το δερμα δ' αυτε (sc. Hippo-

§. 5.

Die Wurfspieße, wie auch zuweilen die Pfeile, hatten einen ledernen Riem, der an denselben befestigt war. Es sollte der Riem dazu dienen, daß man den Spieß mit weit größerem Nachdruck auf den Feind werfen, und mehr Schaden verursachen könnte. Die Erfindung hat ihren Ursprung von den Griechen; der Riem hieß amentum, und der Wurfspieß wurde daher hasta amentata genannt. [22]) Am gewöhnlichsten kommt die Benennung in den Poeten vor, [23]) doch gedenkt auch Cicero desselben. [24]) Es bedienten sich Griechen, Römer und Gallier dieser Erfindung. Man band den Riem um die zween vordersten Finger, und hatte einen Knoten eingeschlagen, den man in dem Augenblick, da man den Spieß wegwurf, auflösete. Aber den eigentlichen Wurfspieße sind. 2) Ueberdem würde man eher 20 und 30 hastilia lignea haben machen können, ehe man ein einziges von der Haut des Wasser-Pferdes verfertiget hätte, weil sie so hart ist, daß man fast nicht anders, als mit der Raspel, etwas dabey ausrichten kann.

potami, siue fluuialis equi) ἔτω δη τι παχυ εςι, ὡςε αυτε γενομενε, ξυςα ποιεεσθαι ακοντια εξ αυτε, corium eius tam crassum est, vt ex eo arefacto fiant pila missilia. Eben das schreibt beynahe Plin. l. 11, 39, p. 815. Hippopotami corii crassitudo talis, vt inde tornentur hastae. Allein 1) sagt Herodot, man mache daraus nicht λογχην, oder εγχος, womit die Stangen der Wurfspieße würden bezeichnet werden, sondern ακοντια, welches die

22) Plin. lib. 7, 56.

23) Statius Theb. lib. 12. v. 441. 722. Virg. Aen. 9, v. 665.

24) Cicero de Orat l. 1, c. 57.

lichen Handgriff, wie es hat geschehen können, daß man durch Hülfe dieses Riemens, die Wurfspieße und Pfeile mit größerer Stärke, und weiter, als sonst, hat wegwerfen können, kann man nicht bestimmen.[25])

§. 6.

Alle Soldaten waren mit einem Helm, galea, versehen, und auf demselben war ein Zierath von einem Federbusch, oder vielmehr nur drey lange Federn, welche gerade in die Höhe standen. Die Federn waren entweder natürlich, oder auch gefärbt, denn sie waren weiß, schwarz oder violet. Es giebt ja überdas in Africa und Asia vielerley Vögel von allen möglichen Farben, davon man solche nehmen konte. Freylich machte es eine ganze Menge Federn aus, wenn man die Menge der römischen Soldaten bedenkt; doch war auch das Gebiete der Römer sehr weitläuftig. Dieser Federbusch auf den Helmen hieß Crista galeae. Eine wichtigere Frage ist die, wie hat man solche Federn auf den eisernen Helm befestigen können? Oben auf dem Helm war ein kupferner blank polierter Ring, rund herum zur Zierde angelöthet, und an der hintern Fläche desselben waren drey Röhrchen angebracht, in deren jeder eine Feder hinein gesteckt wurde. Dieser kupferne Ring

mit

25) Man sehe davon folgende Stellen nach Sili. l. 1, v. 318. Statius Thebaid. l. 4, v. 234. Seneca in Hyppolit. v. 809 sq. Eurip. in Andromach. v. 1132. Strabo. l. 43 pag. 301.

mit den drey Röhrchen hieß φαλος, und kömmt von dem Worte φαλων her, welches weiß heisset, darum, weil der Ring sehr glänzte. [26]) Die aufgesteckten Federn oder der Federbusch hieß λοφος. Den Ring nannten die Lateiner conum; den Federbusch, cristam oder iubam, daher man die Worte φαλος und λοφος, oder im Lateinischen conus und crista, sehr oft beysammen antrifft. [27]) Und weil es eben 3 Federn, nicht mehr oder weniger waren, welche man auf den Helm steckte, so brauchte man den Ausdruck crista triplex: [28]) Waren sie ganz weiß: so nannte man solches niuea iuba. [29])

Man konnte vielleicht nicht allemal Federn nach Gefallen erhalten, alsdenn nahm man Pferdehaare, statt der Federn. [30]) Doch ist das schon ein alter Gebrauch gewesen, und wol nicht allein dem Mangel der Federn zuzuschreiben, welche man immer würde können erlangen, wenn man mit Ernst darum sich bemühet hätte. [31]) Ein solcher pferdehaarner Busch auf dem Helm hieß ἱππεριϛ, und wurde entweder aus den Haaren der Mähne oder des Schwanzes verfertiget.

§. 7.

26) Eusthatius ad Hom. Iliad. l. 3, v. 362, Tom. 3, p. 913 giebt diese Erklärung.

27) Stat. Thebaid. lib. 8, v. 398. Achilleid. l. 1, v. 437.

28) Val. Flacc. l. 3, v. 62. Virg. Aen. lib. 7, v. 785.

29) Stat. Thebaid. l. 4, v. 129. Silius, l. 4, v. 14 sq. Virg. Aen. lib. 10, v. 187.

30) Virg. Aen. lib. 10, v. 869. Silius, l. 5, v. 133. lib. 8, v. 427.

31) Homer. Iliad. lib 11, v. 41. lib. 3, v. 334.

§. 7.

Die Brust war mit einem Panzer geschützt, der καρδιοφυλαξ hieß. Beym Livius, [32]) heißt es, daß die Samnitischen Soldaten mit einer Spongia ihre Brust verwahrt hätten, damit kein Degen- oder Lanzenstich darinn eindringen könnte. Es war dieser Brustharnisch nichts anders, als ein kupfernes Blech, welches oben etwas breiter als unten war. Man mag sie aber auch wol aus Leder gemacht haben; wenigstens war es sehr gewöhnlich, die rohen und getrockneten Häute wilder oder zahmer Thiere, welche man bey einer oder der andern Gelegenheit erlegt hatte, dazu zu gebrauchen. [33])

Aber woraus waren die Brustharnische der Samniter gemacht, welche Livius, wie oben gesagt worden, spongia nennt? Sie waren aus Kupfer, denn Sp. Carvilius machte aus denselben, wie auch aus ihren Helmen, das Bildniß des Jupiters, das er im Capitolio aufrichtete. Dieses Bildniß war nicht von Leder, sondern aus Kupfer. [34])

Wenn nun ein Soldat mit der bisher angeführten Rüstung versehen war: so hatte er die ganze Kriegs-

32) lib. 9, 40.

33) Silius, lib. 4, v. 560.
Huic horret *tlorax* Samnitis *pellibus vrsae.*
lib. 8, v. 525. Varro de ling. lat. lib. 4, p. 29. Virg. Aen. lib. 11, v. 679 sq.

34) Plin. lib. 34, 7, p. 505.

Kriegsrüstung. [35]) Es fehlten ihm aber doch noch die Beinschenen, ocreae, damit er auch da nichts zu befürchten hätte. Denn alsdenn konnte man sagen; er sey um und um bewaffnet, und es könne der Feind keinem Theil des Leibes ohne Gewalt einigen Schaden zufügen.

§. 8.

Die Panzer, welche ich bisher beschrieben, waren die gewöhnlichsten, aber sie waren nicht eben allgemein im Gebrauch. Diejenigen, welche 10000 Drachmen reich waren, bedienten sich eines Ringelpanzers. [36]) Der bestand nun aus Schuppen und Reifen von Eisenblech, welche künstlich an einander befestigt waren, und daran man viel goldene Zierathen anzubringen suchte, wenn die Person vornehm war, die ihn haben sollte. [37]) Es ist auch anzumerken, daß die allerälteste Art der Panzer nicht nur die Brust, sondern ebenfalls den Rücken beschützte. Er war gewöhnlich aus zwey Stücken Blech so verfertiget, daß eines vorne, das andre hinten herab hieng, und also Sicherheit gegen Stich und Hieb verschaffte. An beyden Seiten wurden diese

35) Polyb. l. 6, 21, p. 653 sagt: τελειαν εχεσι την καθοπλισιν.

36) Polyb. l. c. sagt: sed qui centum millium aeris censum habent, loco cardiophylacis, super cetera arma, *loricas hamis consertas induunt* ἁλυσιδωτους θωρακας περιτιθενται.

37) Virg. Aen. lib. 3, v. 467. Silius lib. 2, v. 401, lib. 5, v. 140.

dieſe Bleche dichte zuſammen geſchnallt. [38]) Zuweilen waren ſie aus Linnen gemacht, denn wenn dieſes vielfach über einander gelegt wird, hält es einen ziemlichen Stoß ab. Ajax hatte ſolchen linnenen Panzer, λινοθωρηκα, [39]) und Iphicrates in Athen hat ihn bey ſeinen Soldaten allgemein eingeführt, und den eiſernen abgeſchafft. [40])

83) Pauſan. lib. 10, 26, p. 836.

39) Homer. Iliad. 5, v. 98, lib. 17, v. 314, lib 2, v. 830.

40) Corn. Nep. Iphic. c. 1. Plin. lib. 19, 1, p. 536. Liuius lib. 4, 20 gedenkt auch der linnenen Panzer. Wie ſie in den alten Zeiten ſind verfertigt worden, finde ich nirgend beſchrieben, wie ſie aber im 12ten Jahrhundert nach Chriſti Geburt üblich waren, meldet Nicetas Choniates in hiſtoria p. 247. Edit. Pariſ. 1647 in dieſen Worten: κορραδος αυτος μεν τοι ανευ θυρεος θηνικαυτα διηγονιζετο, εκ δε λινεε πεποιημενον ὑφασμα, οινω αυςηρω ικανως ηλισμενω διαβροχον πολλακις περιπτυχθεν, δικην θωρακος ενεδυετο. Ες τοσουτον δην αντιτυπες αλσι και οινω συμπιληθεν, ως και Βελεσ παντος σεγανοτερον. ηριθμουντο δε εις

gerückt, nicht nur ihrer Merkwürdigkeit wegen, ſondern auch, weil die Scriptores Byzantini, daraus ſie genommen iſt, ſich in ſehr wenigen Händen befinden.

Endlich merke ich noch von den Panzern der Sarmater an, daß sie solche, so wild und ungeschickt man sie auch abbildet, sehr künstlich haben verfertigen können. Eisen und alles Metall war bey ihnen sehr wenig, und muste von andern Orten ihnen zugeführt werden; hingegen Pferde und viel großes Vieh besaßen sie häufig. Sie sammleten daher die Hufe von Pferden, und die Klauen des Rindviehes zusammen, reinigten solche, durchbohrten sie und befestigten sie denn mit Sehnen von Pferden oder Kühen an einander. Diese Panzer sahen nicht uneben aus, und waren so dauerhaft, daß kein Hieb oder Stich durchdringen konnte. [41])

§. 9.

Aus seinen Waffen machte ein Römer recht sehr viel; und von dem Soldaten hielt man viel, der seine Waffen hoch schätzte. Daher hatten sie immer allerley Beschäftigungen mit denselben. Sie setzten z. E. an ihre Helme Backenstücke, buccu-las; das waren, aus kleinen Stücken Blech schuppenweise verfertigte Stücke, welche dienten, die Backen gegen den Hieb zu vertheidigen, und welche man unter den Kinn mit zween Riemen zusammen schnallen konnte. [42])

An-

41) Pausan. lib. 1, 21, p. 50 beschreibt diese Panzer ausführlich.

42) Sollius Apollin. l. 3, epist. 3, p. 64 beschreibt sie also: —— alii tibi de concauo cassidis exituro *flexilium laminarum vincula diffibulabant* — Und Silius lib. 14, v. 158, 163 nennt sie *Aerarum munimen oris.*

Andere beschäftigten sich damit, daß sie ihre Waffen recht nach ihrer Hand einrichteten, oder ihre Degen scharf und spitzig machten.[43]) Damit sie nun immer ihre Degen ꝛc. recht scharf halten konnten: so hatte ein Jeder dazu einen kleinen Schleifstein bey sich. Man brachte diese Wetzsteine bey ganzen Schiffsladungen nach Rom, von Creta und andern Insuln.[44]) Die Cretischen Wetzsteine, welche man lange Zeit immer für die besten gehalten hatte, wurden verdrängt, da man die aus Armenien und Cilicien erhielt.[45]) Endlich kamen die von der Insul Samos vor allen andern im Ruf, so, daß man gar ein neues Wort, samiare machte, welches so viel als acuere, schärfen, wetzen, bedeutete.[46])

Zur Pracht gehörte es, wenn man die Helme sonst noch auszierte. Man setzte wol Edelsteine hinein:[47]) und die Backenstücke, bucculae, wurden vergoldet oder versilbert. Die Leute, welche solche Vergoldung veranstalteten, hießen Barbaricarii; und die Helmschmiede wurden Buccularii genannt.[48])

43) Davon redet Liuius lib. 44. c. 34.

44) Digest. l. 39, Tit 4, lib. 15.

45) Plin. lib. 18, 28, p. 494. lib. 36, 22, p. 681.

46) Flau. Vopisc. in Aureliano c. 7, p. 436: arma tersa sint; ferramenta *samiata*.

47) Iul. Capitol. in Maximin. iun. c. 3, p. 70.

48) Cod. Theod. lib. 10. Tit. 22, l. 1, p. 552. T. 3. Vossius in Etym. führt an, daß

§. 10.

Der Schilde ist schon im zweyten Paragraph gedacht worden, ich muß aber noch mehreres davon anführen, und auch die runden und langen Schilde beschreiben. Der runde Schild, clipeus, soll, wie Ser. Honoratus meynt, [49]) seinen Namen haben απο τϛ κλεπτειν το σωμα, weil er den Soldaten deckt, und gleichsam vor den Augen des Feindes wegsteckt und verbirgt. Es ist das aber wol zu weit hergeholt. Plinius hingegen will den Namen von den erhabenen und ausgestochenen Bildern herleiten, die auf den Schilden waren; denn γλυφω heißt, ich steche und haue aus, davon man denn wol clypeus oder clipeus herleiten könnte. [50]) Die Bilder, welche auf den Schilden waren, stellten theils den Besitzer selbst vor, theils dessen Vorfahren und Ahnen: ja, man suchte allerley Geschichte und rühmliche Handlung, welche in der Familie des Besitzers eines Schildes vorgefallen waren, darauf abzubilden. [51]) Wenn nun ein Oberster oder Capitain noch eben keine große Thaten verrichtet hatte, wenn er auch aus keinem alten vornehmen Geschlecht war, darinn tapfere Vorfahren sich schon hervor gethan

daß die Barbaricarii nicht sowol Vergolder, als vielmehr solche Leute gewesen, die mit Gold- und Silberfaden allerley ausgestickte Arbeit verfertigt haben.

49) Ad. Virgil. Aen. l. 2, v. 389.

50) Plin. l. 35, 3, p. 555.

51) Virgil. Aen. lib. 7, v. 656. Silius lib. 8, 386, lib. 14, v. 396 sq. lib. 2, v. 158.

than hatten: so konnte er nichts auf den Schild stechen lassen. In diesem Fall setzte man einen Medusenkopf, oder den Kopf eines wilden Thieres darauf. [52]) Ob die Schilde der gemeinen Soldaten bemahlt gewesen, ob das jederzeit gewesen oder erst in neuern Zeiten Gewohnheit geworden, läßt sich so genau nicht bestimmen. Zu Vegetius Zeiten war es Gebrauch, daß alle die, welche zu einer Compagnie, Cohorte, gehörten, einerley Gemählde auf den Schilden führten, daran man sie erkennen und unterscheiden konnte. Daher hießen die Bilder σημματα, Merkzeichen, Anzeigen. Auf der andern Seite des Schildes, der dem Leibe des Soldaten zugekehrt war, befand sich der Name des Soldaten, und zu welcher Cohors er gehörte. [53]) Bey den Griechen war sonderlich solche Mahlerey und Schnitzwerk auf den Schilden sehr gewöhnlich. [54])

Woraus waren denn die Schilde verfertiget? Zu allererst, im grauen Alterthum, machte man sie von starken Sohlleder, welches man einfach oder gedoppelt zu nehmen pflegte. Und das hielt man für den gemeinen Mann hinreichend. Die Officiere aber hatten wenigstens gedoppeltes, mehrentheils dreyfaches Leder, welches umher mit einer kupfernen

52) Silius lib. 10, v. 174, lib 14, v. 211.

53) Vegetius lib. 2, 18, p. 45.

54) Pausanias de statu graec. lib. 1. 17, p. 39, c. 28, 67, lib. 5, p. 398. Dion. Halic. p. 477.

Einfassung zusammen befestigt, oder wol gar noch mit Kupferblech völlig überzogen war, und auf dem Kupfer befanden sich die vorhin gemeldeten Bilder und Figuren. [55]) In den folgenden Zeiten gebrauchte man allerley leichtes und zähes Holz zu Schilden, und überzog dasselbe mit Leder, Kupfer u. s. w. Ja man goß sie ganz von Metall, und zuweilen von Silber und Gold.

Es waren nicht alle Schilde, clipei, von gleicher Größe. Die gewöhnliche Gestalt aber war, daß man sie rund machte. Daher heißen sie auf griechisch ασπιδα, von ασπις, eine Schlange, welche sich im Circul rund zusammen windet. [56]) Sie pflegten zwey Fuß im Durchmesser zu haben, und waren in der Mitte erhaben, daher sie mit dem Auge; oder ein großes Auge mit einem Schilde, clypeo, [57]) und die hintere Seite des Schildes, welche eingebogen hohl war, mit der Höhlung des Himmels verglichen wird. [58])

Man pflegte die Schilde den Göttern zu weyhen, das geschahe bey Griechen und Römern, doch erst nach geendigtem Kriege, und nur bey den Schilden sehr angesehener und berühmter Leute. Es bestand

die

55) Homer. Iliad. l. 11, v. 32 sq. lib. 7, v. 219 sq. Virg. Aen. lib. 12, v. 924.

56) Homer. Iliad. lib. 3, v. 347, lib. 7, v. 250, l. 20, v. 274.

57) Virg. Aen. lib. 13, v. 851, l. 3, v. 635 sq.

58) Ennii fragm. p. 213. Varro de Ling. lat. lib. 4, p. 9, lib. 6, p. 77.

die ganze Weyhung, dedicatio, darinn, daß man sie in den Tempeln, Basilicis, auf öffentlichem Markte, oder im Vorzimmer großer Herren, aufhieng. [59]) Es ist aber auch einstens ganz außerordentlich und ohne gehabten Krieg, das Capitolium mit Schilden geziert worden, und zwar mit 12 goldenen Schilden. [60])

Die langen Schilde, Scuta, waren von verschiedener Beschaffenheit. Auf Griechisch heißt ein solcher Schild θυρεος, weil er gleichsam thürförmig ist, von θυρα. Die gewöhnliche Gestalt desselben war, daß er oben breit und nach unten spitzig und kegelförmig zugieng. Man hatte auch Scuta imbricata, die waren von oben bis unten gleich breit, und stellten einen Abschnitt von einem holen Cylinder vor, der der Länge nach durchgeschnitten war. Sie würden von Holz verfertiget, mit Rinderleder überzogen, und mit Eisenblech eingefasset. Das dazu tüchtigste Holz beschreibt Plinius. [61]) Eine besondere Art Schilde, von dünnen Reisern zusammen geflochten, führt Ammian an. [62])

59) Pausan. lib. 1, 15, p. 38, 1, 26, p. 62. Plin. lib. 35, 3, p. 555. Liuius lib. 9, 40. Man sehe sonderlich im 2ten Theil, pag. 424, Not. 19.

60) Liuius lib. 38, 35.

61) lib. 16, 40, p. 298. Das Feigenbaum- und Weidenholz hält er am besten, weil es das leichteste wäre.

62) Ammian Marcellin. lib. 24, 2, p. 426, obtecti scutis vimine firmissimo textis & crudorum tergorum densitate vestitis. — —

§. 11.

Endlich gehörte noch zur völligen Ausrüstung eines römischen Infanteristen, daß er mit Ocreis versehen wurde. Was sind denn Ocreae? Man glaubt sehr häufig, es seyn Stiefeln oder Halbstiefeln gewesen, welches sich aber gar nicht so verhält. Es waren kupferne hohl gebogene Bleche, welche auf das Schienbein paßten, und hinten um die Wade zusammen geschnallt wurden. Man kann es am deutlichsten durch Beinschienen übersetzen. Weil aber diese Bleche, da sie feste am Schienbein anliegen musten, dasselbe sehr würden gedruckt, und wol gar wund gemacht haben; so wären sie mit einer wolligten Decke unten überlegt oder gefuttert, damit sie die Haut nicht druckten. Dieses filzartige Gewebe, hieß materia coactilis, und die solches machten, hießen Coactiliarii. Nun muß ich das beweisen, was ich itzt behauptet habe. Daß die Ocreae aus Kupferblech waren, steht im Livius: [63]) und daß sie an den Beinen wenigstens am linken Fuße getragen worden, sagt auch Livius. [64]) Im vierten Jahrhundert musten die Soldaten am rechten Fuß eiserne Beinschienen anlegen. [65])

§. 12.

63) lib. 1, 43, *ocreae*, lorica, omnia ex aere.

64) lib 9, 40. Auch Silius, lib. 8, v. 420.

65) Veget. lib. 1, 20. p. 20. Pedites — — etiam *ferreas ocreas* in *dextris cruribus* accipere cogebantur.

§. 12.

Nun ists wol Zeit, endlich auch die Waffenrüstung der Reuterey zu betrachten: ich werde dabey viel kürzer seyn können, da ich schon so manches beschrieben, welches das Fußvolk mit der Reuterey gemein hatte, daher ich hier nichts weiter anführen werde, als was von der Rüstung der Infanterie unterschieden war. Die Reuterey hatte eine Lanze und einen Schild, hastam und parmam. Polybius[66]) beschreibt die Waffen der Reuterey nur sehr unvollständig, indem er sagt, sie wären völlig mit der Waffenrüstung der griechischen Reuterey überein gekommen. Er hat aber nicht die griechischen Waffen beschrieben, und folglich weiß man itzt auch nicht, wie die römischen beschaffen waren, ob es gleich damals einem Jeden bekannt war. Er führt auch an, was vor Waffen sie nicht gehabt hätten, nämlich keinen Panzer oder Harnisch, auch wären ihnen die Wurfspieße nicht sehr brauchbar gewesen, doch hätte man die Lanzenstangen dicker, und sie selbst dadurch brauchbarer gemacht. Man muß sich also mit dieser Nachricht behelfen, und das wenige dazu nehmen, was Livius bey der Gelegenheit, da er den 2ten Punischen Krieg beschreibt, angeführt hat.[67]) Er erzählt einige vorgefallene Duelle, und man ersiehet

dar-

66) Lib. 6, 23, p 655. 656. Armatura equitum, nunc quidem similis est graecorum armaturae equestri,

67) Liuius lib. 23, 47. 25, 18; 8, 7, 40, 40.

daraus, daß ein Reuter mit einer Lanze und mit einem Schilde und mit weiter nichts sey bewaffnet gewesen. Man kann zugleich bemerken, daß Livius den Schild ohne Unterscheid, bald scutum, bald parmam nennt. Es kann auch seyn, daß einige Reuter überdas einen Helm gehabt haben, ob es gleich nicht allgemein mag Gebrauch gewesen seyn. Die Lanze, welche sie hatten, war nicht unten spitz, sondern breit, und darinn von der unterschieden, welche das Fußvolk hatte. Das hatte diesen Nutzen, daß sie die Lanze oder den Wurfspieß, gegen die Brust ansetzen, und auf solche Weise gegen den Feind ansprengen konnten. Das behauptet auch Polybius ausdrücklich: [68]) aber eben so deutlich sagen Andere, daß die Reuter die Lanze, wenn sie gegen einander ansprengten, am Knie gehalten haben. [69])

Aus allem ersiehet man, daß die Waffenrüstung bey den Römern, sonderlich bey der Reuterey, in den alten und mittleren Zeiten des freyen Staats gar nicht einerley gewesen, daher man ihre Waffen so verschieden beschrieben findet. Unter den Kaisern im 3ten bis 6ten Jahrhundert, in welchem Jahrhundert das römische Kriegswesen ganz aufhörte,

und

68) l. c. ανευ σαυρωτηρων κατασκευαζοντες sine cuspide eas in ima parte facerent.

69) Flacc. argon. lib. 6. v. 234. Fert *abies obnixa genu.* Hier steht abies anstatt hasta, so wie auch cornus und ornus anstatt hasta gebraucht wird. Silius Punicor. lib. 15, v. 686 sq. *Sustenta genu - — vrgebat* in hostem.

und die Gebräuche fremder ausländischer Völker eingeführt wurden, wie man aus dem Vegetius deutlich siehet, litte das Kriegswesen beständige Abwechselungen. Aus eben dieser Ursache kann man das, was zu den Zeiten des Kaisers Vespasians Gebrauch war, nicht von allen Zeiten behaupten. Denn da hatten die Reuter auch Pfeile, Panzer und Helme, wie das Fußvolk, und einen langen Degen, mit dem sie, vom Pferde ab, den Feind erreichen und verwunden konnten. [70]) Es scheint aber auch aus einer Stelle des Dionysius zu erhellen, daß die Reuter schon zur Zeit des freyen Staates dergleichen lange Degen gehabt haben. [71]) Mehr habe ich von der Rüstung der römischen Soldaten mit Gewißheit nicht sagen können.

Das

70) Ioseph. de bello iudaico lib. 3, 5, §. 5, p. 228 beschreibt diese Rüstung.

71) Dion. Halic. lib. 8, p. 534 schreibt: Ibi, A.V.C. 266, equites romani diuisi bifariam —— & mox alii *lanceas* eiaculati sunt, alii *equestribus gladiis* longioribus ferientes brachia & poplites, multorum manus. —— abscindebant. Man nannte diese lange Degen, Reuterdegen, *gladios equestres*.

Das vierte Capitel.

Von der Eintheilung der Legionen.

De Ordinibus.

§. 1.

Das Wort Ordo hat eine gedoppelte Bedeutung, und bezeichnet, theils einen gewissen Theil der Legion, theils eine gewisse Anzahl Soldaten. Diese Eintheilung der Legion geschahe also, daß jede Art der Soldaten, die in einer Legion waren, in zehn Theile getheilt wurden, die Leichtbewaffneten, Velites ausgenommen. Da nun in einer jeden Legion 1200 Hastater, und eben so viel Principer waren, so machte von diesen der zehnte Theil 120 aus. Von Triariern aber waren nur 600 in der Legion, folglich war der 10te Theil davon 60. Eine Legion war also in den alten Zeiten in 30 ungleiche Theile getheilt, und jeder solcher Theil hieß ordo, Σπειρα, manipulus oder Signum: und die Anführer desselben hießen Centuriones oder Ordinum ductores. [1])

Die

1) Polybii Worte lib. 6, 23, p. 654 sagen dieses deutlich. Sie lauten also: Tribuni militum vna cum centurionibus seu ordinum ductoribus, aetates singulas, exceptis Velitibus, in *partes decem* diuidunt, & cuique parti attribuunt *duos duces* & *duos vragos*. Ipsos velites uti multitudo est, seu pro numero ipsorum, *aequabiliter in omnes partes* distribuunt. Atque vnamquamque harum (decem) partium appellant *Ordinem*, Σπειραν, seu *Manipulum* & *Signum*. Duces vero *Centuriones* & *Ordinum ductores*

res

Die junge Mannschaft, Velites, wurden, nach Beschaffenheit ihrer Anzahl, unter die dreyßig ungleichen Theile der Legion vertheilet. Will man davon einen deutlichen Begriff haben: so muß man eine gewisse Anzahl Velitum bestimmen, und solche unter die genannten Theile des Fußvolkes vertheilen. Gesetzt also, es wären ihrer 1200 gewesen, welches mehrentheils die gewöhnliche Zahl war, so macht davon der dreyßigste Theil 40 Mann aus. Ein Manipulus bey den Hastatis und Principibus machte, wie kurz zuvor bewiesen worden, 120 Mann aus; kamen dazu die 40 Leichtbewaffnete, Velites, so bestand solcher aus 160 Mann. Ein Manipulus bey den Triariis hatte 60 Mann, und enthielt also mit den 40 Mann Leichtbewaffneten nur hundert Mann. Man kann das Wort Manipulus sehr füglich durch Compagnie ausdrücken; so wie man die Hastatos Lanzenierer, die Principes Schwerbewaffnete; und die Veteranos wohl versuchte Soldaten, nennen könnte. Ich will aber doch mehrentheils die lateinischen Namen beybehalten, um mehrerer Deutlichkeit willen.

Ganz besonders ist noch anzumerken, daß Ordo auch so viel bedeutet, als ein halber Manipel, di-

res appellant. Man kann dabey noch bemerken, daß *Hastati* junge Soldaten. *Principes* ältere; *Triarii* recht erfahrne alte Kriegsleute; und Velites das jüngste Volk waren, welche mit der Zeit unter die übrigen befördert wurden.

dimidium Manipuli. Folglich machte in diesem Verstande ein Ordo ohne Leichtbewaffnete bey den Hastatern und Principern 60, und mit den Leichtbewaffneten 80 Mann; bey den Triariern aber nur 30, und mit den Leichtbewaffneten funfzig Mann aus. Und ein solcher Ordo oder dimidium manipuli, das heißt, 60 Mann bey den Hastatern und Principern und 30 Mann bey den Triariern hieß eine CENTVRIA. [2])

§. 2.

Was ist nun aber Cohors? Es ist auch ein gewisser Theil der Legion, es kömmt nur auf die Untersuchung an, wie stark er gewesen, oder aus wie viel Mannschaft er bestanden. Gellius sagt, es sey der zehnte Theil einer Legion. Da nun die alten Legionen 3000 Mann stark waren: so hatte damals ein Cohors 300 Mann, nämlich 120 Hastater, 120 Principer und 60 Triarier. Er bestand aus drey Manipulis, und von jeder Art des Fußvolks gehörte einer dazu. Ein solcher Cohors hieß tricenaria und Legionaria; eine Schaar

oder

2) An der Wahrheit dieser Bemerkung kann man nicht zweifeln, so unbekannt sie auch den Mehrsten ist, wenn man Gellii Worte l. 16, 4, p. 716. erwäget. Sie heißen: In legione sunt *Centuriae sexaginta*; Manipuli *triginta*: Cohortes *decem*. Centuria war folglich ein halber Manipulus und konte nicht mehr Mannschaft enthalten, als wie angezeigt worden. Denn es waren ja sechzig Centurien bey der Legion, das ist, noch einmal so viel als Manipeln, derer nur dreyßig waren.

oder Compagnie von dreyhundert Mann. Es gab aber auch Compagnien von 420 Mann, welche Cohortes quadrigenariae hießen, wenn nämlich die ganze Legion 4200 Mann am Fußvolk enthielt. Die Eintheilung der ganzen Legion in zehn Cohortes blieb; aber die Cohortes wurden denn stärker. Auf welche Weise aber wurde denn die Legion zu solcher Anzahl verstärkt? Es geschahe bey jeder Art des Fußvolks, verhältnißmäßig. 3) Man vermehrte

die Hastatos auf 1800
die Principes auf 1800
die Triarios auf 600 und dadurch erhielt man

die Summa von 4200.

§. 3.

Die vielen und schweren Kriege der Römer, und die Menge ihrer Feinde, welche mit der Zunahme ihrer Macht täglich wuchsen, machten es nothwendig, daß sie ihre Kriegsmacht vermehren mußten. Sie hätten dieses durch Errichtung mehrerer Legionen erhalten können, wie denn das wirklich geschehen ist: sie fanden es aber doch vortheilhafter, die Legionen zu verstärken, ohne die Zahl der Legionen so sehr zu häufen. Bey vielen Legionen wären viele Officiere nöthig gewesen, die stets am mehrsten kosten. Bey wenigern, aber stärkerern Legionen konnten sie solches ersparen, nur erhielt jeder Aufseher mehrere

Leute

3) Liuius lib. 7, 7, lib. 10, 40.

Leute unter seine Aufsicht. Man findet daher, daß schon im 259sten J. d. St. die Legionen bis auf 4000 Mann sind vermehrt worden. [4]) Und nachmals sind sie öfters 5000 Mann stark gewesen. In diesem Fall machte eine Cohors oder Compagnie 500 Mann aus, hieß Cohors quingenaria, und die ganze Legion bestand aus 2200 Hastatis, 2200 Principibus und 600 Triariis. War die Legion 6000 Mann stark, so enthielt sie 2700 Hastatos, und eben so viel Principes, an Triariis aber nur 600 Mann. Eine Cohors, welche Cohors Sexcenaria genannt wurde, enthielt in diesem Fall 600 Mann, nämlich, einen Manipulum hastatorum von 270 Mann, einen Manipulum Principum von 270 Mann, und einen Manipulum Triariorum von 60 Mann. [5])

§. 4.

4) Dion. Halic. lib. 6, p. 372. Decem Legiones conscriptae sunt, singulae *quaternorum millium*. Liuius lib. 6, 22, lib. 7, 25.

5) Folgende Stellen des Livius beweisen das Angeführte deutlich, als: l. 8, 8. 22, 35. 26, 28. 28, 28. 29, 24. 35, 2. 37, 39. 39, 38. 40, 1. 40, 36. 41, 9. 41, 21. 42, 31. 43, 12. 44, 21. Man kann nie mit Gewißheit aus der Anzahl der Legionen die Stärke der römischen Armee bestimmen, es wäre denn, wie in den angeführten Stellen des Livius geschiehet, daß die Stärke der Legionen ausdrücklich bestimmt worden wäre. Doch würde man nur von dem Fußvolke eine sichere Rechnung machen können, aber von der Reuterey nicht. Denn obgleich mehrentheils bey jeder Legion 300 Reuter waren: so litte doch solches ebenfalls zuweilen eine Ausnahme, daß bald mehrere, bald wenigere, nachdem es die Umstände erforderten,

§. 4.

Ich habe mich mit Fleiß der lateinischen Benennungen von den verschiedenen Arten des Fußvolkes, daraus eine Legion bestand, bisher bedient, ob ich gleich ihre deutsche Benennung im ersten §. in einer Anmerkung angezeigt habe, weil solches nicht nur kürzer ist, sondern auch zur Deutlichkeit erforderlich war. Es wird aber nun nöthig seyn, von denselben eine genauere Beschreibung beyzubringen, damit man ihren Unterschied erkennen und einsehen möge. Hastati waren diejenigen, welche immer in der ersten und vordersten Reihe der Schlachtordnung sich befanden und stritten. Principes waren die, welche hinter den Hastatis standen, und mit Degen fochten, auch wenn etwa die Leichtbewaff-

angeworben wurde, wie ebenfalls aus den Stellen des Livius deutlich erhellet. Wenn hingegen die Zahl der Legionen bestimmt, und die Größe derselben, in Ansehung des Fußvolks und der Reuterey, bekannt gemacht wird, denn kann man die Stärke der Armee daraus sicher berechnen.

Ich muß auch das noch bemerken, welches zur Vermeidung eines Irrthums, nicht unberührt kann gelassen werden, daß, wenn von der Größe der Legionen in den classischen Schriftstellern geredet wird, so wird darunter nur immer das reguläre Fußvolk verstanden. Die Leichtbewaffneten, Velites, und die Völker, die von den Bundesgenossen, Sociis, mussten gestellet werden, sind nicht darinn begriffen. Die Ursache ist, weil die Zahl dieser leichtbewaffneten Mannschaft nicht feste bestimmt, sondern bald wenigere, bald mehrere waren, die nach ihrer Menge oder geringern Anzahl verhältnißmäßig durch die Legionen ausgetheilet wurden.

neten vom Feinde zurücke getrieben wurden, vor den Riß stehen musten. Triarii machten das dritte und letzte Treffen der Schlachtordnung aus, und waren gleichsam das Corps de Reserue. Denn da es lauter alte wohlversuchte Leute warèn, so konnte man vermuthen, daß, wenn auch die beeden ersten Ordnungen wichen, doch diese Stand halten würden. [6])

§. 5.

6) Die römischen Schriftsteller brauchen sehr oft gar unbestimmte Ausdrücke in Beschreibung ihrer Gewohnheiten, und vornämlich ihres Kriegswesens. So sagt z. B. Varro de ling. lat. lib. 4, pag. 14. Hastati dicti, qui primi *hastis* pugnabant; es soll heißen *pilis* pugnabant, denn sie hatten keine hastas. Ferner sagt er: Principes, qui principio gladiis pugnabant & post, commutata re militari, minus illustres sumuntur. Triarii dicti, quod in acie tertio ordine, extremis subsidio, ponebantur. Und Vegetius, lib. 1, 20, pag. 20 behauptet hievon gerade das Gegentheil, da er schreibt: qui in prima acie pugnantes, principes, in secunda hastati, in tertia triarii vocabantur. Triarii genibus positis solebant intra scuta subsidere, ne stantes vulnerarentur, venientibus telis: & cum necessitas postularet, tamquam requieti, vehementius inuaderent hostes, de quibus constat, saepe ab illis factam victoriam, cum hastati illi & qui priores steterant, interiissent. Diese Worte lauten also, als ob die Triarii auf beyden Knieen gelegen hätten, welches doch nicht geschahe; sondern allein auf dem rechten Knie lagen sie, und das linke stand in die höhe. Liu. l 8, 8. Die Triarii waren im Anfang des freyen Staates stets die Besatzung des Lagers, wenn die übrigen Truppen zum Treffen ausgerückt waren. Aber nachher musten sie, so wie die übrigen, in den Legionen Dienste thun. Dion. Halic. lib. 5, pag. 290. l. 8, pag. 552.

§ 5.

Die Soldaten konnten ohne Anführer und Aufseher nicht seyn. Diese wurden mit großer Sorgfalt ausgesucht, weil daran ungemein viel gelegen war. Es gab verschiedene Aufseher, und bey ihrer Bestellung war mancher Unterscheid.

Die ganze Legion war in 30 Theile eingetheilt, also, daß die Hastati zehn verschiedene Haufen oder Rotten ausmachten, desgleichen die Principes, und eben also die Triarii; ein jeder solcher Haufe hieß Manipulus, Ordo, oder auch, wie §. 1. am Schlusse angezeigt worden, Centuria. Der Vorsteher eines jeden Haufen wurde aus demselben genommen, so, daß man aus den zehn Centurien der Hastatorum den besten und tapfersten aussuchte, und zum Anführer bestellte; und eben so bey den übrigen. Man stellte ferner eine zwote Wahl an, da bey man eben so verfuhr, und abermal aus jeder Rotte einen heraus suchte; das machte denn wiederum 30 Personen, und alle diese, sowol die, welche zuerst als nachmals gewählt worden, hießen Centurionen, oder Ordinum Ductores. Unter diesen sechszig Anführern war weiter kein Unterscheid, als daß die, welche zuerst waren erwählt worden, mit im Kriegsrath saßen, und bey Berathschlagungen ihre Stimme gaben, welches denen nachher Erwählten, nicht frey stand. Ein Jeder von diesen sechszig Centurionen wählte sich einen Beystand,

Gehülfen oder Lieutenant, Vragum, Coactorem agminis oder Tergi ducem. Diese hießen auch Subcenturiones oder Optiones. Auf diese Weise hatte jede Legion 60 Centurionen und 60 Subcenturionen, in Summa 120 Officiere, ohne die Obersten, Tribunos militum, deren bey jeder Legion sechse waren. Will man wissen, wie viel Officiere bey jeder Rotte, manipulo, waren: so läßt sich solches gar leicht bestimmen. Denn jede Legion, sie mochte so zahlreich oder so klein seyn, wie sie wollte, ward in 30 Rotten, Compagnien oder Manipeln eingetheilt. Folglich erhielt von den 120 Officieren jeder Manipulus Viere. Aber diese vier Officiere hatten nicht gleich viel Mann zu commandiren. Des Scipio Africanus Legionen bestanden aus 6200 Mann. Ein Manipul von Hastatis und Principibus hatte 280 Mann; hingegen ein Manipul der Triarier hatte nie mehr oder weniger als 60 Mann. Die vier Officiere bey den erstern Rotten hatten also jeder 70 Mann; bey den letztern aber, den Triariern, nur 15 Mann unter ihrer Aufsicht.* §. 6.

* Polybius, lib. 6, 22, pag. 654 schreibt davon also: Ex qualibet dictorum generum exceptis Velitibus secundum virtutem *eligunt* ordinum ductores *decem*. Et post hos *altera electione* eligunt iterum *decem*, atque hos omnes adpellant *ordinum ductores*, i. e. Centuriones, quorum is, qui primo loco lectus est, Συνεδρεὺς κοινωνὸς, particeps fit concilii. Rursus isti, (primo & secundo electi) totidem sibi eligunt *Vragos*, id est *Coactores agminis*, *Tergi duces*.

§. 6.

Alle Wahlen der Officiere verrichteten die Obersten der Legionen, wie sie denn auch die Fahnen- und Zeichenträger ernannten, wozu aus jeder Rotte starke und wohlgesittete Leute genommen wurden: es muste aber das alles mit Genehmigung der Consuln geschehen. Warum aber waren bey jedem Manipul zwey Centurionen, und noch überdas zwey Subcenturionen? Man konnte nicht wissen, was denselben zustoßen oder begegnen könnte, und dachte, es sey doch möglich, daß die Officiere im Treffen erschossen oder beschädigt würden; und wenn sich das eräugnete, so wäre das Volk ohne Anführer, welches bey Vier Officieren so bald nicht zu besorgen war. Es theilten denn die beeden Centurionen das Commando also, daß der, welcher zuerst erwählt war, den rechten, und der, so nachmals ernannt worden, den linken Theil der Compagnie anführte. Wenn aber beede abwesend gewesen wären: so ergriff der, welcher gegenwärtig war, das Commando über den ganzen Manipul. [7])

7) Von der Wahl der Aufseher, die ich bisher beschrieben, findet man Nachricht in Polyb. lib. 6, 22, pag. 654. Daß aber solche mit Genehmigung der Consuln geschehen muste, beweiset die Stelle, Liu. lib. 42, 33, daher die Worte des Spurius Ligustinus, l. 42, 34 also zu verstehen sind, daß der Consul in die Wahl eingewilliget habe.

§. 7.

Die Triarier waren der Kern der Armee, und hatten vor den übrigen einen großen Vorzug. Ein Manipulus, wie schon oft erinnert, hatte bey denselben 60 Mann, und die Hälfte davon hieß Centuria, welche aus dreyßig Mann bestand. Der erste Manipulus der Triarier war angesehener, als alle andere: und die erste Centurie dieses Manipuli ward besonders hoch geachtet, und hieß PRIMVS PILVS. Der Centurio, welcher über diese Centurie das Commando führte, hatte auch einen eigenen Namen, und hieß PRIMIPILVS; und sein Commando wurde genannt: primum pilum ducere. [8]) Hingegen Ordinem ducere bedeutet, Hauptmann oder Centurio bey den Hastatern und Principern seyn.

Dieser Primipilus, oder oberste Hauptmann war bereits im freyem Staate in großem Ansehen, so, daß ihm die Einweyhung des Mercurs-Tempels, statt des Consuls aufgetragen wurde.

[9]) Das

8) Caesar. de bell. Gall. lib. 5, 35. lib 6, 37. In den folgenden Zeiten geschahe hierin eine Veränderung, indem im 4ten Jahrhundert zu Vegetius Zeiten, ein *Centurio Ptimipilus*, vier hundert Mann zu befehlen hatte, und also nicht eben die erste Centurie des ersten Manipuls der Triarier commandirte. Man könnte einen *Primipilum* wol einen Major nennen; es kömmt wenigstens diese Benennung solcher Charge am nächsten, denn eigentlich hatten die Römer keinen Major. Vegetius, lib. 2, 8, p. 37.

*) Das eräugnete sich im 258sten J. d. St. Ja, man kann erweisen, daß dieser oberste Hauptmann, Primipilus, vom Obersten nur wenig müsse unterschieden gewesen seyn, weil eben derselbe Mann wechselsweise ein Jahr um das andere Oberster und Oberhauptmann seyn konnte. [10]) Der Primipilus hatte allemal den Aquilam, das Zeichen der ganzen Legion, oder nach unserm Gebrauch zu reden, die Fahnen, in seiner Verwahrung. [11]) Der Adler war von Silber verfertiget und ganz vergoldet, stand auf einer hohen Stange, die oben ein 4- oder 8eckiges Postament hatte, welches νεως μικρος, sacellum hieß. Einige dergleichen Adler hatten einen Lor-

9) Liuius, l. 2, 27. l. 42, v. 35.

10) Liuius, lib. 7, 41. Die Worte des Beweises erhalten dadurch noch mehr Nachdruck, daß Livius anzeiget, es sey ein ausdrückliches Gesetz gemacht worden, daß kein Oberster sollte gezwungen werden, nachher Hauptmann zu werden. Aber oberster Hauptmann, konnte ein Oberster werden.

11) Tacitus Hist. l. 3, 22, p. 235. Diese Stelle hat einigen Gelehrten Anlaß gegeben, zu behaupten, der *Primipilus* sey auch der Fahnen- oder Zeichenträger, Fahnjunker, gewesen, *Aquilifer*. Allein, diese Stelle ist gerade der Behauptung entgegen. Denn es heißt ja, *Atilius Verus*, der *Primipilus* habe den aquilam, *cum multa strage hostium*, vertheidiget. Wie wäre das möglich gewesen, wenn er die lange Stange mit den silbernen Adler, hätte halten müssen? Womit hätte er die Feinde tödten sollen? Vegetius, lib. 2, 8, p. 37 sagt auch ausdrücklich: Centurio primi pili, non solum *Aquilae praeerat*, sed etiam quatuor centurias in prima acie gubernabat. Praeesse heißt ja custodire & defendere, aber nicht manibus ferre & tenere.

beerkranz auf dem Kopfe. Andere waren ganz mit Lorbeerzweigen umgeben, und hatten einen goldenen Wetterstrahl, fulmen aureum, in den Klauen. Einige aber hatten von dem allen nichts. Die Stange, darauf er oben befestiget war, war unten zugespitzt, damit sie in die Erde konnten gestellt werden, denn sie blieb vor dem Lager beständig so lange stehen, bis die Armee aufbrach. [12])

§. 8.

Unter dem Kaiser Augustus hatten verabschiedete Officiers und Soldaten, wenn sie ihre Dienstjahre zurück gelegt, eine Summa Geldes als eine jährliche Pension oder Gnadengeld zu genießen. In den vorhergehenden Zeiten war das nicht also, sondern man gab denen, welche ihre Dienstjahre vollendet hatten, ein Stück Ackerland, davon sie standesmäßig leben konnten. Aber wo sollte endlich alle Länderey herkommen? Man muste das mit Geld vergüten. [13]) Es erhielt ein miles Praetorianus nach seinen 16 vollbrachten Dienstjahren 20000 Asses, und ein anderer Soldat bekam, wenn er 20 Jahr gedient hatte, 12000. Weil aber Augustus nach eines jeden Stande, pro gradu cuiusque, die Gnadengelder eintheilte: so muß freylich ein Centurio, und vornämlich der oberste Hauptmann, Primipilus, was Ansehnliches mehr erhal-

12) Dio Cass. lib. 40, 18, p. 236. lib. 43, 35, pag. 365. Valer. Max. lib. 1, 6, §. 11, pag. 70.

13) Sueton. Aug. 49. Dio Cass. lib. 54, 25, pag. 755.

halten haben. [14]) Caligula zog den Soldaten die Hälfte der bis dahin gebräuchlichen Gnadengelder ab, gab ihnen nur 6000 Asses, und zog vieles von den Einkünften der Hauptleute ein, damit er zu seinen unbändigen Verschwendungen Geld erhalten möchte. Den alten Centurionen, die ihre Jahre mehrentheils ausgedient hatten, und daher maturi hießen, gab er den Abschied, weil sie zum Dienst untüchtig wären, und eine Pension gab er ihnen alsdann nicht. [15]) Er hatte das schon an dem Verhalten des Tiberius gesehen, der selten dem, der bereits ausgedient hatte, den Abschied ertheilte, und das bloß aus Geitz, damit er ihm die 12000 Asses nicht auszahlen dürfte. [16])

§. 9.

Die Hauptleute, Centuriones, waren nicht alle von gleichem Range und Ansehen, wie man bloß daraus erkennen kann, daß der Centurio primipilus unter allen der Vornehmste war. Ihr Rang war größer oder geringer, nachdem sie entweder bey dieser oder jener Art der Kriegsleute Dienste thaten, oder bey dieser oder jener Cohors angestellt waren. Die weitere Beförderung, das Avancement, geschahe daher dadurch, daß sie von einer Cohors zur andern, oder von einer Art Soldaten, zu Anführern einer andern geehrtern Art erhoben wurden.

14) Dio Cass. l. 55, 23, pag. 793.

15 Sueton. Calig. 44.

16) Sueton. Tib. 48.

den. Ich will suchen, das ganz deutlich zu machen, und muß daher etwas schon angeführtes wiederholen. Eine jede Legion, sie mochte aus 3000 oder aus 6000 Mann bestehen, hatte 60 Centurien, 30 Manipuln und 10 Cohorten.

Jeder Manipel hatte zwo Centurien, oder Ordines, welche entweder über, oder unter hundert Mann in sich hielten. In jedem Manipel waren dreyerley Art Kriegsleute, nämlich Hastati, Principes, Triarii, wovon die letztern die Angesehensten waren. Es waren diesen Leuten zween Hauptleute, Centuriones, vorgesetzt, wovon der eine die erste und dessen Subcenturio, Vragus oder Lieutenant die andere Centurie commandirte. Wenn nun ein Avancement vor sich gehen sollte, so konnte das nach der Ordnung geschehen, promotio Centurionum ordinaria, von einer Stuffe zur andern: oder es geschahe dieselbe auf eine ungewöhnlichere Art Sprungweise, promotio extraordinaria. Wer also Hauptmann der Hastatorum in der zehnten Cohors war, wurde, wenn die Beförderung nach der Ordnung vor sich gieng, Centurio der Principum in eben der zehnten Cohors. Der Subcenturio bekam die erledigte Stelle, und zum Subcenturio bestellte man aus den gemeinen Soldaten einen tapfern und dazu geschickten Mann. Wo war denn aber der bisherige Centurio Principum geblieben, daß seine Stelle erledigt worden war? Er war ent-

weder

weder gestorben, oder er war in die neunte Cohors versetzt worden; der aus der neunten aber in die achte, der aus der achten in die siebende, und so weiter rückwärts. Verhielt sich bey Gelegenheit der neue Centurio Principum sehr wohl, so wurde er Centurio der Triarier in eben der Cohors und sein Vorweser wurde gleichfalls versetzt. So konnte sehr lange Zeit hingehen, ehe man durch alle Cohortes von der zehnten bis zur ersten hinauf stieg, und also Centurio primipili werden konnte.

Es gab aber auch außerordentliche Beförderungen, und dadurch konnte man bald zu hohen Ehrenstuffen gelangen, weil man viele vorüber sprang. So wurde zuweilen ein gemeiner Soldat auf einmal Hauptmann, wie Sp. Ligustinus. [17]) Ein noch älteres Beyspiel giebt L. Sicinius Dentatus. Der wurde aus einen gemeinen Soldaten nicht nur gleich Centurio, sondern einige Jahre darauf Oberster der ersten Legion, Tribunus primae legionis. [18]) Sollte er das nach der gewöhnlichen Ordnung erhalten haben, so hätte er dabey alt und abgelebt werden müssen. [19]) Mehrentheils aber pflegten

17) Liuius, lib. 42, 34.

18) Dion. Halic. lib. 10, pag. 662.

19) Iuuenal. Sat. 14, v. 139 sagt: Unter 60 Jahr sey die Ehre nicht zu erhalten. Und Plin. lib. 14, 1, pag. 121 beschreibt das Ehrenzeichen der Centurionen, welches ein Stab aus Weinstockholtz war, erinnert aber auch, daß es lange dauere, bis man per decem Cohortes, endlich ad Primumpilatum, und Aquilae custodiam gelange.

pflegten doch die Römer die Rangordnung der zehn Cohorten, auf das sorgfältigste zu beobachten, und sogar in allerley Kriegsverrichtungen sich darnach zu richten. [20]) Einen besondern Fall einer außerordentlichen Beförderung erzählt Dio Cassius. [21]) Der Oberste, Julius Crispus ließ gewisse Verse des Virgils von sich hören, die Beschwerlichkeiten des Soldaten-Lebens sich vorzustellen. [22]) Dieses hörte ein Soldat, und gab es, als ein großes Verbrechen, beym Kaiser Severus an. Der gab gleich den Befehl, den Obersten umzubringen, und machte den gemeinen Soldaten, der ihm solches hinterbracht hatte, zum Obersten an die Stelle des Getödteten.

Ein Oberster hatte im freyem Staate allemal gewisse Hofnung, bald ein Senator zu werden, wenn er sich darum bewarb. Doch findet man Beyspiele, daß verschiedene Senatoren sich kein Bedenken gemacht, im Fall der Noth, ihre Würde mit der Stelle eines Obersten zu vertauschen. Im andern Punischen Kriege übernahmen mehr denn achtzig entweder wirklich gewesene Senatoren, oder doch Männer von eben so hoher Würde und Ehre, Kriegsobersten-Stellen. [23]) Zu den Zeiten des Kai-

20) Man siehet das aus diesen Stellen: Caes. Bell. gall. lib. 3, 25. lib. 5, 36. l. 6, 39. De bell. ciuil. lib. 1, v. 46.

21) l. 75, 10, pag. 1264.

22) Die Verse waren aus dem 11ten Buch, Aeneid, v. 371-373.

23) Man sehe davon Liu. lib. 22, 40, der noch mehrere Bey-

Kaisers Auguſti war es faſt eine Schuldigkeit, daß man die Oberſten zu Senatoren wählen muſte. [24]) Und den Söhnen der Senatoren verſtattete Auguſt, daß ſie gleich mit dem Anfang des 16ten Jahrs, da ſie den männlichen Rock, togam virilem, anlegten, ſogleich auf demſelben die zwo Purpurſtreifen durften annehen laſſen, und öffentlich tragen, welche vorhin nur wirkliche Senatoren hatten tragen dürfen. Er erlaubte auch, daß die Senatoren nach uralten, aber wieder abgekommenen Gebrauch, ihre Söhne mit in die Rathsverſammlung nehmen durften. [25]) Auch beförderte er dieſelben, zu Oberſten in den Legionen, ob ſie gleich noch ſehr jung und ganz unerfahren waren, und nannte ſie tribunos laticlauios. Darauf ließ er ſie weiter avanciren, daß ſie bald Praefecti Alarum wurden, das iſt, daß ſie auf dem rechten und linken Flügel die Reuterey, welche die Infanterie decken muſten, commandirten. [26]) Es war aber die Reuterey weit höher geachtet, als das Fußvolk, und war wol zwiſchen beeden

Beyſpiele anführt, l. 42, 35. 49. l. 44, 1. 43, 5. Daß aber die Oberſten, ſie mochten Patricier, Plebeier oder Ritter ſeyn, die nächſte Anwartſchaft zur Senator-Stelle hatten, iſt bekannt; doch kann man den Beweis davon auch leſen Senec. Epig. 47, pag. 158. Dio Caſſ. lib. 67, 11, pag. 1109. Flauius Arrianus in Epictetum lib. 3, 26, p. 406.

24) Sueton. Aug. 38.

25) Macrob. Saturn. l. 6, pag. 210.

26) Gellius, lib. 16, 4, pag. 716.

den ein eben so großer Unterscheid in Ansehung des Vorzugs, als zwischen dem Fußvolke und den Seesoldaten, welche man für die allergeringsten hielt, indem man dazu Freygelassene und allerley gemeine Leute nahm. Daher war ein Anführer der Reuterey mehr, als ein Oberster des Fußvolks in den Legionen. Doch ist es nicht immer und zu allen Zeiten also gewesen. Denn Claudius Drusus gab den Obersten der Infanterie den höchsten Vorzug und Rang. [27]) Wir müssen hier auch überdas einige Beynamen der Obersten anmerken. Tribuni militum laticlauii hießen die, welche ein Kaiser aus den Senatoren oder Rittern, ex ordine senatorio aut Equestri, dazu erhoben hatte. Tribuni angusticlauii wurden die genannt, welche aus den Plebeiern durch vorzügliche Verdienste sich so hervor gethan, daß sie Obersten-Stelle erhalten hatten. Die ersten hießen auch Tribuni maiores; die letztern Tribuni minores. [28]) Auch ist die Eintheilung in Tribunos ordinarios und Augustales gewöhnlich gewesen. Ordinarii waren die, welche das erste Treffen oder die vördersten Glieder anführten: Augustales hingegen, welche von den Kaisern jenen Obersten als Gehülfen waren zugesellet worden. Ja Vespasian gab wiederum diesen Gefährten der Obersten neue Gefährten, und nannte sie Tribunos Flauiales. [29]) Im

27) Sueton. Claud. 25.
28) Sueton. Otho 10.
29) Vegetius, lib. 2, 7, pag. 35.

Im ersten Theil, p. 231 ist bemerkt worden, daß es mit den Consuln zu den Zeiten der Kaiser nichts mehr zu bedeuten hatte, sondern man sie bloß zum Schein ernannte. Dieses zeigete sich vornämlich darin, daß selten ein Consul ein ganzes Jahr lang seine Würde behielt, sondern zuweilen nach einigen Tagen oder Monaten wieder abgesetzt wurde. Commodus bestellte einst in einem Jahre fünf und zwanzig. [30]) Doch war das was gar außerordentliches: hingegen das war sehr gewöhnlich, daß auf zween Monate Consuls erwählt wurden. Diese hießen Consules duorum mensium. [31])

Eben so gieng es denn auch mit den Kriegesobersten zu der Regierung der Kaiser. Da sonst ihr Amt wenigstens ein Jahr lang dauerte, so ernannten die Kaiser solche auf 6 Monate, welche Tribuni militum Semestres genannt wurden, [32]) Es war mehrentheils ein bloßer Ehrentitel, daher ihnen nicht verstattet wurde, das Ehrenzeichen der wirklichen Obersten, einen goldenen Ring, zu tragen, [33]) welches doch sonst allen Obersten, sie mochten aus den Rittern oder von den Plebeiern erwählt seyn, erlaubt war. Zu den vier Legionen, woraus gewöhnlich eine Consuls-Armee bestand, wurden 14 Obersten aus den Rittern und 10 aus den Plebeiern genom-

30) Dio Cass. lib. 72, 12.
31) Dio Cass. lib. 43, 46. l. 48, 32. Suet. Cl. Drus. c 7.
32) Plin. lib. 4, 4, p. 255.
33) Plin. l. 33, 1, p. 445.

gekommen. Das, was von dem Tragen der goldenen Ringe gesagt worden, geht nur auf die Zeit des zweyten Punischen Krieges. [34])

§. 10.

Ich verhoffe, das Nöthige im vorigen §. gesagt zu haben, um das Ansehen und die Würde der Obersten der Legionen, deutlich zu machen. Den höchsten Rang hatten in den Legionen die Obersten, Tribuni; darauf folgten die Centurio. nes Primipili; denn die übrigen Centurionen; und endlich die Subcenturionen, Vragi oder Optiones. Dabey giebt es nun keine weitere Schwierigkeit. Aber was waren denn die Tribuni Cohortium vor Leute? Vegetius meldet, daß zu seiner Zeit der erste Cohors jeder Legion weit stärker als die übrigen gewesen sey, weil dabey die Fahnen und andere Kriegszeichen der ganzen Legion bewahrt wurden, und daß er aus 1105 Mann zu Fuß und 132 Mann zu Pferde, überhaupt aus 1237 Mann bestanden habe, und Cohors milliaria sey benennet worden. [35]) Plinius gedenkt auch eines Tribuni Cohortium. [36]) Weil nun zu den Zeiten, der erste Cohors so zahlreich

34) Appian. de bell. Punic. pag. 164. In den ältesten Zeiten war der goldene Ring bloß ein Ehrenzeichen der Krieges : Obersten, welche vom Ritterstande erwählet worden.

35) Vegetius, lib. 2, 6, p. 33. 34.

36) Plin. lib. 3, epist. 9, pag. 213.

reich war: so konnte nicht wohl ohne einen Obersten oder Oberaufseher, diese Menge in Ordnung gehalten werden. Es war also Tribunus Cohortium, der Oberste, nicht der Legion, sondern der ersten, so sehr starken Cohors, in der Legion. Doch gilt das nur von der Zeit des Kaisers Traian und von Vegetius Zeit, der im 4ten Säculo lebte. Allein Caesar gedenkt auch der Tribunorum Cohortium, und zwar derer, welche auf der Insul Gades bey der Besatzung gewesen. [37]) Was waren denn das zu dieser Zeit vor Officiere? Es lag auf dieser Insul, so wichtig sie den Römern war, doch keine ganze Legion zur Besatzung, folglich kann nicht der Oberste der ersten Cohors hier verstanden werden. Allein, wo eine Besatzung ist, da muß auch ein Kriegsrath, Praetorium, seyn; und dazu gehören Tribuni als Beysitzer. Es waren daher die Tribuni Cohortium zu Gades, gewisse aus andern Legionen heraus genommene brave Officiere, welche den Cohorten, die daselbst zur Besatzung lagen, vorgesetzt waren, und welche man, mehreres Ansehens wegen, und damit sie mit im Kriegsrath sitzen könnten, den Oberstenrang zugestanden hatte. So kömmt es mir wenigstens am wahrscheinlichsten vor; mit völliger Gewißheit läßt sich wol nichts behaupten.

§. 11.

Bey den Legionen war, nebst dem Fußvolke, auch Reuterey, und diese musten gleichfalls ihre Vor-

37) Caes. bell. ciuil. l. 2, c. 20.

gesetzte haben. Die zehn Theile, darinn das Fußvolk der Legionen getheilt war, hießen Cohorten; die 300 Reuter bey jeder Legion waren auch in zehn Theile getheilt, und jeder zehnte Theil hieß Turma. Bey den zehn Cohorten waren 60 Officiere, Centurionen genannt; bey den zehn Turmen waren auch 60 Officiere, und diese hießen Decurionen. Denn von jeder Turma wurden erst drey gewählt, und diese drey wählten sich abermals Beystände oder Gehülfen, Vragos, Optiones, Vicarios. [38]) Jede Turma bestand aus 30 Mann, und diese 30 Mann wurden von 6 Officieren commandirt, von einem Praefectus, zween Decurionen, und drey Optiones, weil ein jeder der vorbenannten Oberofficiere sich einen Beystand und Gehülfen erwählte. [39])

§. 12.

Die Bundesgenossen musten, wenn die Römer Krieg führten, ein gewisses Contingent von Truppen, sowol an Infanterie, als Cavalerie stellen; und dabey waren zugleich die benöthigten Officiere. Wie stark die Anzahl der Bundesgenossen, welche zu der römischen Legion stießen, gewesen sey, läßt sich nicht sagen, und zwar deshalb, weil die Armee der Bundesgenossen öfters eben so zahlreich, und zuweilen zahlreicher, als die Armee der Römer war.

83) Polyb. lib. 6, 23, pag. 655.

39) Varro de ling. lat. lib. 4, pag. 24. Non. Marc. p. 68. Festus, pag. 309.

war. [40]) Von den Obersten aber, die bey den Bundesgenossen sich befanden, kann etwas mit Gewißheit gemeldet werden. Es durften solche nicht die Bundesgenossen, nach ihrem Belieben und Wohlgefallen erwählen, sondern die Consuls selbst lasen sie aus, und bestellten sie. Diese bestellte Obersten, machten darauf bey den ihrigen die völlige Einrichtung, οικονομιαν, und theilten die Truppen in Cohorten, Manipuln und Centurien. Sie machten auch, χειρισμον, das ist, sie besorgten, wer das Commando bey jedem Manipul führen sollte, und bestellten die Centurionen und Subcenturionen. [41]) Ueber alle Officiere der Bundesgenossen hatten die Consuls das Obercommando, absolutum imperium. [42])

Bey einer jeden römischen Legion waren 300 Reuter: bey den Bundesgenossen waren gewöhnlich noch ein mal so viel, folglich 600. Diese vertheilten die Römer in drey gleiche Haufen, davon jeder 200 Mann ausmachte. Einen Theil davon, das ist 200 Mann, stellten sie auf den rechten Flügel; die andern 200 Mann auf den linken; und die übrigen 200 Mann hatten die Consuls zu ihrer beliebigen Disposition. Von diesen letztern

40) Von einer gleichen Anzahl Römer und Bundesgenossen meldet Dion. Halic. l. 9, p. 570. Liuius, lib. 3, 22 sagt, 2 Theile waren Bundesgenossen, und der 3te Römer. Cf. lib. 8, 8. 21, 17. 22, 36. 38, 35. 39, 20. 38. 40, 1. 43, 12. 40, 18. 42, 31. 41, 15. 21. 42, 35. 35, 20.

41) Polyb. lib. 6, p. 657.

42) Liuius, lib. 9, 16.

200 Mann wurden 40 ausgesucht, die hießen ablecti, und diese machten des Consuls besondere Leibwache aus. Die übrigen 160 Mann campirten vor dem Hauptzelte, Praetorio, und besetzten die Wachen vor den Zelten der General-Lieutenannte und der Quaestoren.

Ordentlicher Weise war die Zahl der Infanterie der Bundesgenossen, der Zahl der römischen Infanterie gleich. Außerordentliche Fälle, da sie größer war, habe ich Not. 40. angezeigt. Da nun eine römische Legion 4200 Mann Fußvolk zu haben pflegte: so kamen denn eben so viel Bundesgenossen hinzu. Aus diesen 4200 Mann wurde der fünfte Theil heraus genommen, ebenfalls zur Wache, und besondern Gebrauch des Consuls, so wie bey der Reuterey, sie hießen gleichfalls ablecti oder Extraordinarii. [43]) Der fünfte Theil betrug 840 Mann, daraus zwey und ein halber Cohors errichtet wurde; jeder Cohors extraordinaria hatte also 336 Mann, und der halbe Cohors Extraordinaria hatte 168 Mann. Die übrigen 4 Theile der Bundesgenossen betrugen 3360 Mann, welche in zehn Cohorten eingetheilet wurden, davon auf jeden Flügel fünfe, das ist, 1680 Mann, zu stehen kamen.

§. 13.

Nun läßt sich endlich ein Exercitus consularis, eine Armee, die ein Consul anführte, rich:

43) Polyb. l. c. sagt: Quinta pars peditum sami- tur in Extraordinarios ad proprium vsum Consulum.

richtig bestimmen; wenn nämlich die Legionen nicht außerordentlich und ungewöhnlich stark, oder der Bundesgenossen sehr viele waren. Ein Consul hatte zwey Legionen römisches Fußvolk, und 600 Reuter. Die Infanterie der Bundesgenossen war eben so stark, aber die Cavallerie war gedoppelt und betrug also 1200. Ich will nun erstlich die Beschaffenheit und Stärke der römischen Legionen anzeigen; und denn auch die Zahl der Infanterie und Cavalerie der Bundesgenossen bemerken, welche jeder Legion beygefügt wurden. Eine römische Legion hielt

an Fußvolk 1200 Mann Velites.
1200 — Hastatos.
1200 — Principes.
600 — Triarios.

an Reuterey 300 Mann. Auf jedem Flügel 150.

In Summa 4500 Köpfe.

Die Bundesgenossen musten stellen

an Fußvolk 1680 Mann, in 5 Cohorten, auf den rechten Flügel.
1680 — in 5 Cohorten, auf den linken Flügel.
336 — in 1 Cohors, von Ausgewählten, ablectis
336 — in der 2ten Cohors, von eben solchen Extraord. oder ablectis.

an Fußvolk 168 Mann in ½ Cohors, von ablectis oder extraordinariis.
an Reuterey 200 Mann, in 5 Turmen, auf den rechten Flügel,
200 Mann, in 5 Turmen, auf den linken Flügel,
160 Mann Auserlesene, Extraordinarios vor dem Hauptzelte oder Praetorio. Und noch
40 Mann, als Satellites und zur Leibwache des Consuls.
Folglich in

Summa 4800 Köpfe. Dazu die obigen 4500 Köpfe, macht eine ganze Legion mit den Bundesgeuossen aus.

9300 Mann.

Nun hatte ein Consul zwey Legionen in seiner Armee, er hatte folglich diese Zahl gedoppelt, nämlich insgesammt 18600 Mann. War aber eine römische Legion stärker, als 4500 Mann, und waren sehr viel Bundesgenossen bey der Armee, so versteht es sich von selbst, daß alsdenn die Armee weit zahlreicher war. *

* Diese deutliche Vorstellung und Ausrechnung einer jeden Art Kriegsleute, die man in einer Legion an Römern und Bundesgenossen antraf, dient nicht nur, den Polybius in den so oft angeführten Stellen zu verstehen, sondern auch andere Claßische Schriftsteller, wenn von Equitibus alariis und extraordinariis geredet

det wird. Als Liu. lib. 40, 31, — — ad vallum hostium cum *equitibus extraordinariis* sinistrae alae, mittit. Das waren die 160 Mann, welche vor dem Hauptzelte die Wache hatten. Liuius lib. 35, 5. 42, 8. Man weiß nun auch, was extraordinariae cohortes sind. Es sind nämlich die 840 Mann Infanterie, welche als der fünfte Theil von dem ganzen Contingent der Bundesgenossen ausgewählt und in drittehalb Cohorten vertheilt wurden. Liuius lib. 34, 47. 35, 5, lib. 7, 7. 10, 40. Wenn schlechthin *Extraordinarii* genannt werden, so sind die auserlesenen Leute, sowol von Fußvolk als von der Reuterey der Bundesgenossen, darunter zu verstehen, Liuius lib. 35, 5. Man weiß auch nun genau, was *Cohortes alariae* sind, nämlich, die fünf Cohorten der Bundesgenossen, die auf jedem Flügel sich befanden, und aus 1680 Mann Fußvolk bestanden. Caesar de bell. ciuil. lib. 1, 83, lib. 1, 73, lib. 2, 18. Wenn aber das Masculinum Alarii schlechtweg stehet, so heißt es so viel, als *alarii milites*, oder auxiliares, und man kann sicher darunter equites alarios sociorum verstehen. Caesar. de bello Gallic. lib. 1. 51. Tacit. annal. lib. 4, 73, lib. 3, 39, lib. 12, 27, lib. 13, 35, Jedoch nennt auch Tacit. annal. lib. 15, 10, die Reuter auf den Flügeln nicht *Alarios*, sondern *Alares*. Aus dieser Anmerkung erhellet, wie nützlich und fruchtbar die im vorigen Paragraph ertheilte Vorstellung sey.

§. 14.

Der Feldherr oder General einer solchen bisher beschriebenen Armee, war ordentlicher Weise ein Consul. Es berechtigte ihn aber sein Amt und Consul-Würde noch nicht zum Commando der Truppen, sondern ihm muste solches in den Comitien der Curien, oder per legem Curia-

riatam, aufgetragen werden. [44]) Von den Eigenschaften eines guten Feldherrn ward immer viel gesprochen, und Onosander insonderheit hat darüber gar gut philosophirt. Aber in der That hat es bey den Römern nicht viele solche Feldherren gegeben. Er fordert von ihm c. 1. p. 6.

1) Keuschheit, damit er nicht, wenn er seinen Lüsten nachgienge, seine wichtigen Geschäfte vergäße.

2) Mäßigkeit, daß er sich von keinen Leidenschaften überwältigen liesse, und wenn er sich der Trunkenheit ergäbe, nicht in derselben unvorsichtige Händel anfienge.

3) Sparsamkeit und Fleiß. Verschwendung und unmäßiger Aufwand erschöpften das Vermögen; und weil der Verlust wieder ersetzt werden sollte: so gebe das zu ungerechten Erpressungen Anlaß. Der Fleiß würde es bewirken, daß er bey der Armee sich selbst um alles bekümmere, und daher würde er in allen wichtigen Vorfällen der erste und der letzte seyn.

4) Weisheit und Verstand. Eben daher müsse ein Feldherr nicht zu jung noch zu alt seyn, weil in beeden Fällen keine rechte Sicherheit von ihm zu erwarten. 5)

44) Cicer. Orat. Agraria 11, cap. 12. Consuli, si legem curiatam non habet, attingere rem militarem non licet. Liuius, lib. 9, 38. lib. 5, 52. Cicer. lib. 1. Ep. 9. ad Famil. in fine & Graecii annot. Liuius, lib. 5, 46.

5) Vor allen Dingen müsse er vom Geitz entfernt, und ein Vater seiner Soldaten seyn. Zu dem lezztern werde vieles beytragen, wenn er selbst Kinder hätte. Er sollte ferner

6) Beredt und von vornehmer Herkunft seyn. Die Aufmunterung des Feldherrn vermöge so viel, daß öfters der Sieg dadurch entschieden worden: und wenn sein vornehmes Geschlecht seinen Worten Ansehen verschaffe, so drüngen sie desto mehr ein.

7) Er müsse mit seinen Leuten freundlich, aber nicht familiär; ernstlich, aber nicht hart umgehen. Im ersten Fall würde er verächtlich; im andern verhaßt werden. C. 2, p. 14.

8) Ungemein wohl würde er thun, wenn er einige erfahrne treue Rathgeber um sich hätte, mit denen er alles sorgfältig überlegte, weil mehrere tiefere Einsichten haben könnten, als ein einziger, C. 3, p. 16.

9) Kein Feldherr sollte einen ungerechten Krieg anfangen. Denn wie würde er sich da des Beystandes der Götter getrösten können, und wie würden die Soldaten, wenn ihnen solches bekannt wäre, unerschrocken streiten können? C. 4, p. 17.

10) Nie sollte er mit der Armee zu Felde ziehen, ehe die Truppen nicht gereinigt oder entsündigt worden, welche Reinigung, Lustratio,

vor

vor dem Ausmarsch, wie auch vor und nach dem Treffen zu geschehen pflegte, c. 5, p. 20. Besonders sollte er selbst zusehen, was die Eingeweide der Opferthiere vor Anzeigen darböten, und nichts ohne, vorher verrichtete Opfer, von einiger Wichtigkeit unternehmen, c. 10, p. 45. Wäre ihm dabey nicht alles selbst recht bekannt, so wären eben zu dem Ende Aruspices, Augures und Pontifices bey der Armee, die ihm Unterricht davon geben könnten. Und das dieses auch wirklich beobachtet worden, siehet man aus Beyspielen. [45])

§. 15.

Bis auf Julius Caesars Zeiten hat man bey den Römern noch etwas auf den Vogelflug, und auf die Betrachtung der Eingeweide von den Opferthieren geachtet, auf auspicia und extispicia; nachher machte man sehr wenig daraus, wie aus den mehrsten alten Einrichtungen und Verordnungen. Die Leute wurden, in Ansehung ihrer heidnischen Religion, Freydenker; und bey der Verachtung derselben, ob sie gleich dazu sehr vielen Grund hatten, wurden sie bey aller vermeynten Einsicht und Weisheit nicht besser, sondern immer ärger. Denn gewiß, die Laster hatten damals beynahe den höchsten Gipfel erreicht. Cicero, der selbst ein Augur war, klaget darüber

45) Plutarch. in Crasso pag. 555. Liuius, l. 41, 18.

über sehr, daß man immerfort Krieg führe, ohne sich um die Auspicia zu bekümmern, daher komme so viel Unglück. [46])

Bey denen Feldherren, wo entweder noch einige Religion war, oder, die doch zum Schein und ihrer Soldaten wegen sich so anstellten, war vorzüglich erforderlich, daß sie das Latiner-Fest auf dem Albanischen Berge, Ferias latinas in monte Albano, feyerlich begiengen. Ein solcher Feldherr opferte auf dem Capitolio und that dem Jupiter Gelübde. Er muste mit einem Paludamento sich bekleiden, [47]) und eben das thaten seine Lictoren; so zog er unter den Glückwünschen des Volkes aus Rom, [48]) setzte sich außerhalb der Stadt zu Pferde, und trat seinen Marsch an. [49])

Die

46) De natur. deor. lib. 2, cap. 3. de diuin. l. 2, 36. l. 1, 15, 16. Liuius, lib. 6, 44 5, 38.

47) *Paludamentum*, war kein Panzer oder Panzerkleid, welches so viel als nichts heißt; sondern es war ein Mantel, der kürzer, als eine Toga war, und bey den Griechen *Chlamys* hieß. Ich werde das im folgenden letzten Theile, wenn ich von der römischen Kleidung handele, mit mehrern beweisen. Bey den Soldaten hieß eben dergleichen kürzeres Kleid *Saga*. Man kann es am besten im Deutschen durch Feldmantel übersetzen.

48) Cicer. in Pisan. c. 13

49) Liu. lib. 21, 63. 41, 10. 42, 49. lib. 31, 14. 44, 19. Varro de ling. lat. l. 6, p. 72. Paluda a Paludamentis. Sunt haec *insignia & ornamenta* militaria. Ideo ad bellum cum exit imperator, ac lictores, *mutant vestem*, & signa incinuerunt; Paludatus dicitur proficisci. Isidor.

Die Verwechselung der Kleider geschahe allemal, wenn man in den Krieg zog. Der Feldherr legte sein mit Purpur gebrämtes Kleid ab, und hieng einen rothen Feldmantel, Paludamentum rubrum, um; die Lictoren, welche ebenfalls in Friedenszeiten gewöhnliche Oberröcke, Togas, anhatten, thaten ein gleiches, und legten ein Feldkleid an. Das Ihrige aber hieß nicht Paludamentum, sondern Saga, es war von Farbe gleichfalls roth. Einem Feldherrn wurden immer Pferde in Bereitschaft gehalten, wenn er einen Feldzug antrat, das Pferd aber, welches er besonders als sein Leibpferd brauchte, wurde gar schön aufgeziert. [50])

Ja, nachdem die Römer vieles von Asien erobert hatten und den Asiatischen Pracht in Rom einführten, verschwendeten sie oft große Summen an der Aufzierung der Pferde ihrer Feldherren. [51])

§. 16.

Von den Legaten, das ist, von den Gehülfen und Beyständen, welche vom Senat, den in die Provinzen abgehenden obrigkeitlichen Personen, denen Proconsuln oder Propraetoren mitgegeben worden, ist schon das Nöthigste gesagt worden. [52])

Ich

dor. Hisp. l. 19, pag. 129. b. Paludamentum erat *insigne Pallium imperatorum*, cocco purpuraque & auro distinctum. Sil. l. 17, v. 396. lib. 9, v. 419 sq.

50) Dion. Halic. lib. 10, pag. 650.

51) Plutarch. in Pomp. p. 628. In Crasso, p. 554.

52) Th. 1, p. 420 f.

Ich muß aber ihrer auch hier gedenken, denn dort war vornämlich von den Legaten die Rede, welche mit in die Provinzen giengen; hier aber bemerke ich, daß vom Rath auch den Feldherren solche zugesellet wurden. Diese Legaten musten mit gutem Rath dem General beystehen, und er sollte ohne ihr Vorwissen nichts von Wichtigkeit unternehmen. Sie waren ihm aber nächst dem zur Hülfe und Beystand mitgegeben, damit sie an seiner Statt das Commando übernehmen, und in seiner Abwesenheit, oder wenn er verhindert wurde, die ganze Armee; oder auf sein Geheiß die Hälfte derselben, oder einige Cohorten commandiren könnten. Sie waren des Feldherrn General-Lieutenannte, duces vicarii. [53])

Diese Gehülfen des Generals ernannte ordentlicher Weise der Rath zu Rom. [54]) Doch erhielt auch, obgleich selten, der Feldherr die Erlaubniß, selbst die Auswahl anzustellen: [55]) und in den verdorbenen Zeiten des Staates nahmen wol die Feldherren es dem Rath über den Kopf, und führten eigenmächtiger Weise zu Gehülfen mit sich, wen sie wollten. [56])

Das

53) Varro de ling. lat. lib. 4, p. 23. Cicer. in Vatin. cap. 15.

54) Cicero l. c. Quis *legatos* vnquam audiuit *sine Senatus consulto*? Liu. l. 43, 1. 44, 18.

55) Cicer. de orat. Consul. c. 17. Cicer. famil. l. 13, v. 55.

56) Cic. pro Sext. c. 14.

Das Commando und die Macht solcher Legaten hieng bloß vom General ab; der konnte ihnen viel oder wenig anvertrauen. [57]) Sie hatten es auch nicht auf immer, sondern nur zu der oder jener besondern Ausrichtung. Wenn sie das vollbracht, so hörte ihr Befehlen so lange auf, bis sie vom Feldherrn neue Macht erhielten. Es war also imperium Fiduciarium ad certum tempus concessum. Da aber doch die Feldherren nicht aller Orten selbst seyn konnten, so haben sie von diesem Beystand ihrer General-Lieutenannte öfters ungemeinen Nutzen und Vortheil gehabt. [58]) Folglich konnte man bey keiner römischen Armee diese Legaten oder Generallieutenante entbehren. Ja, es war nicht genug, daß nur Einer sich bey der Armee befand, sondern es musten immer Mehrere seyn. Eine Armee, die ein Consul als Feldherr commandirte, war 18600 Mann, wenigstens stark. Siehe §. 13. Wenn er nun in der Mitte, mediam aciem, commandirte, so musten ein paar Legaten die Flügel anführen; und ein Anderer muste unterdessen das Lager bewachen, bis das Treffen vorbey war. [59]) Das alles aber geschahe von den Legaten, auf Befehl des Consuls, auspicio Consulis. Hingegen der Consul that alles, und führte den ganzen Krieg

57) Caes. de bell. gall. lib. 3, c. 51. lib. 2, 17. Cicero pro Muraen. cap. 9.

58) Caes. de bell. ciuil. 59) Liu. lib. 4, 27.

Krieg in eigener Person nach seinem Wohlgefallen, ductu auspicioque suo. [60])

Die obrigkeitlichen Personen oder die Gouverneurs der Provinzen, hatten ordentlicher Weise drey Legaten; Cicero hatte vier. [61]) Caesar zehn; [62]) und Pompeius funfzehn. [63]) Je größer und weitläuftiger ein Reich war, je mehrere waren nöthig; obgleich zuweilen nur bloß zum Staate viele Legaten dem Gouverneur mitgegeben wurden, wie sonderlich vielfältig von Antonius geschahe. [64])

Um das Ansehen der Legaten zu vermehren, wurde ihnen verstattet, zween Lictoren bey sich zu haben, [65]) und man nahm mehrentheils Männer dazu, die schon Consuls gewesen, oder andere wichtige Aemter bekleidet hatten. Die Generallieutenannte bey der Armee, legati militares, hatten vorzügliche Ehre und Ansehen, weil einer oder zween davon in Abwesenheit des Feldherren die Armee anführten; oder sie hatten auch das Commando im Lager, und wenn etwa im Treffen der Consul, oder der

60) Liu. lib. 41, 28. 31, 4. lib. 28, 38. 26, 41. 7, 40. lib. 8, 12. Ouid. Trist. l. 2, Eleg. 1, v. 173.

61) Cicero bekam die Provinz Cilicien zu gouverniren, und seine Legaten waren: M. Anneius, Q. Cicero, C. Pontinius und L. Tullius.

62) Cicer. epist. famil. lib. 1. ep. 7.

63) Dio Cass. lib. 36, 20. pag. 98.

64) Cic. Orat. Philip. 2, v. 13.

65) Cicer. Famil. lib. 12, ep. 30. Liu. l. 29, 9.

der General über die Reuterey, magister equitum, verwundet wurde, so traten sie gleich in deren Stelle. [66]) Ungeachtet alles dieses Ansehens, konnte der Feldherr sie doch von sich entfernen, wenn sie sich nicht rühmlich genug verhalten hatten, und er mit ihnen nicht zufrieden war. [67]) Daher war es immer sehr strafbar, wenn der Feldherr die gottlosesten Legaten, die als Commendanten einer Besatzung in einer Stadt waren, und die Einwohner darinn aussaugten, plünderten, tödteten, Sodomiterey und alle Laster ausübeten, nach vielfältig angebrachten gegründeten Beschwerden, doch nicht wegschaffte. [68])

Das

66) Cicer. in Verr. l. 3, cap. 58.
67) Dion. Halic. lib. 11, pag. 706.
68) Liuius, lib. 29, 9. 17. 18.

Das fünfte Capitel.

Von der Schlachtordnung.

De Acie.

§. 1.

In dem vorigen Capitel ist deutlich und hinreichend von der Beschaffenheit einer römischen Armee Nachricht gegeben worden. Wenn nun eine solche Armee, nach ihren verschiedenen Arten Soldaten, in Ordnung und ins freye Feld gestellt wurde, um entweder den Feind anzugreifen, oder dem angreifenden Feinde zu widerstehen, so hieß das eine **Schlachtordnung**, ACIES.

Eigentlich, wie bekannt, heißt acies eine Schneide an einem Messer, Degen, oder Werkzeuge, damit man etwas einschneiden, zerschneiden oder abschneiden kann. Wenn demnach eine in Schlacht-Ordnung gestellte Armee, oder die Schlacht-Ordnung selbst, abstracte, acies, genannt wird, so geschiehet solches in uneigentlicher Bedeutung. Die Ursache solcher Benennung berührt Arrianus in seinen tacticis. [1])

1) cap. 18, pag. 18. Edit. Stok. 1664 sind seine Worte diese: Τετο γαρ τοι το ζυγον ζυνεχει την πασην Φαλαγγα, και το ισον παρεχεται εν ταις μαχαις οτιπερ το σωμα τω σιδηρω. Οπνον γαρ αυτο ἡ των μη τε σιδηρε, ἐτω και ὁ πας σιδηρος το αυτο εργαζεται. ἡ μεν γε των μη αυτω κατα το σωμα γιγνεται, το δε ζυνεπερειδει τω τεμοντι. ἐτω και της Φαλαγγης σωμα μεν θειη τις αι.

§. 2.

Die römische Schlachtordnung war folgendermaßen beschaffen und geordnet. Die Lanzenierer, Hastati, standen ganz vorne, und fiengen das Treffen an. Wenn diese dem Feind nichts abgewinnen konnten und wichen: so nahmen sie die sogenannten **Principes** zwischen sich hinein, in ihre Glieder, und setzten das Treffen vereiniget mit den Hastatern, fort. Die alten Soldaten in der dritten Ordnung, das ist, die **Triarier**, hielten bey den Fahnen mit gebogenem linken Knie, lehnten sich mit dem Arm auf ihre Schilde, hatten ihre Lanzen in die Erde gesteckt, daß die Spitzen in die Höhe gerichtet waren, und machten daher das Ansehen, als ob die-

ses

αν, το εκ των λοχαγων συνταγμα, αγκον δε και βαρος, το κατοπιν τετων πληθος. Das heißt: dieses erste Glied hält die ganze **Phalangem** zusammen, und ist in den Schlachten der Schneide der Eisen ähnlich. Gleichwie aber das Eisen eine Kraft zu schneiden an der Schneide hat, so ist doch gewiß, daß das ganze Eisen hiebey mit wirket. Es hat aber das Eisen nur an seiner Schneide eine Kraft zu schneiden; wird aber diese Schneide weich oder stumpf: so macht es dem, der damit schneiden will, viele Mühe. Eben so verhält es sich mit der Phalanx. Man setze, die sämmtlichen Obersten und Hauptleute seyn die Schneide, so wird der ganze Trupp, welcher hinter ihnen, ihrem Commando folget, den übrigen zur Schneide gehörigen Körper, und die völlige Macht vorstellen.

Arrianus redet vom *iugo* in der angeführten Stelle. ζυγος, iugum aber bedeutet bey den Griechen, in ihrem Kriegswesen, das erste Glied im **Phalange.**

ses dritte Treffen, ganz mit Palisaden umgeben wäre. Wenn auch das andere Glied oder die Principer keinen genugsamen Widerstand thun konnten, so rückten sie allmählig von der Stelle rückwärts, bis an das dritte Glied, und näherten sich also den Triariern. Wenn nun die Wohlversuchten, Triarii, in der dritten Ordnung aufstanden, und die andere und erste Ordnung zwischen sich nahmen, so schlossen sie sich, ohne einen Zwischenraum zu lassen, dichte an einander. Und mit einem so festgeschlossenem Heer, ohne einige Hoffnung auf weitern Hinterhalt, drangen sie in den Feind. [2])

§. 3.

Welche Art von Soldaten machte denn allemal das erste Glied aus, welches waren in einem Treffen die Antesignani? Diese Frage läßt sich so schlechthin nicht beantworten, sondern man muß erst wissen, ob von der alten oder der neuen Einrichtung des römischen Kriegeswesens, de Antesigna-

2) Diese Ordnung ist jedesmal bey der Armee beobachtet worden, wie so viele Stellen des Livius beweisen, als: lib. 8, 8. l. 30, 32. l. 37, 39. lib. 30, 8. 34. Es muß daher die Stelle, Liu. lib. 22, 5, eine verstümmelte, und im Abschreiben verhunzete Stelle seyn. Sie heißt: Et noua de integro pugna exorta est; non illa ordinata per Principes, Hastatos ac Triarios, nec vt pro signis antesignani, post signa, alia pugnaret acies. Hier stehen erst Principes, und darauf die Hastati. Ohne Zweifel sind die Worte versetzt, daß es heißen soll: non illa ordinata per Hastatos Principesque ac Triarios, so ist dieser Sache gerathen.

nis veteris oder nouae militiae, die Rede ist. Hiebey aber entsteht eine neue Frage: was ist das alte, und was ist das neue Kriegswesen? Die alte Kriegesverfassung, vetus militia, geht vom Anfang des freyen Staates bis auf Julius Caesar. Von der Zeit an bis zur Regierung des Kaisers Nerva gehet die neue Einrichtung, noua militia. Und vom Trojan bis zur völligen Zerstöhrung des römischen Reiches, wurde das Kriegswesen immer schlechter und ungestalteter, deformata militia erat & semibarbara.

Nun heißt also die Frage: woraus bestand bey der alten Kriegesverfassung der Römer das erste Glied Antesignani? Antwort: aus Hastatern und Principern, denn diese stritten vor den Fahnen der Legionen, welche bey dem Hauptzelte, oder bey dem General von den alten wohlversuchten Soldaten, Triariern, aufbewahrt wurden. Die Leichtbewaffneten waren zwar auch im Vordertreffen vor den Fahnen, aber die stritten nicht ordentlich, sondern fielen bald hie, bald da, den Feind an, waren auch in keine Manipeln, Ordines und Cohortes abgetheilt, und hatten keine Kriegszeichen oder Fahnen, signa. [3])

Welches waren aber bey der neuen Kriegesverfassung, in militia noua, die Antesignani, oder das Vordertreffen? Das waren die Leichbewaffneten,

3) Liu. lib. 9, 39.

neten, milites leuis armaturae. Diese Leichtbewaffneten, diese Vortruppen Antesignani, leuis armatura, wird von den römischen Geschichtschreibern oft uneigentlich und abusive Velites genannt, welches zuweilen einem irre machen könnte. Velites im eigentlichem Verstande, wurden bey der Belagerung der Stadt Capua errichtet und gebraucht. 4) Und Scipio Africanus hat sich in eben diesem Kriege keiner Velitum weiter bedient, sondern nach alter hergebrachter Gewohnheit, die Leichtbewaffnete, leuem armaturam, gebraucht. 5)

§. 4.

Man findet in den Claßischen Schrifstellern auch den Ausdruck, Postsignani und Subsignani, davon ich doch noch ein paar Worte anführen muß.

4) Liu. lib. 26, 4.

5) Liu. l. 30. 33. Vias patentes - - velitibus compleuit; *ea tunc leuis armatura erat.* Hier wird leuis armatura mit dem Namen der Velitum, abusive zwar benannt, aber auch erklärt. Eben also Liu. lib. 27, 18, werden abermals *Velites* genannt, und leuis armatura verstanden. Auch lib. 38, 31 wird leuis armatura, Velites genannt, und dieser leui armaturae Romanorum, die Cretensischen Sagittarii und Funditores, Tralli und Thraces beygefüget. Liu lib. 22, 37. Nonius Marcell. pag. 553. Quem sequuntur cum rotundis *Velites* leues parmis Antesignani quadratis, multis ignibus tecti Caesar. bell. ciuil. lib. 3, 75. Liuius, l. 3, 84. Caes. de bell. Ciuil. l. 1, 43. 44 Im 43sten Capitel heißts: die Antesignani solten den Hügel einnehmen; und aus der Beschreibung derselben im 44sten Capitel sieht man deutlich, daß es die Leichtbewaffneten gewesen sind. Cf. Graeu. Antiq. T. X. pag. 1318.

muß. Postsignani waren die Triarier, denn vor ihnen her wurden die Fahnen oder Signa gestellt, daher sie auch der Hinterhalt, das Hintertreffen, Subsidia, genannt werden. Subsignani waren alle die Soldaten, welche wirklich bewaffnet waren, und zum Kriege gerüstet, entweder bey der Armee oder in Besatzung sich befanden. [6]) Insonderheit wurde die in das Feld marschirende Armee also benannt, weil ja denn die Fahnen und andere Kriegszeichen voran getragen wurden, und unter deren Anführung die Truppen nachfolgten. [7])

Ich habe vorhin §. 3. gesagt, daß die Leichtbewaffneten sich vor der Schlachtordnung befunden, oder bey der Armee die Vordersten waren. Das litte zuweilen eine Ausnahme. Denn zu den Zeiten des Königs Servius Tullius war der gewöhnliche Platz derselben ganz im Hintertreffen, nach den Triariern. [8]) Und im 413ten J. d. St. in dem Treffen mit den Latinern befanden sie sich gleichfalls hinten. [9]) Doch ist hiebey dieses wohl zu bemerken, daß, ob diese leichte Truppen gleich damals hinter der Armee postirt waren, sie doch daselbst nicht ihre Dienste thaten, sondern, daß sie im Treffen vorrücken,

6) Cicer. Famil. lib. 10, ep. 8, ep. 33. Legiones *habeo quinque sub signis.* —

7) Cicer. ad Attic. l. 16, ep. 8. Corn. Tacit. hist. l. 1, 70, pag. 100. Lucret Car. l. 5, v. 997.

8) Dion. Halic. lib. 4, pag. 222.

9) Liu. lib. 8, 8.

rücken, und den Feind bald von vorne angreifen, bald in die Seiten fallen musten. [10]) Die Ursache, warum Servius Tullius die Leichtbewaffneten ganz hinten stellte, war das Mißtrauen, welches er auf ihre Tapferkeit setzte. Denn da diese Truppen aus jungen Leuten und dem geringsten Volk bestanden, so dachte er, daß diejenigen, welche wenig im Vermögen hatten, mithin wenig verlieren könnten, sehr gleichgültig seyn würden, ob die Römer oder ihre Feinde, Herren von Rom würden. Daher schloß er weiter, werden sie so großen Widerstand nicht thun. Er stellte deshalb die Reichen, welche 100000 Aße im Vermögen hatten, vorne an; darauf folgten die, welche 75000 Aß besaßen; weiter die, welche 50000 Aße reich waren u. s. w. [11]) Es war aber sehr hart, und überdas dem Staat nicht zuträglich, die Allerreichsten der allergrößten Gefahr bloß zu stellen. Die Zeitfolge lehrte, daß diese Einrichtung nicht ferner brauchbar war, da man anfieng, dem Fußvolke einen Sold zu geben, und die Reuterey auf öffentliche Kosten unterhielt. Im 348sten J. d. St. fieng man an, die Legionen zu besolden, und von der Zeit an, wurden die Soldaten im Treffen nicht nach dem Vermögen, sondern nach dem Alter gestellt. Daher wa-

10) Das ersiehet man gleichfalls aus der Nachricht des Liuius, l. 8, 9. 10. Denn *Rorarii*, *Ascensi* &c. waren die milites *leuis armaturae*.

11) Dion. Halic. lib. 4, pag. 221. Liu. lib. 1, 43.

ren die leichten Truppen, auf welche man wenig ankommen ließ, ganz vorne an, welche den Feind nur anfallen und gleichsam herausfordern muſten. Denn sie waren die Jüngsten an Jahren, dabey ungeübt und unversucht, theils furchtsam, theils unvorsichtig und verwegen. Ihre Waffenrüstung war ihrer Bestimmung gemäß, und nicht so, wie die Truppen, welche Stand halten und den Ruhm der kriegerischen Römer behaupten sollten. Denn alle diese leichte Truppen waren Schleuderer, Pfeilschützen und solche, die in der Ferne dem Feind zu schaffen machten. Wenn sie nun älter und geübter geworden, und das Kriegswesen besser gelernt hatten, so rekrutirte man aus ihnen die Haſtater. Es muſten also die leichten Truppen.

1) entweder den ersten Angriff thun, ohne daß man groß darauf rechnete, daß sie eben Stand halten würden, [12])

2) oder man stellte sie zwischen die Manipuln der Haſtater, [13])

3) oder man bediente sich ihrer bey der Reuterey der Hülfstruppen auf den Flügeln; auch unter die Reuter selbst vermischt. [14])

4)

12) Liu. lib. 38, 21. 26. Polyb. lib. 2, 30, pag. 163. L. Apul. de Mundo, p. 127. Velites excursionem adornant, principes ordines curant, equites cornibus praecunt.

13) Liuius, lib. 30, 33. lib. 23, 29.

14) Appian. be Bell. Hannib. pag. 562. Salluſt. bell. lug. cap. 46, pag. 628. Modeſtus de vocabulis rei militar. pag. 373.

4) Endlich meldet auch Frontinus, daß einstens Scipio diese leichte Truppen in die Mitte und die Legionen auf beede Flügel gestellt, und durch diese mondförmige Schlachtordnung, lunata acie, den Sieg erhalten habe. [15])

Die Truppen der Bundesgenossen befanden sich auf beeden Flügeln, doch hat das zuweilen auch seine Ausnahme gehabt. [16])

§. 5.

Die Stellung der Truppen in einer Schlachtordnung kann ich nicht füglicher deutlich machen, als durch eine Abbildung. Ich muß dabey zu allerförderst anmerken, daß ich die leichten Truppen bloß mit ihren Namen vorstelle, und daß man zuerst genau wissen müsse, wie die Wege in der Schlachtordnung, dadurch man von einem Treffen zum andern kommen konnte, beschaffen waren. Das habe ich in der beygefügten Figur gethan. Voran waren die Leichtbewaffneten. A sind die 10 Manipel der Hastater. B die 10 Manipel der Principer, und C die 10 Manipel der Triarier. Wenn man sich diese Stellung nicht bekannt macht, so kann man den Polybium und Livium nicht recht verstehen. Denn Livius sagt, die Triarier hätten das erste und andere Treffen der Armee zwischen sich genommen, und sich so dichte an einander geschlossen, daß sie

15) Frontin. Stratag. l. 2, cap. 3, §. 4, p. 179.

16) Ein Exempel davon führt Livius, lib. 31, 21 an, so sich im 553sten J. d. St. zutrug.

A. B. C.

Via Recta. Via Transversa.

Legis armaturae militares.

sie keinen Zwischenraum gelassen, daß alle Wege gleichsam versperret worden. [17]) Was waren das vor Wege und Zwischenräume? Das waren die zwischen jeden Manipul frey gebliebene Plätze, damit man von einer Ordnung geschwinde zur andern, von den Hastatern zu den Principern, und von diesen zu den Triariern kommen könnte; oder die in der Figur bezeichneten Viae rectae. Man siehet auch zugleich aus der Zeichnung ganz deutlich, daß, wenn sich die erste Ordnung, nämlich die Hastater, zurücke zogen, so stießen sie also auf die zwote Ordnung oder auf die Principer, daß jedesmal der Zwischenraum, oder der Via recta, durch den dahinter stehenden Manipel gleichsam verschlossen und bedeckt wurde. Und eben das geschahe, wenn die Triarier von hinten anrückten, so daß also gar kein gerader Durchgang in der ganzen Armee offen blieb. Wie breit war ein solcher gerade hindurch gehender Weg, via recta? Er war ordentlicher Weise zehn Fuß breit. Wenn aber die leichten Truppen zwischen die Manipeln der ersten Ordnung, das ist, zwischen die Hastater postirt wurden, welches bey mancher Gelegenheit geschahe; [18]) so war der Weg noch ein oder zwey mal so breit, folglich 20 bis 40 Fuß, denn ein Infanterist hatte 3 Fuß nöthig, damit er sich bequem

17) Liuius, l. 8, 8. Triarii - - - vbi in interualla - - principes & haſtatos recepiſſent - - velut *claudebant vias*.

18) Liu. l. 23, 29. l. 30, v. 33.

bequem bewegen konnte. Aus der vorgelegten Zeichnung versteht man auch gar deutlich, was Livius von der vortheilhaften Stellung der römischen Schlachtordnung rühmt, wenn er sie mit der Macedonischen vergleichet. [19])

Daß diese angegebene Stellung der Truppen in der römischen Schlachtordnung völlig gegründet sey, läßt sich aus vielen Stellen unwidersprechlich darthun, und es ist nöthig, diesen Beweis genau und gründlich zu führen, weil verschiedene gelehrte Männer dagegen mancherley Einwendungen gemacht haben. Ja, es bestand der Hauptvortheil der römischen Stellung der Armee darinn, daß zwischen den Manipeln Platz gelassen, und durch die ganze Schlachtordnung hindurch Wege waren, auf welchen die Truppen von einem Orte leichte zum andern kommen konnten. Und da überdas die Viae re-

Etae

19) Liu. lib. 9, 19. Die Worte in der Uebersetzung des Hrn. Maternus de Cilano lauten also: der Griechen Waffen waren, ein runder Schild und eine funfzehn Ellen lange Lanze. Die Römer hingegen führten einen langen Schild, womit der Leib viel besser gedeckt werden konnte, ferner einen Wurfspieß, ein Gewehr, mit welchem man weit heftiger als mit einer Lanze verwunden, auch weiter werfen konnte. Die Soldaten beyder Partheyen halten festen Fuß, und weichen nicht aus ihren Gliedern. Nur der Griechen ihre dichtgeschlossene Armee war, wie Mauerfeste, und bloß Fußvolk. Die römische hingegen hatte ihre Abtheilungen, und bestand aus mehrern Theilen, von welcher sich leicht ein Theil absondern, wohin man wollte, sich schwenken, auch wieder mit derselben sich leicht vereinigen konnte.

Etae so beschaffen waren, daß sie nicht gerade durchgiengen, sondern stets auf einen Trupp Soldaten stießen: so wurden benöthigten Falles die Glieder dadurch ganz fest aneinander geschlossen. Nachmals aber, wie die Feinde öfters Elephanten mit in den Streit führten, wurden die quer hindurchgehenden Wege, viae rectae, also verändert, daß sie ganz gerade durchliefen, damit man die anrückenden Elephanten hindurch lassen, und hinten in der Armee erlegen oder gefangen nehmen könnte. So war des Corn. Scipio Armee gestellet. 20)

§. 6.

20) Den Beweis von alle dem findet man Poly. l. 15, 15, p. 979. ἐσῆς γαρ διασπασε της Ρωμαιων τἀξεως και δυναμεως &c. Hier hat **Casaubonus** für das Wort διασπασε die Sylbe δυς angeflickt, und den Sinn verdorben; und Gronovius hat die Sylbe δυς unüberlegt beybehalten. Die ganze Stelle heißt auf Latein also: cum enim romanae aciei instructio *solui ac diuelli sit facilis*, euenit vt singuli, & vniuerse & per partes, in omnia latera pugnent, idque per eam aciei ordinationem, quae semel initio facta est, quod semper quae periculo proxima sunt, eo signa se conuertant quo res vocat. Hier darf man nur die Worte, *facilis partienti, facilis iungenti*, bemerken, so siehet man gleich, wie ungeschickt das Wort δυσδιασπασε ist, und dem Livio gerade widerspricht. Man ersiehet auch aus Polyb. l 15, 9, p. 972, daß Scipio die Manipuln hinter einander so gestellt, daß die Viae rectae gerade hindurch gegangen. Denn er schreibt: Positis eorum Principum Manipulis non ex aduerso vacui spatii, quo Hastatorum manipuli inuicem distabant. *sicut mos est romanorum*, sed alios post alios in eadem serie cum aliquo interuallo, propter multitudi-

§. 6.

Bisher ist deutlich erläutert worden, wie die römische Infanterie in Schlachtordnung gestellt worden. Es wird aber nöthig seyn, auch von der ganzen Armee, wie sie aus Römern, Bundesgenossen, Cavallerie und leichten Truppen bestand, eine Nach-

dinem Elephantorum quos Poeni habebant. —— Vias patentes inter manipulos antesignanos, Velitum manipulis compleuit. Es konnten folglich durch die graden Wege die Elephanten und Truppen von vorne gerade hindurch gehen, damit aber das nicht sogleich geschähe: so waren die leichten Truppen in der vördersten Ordnung dazwischen postirt, um den Durchweg zu versperren. Es standen daher die Manipeln A. B. C. gerade hinter einander, in den Wegen aber bey l. l. l. waren die Leichtbewaffneten hingestellt, und eben daher waren die Wege ziemlich breit. Man sehe zum weitern Beweis nach Polyb. lib. 2, 33, p. 168. Liuius lib. 10, 5, lib. 29, 2. Frontin. Stratag. lib. 2, 3, §. 17, p. 197. Und selbst Virgil Georg. lib. 2, v. 277 sq. bey Gelegenheit, wie man die Weinstöcke pflanzen soll, sagt,

man müsse sie in *Quincuncem* pflanzen, so wie die Hastater und Principer placirt würden. Das geschahe aber also;

Hast. Hast.

V

Princ.

folglich machten sie ja ein Dreyeck V aus, einen Quincuncem. Lud. de la Cerda ad h. l. p. 329, 330. wollte gerne aus Virgils Worten ein Quadrat erzwingen, und sagt geminatus quincunx hat formam Quadrangularem. Freylich, wenn man die äußern Punkte mit Linien zusammen ziehet, sonst aber gewiß nicht.

X

Diese Figur stellt zwey Quincunces vor, aber ohne die punktirten Linien siehet man daran keine viereckige Figur.

Nachricht und Abbildung zu geben, wie sie in Schlachtordnung ist gestellt worden. Ich habe das, auf eine gedoppelte Weise deutlich zu machen, gesucht, sowol durch einen Kupferstich, als auch durch eine besondere abgedruckte Vorstellung. Der Kupferstich Fig. I. Tab. I. stellt eben das vor, was die andere hier beygefügte Abbildung Tab. II. thut, und eines wird durch das andere erläutert. In beyden wird eine einfache Schlachtordnung, simplex acies, abgebildet, wie solche bey einer Armee eines Consuls, in exercitu consulari, pflegte eingerichtet zu werden. Wenn aber vier oder mehrere Legionen, nebst einer Armee der Bundesgenossen, welche allemal der Zahl der römischen Völker gleich, oder noch größer war, sich dem Feinde entgegen stellten, so wurde die einfache Schlachtordnung verdoppelt, das ist, zwo Legionen wurden in das Treffen gestellt, und zwo Legionen blieben im Hinterhalt, als ein Corps de reserve, derer man sich nur, wenn es Noth war, bediente. Es gab aber doch bey dieser verdoppelten Schlachtordnung, in duplici acie, verschiedene andere Abwechselungen. Man ließ z. B. die Bundesgenossen auf den Flügeln vorrücken und stellte hinter solche die römische Legionen; oder man ließ zwo Legionen vorrücken, und gleich dahinter wieder zwo andere Legionen sich

anschliessen. [21]) Aus den beyden Abbildungen siehet man deutlich, 1) daß die leichten Truppen hin und her zerstreuet, vor der Schlachtordnung sich stellten. 2) Daß die ganze Armee in das mittlere Treffen, und in zween Flügel, den rechten und den linken abgetheilt worden. 3) Daß gewöhnlicher Weise allemal beyde römische Legionen in der Mitte gestanden, und auf den Seiten die Bundesgenossen. 4) Daß immer die Reuterey die Flügel gedeckt. 5) Daß sowol die Römer als Bundesgenossen ihre Truppen in Manipeln getheilt, und daß allemal zehn Manipeln von jeder Art der Soldaten, die zu einer Legion gehörten, bey einander gestanden. *

* Ich habe in den beyden Abbildungen theils der Vorzeichnung des sel. Verfassers, theils der Vorstellung, die im Nieupoort, Lipsius, &c. angetroffen wird, gefolget. Wenn man aber alle Beschreibungen, welche von den neuern im Kriege erfahrnen Gelehrten, als Mr. Folard, Mr. Guischard, und dem Verfasser des Principes de l'art de la Guerre, nachsiehet: so findet man eine ziemliche Verschiedenheit. Ich werde in einem besondern Capitel alles das, was ich in diesen wichtigen Werken gefunden, anzeigen, muß aber hier vorläufig davon etwas gedenken.

1) Man findet in diesen gelehrten Schriften, daß die Velites sollten in gewisse Manipeln, Compagnien, oder wie man es sonst nennen mag, eingetheilt gewesen seyn. Das ist völlig gegründet, wenn man von den spätern Zeiten, de militia noua, es verstehet. In den alten Zeiten war es nicht also.

2) Diese

21) Vom ersten Fall sehe man Liuius 27, 12, vom zweyten Fall Liuius, lib. 29, 2. lib. 30, 18. 29, 36. 27, 2. Tibull. lib. 4. Carm. 1, v. 98 sq.

2) Diese **Velites** werden von ihnen, bald in das Vordertreffen, bald zwischen den **Hastatern**, bald anderer Orten hin placirt. Das geschahe in besondern Fällen und Umständen wol; es ward aber doch sonderlich erst in den neuern Zeiten Gebrauch. Denn zu den Zeiten des freyen Staates waren sie zerstreuet, wie unsere Husaren ganz voran, bald in der Mitte, bald auf den Flügeln, je nachdem es die Umstände erheischeten.

3) Die **Cavalerie** deckte die Flügel. Nach der in diesem Werke gegebenen Vorstellung war sie auf beyden Seiten ganz entlang postirt. Folglich war die **Fronte** nur schmal, und es hielt eine **Turma** hinter der andern. Nach der Vorstellung, welche die angeführten Gelehrten gegeben, machte die **Cavalerie** eine größere **Fronte** aus, und es war nur immer eine **Turme** in der Linie. Es läßt sich in der Sache mit Gewißheit nichts behaupten. War die **Fronte** klein, und stand eine **Turme** hinter der andern: so konnte der größeste Eindruck, der darauf gemacht wurde, fast nichts oder wenig ausrichten: und wenn der Feind die Armee hätte überflügeln wollen, würde die Cavalerie auch in den **Flanken** haben **Fronte** machen können. Hinwiederum, wenn die Reuterey **Turmenweise** auf den Flügeln postirt und in **Fronte** gestellt wurde: so nahm sie mehr **Terrain** ein, konnte doch, da sie noch 5 Mann hoch stand, einen heftigen Choc aushalten, und dem Feinde mehr Abbruch thun. Da nun die erfahrnen Kriegshelden, die ich oben angeführt, mit ihrer Gelehrsamkeit die Erfahrung verbunden haben, und behaupten, daß die Reuterey in einer Reihe mit der **Infanterie** sey gestellt worden: so pflichte ich dem allerdings bey. Und es kann aus der Ursache fast nicht anders gewesen seyn, weil so viele Stellen, davon ich bereits einige angeführt, ausdrücklich sagen, daß die Leichtbewaffneten zwischen der **Cavalerie** seyn gestellt worden, welches bey der Stellung, da

die gesammte Cavalerie hinter einander placirt ist, gar nicht angehen kann.

§. 7.

Vorhin habe ich etwas von der gedoppelten Schlachtordnung erwähnt, nun muß ich noch theils von der dreyfachen Schlachtordnung, de triplice acie, theils von einigen andern Arten, wie die Truppen gestellt wurden, um gegen den Feind zu streiten, etwas anführen.

Eine dreydoppelte oder dreyfache Schlachtordnung war nicht die, da drey Ordnungen oder Glieder hinter einander standen; sondern da so viele Truppen vorhanden waren, daß man dreymal so viele Leute da hin stellen konnte, wo sonst nur einmal so viel placirt waren. Caesar hat zuweilen seine Truppen also geordnet, und da stellte er die Armee so, daß in der ersten Ordnung vier Cohorten sich befanden, daß hinter denselben drey Cohorten zum Hinterhalt, und nachmals hinter denselben wieder drey Cohorten postiret waren. In dem mittlern Treffen befanden sich die Schleuderer und Pfeilschützen, und die Flanken wurden von der Reuterey gedeckt. [22]) Andere vermeynen eine dreyfache Schlachtordnung, triplex acies, sey wie ein gebogener Mond beschaffen gewesen, da die beyden Flügel vorgerückt und den Angriff haben thun müssen, der mittlere Theil der Armee aber sich zurücke zog, und

nicht

22) Caesar. de bell. civil. lib. 1, 83. De bello gallic. lib. 1, 25. 49, 51.

nicht zugleich den Angriff mitthat, sondern erst alsdenn anfieng, wenn es nöthig war. Eine solche Stellung meldet Livius. [23]) Es hieß eine also eingebogene Schlachtordnung, da auf den Flügeln der Anfang des Angriffs gemacht wurde, auch acies flexa.

§. 8.

Die ganz besondern Arten der Schlachtordnung wurden nur in außerordentlichen Fällen gebraucht, und waren bey den Römern nicht so gewöhnlich, als bey den Griechen, die **Aelian** in seinen **Tacticis** anführt und beschreibt. Die bey den Römern gebräuchlichen, nennt uns Gellius, [24]) nämlich Frons, Subsidia, Cuneus, Orbis, Globus, Forfices, Serrae, Alae, Turres. Von allen diesen Arten will ich nun eine kurze Beschreibung geben.

1) Frons bedeutet die vorderste und erste Reihe im Treffen, welche von der Hauptarmee und von den beyden Flügeln formirt wird. Davon ist also keine weitere Erläuterung nöthig. [25])

2) Subsidia sind auch schon hinlänglich beschrieben worden. Man versteht darunter alle Soldaten, welche hinter der Fronte standen, ganz besonders

23) Liu. l. 28, 14. Auch Front. Strateg. lib. 2, 3, §. 4, p. 179. Seneca de vita beata, c. 4, p. 530, gedenken davon etwas. Onosand. Strat. c. 21, pag. 65 sq.

24) Gell. l. 10, 9, p. 477.

25) Vegetius lib. 3, 20, p. 95.

sonders aber die Triarier, welche im Hintertreffen waren, und allemal die andern unterstützen musten.

3) Cuneus. Diese Art der Schlachtordnung bestand nur aus Fußvölkern, die sehr dichte in einander standen, und zwar also, daß voran nur einer oder etliche waren, und die Zahl in den folgenden Gliedern immer häufiger ward. Man bediente sich sonderlich dieser Stellung, wenn man mit Gewalt in die feindlichen Glieder eindringen und dieselben trennen wollte. Denn weil alle Pfeile dieser, wie ein Keil gestellter Soldaten auf einen kleinen Platz trafen: so ward der Widerstand schwer. Diese Stellung hatte die Gestalt eines griechischen großen Δ, und ward von den Soldaten der Schweinskopf, caput porcinum, genannt. [26])

Es

26) Veget. lib. 3, 19, p. 94. Am. Marcell. lib. 17, 13, pag. 197. Agathias de imperio & rebus gestis Iustinian. lib. 2, p. 44. Erat autem ipsis forma aciei instar cunei, Δ litterae figuram prae se ferentis anteriore quidem sui parte in acutum desinens. Pressa autem erat & densa, scutis vndiquaque inter se consertis munita, dixisses suis caput sua structura efformare. Aus dieser Beschreibung scheint zu folgen, daß der vorderste Theil nicht ganz spitz gewesen, so, daß nur ein Mann im ersten Gliede gestanden, sondern mehrere, obgleich die hintersten Glieder immer zahlreicher wurden. Liuius lib. 39, 31, lib. 40, 40, l. 22, 47 gedenkt auch des Cunei, aber ohne eine Beschreibung davon zu geben.

Es scheint aber, daß Cuneus zuweilen so viel als Manipul, ein Haufen Volks, bedeutet, ohne einige Absicht auf deren Stellung und Ordnung zu haben.[27])

4) Forceps, oder Forfex. Wenn der Feind in der Gestalt eines Cunei anrückte: so setzte man demselben diese Art der Schlachtordnung entgegen, damit ihm das Eindringen verwehrt würde. Man stellte sich nämlich geschwinde in der Gestalt eines lateinischen V, und umflügelte also den Cuneum auf beyden Seiten. Es war aber diese Schlachtordnung nicht wie ein unten spitziges V, sondern etwas breit, daraus ein neuer Beweis herzunehmen, daß auch der Cuneus vorne werde etwas breit gewesen seyn.[28])

5) Orbis war, wenn die Menge der Feinde einen Haufen umringen wollten, noch das einzige Mittel, sich zu vertheidigen. Die Truppen schlossen alsdenn einen Krais, und indem sie nach inwendig den Rücken kehrten, standen sie dem

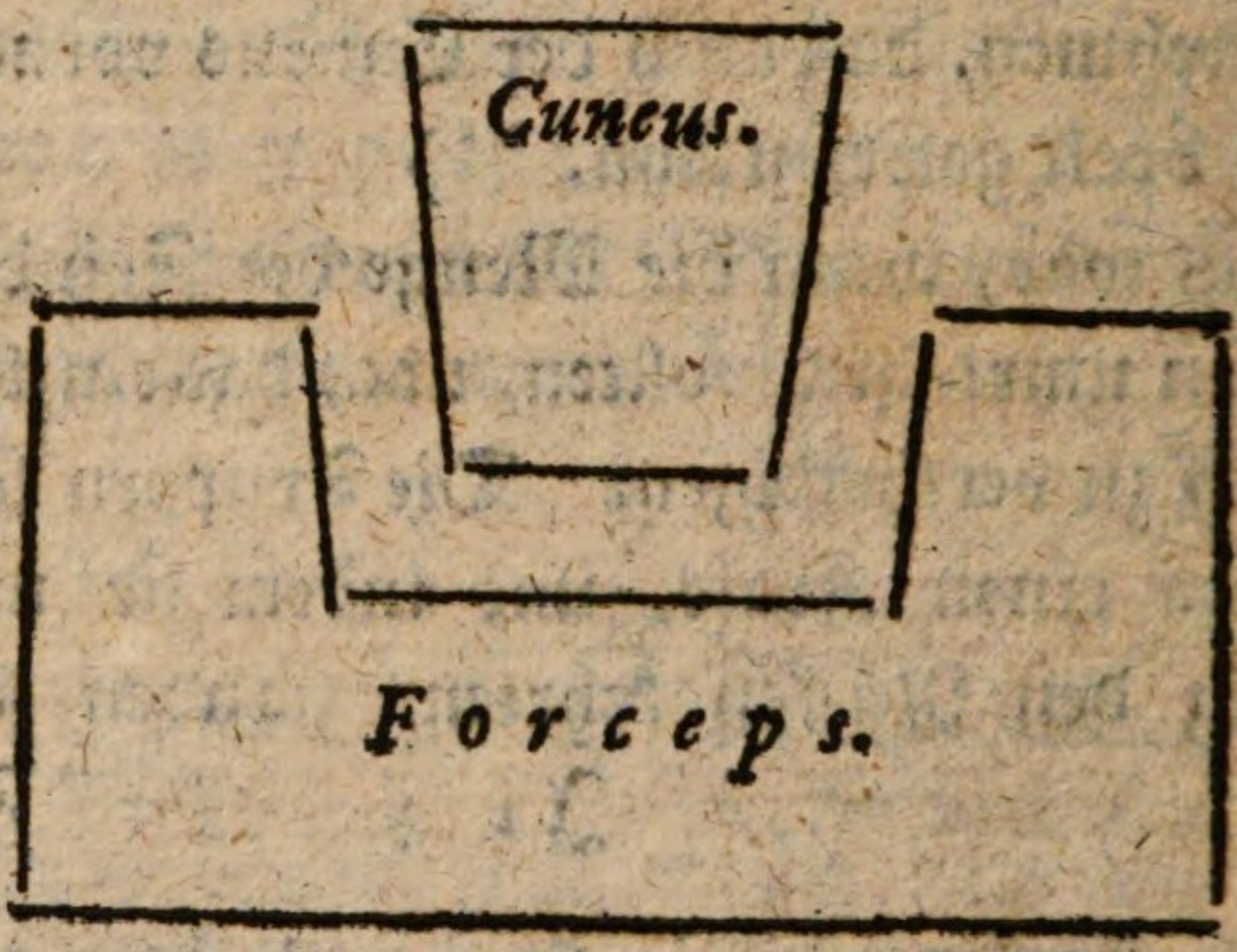
27) Die Stellen Liuius lib. 8, 10. Tacit. ann. l. 1, 51, p. 63, lassen keinen andern Sinn zu, als daß *Cuneus* durch Haufen, Manipul, muß übersetzt werden.

28) Vegetius lib. 3, 19, p. 94. Contra cuneum ordinatio ponitur, quam *forficem* vocant. Nam ex lectissimis militibus confertis, in similitudinem litterae V ordo componitur & cuneum excipit, atque ex vtraque parte concludit, quo facto aciem non potest perrumpere. In meiner Ausgabe von den Tactic. Arrian. steht eine Zeichnung, welche die

Feind, wo er auch herkommen konnte, immer entgegen.[29])

6) Globus, davon kann ich keine Beschreibung geben, weil ich keine in den Claßischen Schriftstellern antreffe. Es scheint wol, daß es ebenfalls eine circulförmige Stellung gewesen, welche vielleicht so dichte in einander geschlossen war, daß auch in der Mitte alles besetzt war, und nicht nur, wie bey den vorigen die Truppen, im runden Kraise sich gestellt hatten; ich kann das aber nicht mit Gewißheit behaupten.[30])

7) Serra die Sache deutlich macht. Sie ist diese.



29) Liu. lib. 4, 28, l. 4, 39, lib. 21, 56, lib. 28, 22, 33, und Hirt. bell. Afric. 15 führen davon Beyspiele an.

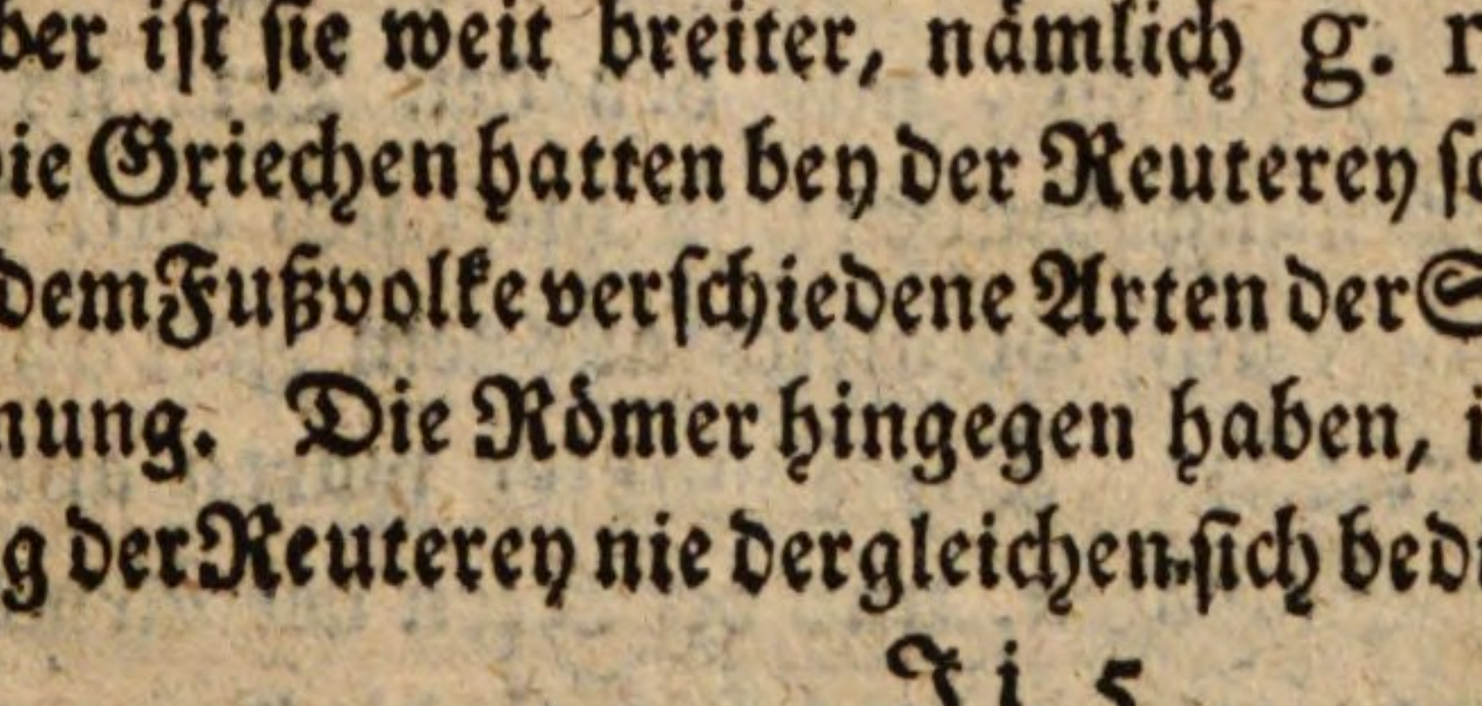
30) Vegetius lib. 3, 19, f. 64 schreibt: Globus *autem* dicitur, er verbindet durch das Wort autem, diese Nachricht mit der vorigen, da er vom Orbe Nachricht gegeben; Globus autem dicitur, quia reliqua acie separatus, vago superuentu incursat inimicos, contra quem alius populosior fortiorque immittitur globus. Der Orbis war nur zur Vertheidigung, der Globus zum Angriff geschickt.

7) Serra war, wenn die Truppen wie eine Säge oder Schlangenförmig postirt waren. Man findet keine Beyspiele, daß jemals diese Stellung sey gebraucht worden. [31])

8) Turris war, wenn die Soldaten in das Gevierte gestellt waren, und die Fronte schmahler als die Seiten waren. Hingegen bey dem

9) Laterculus waren die Seiten schmähler als die Fronte. Beyde stellten ein längliches Viereck vor; in dem ersten war die kürzere Seite vorne; in dem andern war die längere Seite die vorderste. Die beygesetzten Figuren machen alles klar, da ist A ein Turris, und B ein Laterculus. Denn bey A ist die Fronte schmahl, wie in f. r. Bey B aber ist sie weit breiter, nämlich g. r.

Die Griechen hatten bey der Reuterey sowol als bey dem Fußvolke verschiedene Arten der Schlachtordnung. Die Römer hingegen haben, in Ansehung der Reuterey nie dergleichen sich bedient, und



31) Festus p. 501. Serra praeliari dicitur, cum assidue accediturque recediturque, nec ullo consistitur loco.

bey dem Fußvolke nur sehr selten. Arrianus beschreibt sie in seinen Tacticis.

§. 9.

Der commandirende General muste bey der Armee, auch wenn es zum Treffen gieng, vornämlich gegenwärtig seyn. Er konnte aber nicht wol einen beständigen und ungestöhrten Aufenthalt an einem oder dem andern gewissen Platz haben, weil seine Gegenwart bald auf den Flügeln, bald bey dem Haupttreffen erfordert wurde. Bey dem Anfang eines Treffens befand er sich, mit seinen General-Lieutenanten, Legatis, und mit seiner Leibwache, Ablectis, bey den Fahnen und Kriegeszeichen, ad Aquilas. Da nun die Fahnen, Signa Legionum l. Aquilae, nur bey den Triariis in der letzten Ordnung standen: so hielt sich auch daselbst der Feldherr auf, wo gleichfalls sein Zelt und Feldlager war. [32]) Die Triarier waren alte wohlversuchte Soldaten, und der Kern der Armee, robur exercitus, daher hatten sie die Kriegeszeichen in ihrer Bewahrung: und es war billig, daß sie die Ehre genossen, den General und seine General-Lieutenante bey sich zu haben. Von hier aus gab der Feldherr durch die General-Lieutenante Befehl, was geschehen sollte, an die Ober-Officiere, welche bey den Römern und den Bundesgenossen auf den Flügeln

32) Liuius lib. 4, 46.

geln commandirten. Es musten überdas jederzeit einige Obersten um den General seyn. [33])

Der Feldherr war zu Pferde, und es wurden ihm dazu auf öffentliche Kosten einige Pferde gehalten, [34]) welche überdas mit kostbaren Pferdezeug und Decken ausgeziert waren. [35]) Zuweilen aber, um den Truppen desto mehr Muth einzuflößen, war er zu Fuße, und führte selbst das Heer an. [36]) Eben also waren die General-Lieutenante, Legati, zu Pferde, bey denen es um so viel nöthiger war, weil sie die Befehle des Feldherren geschwinde musten bekannt machen: ja selbst die Obersten, welche bey dem General waren, konnten sich der Pferde bedienen. [37])

§. 10.

Wo traf man aber die Hauptleute, Centuriones, und die Lieutenants, Subcenturiones, bey einer Schlachtordnung an? Einige vermeynen ganz irrig, daß die Centurionen vorne bey ihren Manipeln, die Subcenturionen aber hinten bey denselben wären postirt gewesen. Jeder Manipel hatte zwey Centurien, wie oben deutlich dar-

33) Tacit. Hist. l. 2, 89, p. 200.

34) Dion. Halic. lib. 10, p. 650.

35) Plutarch. in Pompeio, p. 628, in Crasso, p. 554. Daß der Feldherr zu Pferde commandirt, siehet man aus Liu. lib. 9, 31, lib. 6, 7. Hirtius bell. Afric. c. 58, lib. 83.

36) Wie Caesar gethan. Caes. de bell. gall. l. 1, 25.

37) Liuius lib. 10, 14. *Tribunis — — electi. &c.*

dargethan worden, davon die eine die rechte, dextra; die andere die linke, finiſtra centuria hieß. Der Centurio führte allemal die rechte Centurie; und der Subcenturio die linke Centurie an.

Um das Fußvolk in Ordnung zu ſtellen, war nur der Befehl dazu nöthig. Denn ein jeder Soldat wuſte, zu welchem Manipel und zu welcher Centurie oder Ordine er gehörte, und dahin verfügte er ſich, ſobald er den Befehl vernahm, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Ueberdas waren bey dem Exercitien die Soldaten ſo abgerichtet, daß ſie ohne große Anweiſung ſich ſelbſt in Ordnung ſtellen konnten, ſobald ſie nur vernahmen, was vor eine Art der Schlacht-Ordnung gemacht werden ſollte. Es hatten dabey die Officiere wenig oder nichts zu thun. [38])

§. 11.

38) Liuius lib. 9, 31. Caeſ. bell. ciuil. lib. 1, 44. Hirt. bell. Afric. 15. Liuius Epit. 57. Ioſephus de Bello Iud. l. 5, 3, p. 325, 326 meldet, daß, ehe Jeruſalem förmlich belagert worden, die Römer von den Juden wären nahe an die Thore gelockt worden, mit dem Verſprechen, daß ſie ihnen ſolche eröffnen wollten, daß aber viele bey dem Ausfall der Juden wären getödtet worden. Da heißt es nun Labuntur Romani & manuum intemperantia vincuntur; & quod omnium turpiſſimum, nemine eos ducente dimicantes, cum praeſens eſſet Caeſar. Veſpaſian ward darüber ſehr unwillig, verwieß ihnen ihr Verbrechen ſehr, daß ſie ohne ſeinen Befehl dieſes unternommen, und beſchließt mit den Worten: leges eos, qui vel minimum ab ordine declicli-

§. 11.

Am Schlusse dieses Capitels muß ich endlich auch die Fahnen, Signa, beschreiben, welche die Legionen und die einzelnen Manipel gebrauchten, um sich darnach zu richten. Ueberhaupt ist zu merken, daß sie bey dem Fußvolke anders waren, als bey der Reuterey. Was man heutiges Tages Fahnen nennt, das nannten die Römer Signa. Sie waren aber auf mancherley Weise von den wirklichen Fahnen unterschieden, welche erst bey den Römern in den spätern Zeiten unter den Kaisern im Gebrauch gekommen sind. Es gedenkt zwar schon Livius der Fahnen, vexillorum. [39]) Allein, das wenigste desselben Capitels ist brauchbar, indem es zum Theil offenbar unrichtig, zum Theil so verworren ist, daß alle Mühe, welche verschiedene Gelehrte angewendet haben, es zu erklären, vergebens gewesen, weil eines immer dem andern widerspricht, daß man daher nur weniges aus dem Capitel zum Beweis nutzen kann.

Eine kurze Nachricht von den Signis oder Fahnen giebt Isidorus Hispalensis. [40]) Er sagt, sie

clinaverint, morte puniunt. Wurden nun die, welche ihre Glieder und ihre Stellung nicht beobachteten, am Leben gestraft: so muste das ihnen ja eine Sache seyn, die ihnen gewöhnlich war, und die sie fertig beobachten konnten.

39) Lib. 8, 8.

40) Orig. l. 8, 3, p. 120 b. Signa bellorum dicuntur, quod ex iis exercitus, & pugnandi & victoriae receptui accipit symbolum — Principalia signa erant *Aquilae*, *Dra-*

sie hätten gedient, entweder ein Zeichen zum Anrücken, oder zum Zurückeziehen, den Legionen zu geben, und wären Adler, Drachen und silberne Kugeln, Aquilae, Dracones, Pilae. Man hätte das Bild der Adler deshalb zu solchen Zeichen erwählt, weil der Vogel dem Jupiter heilig war, und weil der Jupiter, als er mit den Titanern kriegete, sich dieses Zeichens bediente, und den Sieg erhielt. Das Bild der Drachen sollten die Römer von den Griechen angenommen haben. Da man aber keinen Beweis findet, daß die Griechen sich dieses Zeichens bedient: so ist wol von dem ganzen Vorgeben nicht viel zu halten. Die silberne Kugeln sollte Augustus aufgebracht haben, weil er damit hätte bezeichnen wollen, daß er alle Völker des Erdkraises, den er sich wie einen Apfel vorstellete, bezwungen, und dem römischen Scepter unterworfen habe. Die Fahnen, Vexillum, welche auch im Kriege gebraucht würden, hätten ihren Namen vom Velo, einem Segel, daraus ein Diminutivum gemacht worden, nämlich

Dracones & Pilae. Aquilae ideo, quod eadem auis Ioiis in armis auſpicio fuerit — *Draconum* ſigna ab Apolline, morte Pythonis ſerpentis inchoata eſt — *Pilam* i.e. ſphaeram argenteam conſtituiſſe fertur *Auguſtus* propter nationes ſibi in cuncto orbe ſubiectas, vt malo figuram orbis oſtenderet.

Durch die Apfelförmige runde Figur ſollte der Erdkrais abgebildet werden. *Vexillum* nomen habet a veli diminutione quaſi *velillum*. Sub Romulo autem faſciculos foeni, habuerunt: Hinc & *Manipuli* adpellantur. Manipulos enim dicimus *faſces foeni*, quod manum impleant.

lich, aus Velum, Velillum, wozwischen man des Wohlklangs wegen an die Stelle des l ein x gesetzt. Zu Romuli Zeiten habe man einen Büschel Heu zusammen gebunden, fasciculum vel manipulum foeni, und sich dessen als eines Zeichens bedienet, indem man ihn auf eine Stange gestecket. Daher sollte der Name Manipulus, ein Manipel, eine gewisse Anzahl Kriegsvölker entsprungen seyn. [41])

§. 12.

Die Signa der Römer waren von zweyerley Beschaffenheit. Die bey der Infanterie, und die, welche die ganze Legion hatte, waren ganz anders, als die bey den Manipeln. Die Cavalerie hatte wieder andere Signa, als das Fußvolk.

Die Zeichen oder Fahnen des Fußvolkes waren zu den Zeiten der Könige lange Stangen, an welchen ein Büschel Stroh gebunden war. Andere nennen es Heu. Genug, es war der damaligen Zeit und dem Landleben vollkommen angemessen. [42]) Alles war im Anfang bey den Römern schlecht und armselig. Wie klein und unansehnlich waren nicht ihre ersten Götzenhäuschen? Wie elend ihre Hütten, darinn sie wohnten? Bey anwachsender

41) Das ist die Nachricht des Isidorus Hispalensis, welche ich ausführlich angezeiget und seine Worte selbst angeführt, weil seine Schriften rar sind, daß nicht Jedermann Gelegenheit hat, ihn selbst nachzuschlagen und zu lesen.

42) Ouid. Fast. lib. 3, v. 183 sq. l. 1, v. 199-212, v. 113 sq.

der Macht der Römer, welche sehr schnell zunahm, wurden diese Strohbüschel und schlechte Signa abgeschafft, und auf die Stangen, an deren Stelle eine kupferne Hand aufgesteckt, wodurch man ebenfalls einen Manipel, oder paruam manum, eine Hand voll Leute, etwa 100 Mann oder weniger, nachdem die Legionen zahlreich waren, bemerkte.

Etwa 400 Jahr nach der Stiftung des römischen Reiches machte man die Verfügung, daß einer jeden Art der Infanterie auch ein besonderes Zeichen angewiesen wurde. Ich will sie suchen, deutlich zusammen zu fügen. Wir wissen, daß es fünferley Arten Fußvölker gab, und also müssen auch fünferley Arten Fahnen oder Zeichen gewesen seyn. Ich ordne sie also zusammen.

1) Das Signum, oder die Fahne der Hastatorum war das Zeichen eines Wolfes.
2) Das Signum der Principum waren Ochsen.
3) Die Fahnen der Triarier waren Adler.
4) Die Rorarii hatten Pferde und
5) Die Accensi das Bildniß wilder Schweine. Es waren lauter fräßige, starke und zum Theil wilde Thiere. [43])

43) Daß ich die *Signa*, oder Fahnen also geordnet habe, geschiehet, weil sie Plinius lib. 10, 4, p. 660 in der Ordnung nennt, ob er gleich nicht die Art der Soldaten anzeiget, welche solche Signa gehabt. Seine Worte heißen: Erat & antea prima (sc. aquila) cum quatuor aliis: *Lupi*, *Minotauri*, *Equi*, *Aprique*, singulos ordines anteibant. Paucis ante

Im

Im vorigen §. ist angemerkt worden, daß die Griechen keine Drachen, Dracones, zu ihren Fahnen genommen haben. Es meldet aber Arrianus in seiner Tactic. p. 53, daß die Scythen sich derselben bedient hätten. Bey den Orientalischen Kaisern, welche zugleich das römische Reich mit hatten, ist dieser Gebrauch nachmals angenommen worden. Es waren aber keine kupferne und silberne Bilder, sondern sie waren von verschiedenen Stücken gefärbten Linnen zusammen genähet, und hiengen an einer Stange, lang bis auf die Erde herunter. Wenn nun der Wind darein bließ, so wurden sie ganz aufgeblasen, sahen den Schlangen nicht ungleich und machten einen abscheulichen Anblick. [44])

§. 14.

ante annis sola, sc. aquila in aciem portari coepta est. Die Ursache, warum man unter die Signa auch ein Schwein hatte, führt Festus p. 356 an: quia, confecto bello, inter quos populos pax fiebat, ea, caesa porca, foedere firmari solebat. Man sehe auch Fest. p. 242. Diod. Sic. lib. 4, 77, p. 320. Apollod. lib. 3, 1, §. 3, sq. p. 163. Und Appian. de bello civ. lib. 2, 798 sagt, daß zu seiner Zeit auch Elephanten zu Zeichen oder Fahnen seyn gebraucht worden.

44) Arriani Worte sind die: Scythica signa sunt Dracones, conuenienti longitudine ex contis pendentes. Fiunt autem ex pannis inter se diversicoloribus consutis, capite, reliquoque corpore omni, ad caudam vsque simili serpentibus, in speciem maxime formidabilem, quantum potest, instructo. Vtuntur autem his sophismatibus; quando quieti stant equi, nihil amplius videas, quam pannos diuersicolores, ad inferiora dependentes; quan-

§. 14.

Ich habe die verschiedenen Signa oder Fahnen, von den Münzen der Kaiser, darauf ich sie gefunden, auf das genaueste abgezeichnet, und darauf in Kupfer stechen lassen. Sie stehen auf der ersten Tafel, Fig. V. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. Das älteste und einfachste Zeichen, welches die Fußvölker gebrauchten, ist in Numero 1. 2. abgebildet, und war eine Hand, davon man gerne zwey verschiedene Arten hatte, so, daß eine die rechte, die andere die linke Hand vorstellte. Man machte solche Hand aus Kupfer, und wie der Reichthum zunahm, aus Silber. Unter der Hand war ein schmales Querbrett, das länger als breit war. Darauf folgten zwey runde Scheiben, wovon die oberste etwas kleiner war, als die unterste, und welche 2 Schilde abbilden sollten. Daher war auch auf den Scheiben

das

quando vero currunt, inflati turgescunt dracones in tantum, vt ipsas quoque feras, specie referant & sibilum edant per frequentem agitationem, cum ventus eos violentior inspirat. Et haec signa non modo sunt iucunda vel terribilia, sed & ad decurrentium differentiam faciunt, ne ordines in se mutuo incurrant. Nun wird man deutlich verstehen, was Claudian. in tert. Consul. Honor. v. 138 sq. Amm. Marcell. lib. 16, 10, p. 142 und Sollius Apollian. Carm. 5, v. 407 f. saget:

iam textilis anguis
Discurrit per vtramque aciem cui guttur adiectis
Turgescit Zephiris: patulo mentitur hiatu
Iratam pictura famem, pannoque furorem
Aura facit, quoties crassatur vertile tergum
Flatibus, & nimium iam non capit a luus inane.

das Bildniß des Mars, der Bellona oder des Quirinus geschnitzet oder gemahlt. Da die Kaiser regierten, ließen sie in diese runde Felder ihre Bildnisse hinein mahlen. Man nannte diese runde Scheiben Clypeos signorum, und überzog sie öfters mit Silberblech, mehreres Ansehens wegen. Auf diesen Schilden, oder den silbernen Platten, womit sie überzogen wurden, ließen, von Augustus Zeiten an, die Kaiser ihre Bildnisse mahlen oder einstechen, womit Augustus den Anfang gemacht, und ihm alle nachfolgende Kaiser es nachgethan haben. [45]) Daß aber, ehe diese Veränderung vorgenommen worden, allemal ein Bildniß eines Gottes auf dem Schildlein gestanden, ist ebenfalls ganz gewiß. [46]) Es war daher etwas ganz außerordentliches, daß Seiani Bildniß, welcher Oberster über des Kaisers Leibwache war, auf die Signa militaria gesetzt wurde. [47]) Doch dauerte die Herrlichkeit nicht beständig, denn da er in Ungnaden fiel und zum Tode verurtheilt wurde, wurden auch alle seine Statüen und Bildnisse zerbrochen. [48])

Die Figur Numero 3 hat oben eine zackige Spitze, und unter derselben drey kleine Schilde, und

45) Sueton. Calig. 14. Auch Tacit. Hist. lib. 1, 41, pag. 68, cap. 55. Dio Cass. lib. 63, 25, pag. 1044 beweisen solches.

46) Tacit. annal. lib. 15. 29, pag. 645.

47) Tacit. annal. lib. 4. 2, pag. 259.

48) Sueton. Tib. 48.

endlich ein sichelförmiges schmahles Brett. Die 4te und 5te Numer stellen die Signa vor, welche, sowol die Hastati als Principes gebrauchten. Sie waren von einerley Beschaffenheit, hatten nämlich nach oben zu, eine mit Wiederhaken versehene Spitze, darauf zwey Schildlein, und denn ein viereckiges Brett, darauf entweder ein H. oder ein P. stand, wodurch man sogleich sehen konnte, ob es ein Signum der Hastatorum oder der Principum war. Denn wo H. stand, dieses Signum gehörte einem manipulo Hastatorum; wo ein P. war, das gehörte einem manipulo Principum. Nmr. 6 ist auf mancherley Art von den vorigen unterschieden. Denn die oberste Spitze ist gerade, und zwischen den drey Schilden sind drey Querbretter, so doch, daß unter dem Untersten erst ein mondförmiges Brett, und denn ein gerades ist.

Das Signum, welches in Numero 7 abgebildet worden, war die Fahne oder das Zeichen, welches die Cohors Praetoria, man könnte etwa nach unserm Gebrauch sagen, die Grenadierwache beym Hauptzelte zu haben pflegte: und das bey der 8ten Numer ist eine Fahne der kaiserlichen Leibtrabanten, Speculatorum. [49])

Alle diese Signa waren auf einer so langen Stange feste gemacht, daß man sie in der Ferne gut sehen konnte. Damit sie auch im Lager recht sicher gegen

49) s. Th. 1, p. 452.

gegen Sturm und Ungewitter stünden, denn man steckte die Stange in die Erde, so war solche am untersten Ende von Eisen, mit Wiederhaken versehen.

§. 15.

Schon längst hat man die Frage aufgeworfen, haben alle zehn Cohorten, darinn jede Legion abgetheilt war, ihre eigne Fahnen und Signa gehabt, und zwar zur Zeit des freyen Staates? Es ist das sehr wahrscheinlich, ob ich mich gleich nicht mit völliger Gewißheit solches zu behaupten getraue, weil der Beweis nicht deutlich genung. Die Wahrscheinlichkeit aber erhellet daher, weil verschiedentlich der Signorum der Cohorten und der Manipeln gedacht wird. Es müssen also doch wol die Manipeln, und jede Cohors ihre besondere Fahnen gehabt haben. [50]) Man muß wol merken, die Frage betrift bloß die Zeiten des freyen Staates. Da muß man sich mit der Wahrscheinlichkeit begnügen. Aber vom dritten und folgenden Jahrhunderten nach Christi Geburt, ist die Sache völlig gewiß. Da hatte jede Cohors ein besonderes Zeichen, nämlich einen Drachen, und der, welcher diese Fahne trug, Signifer, erhielt den Namen Draconarius. Und wenn dem Vegetius Glauben beyzumessen,

50) Die Stellen, darinn das Zeichen der Manipeln und der Cohorten gedacht wird, sind folgende: Liuius, lib. 27, 13. 14. Caes. de bell. Gall. lib. 3, 25. Tacit. Hist. 1, 34, pag. 48.

der aber, was die alten Gewohnheiten betrift, öfters irret, und die neuern mit den ältern Zeiten verwechselt, so hat ehemals jede Centurie ihre Zeichen gehabt, auf denen der Name der Centurie geschrieben war, damit die Soldaten, wenn sie in Unordnung gerathen waren, sich bald wieder zu ihren Fahnen einfinden konnten. [51])

Die Bundesgenossen machten die Hälfte jeder römischen Armee, wo nicht gar noch mehr aus. Es musten nothwendig diese viele Truppen ihre Fahnen haben, darnach sie sich richteten; und Livius sagt ausdrücklich, daß jede Cohors und jeder Manipel seine besondere Zeichen gehabt, aber wie sie beschaffen und gestaltet gewesen, das meldet Niemand. [52])

§. 16.

Endlich hatte die ganze Legion ein allgemeines Zeichen, oder eine Haupt-Fahne. Das war ein aus Silber verfertigter Adler, Aquila argentea. Er war auf einer weit höhern Stange, als die andern Signa, befestigt. Zuweilen war er von Gold, oder vielmehr übergoldet; doch zog man das Silber vor, weil solches, wenn es rechtpolirt war, einen weit schönern Schein und Glanz in der Ferne von sich warf, als Gold. [53]) Damit man

51) Vegetius, lib. 2, 13, pag. 40.

52) Liuius, lib. 25, 14. lib. 39, 20.

53) Das meldet Plinius, lib. 33, 3. pag. 455. Und daß das allgemeine Zeichen der Le-

man aber doch die Legionen unterscheiden könnte: so wär die Figur der Adler nicht bey allen einerley. Man findet auf Münzen die Figur des Adlers aufrecht stehend, man findet sie aber auch sitzend mit einem Wetterstrahl in der Klaue. Aber allemal sind die Flügel in die Höhe gestreckt, und niemals in der Breite ausgespannt. Unter den Kaisern, doch erst in den spätern Zeiten, waren sie mit einem Lorbeerkranz umgeben. Ich habe auch davon eine Abbildung aus alten Münzen entworfen, und sie abstechen lassen. Fig. VI. Tab. I. Ist ein silberner Adler, wie er in den ältesten Zeiten gewöhnlich war.

Fig. VII. ist einer, der einen Wetterstrahl in der Klaue hält. Und auch dergleichen Signa Legionis waren unter der Regierung der Könige und der ersten Kaiser Gebrauch. Fig. IIII. aber stellt eine Fahne vor, wie sie in den spätern Zeiten verfertigt worden, daraus man gar deutlich sieht, daß nach und nach sich dieselben immer mehr und mehr unsern itzt gewöhnlichen Fahnen genähert; denn man hatte darinn schon eine wirkliche Fahne, oder ein

Legionen ein Adler war, meldet Ioseph. bell. Iudaic., l. 3, 6, pag. 230. Deinde signa circumdata erant Aquilae, quae omni Legioni apud Romanos praeest: rex ipsa omnium auium, eademque volentissima. Vnde etiam imperii Signum ipsis est & velut omen victoriae, in quoscunque eunt. Daher sagt Lucan. lib. 1, v. 8 sq.

Quod non *victrices Aquilas* deponere und v. 347. Tollite iam pridem, victricia, tollite signa.

Stück Zeug, darinn allerley Figuren eingestickt waren. Die Größe der Adler muß zu unterschiedenen Zeiten sehr unterschieden gewesen seyn. Denn wenn ihn der Fähndrich, Signifer, zwischen seinen Rock und Gürtel hat verbergen können, so muß er gewiß nur sehr klein gewesen seyn. [54]) Man möchte denn sagen, es wären dem Adler die Flügel schon abgeschlagen gewesen, daß nur der bloße Körper wäre übrig gewesen. Aber dem ohnerachtet muß er doch nur sehr klein gewesen seyn, wenn er unter dem Degen-Gehänge sich hat verbergen lassen.

Einige behaupten aus den Worten Dio Cassius, [55]) daß die Aquilae Legionis in einem Sacello oder kleinem Gehäuse gestanden haben. Allein, ob man gleich νεως μικρος, durch eine Capelle übersetzen könnte, so zeiget doch der Zusammenhang sattsam, daß solches hier nicht angehe. Denn es heißt in den folgenden, daß ein einziger Mann diesen Adler, mit sammt dem Sacello getragen habe. Konnte denn ein einziger Mensch eine ganze Capelle auf einer Stange tragen? Man muß also merken, daß Sacellum einen Ort bedeutet, der einer gewissen Gottheit geheiligt, und oben offen ohne Dach ist. [56])

Nun

54) Florus, lib. 4, 12, pag. 403.

55) Dio Cass. lib. 40, 18, pag. 236. *Sacelli* est effigies, in qua ea *Aquila* aurea est *collocata* — — Eam aquilam *unus vir* quidem *portat*, impositam hastae longiori — —

56) Gellius, lib. 6, 12, pag. 364. Sacellum est locus paruus Deo Sacratus cum *Ara*, sine *tecto*.

Nun konnte freylich kein Altar und großes Gebäude auf einer Stange getragen werden; aber ein kleines vier- oder achteckiges Gestell von leichtem Holze, das einem Gotte geheiligt war, konnte gar gerne samt dem Adler von einem Manne getragen werden, und das heißt hier Sacellum. Ueberdas pflegte der Adler nicht massiv gegossen, sondern hohl oder von getriebener Arbeit zu seyn, daß er desto leichter war.

Man hielt die Adler und alle übrige Kriegeszeichen, darauf sich entweder die Bilder der Götter oder der Kaiser befunden, eben so heilig, als ob es selbst Götter gewesen wären. Bey denselben legte man feyerliche Eide ab, und sie musten unverbrüchlich und heilig gehalten werden. [57]) Daher erwieß man denselben göttliche Ehre, [58]) und sie waren sichere Zufluchtsörter oder Asylen, dem, den man Gewalt anthun oder das Leben rauben wollte. [59]) An Festtagen und bey andern Feyerlichkeiten bestrich man die Adler und alle übrige Kriegeszeichen mit Salben, und besteckte sie mit Lorbeeren. Das geschahe sowol im Lager als auch bey den Truppen, welche an einem Orte in Besatzung lagen. Vornämlich geschahe dieses in den spätern Zeiten; bey festlichen Tagen, welche die Kaiser bey

57) Liuius, lib. 26, 48. Tacit. ann. lib. 2, 17, p. 108. Veget. lib. 2, 6, pag. 34.

58) Dion. Halic. lib. 6, pag. 375. lib. 11, pag. 723. lib. 10, pag. 642.

59) Tacit. ann. lib. 1, 39, pag. 54.

ihren Vermählungen anstellten, bey der Geburt eines Prinzen u. s. w. [60])

§. 17.

Mit ein paar Worten muß ich endlich der Fahne, oder des Signi gedenken, welches die Reuterey hatte. Jede Turme hatte 30 Mann Reuter; und, so wie jeder Manipel bey der Infanterie, so hatte jede Turme bey der Cavalerie ihre besondere Fahne. Es bestand dieselbe aus einem viereckigen Stücke Zeug, das purpurfärbig war, und oben an einer Stange befestiget wurde. Damit es nicht in eines zusammen fiel, sondern aus einander gebreitet blieb: so war oben ein Querholz, und unten hatte die Fahne Frenseln. Dieses Querholz hatte von beeden Seiten oder Enden, Bänder, die oben in eins zusammen giengen, und an der Stange befestiget waren. Wenn denn der Wind darein bließ, so konnte sich dieses Stück Zeug hin und her bewegen, und war in allem, unsern Fahnen ähnlich, außer nur, daß die unsrigen itzt auf eine andere Weise an der Fahnenstange aufgehängt sind. [61]) Ich habe sie Fig. III. Tab. I. abgebildet. Das

60) Plin. lib. 13. 3, p 65. Claudian. de Nuptiis Honor. & Mar. v. 187 sq.

61) Cedrenus in Comp. Histor. pag. 169. Da dieses Buch mit zu den Script Byz. gehört, und selten ist, will ich die Worte selbst hersetzen: Romani equites vocantur vexillationes. Et vexilla sunt vela quadrangula forma, ex auro & purpura contexta, ea longis contis suspensa circa reges gestant, quos ita tegunt. Sunt autem ea, quae & flammula dicuntur. Εἰεν δὰν τα λεγομενα Φλαμȣλα. Vegetius, l. 2, 1, p. 29.

Das sechste Capitel.

Von der Marsch-Ordnung der Armee.

De Profectione exercitus in ponenda castra.

§. 1.

Wenn eine römische Armee in ein feindliches Land einmarschirte, und darin ihr Lager aufschlagen wollte, so wurde folgende Ordnung beobachtet.

1) Zu allererst musten die leichtbewaffneten Truppen voran gehen, wozu man sehr gerne die Pfeilschützen der Hülfstruppen erwählte, damit solche den ersten Anfall der Feinde aufhalten, auch Erkundigung einziehen konnten, wo etwa Wälder und hohle Wege waren, da sich ein feindlicher Hinterhalt verborgen halten könnte.

2) Gleich darauf folgten die schwerbewaffneten Truppen zu Fuß und zu Pferde.

3) Hinter diesen war ein Corps, welches aus allen Centurien ausgehoben war, indem eine jede zehen Mann hatte stellen müssen. Diese hatten ihre Waffen bey sich, sonderlich aber die Sachen, welche sie zur Ausmessung und Absteckung des Lagers gebrauchten.

4) Es folgten die Ὁδοποιοὶ, oder Wegmacher, das waren Leute, welche die unebenen und sumpfigten Wege ausbesserten, die Büsche und Wälder, welche der anrückenden Armee hinderlich waren,

nie-

niederhauen, und alles aus dem Wege schaffen musten, was den Marsch hätte aufhalten und beschwerlich machen können.

5) Alsdenn pflegte die Bagage des Feldherrn und seiner General-Lieutenante zu folgen, welche durch viele Reuterey bedeckt wurde. Wenigstens hielt es Vespasian also, da er aus Ptolomaeis in Galilaea einrückte.

6) Alsdenn folgte der Feldherr mit seiner gewöhnlichen Bedeckung von Infanterie und Cavalerie.

7) Darauf kamen 124 Reuter, welche nothwendig bey jeder Legion seyn musten; und gleich dabey waren die Maulesel und Packpferde, welche allerley Kriegsmaschinen trugen.

8) Gleich nachher waren die General-Lieutenants, Obersten und Commandanten der Cohorten, welche eine Folge von ausgesuchten Kriegsleuten bey sich hatten.

9) Und nun endlich wurden erst die Fahnen, die Adler, getragen; und bey denselben giengen die Hautboisten, Hornbläser, Pfeifer, Tibicines, Σαλπιγκται.

10) Gleich darauf folgte der Kern der Armee, Phalanx, welche sechs Mann hoch marschirten, und einen Obersten bey sich hatten, der darauf sehen muste, daß sie stets in geschlossenen Gliedern blieben.

11) Den Schluß machten die Packknechte jeder Legion, welche die Maulthiere trieben, die alle nothwendige und zum Krieg gehörige Rüstung trugen; und die um Sold angenommene Hülfstruppen, welche mit einem starken Geleite von Fußvolk und Reuterey umgeben waren, damit man ihrer versichert wäre. [1])

§. 2.

Der Abmarsch einer Armee, wenn sie ihr Lager abgebrochen hatte, war etwas anders eingerichtet. [2])

Auf dem ersten gegebenen Zeichen wurden die Gezelte abgeschlagen. Es durfte aber kein Soldat eher an das Seinige eine Hand anlegen, es auf- oder abzuschlagen, ehe nicht das Zelt des Feldherrn und der Obersten völlig in Ordnung gebracht war. Auf das zweyte Zeichen wurden die Maulthiere und Packpferde beladen, und bey dem dritten Zeichen mar-

1) Also beschreibet Flau. Ioseph. de bell. Iudaic. l. 3, cap. 6, p. 229 den Einmarsch Vespasians in Galiläea, womit man vergleichen kann l. 5, c. 2, p. 320. Ich habe aus der deutschen Uebersetzung, die 1730 vom Hrn. J. B. Ott, zu Zürch herausgegeben, diese Beschreibung kurz zusammengefasset, und es daher überflüßig gehalten, Josephus eigene Worte anzuführen.

2) Polyb. lib. 6, 38-40, p. 674-677 giebt davon Nachricht: imgleichen Ios. de bell. Iud. l. 3, c. 5, p. 227. Aus beyden Stellen bringe ich das Wichtigste in einem Auszuge bey, daher ich die sehr weitläuftige Beschreibung selbst, nicht mag abdrucken lassen.

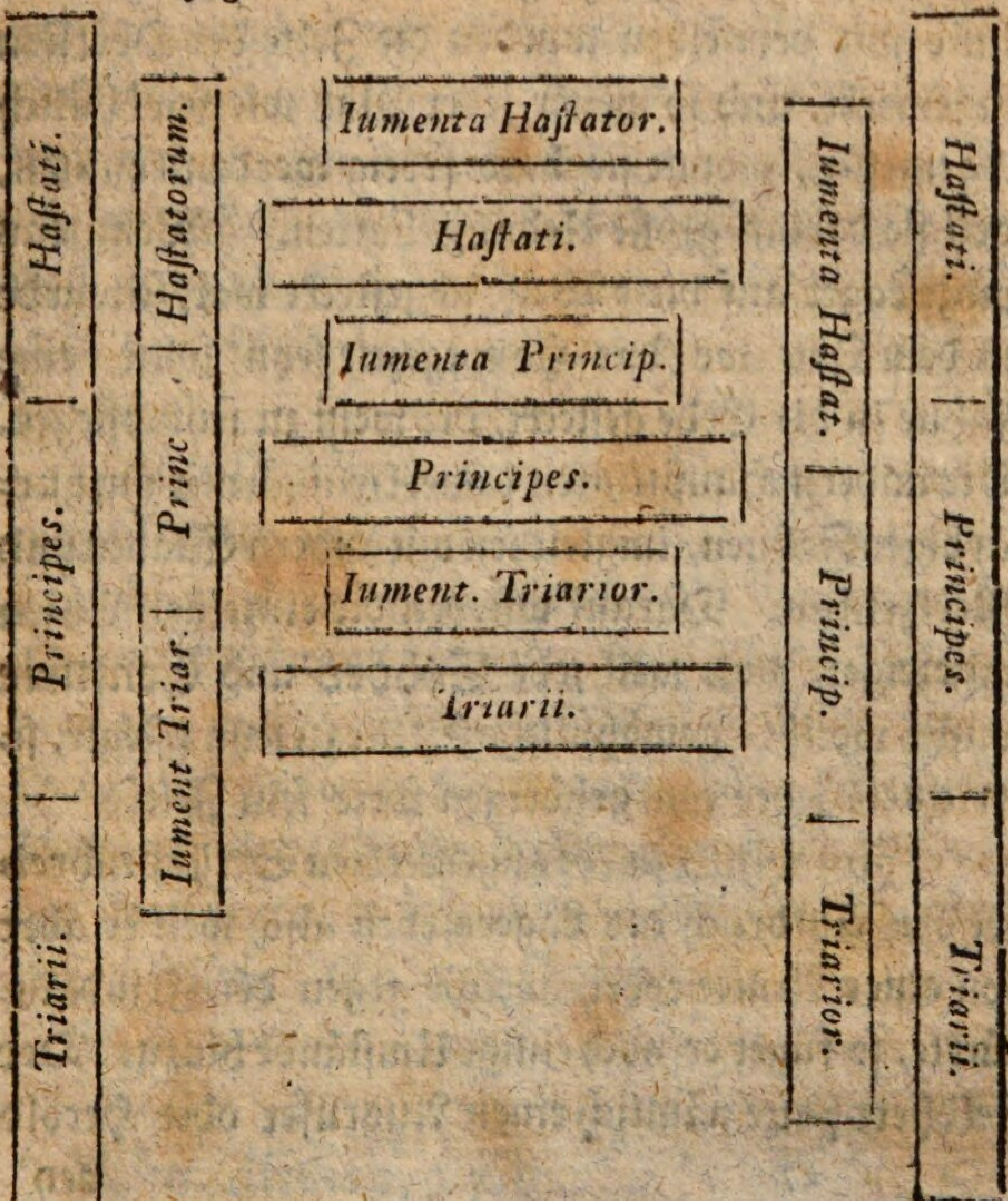
marschirten die Vortruppen aus, und das ganze Lager setzte sich in Bewegung.

Voran giengen die außerordentlichen, und der rechte Flügel der Bundesgenossen mit ihrem Gepäcke. Dann folgte die erste römische Legion, gleichfalls mit ihrer Bagage, darauf die zwote, ebenfalls mit ihrem Gepäcke. Daran stieß das Gepäcke des linken Flügels der Bundesgenossen, und diese Bundesgenossen selbsten, machten den Schluß. Die Reuterey muste zur Bedeckung bald auf den Seiten, bald vorne oder hinten seyn, wie es jederzeit nöthig war, und eben so wurde es mit den voran marschirenden außerordentlichen Truppen gehalten, welche man dahin führte, wo man sie am nöthigsten zu haben glaubte. Damit aber auf dem Marsch die Gefahr durch die ganze Armee gleich vertheilt würde: so musten, einen Tag um den andern, sowol die Flügel, als die Legionen selbst, abwechseln, so, daß der Flügel, welcher heute voran und zuerst marschirte, morgen zuletzt folgte. Und so wechselte auch die erste und zwote Legion, daß die, welche heute vorgieng, morgen hinten an marschirte.

War aber auf dem Marsche vom Feinde Gefahr zu besorgen, und das Terrain verstattete es: so wurde die Marschruthe etwas anders eingerichtet. Man ließ denn die Hastatos, Principes und Triarios von einander abgesondert marschiren, so, daß zwischen ihnen ein ziemlicher Raum blieb, und die

Ba-

Bagage muste ganz zu allererst vorauf geführt werden, vor jeder Art der Soldaten. Also vor den Hastatis war deren Gepäcke, vor den Principibus ihre Bagage, und also auch bey den Triariern. Wenn nun der Feind etwa unvermuthet einen Anfall thun wollte: so rückten gleich die Truppen Seitwärts vor, entweder zur rechten oder zur linken Seite, und die Bagage nebst dem Troß, der dabey war, deckte sie im Rücken, weil sich diese auch zusammen zogen.



§. 3.

War die Armee auf ihrem Marsch so weit gekommen, daß ein neues Lager sollte aufgeschlagen werden; so begaben sich die Obersten und einige Centurionen, denen solches war aufgetragen worden, an den Ort hin, wo das Lager sollte errichtet werden, und besahen den Platz auf das allergenaueste. Denn steckten sie zu allerförderst einen bequemen und hinreichenden Platz ab, wo das Hauptzelt, Praetorium, sollte aufgeschlagen werden. In gerader Linie mit demselben wurden die Zelte der Obersten angemerkt, und so weiter jeder Platz wie gewöhnlich abgemessen, womit sie bald fertig werden konnten, weil sie darinn große Uebung hatten. Wenn das ganze Lager auf diese Weise abgesteckt war, so wurde an dem Ort, wo das Hauptgezelt seyn sollte, eine Fahne in die Erde gesteckt, die weiß zu seyn pflegte. Die andern Hauptlinien bemerkte man mit purpurfärbigen Fahnen, imgleichen mit andern Stäben und Merkzeichen. Darauf wurden die einzelnen Linien angezeiget, und weil jede Cohors und Centurie wuste, wo ihre gewöhnliche Stelle zu seyn pflegte, so errichtete jeder am gehörigen Orte sein Zelt.

Josephus in der angemerkten Stelle beschreibet den Aufbruch des Lagers eben also, weil er aber von einer Armee redet, welche gegen den Feind anrückte, so füget er noch einige Umstände hinzu. Der Feldherr hatte nämlich einen Ausrufer oder Herold

bey

bey sich stehen, welcher dreymal recht laut die Soldaten fragen muste, ob sie geneigt wären, in den Krieg zu ziehen? Sie antworteten darauf jedesmal Ja, sie wären dazu geneigt, und erhoben zu mehrerer Versicherung ihre Hände. Im Fortmarsche beobachtete ein Jeder alle Stille, und merkte nur darauf, daß er in seinem Gliede und Ordnung richtig bleiben möchte. Die Infanterie war mit Panzer und Helm, auch mit zween Degen versehen, davon sie den einen, der nur eine Spanne lang war, auf der rechten, und den ordentlichen längern Degen auf der linken Seite trugen. Die Bedeckung des Feldherrn war mit Lanzen und Schilden versehen. Die übrigen Soldaten hatten ihre gehörige Waffen, Schanz- und Belagerungszeug, Spaten, Hacken u. d. gl. Auch öfters auf 2 bis 3 Tage Proviant bey sich.

Die Reuter hatten lange Schwerter auf der rechten Seite, und in der Hand einen Streitkolben, imgleichen einen länglichen Schild, den sie auf der Seite des Pferdes hielten. Im Köcher hatten sie drey oder mehrere Pfeile mit breitem Eisen, die an Größe den Spießen nichts nachgaben. Sie hatten übrigens, wie das Fußvolk, Panzer und Helm. Durch das Loos wurde es bestimmt, welcher Haufen voran ziehen sollte. So weit Josephus.

§. 4.

§. 4.

Hieraus wird man einen hinreichenden Begriff haben, von der Römer Marschordnung, sowol ehe sie ein Lager aufgeschlagen, als wenn sie aus demselben wieder aufgebrochen. Man lernt zugleich aus dem Josephus, daß der General einen Ausrufer, Praeconem, bey sich zur Seite gehabt, und was dessen Verrichtung gewesen, welches man sicherlich nicht bey einem einzigen Scriptore de romana militia, finden wird. Daß aber in dem Gefolge des Feldherrn allemal Ausrufer seyn musten, ist ausgemacht, nur wüßte man nicht, wenn es Josephus nicht meldete, wozu solche wären gebraucht worden. [3]) Zugleich zeiget er in dieser Stelle die Ursache, warum die Römer, wenn sie aus dem Lager aufbrachen, dasselbe anzuzünden pflegten, und setzet sie darinn, damit der Feind sich dessen nicht zu seinem Vortheil bedienen möchte.

Es ist einigemal der Pfeifer und Bläser Meldung geschehen. Man bediente sich zum Zeichen des Ausmarsches, des Angriffes, des Rückzuges allerley Blase-Instrumente, Tubarum, Cornuum, Buccinarum, und es ist dieses wol der bequemste Ort, wo auch davon das nöthigste kann angeführt werden.

Das

3) Cicer. in Rull. Or. 2, 13 sagt: Deinde ornat Apparitoribus, Scribis, Librariis, *Praeconibus*, Architectis. Man sehe auch Th. 1, pag. 396.

Das siebende Capitel.

Vom Hornblasen. *De Classico.*

§. 1.

Classicum war ein Zeichen, welches durch das Blasen aller Trompeten auf einmal, gegeben wurde. [1]) Man berief auf diese Weise die Soldaten zusammen, entweder einen Angriff gegen den Feind zu thun, oder ihnen etwas vorzutragen. [2])

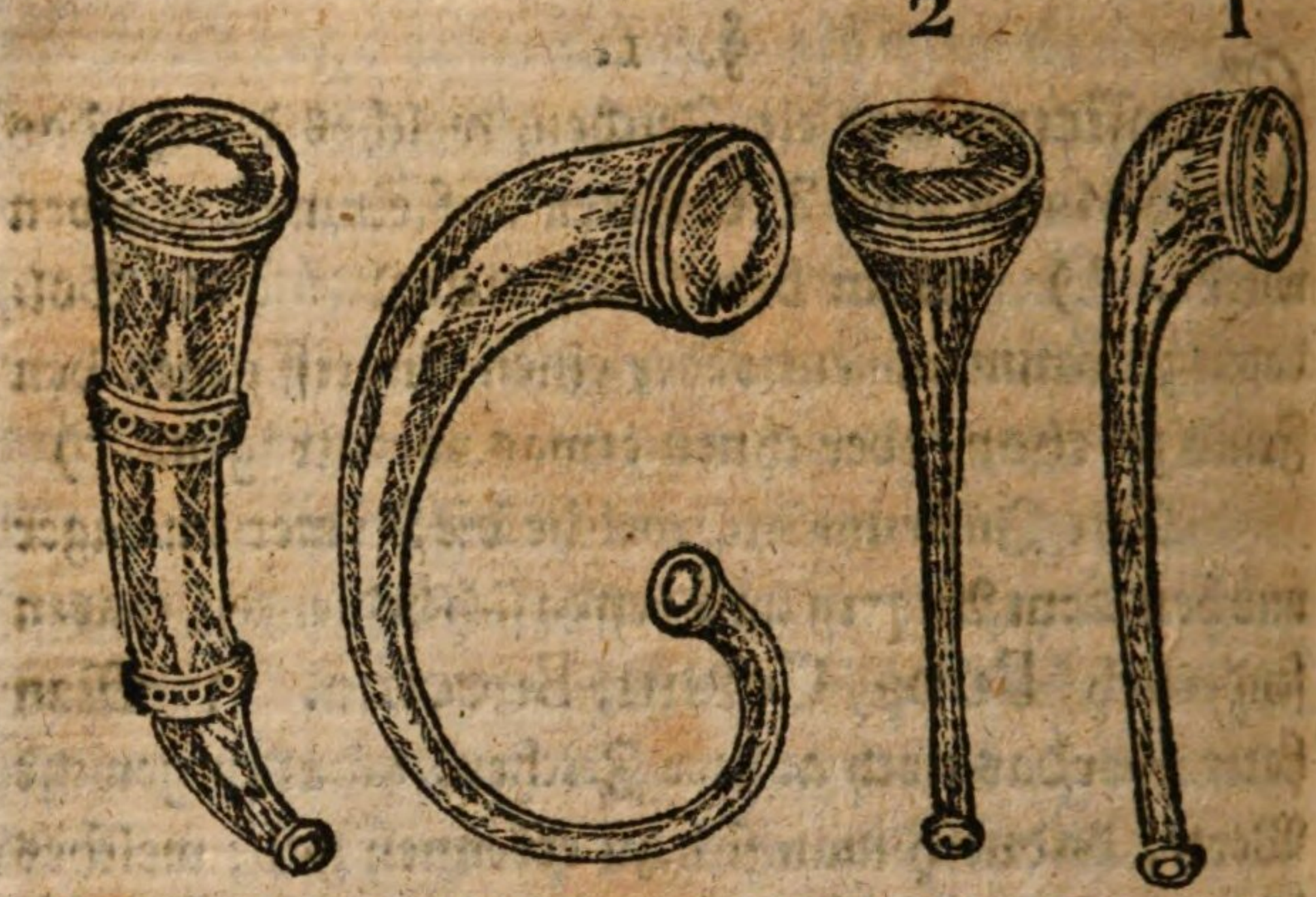
Die Instrumente, welche die Römer im Lager und bey dem Angriff im Treffen sich bedienten, waren sonderlich Tuba, Cornu, Buccina. [3]) Man hatte überdas noch andere Zeichen, nämlich gewisse Worte, dadurch man sich zu erkennen gab; welches die itzt bey den Soldaten gebräuchliche, Parol, war. Solche Worte waren willkührlich, als Victoria, Virtus, Imperator, Palma, Triumphus; sie wurden aber täglich verändert, damit sie nicht dem Feinde kund wurden, und dessen Spions sie erfuhren, wodurch sie sicher in das römische Lager hätten kommen können. Diese Zeichen hießen Signa vocalia. Die Zeichen, welche mit den benannten Blaseinstrumenten gegeben wurden, hießen Signa Semiuocalia. Ich will diese Instru-

1) Ioseph. de Bell. Iudaic. lib. 3. 7, 27. p. 240. Simul *omnium* legionum *Tubicines Classicum* cecinerunt.

2) Liuius, lib. 5, 47. l. 7, 36. lib. 8, 7. 32.

3) Veget. lib. 3, 5, p. 65.

mente kürzlich beschreiben, und habe sie deshalb hier mit 1. 2. 3. 4. abgebildet. Tuba, eine Trom-



pete, denn der war sie am ähnlichsten, war gewöhnlich von Messing verfertiget, und ganz gerade, am Mundstück dünne, und ferner immer weiter, bis sie sich endlich in einer großen Oeffnung endigte. Die Fig. 2. bildet sie ab. Buccina hatte einige Gleichheit mit unsern Waldhörnern, war auch von Metall und krumm zusammen gebogen. Die Fig. 3 stellt sie vor. Cornu war ein ordentliches Ochsenhorn mit Messing verzieret, wie die Fig. 4 weiset. Da aber die Römer reicher und mächtiger geworden, ist solches abgeschafft, und an dessen Stelle ein messingenes in eben solcher Form und Gestalt gebraucht wor-

den.

den. [4]) Man hatte aber noch ein Blaseinstrument, welches Lituus hieß. Es war gerade, wie eine Trompete, Tuba; nur an dem einen Ende, da der Schall hinaus gieng, war es auf die Seite gebogen. Man verfertigte es aus Messing, und könnte es, eine am äußersten Theil krumm gebogene Trompete, nennen. Der, so dieses Instrument bließ, hieß Liticen. [5]) Daß dieses Instrument im Kriege sey gebraucht worden, beweisen viele Stellen der Dichter, [6]) daß es aber nur bloß bey der Reuterey im Gebrauch gewesen, habe ich bloß aus einer einzigen Stelle ersehen. [7]) In der Fig. 1. ist ein Lituus abgebildet.

§. 2.

Die, welche diese Instrumente bliesen, erhielten von denselben ihre Namen, und hießen Tubici

4) Varro de ling. lat. l. 4, pag. 30. *Cornua* appellant, quod ea quae *nunc* sunt ex *aere*, *tunc* fiebant ex *bubulo cornu* Ouid. metam lib. 1, v. 98. Veget. lib. 3, 5 sagt, man habe die Hörner von Auerochsen dazu gebraucht, welches wol zu seiner, aber nicht in den älteren Zeiten mag geschehen seyn.

5) Festus, pag. 206. *Lituus* est genus Buccinae incuruae, quo qui cecinerit, *Liticen* dicitur.

6) Horat. lib. 1. Od. 1, v. 23 sq. lib. 2, Od. 1, v. 17. Statius Thebaid. l. 7, v. 622. Senec. in Oedip. v. 733, in Thyeste, v. 572.

7) Es ist der alte Scholiastes anonymus in Horat. l. 1. Od. 1, v. 23, wenn er schreibt: *Litui* acutus est Sonus, *Tubae* grauis: Inter *Lituum* & *Tubam* hoc distare inueni: *Lituus equitum est* & incuruus; *Tuba* vero *peditum* & directa.

nes, Cornicines, Buccinatores, und wie schon gemeldet, Liticines. Das Classicum wurde mit allen diesen Blaseinstrumenten zugleich angestimmt, sonst aber hatte es immer seine eigene Bedeutung, wenn dieses oder jenes Instrument allein angeblasen wurde. Mit der Trompete, Tuba, ward geblasen, wenn man in ein Treffen gehen, oder sich aus dem Treffen zurücke ziehen sollte. Die Horn- und Waldhorn-Bläser, Cornicines, und Buccinatores stimmten an, wenn die Armee anmarschirte, oder zurücke marschirte. Sie hielten sich stets bey den Fahnen, Signis, und bey dem Hauptzelte, Praetorio, auf. Das Classicum, oder die völlige Feldmusic mit Hörnern und Trompeten wurde in Abwesenheit des Generals nicht angestimmt. Es war also eine ganz besondere militarische Ehrenbezeugung, wenn man bey dem Gezelte eines General-Lieutenants oder Obersten mit Hörnern und Trompeten blasen ließ, weil es nur dem Feldherrn privative eigen war. Geschehen ist es aber doch. [8])

Classicum wird zuweilen Substantive, Bellicum genannt, welches zur deutlichen Einsicht in manche Stellen zu bemerken ist. [9])

Das

8) Caesar. de bell. ciuil. lib. 3, 82.

9) Liuius, l. 35, 18. Apuleius de mundo, pag. 127.

Das achte Capitel.

Vom Lager. *De Castris & Castrametatione.*

§. 1.

Die Römer, welche, wie schon ofte erinnert worden, griechischen Ursprungs waren, haben die mehrsten Gebräuche derselben beybehalten oder angenommen, und so ists auch im Kriegswesen und in der Einrichtung des Lagers geschehen. Daß aber doch mit der Zeit ihr Kriegswesen ganz anders ausgesehen, als der Griechen, rührte daher, weil die Römer von jedem Volke, mit dem sie Krieg führten, etwas neues erlernten, und das, was gut und nützlich war, bey der Armee einführten. [1]) Die Etrusker waren ein vorzüglich kriegerisches Volk, und haben mit den Galliern, Umbriern und Samnitern lange zuvor blutige Kriege geführt, ehe man von Römern etwas wuste. Von diesen sahen denn die Römer, und erlernten, verbesserten und machten das Kriegswesen so vollkommen, daß sie alle Völker darinn übertrafen.

Frontinus behauptet, die Römer hätten die Absteckung, Einrichtung und Befestigung der Lager erst gelernt, da sie Pyrrhum, den König von Epirotus, geschlagen, und dessen Lager erobert hätten.

 [2]) Es

1) Athenaeus, lib 6, 21, pag. 273 rühmt das sonderlich vom Scipio und J. Caesar.

2) Es ist aber kein Zweifel, daß solches eine bloße Wiederholung der großprahlerischen Worte des Hannibals ist. 3) Denn ehe ein Pyrrhus gewesen, haben die Römer Lager gehabt, selbige verschanzet, befestiget und vertheidiget, wie aus Livius und Dion. Halic. zu ersehen. Von den Etruskern haben die Römer nicht nur das Kriegswesen, sondern auch allerley andere Wissenschaften gelernt; und die Aequer, ein Zweig der Etruskischen Völkerschaft, hat den Römern verschiedene Gesetze bekannt gemacht, welche sie den XII Tafeln, die sie von Athen geholet hatten, beyfügten. 4)

§. 2.

Castra, ohne ein Beywort, bedeutet ein solches Lager, welches bey dem Marsch der Armee nur schlecht und schleunig auf ein oder etliche Tage errichtet wurde. Daher werden Castra oft anstatt der Tag- genannt, die man auf dem Marsch zugebracht hat. 5) Erforderten es aber die Krieges-Umstände,

2) Frontin. Stratag. l. 4, 1, §. 14. p. 414.

3) Diese Worte führt Liu. lib. 35, 14 an.

4) Daß die Aequer eine Etruskische Branche waren, beweiset Virg. Aen. l. 7, v. 695: daß sie aber bey den Römern zu verschiedenen Gesetzen Anweisung gegeben, meldet Seru. Honorat. in seinen Anmerkungen bey dieser Stelle, leitet auch den Namen *Aequer* von aequus. billig, gerecht, her; weil diese Nation das Recht und Billigkeit so hoch gehalten haben soll.

5) Liuius. lib. 20, 33. 27, 32. lib. 28, 19. 44, 7 45, 33. lib. 28, 16. lib. 28; 19. *Sexagesimis Castris* Tarraconem peruenit. *Quintis Castris* Iliturgim peruenit.

stände, daß eine Armee eine Weile campiren muste: so hießen das Castra statiua, oder schlechtweg Statiua oder Statiuae, nämlich Mansiones, welche Redensart sonderlich im 3ten und 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt gebräuchlich wurde. [6]) Sie hießen zur Sommerszeit Aestiua castra. [7]) Es gab auch Castra hiberna, und zwar statiua, um darinn den Winter zu campiren. Doch ist es gebräuchlicher und gewöhnlicher, solche Winter-Lager, Hibernacula, zu nennen, und im 350sten J. d. St. ist damit der erste Versuch gemachet, nachmals aber öfters solches ausgeübt worden. [8]) Es wird auch vom Livius allemal das Wort erbauen, aedificare, dabey gebraucht, welches die nähere Beschaffenheit dieser Lager anzeiget. Es waren freylich Zelte, aber sie waren oben mit Häuten von Thieren bedeckt, und um und um mit Brettern, Stroh und Schilf umgeben, daß der Regen von oben, und die Kälte von den Seiten nicht sogleich eindringen konnte. Daher sahe ein solches Lager geringen Bauerhütten ähnlich. Der Carthaginenser Winterlager war nicht so gut und sicher eingerichtet. [9]) Weil die Zelte oben mit Häu-

6) Liu. l. 1, 57. Acl. Lamprid. in Alex. Seuer. c. 45.

7) Sueton. in Tib. Claud. Druf. cap. 1. Obiit in *aestivis castris*. Hirt. bell. Afric. c. 26. Caes. bell. ciuil. lib. 3, 30. lib. 3, 37.

8) Liu. lib. 5, 2. lib. 22, 32. Liuius, lib 24, 39. l. 23, v. 48.

9) Liuius, lib. 30, 3.

ten bedeckt waren: so entstand daher die Redensart: sub pellibus milites continere, exercitum sub pellibus habere, welche andeutet, daß die Armee im Winterlager campiret habe. [10]) Auch ist das noch zu bemerken, daß man bey dem ersten Wintercampement, in der Belagerung der Stadt Veii, den Soldaten ihren Sold verhöhete, um die Beschwerlichkeiten, welche sie dabey auszustehen hatten, ihnen einigermaßen zu vergüten. [11]) Ob es jederzeit also gehalten worden, weiß ich nicht.

§. 3.

Vom Winterlager war das Winterquartier unterschieden, ob sich gleich in manchen Stücken einige Aehnlichkeit findet. Wann das Wort Hiberna ohne Beysatz stehet, so bedeutet es das Winterquartier, da die Soldaten, bis sie wieder in das Feld zog, so lange in den Dörfern und Städten, in der Nähe ihres gewesenen Lagers, hingeleget wurden. [12]) Einige Stellen aber lassen diese Bedeutung nicht zu, sondern zeigen deutlich, daß unter Hiberna das Wort castra zu verstehen sey, und man daher, durch Winterlager, übersetzen müsse. [13])

§. 4

10) Diese Redensart lieset man Tacit. ann. lib. 13, 35, pag. 534. Caes. de bell. gallic. lib. 3, 29. de bell. ciuil. lib. 3, 13. Tacit. ann. lib. 14, 38, pag. 598. Hirt. de bello Afric. cap. 48.

11) Florus, lib. 1, 12, pag. 53. Tunc primum hiematum sub pellibus: taxata stipendio hiberna.

12) Liu. lib. 23, 18.

13) Liu. lib. 26, 1. l. 37, 39 beweisen das unwidersprechlich.

§. 4.

Ehe ich nun die Errichtung des Lagers beschreibe, muß ich noch ein paar kritische Anmerkungen machen, zur Aufklärung des Festus und einiger anderer Stellen.

Festus p. 376 giebt von dem Stand einige Nachricht, wo sich bey dem Lager die Marketenter aufzuhalten pflegten, aber seine Worte sind sehr dunkel. Er schreibt: Procestria dicuntur, quo proceditur in muro. Was soll murus hier bedeuten? Man muß das Wort in verwandeln in a, und also lesen; Procestria dicuntur, (tuguria l. casae) quo proceditur a muro, denn haben die Worte diesen bequemen Sinn; Procestria nennt man den freyen Raum, außer der Mauer, wo Hütten aufgeschlagen sind. Er fährt fort: Aelius Procestria dixit aedificia extra portam. Versteht man hier portam vrbis alicuius, so kann es ein Suburbium oder eine Vorstadt anzeigen, versteht man aber aliquam portam castrorum, einen Ausgang aus dem Lager, deren viere waren, so waren es Hütten außer dem Lager, um den Graben herum. Ferner heist es. *Artorius* procestria, quae sunt ante castra, etiam quae non habent castra propugnacula, aedificant, quibus pro castris vtuntur. Hier ist das Wort ante sehr dunkel, und kann nichts anders heißen, als extra castra, zur Rechten oder Linken oder hin-

ter

ter dem Lager. Etiam qui non habent castra, propugnacula, quibus pro castris vtuntur aedificant. Was heist hier qui non habent castra propugnacula? Antwort: Marketenter, die innerhalb des Lagers keinen Aufenthalt noch Schutz haben, und die sich ausserhalb des Lagers ihre eigene Hütten aufschlagen müssen. Griechisch heißen sie οικηματα προ παρεμβολης, oder οι προ παρεμβολων τοποι. Um die eigentliche Processtria oder Procastria der Marketenter, Lixarum, das ist, den Ort zu bestimmen, wo sie ihre Hütten aufschlagen mußten, darf man nur nachsehen, Caesar de bell. Gallic. lib. 6, 36; daraus man erkennen wird, daß solcher Platz hinter dem Lager, bey der Porta Decumana gewesen.

Calones waren Feldknechte, das ist, die Bedienten der Ritter, Capitaine und Obersten. In den Lexicis werden sie mit einem seltsamen Namen, Troßbuben, genannt. Ob nun dieselbe Leute sich bey den Marketentern, und also auch hinter dem Lager aufgehalten haben, oder nur daselbst haben aufhalten können, ist so gewiß noch nicht, daß man es, ohne weitere Untersuchung, behaupten könnte. Denn wenn ein Obersster, oder sonst ein Anderer, von seinem Reitknecht wollte Dienste haben, sollte er denn immer erst vor das Lager hinaus gehen, ihn herbey zu rufen? Das wird man schwerlich bejaen, folglich müste man erdichten, daß die Calones des Tages über sich im Lager aufgehalten, des Nachts aber etwa

in

in den Procastriis, vor dem Lager bey den Marketendern geschlafen hätten; wozu sich eben so wenig Grund findet. Man muß, um von der Sache eine deutlichere Erkenntniß zu erlangen, sich bekannt machen, was Calones eigentlich für Leute waren, und worinn ihre Verrichtungen bestanden. Denn wird man urtheilen können, wo sie sich werden aufgehalten haben. Die Reuter hatten ihre eigene Knechte, diese hießen Calones, welche ihre Pferde futtern, sie striegeln und in Ordnung halten muſten. Denn ein römischer Eques war eine ansehnliche Person, die 400000 LLS. im Census angeben konte, sonst muste man zu Fuße dienen. So reiche Leute konnten wol Stallknechte halten und brauchten ihre Pferde nicht selbst zu warten. Ein Hauptmann, ein Oberster konnte auch nicht ohne Knechte seyn, weil sie viele Bagage und Maulthiere bey sich führten. Liuius lib. 22, 42. Gellius lib. 4, 20, p. 302. Bey dem Verfall der alten Kriegeszucht hatte gar ein jeder gemeiner Soldat, gregarius miles, seinen Knecht, Sallust in Iugurth c. 45, p. 622; ja sie hielten sich auch Maulthiere, damit sie nichts tragen durften, wie aus voriger Stelle erhellet. Philippus verbot diese Unordnung bey dem Macedonischen Heere, und erlaubte nur jedem Reuter einen Calonem, und zehen Mann Infanterie konnten auch einen haben. Frontin. Stratag. lib. 4, 1, §. 6, p. 408.

Wenn

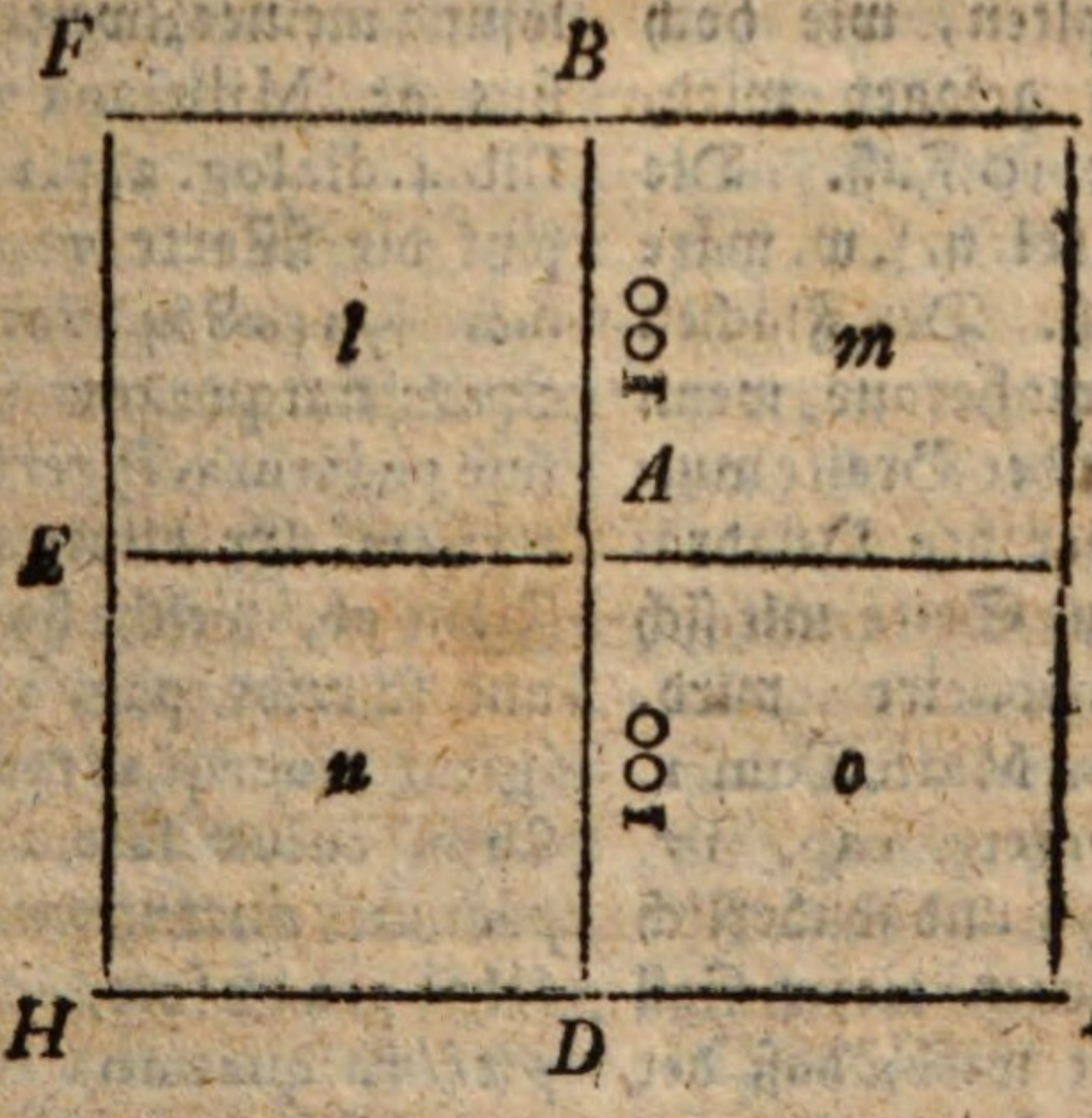
Wenn es denn ans Plündern gieng, so waren die Feldknechte, Calones, die ärgsten. Tacit. hist. lib. 3, 33, p. 240. Aus alle dem erhellet, daß sie nicht aussen vor dem Lager haben seyn können, sondern mit im Lager gewesen sind. Man hat sie auch im Fall der Noth, als Soldaten gebraucht, und wenigstens musten sie, bey der Schanzarbeit, Hand mit anlegen. Liuius, lib. 9, 37. lib. 10, 41. lib. 27, 18. Hirt. de bell. Alex. c. 74. Und diese gute alte Ordnung stellte Vespasian bey seiner Armee wieder her. Ioseph. bell. Iud. lib. 3, 4, pag. 225.

§. 5.

Das Lager der Römer wurde auf folgende Weise aufgeschlagen. Wenn ein bequemer Ort zum Lager erwählet war: so sahe man zu allererst den Platz aus, der am höchsten und freyesten lag, wohin man das Hauptzelt verlegte, damit der General alles gut übersehen und desto bequemer seine Befehle ausgeben könnte. Man setzte daselbst einen Pfahl mit einer weißen Fahne feste, und maß von demselben vier, in einem rechten Winkel sich durchschneidende Linien, jede 100 Fuß lang.[14]) Dadurch erlangte man eine Fläche von 400 Quadratfuß. Im Griechischen heißt es: το δεν βαδιον γινεσθαι τετραπλεθρον, der ganze abgemessene Platz für das Hauptgezelt des Feldherrn soll 400 Quadratfuß seyn.

14) Polyb. lib. 6, 25, pag. 658.

seyn. πλεθρον ist nicht so viel, als Iugerum. Ein Joch Landes enthielt zween Acker Landes. Ein Acker Landes hatte 120 Fuß. zween also, oder ein Joch Landes enthielt 3240 Quadratfuß: Folglich wären vier derselben 900 Quadratfuß. [15]) Vier πλεθρα aber machten 400 Fuß. Dieser ausgemessene Raum, wo das Hauptgezelt des Generals sollte aufgeschlagen werden, hieß auch πεδισμος oder Pedatura Praetorii, das ist, ein mit dem Fußmaße ausgemessener Raum. Alles wird sehr deutlich und begreiflich, wenn man sich eine kleine Abbildung davon machet. Wenn demnach bey A die weiße Fahne gestecket wäre; und jede Linie AB, AC, AD,



15) s. Theil I, p. 458, wo man zugleich finden wird, daß hier der sel. Herr Verfasser Längen- und Flächen-Maaß verwechselt. Ich würde dieses Versehen nicht haben abdrucken lassen; wenn das folgende deutlicher und richtig wäre, wie ich in der folgenden Anmerkung zeigen werde.

AD, AE würde ein πλεθρον oder 100 Fuß lang; [16]) so würde jede Seite GI, IH, HF, FG, 200

16) Bis hieher habe ich in allen drey Theilen des Manuscripts alles deutlich eingesehen und verstehen, oder, wenn ein Versehen im Schreiben war, leicht verbessern können. Wie ich hier aber vier hundert Fuß heraus rechnen soll, weiß ich nicht. Soll jede area l. m. n. o. hundert Quadratfuß halten: so ist gewiß, daß alle viere 400 Quadratfuß betragen. Denn müssen aber die Seiten AB., AC., CG., GB. u. s. w. nicht hundert Fuß halten, wie doch ausdrücklich gesaget wird, sondern nur 10 Fuß. Die Seite GI., IH. u. s. w. wäre denn 20 Fuß. Der Flächen Inhalt kömmt heraus, wenn die Höhe mit der Breite multiplicirt, oder bey Quadraten, wenn die Seite mit sich selbst multiplicirt wird. Wolfs Elem. Math. Tom. 1. Elem. Geometr. cap. 17, §. 370, p. 159 und sonderlich §. 371, da eben dieser Fall ausgerechnet wird, daß der Flächen Inhalt 100 ist, wenn die Seite 10 enthält; folglich 20 Fuß jede Seite, geben vier hundert Fuß im Flächen Inhalt. Hingegen ist jede Seite 1G. ꝛc. 200 Fuß, so ist der Inhalt des ganzen Viereckes 40000 Fuß. Aus allen Umständen ergiebt sich deutlich, daß der Platz zum Praetorio nicht wol hat kleiner seyn können, und daß das von Polybius angegebene Längenmaaß seine Richtigkeit habe, aber das Flächenmaaß kann damit nicht bestehen. Ich habe daher alles, was ich nur habe aufsuchen können, nachgesehen, finde aber keine Auflösung meines Zweifels. Lipsius de Militiana Roman. Lib. 4. dialog. 2, p. 215 übersetzt die Worte το δεμβαδιον γινεσθαι τετραπλεθρον: fiatque tota ipsa area siue pedatura, *iugerum* quaternum. Er bildet eben die Figur ab, welche hier stehet, und schreibt pag. 216: Est igitur hoc quadratum iustum, cuius latera singula *pedum ducentenum*, und fährt p. 218 fort, in gracco *plethra* quaterna sunt, nos fecimus *iugera*, *etsi plurium opinione iugerum est paullo maius*. Man sieht, daß *Lipsius* selbst nicht gewußt, den

Kno-

200 Fuß lang seyn, und der ganze Inhalt 400 Fuß. [17])

§. 6.

Ein 400 Quadratfuß abgemessener Raum zum Inhalt des Hauptzeltes des Consuls, war kaum groß genug. [18]) Ein Feldherr hatte einen ungemein

Knoten aufzulösen, daher er auch hinzu setzt, posses verius firmiusque, *Versus*. Versum enim dicunt centum pedes quoquouersus quadratum. Ferner habe ich die Ausgabe des Hygini und Polybii de castris Romanorum, von R. H. S. Amstel. 1660 zu Rathe gezogen, wobey sehr viele, öfters ungemein merkwürdige, Noten sind. Allein, ich finde nichts mehr, als im Lipsio, und eben so im Polybius selbst. Wenn ich meine Vermuthung sagen soll, so ist sie diese: Polybius redet gar nicht von Flächen-, sondern beständig von Längen-Maaß. Erst sagt er, von A an soll jede Linie 100 Fuß halten, und darauf fährt er fort: durch diese vier Linien erhalte man einen Raum, εμβαδιον, der 400 Fuß werde, γινεσθαι τετραπλεθρον, das ist, darin von der Mitte an, wo die Fahne steht, vier Linien sind, die τετραπλεθρα, und jede 100 Fuß, oder ein πλεθρον ausmache. Denn AC ist = 100 Fuß, AD = 100 Fuß, AE = 100 Fuß, AB = 100 Fuß. Und Suidas Tom. 3, p. 127 sagt auch: εχει δε το πλεθρον ποδας ρ. Ein Plethrum hat 100 Fuß, nämlich nach Längen-, und nicht nach Flächenmaaß. Cf. Scapulae Lexicon unter diesem Worte.

17) Wenn das der selige Herr Verfasser von Quadratfuß verstanden hat, so ist es bey den übrigen Voraussetzungen eine Unmöglichkeit; und ein solcher Platz wäre auch für das Hauptgezelt viel zu klein gewesen. Ists von Längenmaaße zu verstehen, so sind die Worte sehr undeutlich, zumal, da es heißt, der Inhalt sey 400 Fuß. Meine Meynung habe ich in der vorigen Anmerkung bekannt gemacht.

18) In diesen Worten giebt der Herr von Cilano selbst seinen Zweifel zu erken-

nen.

mein großen Raum nöthig, denn im Hauptgezelt wurde Kriegesrath gehalten, da die General-Lieutenants, Obersten und Hauptleute als Beysitzer zugegen waren. Das waren nicht wenig Personen, sondern über 100, welche ja einen großen Platz einnahmen, wenn sie alle zugegen waren. Außen vor dem Gezelte muste ebenfalls noch ein geräumlicher Platz seyn. Denn zur Rechten des Hauptgezeltes war das **Auguratorium** oder der Platz, wo der Feldherr um Mitternacht die Auspicia vornahm, um der Götter Zustimmung zu seinen Unternehmungen zu erforschen, oder auch das Gegentheil zu erkennen. Zur Linken stand das **Tribunal**, eine fünf Fuß hohe und einer Mauer ähnliche Erhöhung von zusammen getragenen Rasen, mit einigen Stuffen versehen, dessen sich der Feldherr bediente, wenn er bey der Versammlung der Soldaten eine Anrede an sie hielte. [19]) Unten an der Fläche des gesammten Platzes, der zum **Praetorio** oder **Hauptgezelte** gehörte, waren Altäre errichtet, [20])

nen. Und darum übersetzt Lipsius und andre πλεθρον durch Iugerum, Joch. Aber 40000 Quadratfuß, so, daß jede Seite 200 Fuß lang ist, kan hinreichen: denn 4 Jugera betrügen weit mehr, nämlich 115200 Quadratfuß.

19) Hygin de Castramet. Parte laeua *tribunal* statuitur, vt augurio accepto insuper ascendat & exercitum felici auspicio alloquatur.

Die Pagina kann ich nicht citiren, weil keine vorhanden. Es stehen die Worte auf dem dritten Blatt, in der, in der vorigen Anmerkung, angezeigten Ausgabe.

*°) darauf geopfert werden konnte. Den übrigen Raum des abgesteckten Platzes nahmen die Contubernales ein, welches vornehme junge Herren aus Rom waren, die als Freywillige einen Feldzug mitmachten, und bey dem Feldherrn speiseten, auch zunächst bey ihm ihre Zelte hatten. [21]) In eben diesem Platze befanden sich endlich die Bedienten des Generals, die Lictoren, Schreiber, Ausrufer, Dollmetscher, Augurs, Boten, Aerzte, Gerichtsbedienten, Pferdeknechte u. s. w. [22])

§. 7.

Nachdem das Praetorium ausgemessen und bestimmt war, wurden die Plätze zu den Zelten der Obersten, der Hauptleute und der Leibwache des Generals, Ablectorum & extraordinariorum, abgestecket. Eine Legion hatte 6 Obersten, und weil jede Armee wenigstens aus zwo Legionen bestand, so waren zusammen 12 Obersten bey derselben. Alle Zelte dieser Obersten wurden in einer geraden Linie abgemessen, so, daß ein jedes gleich weit von dem andern entfernt war. Sie lagen gleich hinter dem Praetorio, und in gerader Linie mit demselben. Der Rücken des Zeltes wurde nach dem Praetorio, und die vorderste Oeffnung nach der Armee hin, angelegt. Der Eingang oder die Oeffnung des Hauptgezeltes,

20) Hygin. l. c. Tacit. ann. lib. 15, 30, p. 647. l. 2, 13, p. 104.

21) s. Th. 1, p. 397.

22) Mit einem Worte, der ganze Comitatus Consulis, davon auch schon etwas angeführt Th. 1, p. 397.

Praetorii, war allemal im Lager dem Feinde entgegen gekehrt, damit der Feldherr alle Bewegungen desselben leichte erkennen, und zuerst erfahren könnte, die Armee aber campirte hinter demselben. Jedes Obersten Gezelt nahm einen viereckigen Platz von 2500 Quadratfuß ein, so, daß jede Seite des Viereckes 50 Fuß betrug. Eine Schwierigkeit ist dabey, die sich aber nicht ausmachen läßt. Es ist diese. Stießen die Gezelte der Obersten dichte an das Praetorium, oder waren sie davon entfernt? Nach den Worten des Polybius [23]) stießen sie dichte daran, wie die Fig. A. zeiget; und das ist die gewöhnliche und mehrentheils angenommene Meynung. Weil es aber dem Wohlstande scheint angemessener zu seyn, und selbst viele Bequemlichkeiten hat, wenn das Praetorium ganz frey liegt, daß man es von allen Seiten sehen, und rings herum gehen kann: so hat Lipsius, de milit. rom. pag. 236 die Worte des Polybius so erkläret, daß er diesen Zweck erreichet. Er rückt nämlich die Gezelte der Obersten so nahe zusammen, daß nur ein schmaler Gang dazwischen bleibt, und gewinnt dadurch so viel Platz, daß das Praetorium frey bleibet. Siehe Fig. B. Es gehet diese Erklärung um so viel eher an, weil die Weite nicht bestimmt wird, wie viel ein Obersten-Zelt vom andern abstehen solle, sondern Polybius nur sagt: diese Zelte stehen

23) Lib. 6, c. 25, p. 658.

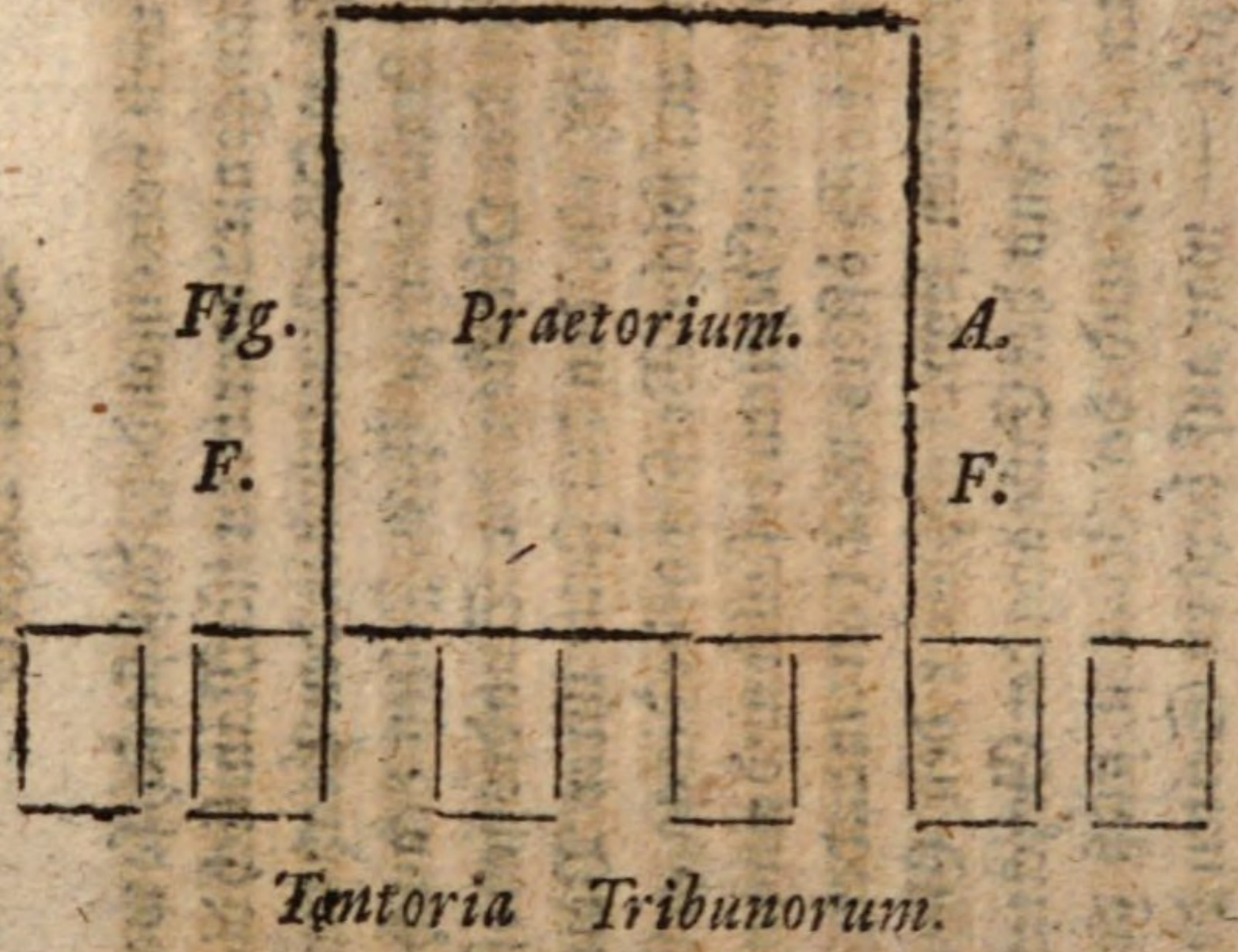


Fig.
F.
Praetorium.
A.
F.
Tentoria
Tribunorum.

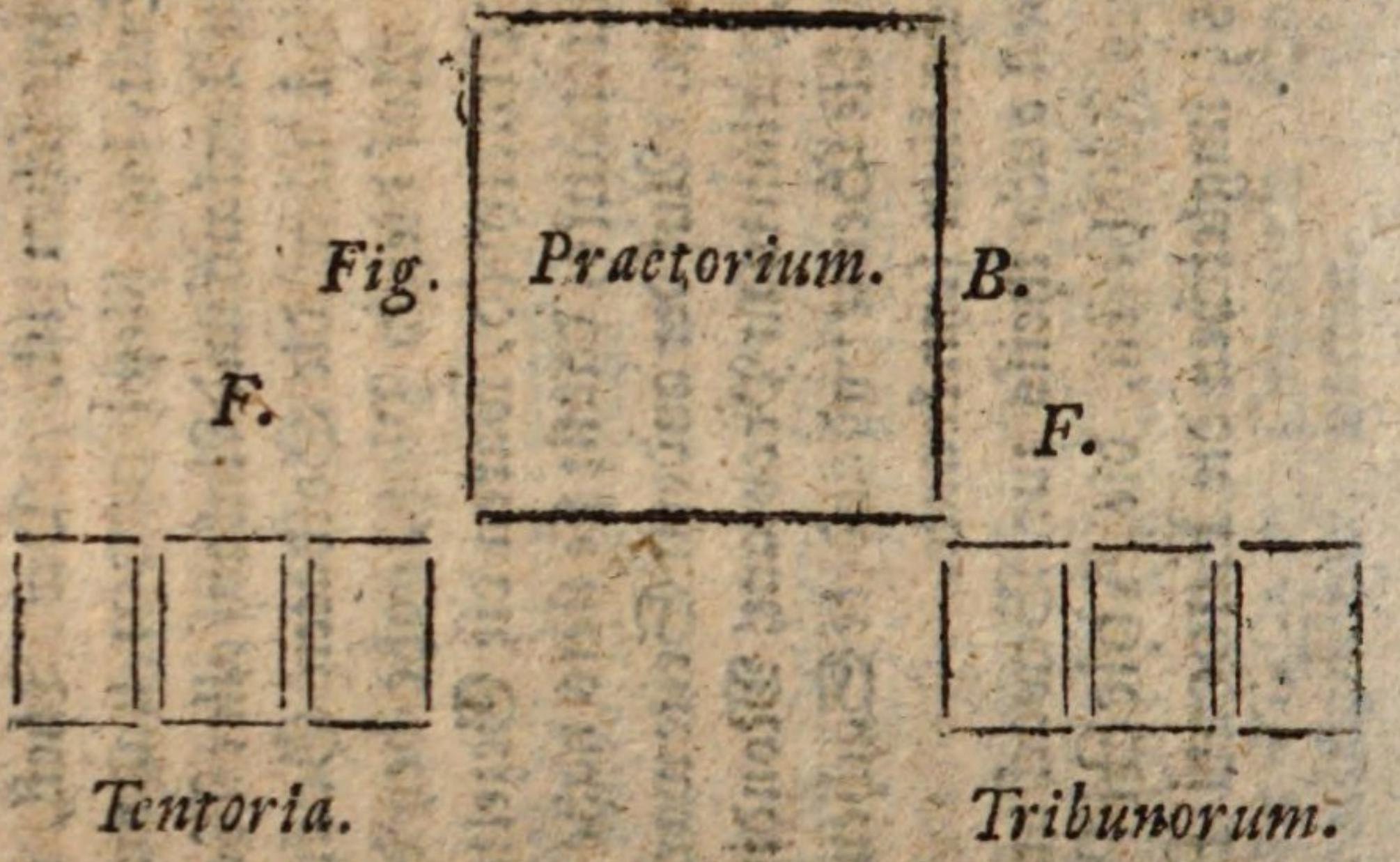


Fig.
F.
Praetorium.
B.
F.
Tentoria.
Tribunorum.

stehen so weit von einander, daß sie sich so weit erstrecken, als das ganze Lager breit ist. Nämlich die Gezelte der römischen Obersten nahmen den Platz ein, den die römischen Legionen zu ihren Zelten brauchten: und die Gezelte der Obersten der Bundesgenossen nahmen den Platz ein, den die Zelte ihrer Völker erforderten, und auf solche Weise wurde die ganze Länge des Lagers mit diesen Gezelten erfüllet und eingenommen. Sie konnten also öfters weit von einander, zuweilen nahe beysammen seyn. Hinter den Gezelten der Obersten — denn der Eingang der Gezelte sahe nach der Armee hin, und der Rücken stieß gegen das Hauptgezelt — war auf beyden Seiten des Praetorii ein freyer Platz, wie in der vorigen Figur bey F. F. zu sehen ist. Der Theil, welcher zur rechten Seite lag, hieß Forum, und war bestimmt, theils zum Verkauf und Ankauf aller Waaren, theils daß daselbst über die Soldaten Gericht gehalten wurde. Auf diesem Platz, nahe bey dem Hauptzelt oder Praetorio, waren die Gezelte der General-Lieutenante, damit sie stets nahe um den General wären. Auf der andern Seite war das Quaestorium, darinn man Proviant, Mondirungsstücke, das Geld, die Beute und andere Sachen aufhob, daher es nicht klein seyn konnte.

Weil auch theils zur Bewachung und zum Schutz des Feldherrn, die Ablecti Pedites und Equites; imgleichen die Euocati Pedites gehör-

hörten, wie auch die Pedites und Equites extraordinarii: [24]) so hatten diese ihre Zelte um den Feldherrn herum. Sie waren aber also geordnet, daß auf beyden Seiten des Praetorii zuerst die Allecti und Euocati equites campirten, und hinter denselben waren gleichfalls zur Rechten und linken Seite, die Allecti und Euocati Pedites. Alsdann blieb durch das ganze Lager ein Weg, der 100 Fuß breit war. Ueber diesem Weg hinüber durch die ganze Breite des Lagers waren zuerst die Equites Sociorum Extraordinarii; und endlich die Pedites Sociorum Extraordinarii. [25])

§. 8.

Nun sind die mehrsten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, und wir werden mit dem übrigen des Lagers bald fertig werden. Denn es ist nur noch zu bestimmen, wie die Soldaten campiret haben. Man ließ vor den

24) Was das vor Arten von Soldaten waren, ist genugsam vorhin erläutert worden.

25) So ist die Beschreibung des Polyb. lib. 6, 28, pag. 661. Es ist aber aus andern Stellen offenbar, daß der *Quaestor Castrensis*, der Kriegszahlmeister, sein Gezelt, nebst der Kriegscasse von je her, in der *Via Quintana*, in einer mäßigen Entfernung von der *Porta Decumana* gehabt habe. Liuius, lib. 10, 32. Daher hieß auch die *Porta Decumana*, *Porta Quaestoria*, weil solches nicht weit davon war. Liuius, lib. 34. 47. lib. 41, 2. Es muß also das *Quaestorium* nur im Punischen Kriege, wovon eigentlich Polybius handelt, oben hinauf bey dem Praetorio seyn verleget worden.

Gezelten der Obersten einen freyen Platz 100 Fuß breit, durch das ganze Lager hindurch. [26]) Diesen Weg, der durch das ganze Lager gieng, theilte man in 2 gleiche Theile, machte in der Mitte einen Weg, 50 Fuß breit, und an demselben hatten auf beyden Seiten die Reuter und dichte dabey ohne einigen Zwischenraum die Triarier der Legion, ihre Zelte. Alsdenn blieb wieder ein Weg von 50 Fuß breit, und darauf kamen die Principer, und gleich daran stießen die Gezelte der Hastater. Darauf war wieder ein Weg von 50 Fuß breit, und denn folgten die Gezelte der Reuterey und unmittelbar daran die Zelte des Fußvolks der Bundesgenossen.

Ueberhaupt ist noch folgendes zu bemerken. Die Gezelte, welche an einander stießen, als z. B. die Reuter und Triarier, waren so geordnet, daß immer die hintersten Seiten an einander kamen, und also der Ausgang aus dem Zelte frey und ungehindert blieb. Die Manipel der Triarier waren nur halb so stark an Mannschaft, als bey den Hastatern und Principern, daher war der Platz, welcher ihnen zu ihren Gezelten angewiesen wurde, auch nur halb so groß, als der andern. Das erste oder vörderste Gezelt in jedem Manipel oder jeder Turma, hatte der Hauptmann. Wenn fünf Manipel abgesteckt waren, so folgte nicht gleich der sechste, sondern es blieb ein Platz von 50 Fuß breit frey,

26) Polyb. lib. 6, n. 25, pag 659.

frey, welcher einen Querweg durch das Lager abgab, und Via Quintana hieß, weil auf jeder Seite desselben fünf Manipeln campirten.

Um das ganze Lager herum war ein freyer Raum von 200 Fuß breit. Das hatte großen Nutzen. [27]) Wenn die Truppen in das Lager einmarschirten, so konnten sie sich auf den Platz stellen, und wenn sie schnell ausrücken sollten, so war das der allgemeine Sammelplatz, der räumlich genug war, daß einer dem andern nicht hinderlich fiel. Man konnte auch daselbst das Vieh, welches man zum Schlachten gebrauchen wollte, oder das man dem Feinde abgenommen hatte, aufbehalten. Und insonderheit war dieser Platz bey einem feindlichen Angriff des Lagers, sehr nützlich. Denn da er so breit war, konnten nur selten Pfeile, feuerfangende Sachen und dergleichen, bis in die Gezelte hinein geworfen werden, und wenn es ja geschahe, that es nie großen Schaden, weil die Kraft durch die Weite war geschwäche worden.

§. 9.

Von der eigentlichen Beschaffenheit der Gezelte der Soldaten kann ich keine gewisse Nachricht ertheilen. Das weiß man, daß sie aus Häuten von Thieren, sonderlich aus Ochsenhäuten, gemacht waren. Es scheint auch, daß die Häute werden gegerbet gewesen seyn, weil sie sonst zu steif und ganz unbeug-

27) Polyb. lib. 6, 29, pag. 663.

sam gewesen wären. Aber wie viel solcher Häute zu einem Gezelte genommen worden, solches hat keiner von den noch vorhandenen römischen Schriftstellern, so viel mir bekannt ist, angemerket. In jedem Zelte waren eilf Mann, und das zusammen hieß Contubernium, und die Soldaten unter einander Contubernales. Einer hatte über die übrigen zehen eine Art von Aufsicht, und der hieß Caput Contubernii, er war der eilfte. [28]) Diese 11 Mann konnten von einer einzigen Ochsenhaut nicht bedecket und vor Regen und Wind beschützet werden. Es waren also mehrere nöthig, welche an einander gesetzt werden musten. Aber wie viele? und wie wurden sie an einander genehet? Das ist gänzlich unbekannt. Is. Casaubon muthmaßet, daß vielleicht zehen Häute zu einem Zelte gehört haben, weil man die Häute nicht einzeln, sondern bey zehen oder zwölf Stück auf einmal zu verkaufen pflegte: es scheinen aber 10 Häute fast zu viel zu einem Gezelte. Daß aber die Zelte aus zahmen und wilden Ochsenhäuten verfertigt, mit Stricken und Pfälen ausgedehnet und befestigt worden, erhellet aus vielen Stellen. [29]) Es läßt sich auch nicht genau bestimmen, wie viel Gezelte ein Manipel gehabt hat, weil sie zahlreicher und schwächer waren.

Zwi-

28) Veget. lib. 2, 8, p. 37. lib. 2, 25, pag. 54.

29) Als z. B. Tacit. Hist. lib. 5, 22, pag. 366. Ioseph. bell. Iud. lib. 3, 7, §. 17, pag. 236. Caesar. bell. ciu. lib. 3, 85. Isidor. Hisp. l. 15, 10, pag. 102.

Zwischen 10 und 25 ist ungefähr die Anzahl gewesen, nachdem ein Manipel entweder aus 120 oder 130, ja zuweilen aus 270 Mann bestand.

§. 10.

Endlich wurde das ganze Lager mit einem Graben und Wall umgeben. Auf zweyen Seiten musten die Bundesgenossen, und auf den beyden andern Seiten die römischen Legionen die Arbeit davon besorgen. Es wurden, damit das Werk schnell und ordentlich vor sich gieng, die Truppen Manipelweise zu dieser Arbeit angeführt, dabey die Hauptleute die Aufsicht hatten. Zween von den Obersten hatten die Generaleinrichtung und Oberaufsicht über das ganze Werk. [30]) Es ist auch in den spätern Zeiten unter den Kaisern immer diese Ordnung beobachtet worden, daß die Aufwerfung des Walles und die Verfertigung des Grabens, auf vor beschriebene Weise verrichtet worden. [31])

Weiß man aber auch, wie tief und wie breit der Graben gemacht worden? Man findet wol Nachricht, wie der Wall und Graben bey diesem oder jenem Lager beschaffen gewesen; man siehet aber zugleich daraus, daß kein beständiges Maaß dazu festgestellt gewesen seyn müsse. Der Wall war gemeiniglich 3 Fuß hoch, der Graben 9 Fuß breit, und 7 Fuß tief. Wenn aber viele Gefahr zu besorgen war,

30) Polyb. lib. 6, c. 32, pag. 666. Caesar. bell. ciuil. lib. 1, 42.

31) Veget. lib. 3, 8, p. 78.

war; legte man alles größer und stärker an, so, daß der Graben wol zuweilen 17 Fuß und darüber, breit gewesen. [32]) Wenn die Soldaten den Woll und Graben verfertigten, waren sie zwar nicht völlig bewaffnet, sie musten aber doch ihr Seitengewehr anhaben, um den ersten Anfall der Feinde aufzuhalten. [33])

Die Höhe des Walles, welcher um das Lager herum aufgeworfen wurde, lässet sich um so viel weniger bestimmen, weil er nach den Umständen verschieden war. Der Feldherr gab jedesmal die Ordre, auf welche Weise er sollte verfertigt werden, daher die ganze Einrichtung von dessen Einsicht und Gutbefinden abhieng. Ein Wall bestand entweder aus bloßen Rasen, oder auch aus lockerer Erde mit vorgeschlagenen Pfälen. Man nahm dazu öfters dünne Bäume, deren Stamm nicht gar zu dick war, und grub sie mit sammt den Zweigen vor dem Wall zur Befestigung ein. Wenn das Lager nicht lange stehen sollte, auch eben keine feindliche Gefahr zu befürchten war, so wurde der Wall nur aus bloßen Rasen gemacht, und der Graben davor gab die Erde und die Rasen her, denn er wurde nur drey Fuß hoch. [34]) War die Erde so locker, daß man keine Rasenstücke abstechen konnte,

so

32) Veget. lib. 1, 24, pag. 23, lib. 3. 8, pag. 74. Caes. de bell. gall. lib. 8, 9.

33) Veget. l. 3, 8, p. 74, *cincti gladio* fossam aperiunt Tacit. ann. l. 11, 18, pag 410.

34) Veget. lib. 1, 24, pag. 23, lib. 3, 8, p. 74.

so häufte man nur diese lockere Erde auf einander, machte den Wall etwas breiter, und führte unten einen Zaun herum, damit die Erde nicht aus einander rollete. [35]) Ein solcher Wall wurde, wenn die Armee auch nur eine Nacht campirte, um das Lager aufgeworfen: wenn aber Gefahr von Feinden zu besorgen war, wurde er nicht nur dauerhafter, sondern auch viel höher und breiter gemacht. Caesar hatte einen Wall um sein Lager, zehen Fuß hoch und breit. [36]) Livius giebt überdas eine genaue Beschreibung, wie die Römer die Pallisaden vor den Wall befestigten, und sagt also: [37]) Die Macedonier und Griechen bedienen sich der Pallisaden, sie richten sie aber nicht so zu, daß sie bequemlich nebst dem Gewehr, von Soldaten können getragen oder zum Verschanzen und Befestigen des Lagers gebrauchet werden. Denn sie hauen große Bäume um, und lassen viele Aeste daran, so, daß sie die Soldaten nebst ihrem Gewehr, nicht fortbringen können. Und wenn sie ihr Lager damit verpallisadiren, so kann man sie gar leicht umreißen. Denn die Stämme der großen Bäume stehen nicht an einander, und es ragen große Aeste hervor. Wenn da zwey oder drey junge Bursche die Aeste ergreiffen, können sie den ganzen Baum umreißen, das giebt denn eine große Oeffnung, da man nicht sogleich in

die

35) Veget. p. 163.
36) Caes. de bell. ciuil. lib. 3, 63.
37) lib. 33, 5.

die Stelle einen andern Baum hinsetzen kann. Die Römer hingegen hauen dünne und leichte Stämme ab, welche meistens gabelförmig sind, und nur drey oder 4 Aeste behalten, so, daß der Soldat sein Gewehr hinten daran hängen und mehr als einen fortbringen kann. Und diese setzen sie so dichte an einander, und stecken die Aeste so durch einander, daß man nicht wohl unterscheiden kann, zu welchem Stamm ein Ast eigentlich gehört. Sie sind oben auch so spitzig zugehauen und in einander gesteckt, daß man keine Hand anschlagen kann, daher man sie nirgend bequem anfassen kann, um sie heraus zu reissen, und sie lassen sich überhaupt nicht leicht ausziehen, weil die in einander gelegten Aeste die Stämme feste halten. Wenn aber auch einer ausgerissen würde, so ist die Oeffnung nicht groß, und man kann leicht einen andern an die Stelle setzen. [38])

§. 11.

Der Wall und Graben umschlossen das ganze Lager, aber es blieb doch auf allen vier Seiten eine Oeffnung, so, daß nicht nur der Wall daselbst durchgestochen, sondern auch der Graben, so breit diese Oeffnung war, zugeschüttet wurde. Diese Oeffnung war auf jeder Seite des Lagers 50 Fuß breit, und erhielt den Namen eines Einganges, Porta. Sie war

38) Diese Worte sind aus der deutschen Uebersetzung des Livius. Sie sind aber zugleich eine Uebersetzung des Polybius, lib. 17, c. 14. 15, pag. 1050, den Livius sehr gut übersetzt hat.

war jedesmal stark, nämlich mit einer ganzen Cohors besetzet, das ist, von einem Manipel der Hastater, Principer und Triarier, welche daselbst Wache hielten. [39]) Es waren folglich vier Cohorten zur Bewachung der vier Eingänge in das Lager, quatuor Castrorum portarum, nöthig. Der Eingang, welcher am nächsten bey dem Hauptgezelte, Praetorio, lag, hieß Porta Praetoria, oder auch Extraordinaria. [40]) Der gerade gegen über stehende, hieß porta Decumana oder Quaestoria, aus welcher Oeffnung die Delinquenten, welche gestraft werden sollten, ausgeführt wurden. Und die beyden Seiten-Oeffnungen hießen, Porta Principalis, dextra und sinistra. Diese Oeffnungen erhielten daher solchen Namen, weil sie den Principibus am nächsten gelegen war. Man kann diese Oeffnungen, ob man sie gleich Portas nannte, im Deutschen doch nicht durch Thore übersetzen, weil man damit den Begriff verbinden würde, daß sie durch Thorflügel hätten geschlossen und eröffnet werden können. Man muß das Wort, durch Oeffnung, Ein- und Zugänge zum Lager übersetzen. Wollte man diese Eingänge ja recht sehr versichern, so legte man, außer der Wache, welche daselbst beständig war, wol Thürme an, die zur Vertheidigung dienten,

wie

39) Salluft. bell. Iug. cap. 100, pag. 869 — *Excubitum in portas cohortes ex legionibus*, pro castris equites auxiliarios mittere.

40) Liuius, lib. 40, 2

wie Caesar gethan, in welchen Thürmen freylich Thüren seyn musten, aber in die Oefnungen und Eingänge selbst legte man nie Thorflügel an.[41]) Und mit den Streitthürmern vertheidigte man oft das ganze Lager

§. 12.

Noch ein paar Worte von den Bundesgenossen. Diese kamen öfters erst bey der Armee an, wenn schon das Lager abgesteckt und ausgemessen war. Wenn nun ihre Anzahl gröſer war, als man vermeynte, und man daher im Lager ihnen nicht sattsamen Platz angewiesen hatte: so nahmen sie den leeren Raum zu sich, der um das Praetorium her noch frey war, und brachten das Quaestorium an einen andern bequemen Ort hin, legten auch das Forum da an, wo es am schicklichsten war.

Zuweilen geschahe es auch, daß 4 Legionen und 2en Consuls in einem Lager beysammen waren. Da wurde denn gleichsam ein doppeltes Lager errichtet, weil die Truppen eines jeden Consuls allein, obgleich dichte bey einander, campirten, und ein Graben und Wall alle umschloß. Das Lager war denn nicht viereckig, sondern es wurde länglich.[42]) Es geschahe aber auch wol, daß jeder Consul sein Lager allein vor sich hatte, welches gewöhnlich eingerichtet und befestigt war. Das Praetorium, Quaestorium und Forum, ward allemal in der

Mit-

41) Caes. de bell. gallic. lib. 8, 9. Ioseph. de bell Iudaic. lib. 3, 5, p. 226.

42) Polyb. lib. 6, 30, pag. 664.

Mitte zwischen beyden Lagern angelegt. Wenn die Soldaten in die Kriegesrolle eingezeichnet waren, musten sie ihren Eid ablegen, treu zu dienen. Von diesem Sacramento militari ist schon gehandelt worden. Aber auch, wenn das Lager völlig eingerichtet war, musten die Soldaten abermals einen Eid ablegen, und der Eid hieß Sacramentum castrense. Es muste jeder Mann, Freyer, Soldate oder Knecht, Mann vor Mann bey den Obersten ihn schwören, und er bestand darinn, daß Niemand etwas stehlen und dem andern entwenden wollte, und wenn Jemand etwas gefunden, wollte er es sogleich seinem Obersten darbringen. Polybius lib. 6, 31, p. 664.

Endlich muß ich anzeigen, daß ich das Lager nach einem verjüngten Maßstabe genau abgerissen, Tab. I. Fig. II. in Kupfer habe stechen lassen. Ich habe dabey nur die Bedeutung der Buchstaben, die dabey stehen, hinzu zu fügen, da alles übrige deutlich ist, und das, was vom römischen Lager bisher gesagt worden, durch diese Abbildung ungemein wird aufgeklärt werden.

A ist das Hauptgezelt, Praetorium; B das Gezelt des Krieges-Zahlmeisters, Quaestorium; C die Zelte der beeden Generallieutenante, Legatorum; D die Zelte der römischen Obersten; E die Gezelte der Obersten von den Bundesgenossen; F die Euocati equites; G die Ablecti equites; H die Euocati pe-

dites; I die Ablecti equites; K die Extraordinarii equites; L die Extraordinarii pedites; M der Hauptweg durch das Lager, Via media; N die römische Cavalerie; O die Triarier; P die Principer; Q die Haſtater; R die Cavalerie der Bundesgenoſſen; S die Infanterie der Bundesgenoſſen; T Via Quintana; V der Zwiſchenplatz zwiſchen den Zelten und den Wall; Xa, Porta Praetoria; Xb, Porta Decumana; Xc, Porta Principalis dextra; Xd, Porta Principalis ſiniſtra. Wie viel Raum ein jedes Zelt oder jeder Manipel eingenommen, iſt durch die beygefügten Zahlen beſtimmt worden.

Das

Das neunte Capitel.

Von den Verrichtungen im Lager.

De Miniſteriis in Caſtris.

§. 1.

Oefters konnte das Lager an einem Orte lange Zeit ſtehen bleiben, wie ja zuweilen den ganzen Winter über die Armee im Felde geblieben iſt. Daraus läßt ſich leicht erachten, daß die Soldaten in der langen Zeit allerley Uebungen werden angeſtellt haben, und durch allerley Geſchäfte werden vom Müſſiggang und der Trägheit abgehalten worden ſeyn. Denn die Römer hatten eine ungemeine Kriegeszucht, und hielten ihre Soldaten beſtändig geſchäftig, damit ſie der Arbeit gewohnt, und vor Ausſchweifungen bewahrt blieben. Ueberdas gehörte auch vieles dazu, eine ſolche Menge Leute und Pferde zu unterhalten, und es muſten viele Veranſtaltungen vorgekehrt werden, den nöthigen Proviant zu verſchaffen, welches insgeſamt durch die Soldaten muſte veranſtaltet werden. Es wird der Mühe werth ſeyn, etwas genauer dieſe Geſchäfte zu betrachten, um auch darinn die vortreffliche Ordnung der Römer kennen zu lernen.

§. 2.

Wenn das ganze Lager aufgeſchlagen, und die Truppen eingerücket waren, muſten ſie, wie bereits erinnert worden, den Lager-Eid ſchwören. So

bald das geschehen war, machten die Obersten bey jeder Legion die Einrichtung von der pflichtmäßigen Dienstleistung der Manipeln, und wiesen jedem sein gewöhnliches Geschäfte an.

Zwey Manipel von Hastatern und Principern musten täglich in dem Wege des Lagers, welcher Via lata, media oder Principia hieß, Wache thun, und sorgen, daß der Weg beständig mit Wasser besprenget wurde, damit es nicht so sehr stäubte, ihn auch überdas rein und sauber halten, weil auf diesem Wege die stärkeste Passage war.

Die übrigen 18 Manipel — denn 10 Manipel von Hastatern, und 10 von Principern, waren in jeder Legion — vertheilten sie zu andern Geschäften. Ein jeder Oberste wählte drey Manipel, und weil sechs Obersten waren, so wurden dadurch alle übrige 18 Manipel in Arbeit gesetzet. Diese musten den Platz des Lagers aller Orten eben machen; diejenigen Geräthe, welche in Verwahrung sollten gehalten werden, mit einem Zaun umgeben; und die Wachen bey den Zelten der Obersten versehen, da vor ihrem Zelte 2 Mann, und hinter demselben auch 2 Mann, bey den Pferden und der Bagage, schildern musten. Diese Wachen pflegten bey diesen 3 Manipeln nur alle vier Tage einmal herum zu kommen. 1)

Die

1) Polyb. l. 6, 31, p. 665. Cum autem quisque Tribunorum tres habeat manipulos, & in quoque corum milites

Die Manipeln der Triarier leisteten den Obersten keine Dienste, aber sie waren deshalb nicht müssig, sondern jeder Manipel muste täglich 4 Mann stellen, welche bey den Turmen der Reuterey Wachen halten und auf die Pferde Acht haben musten, damit sie sich nicht schlügen oder losrissen und im Lager Unheil anrichteten. [2])

Ein Manipel überdas hatte täglich die Wache bey dem commandirenden General vor dem Praetorio. Weil nun überhaupt 30 Manipeln in einer Legion waren, so kam in 30 Tagen diese Reihe herum.

§. 3.

Im Lager waren eben so viel, wo nicht mehr Bundesgenossen, als Römer. Es ist nicht wahrscheinlich, daß diese ganz müssig sollten gewesen seyn, ob gleich Polybius von ihrem Dienst nichts meldet. Es versteht sich schon von selbst, daß, da sie ihre Obersten und Officiere hatten, sie bey denen eben die Wachen werden haben besorgen müssen, wie die Römer bey ihren Vorgesetzten. Man lieset auch

lites supra centum, praeter Triarios & leuem armaturam, qui Tribunis non ministrant; sequitur, illis hoc munus graue non fuisse, quarto demum die vice sua ad singulos manipulos redeunte. Tribunorum autem tam commoditati, ad ea quae sunt necessaria, hac ratione consulitur, quam etiam honori, ad conciliandam illis dignitatem & auctoritatem.

2) Was für einen Lermen ein losgerissenes Pferd im Lager verursachen konnte, ersieht man aus Tacit. annal. lib. 1, 65, p. 75.

öfters, daß die Bundesgenossen zugleich mit den Römern haben graben und schanzen müssen, denn die alte römische Kriegeszucht verstattete gar keinen Müssiggang. Weiter kann ich in diesem Capitel nichts melden, weil mehrere Nachrichten fehlen, daraus man das übrige erlernen könnte.

Das

Das zehende Capitel.

Von den Wachen, der Parol und der Runde.

De Vigiliis, Tessera & Circuitione.

§. 1.

Die Lateiner haben verschiedene Wörter, wodurch sie die Wachen des Tages und des Nachtes ausdrucken. Stationes heißen Tageswachen; Vigiliae Nachtwachen, und Excubiae oder excubare bedeutet beydes. 1)

Allemal 2 Obersten, sowol bey den Römern als bey den Bundesgenossen, hatten die Oberaufsicht über das ganze Lager, und zwar immer 2 Monate lang. Folglich kamen in einem halben Jahre alle sechs Obersten daran. Durch das Loos wurde es entschieden, welche den Anfang machen sollten. Damit sie von allem, was im Lager vorgieng, Nachricht erhielten, und täglich die nöthigen Befehle, was geschehen sollte, austheilen könnten: so musten, so bald es Tag wurde, bey den Zelten dieser commandirenden Obersten, die Officiere sowol von der Cavalerie als Infanterie sich einstellen. Wenn alle versammlet waren, giengen die Obersten nach dem Hauptgezelt zum General, und nach angewünschten guten Morgen, holten sie die Befehle ab, was an dem Tage sollte verrichtet werden. Die Officiere, nämlich

1) Liu. lib. 9, 24. Forc, vt minus intentae in custodiam vrbis *Stationes diurnae* ac *nocturnae vigiliae* essent.

die Decurionen und Centurionen, erwarteten die Zurückkunft der Obersten, und empfiengen von denselben die Befehle des Generals, welche sie darauf durch ihre untergeordnete Leute auf das genauste und pünktlich auf die bestimmte Zeit musten ausrichten und vollbringen lassen. Diese Abholung der Befehle vom Feldherrn, welche von den Obersten geschahe, hieß Salutatio ducis. [2])

§. 2.

Die Losung oder Parol wurde mit großer Vorsicht und mit vielen Ceremonien ausgetheilt. Sie hieß Tessera, weil gewöhnlich auf einem kleinen länglichen hölzernen Täfelchen ein oder mehrere Worte geschrieben standen. Damit wurde es also gehalten. Allemal aus dem zehenden Manipel der Infanterie und Cavalerie wurde ein Mann ausgehoben, welcher von allen Wachen befreyet war: der zehende Manipel war aber der, welcher am Ende der ganzen Reihe und vom Gezelte der Obersten der entfernteste war. Alle Abend gegen Untergang der Sonnen muste dieser Mann sich nach dem Gezelte des Obersten begeben, und daselbst das Täfelchen oder die Parol abholen. Wenn er damit zurücke gekommen war, so machte er den Inhalt, oder das Wort, welches darauf stand, seinem Manipel bekannt, und sobald das geschehen, nahm er ein paar Leute mit sich, die ihm zu Zeugen dienen konnten, und übergab

das

2) Polyb. l. 6, 32, p. 667.

das Täfelchen dem Hauptmann des nächsten, also des neunten, Manipels. Wenn der den Inhalt seinen Leuten bekannt gemacht: so übergab er, in Beyseyn einiger Zeugen, dieses Täfelchen dem Hauptmann des achten Manipels. Das gieng so fort, bis zum ersten Manipel, welcher allemal nahe bey dem Zelte des Obersten campirte. Und dieser Hauptmann muste das Täfelchen dem Obersten noch einliefern, ehe es ganz finster worden war. Wenn nun alle ausgegebene Täfelchen dem Obersten wieder waren eingeliefert worden: so erkannte er daraus, daß alle den Inhalt derselben erfahren hatten. Fehlte eines daran, so wurde gleich genau nachgesucht; und da auf jeder Tafel der Name dessen stand, der sie zuerst vom Obersten hatte abholen müssen: so konnte man leicht erfahren, wer an der Versäumniß schuld und straffällig war. [3])

Man muß weiter, zur bessern Einsicht der Sache, merken, daß auf der Tafel, nebst dem Worte, welches der Oberste jedesmal darauf schrieb, verzeichnet stand, bey welcher Art von Soldaten dieses Täfelchen sollte hingebracht werden, und der Name des Soldaten, der es empfangen hätte. Dieser hieß mit einem Worte Tesserarius. Nun gab es ja viererley Arten Soldaten, nämlich Reuter, Hastater, Principer und Triarier. Folglich wurden alle Abend vier Täfelchen abgeholt; nämlich ein Mann aus der

3) Polyb. l. 6,, 2, p. 667.

zehenden Turma der Reuter: einer aus dem zehenden Manipel der Hastater, einer aus dem zehenden Manipel der Principer, und einer aus dem zehenden Manipel der Triarier, holte ein Täfelchen ab. Der Name desjenigen, welcher dieses Täfelchen abgeholet hatte, ward darauf geschrieben, auch mit einem Buchstaben angemerkt, von welchem Manipel er sey; und endlich stand auch die Losung, das Wort oder die Parol, darauf, welche auf allen vieren gleichlautend war. Die Losung sey also: *HERCVLES INVICTVS*; so waren die Täfelchen *Tesserae* also gestaltet, wie beygesetzte Figuren zeigen.

E.	*H.*	*P.*	*T.*
Hercules	*Hercules*	*Hercules*	*Hercules*
inuictus	*inuictus*	*inuictus*	*inuictus*
Q. Licinius	*L. Sulpicius*	*C. Atilius.*	*P. Lepidus*

Der Buchstabe E. H. P. T. bedeutet Equites, Hastati, Principes, Triarii. Die Losung stehet bey allen gleichlautend in der Mitte, und der darunter gesetzte Name ist die Benennung des Tesserarii, oder dessen, der dieses Täfelchen aus dem Gezelte des Obersten hatte abholen müssen. Wenn nun ein Täfelchen nicht zurück gebracht wurde, konnte der Oberste gleich sehen, welcher von den vier Buchstaben fehlte, das ist, bey welcher Art Soldaten das Versehen müsse vorgefallen seyn, und eine

kleine

kleine Untersuchung belehrte ihn, in welcher Turma oder in welchem Manipel es geschehen.

Die Losung auf den Täfelchen war sehr verschieden. Zuweilen waren es bloß einzelne Wörter, als Palma, Victoria, Libertas, Triumphus; Virtus, Militemus, [4]) Laboremus. [5]) Dann und wann waren es mehrere Worte, als: Venus Victrix; Sta securus; [6]) Ζευς. Σωτηρ και Νικη; [7]) Θεα βοηθειας; [8]) mannichmal setzte man auch einen ganzen Vers darauf, wie der Kaiser Claudius gethan. [9])

Man brauchte diese Täfelchen, Tesseras, nicht allein zur Losung, sondern man setzete auch allerley Befehle mit kurzen Worten darauf, wenn etwa die Armee aufbrechen, oder sonst etwas unternommen werden sollte. Davon finden wir sehr viele Beyspiele, die ich nicht beschreiben, sondern nur einige Stellen, darin man davon Nachricht lieset, anzeigen will. [10])

Auf diese Weise konnte in einer halben Stunde die zahlreichste Armee, im Lager, von des Feldherrn

4) Iul. Capitol. in Pert. cap. 5, pag. 541.

5) Ael. Spart. in Seuer. c. 23, p. 639.

6) Appian. de bello ciu. lib. 2, p. 780. 783. Dio Cass. lib. 43, 43, p. 370.

7) Xenoph. de Exped. Cyri, lib. 1, p. 208.

8) 2 Maccab. c. 8, v. 23.

9) Sueton. Claud. 42. Es war der Vers des Homer. Odyss. lib. 16, v. 72.

10) Dergleichen findet man Liu. lib. 9, 32, lib. 27, 46. lib. 28, 14. Am. Marcell. lib. 23, 2, pag. 383. Liuius, lib. 7, 35.

herrn Willen unterrichtet seyn; und daher wird die Tessera, das Täfelchen selbst, discurrens tessera genannt, weil dadurch der Wille des Feldherrn bald herum kam.[11]) Der Tesserarius, wie schon öfters gesagt worden, holte die Tesseram aus dem Gezelte des Obersten ab, und dahin muste sie wieder zurück gebracht werden. Aber das Wort und der Befehl, welcher darauf stand, war nicht nach der Wahl des Obersten, sondern des Feldherrn, darauf geschrieben. Daher muste sich allemal der Oberste in das Hauptgezelt zum Feldherrn begeben, und von ihm die Parole oder andere Befehle abholen. Bey der Gelegenheit übergaben ihm die Obersten zugleich eine Liste von der Anzahl der gegenwärtigen Soldaten im Lager. Denn es pflegten oft Beurlaubte auf eine kurze Zeit mit einem Reisepasse abwesend zu seyn; andere wurden bey verschiedenen Vorfällen vom Feinde aufgefangen oder niedergehauen. Es war daher täglich etwas Veränderliches, und davon muste der Feldherr Nachricht haben, damit er wissen könnte, wie stark sein Lager täglich war.[12])

§. 3.

11) Silius de Bell. Punic. lib. 7, v. 345 sq.

12) Diesen Umstand habe ich nur an zween Stellen bemerkt gefunden. Erstlich schreibt Appian. bell. ciuil. lib. 5, p. 1110 davon also: Tum Liuius misit Tribunos vt tesseram a Caesare accipererent: illi attulerunt ei τον αριθμον τε ςρατε, sicut hodieque mos est, cum Tribunus petit tesseram, επιδιδοναι τω βασιλει βιβλιον εφημερον τε αριθμε τε παροντος, offerri regi diarium libellum, numeri praesentis sc. exercitus. Und zufälli-

§. 3.

Von den Wachen muß ich auch das melden, was wir noch davon wissen; doch ist solches vornämlich von den Wachen des Nachts, de Vigiliis, zu verstehen.

Vor dem Hauptgezelt hatte allemal, und also freylich vornämlich des Nachts, ein ganzer Manipel die Wache: bey den Gezelten der Obersten, und bey den Pferden hielten diejenigen Wache, welche aus jedem Manipel dazu bestimmt waren, wie schon C. 9, §. 2 gesaget worden. Ueberdas wurden vier Mann Wache vor jeden Manipel gestellet. Das Quaestorium, und das Gezelt des Kriegszahlmeisters, Quaestoris, ward von vier Soldaten bewacht, und die Generallieutenante, Legati, hatten 2 Mann Wache. Die äussern Seiten des Lagers, der Wall und Graben, wurden von Leichtbewaffneten besetzt. Vornämlich hielten sie die Zu- und Eingänge in das Lager in Sicherheit, indem in einem jeden derselben zehn Mann Wache hielten. [13]) Es scheint aber, daß zehen Mann Wache fast zu schwach gewesen wäre, die Eingänge des Lagers, sonderlich bey Nachtzeit, zu bewachen, wie man denn auch sonst lieset, daß

fälliger Weise gedenkt Seneca de tranquill. anim. cap. 8, p. 359 dieser Gewohnheit: Feliciorem tu Demetrium Pompeianum vocas, quem non puduit locupletiorem Pompeio esse: *Numerus* illi quotidie seruorum, velut *imperatori exercitus*, referebatur.

13) So erzählt die Sache Polyb. lib. 6, 33, p. 667.

daß eine ganze Cohors diese Oeffnungen besetzt gehalten habe. [14]) Der Oberste theilte denen, welche die Wache des Nachts besorgen sollten, Wachttafeln, tesseras paruas ligneas tabellas aus, die sie bey Ablösung und Vollendung ihrer Wache ablieferten. [15])

Man hat hiedurch zwar einige Nachricht von den Wachen, es ist aber doch noch vieles übrig, das man auch gerne wissen möchte. Also frägt es sich, welcher Oberste muste denn die richtige Verwaltung der Wachen besorgen? Antwort, der, welcher von den zween Obersten zu der Zeit die Oberaufsicht im ganzen Lager hatte, denn der muste alles anordnen und einrichten, so, wie er dazu vom General Befehl erhalten hatte.

Wie viel Mann waren immer auf der Wache im Lager? Jeder Manipel muste 4 Mann zur Wache stellen. Eine Legion hatte 30 Manipeln, folglich sind in 2 Legionen 60 Manipel; und aus so viel Legionen bestand ordentlicher Weise eine Armee eines Feldherrn. Folglich waren allemal 240 Mann aus den beyden Legionen bestellt, die Wachen zu versehen. Es waren aber auch Bundesgenossen mit

im

14) Caesar de bello Gallic. lib. 6, 37.

15) Polyb. l. c. Ex singulis autem illis, qui *primam vigiliam* obiturus est, a cuiusuis Manipuli Vrago vespere ad Tribunum ducitur, & Tribunus omnibus his, *pro singulis vigiliis* paruas ligneas tabellas, *Tesseras*, tradit, quae *nota quadam* sunt insignita.

im Lager, thaten denn diese gar keine Wachen? Sie musten, wie schon oben bewiesen worden, eben so wie die römischen Soldaten, vor den Zelten ihrer Obersten schildern, Schanzen, und andere Arbeiten mit verrichten. Es ist also gar kein Zweifel, sie werden auch das Lager haben mit bewachen müssen: nur fehlt die Nachricht, wie viel von ihnen haben Wache halten müssen. Eben so viel Mann, wo nicht mehr, haben sie gewiß stellen müssen, als die römischen Legionen, weil sie eben so zahlreich, und öfters zahlreicher waren, als die Römer selbst. Es wäre überdas das weitläuftige Lager von so wenig Leuten, nämlich von 240 Mann, nur schlecht bewacht worden.

Wie viel Mann haben in jedem Theil der Nacht, in quauis Vigilia, Wache gehalten? Man muß erst die Vigilien wissen, ehe man die Frage beantworten kann. Der Tag sowol, als die Nacht, wurden in vier Theile getheilt, welche man abusive Vigilias nannte, da man die Tagewachen Excubias, und nur die Nachtwachen Vigilias nennen sollte. Des Tages waren die vier Wachen also:

I. Wache, von des Morgens frühe um 6 Uhr bis 9 Uhr.

II. Wache, von 9 Uhr bis Mittag um 12 Uhr.

III. Wache, von 12 Uhr bis 3 Uhr Nachmittag.

IIII. Wache, von 3 Uhr bis 6 Uhr Abends; alles nach unserer itzigen Stunden-Eintheilung gerechnet.

Die

Die Nachtwachen, deren auch viere waren, waren also getheilt:

I. Wache, von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr.
II. Wache, von 9 Uhr bis 12 Uhr Mitternacht.
III. Wache, von 12 Uhr bis 3 Uhr Morgens.
IIII. Wache, von 3 Uhr bis 6 Uhr des Morgens.

Nun waren aus jeden Manipel 4 Mann, also aus jeder Legion 120, und aus beyden Legionen 240 Mann auf die Wache gezogen. Diese vertheilten sich in die vier Nachtwachen, also, daß auf jede Vigilie 60 Mann kamen. Da aber ohne allen Zweifel 60 Mann zur jedesmaligen Bewachung des weitläuftigen Lagers viel zu wenig waren, so ersiehet man auch hieraus, daß nothwendig von den Bundesgenossen wenigstens eben so viel mit haben Wache halten müssen, damit jedesmal die Posten von 120 Mann besetzt würden, welches doch noch wenig genug für das ganze Lager gewesen ist.

Ein jeder Wache haltender Soldate erhielt eine Wachttafel, wie Polybius ausdrücklich sagt: wie ist das zu verstehen? Der Sub-Centurio, vrago, oder Lieutenant, muste die vier Mann, welche aus seinem Manipel, die Nacht, die Wachen bestellen sollten, zum Obersten führen. Ein jeder dieser vier Soldaten bekam ein hölzern Täfelchen, darauf standen gewisse Charactere, und die Zeit, wenn eher er die Wache halten sollte mit den abgebrochenen Worten: Vig. I. II. III. IIII. das ist,

Vi-

Vigilia prima, ſecunda, tertia, quarta.
Die Buchſtaben, welche auf dem Täfelchen ſtanden, bezeichneten den Manipel und die Art der Soldaten, welche Wache halten ſollten. Z. E. H. I.

H. I.	P. VI.
Vig. I.	Vig. IIII.

hieß Haſtati Manipuli primi, und P. VI. bedeutete Principes Manipuli ſexti. Das gieng denn ſo fort durch alle zehen Manipeln. Jeder Soldat durfte nur ſein Wachtäfelchen anſehen, ſo wuſte er, um welche Zeit ihn die Ordnung traf, Wache zu halten. Damit man aber die rechte Zeit wüſte, wenn die Wachen ſollten abgelöſet werden, ſo muſte allemal, wenn man auf die Wache ziehen ſollte, ein Trompeter, Tubicen, ein Zeichen geben, und wenn die Wachen ſollten abgelöſt werden, ein Hornbläſer, Cornicen, blaſen. 16)

§. 4.

Die Wachen muſten viſitirt und öfters unvermuthet beſucht werden, damit ein jeder auf ſeiner Hut blieb, und nicht einſchlief. Dieſe nächtliche Beſuchung der Wachen lag den Reutern ob. Gleich des Morgens früh gab der Chef der erſten Turma einen

16) Vegetius, l. 3, 8, p. 75. A *Tubicine* omnes vigiliae committuntur & finitis horis a *Cornicine* reuocantur.

einem von seinen Lieutenanten, Vrago, den Befehl, daß er vieren von den jüngsten Leuten seiner Turma, noch vor dem Mittagsmahl, es ankündigen sollte, daß sie in der folgenden Nacht die Visitationen der Wachen würden zu verrichten haben. Gegen Abend gieng der Lieutenant der ersten Turma zu dem Capitain der zwoten, und meldete ihm, daß am folgenden Tage von seinen Leuten die Wachen zu besuchen wären. Dieser Capitain der zwoten Turma gab am Tage darauf seinen Leuten den Befehl dazu, und ließ durch seinen Lieutenant gegen Abend dem Capitain der dritten Turme bekannt machen, daß er die Patrouille am folgenden Tage zu besorgen habe. Und das gieng immer also fort, durch alle 10 Turmen. Man muß aber wohl merken, aus jeder Legion musten vier Reuter gestellt werden, welche die Wachen visitirten, und mithin im ganzen Lager achte. Wenn denn diese acht Mann ernannt waren, so begaben sie sich zum Obersten, und erhielten von ihm eine schriftliche Nachricht, welche Oerter und welche Wachstationen sie besuchen sollten. Darauf giengen sie nach den ersten Manipel der Triarier, und verblieben daselbst, bis die Zeit kam, da sie die Posten besuchen sollten. Denn der Hauptmann dieses Manipels, Centurio primipilus, muste allemal, wenn eine Nachtwache geendigt war, das Zeichen mit der Trompete geben lassen, darnach man sich richten konnte. 17)

17) Polyb. lib. 6, 37, pag. 668.

Wenn

Wenn nun die Zeit zur Runde kam, so nahm die erste Besuchung von 6 bis 9 Uhr Abends, derjenige von den vier Reutern jeder Legion vor, der durch das Loos dazu bestimmt worden. Er gieng aber nicht allein, sondern hatte einige von seinen Bekannten, bald mehrere, bald wenigere bey sich, die ihm zur Begleitung und zu Zeugen dienten, von dem, was in seiner Runde vorfiel; und besuchte alle Wachen, im Lager bey dem Praetorio, Quaestorio an den Eingängen und am Walle des Lagers. Zugleich forderte er bey der Gelegenheit das Täfelchen ab, welches ein jeder Soldat empfangen hatte, und nahm es zu sich. Fand er Jemanden schlafend, oder hatte Einer seinen Posten verlassen: so bemerkte er solches, und die, welche bey ihm waren, musten es ihm bezeugen helfen. Eben so wurde es in den folgenden Nachtwachen gehalten. Wenn endlich der Morgen angebrochen und die Wachen zu Ende waren, begaben sich alle 4 Reuter, welche die Besuchung der Wachen gehabt, zum Obersten, und überreichten ihm die Täfelchen, welche sie eingehoben hatten. Man zählte sie in ihrer Gegenwart, waren sie richtig, so giengen sie alle nach ihren Zelten zurück; fehlte aber eines oder das andere: so wurde deshalb genaue Nachsuchung angestellt, und der Schuldige ernstlich mit Stockschlägen bestraft. [18])

18) Polyb. lib. c. pag. 669.

§. 5.

Wenn der Feldherr beschlossen hatte, den Feind anzugreifen, so wurde solches der gesammten Armee auf die Weise, wie andere Nachrichten, bekannt gemacht, aber wenn denn die Armee zum Treffen ausrücken sollte, ward dazu ein besonderes Zeichen gegeben. Dieses Zeichen war das Classicum, oder das Blasen mit allen Instrumenten, und dabey ward zugleich ein Feldgeschrey erhoben. [19]) Mit dem Feldgeschrey fiengen schon die leichten Truppen an, auszurücken und mit Pfeilen um sich herum zu schiessen. [20]) Es ist eine sehr alte Gewohnheit, mit solchem Geschrey den Feind anzugreifen, welche schon bey den Troianern üblich gewesen. [21]) Man sollte aber eigentlich das Kriegesgeschrey nicht eher erheben, als bis man dem Feinde so nahe war, daß man ihn schon mit den Pfeilen erreichen und bald handgemein werden konnte. Denn man wollte durch das Geschrey den Pfeilen mehreren Eindruck bewürken. [22])

Wenn ein Treffen des folgenden Tages ganz frühe mit kaum anbrechenden Tage bevor stand: so ward kein Classicum gegeben, sondern solches im Lager auf andere Weise bekannt gemacht, ohne ein Wort zu sprechen. Man richtete nämlich bey dem Praetorio

19) Front. Strat. lib. 3, 9, pag. 360.

20) Frontin. l. 2, 3, p. 199.

21) Gell. l. 1, 11, p. 70.

22) Veget. l. 3, 18, p. 93.

rio oder Hauptgezelt eine Stange mit einem Querholze auf, und darüber befestigte man einen rothen Soldatenmantel, Sagum rubrum, daß ihn der Wind nicht abwehen konnte. [23]) Caesar und andere in den folgenden Zeiten haben sich, statt des rothen Soldatenmantels, einer rothen Fahne bedient. [24]) Es wurde diese Fahne auch alsdenn ausgesteckt, wenn man zum Waffen greifen sollte, concurrere ad arma. Dieses begriff vieles, und nicht das allein unter sich, daß man sich rüsten und mit Waffen versehen sollte. Es gehörte dahin, daß man von den Schilden die Decke abnahm; [25]) daß man die Degen schärfte, nud die Pfeile und Lanzen spitzte; [26]) daß man die Helme polirte; den Panzer, oder wenigstens den Brustharnisch anlegte; die Beinschenen, Ocreas, vorband, und die ledernen Sohlen, Caligas, an den Füßen fester anband. [27]) Diese Sohlen, Caligae, waren Stücke von dicken Leder, die auf dem Vorderfuße befestiget, und um die Knöchel mit einem Riemen, der zweymal daselbst herum gewunden war, straf angezogen wurden, jedoch so, daß der Riemen leichte wieder konnte gelöset werden. Caligula hat davon seinen Beynamen,

23) Isidor. Hisp. lib. 19, 22, pag. 128 b. Plutarch. in Fabio Max. pag. 182. in Marcell. pag. 313. in Bruto, p. 1002.

24) Amm. Marcell. l. 27, 10, pag. 544.

25) Caes. de bell. gall. lib. 2, 21.

26) Lucan. l. 7, v. 13

27) Liuius, l. 44, 34.

weil er in seiner Jugend beständig dergleichen Soldaten-Kleidung getragen. [28])

Um den Muth, oder die Wuth der Soldaten im Treffen selbst, immer mehr zu erwecken, ist es öfters geschehen, daß der General, oder Oberste, oder Capitain, dem Fähndrich die Fahne, den Adler, aus der Hand riß, und ihn selbst mitten unter die Feinde warf. Warum das? Es war ein sehr großes Verbrechen, eine von den römischen Fahnen in den Händen der Feinde zu sehen, und solche nicht wieder zu erobern. Folglich muste dadurch nothwendig das Treffen heftiger werden, indem man sich bemühte, solches Zeichen den Feinden wieder abzugewinnen. Beyspiele, die dieses beweisen, finden sich sehr häufig. [29])

Das

28) Sueton. Calig. 9. 6, 8. 10, 36. 25, 14. 26, 6.

29) Ich merke davon nur folgende Stellen an: Liuius, lib. 3, 70. lib. 4, 47. 4, 29. 27, 14. 35, 5. 34, 46. 39, 31. 41, 4.

Das eilfte Capitel.

Von den Uebungen der jungen Mannschaft.

De exercitiis Tironum.

§. 1.

Die Römer haben über so viele Völker den Sieg erhalten, und sie unter ihr Joch gebracht, nicht durch ihre überlegene Macht, sondern durch die Einrichtung ihres Kriegeswesens. Was würden sie gegen die zahlreichen Gallier und gegen die tapfern Deutschen sonst ausgerichtet haben. Aber die stete Uebung in den Waffen, und die Strenge ihrer Kriegeszucht machten, daß diese Völker ihnen endlich nachgeben musten. [1]) Daher war mitten im Frieden bey den Römern eine stete Zurüstung zum Kriege, und nie unterließ man, den Soldaten etwas zu schaffen zu machen, damit sie in steter Uebung blieben. [2]) Sobald insonderheit neue Leute angeworben waren: so gieng gleich mit ihnen das Exerciren an, damit sie alles erst recht lernten, und denn zur Fertigkeit gelangen konnten.

1) Das gesteht ein Römer selbst, Vegetius, lib. 1, 1, pag. 3, da er sagt: quid aduersus *Germanorum proceritatem*, breuitas potuisset audere. — — Sed in certamine *exercitata paucitas* ad victoriam promtior est; rudis & indocta multitudo, *exposita semper ad caedem.*

2) Liu. lib 32, 5. 33, 3. Seneca epist 18, p. 65. Ioseph. de bell. Iudaic. lib. 3, 5, p. 226 nennt die täglichen Uebungen *conflictus sine sanguine*; und die wirklichen Treffen nennt er *exercitationes sanguineas.*

§. 2.

Die erste Uebung, welche mit den Rekruten angestellt ward, war das Marschiren, Ambulatio. Man zeigte ihnen also den rechten Soldaten-Schritt, das ist, wie hurtig oder langsam sie gehen, und wie sie im Gehen stets in den Gliedern bleiben und sich feste schließen sollten. Denn auf dem Marsch, sonderlich im feindlichen Gebiete, durften die Soldaten nie aus ihren Gliedern und ihrer Ordnung weichen. Wie aber war der Soldaten-Schritt und Gang beschaffen? In fünf Stunden des Sommers mußte man 20- oder 24000 Schritte machen. Das erste, wenn man in dieser Zeit 20000 Schritte gieng, hieß gradus militaris; das andere, wenn man in eben solcher Zeit 24000 Schritte zurücke legte, hieß gradus plenus. [3])

§. 3.

Die andere Uebung war das Laufen, Cursus, darinn musten sich junge Leute vorzüglich üben, die Geschwindigkeit davon aber läßt sich nicht bestimmen. Es war diese Uebung dazu dienlich, daß sie mit größerm Nachdruck auf den Feind eindringen konnten; daß sie die Oerter, welche der Feind besetzen wollte, eher einnahmen, ehe er sie erreichte, oder sie durch solchen Anlauf ihn abnahmen und entrissen; daß sie bey dem Verfolgen des Feindes ihn des

sto

3) Vegetius, lib. 1, 9, pag. 10.

sto eher erreichen, und das Nachsetzen lange aushalten konnten. [4])

§. 4.

Die dritte Uebung war das Springen, Saltus. Es wurden aber nicht nur deshalb die neu Angeworbene im Springen geübt, damit sie über vorkommende Graben und kleine Anhöhen hinüber kommen konnten: sondern sie musten auch im Laufen und mit Springen auf den Feind den Angriff thun, wodurch sie ihn bestürzt machten, und außer Fassung setzten.

§. 5.

Die vierte Uebung war das Schwimmen, Natatio. [5]) Darauf hielten die Römer ungemein viel, so daß, wenn im Marsfelde sich die junge Mannschaft in Waffen geübt und ermüdet hatte, sie den Staub und Schweiß in der nahe gelegenen Tiber abkühlte und abwusch, und sich dadurch zugleich erfrischte. Wenn daher ein römisches Heer an einem Flusse kam, keine Brücke fand, und in der Eile auch keine aufschlagen wollte, so war es ihnen etwas leichtes, hinüber zu schwimmen. Denn das muste ein jeder Soldat verstehen. Nicht nur das Fußvolk, sondern auch die Reuter, Marketänder, Knechte, ja selbst die Pferde wurden zum Schwimmen angehalten und abgerichtet. [6]) Es versteht sich von

4) Vegetius l c.
5) Veget. l. 1, 10, p. 11.
6) Veget. l. 3, 4, p. 63.

selbst, daß die Officiere das Schwimmen gleichfalls verstanden, und im Fall der Noth ausüben mussten: denn sie waren ja alle aus den Soldaten hergenommen worden, wie ich oben gezeigt habe. Es war ein eigener Teich zu dieser Uebung angelegt, welcher Piscina publica hieß, [7]) der aber mit der Zeit eingegangen. [8]) M. Port. Cato, Censor, hat seinen Sohn im Schwimmen unterrichtet, daß also auch andere vornehme Römer, außer den Soldaten, sich diese Uebung angelegen seyn ließen. [9])

§. 6.

Die fünfte Uebung war, Exercitium ad palum. [10]) Diese Uebung wurde sowol Vor- als Nachmittages angestellt, und für den Soldaten sehr nöthig gehalten. Auch die Fechter, wie an seinem Orte gezeiget worden, stellten diese Uebung an. Es bestand dieselbe darinn, daß jeder Soldat einen Pfahl in die Erde so feste setzte, daß er sich gar nicht bewegte, und 6 Fuß über der Erde hervor stand. Gegen diesen Pfahl giengen sie denn mit Keulen, Degen und andern Waffen an, als ob sie einen Feind vor sich hätten, und sich vorstellten, nach dem Gesichte, nach den Armen oder in die Beine denselben zu hauen; bald gegen den Pfahl anliefen, bald sich etwas zurück zogen, und sprungweise auf ihn losgiengen.

§. 7.

7) Liu. lib. 23, 22.
8) Festus, p. 349.
9) Plutarch. Cat. maior, pag. 348.
10) Veget. l. 1, 11, p. 12.

§. 17.

Die siebende und weitläuftigste Uebung bestand im rechten Gebrauch der Waffen, Exercitium armorum. Damit man jeden zum Fleiß darinn erwecken möchte, wurden denen, so am fertigsten waren, Belohnungen von gedoppelter Portion Getraide, ausgesetzet, dahingegen die Trägen nur Haber anstatt des Waitzens erhielten. [11]) Diese Uebung begriff verschiedene Stücke in sich. Sie warfen mit Pfeilen und allerley Wurfgewehr, damit man den Feind in einiger Entfernung anzugreifen pflegte; als mit kurzen Pfeilen, mit langen Wurfspießen, mit Steinen, welche man mit bloßer Hand oder mit der Schleuder warf; mit Kugeln von Bley oder von Thon. [12]) Sie konnten Steine von ein Pfund schwer mit der Schleuder werfen. [13]) Zu diesen Wurfgewehren gehörten auch die spitzen Pfähle, Sudes. [14]) Die Bleykugeln, glandes plumbeae, womit man auf die Feinde warf, erhielten im 3ten und 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt einen besondern barbarischen Namen, und wurden Martiobarbuli genannt. Barbo oder Barbus, ist der bekannte Fisch, die Barbe. Die Bleykugeln sollten also des Mars

Bar-

11) Veget. l. 1, 13. l. 7, 81. l. 5, 42. Hirt. bell. Afric. 20.

12) Liu. lib. 38, 20.

13) Iul. Caes. bell. gall.

14) Davon redet Virgil. Aen. lib. 7, v. 523. und Propert. lib. 4, Eleg 1, 28.

Bar-Fische heißen, womit er die Feinde der Römer tractirte.[15]) Man machte auch bey den Uebungen, die Pfeile, die Lanzen und alle andere Stücke weit größer und schwerer, als sie in der That selbst waren, damit die Uebung desto sicherer wäre. Man schoß mit Pfeilen, und wurf mit Steinen nach einem vorgesteckten Ziel, auch übte man sich, im Schleudern ein gewisses Ziel zu treffen. Besonders musten die Reuter bey einem hölzernen Pferde, das des Sommers im Marsfelde unter freyem Himmel aufgerichtet, im Winter aber unter einer Bedeckung stand, sich üben, geschwinde auf dasselbe herauf und wieder herab zu springen. Wenn sie darinn sehr geübt waren: so musten sie auch lernen, gewaffnet und mit dem bloßen Säbel in der Hand diese Uebung vorzunehmen, und es muste ihnen gleich viel seyn, ob sie auf der linken oder rechten Seite des Pferdes auf dasselbe aufstiegen.[16])

§. 8.

Die alten Soldaten, welche schon in diesen itzt gemeldeten Uebungen eine Fertigkeit besaßen, waren deshalb nicht müßig. Sie übten sich darinn noch täglich, und besonders blieben sie immer in der Gewohnheit, etwas zu tragen, weil es wirklich eine große Last war, die ein jeder mit sich schleppen muste. Außer dem Schilde, Degen, Helm, Armbrust, Pfeile u. d. gl., welche Dinge gar nicht gerechnet, son-

15) Veget. lib. 1, 17. 16) Veget. l. c. 18. 19.

sondern als nothwendig angesehen wurden, muste ein jeder auf einen halben Monat Proviant, allerley Geräthe, Pallisaden und was er sonst nöthig hatte, bey sich führen. [17]) Josephus vergleicht daher die römischen Soldaten mit Last-Esel. [18]) Man kann denken, was es vor eine Last war, wenn sie vor 16 bis 17 Tage Waitzen mit sich tragen musten, zu ihrem Proviant. Und dabey blieb es nicht immer, sondern man hat Beyspiele, da sie für einen ganzen Monat alles haben mitschleppen müssen. [19]) Im zweyten, und noch weit mehr im dritten und in den folgenden Jahrhunderten, erhielten die Soldaten Brodt statt Korns, welches leichter zu tragen war. Dieses Proviantbrodt, wie es heut zu Tage genannt wird, war Zwieback, weil es zum zweyten mal im Ofen gebacken wurde, und hieß Buccellatum. Es war sehr hart, und konnte sich sehr lange halten, ohne schimmlich zu werden und zu verderben. Hiernächst war es auch sehr leicht, und daher besser fortzubringen. [20])

Dieses

17) Cicero Tusc. Disput. lib. 2, 16.

18) Ioseph. bell. iud. lib. 3. 5, p. 227.

19) Liu. lib. 44, 2. Epit. l. 57. Acl. Lamprid. in Alex. Seru. c. 47, pag. 999. Am. Marcell. lib. 17, 9, p. 187.

20) Procopius de Bello Vandalico, lib. 1, cap. 13, pag. 210 meldet davon Folgendes: Panem, quo miles in castris alendus est, in clibanum bis immitti oportet, itaque percoqui, vt aetatem ferre, nec breui tempore corrumpi possit. Panem hoc modo coctum, leuiorem esse necesse est; quam ob

rem

Dieses harte Brodt wollten die Officiere nicht gerne essen, und ließen sich, so lange es erlaubt war, frisches Brodt im Lager backen. Aber Pescennius Niger wollte keine Bäcker im Lager leiden, verbot auch alles Weintrinken. [21]) Essig und Salz allein erlaubte er zu haben, welches auch unumgänglich nöthig war, weil sonst Krankheiten weit häufiger einfielen, sonderlich Diarrhoeen. [22]) Aber möchte Jemand die Frage aufwerfen, wo konnte man im Lager frisch gebackenes Brodt herholen. Freylich mußte man aus dem Getraide erst Mehl bereiten, dazu die Bäcker bald Anstalt wusten, indem sie immer zehen und mehrere Handmühlen in Bereitschaft hatten, das Getraide darauf klein zu machen, wie man allezeit auf der Flotte damit versehen war. [23]) Aber hatte man im Lager denn auch Backofen? Nein. Wie fieng man es denn an, es zu bekommen? Man backte es in Clibanis: Das aber waren eiserne Pfannen, ohngefähr wie unsere itzige Tortenpfannen, [24]) daher hieß das Brodt auch panis clibanites.

rem milites in eo diuidundo, quartam consueti ponderis partem remittere solent. Am. Marcell. lib. 18, 8, pag. 185 führt die Benennung an, und sagt, das Brodt heiße *Buccellatum*, vt vulgo vocant, ohne weitere Ursachen zu melden.

Von

21) Ael. Spart. in Pesc. Nigr, c. 10, p. 668.

22) App. Bell. Hispan. pag. 481.

23) Liu. lib. 28, 45.

24) Athenaeus, l. 3, 28, p. 113 führt aus dem verlornen Buche Chrysippi Tyanei.

Von welcher Größe und Gestalt das Buccellatum gewesen, läßt sich auch nicht bestimmen, es muß inzwischen so beschaffen gewesen seyn, daß man es gut hat fortbringen können, weil man es in Säcken trug, die Sisyrae hießen. [25]) Procopius [26]) nennt solche Brodtsäcke θυλακια, bey der Gelegenheit, da er von dem Betrug des Praefectus Praetorio, Johannes redet, den er mit den Zwiebacken vorgenommen, die er nur halb ausbacken ließ, damit er das Feuer ersparte, und auch am Gewicht seinen Vortheil hatte, welche aber alle verdarben.

Das, was die Soldaten außer dem Sacke mit Brodt oder Zwieback tragen musten, war folgendes. Eine Säge, ein Spaden, eine Axt, eine Kette u. d. gl.; Beil und Säge gebrauchten sie, wenn sie ausgiengen, Brennholz zu fällen, und es im Lager klein machen wollten. Ja, ohne diese Werkzeuge würden sie den Graben und Wall um das Lager herum nicht haben verpallisadiren können. Sie pflegten auch Körbe bey sich zu haben, denn diese waren ihnen nöthig, wenn sie Schutt trugen, den Wall aufzuwerfen, oder wenn sie sonst etwas fortbringen wolten. Sie gebrauchten auch eine

Schau-

nei. Αρτοποικον genannt, folgendes an: *Artopoicus* panis a *furnaceo* & *clibanite* differt. Artopoicus cum duro fermento subactus, nitidus est, esuque gratus: si cum remissiore, leuis quidem erit, sed minime nitebit. Clibanites & Furnaceus, mollius fermentum poscunt.

25) Suidas Tom 3, p. 321.

26) De bello Vandal. l. 1, 13, pag. 210.

Schaufel, um die Erde aufzugraben und aufzuwerfen. Die Sichel nahmen sie mit, wenn sie ausgiengen, Pferdefutter zu holen, ad pabulatum, dabey sie einen Riemen hatten, um es zusammen zu schnüren. So schwer aber immer diese Last war, so gewohnt waren es die römischen Soldaten, solche zu tragen, weil sie sich in Zeiten darinn fleißig übten, und täglich solche Uebung fortsetzten. [27]) Endlich muste jeder Soldat noch 3 bis 4 Pfähle mitschleppen, ternos quaternosque vallos ferre. Er band dieselben mit einem Riem zusammen, damit sie nicht aus einander fielen, und trug sie unter dem Arm fort. [28]) Ja, Scipio Aemilianus zwang seine Soldaten, daß ein Jeder sieben Pfähle, Vallos, tragen muste; und im 295sten J. d. St. befahl der Dictator L. Quinctius Cincinnatus, daß sich jeder Soldat vor Untergang der Sonnen mit 12 Pfählen, Vallis, einstellen sollte. [29]) Wie hat aber ein Soldat das alles fortbringen können, wenn er gleich so stark war, daß er es wol tragen konnte; wie war es möglich, daß er es feste hielte? dazu bedienten sie sich einer hölzernen Gabel, Furca lignea, ungefähr wie ein Y gestaltet. Und dieser gabelförmige Zweig hieß Aerumnula. Der Consul C. Marcius hat zuerst diese Tragestangen bey seiner Armee eingeführt. [30]) Man nannte, wegen

der

27) Veget. l. 1, 19, p. 18. Virg. Georg. l. 3, v. 346 sq.
28) Pol. l. 17, 14, p. 1049.
29) Liu. lib. 3, 27.
30) Frontin. Strat. l. 4. 1, §. 7, pag. 409.

der großen Lasten, so diese Soldaten tragen musten, sie Mulos Marianos, des Marius Lastthiere. [31]) Es war indessen diese Gabel, Furca, nicht ungeschickt und unbequem, alle das Geräthe, welches ein Soldat mit fortschaffen muste, daran zu befestigen und fort zu bringen. Denn man konnte darinn sehr gut die Säge, Beil und Sichel anhängen, und mit dem Riemen feste binden. An dem einen Arm der Gabel pflegte man mit der Kette die Schaufel oder den Spaden, und am andern Arm den Korb zu befestigen. Der Sack mit den Waitzen, oder Buccellato, lag zwischen den beyden Armen oben auf, angebunden. Alsdenn legte der Soldat die Gabel, Furcam, mit aller dieser Last auf die Schulter, faßte sie am Stiel an, und konnte fortmarschiren. [32])

So schwer auch diese Last war, daß man hätte denken sollen, es würde wenigstens mit dem Marsche sehr langsam gehen: so sehr musten sich die Soldaten üben und anstrengen, hurtig von der Stelle zu kommen.

Servilius Galba legte in dem heißen und ungebahnten Spanien mit seiner Armee in einem Tage und einer Nacht 62500 Schritte zurücke: [33])

31) Festus, pag. 15 & pag. 248.

32) Polyaenus Stratag. l. 4, §. 10, p. 316. Frontin. Stratag. lib. 4, 1, §. 6, p. 408. Liuius, l. 7, 37.

[33]) und Caesar that am 4ten April, in dem heis-sen und sandigen Africa, wo kein fester Tritt ist, mit seiner so schwer belasteten Armee, einen Marsch von 16000 Schritten. [34]) Wenn auch etwa durch Nachsicht die Armee war träge worden: so kam doch bald wieder ein Feldherr, welcher die alte Strenge von neuem einführte. Als Scipio Aemilianus die römische Armee in Spanien übernahm, fand er alles sehr vernachläßiget. Durch sein eigenes Bey-spiel und gehörige Strenge wuste er aber in Kurzem die alte Kriegeszucht herzustellen. Sobald er im Lager ankam, bezeugte er über die Menge Wagen, Krämer, Marketänder, Gaukler, Opferpriester, u. d. gl. eine große Verwunderung, und befahl, alles dieses sogleich wegzuschaffen. Die Wagen und Pfer-de, die er nur irgend entbehren konnte, ließ er ver-kaufen, und verbot auf das Strengste, nichts von dergleichen Dingen, die er weggeschafft hatte, wieder in das Lager einzuführen. Alle Geräthe, die man sehr häufig zum Kochen und Braten bey sich hatte, musten weggethan werden: und er verstattete nicht, daß man mehr hätte, als einen Bratspieß, einen ku-pfernen Topf und einen Becher. Man durfte keine andere Speisen zurechte machen, als gekochtes und gebratenes Fleisch. Alle Betten schaffte er ab, und lag, um ein gutes Beyspiel zu geben, selbst auf Gras

oder

33) Appian. de bell. Hisp. p. 485.
34) Hirtius bell. Afric. cap. 79.

oder auf der Streu. Er wollte aber auch seine Soldaten erst wieder in Uebung bringen, ehe er mit dem Feinde anbände, und wuste alle Gelegenheit klüglich zu fliehen, ihm nahe zu kommen. Zu dem Ende ließ er aussen vor dem Lager ein neues abstecken, und in der größesten Geschwindigkeit befestigen. Man muste mit dem größesten Eifer Wall und Mauren aufwerfen. Und kaum war alles fertig: so muste es eben so schnell wieder niedergerissen, und das ganze Terrain eben gemachet werden. Damit auch kein einziger Soldat, wie sonst häufig geschehen war, sich entfernen und der Arbeit entziehen könnte: so musten die Truppen in einem Viereck gliederweise, quadrato agmine, marschiren, und zur Arbeit anrücken, und Niemand durfte, den vom General ihm angewiesenen Platz verlassen. Die Soldaten musten bey der Cavalerie hin und her marschiren oder laufen, damit sie des hurtigen Schrittes und Anlaufens wieder gewohnt wurden; und wenn Ein oder der Andere müde wurde, muste ein Reuter absteigen, und einem solchen sein Pferd überlassen, der Reuter aber zu Fuße laufen. Auf die Weise wurden die Soldaten bald der alten Arbeit gewohnt, und recht tapfere Kriegeshelden. [35])

35) Appian. bell. Hisp. p. 516-518.

Das zwölfte Capitel.

Von Verhinderung des Stehlens und von Austheilung der Beute.

De coercendo furto & diuidenda praeda.

Der Eid, den die Soldaten leisten musten, wenn sie im Lager eingerückt waren, Sacramentum castrense, ging zwar dahin, daß sich ein jeder verpflichtete, weder in, noch ausser dem Lager Dieberey zu begehen: aber er machte nicht bey allen den Eindruck, daß sie, um des Eides willen, den Diebstahl wirklich unterliessen. Es musten daher die Uebertreter durch Strafen zu ihrer Pflicht angehalten, oder, durch die Bestrafung der Schuldigen, den andern ein Schrecken eingejaget werden. Daher waren die Bestrafungen öfters sehr hart. Tiberius ließ einen Soldaten, weil er einen Pfau gestohlen, den Kopf abschlagen. [1]) Als ein Soldat einstens ein Huhn gestohlen, und es mit seinen zehen Gezelt-Cameraden verzehrt hatte, sollten sie alle am Leben gestraft werden; aber die ganze Armee legte eine Fürbitte ein. Das Leben wurde ihnen also geschenkt, aber ihnen die Strafe auferlegt, daß sie in dem ganzen Feldzug kein Feuer anmachen und keine warme Speisen essen sollten, und es wurden eigene Leute bestellt, die sehr genau darauf merken musten, daß der Befehl beobachtet würde. [2])

Eben

1) Sueton. Tiber 60.
2) Ael. Spart. Pesc. c. 18, pag. 669.

Eben so wenig war es erlaubt, auf dem Gebiete des Feindes ohne Erlaubniß des Feldherrn zu rauben und zu plündern. [3]) Und eben daher durfte Niemand die Beute, und was er eroberte, eigenmächtig zu sich nehmen. Ja es war immer noch eine Frage, ob gar die Soldaten davon etwas haben, oder ob nicht alles in die Schatzkammer sollte abgeliefert werden. Die älteste Streitigkeit über Austheilung der Beute, fiel zwischen dem Pöbel und dem Rathsherrn, **Martius Coriolanus**, im 261sten J. d. St. vor. Denn der verlangte, daß den Soldaten wenigstens ein Theil davon sollte gegeben werden. [4]) Zwey und neunzig Jahre nachher, als die reiche Etruskische Stadt **Veii** im 353sten J. d. St. war erobert worden, entstand abermals die Frage, wer soll die **Veientische** Beute haben? P. **Licinius** wollte, der Pöbel sollte sie haben, und **Appius Claudius** begehrte, sie sollte verkauft, das Geld in die erschöpfte Schatzkammer gebracht, und die Soldaten davon bezahlt werden. [5]) Gewöhnlicher Weise wurden Pferde, Ochsen, Knechte und dergleichen Sachen verkauft, und das Geld zum Nutzen des Staates angelegt. [6]) Jedoch ließ man zuweilen den Soldaten die Beute, um

3) Es ist diese gute Ordnung nicht immer beobachtet worden, Sallust. Iug. c. 44. 45. zum großen Schaden der Armee.

4) Dion. Hal. l. 7, p. 467. Liu. lib. 10, 46.

5) Liu. l. 5, 20.

6) Liu. l. 3, 31. l. 5, 25.

sie dadurch aufs künftige bey Eroberungen williger und eifriger zu machen; wie es bey den Samnitischen Städten, Murgantia und Romulea geschehen ist. [7]) Und man eilte mehrentheils gar sehr mit dem Verkauf, damit die Soldaten nicht darauf ihren Sinn zu viel richteten, und des Streitens vergaßen. [8]) Die Austheilung der Beute hatte ihre gewisse Ordnung, denn nicht Jeder erhielt gleich viel, sondern je vornehmer der Stand der Soldaten war, je ansehnlicher wurde auch der Theil von der Beute, der jeglichen zu Theil wurde. Gewisse Regeln und Gesetze kann ich nicht davon bekannt machen, aber wie es bey der Austheilung der Beute, nach der Eroberung von Carthago, in Spanien, gehalten worden, meldet Polybius. [9]) Die gesammte Beute wurde auf dem Markte zusammen gebracht, bewachet und verkauft. Die Obersten hoben das Geld ein, und theilten es aus. Es bekam aber sowol der seinen Theil, welcher den Feind verfolget oder gegen denselben gestritten hatte, als auch der, welcher unter der Zeit Wache gehalten, im Lager zur Besatzung geblieben war, oder andere Geschäffte verwaltet hatte. Der Theil der Beute, den der Feldherr erhielt, hieß manubiae. [10])

Das

7) Liu. lib. 10, 17. 63, 29 l. 7, 27, 37 lib. 10, 45. Dion. Halic. l. 5, p. 307.

8) Liu. l. 10, 20. l. 7, 16. Dion. Hal. l. 5, p. 313.

9) Polyb. l. 10, 16, p 821.

10) Ascan. Ped. p. 107. Manubiae sunt Praeda imperatoris pro portione de hostibus capta.

Das dreyzehnte Capitel.
Vom Solde.
De Stipendio Militari.

§. 1.

Lange Zeit, ja über 300 Jahr, wuste man vom Solde der Soldaten nichts: sondern ein Jeder diente freywillig umsonst, ja hatte sogar selbst seine Waffen zu besorgen und anzuschaffen, die Reuterey aber auch ihre Pferde u. s. w. Denn jeder römischer Bürger fochte fürs Vaterland, für seine Besitzungen und für sein Leben. Die Kriege waren überdem nicht langwierig, und wurden, weil das ganze römische Gebiete nicht weitläuftig war, nahe um Rom geführt. Bey so bewandten Umständen, konnte der Soldat den Ackerbau und seine eigene Geschäfte mit abwarten; und wenn solche auch auf einige Wochen unterbrochen wurden, so betrug das nichts Ansehnliches. Wie aber die Kriege mit den Volskern, Etruskern, Latinern und Samnitern langwierig wurden, so konnte die alte Einrichtung, ohne Nachtheil, nicht beybehalten werden. Der Landbau lag darnieder, die Felder blieben unbesäet, und daraus muste nothwendig Theurung, ja gar Hungersnoth, erfolgen.

Es sahe daher der Senat wohl ein, daß in den folgenden Zeiten hierin eine Veränderung nothwendig sey, und er entschloß sich, aus eigener Bewegung, den Soldaten, bey Belagerung und Ero-

berung der volskischen Stadt Anxur, einen Sold zu geben. Zwar war eben die Schatzkammer nicht so reich am Gelde, daß man es deshalb leicht hätte thun können, sondern, weil es die Noth erforderte, geschahe es, und man muste dazu eine ausserordentliche Steuer ansetzen. Es erzählt die Sache Livius ganz ausführlich. [1]) Die Soldaten waren darüber höchst erfreut, nur die Vorsteher des gemeinen Volkes schienen unzufrieden zu seyn. Sie sagten, diese Sache würde den Rathsherren bey weitem nicht so angenehm und nützlich werden, als sie etwa glaubten. Denn es würde sich ins künftige ausweisen, daß dieser Anschlag zwar, dem ersten Ansehen nach, nützlich geschienen, aber nicht im Werke selbst, werden würde. Und wo sollte man das Geld zum Solde hernehmen? Man müste neue Steuern auflegen, und beschenke also einen Theil des Volkes mit dem Gelde des andern. Sie machten dadurch einen Theil des Pöbels aufsetzig, und liessen gar ansagen, als die Steuer ausgeschrieben wurde, daß sie alle diejenigen schützen wollten, welche sich wegerten, dieselbe zu entrichten. Der Senat aber kehrte sich daran nicht, sondern verfuhr ungemein weise. Sie liessen zuerst ihren Beytrag öffentlich in die Schatzkammer führen. Einige der Vornehmsten vom bürgerlichen Stande folgten bald nach. Der Senat erhob dieses Verhalten ungemein, und machte

es

1) Liuius lib. 4, 59.60. Dion. Halic. lib. 4. p. 223.

es den Soldaten bekannt; und diese lobten solche Freygebige öffentlich bey aller Gelegenheit, als dankerkenntliche Leute. Dadurch wurden die andern theils angereizet, theils beschämet, daß sie, alles Widerspruchs der Vorsteher des gemeinen Volkes ungeachtet, die Steuer eifrig und schnell zusammen brachten.

Einige haben behauptet, daß schon vor diesem 348sten J. d. St. den Soldaten ein Sold wäre ausbezahlt worden. [2]) Es ist wahr, es wird in den angezeigten Stellen vom Stipendio oder Solde geredet, oder, damit ich mich deutlicher ausdrucke, es wird das Wort Stipendium gebraucht. Es wird aber darunter eine freywillige Gabe und ein blosses Geschenk verstanden, welches der Feldherr seiner Armee angedeihen ließ, und welches ein Beytrag war, ihnen die Kosten und den Unterhalt zu erleichtern, welchen jeder Soldat sich selbst anschaffen muste. Daher bestand solcher Beytrag nicht im Gelde allein, sondern auch wol in Korn und andern Victualien. Es war aber kein täglicher und beständiger Unterhalt, sondern, nachdem dergleichen vorräthig war, und vom Feinde war erbeutet worden. Alles, dem Feinde abgenommene Getraide, genoß die Armee: aber das erbeutete Geld wurde angelegt, die abgehenden Pferde wieder

2) Sie berufen sich auf Dion. Halic. lib. 8, pag. 536 und p. 594.

anzukaufen, Schlachtvieh anzuschaffen, neue Kriegesmaschinen zu verfertigen, und die schadhaften auszubessern. Das Geld, welches dann übrig war, erhielten die Soldaten, ihnen ihre Kosten zu erleichtern. Hingegen der Sold, nach dem 348sten J. d. St. bestand in einem täglichen und beständigen Unterhalt des Soldaten. Und daß das Wort Stipendium, οψωνιασμος, von solchen freywilligen Gaben, largitione gratuita ab imperatore militibus data, gebraucht werde, ist ohne Zweifel. 3)

§. 2.

Nachdem die Soldaten ordentlich besoldet wurden: so wurde auch die Contribution, welche den eroberten Völkern auferlegt ward, nicht dem Feldherren zu Theil, sondern lief in die Schatzkammer ein, ob gleich die Ausschreibung solcher Abgaben so lautete, als wenn sie dem Feldherren und an die Armee sollten geliefert werden. Es hieß mehrentheils, die eroberten Provinzen sollten geben: annuum stipendium, tunicas, togas, frumentum. Denn das kam alles dem Schatze zu gute, so, daß, wenn es auch in natura geliefert wurde, alsdenn die Kriegescasse nicht bedurfte, aus den öffentlichen Einkünften dazu Geld zu erheben. Sehr viele solche Ausschreiben und Contributionsbefehle fin-

den

3) Selbst Dionysius Worte beweisen dieses: lib. 8, pag. 541.

den sich im Livius und andern Schriftstellern. 4)

§. 3.

Damit man aus einem Beyspiel sehe, wie die Besoldung der römischen Soldaten beschaffen war, will ich beschreiben, was im zweyten Punischen Kriege ein Soldat täglich erhielt. 5) Ein Infanterist bekam täglich zwey Obeln; ein Capitain und Lieutenant erhielt 4 Obeln; ein Reuter 6 Obeln, oder einen ganzen Denar. An Proviant erhielt ein Infanterist $\frac{2}{3}$ eines Attischen Scheffels, medimni Attici. Ein medimnus Atticus hatte 6 modios romanos, und also erhielt er vier Scheffel Waitzen auf einen Monat. Ein römischer Scheffel wog 26 römische Pfund 8 Unzen, mithin wogen die vier Scheffel $106\frac{1}{2}$ Pfund. Daraus ergiebt sich, wenn man den Monat zu 30 Tage rechnet, daß ein Soldat auf jeden Tag $3\frac{8}{17}$ Pfund Waitzen zu verzehren hatte. Ein Reuter erhielt monatlich 42 Scheffel Gärsten, und 12 Scheffel Waitzen. Eben so wurde es bey den Bundesgenossen gehalten. Die Infanteristen bekamen eben so viel, wie die Römischen; aber die Cavaleristen bekamen nur 30 Scheffel Gärsten und 9 Scheffel Waitzen. Ob die Officiere eben nur so viel oder mehr erhalten haben, ist nicht bekannt. Das muß ich noch

4) Liu. lib. 9, 41. 10, 3. 10, 37. 46. lib. 29, 3.

5) Polyb. l. 6, 37, p. 67; erzählt es.

noch anmerken, daß die römischen Soldaten nicht ihren ganzen Sold bekamen, sondern für Mondur, Zelte und Gewehr etwas bey dem Quaestor oder Kriegeszahlmeister haben inne lassen müssen, wie viel aber, ist nicht bekannt. Es kann wol, wenigstens bey dem gemeinen Mann, der im ganzen Jahr nur 730 Obolen erhielt, nicht recht viel gewesen seyn; oder vielleicht war es so viel, daß sie mit großem Rechte sich darüber beklagten. [6])

Es gab unter den Soldaten auch Duplicarios, Doppelsöldner, welche doppelten Sold erhielten. Sie gelangten dazu durch außerordentliche Tugenden und Verdienste. Nicht nur gemeine Soldaten, sondern auch Capitains und Lieutenants genossen dieses Vorrecht. [7])

§. 4.

Wie hoch war der Sold eines Obersten? Das meldet Polybius nicht, und ich weiß auch sonst keinen

6) Plutarch. in Gracchis, p. 837. Tacit. ann. l. 1, 17. Lamprid. p. 970, p. 1015.

7) Varro de ling. lat. l. 4, pag. 24. Liu. lib. 2, 59. l. 7, 37. Caesar. bell. ciuil. lib. 3, hatte auch solche *Duplicarios*, es heißt aber dabey, er habe sie beschenkt, *speciariis donis*. Was sind dona speciaria? Man liest sonst dieses Wort nirgend, und glaubt, es müße Salz, Essig, Speck, Oel, Wein, und das darunter verstanden werden, was sonst *Salgama* genannt wird. Cod. Theod. lib. 7. tit. 4, L. 6, tit. 2, l. 11, tit. 9. l. 1. 3, l. 8, tit. 4, l. 17. Man nimmt auch Veget. lib. 3, 3, pag. 61 zu Hülfe, da er species annonarias anführt. Es hat diese Erklärung viele Wahrscheinlichkeit, obgleich andere vermeynen, die Stelle sey überhaupt ganz fehlerhaft und corrumpiret.

keinen Beweis aus den Zeiten des freyen römischen Staates beyzubringen. Aber mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit schließe ich es. Ein gemeiner Mann bekam 2 Obeln, ein Capitain 4 Obeln, ein Reuter 6 Obeln, ich denke also, die Proportion wird immer so fortgegangen und ein Oberster 8 Obeln erhalten haben. Von den Zeiten Caesars kann ich es beweisen, daß ein Oberster nach diesem Verhältniß ist besoldet worden, denn Appianus sagt ausdrücklich, der Capitain erhalte das doppelte, was ein gemeiner empfange, der Oberste aber zweymal das doppelte, das ist ja das vierfache. [8]) Es ist überhaupt auch im Livius merkwürdig, daß er nie anzeiget, wie viel ein Oberster empfangen hat, wenn er auch übrigens ganz genau meldet, was die andern erhalten haben. [9])

§. 5.

Es wird nicht unangenehm seyn, anzumerken, wie und auf welche Weise das Getraide im Lager und in der Besatzung an die Soldaten sey ertheilet worden. Dazu waren gewisse Tage ausgesetzet, an welchen ihnen ihr Getraide richtig zugemessen wurde. Man zog ihnen davon nicht das geringste ab,

8) Appian. bell. ciu. l. 2, p. 1803. Centurioni duplum Tribuno & Praefecto equitum his duplum.

9) Z. B. lib. 39, 5, c. 7, 31, 20. 45, 43. Hier wird des Schiffsvolks gedacht, aber nicht der Obersten. l. 34, 46. 30, 45, 10, 46, 28, 9. l. 10, 46, stehen zwar Centuriones, man hält aber die Stelle für corrupt, vid. edit. Draken. Tom. 3, p. 183.

ab, wenn sie auch gleich mit wenigerm hätten zukommen können.[10]) Wer nun etwas entübrigen konnte, dem war es vergönnt, und der verkaufte den Ueberschuß an die Marketänder, und erwarb sich dadurch ein peculium castrense. Theil 1, p. 514. Er muste es aber nicht so machen, wie jener Geitzhals, der es sich an der Speise und nöthigem Unterhalt entzog, und darüber Hungers starb.[11])

§. 6.

Unter den Kaisern war man mit dem Solde und sonderlich in der Austheilung des Getraides sehr verschwenderisch, die mehrsten erhielten doppelten Sold, und das Getraide wurde ihnen gar nicht zugemessen, sondern so viel ausgetheilt, als vorräthig war.[12]) Ich will nach einander hersetzen, wie der Sold sich nach und nach vermehrt hat. Im freyen Staat bekam ein Soldat jährlich 120 Denarien. Julius Caesar gab 240. Augustus setzte den Sold herab, auf 225 Denarien. Und Domitian erhöhete ihn bis 300 Denarien.

Bey solchem vermehrten Sold, und überdas bey vieler Beute, konnte ein peculium castrense schon anwachsen und sehr ansehnlich werden. Aber die Soldaten wurden öfters dadurch trotzig und aufsetzig. Die Hälfte des Peculii muste allezeit bey den Signis oder Fahnen deponirt werden; doch konnte, nach

10) Caes. de bell. gall. l. 6, 32.
11) Sueton. Galba, c. 7. 12) Suet. Caes. 26. Aug. 49.

nach ausgehaltenen Dienstjahren, der Eigener es richtig erhalten.[13]) Es war das ein Mittel, die Soldaten zu halten, daß sie nicht ausrissen, weil denn alles solches Geld würde verloren gewesen seyn.

Hieraus erkennt man die Ursache, warum so viel Marketänder, Köche, Bäcker und dergleichen Leute sich bey der Armee aufhielten. Die Officiere nicht nur, sondern auch der gemeine Mann, hatte etwas zuzusetzen, und konnte sich davon gütlich thun, es gab daher für diese Leute was zu verdienen. Aber eben das wurde nach und nach ein Verderb der Soldaten. Die Soldaten waren bey dem wenigen Solde und der harten Arbeit viel tapferer, als nachmals. Daher muste, wenn die Armee im bessern Stande sollte gebracht werden, allemal mit Wegschaffung der vielen Marketänder der Anfang gemacht werden: und wenn denn in allen übrigen Stücken der Feldherr mit gutem Exempel vorgieng, so konnte eine Besserung erfolgen.[14])

§. 7.

Die ordentliche und alltägliche Speise der Soldaten war im freyen Staat geröfteter Waitzen oder Kuchen von Waitzen. Zu dem Ende führte man Handmühlen mit sich, den getrockneten Waitzen

13) Veget. l. 2, 20, p, 48.

14) Ael. Spartian. Hadrian. c. 10, p. 81. Pescen. cap. 11, pag. 672. Volcatius Gallican. in Auidio, cap. 5, pag. 453. Ael. Lampr. Alex. cap. 51, p. 1006. Herodian. l. 4, c. 12, p. 140. Dio Cass. l. 77, 3, p. 1289. Am. Marcell. lib. 25, 2, p. 451.

hen mahlen zu können. Da nachmals der Zwie-back, Buccellatum, eingeführt wurde, hörte das Waitzenessen auf, ob gleich viele Brey aus Waitzen-mehl machten, und solchen lieber als den harten Zwieback genossen. Was fieng man denn aber mit dem vielen, aus des Feindes Lande weggetriebenen großen und kleinen Viehe an, imgleichen mit dem Viehe, das die Bundesgenossen liefern musten? Man verzehrte es im Lager. Wie sind aber die Worte des Metellus zu verstehen, und hiemit zu vergleichen; wenn es in seinem Befehl hieß: ne quisquam in castris panem, aut quem alium cibum coctum venderet? Er will damit sagen: der Soldat soll nicht täglich frisches Brodt von den Marketändern kaufen, und weichlich werden, er solte auch nicht aus den Garküchen kaufen, und sein Geld verbringen. Was er sich selbst kochte und zurechte machte, das konnte er verzehren. 15)

Man frägt nicht unbillig: Worinn bestand der Soldaten gewöhnlicher Trank? Er bestand aus Wasser, oder aus Wasser mit Essig vermischt, welches Posca hieß. Die Marketänder, Lixae, hatten auch Wein zu kauf, wofür ihnen die Soldaten

ihren

15) Man wird überzeugt werden, daß dieses der Sinn der Worte sey aus Appian. de bell. Hisp. p. 516 sq. Plut. in Apophteg. p. 191. Frontin. Stratag. lib. 4, 1, §. 2, p. 405. Q. Metellus lapsam disciplinam restituit, quum prohibuisset alia carne quam assa elixaue milites vti.

ihren Ueberschuß an Proviant und ihre Beute gaben. Man kann auch wol leicht erachten, daß der Feldherr und die reichen Ritter nicht immer werden Wasser oder vermischtes Wasser und Essig getrunken haben, obgleich manche Generale darinn mit einem sehr strengen Exempel vorgiengen. [16])

Die Marketänder hatten überdas Käse, Speck Pökelfleisch, Zwiebeln und andere Sachen zu kaufe. Sonderlich hatte man viel Schweinfleisch, welches die Römer sehr liebten. [17]) Nun kann man Schweinfleisch, wenn man es aufheben will, nicht anders vor Fäulniß verwahren, als durch pökeln oder räuchern, und beyderley Art wird im Lager gewesen seyn.

Hülsen-Früchte und Gärsten aß der Soldat nur im Fall der Noth, wenn sonst nichts anders zu erlangen war, [18]) imgleichen auch allerley Wildprett, Hirsch- und Hasenfleisch, welches ihnen ohnedem nicht gut bekam. [19]) Die Zeit zum Essen, sowol des Mittags, als des Abends, muste sich immer nach

16) Der Kaiser Hadrian trank Poscam. Ael. Spart. in Hadrian. c. 10, p. 81.

17) Polyb. lib. 2, 15, pag. 143. 144. Itali plurimos porcos mactant, tum vt priuatim illis victitent, tum vt in *conditis militaribus reponant*.

18) I. Caesar. bell. ciuil. lib. 3, 47.

19) Appian. bell. Hisp. p. 487. Ceruorum lepo-rumque carnibus vescentes, *aluis dissiliebant*. Sie bekamen *Diarrhœen*.

nach den Geschäfften richten, und war so ganz genau nicht bestimmt. Dazu wurde allemal ein Zeichen durch ein Blaseinstrument gegeben, aber ob es mit einem Horn oder mit einer Trompete geschehen, per Cornu oder per Buccinam, wird nirgend angezeiget. 20) Wenn dieses Zeichen gegeben wurde: so speiseten denn alle im ganzen Lager zu gleicher Zeit, und zwar zu Mittag stehend, zu Abend aber liegend. Ihr Tisch war von Rasen niedrig aufgeworfen, und viereckig. 21) Wo dieser Rasentisch gestanden, vor oder im Zelte, davon hat man keine Gewißheit. Ich vermuthe, im Zelte, um daselbst für der Sonnenhitze, Regen und Ungewitter Schutz zu haben.

Noch eine Frage, am Schlusse dieses Capitels., Musten die Soldaten das Fleisch, welches sie im Lager gekocht oder gebraten, verzehrten, von ihrem Solde kaufen, oder wurde es ihnen als eine Zugabe zu ihrem täglichen Unterhalte geschenket? Wurden dazu gewisse Ochsen, Schafe, ꝛc. der Legion wöchentlich oder alle 2 und 3 Tage angewiesen? Die Fragen sind schwer zu beantworten. Sehr oft erhielten die Soldaten außerordentliche Geschenke von Fleisch und andern Sachen, davon aber ist hier die

Rede

20) Ioseph. bell. Iud. lib. 3, 5. §. 3. p. 227.

21) Varro de ling. lat. lib. 4. p. 30. Mensam escariam *Cibillam* appellabant: ea erat quadrata, vt etiam nunc in castris est. A cibo cibilla dicta; postea rotunda facta.

Rede nicht. [22]) Und ich weiß auch nicht, ob man etwas weiter mit Grund daraus folgern kann.

22) Ioseph. bell. iud. lib. 7, 1. p. 405. Cum magna boum multitudo ad aras adstitisset, omnibus mactatis, exercitui eos diuidit ad epulas.

Das vierzehende Capitel.

Von den Gefreyten bey der Armee.

De Beneficiariis Immunibus & Munificibus.

§. 1.

Bey der republikanischen Regierung wuste man von solchen Soldaten nichts, die von irgend einer Arbeit wären befreyt gewesen. Sowol die Infanterie als Cavalerie hatte im Lager ihre angewiesene Arbeit, und davon durfte sich keiner entziehen. Ich habe im 9ten und 10ten Capitel solche Geschäffte deutlich beschrieben. Freylich waren auch im freyen Staate allemal sehr angesehene Personen vom Schanzen und Graben frey, weil es sich nicht würde geschickt haben, wenn der General und die Officiere dergleichen Arbeit verrichtet hätten. Indessen hatten sie doch ihre anderweitige angewiesene Geschäffte, ob sie gleich mit dieser schweren Arbeit verschont blieben. Unter den spätern Kaisern, da die Kriegeszucht und das Ansehen des Reiches abnahm, gab es ganz andere Gefreyte, Immunes. Denn einige baten sich die Schanzfreyheit als eine besondere Gnade vom Kaiser aus; andern ertheilten die Kaiser, ihrer Tapferkeit und ihres Wohlverhaltens wegen, diese Freyheit von selbst; und noch andere erkauften sie sich von den Capitains, welche es sehr gerne sahen, wenn ungemein viele kamen und ihnen für solche Freyheit reichlich

opfer:

opferten. Hierdurch wurden der Arbeiter immer weniger, und auf diese fiel die ganze Last; was fragte aber der Officier darnach? der Soldat muste arbeiten, ob er gleich dabey mißvergnügt war und murrete. Die, welche sich vom Kaiser die Freyheit erbaten, hießen Beneficiarii, [1]) Schanzfreye. Alle andere Soldaten, die Officiere und diese Schanzfreye ausgenommen, hießen Munifices, Schanzpflichtige. [2])

§. 2.

Unter den Kaisern, nach Augustus Zeiten, bedeutete die Immunität der Soldaten, zweyerley.

1. Eine Freyheit von aller schweren und gemeinen Arbeit, als: Graben, Schanzen, Furagiren, Holz und Wasser holen ꝛc., welches alles die Schanzpflichtigen, Munifices, verrichten musten.

2. Eine Freyheit von allen Soldaten- und Krieges-diensten, doch nur auf eine Zeitlang, welches heut zu Tage, auf einen oder mehrere Monate beurlauben, heißt; und dabey der Hauptmann, so lange der Beurlaubte von der Compagnie abwesend war, dessen Löhnung einhob.

1) Festus, p. 50.

2) Veget. lib. 2, 7, p. 36. Es irren daher diejenigen gar sehr, welche behaupten, die Munifices wären die allergeringsten Soldaten gewesen, welche die Officiere als ihre Knechte gebraucht hätten. Nein, Vegetius nennt sie *milites legitimos*, es waren also Vastater, Principer und Triarier, ab eo, fährt er fort, appellantur, quod munera faciant.

Weil es aber die Hauptleute gar zu arg machten, und zu viele beurlaubten, so hatte das sehr üble Folgen. Allen Soldaten, deren Aeltern etwas bemittelt waren, ließ es der Hauptmann zu verstehen geben, und sagte es ihnen wol selbst, sie sollten sich von den Muneribus Castrensibus, von der Dienst-Arbeit losmachen, welches durch eine kleine Erkenntlichkeit geschehen könnte. Ja, sie könnten sich, welches noch besser wäre, einen Reisepaß, commeatum, lösen, so brauchten sie auch nicht einmal Wachen im Lager zu thun. Wenn dieses der Soldat ein oder das andere mal gehört hatte, und er folgete nicht, sondern blieb bey seinem Manipel, so hatte er sich mehrentheils dadurch den Centurio zum Feinde gemacht, der ihm auf tausend Weise das Leben sauer und beschwerlich machen konnte. Denn, so wie man denen versprach, die sich die Immunität erkauft hatten, daß man sie dem Feldherren empfehlen und bald zu höhern Stuffen helfen wollte; so wurde die Arbeit, welche diese Gefreyten hätten thun sollen, denen aufgebürdet, welche sich diese Freyheit nicht hatten erkaufen wollen. Die von der Arbeit durch Geld Befreyete, giengen denn herum auf die Dörfer, und handelten, oder plünderten auch die Häuser aus, um das wieder aufzubringen, was sie dem Capitain für ihre Freyheit hatten geben müssen. Endlich kam es gar dahin, daß ein jeder Soldat seinem

Cen-

Centurio etwas Gewisses für die Immunität, und Vacation geben muste, ob er gleich immer bey seinem Manipel blieb, und alle Arbeit mit verrichtete. Daraus konnte nichts anders als Mißvergnügen und endlich gar Rebellion erwachsen.

§. 3.

Wollten die Kaiser, daß das Murren und Mißvergnügen der Soldaten nicht in einen offenbaren Aufstand ausbrechen sollte, so musten sie gänzlich untersagen, jemanden von den Soldaten diese Freyheit zu ertheilen, der sie nicht von ihnen selbst suchte und erhielte. Hiemit erzürnten sie die Centurionen, welche ein Großes ihrer Einkünfte verloren, und sie musten, diese zu befriedigen, aus dem kaiserlichen Schatz ihnen das ersetzen, was sie durch die Ertheilung voriger Freyheit verloren. 3)

§. 4.

Endlich waren auch die *milites exauctorati* von Schanz-Arbeit frey. Was sind denn das vor Soldaten, *milites exauctorati*? Es waren solche, welche schon 16 Jahr gedienet hatten, und ordentlich verabschiedet waren, die aber doch von der Armee noch nicht entlassen waren, sondern noch bey ihren Fahnen bleiben musten. 4)

3) Den Beweis von dem, was §. 2. 3 gesaget worden, findet man in Quinctil. Declam. 3, p. 33. Tacit. Hist. l. 1, 46, p. 73. l. 1, 58, p. 58.

4) Tacit. annal. l. 1, 36, p. 51. *Exauctorari*, qui sena dena stipendia fecissent, ac *retineri sub vexillo*, ceterorum immunes, nisi propulsandi hostis

Das funfzehende Capitel.

Von den Geschenken, welche die Soldaten erhielten.

De Donis militaribus.

§. 1.

Ueberhaupt redet davon Polybius sehr schön, [1]) und zeiget sehr deutlich die Ursachen und den Nutzen solcher Geschenke. Sie waren zum Theil sehr gering, und alles bestand in der Ehre; zuweilen waren sie zugleich von ziemlichem Werthe. Wenn ein Treffen vorgefallen, eine Stadt erobert oder sonst eine Affaire glücklich war ausgeführt worden: so rief der Feldherr die ganze Armee zusammen, hatte seine Geschenke in Bereitschaft, und wenn er diejenigen, die sich sonderlich hervorgethan, herausgerufen, und ihr Verhalten, ja ihren ganzen Lebenswandel, gerühmt hatte, schenkte er ihnen die Ehrenzeichen, welche er ihnen zugedacht hatte. Der Ruf davon breitete sich nicht nur bey den Legionen aus, sondern kam, lange vorher, ehe der Beschenkte selbst nach Rom kam, dahin; und wenn er denn eintraf, so trug er diese Ehrenzeichen öffentlich, und ließ sich damit auf dem Theater und andern öffentlichen Plätzen sehen. Hatte besonders jemand einen römischen Bürger vom Tode und aus den Händen der Feinde errettet, so erhielt er nicht nur eine goldene Krone, sondern der, welcher befreyet wor-

1) Polyb. lib. 6, 37, p. 672.

worden war, muste seinen Befreyer als seinen Vater ansehen, nnd ihn als ein Kind ehren.

§. 2.

Wenn wir insonderheit, und etwas genauer die verschiedenen Arten der Geschenke betrachten wollen: so müssen wir zu allererst die Anmerkung machen, daß Dona militaria und Donatiuum nicht einerley sey, und davon sind noch wieder Donaria unterschieden. Dona militaria sind Geschenke, welche nur denen Soldaten, durch des Feldherrn Gewogenheit, zu Theil wurden, die sich ganz ausserordentlich tapfer verhalten hatten. Donatiuum war ein Geschenk, das in der ganzen Armee, bey dieser oder jener Feyerlichkeit, ausgetheilet wurde. Donaria endlich sind goldene oder silberne Geschenke von unterschiedener Art, welche man den Götzen in ihren Tempeln aufstellte oder aufhing.

§. 3.

Man wollte, wie §. 1. gemeldet ist, die Austheilung der Geschenke sehr solenn machen, daher waren verschiedene feyerliche Gebräuche dabey. Der Feldherr ließ mit einer Trompete das Zeichen geben, daß sich die ganze Armee versammeln sollte. War das geschehen, so wurden verschiedene Opfer den Göttern gebracht, und denen zuerst der schuldige Dank für erlangten Sieg, für die eroberte Stadt ꝛc. abgestattet. Die, welche sich vorzüglich tapfer be-

wiesen hatten, und beschenket werden sollten, standen um den Feldherrn herum, hörten ihr Lob mit an, empfingen von ihm die Geschenke und Belohnungen. Darauf wurde der Armee die gemachte Beute ausgetheilt, woran die Beschenkten gleichfalls Theil nahmen. [2])

Die kostbaresten Geschenke waren Kronen und Kränze, zumal, wenn erstere aus Gold verfertiget waren. Es erhielten solche goldene Kronen tapfere Soldaten, es wurden aber zuweilen selbst dem General dergleichen verehret. [3])

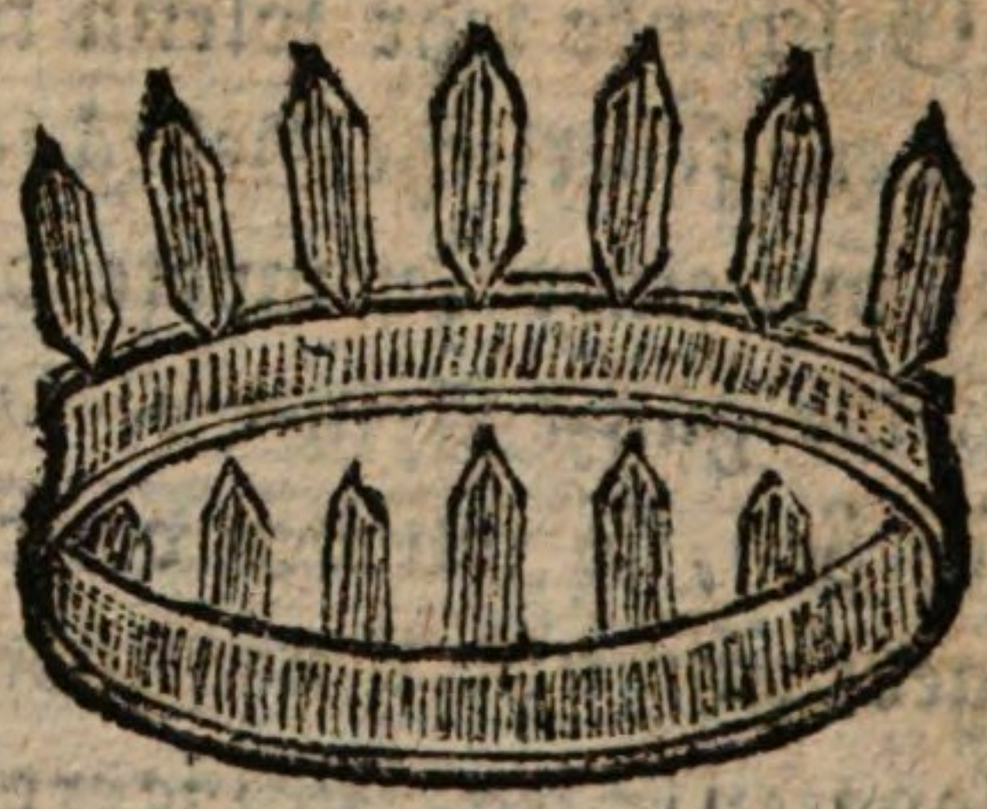
§. 3.

Es gab dreyerley Arten Kronen, die aus Gold gemacht wurden, als Corona castrensis s. Vallaris, die Lagerkrone; Corona muralis, die Mauerkrone; und Corona naualis, die Schiffskrone.

Die Lagerkrone erhielt der, welcher zuerst das feindliche Lager erstiegen hatte, und hatte die Gestalt, die ich hier habe abgebildet. Fig. I. [4])

Ob

Fig. I.

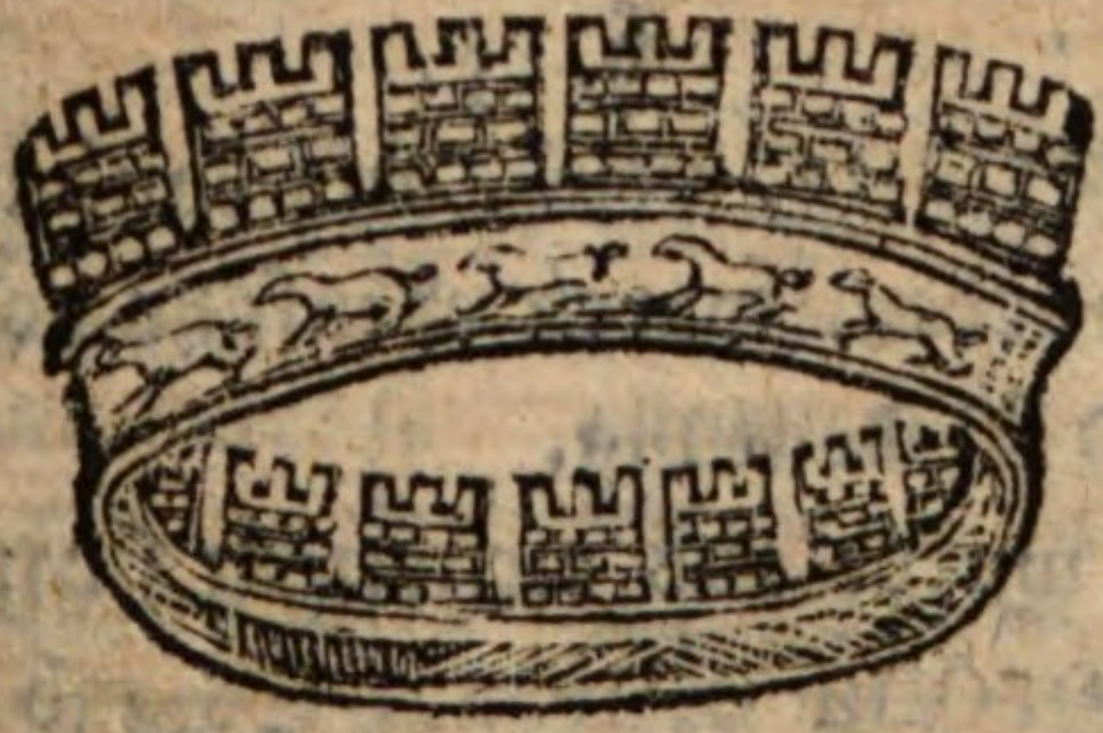


2) Hirt. bell. Afric. c. 86. Liu. l. 38, 23.
3) Z. B. ist Liu. l. 7, 10. l. 3, 29. 7, 37 nachzusehen.
4) Gell. l. 5, 6, p. 313. Valer. Max. lib. 1. 8, §. 6, p. 110.

Ob corona caſtrenſis und Vallaris einerley geweſen ſey, iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht. Ich will es auch nicht entſcheiden. Das muß ich aber hier bemerken, daß im Anfang die Kronen, welche dem gegeben wurden, der das feindliche Lager eroberte, nicht von Gold, ſondern nur von grünen Zweigen geweſen ſind. [5]) Nachher iſt es erſt Gebrauch worden, daß man ſie aus Gold verfertigte. [6])

Die Mauerkrone, Corona muralis, wurde vom Feldherrn dem ausgetheilt, der zuerſt die feindlichen Mauern erſtieg, und in die Stadt einbrach, daher war ſie mit den Thürmen der Stadtmauer gezieret. Ich habe ſie gleichfalls Fig. II. abgebildet, und ihre Geſtalt dadurch deutlich gemacht. [7])

Fig. II.



Die Schiffskrone, Coronam naualem, empfing derjenige, welcher bey einem Seetreffen, zuerſt bewaffnet, in das feindliche Schiff übergieng, und

5) Plin. lib. 16, 4, p. 225.
6) P. Feſtus, p. 70. Sueton. Aug. 25.
7) Gellius lib. 5, 6, p. 313. Liuius, l. 26, 48.

und es eroberte. Die beygesetzte Fig. III. giebt davon eine Abbildung. Sie war ebenfalls aus Gold, und mit den Vordertheilen, rostris, der Schiffe geziert. [8]) Es war aber nicht allemal eine solche goldene Krone das Geschenk, wenn man zur See sich tapfer gehalten, sondern zuweilen war es nur eine Krone von grünen Zweigen, oder eine blaue Fahne. [9])

Fig. III.

§. 5.

Die Kränze, welche aus Laub und Blumen geflochten wurden, waren ebenfalls von verschiedener Art und Bedeutung.

Eine wurde aus eichenem Laube gemacht, und hieß Corona ciuica. Es gab sie ein römischer Bürger dem andern, wenn er von ihm aus der Gefangenschaft und den Händen der Feinde befreyet war. Sie wurde aus eichen Laub deshalb gemacht, weil man in den ältesten Zeiten sich mit Eichen-

8) Dio Cass. lib. 49, 14, pag. 579.
9) Dio Cass. lib. 49, 14, p. 579. l. 51, 21, pag. 653. Suet. Aug. 25, p. 302.

Eicheln genähret, und sollte also ein Zeichen seyn, daß der, welcher den andern mit dieser Krone beehrte, ihm sein Leben verdanke. [10]) Ich habe sie gleichfalls hier Fig. IV. abgebildet.

§. 6.

Fig. IV.

10) Gell. l. 5, 6, p. 312. Plin. l. 16, 4, p. 224. Hier meldet Plinius vieles von der *Corona ciuica*, aber so dunkel und verworren, als wenn er diese Worte halb im Schlaf geschrieben hätte. Ich will sehen, ob ich sie etwas aufklären kann. Er redet von den Gesetzen, welche verordneten, wer ein Recht hätte, diese Krone zu verlangen. Er redet aber auch von den Kronen und Oelzweigen, welche bey den Griechen den Siegern in den Olympischen Spielen gegeben wurden. Wie verbindet er denn diese Dinge? auf die allerverworrenste Weise mit seinem plurali, *leges arctae* und *quasque conferre libeat*. Seine Worte heißen: Ciuica primo ilignea fuit, postea magis placuit ex esculo, Iani sacra. Variatumque & cum quercu est. Additae leges arctae, & ideo superbae, quasque conferre libeat cum illa graecorum summa, quae sub ipso Iou-

§. 6.

Die Krone, welche eine belagerte Stadt dem Feldherrn gab, der den Feind von der Stadt ab:

Ioue datur. Er will sagen, weil *corona ciuica* so sehr viel Ehre verschafft, so hat man genaue Gesetze und Vorschriften gemacht, wer sie haben soll, dabey sezt er & *ideo superbae*. Die Gesetze können nicht stolz und hochmüthig seyn, sondern ciuicae coronae machen stolz und hochmüthig, sunt superbos facientes. *Quasque*, was denn? worauf geht das, auf leges? Nein, auf Coronas, conferre libeat cum illa (corona ex Oleastro) Graecorum summa, quae sub ipso Ioue datur. Er vergleicht die coronam ciuicam mit der so sehr hochgehaltenen Krone der Griechen bey den olympischen Spielen. Was heißt denn quae sub ipso Ioue datur? der künstliche Bildhauer **Phidias** hatte eine Statüe des **Jupiters** aus Elfenbein und Gold sehr vortreflich verfertiget, und die war im Theater hingesetzt und aufgerichtet. Wer nun in den Olympischen Spielen siegete, dem wurde der bemeldte Kranz öffentlich auf dem Theater, damit es Jeder sehen konnte, aufgesetzet, und der Sieger hatte sich dichte vor dem Bildniß des **Jupiters** hingestellt, daß auch dieser gleichsam es ansehen und davon Zeuge seyn sollte. Sub ipso Ioue, dicht vor und unter dem Bilde der Statüe des Jupiters, Plin. l. 34, 8, p. 507, und nicht, wie es in der deutschen Uebersetzung heißt, unter freyem Himmel. Endlich fährt Plinius in oben angeführter Stelle fort: *cuique muros patriae gaudens, rumpit.* Warum sollte ein Theil der Mauer niedergerissen werden? Das war bey den Griechen ein Gebrauch, den die Römer annahmen und nachmachesten, daß, wenn ein solcher bekränzter Sieger in die Stadt einzog, er nicht durch das ordentliche Thor eingieng, sondern ihm zu Ehren eine besondere Oeffnung in der Mauer gemacht wurde. Plutarch. Sympos. lib. 2. Quq. 5, pag. 307. Sueton. Nero 25. Dio Cass. l. 63, 20 pag. 1040.

Nach

abgeschlagen, und sie von der Belagerung befreyet hatte, hieß Corona obsidionalis. Die, welche belagert gewesen waren, liessen sie aus Gras verfertigen, und verehrten sie dem Feldherren, ihrem Befreyer. Man nahm gerne von solchem Grase, welches in der belagerten Stadt gewachsen war. Ich habe auch diesen Kranz hier in Fig. V. vorgestellet.

Fig. V.

Nach dieser dunkeln Anzeige der Gewohnheit der Griechen macht nun **Plinius** die versprochenen strengen Gesetze, aber auf eine recht räzelhafte Art bekannt. Man lese seine Worte, und man wird sehen, daß er Folgendes habe sagen wollen: Arctae leges hae sunt: 1) ciuem seruare, 2) hostem occidere, 3) vtque eum locum, in quo sit actum, hostis obtineat eo die, 4) vtque fateatur seruatus: alias testes nihil possunt, 5) vt ciuis fuerit. Endlich meldet er auch die Vorzüge dieser Ehre in Folgenden: 1) Accepta ciuica corona, licet vti perpetuo. 2) Ludos ineunti, si coronato, semper assurgi etiam

ab

stellet.'') Diese Krone wurde sehr hoch geachtet, weil sie ein Zeichen war, daß vielen, den Einwohnern einer ganzen Stadt, Leben und Freyheit erworben worden.'²)

Hiebey gedenke ich endlich auch derjenigen Krone, welche ein Feldherr zu gebrauchen pflegte, wenn er seinen öffentlichen Sieges-Einzug hielt. Es waren diese Kronen oder Kränze von sehr verschiedener Art, doch am gewöhnlichsten aus Lorbeerzweigen, verfertiget. Eine Abbildung von dieser Corona triumphali zeiget die hier beygefügte VI. Fig.

§. 7.

Fig. VI.

ab senatu, in more est. 3) Sedendi ius in proximo senatui, sc. loco, habet. 4) Vacatio munerum omnium ipsi patrique, & auo paterno. Von der Obliegenheit dessen, der von einem Andern

Feinde errettet worden, handelt Cicer. Or. pro Plancio, c. 30.

11) Gell. l. 5, 6, p. 312.

12) Festus, p. 296. Plin. l. 22, 3, pag. 754, und auch c. 4, l. 22, 6, p. 756.

§. 7.

Wer hatte das Recht, Geschenke auszutheilen? Allemal, sowol unter der Republikanischen als Monarchischen Regierung, kam es dem General zu, der ja am besten wissen konnte, wer von den Soldaten solche, durch Tapferkeit, verdient hatte. [13]) Diese Geschenke waren denn nicht allein die vorhin beschriebenen Kronen, sondern auch andere Kostbarkeiten.

Ein sehr gewöhnliches Geschenk waren die goldenen oder silbernen Halsbänder, torques. Es waren das keine Ketten, die Gliederweise zusammen gefüget waren, sondern 2 oder 3 über einander gewundene Faden, welche die Länge hatten, daß sie um den Hals herum giengen. Catella war eben auf solche Weise verfertiget, aber etwas länger als ein Torques, daher war dieser ein dichte um den Hals geschnürter Halsband; Catella hingegen ein solcher Halsband, der lose um den Hals saß, und etwas in die Brust herab hieng. Einen solchen goldnen oder silbernen Halsband, Torquem, erhielten, vom Feldherrn, öfters gemeine Soldaten, wenn sie sehr tapfer sich gehalten hatten; insonderheit aber die Capitains und Lieutenants, welche nicht nur einen Torquem, sondern wol auf einmal zwey und mehrere erhielten. [14])

Man

13) Sueton. Tib. 32. Tacit. ann. l. 3, 21, p. 200.

14) Hirt. bell. Hisp. c. 26. Tacit. annal. l. 2, 9, p. 102.

Man pflegte dabey den Unterschied zu beobachten, daß man den Bundesgenossen und Hülfstruppen goldene, den römischen Soldaten aber silberne Halsbänder, oder geflochtene Ketten, auszutheilen pflegte. Dabey aber gab man denn auch den Römern noch Armbänder, welche sonst keiner erhielt. [15])

Weiter wurden silberne Hörner, Corniculi, ausgetheilt, welche man oben am Helme bevestigte; imgleichen Brustgehänge, Phalerae, welche man den Pferden anhieng, ferner Ketten und Schnallen. [16]) Die Gelehrten streiten darüber, was eigentlich Phalerae equitum gewesen wären. Es war ein Zierrath am Pferdegeschirr; daran, denke ich, kann man nicht zweifeln. [17]) Aber das ist wol ein Irrthum, wenn man vermeynt, es wären Federbüsche gewesen, ob man sich gleich auf den Livius beruft, welcher sagt, viele Edelleute hätten ihre goldene Ringe und die Federbüsche, Phaleras, welche sie auf den Helm getragen, abgelegt. [18]) Aber hier ist erst die Frage auszumachen, ob Phalera einen Busch auf den Helm bedeute. Und darinn irret man, denn in Rom gingen die Edelleute nicht mit ihrem eisernen Helm herum, folglich konnten sie davon nicht die Phaleras abnehmen. Sie nahmen ihre goldene Ringe ab; aber die Phaleras nahmen sie

15) Plin. l. 33, 2, p. 448.

16) Liu. l. 10, 44. l. 39, v. 31.

17) Man sehe Suid. T. 3, p. 576, da er schreibt: *Phalerae, frontalia* equorum

18) Liu. lib. 9, 46.

sie den Pferden ab. [19]) Wer die Ausputzung der türkischen und ungarischen Pferde gesehen oder kennet, ja, wer nur an unsere Husarenpferde denkt, der kann sich leicht einen Begriff machen, was Phalerae gewesen, denn man siehet an diesen Pferden viele Gehänge und Verzierungen, die vorne an der Brust herunter hängen, da öfters silberne, goldene Franzen u. d. gl. angebracht sind. Und das war bey jenen alten Völkern eine allgemeine Gewohnheit. [20])

Gleichwol finden sich viele Gelehrte, welche zwar nicht leugnen, daß die Pferde einen Schmuck gehabt, der Phalera geheißen; aber doch behaupten, es hätten auch die Reuter selbst dergleichen getragen. Wenn man nach den Beweis frägt, so ist derselbe sehr schlecht. Man führt zwar einige Stellen an, aber die halten nicht Stand. Die eine ist die, welche aus dem Livius vorhin angezeiget und erläutert worden. Die andere ist im Plinius

19) Valer. Max. l. 9, 3, §. 3, pag. 769 sagt das ausdrücklich: *Phaleras equis detractas*, abiecerunt.

20) Plin. l. 37, 12, p. 756. Iuuenal. Satir. 11, v 101. Sat. 16, v. 58. Liu. l. 44, 14. In Graeuii Thesaur. antiq. Rom. Tom. VII, p. 1396, wird aus des Prof. Iuris in Padua *Guido Panceroli*, notitia dignitatum imperii Orientis, de insignibus Praefecti Praetorio per Illyricum, folgendes angeführt: Aliae purpureae taeniae dorsa ac pectora colloque equorum complectuntur: pro fasciis *aureae phalerae* cernuntur, hae sunt *ouales orbiculi, & auro distincta lora*. Nichts kann deutlicher seyn, als dieses.

lib. 33. 1. p. 442; da es heißt: sed & *phalerae* posita, propter quae nomen equitum adiectum est. Ich sehe aber, wenn ich den ganzen Zusammenhang betrachte, gar keinen Beweis hierin, daß die Reuter sollten Phaleras getragen haben. Plinius erzählt den Schmuck, der nach und nach aufgekommen und auch wieder abgeschaffet worden, wie es also allen Moden ergehet. Da sagt er denn, daß auch die Phalerae wären aufgekommen, und daß man die Reuter darnach benannt habe, wie Livius sagt: equus phaleratus. [21]) auch Calpurnius den sich tapfer gehaltenen Reutern Phaleras schenkte, [22]) nicht, daß sie solche tragen, sondern daß sie ihre Pferde damit schmücken sollten.

Man

21) Liu. l. 44, 14.

22) Liu. l. 39, 31. Man führt auch Xenophon. hist. graec. l. 4, 1, §. 18, p. 202, Tom. 3 an, da Agesilaus dem Prinzen des Pharnabazus, Phaleras schenkte, welche er soll getragen haben. Allein, dieser Prinz war zu Pferde, oder hatte es doch eben sowol, als sein Vater Pharnabazus, der schon zu Pferde gestiegen war, bey sich: aber der Schmuck an dem Pferde war nicht recht schön; daher hängte er diesen geschenkten Schmuck seinem Pferde um, setzte sich darauf, und holte seinen Vater ein. Τοτε μεν ων ὁ παις αναπηδησας επι τον ἱππον, μετεδιωκε τον πατερα. Plut. in Agesil. p. 603 erzählt eben diese Geschichte, aber sehr unvollständig. Die Stelle endlich Dion. Halic. l. 10, p. 663, wo von Sicinio Dentato geredet wird, scheint ohne Widerspruch zu beweisen, daß die Phalerae auch ein Schmuck der Reuter selbst gewesen sind. Denn da heißt es, er habe den Feinden viele Beute abgenommen, und endlich *Phaleras* insignes Viginti quinque; quarum nouem *detractae hostibus*,

ad

Man theilte an Soldaten, die sich vorzüglich gut gehalten, auch goldene und silberne Armbänder, Armillas, aus. Die, welche ihre Tapferkeit vor andern hatten sehen lassen, erhielten eine Lanzenstange, das ist, eine Lanze, die nicht mit Eisen beschlagen war, und hasta pura hieß. Wer solche erlangte, wurde, so gering an sich das Geschenk

ad singulare certamen aliquos nostrum prouocantibus. Folglich musten ja die Feinde Phaleras getragen haben, und sie ein Zierath seyn, dessen sie sich bedient. Aber im griechischen Text steht nichts von *detrahere*: und daraus kann man doch nur beweisen, nicht aber aus der Uebersetzung. Es heißt ὧν ενενεα ησαν ἃς μονομαχησαι, τινας ἡμων προσκαλεσαμενος, ἑκασιος ὑποζας ενικησα. Das ist: unter den 25 **Phalaris** waren 9, welche der **Sicinius** erlanget hatte von denen, die die Römer zum Zweykampf herausgefordert hatten, und an deren Stelle er sich freywillig gestellet, und sie bezwungen hatte. Es ist ferner zu merken daß **Sicinius** nicht allein zu Fuß, sondern auch zu Pferde gedient, wie er selbst sagt: αλλ' ην εν παραταξεσι, και εν τειχομαχιαις, και εν πεζοις, και εν ιππευσι &c. er sey in Feldschlachten, bey Bestürmung der Mauern, gegenwärtig gewesen, hätte bey den Legionen zu Fuß, und auch **unter den Reutern** gefochten. — — Er hätte seinen Gegenpart erlegt, und hatte ihm seine Waffen und Kleider genommen, auch da er zu Pferde fochte, dem Pferde sein Sattelzeug, und mithin die Phaleras abgenommen. Liu. lib. 25, 18. Endlich führt man **Petronium** cap. 28, p. 83 an, da er schreibt: praecedentibus *phaleratis cursoribus* quatuor. Das waren ja aber Läufer, und keine Reuter; und die hatten freylich eine besondere Tracht und Zierde, wie sie noch bis itzt besonders geputzet und gezieret werden, daraus folget nicht, daß **Phalerae** eine gewöhnliche Zierde der Reuter gewesen wären.

war, sehr hoch geachtet, weil es ein Zeichen ausnehmender Tapferkeit war.[23])

Denen, welche sich bey einem Seegefechte vorzüglich hervorgethan, wurde eine blaue Fahne, vexillum caeruleum, verehret,[24]) Zu den Zeiten der monarchischen Regierung, verehrten die Kaiser purpurne Fahnen, vexilla purpurea, tapferen Infanteristen, oder auch vexilla pura, das ist, Fahnen, darinn gar nichts von Gold oder Silber eingestickt war. Der Kaiser Valerian machte dem Aurelian ein sehr ansehnliches Geschenk, und unter andern auch ein Subarmale.[25]) Was ist denn ein Subarmale? Man weiß es so eigentlich nicht zu beschreiben, weil man zu wenig Nachricht davon antrift, doch sieht man wol, daß es ein Prachtkleid gewesen, welches nur bey ausserordentlicher Gelegenheit zu tragen gebräuchlich war.[26])

§. 8.

23) Festus, p. 72. Virg. Aen. l. 6, v. 760, & Seruius Honor. ad h. l. Suet. Claud. 28. Sallust. Bell. Iug. c. 85, p. 798 Vopisc. in Prob. c. 5, pag. 647.

24) Dio Cass. lib. 51, 21, pag. 653. Agrippam imprimis vexillo caeruleo, quod victoriae naualis esset testimonium, exornauit. Sueton. Aug. 25, p. 302.

25) Vopisc. in Aurel. p. 449. Cape tibi, heißt es allhier, *Aureliane*, pro rebus gestis tuis Coronas murales quatuor, vallares quinque, nauales duas, ciuicas duas, hastas puras decem, vexilla bicolora quatuor, tunicas ducales russas quatuor, Pallia proconsularia duo, togam praetextam, subarmale profundum, sellam eboratam.

26) Treb. Pollio in Claud. c. 14, p. 388.

§. 8.

Die Beute wurde den Soldaten ausgetheilt, aber nicht, als ein Geschenk, sondern als eine Sache, welche sie durch ihre Tapferkeit erworben hatten. Man rechnete dahin, die Kleider, die Waffen, und andere Kostbarkeiten, welche man dem Feinde abgenommen hatte. [27]) Auch wurden öfters Ochsen und allerley Vieh, welches man dem Feinde abgenommen hatte, den Soldaten sowol als den Obersten und Capitains, Preis gegeben, und ausgetheilet. [28])

27) Virg. Aen. l. 7, v. 180 sq. Liu. l. 6, 20,

28) Liu. lib. 7, 37. 7, 26. 26, 48.

Das sechszehende Capitel.

Von den Bestrafungen der Soldaten.

De Poenis Militum.

§. 1.

Die Römer hielten eine ungemein strenge Kriegszucht, und so lange sie solche beobachteten, stand es mit ihrem Kriegeswesen recht gut, wie diese aber verfiel, verfiel zugleich ihr ganzes Kriegswesen. Eine der gewöhnlichsten Strafen, womit Verbrecher beleget wurden, war das Fustuarium, ξυλοκοπια, Schläge mit dem Stock. Es waren das nicht bloße Prügel, sondern eine wahre Todesstrafe. Sie war auf diese Weise beschaffen. Der, welcher zu dieser Strafe verurtheilet war, wurde vor das Zelt des Obersten gestellet. Denn nahm der Oberste einen Stock, und berührte nur eben mit demselben den Schuldigen. Sogleich fielen alle übrigen Soldaten der ganzen Legion auf ihn zu, und schlugen mit Prügel, oder warfen mit Steinen so lange auf ihn zu, bis er des Todes war. Wenn auch jemand, dieser Strafe zu entgehen, von der Armee weggelaufen wäre, so konnte ihm das wenig helfen, denn es durfte ihn kein Mensch unter sein Dach aufnehmen. [1]) Diese Strafe, mit Stöcken zu Tode geprügelt zu werden, hatten die zu erwarten, welche einen Diebstahl im Lager begangen; die

ein

1) Polyb. l. 6, 35,, p. 670.

ein falsches Zeugniß abgelegt; der, welcher sich schlecht verhalten, zumal, wenn ihm schon einigemal sein Versehen war vergeben worden; der, welcher auf der Wache geschlafen, oder sonst nicht aufmerksam gewesen war, [2]) oder der seinen Posten, aus Furcht vor der Gefahr, verlassen hatte; oder seine Waffen von sich geworfen und geflohen. Weil nun dergleichen Leute doch so hart gestraft wurden, und unter vielen Schmerz und Schimpf ihr Leben verlieren musten: so geschahe es sehr oft, daß sie sich lieber mitten in die Gefahr und unter die Feinde wagten, entweder zu sterben oder zu siegen.

Wenn nun aber ein ganzer Manipel gewichen war und sich retirirt hatte; wurden dann alle zu Tode geprügelt? Nein, sondern dann hielte man es also: Der Oberste versammelte die ganze Legion, und stellte den flüchtig gewordenen Manipel vor an. Darauf wurde das Loos geworfen, und immer jeder zehende Mann herausgenommen. Diese wurden unabbittlich mit Prügeln zu Tode geschlagen. Alle übrige musten aussen vor dem Lager und dessen Wall und Graben, ihre Zelte aufschlagen, und erhielten, zu ihrem Unterhalt, statt des Waitzens, nur Gärsten. [3]) Weil auch die Soldaten selten allein sich der Zaghaftigkeit schuldig machten, sondern mehrentheils ihre Officiere, nämlich der Capitain und Lieutenant, mit darin verwickelt waren, so

2) Polyb. l. c.

3) Polyb. l. c. Tacit. ann. l. 13, 35. Liu. lib. 10,

musten diese ihre Degen, nebst dem Degengehenke, ablegen, damit ihre Kleider herumhingen, und der ganze Aufzug recht weibisch und schimpflich aussehe, wie sie denn auch am Leben gestraft wurden. Und wann dergleichen Soldaten das Leben geschenket wurde, so musten sie doch andere harte Beschimpfungen erfahren. Sie musten mit bloßen Füßen vor dem Praetorio schildern, ohne Gewehr da stehen, und einen Stecken, oder eine Ruthe, in der Hand halten; oder sie wurden in eine geringere Art der Soldaten verwandelt, als: Triarier wurden Hastater u. dgl., wovon sehr viele Beyspiele vorhanden, davon ich nur einige anzeigen will. [4])

§. 2.

Aus dem, was bisher gesagt worden, erhellet, daß der Oberste das Recht hatte, über die Verbrechen der Soldaten, nach verhandelter Sache, ein Urtheil zu fällen, und ihnen eine Strafe zu bestimmen. Der Feldherr hingegen hatte das Vorrecht, jeden Soldaten sogleich, ohne mit den Generallieutenants oder Obersten erst Rath zu pflegen, am Leben zu strafen. [5]) Und Cicero meldet, daß davon ausdrücklich ein eigenes Gesetz vorhanden gewesen sey, [6]) welches er auch anführt. Indessen waren nicht alle Feldherren so

4) Liu. lib. 24, 13. 25, 6. Valer. Max. lib. 2, 7, §. 15, p. 202, Liu. lib. 24, 16. 18. l. 25, 7. l. 26, 1. lib. 23, 25. Suet. Aug. 24.

5) Dion. Hal. l. 11, p. 723.

6) Cicer. de leg. l. 3, 3.

so strenge und so unbillig, daß sie den Beschuldigten gar nicht verstatteten, sich zu verantworten, sondern erlaubeten ihm es zuweilen. Es war aber nie eine Schuldigkeit, sondern stets eine Vergünstigung. [7]) Ueberdem muß der Feldherr solche Gewalt nicht nur über die gemeinen Soldaten, sondern auch über die Obersten und Officiere gehabt haben, weil der Kaiser Augustus den Generalen die Gewalt nahm, den Obersten und Capitain am Leben zu strafen, und ihnen, es nur bey gemeinen Soldaten zu thun, verstattete. [8]) Daher sich einstens ein Oberster, wegen begangener Gewaltthätigkeit, vor dem Kaiser Tiberius in Rom stellen muste, [9]) und ein begangener Ehebruch eines Obersten kam vor den Kaiser Traian, weil der General, darin ein Urtheil zu sprechen, sich nicht anmassen durfte. [10])

§. 3.

Ein Oberster hatte, wie bereits §. 1 gelehrt worden, das Recht, die Soldaten zu strafen, potestatem multae dicendae. Aber wie hoch sich diese Strafe habe belaufen können, ist nicht bekannt. Wenn der Soldat die auferlegte Geldstrafe nicht bezahlen konnte, so wurde er ausgepfändet. Was konnte man ihm aber nehmen? Selten hat ein Soldat Vieles; und eben daher weiß man auch nicht, wor-

7) Salluft. Iugurth. 69, p. 726.

8) Dio Caff. lib. 52, 22, p. 677. c. 24, p. 678. cap. 33, pag. 685. l. 53, 13, p. 706.

9) Sueton Tib. 30.

10) Plin. lib. 6, ep. 31, pag. 494 fq.

worinn die Auspfändung bestanden habe. Der Diebstahl im Lager wurde sehr hart bestraft: nicht ganz ungewöhnlich war es, einen Dieb die Hände abzuhauen, und ihn zur Ader zu lassen, bis er sich todt geblutet, doch muß es nie allgemein gebräuchlich gewesen seyn. [11])

§. 4.

Es finden sich noch verschiedene Gesetze, welche wegen Bestrafung der Vergehungen der Soldaten sind gegeben worden. Die mehresten betreffen die Desertion, oder das längere Ausbleiben, als der Urlaub es verstattete. Doch gehen einige auch auf den Ungehorsam, Uebertretung der Befehle des Generals, schändliche Zurückweichung vor dem Feinde, welche Verbrechen alle mit dem Leben bestrafet wurden. [12]) Ein Capitain trug einen Stock von Weinreben, als ein Ehrenzeichen, und er bediente sich dessen, seine untergebene Soldaten, wenn sie

11) Frontin. Stratag. l 4, 1, §. 16, p. 415, und Gellius, l. 10, 8, p. 477 gedenken diese Strafe. Fuit haec quoque antiquitus militaris animaduersio, iubere ignominiae cauſſa, militi *venam olui* & *ſanguinem dimitti*. Was heißt denn in flore aetatis corpore ſuo male vti? denn auch dieses delictum war fuſte dignum. Polybius, l. 6, 35, p. 670. Es heißt Hurerey und Ehebruch begehen; und es wurde nicht nur im Lager, sondern auch nachher, wenn man es erfuhr, bestrafet. Val. Max. l. 6, 1, §. 10. 11. 12, p. 517. 518. Quinctil. Declam. 3. Diesen Gräuel zu steuren, der bey der Armee gewaltig eingerissen war, hat Scipio zwey tausend Huren aus dem Lager geschaffet. Liu. Epit. l. 57.

12) Digeſt. l. 49. T. 16. l. 1-3.

sie was versehen, damit zu züchtigen. [13]) Setzte sich ein Soldat ihm entgegen und zur Wehre, so galt das seinen Kopf. [14])

Erregte ein oder der andere Soldat einen Aufstand, so wurde er am Leben gestraft, wenn aber ganze Compagnien, oder die ganze Legion aufsätzig wurde, so dankte man sie allesamt ab. Als bey dem Kaiser Alexander Severus, eine Legion, nach angehörten Verweis, drohete, so sagte der Kaiser: Quirites discedite, atque arma deponite, und sogleich legten sie die Waffen, das Kriegeskleid, die Fahnen nieder, und gingen ruhig nach Hause. Die Obersten der Legion ließ aber der Kaiser tödten, weil sie die Hauptschuld hatten. [15]) Doch hat man ein Beyspiel, daß einmal eine ganze rebellirende Legion ist hingerichtet, und alle sind enthauptet worden; [16]) wie denn ebenfalls alle Aufrührer in dem Lager des Germanicus mit dem Tod bestrafet worden. [17]) Und als Scipio Africanus einst in Spanien krank wurde, in welcher Zeit viele von ihm abfielen, und sich einen andern General erwählten, war; bey seiner Genesung der Ausgang davon dieser, daß alle gegeißelt und getödtet wurden. [18]) Wollte man gelinder verfahren, so muste durchs Loos

der

13) Tacit. ann. lib. 1, 23, pag. 39.

14) Dig. l. 49. Tit. 16. l. 13, §. 4.

15) Ael. Lamprid. Alex. cap. 54, p. 1015. 1016.

16) Liu. l. 28, 28.

17) Tac. ann. l. 1, 44, p. 58.

18) Liu. l. 28, 29.

der zehende, zwanzigste, oder hunderte Mann ausgemacht werden, und der muste denn sterben, da die Andern frey kamen. Das hieß decimatio, vicesimatio, centesimatio; und Beyspiele, da solches geschehen, zeigen die in der Note angemerkten. [19])

§. 5.

Die Ueberlaufer wurden am Leben gestraft, aber es war nicht zu aller Zeit einerley Todesstrafe, welche sie auszustehen hatten. Wenn Q. F. Maximus Ueberläufer wieder bekam: so ließ er ihnen die Hände abhauen, und ließ sie laufen. [20]) Zuweilen wurden sie vom Tarpeiischen Felsen herab gestürzt. [21]) Scipio Africanus ließ sie kreuzigen, [22]) und Scipio Aemilianus den wilden Thieren vorwerfen. [23])

Es gab noch andere sehr harte Strafen, die bald bey diesem, bald bey jenem Verbrechen den Schuldigen zuerkannt wurden. Dahin gehörte, wenn den Soldaten ihre Löhnung einbehalten wurde. [24]) Wenn, sonderlich die Reuter, über ihre Zeit,

19) Liu. lib. 2, 59. Dio Cass. l. 48, 42, p. 558. Plut. in Crasso, p. 548. Appian. de bell. ciuil. l. 2, p. 750. l 3, p. 900. De bell. Ill. p. 1207. Ael. Lamprid. Alex. Seu. c. 21, p. 912. Iul. Capit. in Maxim. c. 12, p. 765.

20) Valer. Max. l. 2, 7, §. 11, p. 199. Liu. l. 26, 12. Th. I, p. 630.

21) Liu. lib. 24, 20. Cf.

22) Liu. l. 30, 43.

23) Liu. Epit. 51.

24) Liu. l. 40, 41. Nov. Marcell. p. 532. Val. Max. l. 2, 7, §. 15, p. 203.

Zeit, auf eigene Kosten Dienste thun musten:[25]) Und wenn das, was sie hatten, öffentlich verkauft wurde,[26]) oder auch sie selbst, als Sklaven verkauft wurden.

Das

25) Liu. l. 27, 11.
26) Liu. Epit. 55, l. 40, 41.

Das Neunzehende Capitel.
Von der Abdankung der Soldaten.
De Missione Militum.

§. 1.

Die lateinischen Redensarten, militi missionem dare, oder militem exauctorare, sind öfters gleichviel bedeutende Ausdrücke, aber doch nicht allemal. Denn exauctorare hieß völlig und auf immer den Soldaten abdanken. 1) Hingegen missionem dare heisset auch so viel, als beurlauben, 2) welches theils auf eine sehr anständige Weise alsdann geschahe, wenn man die gehörigen Dienstjahre vollendet hatte; theils sich zutragen konnte, wenn Jemand krank, blödsinnig, oder zum Dienst untüchtig wurde; theils, wenn sich Jemand so übel aufgeführt, daß man ihn von der Armee wegschaffete. Ein solcher durfte sich nie wagen, in dem Gefolge des Kaisers je sehen zu lassen. Man konnte auch die Freyheit, von Dienstleistung in den spätern Zeiten durch Geld und Geschenke sich erwerben, oder die Kaiser begnadigten damit ihre Lieblinge. Besonders war unter Augusto sehr gewöhnlich, daß er die von seiner Leibwache, und auch andere von den Legionen, von Kriegesdiensten befreyete, welches Missio honesta hieß, denn es bekamen alle, wel-

1) Liuius 32, 1.
2) Digest. l. 49, tit. 16, l. 13, §. 3.

che ihren Abschied erhielten, ansehnliche Geschenke und Belohnungen. Unter dem Kaiser Constantin erhielten verabschiedete Soldaten Ackerland, ein paar Ochsen, Saatkorn, Geld und Hausgeräthe, waren auch von allen Abgaben Zeitlebens frey. Wenn aber einige davon zum Landbau nicht Neigung hatten, so konnten sie, statt des Landes und Viehes, Geld erhalten, ihren Handel damit zu treiben. [3]) Diese Versorgung der abgedankten Soldaten war schlechterdings nothwendig, weil sie sonst sich auf das Rauben würden geleget haben, und Niemand würde sicher gewesen seyn. Nun aber konnte man gegen alle ihre verübte Gewaltthätigkeit desto schärfer verfahren, wie denn auch dagegen sehr strenge Gesetze sind gegeben worden, [4]) so, daß sie bey dem geringsten Verbrechen von der Art, alle ihre Vorrechte verloren.

Missio caussaria war eine Abdankung der Soldaten, wegen erhaltener Leibesgebrechen. Denn Homo caussarius heißt theils ein Kranker, theils ein Verarmter. [5]) Wenn demnach jemand zu schanden gehauen war, wenn er sein Gesicht und Gehör verlor, wenn seine Kräfte vor Alter, oder wegen

3) Cod. Theod. Tom. 2, l. 7, tit. 20, l. 3, p. 435. l. 6, p. 439, l. 8, 440.

4) Z. B. Cod. Theod. l. c. l. 7, p. 440.

5) Ael. Spart. in Adrian. c. 10, p. 79. 80. Apulei. Metamorph. l. 4, p. 297. Senec. Ep. 68, p. 250.

wegen vieler ausgestandenen Strappatzen, sehr abgenommen hatten: so erhielt er seinen Abschied. [6]) Er bekam aber nicht bloß die Erlaubniß, sich ausser Kriegesdiensten zu begeben: sondern er erhielt auch allerley Wohlthaten und Vorzüge, damit er seinen Unterhalt haben konnte.

Wer sich übel aufgeführt hatte, wurde ebenfalls verabschiedet, und dieser Abschied hieß Missio ignominiosa. Es war allemal vieler Schimpf und fast Infamie damit verbunden. Wenigstens in Rom und um den Kaiser durfte sich ein solcher Mensch nicht antreffen lassen. Die Verabsäumung seiner Pflicht, die Ausübung grober Laster, Raubens, Gewaltthätigkeiten, Aufruhr u. dgl. waren die Ursachen, welche solchen Abschied veranlasseten. [7])

Im freyen Staate konnte wol ein Feldherr, aus Gunst, einen oder den andern Soldaten verabscheiden, aber er war nicht sicher, daß ihn ein anderer Feldherr nicht wieder zu Kriegsdiensten anhielt, wenn seine Dienstjahre noch nicht zu Ende waren. Die Censoren konnten auch solche Verabschiedung ungültig machen. [8]) Bey den Kaisern suchte man durch falsche Zeugnisse diese Begnadigung zu erschleichen; die aber, wenn sie auch war erhalten wor-

6) Cod. Theod. l. c. l. 12, pag. 444.

7) Hirt. bell. Afric. c. 46. p. 54.

8) Davon finden sich merkwürdige Exemp bey dem zweyten Macedonischen Kriege. Liu. lib. 43, 4.

worden, wieder ungültig wurde, so bald die Falschheit der Zeugnisse kund wurde. Ja, unter den christlichen Kaisern nahmen viele, die Religion zum Vorwande, als ob sie ins Kloster gehen wollten, um sich von Kriegesdiensten frey zu machen; welches aber nicht angenommen wurde, wenn man es entdeckte. 9)

Der Kaiserr Tiberius wollte gar keine Soldaten verabschieden; und Caligula war darin eben so hart, welches zu öfterm Mißvergnügen Anlaß gab. 10)

9) Cod. Theod. Tom 2. l. 7, tit. 20, l. 12, pag. 444. Quoniam plurimos latere cognouimus, *obiectu piae religionis Clericorum & infaustis defunctorum obsequiis oc cupatos* — — nulli tali excusari obiectione permittimus.

10 Tacit. ann. lib. 1, 17, p. 34. Sueton. Tib. 48. Suet. Calig. 44. Nero 32.

Das achtzehende Capitel.

Anmerkungen über die vorigen Capitel, und über die Sachen, die darinn vorgetragen worden.

Was in den vorigen Capiteln abgehandelt worden, ist durch die Zeugnisse des Polybius, Livius, und Vegetius bestätiget worden. Ich habe mich mit Fleiß enthalten, die Sachen mit den Namen auszudrucken, welche bey unserer itzigen Krieges-Einrichtung gewöhnlich sind. Theils besorgete ich, die rechte Benennung zu verfehlen; theils fürchtete ich, gar offenbare Fehler zu begehen, da mir die Einrichtung des Krieges-Staates heutiger Zeiten, nicht genugsam bekannt ist. Man wird indessen doch wünschen, eine Vergleichung des alten Kriegswesens der siegenden, und fast unüberwindlichen Römer, mit den unseren, zu lesen, und das soll in diesen Anmerkungen geschehen. Ich wünschte, daß solches der sel. Herr Verfasser bereits gethan hätte, und da es nicht geschehen, so würde ich das Nöthigste davon unter dem Text den übrigen Noten beygefüget haben, wenn ich nicht besorget, dadurch undeutlich oder weitläuftig zu werden. Damit ich aber hierin um so weniger irren möchte, so habe ich vorzüglich zwey Werke, die den Beyfall der allererfahrensten Krieges-Helden unsers Jahrhunderts erhalten haben, zu Rathe gezogen. Das erste heißt: Principes de l'Art de la Guerre, détaillés avec ordre, & prouvés par une description exacte de

la discipline militaire des anciens Grecs & Romains. Strasbourg 1764. Der Verfasser dieses Werkes soll der Herr von Stiernmann seyn, von Geburt ein Schwede, welcher lange Zeit sich mit vielem Ruhme in französischen Diensten aufgehalten. Des Königs von Preussen Majestät sollen mit dem Inhalt der Ausarbeitungen so wohl zufrieden gewesen seyn, daß Sie in einem eigenen Handschreiben demselben solches zu bezeugen gerus het haben. Das andere ist: Memoires Critiques & Historiques sur plusieurs pointes d'Antiquites militaires par Charls Guichard nommé Q. Icilius. Es hatte sich dieser Herr dem akademischen Leben gewidmet, und sonderlich aufs Griechische sehr applicirt. Manche Verdrießlichkeiten veranlasseten ihn, erst in hölländische, und darauf in preußische Dienste zu gehen, in welchen letztern er vor einigen Jahren als Oberster verstarb.

Von dem Ansehen und den Verrichtungen der Consuln, als commandirenden Generals, ist aus diesen Werken nichts zu bemerken, was nicht gar ausführlich in diesen Alterthümern wäre erläutert worden. Die Bemerkung ist wichtig, daß, weil alle römische Bürger geborne Soldaten waren, und weil Niemand zu irgend einer Civil-Bedienung gelangen konnte, der sich nicht in der Zeit seiner Kriegesdienste wohl verhalten und besonders hervor gethan: so sey das die Hauptursa-

che, daß sich so viele tapfere Leute unter den römischen Soldaten gefunden. In Muth, Tapferkeit, Unverdrossener Mühe, und großen Diensteifer übertrafen sie alle andere Nationen, und gelangten hiedurch dahin, daß sie sich einen großen Theil des Erdkraises unterwürfig machten.

Ehe die Wahl der Legionen anfieng, das ist, ehe die Soldaten, welche zu den vier Legionen gehörten, davon ein jeder Consul zwo unter seinen Befehlen hatte, geworben wurden; wurden von den Consuln die 24 Obersten, oder die höchsten Officiere dieser vier Legionen gewählet. Sie waren nicht alle gleich bejahrt und erfahren, man vertheilte sie daher also, daß bey jeder Legion ungefähr gleichviel bejahrte und erfahrne, und gleichviel jüngere und unerfahrne angestellet wurden.

Die Wahl der Soldaten, und ihre Vertheilung in die Legionen ist bereits oben ausführlich beschrieben. Die zur Ergänzung der Legionen Enrollirte, welche Tirones hießen, könnte man Uebercomplete nennen. Der Consul, alle Ober- und Unterofficiere, und alle Gemeine wurden beeidiget, und wenn sie den Eid geleistet, wurde den Officieren sowol, als den Soldaten, auf der rechten Hand ein Merkmal eingeätzet, welches nie wieder konnte ausgelöschet werden, so das Kriegeszeichen hieß, und das die Desertion ungemein verhinderte, weil sich kein Entwichener in dem ganzen römischen Ge-

biete

biete sicher aufhalten konnte, indem man ihn an diesem Zeichen gleich erkennen konnte. Ich habe p. 414 bewiesen, daß dieses Zeichen eingebrandt wurde, und erst in den spätern Zeiten unter den Kaisern im Gebrauch gekommen. Im freyen römischen Staat wuste man davon nichts.

Die Zahl von Mannschaft, welche für jede Legion ausgehoben wurde, war 4200 Köpfe. Diese wurden von den Obersten in zwey Corps getheilt, davon 1200 Mann, die am jüngsten und unerfahrensten waren, leichtbewaffnet wurden, und Velites hießen. Es ist aber doch ein Unterscheid unter leuis armaturae milites, und unter Velites, indem sonderlich erst in den spätern Zeiten vom 542sten J. d. St. an, die Velites in Gebrauch gekommen sind. Vorhin hatten die Leichtbewaffneten verschiedene Namen, und hießen Accensi, Rorarii, Ferentarii, Adscriptitii, aber alle diese Namen wurden mit der Zeit abgeschaft, und die einzige Benennung, Velites, gebraucht. Die übrigen 3000 wurden schwer bewaffnet, und wurden Hastater, Principer und Triarier. Sie erhielten allesammt ihre gehörige Waffen, und aus dem Capitolio holte man die Hauptfahne der ganzen Legion, die Fahnen jeder Compagnie, und die übrigen Kriegsmaschinen ab, womit jede Legion muste versehen seyn. Folglich hatte jede Legion eine Hauptfahne, welche einen Adler vorstellete: es hatte

aber auch jede Compagnie, Manipulus, ihre eigene Fahne: wenigstens war es so in den spätern Zeiten.

Die Werbungen der Cavalerie wurden von den Censoren besorget, weil diese das Verzeichniß aller Ritter hatten. Die Obersten theilten unter sich die Angeworbenen, ließen den Soldaten-Eid schwören, und das Kriegeszeichen ebenfals in die rechte Hand eindrücken. Vom Capitolio erhielten die Escadrons die Fahnen, und was sie sonst zu ihrer Ausrüstung bedurften.

Die schwerbewaffnete Infanterie wurde in 30 Compagnien, Manipuln vertheilt; 10 Compagnien waren Hastater, 10 Principer, 10 Triarier. Sie waren nicht alle von gleicher Stärke, sondern die Compagnien der Triarier nur halb so stark, wie die andern. Jede Compagnie wurde in zwey Divisionen, Centurias, eingetheilt, davon die, so auf der rechten Seite sich befand, die erste, und die zur linken Seite, die zweyte Centurie oder Division genannt wurde. Man theilte noch weiter jede Division oder Centurie in kleinere Abtheilungen von zehen Mann, und nannte dieselbe Decurien, Rotten oder Escouades. Wenn eine Compagnie von Hastatern, eine Compagnie von Principern, und eine Compagnie Triarier zusammen stießen, entstand daraus eine Cohors, ein Batallion. Wollte man das Wort Legion mit einem itzt gebräuchlichen Namen ausdrücken, so müste man etwa das Wort Brigade brauchen.

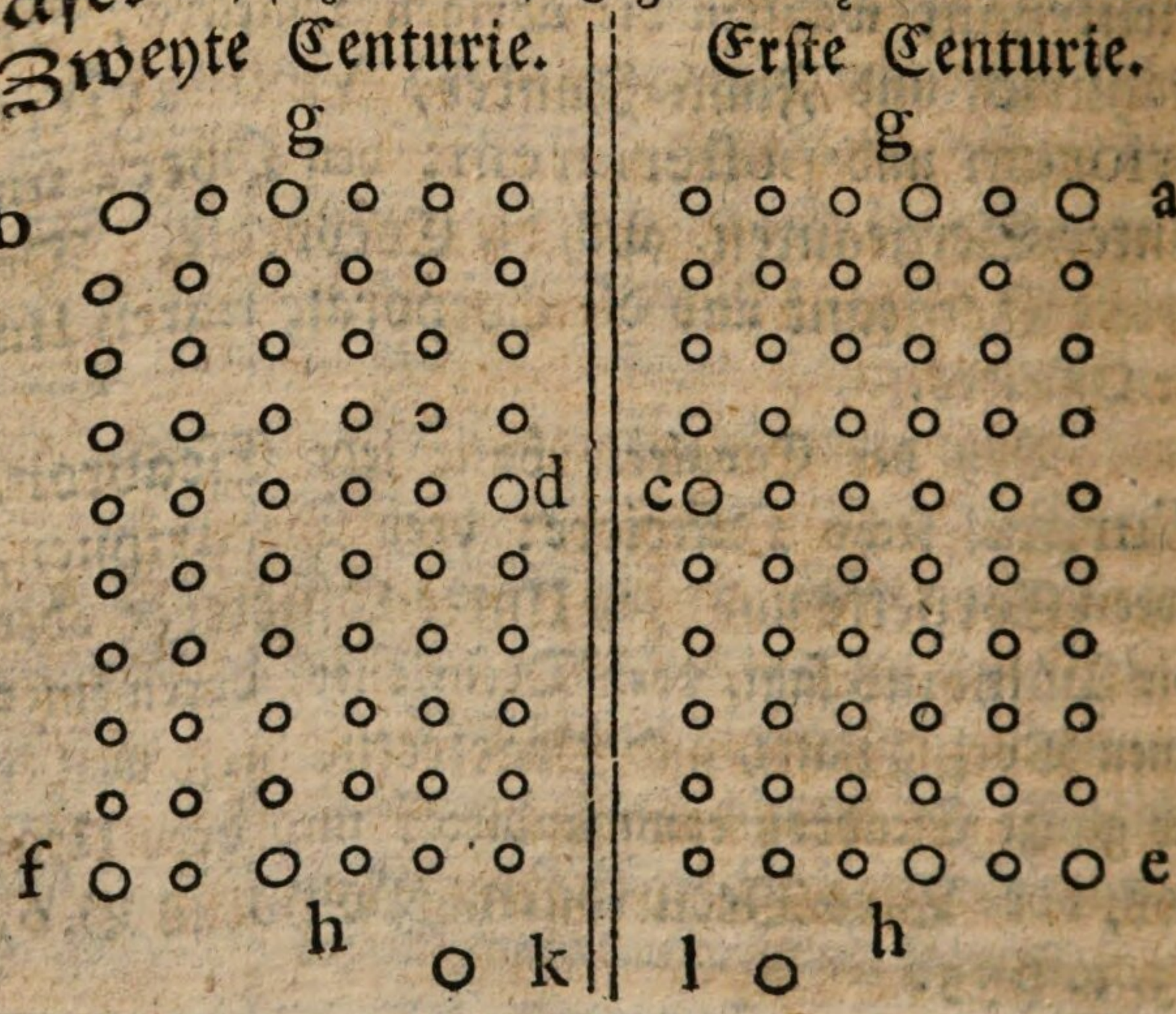
Die

Die Truppen waren mit Ober- und Unter-officiere gut versehen, und jede Compagnie hatte zwey Capitains, Centuriones; zwey Fähnriche, Vexillarios; zwey Sergeanten, Tergiduces; zween Corporale, Decuriones, und zween Vice-Corporale, Cinqueniers.

Alle diese Officiere wurden aus den Soldaten ausgehoben. Die Obersten erwählten, doch mit Genehmigung des Consuls, Liuius lib. 42, 33, die Centurionen, und nahmen dazu solche, die sich im Kriege bereits vorzüglich hervor gethan hatten. Von den beeden Centurionen war der erste Capitain, Centurio prior; der andere Lieutenant, Centurio posterior. Dieser Capitain und Lieutenant wählten die übrigen Officiers, den Fähnrich und Fahn-Junker, Vexillarium priorem und posteriorem; den Ober- und Unter-Sergeanten, auch die Corporale. Der zweete Sergeant und die Corporale waren Unter-Officiers.

Bey der Cavalerie hatte jede Escadron, Turma, sechs Officiere; drey Decurionen, zween Cornette und drey Unter-Officiere; oder wie Polybius sagt, drey Decuriones, deren einer einen Vorzug hatte, und Praefectus hieß, weil er die ganze Escadron commandirte; und drey Ilragos, oder Vice-Decurionen. Polybius B. 6, 23, p. 655.

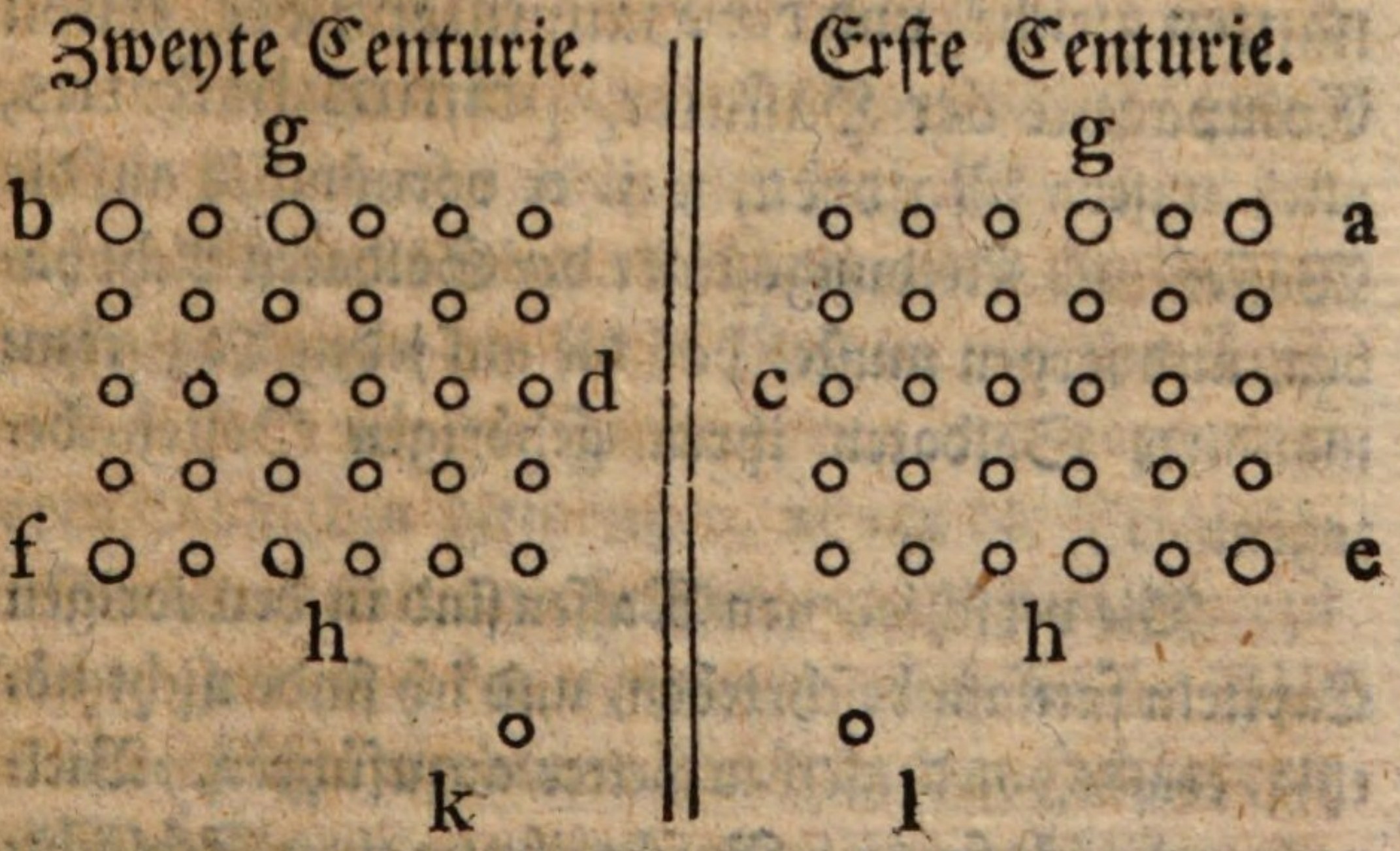
Wenn die Armee sich in Schlacht-Ordnung stellete, ordnete man die Reihen 10 Mann hoch; nur die Triarier standen 5 Mann hoch. Ein Manipel oder Compagnie machte folglich nur zwölf Mann in der Fronte aus, und hatte seine eigene Fahne, welche aus einem Stück purpurnen Zeuge verfertiget, mit Bildern und Buchstaben ausgesticket war, daß man sie unterscheiden konnte, und welche der Fahn-Junker in der Mitte der Compagnie trug. Die erste Compagnie von den Triariern hieß Primipilus, und diese hatte einen goldenen Adler statt der Fahne, welcher das allgemeine Zeichen der ganzen Legion war. Auch hatte über das jede Compagnie einen Trompeter und einen Hornbläser bey sich. Diese Figur macht alles deutlich.



Ju

In der Figur ist a der Capitain, b der Lieutenant, c der Fähnrich, d der Fahn-Junker, e der erste, f der zweete Sergeant, Tergiductor, g. g die Corporale, h. h die Unter-Corporale, k der Trompeter, l der Hornbläser.

Die Triarier waren nur halb so stark als die übrigen Compagnien, hatten aber doch eben so viel Officiere. Wenn sich eine solche Compagnie rangirte, machte sie ebenfalls in der Fronte 12 Mann aus, aber sie stand nicht in 10, sondern nur in 5 Reihen, oder nur 5 Mann hoch, wie beygefügte Abbildung zeiget, darinn a. der Capitain, b. der Lieutenant, c. der Fähnrich, d. der Fahnjunker, e. der erste Sergeant, f. der zwote Sergeant, g. g. die Corporale, h. h. die Vicecorporale, k. der Trompeter, l. der Hornbläser.



Wer

Was die Rangordnung betraf: so waren die Triarier die Angesehensten, darauf folgten die Principer, und denn die Hastater. Die Compagnien wurden durch ihre Anzahl von einander unterschieden, und nie nach dem Namen ihrer Capitains benannt. Die erste hatte immer den Vorzug, und die zehnte war die geringste. Daher erfolgte das Avancement Stufenweise, von der Zehnten zur neunten; von der neunten zur achten Compagnie u. s. w. Dieser Vorzug war sowol bey den Soldaten, als bey den Officieren. Daher der Hauptmann der ersten Compagnie unter den Triariern, Centurio Primipili, den allerhöchsten Rang hatte, und unsern Obersten der Infanterieregimenter an Ansehen und Würde gleich kam. Der Hauptmann der ersten Compagnie der Principer, Centurio primi principis, kam unsern Oberstlieutenanten gleich: und der Hauptmann der ersten Compagnie der Hastater, primus hastatus, glich unsern Majoren, weil er vornämlich auf die Waffen und Kleidungsstücke der Soldaten Acht haben, und sorgen muste, daß die auf jeden Tag commandirte Soldaten ihren gehörigen Posten bezogen.

Die verschiedenen Waffen sind in den vorigen Capiteln sattsam beschrieben, und ich finde nicht nöthig, etwas von denselben weiter anzuführen. Vielmehr gehe ich fort zur Beschreibung einer Schlacht-

ord-

ordnung, davon ich, in denen im Anfang dieses Capitels angeführten Schriften manches besondere angetroffen habe, aber ohne, daß die Beweisstellen dabey angezeiget sind. Ich will es, so wie ich es vorgefunden, bekannt machen. Jeder Soldat war von dem andern in der Fronte 3 Fuß weit entfernt, und in den Gliedern stand eine Reihe von der andern 6 Fuß weit entfernt. Rückte aber die feindliche Cavalerie gegen die Infanterie an: so schlossen sich die Glieder dichte zusammen, doch ließ man von einer Reihe zur andern 6 Fuß Raum, außer bey den Triariern, die nur 3 Fuß von einander standen.

Wenn die ganze Armee, sie mochte aus 2 oder 4 und mehrern Legionen bestehen, in Schlachtordnung gestellt wurde: so ließ man zwischen jeden Manipel noch einmal so viel Platz, als derselbe selbst einnahm. Wenn demnach 12 Mann in der Fronte standen, und jeder 6 Fuß von einander: so betrug die ganze Länge eines Manipels 72 Fuß. Alsdenn war ein Raum von 144 Fuß leer, bis wieder ein anderer Manipel folgte. Ganz zuerst standen die Hastater, gegen den leeren Platz im zweyten Treffen befanden sich die Principer; und gegen den leeren Platz, den diese ließen, waren die Triarier. Auf die Weise stritte niemalen die ganze Infanterie zu gleicher Zeit, und konnte immer durch frische Völker unterstützet werden. Zwischen den Hastatern und Principern war ein freyer Platz von etwa 100

Schrit-

Schritten, und von diesen bis zu den Triariern von 200 Schritten. Jede Legion war 20 Fuß von der andern entfernt, und die Cavalerie stand auf den Flügeln 60 Fuß von der Infanterie ab.

Die leichtbewaffneten Fußvölker, Velites, hatten ihren Platz bey einem Treffen in den freyen Plätzen der ersten Linie der Armee. Wenn man sich nun bis auf 150 Schritte der feindlichen Armee genähert hatte: so fiengen diese leichte Truppen schon das Treffen an, und setzten es fort, bis man beym weitern Anrücken auf 60 Fuß dem Feinde nahe gekommen war, da die Hastater auch anfiengen, ihre Waffen zu gebrauchen. Die leichten Truppen erhielten alsdenn mehrentheils Ordre, sich nach hinten zu bey den Triariern zu begeben, und die Principer rückten an ihre Stelle.

Die Triarier hielten sich indessen im Hinterhalte stille, und lagen mit dem linken Knie auf der Erde, sich desto besser durch ihre Schilde bedecken zu können. War aber ihre Hülfe nöthig, so gab der General das Zeichen zum Anmarsch. Sie standen denn auf, rückten vor, und die Leichtbewaffneten folgten ihnen hinten nach. Denn gieng das Treffen mit neuer Stärke an, und die Leichtbewaffneten warfen ihre Pfeile über die Köpfe der Infanterie weg, daß sie auf die Feinde fallen musten.

Selten erwarteten die Römer den feindlichen Angriff, sondern waren mehrentheils der angreifen-

de Theil, weil dabey die Soldaten weniger Zeit zur Ueberlegung und mehr Muth haben. Beym Anrücken hatte man dreyerley Arten Schritte. Den ordentlichen Schritt, davon man etwa 60 in einer Minute zurücke legen konnte; den schnellen oder großen Schritt, wenn man in einer Minute 90 vollendete; und das Laufen oder den schnellen Schritt, wenn man in einer Minute etwa 120 Schritte fortrückte. Im Anfang gieng die Armee den ordentlichen Schritt, bis auf 150 Schritte Entfernung von der feindlichen Armee. Denn wurden alle Blase-Instrumente angestimmt, oder das Classicum geblasen, und das Feldgeschrey erhoben. Darauf beschleunigte man das Anrücken mit großen Schritten; und wenn man nur noch 60 Schritte weit entfernt war, fieng man im vollem Lauf an, einzudringen. Es gehörte zu den Uebungen der neu Angeworbenen, diese verschiedene Schritte zu lernen, und sie musten sich daher täglich im Marschiren üben. Ob man nun daraus leicht berechnen könnte, wie viel Schritte die Truppen in einer Stunde und in einem Tage; oder wie es Vegetius B. 1, c. 9 bereits gethan, in 5 Stunden zurücke legen konnten, nämlich 20 oder 24 tausend Schritte: so läßt sich daraus doch nicht bestimmen, wie starke Märsche jeden Tag eine römische Armee gethan habe. Es waren die Umstände gar zu veränderlich, bald der Weg eben, bald unbrauchbarer, und viele andere

Vorfälle konnten einen Aufenthalt machen. Indessen bleibt so viel immer gewiß, daß die römische Armee weit geschwinder fortkommen konnte, als heut zu Tage unsere Armeen, weil sie nur wenig Bagage mit sich führten, und die Fortschaffung ihrer Catapulten ꝛc. nicht viele Wagen erforderte, indem sie nur sehr wenige mit sich führten, sondern sie da erst zimmerten und verfertigten, wo sie dieselben nöthig hatten.

Man liest im Caesar öfters den Ausdruck iustum diei iter. Es hat aber derselbige gar keine Beziehung auf eine gewisse festgestellte und gewöhnliche Anzahl Schritte oder Meilen, welche eine Armee täglich hätte müssen zurücke legen. Der Ausdruck will nur bloß sagen: die Armee habe einen guten Marsch gethan, habe eine gute Strecke zurücke gelegt. Daher wird öfters die Anzahl der Schritte in besondern Fällen bestimmt, welche eine Armee gemacht; und es heißt in so viel Tagen, oder eigentlich in so viel verschiedenen Lagerstätten, sey die Armee hie oder da eingetroffen: quintis, vndecimis aut septuagesimis castris exercitus eo peruenit. Unterdessen ist nicht zu leugnen, daß zuweilen die Römer einen fast unbegreiflichen Weg in kurzer Zeit zurücke gelegt haben. Livius B. 27, c. 43 sagt, daß Claudius Nero von einem Ende Italiens bis zum andern mit seiner Armee in kurzer Zeit gegangen, nämlich in 6 Tagen. Wenn man

diese

diese Entfernung nur mittelmäßig berechnet: so hat die Armee doch täglich an 9 deutsche Meilen marschiren müssen.

Es ist hier ein bequemer Ort, zu untersuchen, wie sich die Römer auf ihren Marschen verhalten haben, wenn sie an einen Fluß gekommen sind. War er schmal und nicht tief: so hatten ja alle Soldaten das Schwimmen gelernt, und konnten leicht hinüber kommen. Das waren aber die wenigsten Fälle, sondern sehr oft kamen größere Flüsse, da mehr Anstalten erfordert wurden. Man muste ja auch das Gepäcke, es mochte so wenig seyn, als es wollte, mit sich über den Fluß führen.

Ein doppelter Weg muste daher versuchet werden, über einen Fluß zu setzen, entweder durch eine Schiffbrücke, oder durch eine, ordentlich von Holz aufgeschlagene Brücke. Die Römer verstanden beydes. Hatten sie nun, wenn sie eine Schiffbrücke aufschlagen wollten, die dazu erforderlichen Pontons bey sich, und führten sie solche stets mit in ihrem Gefolge? Wenn man alle Beschreibungen, die im Caesar und andern Auctoren vorkommen, von Verfertigung einer Schiffbrücke, zusammen nimmt: so siehet man deutlich, daß allemal erst an dem Orte, wo sie sollte aufgeschlagen werden, das dazu Nöthige herbeygeschafft worden. Man kann also keine Kähne oder Pontons bey sich gehabt haben, weil es denn nicht nöthig gewesen wäre, sie erst anzuschaffen. Die

römischen Soldaten waren mit Aexten und Sägen versehen, und konnten allerley Zimmerarbeit verfertigen. Sie hatten überdas geschickte und erfahrne Zimmerleute stets in ihrem Gefolge, nebst vielen andern Handwerksleuten. Wenn es demnach Noth that, eine Brücke über einen Strohm zu machen, es mochte eine Schiffbrücke oder eine andere seyn: so legten die sämmtlichen Soldaten Hand an, und brachten das Werk in kurzer Zeit zu Stande. Eben so gieng es mit der Verfertigung ihrer Streitthürme, ihrer Mauerbrecher, ihrer Balisten, und anderer Werke, woran jeder Soldat Hand anlegen muste, und die daher durch so viele geschäfftige Hände balde konnten zu Stande gebracht werden. Mit großer Geschicklichkeit konnten sie durch große Flüsse waten, als durch die Temse, Caes. bell. Gal. l. 5, c. 18, und durch die Loire, lib. 7, c. 56, so, daß nur der Kopf aus dem Wasser blieb, und sie in den über den Kopf erhobenen Händen ihre Waffen hielten.

Von dem Marsch der Armee ist noch ein und das andere anzumerken. Die ganze Armee marschirte entweder in einer oder in drey Colonnen. Polyb. B. 6, c. 38. Man suchte im Marsche, die Fronte allemal so groß zu machen, als es nur wegen des Terrains möglich war, und daher befanden sich gerne immer zwey Batallions, Cohortes, in der Fronte. Hinter diesen giengen die andern, welche sich, wenn es nöthig war, rechts und links

schwenk-

schwenkten, und in kurzer Zeit sich in völlige Schlachtordnung stellen konnten. Eine Cohors aber bestand aus einen Manipel oder Compagnie Hastatern, Principern und Triariern. Wenn sich nun ein solches Batallion in Schlachtordnung stellte, und zwar ohne daß jede Compagnie abgesondert, sondern sie alle hinter einander standen, so war es zehn Mann hoch. Die ersten vier Glieder waren Hastater, die vier folgenden Principer, und die beyden letztern Triarier. In der Fronte hatte das Batallion 30 Mann, denn es bestand ja aus 120 Hastatern, aus 120 Principern und 60 Triariern, oder aus diesen drey Compagnien.

Wenn die Armee in drey Colonnen marschirte, so war sie in Compagnien, Manipulos, eingetheilt. In der einen Colonne befanden sich alle Manipel der Hastater; in der andern alle Compagnien der Principer, und in der dritten alle Compagnien der Triarier. Ein Batallion hatte 30 Mann in der Fronte, eine Compagnie nur 12, daher ward viel weniger Raum erfordert, wenn die Armee Compagnienweise gieng, als wenn sie in Batallions marschirte. Die Entfernung der Manipeln von einander betrug etwa 50 römische Schritte, wenn es die Gegend verstattete, sonst rückten sie enger zusammen, und die Bagage wurde für jeder Compagnie hergeführt. Die Armee konnte sich bey dieser Einrichtung sehr geschwinde in Schlacht-

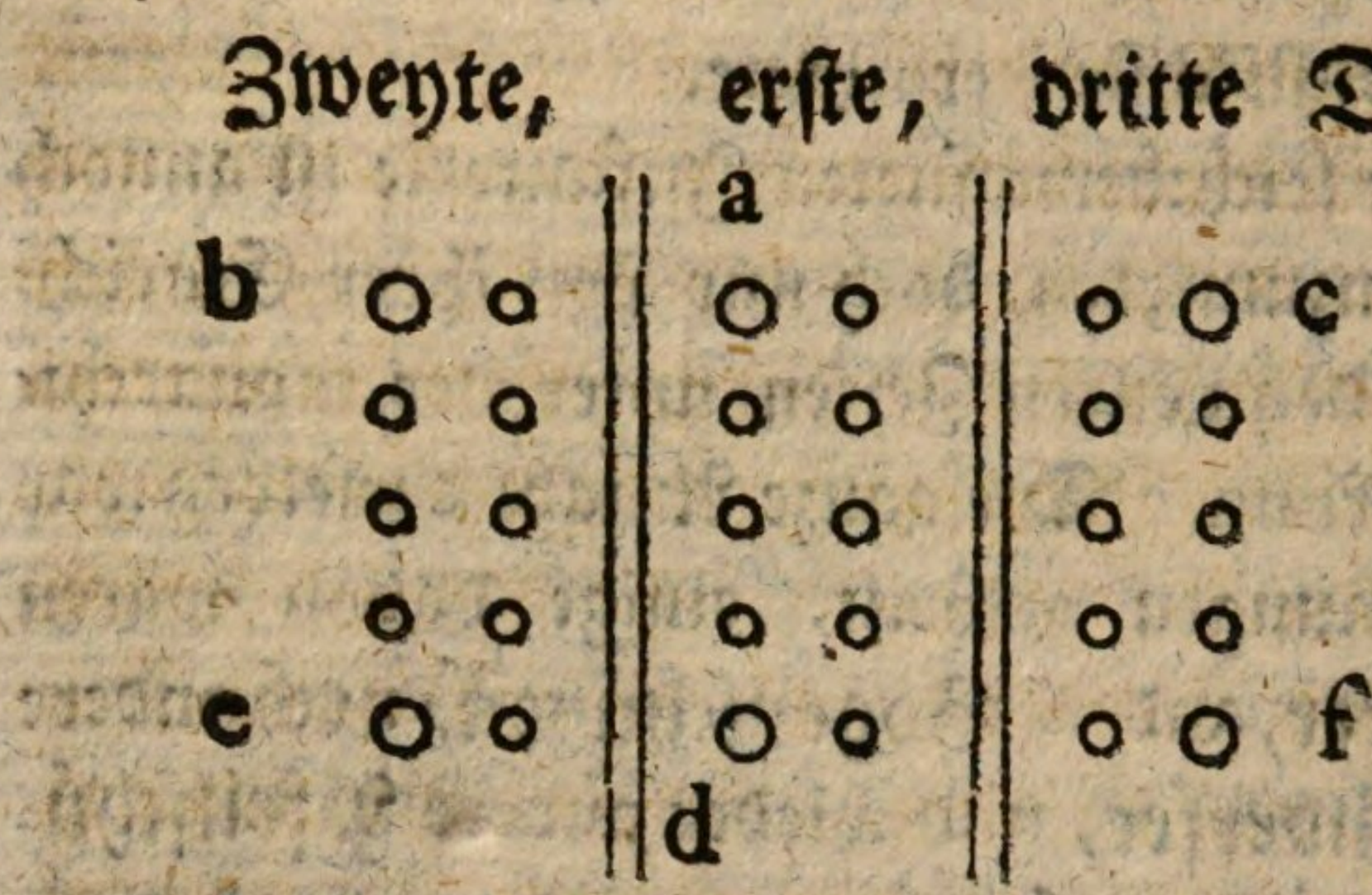
ordnung stellen, und die drey gewöhnlichen Treffen formiren, weil bereits jede Art der Soldaten besonders marschirte. Sobald man nur Gefahr auf einer oder der andern Seite merkte, so rückten die Truppen aus, und die Bagage ward im Hinterhalt in Sicherheit gebracht. Viele Zeit gehörte dazu nicht, aber damit doch diese wenige Zeit die Armee Ruhe haben möchte, so befanden sich allemal bey dem Marsch die Leichtbewaffneten und ein Corps von außerordentlichen Truppen, Extraordinarii, vor der Armee, oder wenn sie sich zurücke zog, hinter der Armee, welche den Feind leicht so lange aufhalten und ihm etwas zu schaffen machen konnten, bis die Armee sich in Schlachtordnung gesetzet hatte.

Ich mache hiebey noch diese Anmerkung. Man stritte gegen den Feind, entweder so, daß man die ganze Armee in einer Linie stellte, denn standen die Truppen Batallionweise, und 10 Mann hoch, wie ich vorhin angeführt habe: oder, daß man die drey verschiedenen Treffen formirte, welches am gewöhnlichsten geschahe. In jedem Fall marschirte die Armee so, wie sie streiten sollte, nämlich im ersten, in einer Colonne, Batallionsweise: im andern, in drey Colonnen, Compagnienweise. Die römische Cavalerie war, wie bekannt, gar nicht zahlreich, und daher marschirte sie auch nicht in Colonnen, sondern befand sich zerstreut, vor und hinten an, und bey

der Bagage. Und eben so wurde es mit den Leichtbewaffneten gehalten, welche man auf dem Marsche den Platz und Ordnung anwieß, den man jedesmal am dienstlichsten erachtete.

Von der leichtbewaffneten Infanterie ist annoch folgendes anzumerken, doch nur von ihrer Einrichtung in den neuern Zeiten unter der monarchischen Regierung. Die ganze Anzahl derselben war in 4 Ordnungen getheilt, einige davon waren Schleuderer, andere Bogenschützen, noch andere Wurfspießwerfer, und wieder andere Pfeilschützen; davon jeder Haufe 300 Mann stark war. Die Wurfspießwerfer, Tragularii, waren bey den Kriegesmaschinen, um diese zu bedienen. Die übrigen wurden in 10 Pelotons getheilt, deren jeder 30 Mann enthielt. Daher entstanden 30 Pelotons, davon jede Compagnie der Hastater ein Peloton Schleuderer; jede Compagnie der Principer ein Peloton Bogenschützen; und jede Compagnie der Triarier ein Peloton Pfeilschützen erhielte. Der Hauptmann bey der schwerbewaffneten Infanterie suchte aus seinen 30 Mann Leichtbewaffneten, die ihm waren zu Theil worden, drey tapfere Leute aus, die er zu Corporals machte, und überdas drey andere, welche Vicecorporals würden. Sie waren, wenn sie in Schlachtordnung standen, fünf Mann hoch rangirt: und in drey Decurien abgetheilt. Die Figur zeiget solches deutlich.

a ist der erste; b der andere; c der dritte Corporal; d der erste; e der andere und f der dritte Vice-corporal.



Jede Compagnie der Principer und Hastater hatte eine Wurfmaschine, Scorpion genannt, bey sich, folglich waren überhaupt 20 Scorpionen bey einer Legion, und jede Compagnie der Triarier hatte eine andere Kriegesmaschine, Onager genannt, bey sich, folglich waren 10 Onagers in jeder Legion. Die Wurfspießwerfer, Tragularii, überhaupt an der Zahl 300, waren in 30 Rotten vertheilt; jede hatte 10 Mann, davon einer ihr Anführer war, und die sich hinter den Compagnien der Infanterie bey den Wurfmaschinen aufhalten mußten. Die Schleuderer wurden der Cavalerie zugesellet, und jeder Reuter hatte einen derselben bey sich, den er, nöthigen Falles, mit sich auf das Pferd nahm, der aber auch fast so schnell als ein Pferd laufen konnte.

Die

Die Cavalerie jeder Legion bestand aus 300 Rittern oder Edelleuten, deren Pferd auf öffentliche Kosten unterhalten warde. Diese 300 Ritter wurden in 30 Brigaden von den Kriegesobersten getheilt; jede hatte zehen Mann, und daher erhielt sie den Namen Decurie. Diese 30 Decurien wurden unter die 30 Compagnien der Infanterie also vertheilt, daß jede Compagnie eine Decurie erhielte: und die Brigaden, welche den Triariern zufielen, hießen auch Triarier, die bey den Hastatern hießen Hastati, und die bey den Principern hießen Principes. Wenn nun eine Brigade der Triarier, Principer und Hastater zusammen vereiniget wurde: so entstand daraus eine Turma, oder Escadron, die 30 Mann stark war. Jede der 10 Turmen hatte eine eigene Etendarte aus seidenem Stoff von blauer Farbe. Dadurch war sie von den Fahnen der Infanterie unterschieden. Auf diesen Fahnen war mit eingestickten Buchstaben die Turme bemerkt, der sie zugehörte, und sie wurde vom Cornet allemal in der Mitte der Turme geführt. Die Officiere dieser Turmen waren drey Decurionen, zween Cornette, drey Unterofficiere, Tergiductores genannt. Die drey Decurionen waren im Range unterschieden, wie Capitain, Premier- und Secondelieutenant. Von den beeden Cornetten war der zweete Standart-Junker.

Die Cavalerie wurde fünf Mann hoch gestellt, und in der Fronte hatte jede Escadron 6 Mann. In der beygesetzten Abbildung bezeichnet a den ersten Decurio, b den zweeten, c den dritten, d den Cornet, e den Standartjunker, f den ersten Tergiductor, g den andern, h den dritten, k und l den Trompeter und Hornbläser.

Decuria

der Hastater, der Triarier, der Principer.

Von dem Ansehen, von der Subordination der Officiers, und von der Benennung der Escadrons der Cavalerie darf nichts gesagt werden, weil es eben so, wie bey der Infanterie beschaffen gewesen. Die Waffen der Reuterey waren, sonderlich die Lanzen und der Säbel, und diese Cavalerie hieß die schwerbewaffnete Cavalerie.

Die Cavalerie wurde allemal auf beyden Seiten der Infanterie gestellt, die Flanken zu decken, und machte also den rechten und linken Flügel aus. Sie konnten in einem Treffen, wie es die

Umstände erforderten, sowol zu Fuße als zu Pferde streiten, wie bey uns die Dragoner. Man hatte, wie bey der Infanterie, dreyerley Arten des Anrückens, den Schritt, den Trot und den Galop, und verhielt sich fast eben so, wie bey derselben, im Gebrauch dieses Angriffes. Denn der Hauptnutzen der Cavalerie im Treffen ist das Ansprengen und Eindringen in die Infanterie. Ohne einen starken Chock, kann das nie glücken, folglich muß es allemal im Galop geschehen. Würde man damit in einer gar zu weiten Entfernung angefangen haben: so würden die Pferde ermüdet gewesen seyn, ehe sie den Feind erreichet hätten. Wollte man aber so lange verzögert haben, bis man dem Feind gar zu nahe gekommen war: so erhielten die Pferde nicht genug Anlauf und Stärke zum Eindringen. Daher maß man so sorgfältig die verschiedene Geschwindigkeit des Eindringens ab.

Bey der Infanterie hatte jeder Manipel der Principer einen großen; und jeder Manipel der Hastater einen kleinen Balisten bey sich. Diese 20 Balisten oder Scorpionen, deren jeder von einer Decurie Traguler, oder Wurfspießwerfer bedient wurde, wurden bey einem Treffen in die Mitte der Armee gestellt, zwischen den Principern und Triariern, so, daß sie noch 50 Schritt von den letztern entfernt blieben. Man vertheilte sie, immer zwey und zwey, damit sie vor der ganzen

Fronte der Triarier postirt werden konnten. Wenn man in einer Gegend handgemein wurde, die bergigt und voller Hügel war: so ließ man gerne einige dieser Werfmaschinen auf solche Anhöhen bringen, um dem Feind in den Flanken damit Schaden zuzufügen. In den ältesten Zeiten hielt man es nicht also. Man verließ sich mehr auf seine Tapferkeit, als auf dergleichen Maschinen, und hatte daher, entweder gar keine, oder nur wenige, und verfertigte sie mehrentheils erst, wenn man sie brauchte, ohne sie stets mit sich zu führen.

Die Catapulten waren gleichsam die Steinmörser der Alten, denn man konnte damit Steine von 10 bis 400 Pfund, in einer paraboliſchen Linie, fortschleudern, und das mit ungemeiner Heftigkeit. In Belagerungen der Städte bediente man sich derselben häufiger, als der Balisten, mit denen man so große Lasten nicht werfen konnte, die aber so eingerichtet waren, daß man nicht nur in einem paraboliſchen Bogen, sondern auch in Horizontaler Richtung die Steine wegschleudern konnte. Die Catapulten trugen viel weiter, als die Balisten, bis auf eine Entfernung von drey Stadien und darüber. Es gab große und kleine Catapulten, davon die großen in Belagerungen, die kleinen bey der Armee gebraucht wurden, und Onagers hießen. Jede Legion hatte zehen derselben bey sich, die auf Wagen nachgeführt wurden,

und

und die man nur brauchte, das Lager oder die Verschanzungen zu vertheidigen, wenn der Feind darauf einen Angriff wagte.

Bey jeder Legion befand sich in neuern Zeiten ein Mauerbrecher, Aries, verschiedene Kähne, durch deren Zusammenfügung man eine Schiffbrücke aufschlagen konnte, allerley Handwerksgeräthschaften, und einige Wagen voll Baumaterialen. Man nahm überdas Schmiede, Zimmerleute, und Mineurs mit sich, im Fall der Noth sie gleich bey der Hand zu haben.

Ich will nun eine Abzeichnung ertheilen, wie die ganze Armee, nebst den Kriegsmaschinen, nach der bisherigen Beschreibung in den neuern Zeiten, in Schlachtordnung gestellt wurde. Das zeiget hinten die Tab. III. In der Figur ist durch Buchstaben alles deutlich gemacht, daß ich hier nur nöthig habe, die Bedeutung dieser Buchstaben anzuzeigen. Ich muß es aber nochmals wiederholen, wie ein jeder aufmerksamer Leser der vorigen Capitel deutlich erkennen wird, daß gewiß in den Republikanischen Zeiten, ja selbst nicht einmal im Anfang des monarchischen Staates, eine römische Armee mit so vielen Scorpionen, Balisten, Onagern ꝛc. versehen gewesen ist, und am allerwenigsten, daß diese Maschinen in solcher Ordnung gestellt, und bey dem Treffen wären gebraucht worden. Ich zweifle nicht ohne Grund, daß man in den ältern Zeiten, ehe das Kriegs-

wesen zu verfallen anfieng, jemals im Treffen einen einzigen Scorpion oder Balisten, bey sich gehabt hat, und werde davon gleich im folgenden wichtige Beweise aus den Memoires des Herrn von Guichard oder Q. Icilius anführen. Die Bedeutung der in der Abbildung einer Schlachtordnung auf der Tab. III. beygefügten Buchstaben ist folgende.

a Der Consul oder der Generalissimus der Armee. Er befand sich in der Mitte der ganzen Schlachtordnung, und gleich hinter ihm war die Cohors Praetoria, seine Leibwache, die aus freywilligen und Soldaten, die bereits ausgedienet hatten, bestand. Bey dieser Compagnie war auch die Hauptfahne der ganzen Armee.

b Die beeden Lieutenants des Consuls, welche die Cavalerie auf den Flügeln anführten, und ebenfals eine solche Leibwache, wie der Consul, bey sich hatten.

c Die beeden Generale der Bundesgenossen, welche die beyden Legionen derselben commandirten, und gleichfalls eine Leibwache bey sich hatten.

d Die vier Lieutenants der Bundesgenossen, die die Cavalerie anführten.

e Die 6 Obersten jeder römischen Legion.

f Die 6 Obersten der Hülfstruppen.

g Die

g Die Compagnien der Hastater, welche die erste Linie ausmachten. Bey jeder Compagnie befand sich auf der rechten und linken Seite ein Peloton leichtbewaffneter Fußvölker. NB. Zu den Zeiten der republikanischen Regierung, wenigstens im Anfang derselben, waren die leichten Truppen vor der Fronte der ganzen Armee gestellt, den Streit in der Ferne anzufangen.

h Die Compagnien der Principer, welche die zwote Linie ausmachten.

i Die Compagnien der Triarier, welche die dritte Linie formirten, oder das Corps de reserue.

k Die Compagnie der Triarier in jeder Legion, bey welcher der Adler oder die Fahne jeder Legion sich befand.

l Die punctirten Linien zeigen an, wie jede Compagnie in die forderſten Linien anrücken muste, und zeigen deutlich, daß, wenn alle drey Linien zusammen rückten, sie nur eine einzige dicht geschlossene Reihe oder Fronte ausmachten.

m Die 20 Scorpionen jeder Legion, da stets 2 zusammen waren, und von einer Decurie Traguler bedient wurden.

n Die Turmen der Cavalerie, zwischen welchen sich ein Peloton von leichtbewaffneter Infanterie befand.

e. p Die leichte Reuterey der Hülfsvölker.

p Die Infanterie der Hülfsvölker.

q Der Ort, wo sich die Veterani oder Freywilligе aufhielten, sowol von den Römern als Bundesgenossen.

r Die Stelle der Veteranen von der Cavalerie.

Die Ein- und Ausgänge zum Lager wurden mehrentheils durch leichtbewaffnete Truppen bewachet, doch wurden zuweilen, sonderlich, wenn der Feind in der Nähe war, auch von den übrigen geübteren Soldaten einige beygefüget. Wenn in der Nähe des Lagers ein Fluß war, und man wählte gerne eine solche Gegend, damit es nicht an Wasser gebrechen möchte, so warf man, vom Lager ab bis an denselben, eine Linie von Erde auf, um dadurch die zu decken, welche von daher Wasser holten, ohne nöthig zu haben, ihnen jedesmal eine besondere Bedeckung mit zu geben. Das hieß brachia ducere. Eben das geschahe auch, wenn man die Communication mit einem Orte wollte offen behalten. Liv. B. 4, c. 9.

Bey der römischen Armee waren stets sehr wenig Bagagewagen, und man hielt es für ein Zeichen einer sehr schlecht disciplinirten Armee, wenn man sich häufig damit versehen hatte. Da der Krieg im Anfang des römischen Reiches gleichsam vor den Thoren der Stadt Rom geführt wurde, konnte man sich leicht mit Proviant versehen, den jeder Soldat, wenigstens auf 14 Tage, mit sich tra-

gen

gen muste, und dazu einen eigenen Sack, peram oder Folliculum, hatte. Allein, nachdem der Krieg in weit entlegenern Provinzen geführt wurde, war es nicht möglich, daß man allen Proviant mit forttragen, oder ihn bald nachgeschickt erhalten konnte, sondern der General muste eine seiner vornehmsten Sorgen diese seyn lassen, auf welche Weise die Armee ihren nöthigen Unterhalt in diesen entlegenen Gegenden empfangen möchte. Es musten daher die Provinzen, welche am nächsten bey dem Lande waren, wo der Krieg geführt wurde, Magazine oder Provianthäuser, Horrea, anlegen, und das nöthige Getraide in dieselben liefern. Und wenn bey der Gelegenheit von Fuhrwerk, Vecturis, geredet wird: so werden darunter die Fuhren verstanden, da man das Getraide in diese Magazine zusammen bringen und dahin fahren muste. War die Armee in das feindliche Gebiet eingerücket, und fouragirte darinn: so erpreßte man ebenfalls das nöthige Fuhrwerk von den Bewohnern des Landes, und hatte dazu keine eigene, bey der Armee befindliche Fouragewagen nöthig. Liv. B. 42, 64. Caes. bel. Afric. c. 9.

So viel Sorgfalt man aber auch trug, alle Bagagewagen von der Armee zu entfernen, weil dadurch sehr verzögert wird, so, daß man lieber die nöthigsten Sachen, welche man mitnehmen muste,

auf

auf Maulthiere und Esel lud; so wenig konnte man doch alle Wagen bey der Armee gänzlich entbehren. Man brauchte bey Schlachten sehr selten Krieges-Maschinen, und daher hatte man dazu keiner Wagen nöthig: und bey Belagerungen erbaute man sie erst an Ort und Stelle. Aber man muste doch die Instrumente haben, mit denen man sie verfertigen konnte, und allerley andere Nothwendigkeiten, die man nicht gleich aller Orten würde haben erhalten können. Und diese lud man auf Wagen, und führte sie mit sich bey der Armee.

Zu den Zeiten des freyen Staates konnte man also mit wenig Wagen zurecht kommen: aber zu den Zeiten der Kaiser veränderte sich diese Verfassung sehr. Denn da hatte jede Legion ihre Kriegesmaschinen bey sich, und dazu gehörten Wagen, sie fortzubringen. So viel Capitains, Centurionen bey der Legion waren, so viel Wurfmaschinen, Carrobalistas, die man auf Wagen fuhr, waren bey derselbigen; und so viel Onagers oder Balisten oder Scorpionen befanden sich bey der Legion, als Batallions, oder Cohorten waren. Veget. B. 2, cap. 25.

Der römische Soldat muste sich, sobald er enrollirt war, aus seinem eigenen Vermögen seine Waffen anschaffen. Liv. B. 42, c. 52. Polybius B. 6, c. 301. Wenn er sie aber darauf im Kriege abgenutzet oder verloren hatte: so wurden sie ihm

wie-

wieder gegeben, und der Betrag davon ihm von seiner Löhnung gekürzet. Man hatte daher in den Provinzen Zeughäuser, Armamentaria, die damit versehen waren. Wurde nun der Krieg in Gegenden, die weit von diesen Provinzen und Zeughäusern entlegen waren, geführt, so befrachtete man einige Wägen mit Gewehr, und führte sie der Armee nach. Dadurch wurde ebenfalls der Train der Bagage vermehrt. Diese Wagen hielten im Treffen hinter der Schlachtordnung, und dem Soldaten, dem sein Gewehr schadhaft worden [illegible], wurde es erlaubt, sich aus den Gliedern nach diesen Wägen hinzubegeben, und sich mit neuem Gewehr zu versehen, er konnte sein Glied verlassen, teli petendi causſa. Man traf in der Folge die Einrichtung, daß eigene Leute bestellet wurden, welche mit Gewehren durch die Glieder während des Treffens gehen, und die, welche die Ihrigen verloren hatten, damit versehen musten. Diese Leute waren aus der Zahl der Leichtbewaffneten genommen, und hießen Ferentarii.

Alle Wagen waren sehr stark von Holz gemacht, und sehr wenig Eisen war daran. Die Räder insonderheit waren sehr breit, damit sie nicht tief in die Erde schneiden, und durch ein tiefes Geleise den Weg verderben könnten.

Man liefet sehr oft den Ausdruck, expeditae legiones. Einige vermeynen, es sey der

Sinn dieser Worte der: daß man bey den Legionen gar keine Bagage mitgenommen habe. Allein das kann nicht seyn, weil dabey der Bagage ausdrücklich gedacht wird. Caes. bell. Gall. lib. 2, c. 19. bell. civil. lib. 1, c. 64. Es ist vielmehr diese Redensart von den Soldaten selbst zu verstehen. Ein römischer Soldat hatte ordentlicher Weise auf dem Marsch so viel zu tragen, daß er wol mit Recht konnte impeditus genannt werden, und nicht vermögend war, wenn er diese Last hätte beybehalten sollen, zu streiten. Daher wollte Labienus mit seiner leichten Reuterey, des Caesars Armee auf dem Marsche angreifen, weil er vermuthete, daß die, durch diese schwere Last abgemattete Soldaten und mit ihrer Bagage beladene Leute, nicht würden Widerstand thun können. Caes. bell. Afric. c. 75. Bell. ciu. lib. 1, 79, existimabat, milites sub onere ac sub sarcinis defatigatos, pugnare non posse. Bey ordentlichen Schlachten legten die Soldaten alle ihre Bagage, und was ein jeder bey sich trug, ab, und es wurde ein eigenes Commando bestellt, darüber Wache zu halten, so daß der Soldat nichts als seine Waffen mit ins Treffen nahm. Aber zuweilen war ein sehr geschwinder Marsch nöthig, zuweilen war auf dem Marsch stete Gefahr zu befürchten, und man muste alle Augenblick vermuthen, vom Feinde angefallen zu werden. In diesen Fällen führte man das auf Lastthieren der

Armee

Armee nach, was sonst der Soldat tragen muste, und weil also die Soldaten sehr leichte und stets zum Streit fertig waren, so hießen solche Legionen legiones expeditae.

Wenn die Feinde der Römer viele Cavalerie hatten, konnten sie dadurch den Römern auf ihren Marsch ungemein viel Aufenthalt und Abbruch verursachen. Denn weil sich die Truppen, sobald als die Cavalerie anrückte, in die Glieder stellen und Widerstand thun musten, so konnten sie nicht aus der Stelle kommen. Caes. bell. Afric. c. 70. Man legte kaum 100 Schritte in einer Stunde zurücke.

Wenn eine Armee aus dem Lager aufbrach, den Marsch anzutreten, legte man zuerst an die Zelte des Consuls und der Obersten Hand, sie abzubrechen: und wenn alle Bagage aufgeladen oder auf die Lastthiere gelegt war, zündete man das Lager an, doch ist das kein allgemeiner Gebrauch gewesen. Ioseph. de bell. Iudaic. libr. 3, c. 5. Caes. bell. Afric. c. 67. Und es konnte auch nicht viel darinn verbrannt werden, weil es ja aus Wall und Graben bestand.

Die Redensart, Vasa conclamare, bedarf einer Erläuterung. Wenn die Armee aus dem Lager aufbrechen sollte, wurde ein Zeichen mit der Trompete und andern Blase-Instrumenten gegeben, und man fieng an, die Zelte niederzureißen.

Bey dem zweyten Zeichen packte man alle Zelte und Bagage zusammen, und belud damit die Packpferde oder die Wagen. Die Soldaten beschäftigten sich, wenn das geschehen, mit Zusammenlegung ihrer Sachen, ihrer Geräthe, ihres Proviants u. s. w. Wenn also das dritte Zeichen zum wirklichen Abmarsch sollte gegeben werden: so muste man zuvor gewiß seyn, daß jeder Soldat seine Sachen, vasa, in gehöriger Ordnung hätte, und daher wurde laut ausgerufen, ob das alles bereit sey. Die ganze Armee erhob darauf ein Gegengeschrey, dadurch sie bezeugete, sie habe alles in Bereitschaft, alle ihre Geräthe in Ordnung, und das hieß vasa conclamare.

Dieser Gebrauch war so allgemein, daß er nie ist unterlassen worden, als wenn es die Umstände nothwendig machten. Wenn man, ohne daß es der Feind wissen sollte, das Lager verlassen, oder eine heimliche Expedition unternehmen, oder einen Streich unvermuthet ausführen wollte, denn unterblieb, auf ausdrücklichen Befehl des Feldherrn, dieses Geschrey. Man sehe den Beweis im Liv. B. 21, c. 47. B. 27, 47. Caes. bell. civ. B. 3, c. 37, c. 75.

Von den verschiedenen Wachen findet man dreyerley Ausdrücke, Stationes, Vigiliae und Praesidia. Liv. B. 3, c. 5. B. 2, c. 39. Die weit entlegentsten Wachen wurden von der Cavalerie besetzt, welche, in kleinern oder größern Haufen,

Pikets

Pikets, dieſe Poſten verſahen, und hießen cuſtodiae oder Stationes iuſtae. Die Wachen, welche in der Stadt oder im Lager ausgeſtellet wurden, hießen Vigiliae; und die, welche den Wall des Lagers oder die Mauer der Stadt beſchützen muſten, hießen Praeſidia.

Das neunzehende Capitel.

Vom Triumph. *De Triumpho.*

§. 1.

In den vorhergehenden 18 Capiteln ist das Nöthige, was das römische Kriegeswesen und die sämmtliche Armee angehet, vorgetragen worden. Nun ist auch von der großen Ehre zu reden, welche, nach erhaltenem Siege, dem siegenden Feldherrn zugestanden wurde, da er öffentlich mit großem Pomp einzog, woran die Armee des Feldherren in soferne Theil nahm, daß sie ihn bey diesem Einzuge begleitete.

Wovon das Wort **Triumph** eigentlich her: und abzuleiten sey, ist eben eine so wichtige Sache nicht, daß ich mich bey dieser Untersuchung lange verweilen sollte. Es heißt ein Sieges: und Ehren: Einzug eines Feldherren in die Stadt Rom, dabey die Legionen, welche den Sieg erfochten hatten, die gemachte Beute und die vornehmen Gefangenen, öffentlich mit zur Schau geführt wurden. **Varro** sagt, es komme der Name von θριαμβω, einem Beynamen des **Bacchus**, her; [1]) es wird aber der **Bacchus** der **Egyptier** oder **Osiris** gemeynet, der ehemals einen Sieges: Einzug soll gehalten haben. Denn er machte auf seinem Zuge nach Indien alle Völkerschaften daselbst, ohne kriegerische Gewalt, gesittet, indem er sie im Wein: und Ackerbau unter:

1) Varro de ling. lat. l. 5, pag. 58.

unterrichtete. [2]) Die griechischen und römischen Schriftsteller haben dem Bacchus aus Theben dieses vorzügliche Verdienst zugeschrieben, und ihm einen Feldzug nach Indien fälschlich angedichtet, auch mit seltsamen Fabeln ausgeschmückt, und verstellt. [3]) Isidorus Hispalensis [4]) will den Namen Triumph von τριαμβη exsultatio, die Freude, herleiten. Man findet aber das Wort τριαμβη bey keinem griechischen Schriftsteller, in keinem Lexico oder Glossario; folglich ist es nur eine Erdichtung; aber das Wort θριαμβος ist gewöhnlich, und bedeutet ein lustiges Schimpflied, in jambischen Versen, welches die Histrionen absungen, und ihre Gesichte, weil damals noch keine Masken erfunden waren, mit Feigenblätter bedeckten. Auch bedeutet das Wort bey den Soldaten ein Siegeslied, welches sie beym Triumph ihres Feldherren, gleichfalls mit verdecktem Gesichte, hersungen.

§. 2.

Den allerersten Triumph soll in dem neu erbaueten Rom der König Romulus gehalten haben, nachdem er die Stadt Caenina erobert und die Antemnater besieget hatte. [5]) Man kann doch aber wol nicht eigentlich dieses einen Triumph nen-

2) Diod. Sicul. l. 1, 17, pag. 20.

3) Diod. Sicul. l. 3, 64, p. 232 sq. Zonar. Ann. T. 1, pag. 642. Edit. Paris. 1686. Etymol. magn. p. 237.

4) Orig. l. 18, 2, p. 120.

5) Dion. Hal. l. 2, p. 101. 102.

nen, weil er, aller Wahrscheinlichkeit nach, seinen Einzug zu Fuße gehalten hat, und die folgenden Könige erst, hauptsächlich Tarquinius Priscus, sich eines besondern Triumphwagens bedient haben. Von Tullus Hostilius wird gleichfalls gesagt, daß er dreymal triumphiret, ohne zu melden, ob der Einzug zu Fuße oder auf einem Wagen geschehen sey. [6])

§. 3.

Es war in den ältesten Zeiten so leicht nicht, diese Ehre zu erhalten, sondern es wurden unterschiedene Bedingungen erfordert, ehe man dazu gelangen konnte, und vornämlich folgende.

Ein solcher, der die Ehre des Triumphes erhalten wollte, muste eine Magistratsperson seyn, entweder ein Consul oder Praetor. Ein Proconsul konnte gar nicht diese Ehre erlangen. Ein gar deutliches Beyspiel davon giebt P. Scipio, der nachher Africanus benennt worden. Er war 24 Jahr alt, als er zum Feldherren in Spanien bestellt wurde, [7]) und verrichtete ganz unglaubliche Thaten. Er vertrieb die Carthaginensischen Feldherren, einen nach den andern aus Spanien, und da er das ganze Land unter den römischen Scepter gebracht, kam er mit zehen Schiffen nach Rom, und bat sich die Ehre des Triumphes aus. Allein, weil

6) Dion. Halic. p. 159, 270. 174.
7) Liv. lib. 26, 18.

weil er zwar ein tapferer Feldherr war, diese Thaten aber weder als Consul noch als Praetor verrichtet hatte, so konnte er solche Ehre nicht erhalten. [8]) Eben so begehrte auch L. Corn. Lentulus, der Proconsul in Spanien gewesen war, und ungemeine Thaten ausgeführt hatte, die Ehre des Triumphes. Er erhielt aber vom Senat den Bescheid, daß er zwar so wichtige Thaten ausgeführt, die eines Triumphes würdig wären: Weil er aber weder Dictator, noch Consul oder Praetor wäre: so könnte es ihm nicht verstattet werden, doch sollte ihm eine Ovation erlaubt seyn. [9])

Dieser bisherigen Behauptung scheinen einige Nachrichten entgegen zu stehen. L. Aemilius Paullus, und M. Fulvius haben doch als Proconsules wirklich triumphiret? [10]) Es ist wahr, man ersiehet aber aus der ganzen Erzählung, daß in diesen Fällen die alte Gewohnheit schon ist ins Vergessen gestellt, und diesen Herren der Triumph aus besonderer Gunst zugestanden worden. [11]) In den spätern Zeiten hat man nach dieser alten Gewohnheit gar nichts mehr gefragt. Cn. Pompeius Magnus war erst 23 Jahr alt, als er das Commando über die Armee in Africa erhielt. Er war ein Ritter, aber übrigens eine bloße Privatperson, der gar kein obrigkeitliches Amt bekleidete.

8) Liu. lib. 28, 38.
9) Liu. lib. 31, 2c.
10) Liu. l. 40, 34. l. 39, 4.
11) Cf. Liu. lib. 40, 25.

Weil er aber ein so glücklicher Feldherr war, triumphirte er im 637sten J. d. St. zum ersten male; im 683sten J. d. St. hielt er, wegen Spanien, seinen 2ten Triumph; und den dritten Triumph wegen glücklich geendigten Mithridatischen Krieg in Asien, begieng er im 692sten J. d. St.[12]) Als er diesen dritten Triumph am 29sten September des angezeigten Jahrs hielte, wurde auf einer hohen Stange eine Tafel getragen, darauf seine wichtigen Thaten angemerket und aufgeschrieben waren.[13])

§. 4.

Die zweyte Bedingung, welche der erfüllen muste, der einen Sieges- und Ehren-Einzug halten wollte, war, daß er bey der Armee commandirender General gewesen war. Es konnte öfters ein Praetor eine Armee anführen, und einen herrlichen Triumphswürdigen Sieg erfechten; aber weil er nur die Armee angeführt, auf Befehl und unter dem Obercommando eines Consuls, so konnte er, wenn der Sieg noch so ansehnlich war, nicht den Triumph erlangen, aber wol der Consul, der ihm das Commando aufgetragen hatte. War aber der Praetor in einer Provinz selbst Feldherr, und führte den

Krieg,

12) Appian. de Bell. Mithrid. pag. 417. Plutarch. in Pomp. p. 621. p. 626. Cicer. Orat. pro Sext. cap. 61. pro Balbo, c. 4. pro lege Manil. c. 21. Dio Cass. lib. 37, 21' pag. 125.

13) Plin. lib. 7, 26, p. 431 hat die Worte, welche darauf standen, aufbehalten.

Krieg, suis auspiciis, so konnte er triumphiren, wenn er gleich bey der Armee nicht war gegenwärtig gewesen, als der Sieg erfochten worden, sondern seine Generallieutenante in seiner Abwesenheit den Sieg erhalten hatten. [14])

Die dritte Bedingung war; der Praetor oder Consul muste den Sieg in seiner, ihm angewiesenen Provinz erfochten haben, und nicht etwa außer seiner Provinz, zum Exempel, wenn er mit der Armee auf dem Marsche war, und sich ihm da eine gute Gelegenheit zur Schlacht darstellte, welcher er sich bediente, und den Sieg wirklich erfochte. Es war ihm das immer Ehre; aber die Ehre des Triumphes konnte er nicht erlangen. Daher wurde M. Helvio der Triumph abgeschlagen, welcher, da er aus Spanien mit seiner Armee abmarschirte, die Celtiberer, die ihm mit einer großen Macht entgegen kamen, gänzlich schlug und besiegete, und er muste sich mit der Ovation begnügen. [15])

§. 5.

Die vierte Bedingung war: es muste der, welcher triumphiren wollte, einen schweren Krieg zu Ende gebracht haben, wie etwa M. P. Cato in Spanien; [16]) P. Corn. Scipio den zweyten Punischen; [17]) M. Acil. Glabrio die Aetoler be:

14) Val. Max. lib. 2, 8, §. 2, p. 207 sq.
15) Liu. lib. 34, 10.
16) Liu. lib. 34, 46.
17) lib. 30, 45.

bezwungen, und den Krieg mit Antiochus in Griechenland geendet; [18]) und wie L. Corn. Scipio den Asiatischen Krieg zu Ende gebracht hatte. Oder er muste, nebst dem Siege, die Gränzen des römischen Reiches erweitert, eine Provinz, ein Land, ein auswärtiges Königreich erobert, und die Herrschaft der Römer vergrößert haben. P. Corn. Scipio endigte nicht nur den sechszehnjährigen zweeten Punischen Krieg, sondern eroberte auch einen so großen Theil von Africa, daß die Römer das ganze Königreich des Syphax dem Masinissa schenken konnten, und doch für sich noch sehr viel nachbehielten. L. Corn. Scipio hat ebenfalls nicht nur den Asiatischen Krieg mit Antiochus zu Ende gebracht, sondern überdas so viel Land erobert, daß die Römer dem König Eumenes und den Rhodiern große Landschaften davon abtreten konnten. L. Aemilius Paullus hat ganz Griechenland erobert, den Persius gefangen bekommen, und viele Insuln unter die römische Herrschaft gebracht. J. Caesar hat ganz Gallien den Römern unterwürfig gemacht; und alle diese Feldherren konnten mit Recht verlangen, daß ihnen ein triumphirender Einzug zugestanden würde.

§. 6.

Die fünfte Bedingung war, es muste ein Feldherr, der triumphiren wollte, seine Armee bey sich

18) lib. 37, 46.

sich haben, welche gleichsam ein Zeuge seiner Siege seyn sollte. Es musten und sollten auch die Legionen, welche an der Erhaltung des Sieges so großen Theil gehabt, an der Ehre des Triumphs Theil haben, welches höchst billig war. Zugleich war es, wenn die Armee mit dem Feldherren zurücke kam, ein Beweis, daß der Sieg vollkommen und die Ruhe völlig hergestellt sey, weil ihre Hülfe oder Gegenwart in der Provinz gar weiter nicht nöthig war. Wenn der Feind also überwunden war: so nannte man das prouinciam confectam, pacatam, perdomitam. Es war deshalb diese Landschaft nicht ganz von Soldaten entblößt, sondern die gewöhnliche Besatzung blieb darinn, aber keine Armee war doch weiter nöthig, den Frieden herzustellen, und die Feinde zu überwältigen. Wenn daher der Feldherr die wichtigsten Siege erfochten hatte, er hatte aber nicht die Feinde gänzlich aufgerieben, sondern muste seine Armee dem ihm folgenden Feldherren zur weitern Ueberwältigung des Feindes überlassen: so konnte er keine Erlaubniß zum Triumph erhalten. Das beweisen viele Exempel. [19])

Hiebey ist folgendes noch anzumerken. Wenn eine Stadt oder eine Landschaft durch feindliche Uebermacht den Römern war entrissen worden, so suchten sie solches wieder zu erobern. Wenn nun

ein

19) Liu. lib. 26, 21. 39, 29. 31, 20. 3, 24.

ein General darinn noch so glücklich war, wenn er sich dabey noch so tapfer bewies: so durfte er nie denken, deshalb einen Triumph zu erlangen. Denn man sahe dieses für keine Erweiterung der römischen Herrschaft an, weil man ja nur das wieder erlangte, was man bereits gehabt hatte. Ja, man verstattete darüber nicht einmal eine Ovation. [20]) Am allerwenigsten hielt man die Siege, so wichtig sie an sich seyn mochten, für triumphswürdig, welche man in bürgerlichen Unruhen, über seine Mitbürger erfochte. Denn ob gleich ein solcher Sieg in der That vielfach nützlich und dem gemeinen Wesen ersprießlich war, weil jeder innere Krieg der allerverderblichste: so war doch dabey das Blut römischer Bürger vergossen worden, darüber man keine öffentliche Freudenbezengung anstellen konnte. [21])

Wenn ein Feldherr zu Felde gieng, muste er, wie schon oft erinnert worden, zuerst opfern, und die Gunst, den Beystand der Götter sich erflehen. Dabey waren Opferbeschauer, Haruspices, zugegen. Wenn nun diese solche Opfer sehr gut fanden, und schon zum voraus sehr gute Zeichen sahen; und wenn sie insonderheit angemerkt, daß die Zeichen eine Vermehrung des römischen Reichs, einen herrlichen Sieg und einen Triumph bedeuteten: so konnte der General, wenn nur irgend die übrigen Bedingungen

20) Valer. Max. lib. 2, 8, §. 4, p. 209.

21) Val. Max. lib. 2, 8, §. 7, p. 211.

gen einigermaßen eintrafen, sichere Rechnung machen, daß ihm die Ehre des Triumphes werde zugestanden werden. [22])

§. 7.

Wenn der Krieg geendet war, oder ein merkwürdiger Sieg erfochten worden, so war das Allererste, welches der Senat veranstaltete, daß Dankfeste, Supplicationes, angestellet wurden. Und dieses Dankfest muste allemal vor dem Triumph vorhergehen, das ist, es konnte kein Feldherr verlangen, oder im geringsten darauf rechnen, zu triumphiren, wenn der Senat seine Thaten nicht so wichtig gehalten hatte, deshalb ein Dankfest zu halten. Es war also schon immer ein gutes Merkmal und eine vorläufige Anzeige, man werde dem Feldherrn einen Triumph eingestehen, wenn man, den Göttern zu Ehren, über seine Thaten ein Dankfest feyerte. Es war diese Gewohnheit, daß allemal, ehe ein Triumph konnte gehalten werden, ein Dankfest muste seyn gefeyert worden, so allgemein, daß man solches allemal zum Grunde und voraus setzen muß, wenn auch keine besondere Meldung deshalb geschiehet. [23]) Auf diese Weise sind folgende Stellen zu verstehen. [24])

22) Liu. lib. 31, 5. 36, 1.
23) Liu. l. 3, 63. 5, 23. l. 39, 4. 5.
24) Man sehe davon Liu. l. 2, 31. 10, 46. 6, 29. 7, 38. 40, 43.

§. 8.

Die Ehre des Triumphs muste ordentlicher Weise vom Senat erbeten werden, und ohne dessen Einwilligung konnte keiner dazu gelangen. [25]) Sehr vielen ist vom Rath ihr Gesuch abgeschlagen worden, und sie haben sich nicht dagegen auflegen, sondern Folge leisten müssen. [26]) Aber die unruhigen Vorsteher des gemeinen Volks, welche immer gegen den Senat waren, und nur ihre Macht wollten sehen lassen, haben es, mit Hülfe des Pöbels, zuweilen dahin gebracht, daß Consuls und Praetors wider Willen des Senates triumphiret haben. [27])

§. 9.

Wenn dem Feldherren der Triumph war bewilliget worden, entweder mit völliger Genehmigung des Senats, oder zwangsweise durch die überlegene Macht der Vorsteher des gemeinen Volkes: so musten die Vorsteher des Volks bey dem Volke antragen, daß dem Feldherren zu gute ein eigenes Gesetz festgestellet würde, wodurch ihm, auf dem Tage seines Triumphes, die höchste Gewalt zugestanden wurde, so, daß er an dem Tage höher, als die Consuls sollte geehret seyn. Und dieses Gesetz wurde ebenfalls dem zu gute gemacht, der nur zu Fuße, oder

Ouans

25) Die Stellen aus Liu. l. 28, 9. 2, 47. 39, 4. 31, 49. 31, 20 beweisen das zur Genüge.

26) Wie solches geschehen ist, Liu. lib. 3, 63. 8, 12. 10, 36. 31, 48.

27) Auch davon hat Liu. l. 3, 63. 7, 17. 10, 37 Beyspiele.

Ouans, in die Stadt einziehen durfte. Vt ouanti aut triumphanti imperium esset.[28]) Es war dieses ein Zusatz zu der eiteln Ehre des Triumphes, denn an sich hatte es damit nichts zu bedeuten. Man mochte immer dem Feldherren die höchste Gewalt auf diesen Tag einräumen, so hat man doch kein Beyspiel, daß ein einziger davon Gebrauch gemacht hätte, ja nur Willens gewesen wäre, die geringste Oberherrschaft in der Stadt an dem Tage auszuüben. Also war es ein bloßer Schein und leere Ehre. Man kann die Ursache, warum ihm diese Ehre eingeräumet wurde, leicht erklären. Ein Feldherr erhielt das Commando und die Gewalt, welche er bey der Armee nöthig hatte, nur durch Bewilligung des Volks, und nachmals per legem curiatam, und muste, so bald er aus seiner Provinz zurück kam, alle seine Gewalt und Macht niederlegen. Folglich würde er als eine Privatperson in Rom eingezogen seyn, wenn ihm nicht durch dieses Gesetz von neuem, auf den Tag des Triumphes, solche Gewalt wieder wäre verliehen worden.[29]) Ein ganz allgemeiner alter Gebrauch war es, daß ein triumphirender General, nach gehaltenem Einzuge, an seinem Ehren- und Freudentage, ein prächtiges

28) Daß auch den Ovantibus diese Ehre zugestanden, zeiget Livius Nachricht l. 26, 21. l. 45, 35.

29) Man sehe Th. I, p. 414.

tiges Gastmahl den Großen in der Stadt, wie auch seinen Anverwandten, gab. Denn Appian. bell. Pun. p. 59. sagt: vbi Capitolium ascendit Scipio finita pompa, *epulum* amicis, *ex more* in templo *praebuit*. Ob die Kosten zu dem Gastmahle der Triumphirende selbst hergegeben, oder der Staat sie ersetzet, ist zweifelhaft. 30) Zu dem Gastmahle wurden die Consuls, als die höchste Obrigkeit, mit eingeladen. Weil aber der Triumphirende an eben dem Tage das höchste Ansehen, Ehre und Gewalt, imperium, hatte: so würde er bey der Tafel haben oben an sitzen müssen, da er doch am folgenden Tage nichts mehr als eine Privatperson war. Das wäre auf mancherley Weise unschicklich gewesen. Man hatte also schon von Alters her den Gebrauch, und behielt ihn stets bey, daß man zwar die Consuls aufs höflichste durch einen Bedienten einladen und ersuchen ließ, sich bey dem Gastmahle einzufinden: aber bald nachher ward ein anderer Bediente abgeschickt, der eben so höflich und ergebenst bitten muste, sie möchten dieses mal sich nicht bemühen, bey dem Gastgebote des Triumphirenden zu erscheinen. Und so kamen sie nie dazu. 31)

§. 10.

30) Plut. Quaest. rom. 80 schreibt θριαμβευσαντες εστιωντες εν δημωσιω, daraus es Einige haben schließen wollen, daß alle Ehre ihnen auf öffentliche Kosten wiederfahren.

31) Val. Max. lib. 2, 8, §. 6, p. 211.

§. 10.

Ich habe schon einige mal der Ovation gedacht. Im Deutschen weiß ich das Wort nicht auszudrücken, man muß es umschreiben und die Ovation einen Sieges-Einzug, zu Fuß oder zu Pferde, nennen, und weil dieses sehr weitläuftig ist, werde ich mich lieber des Wortes Ovation bedienen. Aber wie war sie denn beschaffen, und worin vom Triumph unterschieden? Ein Ovirender Feldherr durfte nicht auf einem Wagen sitzen, sondern nur zu Fusse, oder allenfalls zu Pferde, seinen Einzug halten. Er hatte nicht den bunten mit Gold durchwirkten Prachtrock an, Trabea genannt, der auf dem Capitolio zu solchen ausserordentlichen Feyerlichkeiten aufbehalten wurde; sondern nur ein gewöhnliches mit Purpur besetztes Kleid, Togam praetextam. Ferner hatte er keinen Scepter in der Hand, sondern war bloß mit einem Lorbeerkranze geschmücket. [32]) Es wurde auch nicht mit der Trompete bey dem Einzuge geblasen, sondern nur mit Pfeiffen. Die triumphirenden Feldherren opferten, nach ihrem Einzuge, einen Ochsen, die Ovirenden ein Schaf; und daher ist vielleicht die Benennung Ovatio entstanden. [33]) Der

32) Dion. Halic. lib. 5, p. 313, 314. lib. 9, pag. 626. Duobus triumphi generibus, ouatione & triumpho, senatus duces ornare solet; qui cete-

co tantum differunt, quod alter *curulis* alter *pedestris* est.

33) Plutarch. in Marcell. p. 310 sq. Triumphantibus im-

Freuden: Einzug bey der Ovation geschahe, wie gesagt, zu Fuße: doch kam nach und nach der Gebrauch auf, ihn zu Pferde zu verrichten, sonderlich unter den Kaisern. [34])

§. 11.

In den angezogenen Worten des Plutarchs ist von Marcellus die Rede, und es heißt: derselbe habe auf dem Albanischen Berge triumphiret, und sey von da ovirend in die Stadt eingezogen. *Marcellus triumphauit in Monte Albano; inde Ouans vrbem iniit.* Ich muß also untersuchen, was es mit dem Triumphe auf dem Albanischen Berge vor eine Bewandniß gehabt, und dieses ist um so viel nöthiger, da man bisher diese Sache, so viel mir bewust, nie recht erläutert hat. Von der eigentlichen Beschaffenheit der Feyerlichkeiten bey diesem Triumphe ist nichts bekannt. Man weiß auch nicht, wo der Ehrenzug seinen Anfang genommen, oder die Stelle, von welcher man im Pomp anfieng aufzuziehen; ferner nicht, ob, ausser der Armee des Triumphirenden, ihn auch andere vornehme Leute aus Rom begleitet haben, oder nicht. Wohin der Zug gegangen, weiß man überhaupt, nämlich nach dem Albanischen Berge; man kann aber mit Gewißheit muth-

imperatoribus moris erat *bouem* immolare; ouantibus *ouem*, hinc *Ouationem* dixerunt. Cf. Gellius, l. 5, 6, pag. 514.

34) Man sehe Exempel davon im Dio Cass. lib. 54, 33, p 763. l. 55, 2, p. 772, Symmach. lib. 10, epist. 29, pag. 401.

muthmaßen, daß er auf diesem Berge werde in den Tempel des Jupiter Latiaris gegangen seyn, welcher auf dessen Spitze erbauet war. [35]) Denn so wie bey einem Triumph in der Stadt der Zug vor dem Thore seinen Anfang nahm, darauf durch die Stadt gieng bis auf das Capitolium, um in den darauf erbaueten Tempel zu opfern: so wird auch jener Zug auf dem Albanischen Berge gleichfalls in einen Tempel gegangen seyn, um den Göttern ein Dankopfer zu bringen, und da war auf dem Albanischen Berge keiner als dieser Tempel, wo auch ein Haus erbauet war, welches dazu dienete, daß bey dem Latiner-Fest die Consuls darinn absteigen und sich aufhalten konnten. [36]) In diesem Gebäude wurde das Gastmahl angestellet, welches der Feldherr auf das kostbarste hatte zubereiten lassen. Wer waren denn die Zuschauer bey diesem Triumph auf dem Albanischen Berge? Die ehemals unten am Berge gelegene Stadt Alba Longa war bereits von Tullus Hostilius geschleift worden, daß also deren Einwohner nicht dabey seyn konnten. Es scheint daher, daß wol bloß die Soldaten des Feldherren, der triumphirte, werden die Begleiter und Anschauer seines prächtigen Aufzuges gewesen seyn. Wenn man aber die Neugierde der Einwohner grosser und volkreicher Städte bedenkt, wenn man er-

35) Liu. lib. 27, 11.
36) s. Th. 3, p. 24. f. Dio Cass. l. 54, 29, p. 760.

wäget, wie lüstern nach Schauspielen und theatralischen Aufzügen das römische Volk war, daß es sich derer nicht satt sehen konnte: so kann man leicht erachten, daß aus Rom eine große Menge Volks sich zum Voraus wird nach dem Albanischen Berge hinbegeben haben, den Aufzug anzusehen. Ueberdas lag die ziemlich bevölkerte Stadt Aricia nur 12000 Schritte vom Albanischen Berge ab, und am Fuße desselben war die Stadt Albanum. Ferner waren in der ganzen Gegend viele Land- und Lusthäuser, auch große Meyerhöfe, die öfters sehr volkreich waren. Daher konnte es an Zuschauern nicht fehlen. Nachher wurde die prächtige Villa Pompeii, imgleichen des Clodii und des Kaisers Domitiani, daselbst erbauet, so, daß der Albanische Berg die volkreichste Lustgegend wurde, dergleichen sie noch heut zu Tage ist. Und daher werden öfters sehr ansehnliche Zuschauer bey diesem Triumph gewesen seyn.

Warum aber wählten denn die Feldherren diesen Berg, und nicht eine nahe bey Rom gelegene Gegend, als etwa des Tusculanum, Tibur, oder Aricia? Die Ursache war diese, weil aus Alba Longa die Stadt Rom und der ganze römische Staat entsprossen war. Alba Longa war gleichsam die Vaterstadt der Römer, und der Berg daran sie war erbauet gewesen, imgleichen der Jupiter Latiaris welcher daselbst verehret wurde, wurde

sehr

sehr glorreich und hoch gehalten. Das konnte von keinem andern Orte gerühmt werden.[37])

Der allererste, welcher seinen Triumph auf diesem Albanischen Berge gehalten, hieß C. Papirius Maso, oder Masso.[38]) Im 522sten J. d. St. war er Consul, und sein College war M. Pomponius Matho. Er hatte die Corsen bezwungen, und bat deshalb den Senat um einen Triumph. Allein, es ward ihm derselbe abgeschlagen, weil bey diesem Kriege ungemein viel Römer geblieben waren, und es daher Victoria funesta war.[39]) Das war ihm sehr mißfällig, und daher veranstaltete er selbst einen Triumph ausserhalb Rom, nämlich auf dem Albanischen Berge. Nachher sind ihm viele darinn nachgefolget, und vornämlich war es bey denen im Gebrauch, auf dem Albanischen Berge einen After-Triumph zu halten, denen der Senat nur eine Ovation zugestanden. Diese hielten erst den prächtigen Aufzug auf den Albanischen Berg, und nachmals den geringern zu Fuß in die Stadt Rom.[40])

37) Virgil. Aen. lib. 12, v. 134 sq. und Seruius Honoratus ad h. l.

38) Plin l. 15, 29, p. 215.

39) Zonar. annal. lib. 8, 18, p 401. C. Papirius Corsos planitie pulsos, cum in montes adegisset, per insidias multos amisit: & praesiti plures amisissent, ni sero tandem aqua inuenta, Corsis persuasisset, vt deditionem facerent.

40) Liu. l. 26, 21. 33, 23. 42, 21.

Die Beute und andere Siegeszeichen, welche bey einem Triumph in Rom würden seyn eingeführet worden, hatte der Feldherr bey sich, auch wenn er auf dem albanischen Berge seinen Aufzug hielt, und ließ sie ebenfalls vor sich hertragen oder fahren. Nur war die Ehre dabey nicht so groß, als bey einem Triumph in Rom, weil doch alles, ohne öffentliche Erlaubniß, eigenmächtig geschahe. [41])

§. 12.

Nun kehre ich zu dem vom Senat bewilligten Triumph und Einzug in Rom zurücke. Es wurde die Begierde zu triumphiren gar ausschweifend, daß fast jeder Feldherr solches verlangete. Man muste daher dieser Sache Ziel und Gränzen setzen, und solches geschahe durch das Porcische Triumphs-Gesetz, legem triumphalem Porciam, im 691sten J. d. St. In diesem Gesetze wurde festgestellt, daß keiner den Triumph erhalten sollte, der nicht wenigstens 5000 Feinde in einer Schlacht erleget hatte. Dazu kam das Gesetz der Vorsteher des gemeinen Volkes, L. Marius und M. Cato, daß der Feldherr nachdrücklich sollte gestraft werden, der dem Senat einen falschen Bericht von der Armee, sowol wegen der Anzahl der geschlagenen Feinde, als der verlornen und eingebüßten Römer, eingesendet hätte. Ja, daß der Feldherr, bey seiner Zurückkunft, bey den Quaestoren einen Eid abstatten

41) Liv. l. 33, 23.

statten sollte, daß sein eingesendetes Verzeichniß vollkommen richtig gewesen. [42]) Aber, aller dieser Verordnungen und Vorsicht ungeachtet, ist der Senat oft hintergangen worden.

Wenn ein Feldherr einen Krieg glücklich geendiget, einen großen Sieg erfochten, oder die Hauptstadt einer Provinz erobert, und dadurch die ganze Landschaft unter römische Botmäßigkeit gebracht hatte: so kamen die Obersten, Hauptleute, Ritter und alle Soldaten zu ihm, und wünschten ihm Glück mit den Worten: *saluc imperator! gratulamur tibi victoriam;* [43]) und das war schon eine gute Vorbedeutung eines künftigen Triumphes. Diese ganze Gewohnheit wurde genannt: *Appellatio imperatoris.*

§. 13.

Ein Triumphirender durfte nicht eher in die Stadt kommen, als am Tage seines Einzuges. Wenn demnach ein Feldherr aus der Provinz ankam, und glaubte solche Thaten verrichtet zu haben, daß ihm ein Triumph würde zugestanden werden, so hielt er sich vor der Stadt auf, und ließ den Senat ersuchen, ihm, im Tempel der Bellona, welcher vor der Stadt war, Audienz zu geben. Bisweilen geschahe

42) Valer. Max. l. 2, 8, §. 1, p. 207. Siehe auch Th. 1, p. 285.

43) Cicer. Famil. lib. 2, ep. 10. ad Attic. l. 5, ep. 20. Tacit. annal. l. 3, 74, p. 252. Dio Cass. l. 60, 21, p. 959. App, bell. ciu. lib. 2, p. 747. Suet. Vesp. Fil. cap. 5.

solches auch im Tempel des Apollo. [44]) So lange nun sich solche obrigkeitliche Person außerhalb Rom aufhielt, so hieß das, ad vrbem esse, bey der Stadt sich befinden. Der Antrag, welchen der Feldherr bey dem Senat anzubringen hatte, gieng freylich dahin, daß er seiner wohlverrichteten Thaten wegen sich die Ehre des Triumphes ausbat; allein, damit durfte er doch nicht so geradezu heraus rücken, sondern er muste zu allerförderst anführen, daß man den Göttern wegen so wichtiger Thaten den schuldigen Dank entrichten möchte; und dabey zeigte er denn seine Verdienste an, und strich sie so heraus, daß er behauptete, ihm könne mit Recht die Ehre des Triumphes zugestanden werden. [45]) Nach geschehener Ueberlegung und Berathschlagung erhielt der Feldherr Antwort, darinn ihm entweder der Triumph bewilliget oder abgeschlagen wurde. Hatten sich einige Feldherren ganz außerordentlich hervor gethan, und dem römischen Staate besondere Dienste geleistet: so wurde ihnen, auch schon in den allerältesten Zeiten, außer dem Triumph allerley andere Ehre zugestanden. So ist im 259sten J. d. St. dem Dictator, M. Valerius, außer dem Triumph auch ein besonderer Platz im Circo angewiesen worden, den er, und alle seine Nachkommen haben sollten. [46])

Wenn

44) Liuius, l. 34, 43. 37, 58. 41, 17. 39, 4.
45) Liuius, lib. 38, 44. 39, 4.
46) Liu. lib. 2, 31.

Wenn ein Sieg erfochten war, der seiner Größe und Wichtigkeit wegen, ohne Einrede, des Triumphes würdig war, und wenn der Senat auch bereits solchen beschlossen und genehmiget hatte; es waren aber dabey viele Römer geblieben, oder es war sonst ein Umstand vorgefallen, wodurch eine öffentliche Trauer veranlaßt worden: so that ein Feldherr sehr weislich, wenn er den Triumph verbat und ablehnete. Ein solcher Fall begab sich im 273sten J. d. St., in der Schlacht mit den Tuskern. Es behielten in dieser blutigen Schlacht zwar die Römer die Oberhand, allein der Consul Cn. Manlius, und der Bruder des andern Consuls, Q. Fabius, verloren in dem Treffen beede ihr Leben. Der Senat beschloß, daß der Consul und siegende Feldherr, M. Fabius, triumphiren sollte: er aber gab darauf die Antwort, daß er gerne der siegenden Armee diese Ehre gönnte, wenn sie ohne ihren Feldherrn triumphiren könnte. Er selbst könnte ohnmöglich bey seiner Trauer über den Verlust des Consuls und seines Bruders, den Lorbeerkranz tragen, und freudig einziehen. Das brachte ihm größere Ehre, als der Triumph würde gethan haben. [47])

§. 14.

Zween ganz besondere und ausserordentliche Triumphe findet man in der römischen Geschichte, welche gehalten wurden, ohne daß in einem Treffen

wäre

47) Liu. lib. 2, 47.

wäre ein Sieg erfochten, oder einiges Land erobert worden. Es geschahe dieses im 574sten J. d. St., da P. Cornelius und M. Baebius vierzig tausend Apuanische Ligurer sammt ihren Familien in der Samniter Land abführeten, daselbst unbewohnte Gegenden zu bevölkern. Und deswegen wurde ihnen die Ehre des Triumphes zugestanden. Es war aber der Triumphs-Aufzug nur sehr schlecht, weil man nichts hatte, weder Beute, noch Gefangene, noch eine Armee, die den Zug hätte ansehnlich machen können. [48]) Im 708ten J. d. St. hielt M. Aemilius Lepidus auch einen Triumph, da er noch Niemanden überwunden, ja nicht einmal mit einem Feinde sich im Streit eingelassen hatte, und nur das von den Bundesgenossen erpressete Geld in seinem Einzuge vorhertragen ließ. [49]) Im 710ten Jahr hielt er abermal einen Triumph, da auf Befehl des Triumvir, wovon er einer mit war, so viele tausend vornehme Römer, nebst ihren Frauen, so viele Ritter und geringere römische Bürger schändlich waren ermordet worden. Es wurden damals täglich, in und außer Rom, in Italien, gewiß eben so viel Römer umgebracht, als nachmals Juden bey der Belagerung Jerusalems. Denn auch die Kinder wurden nicht verschonet, sondern, wenn die Aeltern

48) Liu. lib. 40, 38.

49) Dio Cass. lib. 43, 1, p. 342. In triumpho suo nihil attulit praeter eas pecunias, quibus socios despoliauerat.

tern hingerichtet waren, ebenfalls aus dem Wege geräumt, damit man sich ihrer Güter bemächtigen könnte. Bey diesem alltäglichen Blutbade hielt Lepidus seinen zweyten Triumph wegen Spanien, es ist aber nicht bekannt, warum wegen Spanien, indem daselbst nichts Merkwürdiges, so viel bekannt ist, vorgefallen war. [50]) Am 31sten December des angemerkten Jahres hielt Lepidus seinen Triumph, und am 29sten desselben Monates hielt L. Manuti. Plancus einen Triumph wegen Gallien. Die Soldaten sangen nach der erlaubten Triumphfreyheit hinter dem Triumphwagen her: de germanis non de Gallis duo triumphant Consules. Sie meyneten damit nicht die Germanier, sondern die leiblichen Brüder, fratres germanos, der Consuln. Denn des Lepidus Bruder, L. Paullus, und des Plancus Bruder, Cn. Plotius, standen mit auf der Tafel derer, die in die Acht erklärt waren, in tabula proscriptionis. [51])

§. 15.

Zu dem triumphirenden Einzuge gehöreten viele Kosten, und es frägt sich? hat sie der Feldherr, oder der Staat hergeben müssen. Wenn der Senat einen Triumph dem Feldherren zugestanden hatte: so wurden die dazu gehörigen Kosten aus dem öffentlichen

Schatz

50) Appian bell. ciuil. l. 4, p. 978. Das Nöthigste vom Triumvirat ist angezeiget worden Th. 1, p. 425 f.

51) Dio Cass. l. 47, 3, p. 492 beschreibt das damalige Morden sehr deutlich.

Schatz genommen, wenn aber der General auf dem Albanischen Berge, ohne Genehmigung des Senats, triumphirete, so muste er selbst alle Kosten stehen. [52]) Der Senat that damit groß, daß er die Kosten bewilligte, und wollte dadurch an der Ehre des Triumphes Theil haben. [53]) Man möchte aber denken, wozu waren denn die Kosten erforderlich. Es gehörte dazu nicht wenig, weil alles sehr prächtig seyn sollte. Die allererste Ausgabe betraf die Anschaffung der Opferthiere, da zuweilen bey einem Triumph 100 bis 120 Ochsen geschlachtet und geopfert wurden. L. Aemil. Paullus opferte allein dem Jupiter so viele. Weil nun die Opfer die Götter angiengen, so muste zu allererst für deren Ankauf, und für deren Futterung bis auf den Schlachttag gesorget werden. Das nahm schon eine gute Summe Geldes hin. Hiernächst musten zu allen diesen Opfern und Ochsen, die Binden, Infulae, und Kränze, Serta, angeschaft werden, wie nicht weniger das Gold zum Vergolden der Hörner. [54]) Die Leute, welche die Opfer schlachten und zubereiten musten, wurden gleichfalls angenommen, und ihnen ihre Bemühung bezahlt. Es gehörte aber dazu, ein Popa, ein Cultrarius, zween Victimarii, und folglich vier Personen. [55]) Wenn dem:

52) Liu. lib. 33, 23.
53) Liu. lib. 45, 38.
54) s. Th. 2, p. 375.
55) Von allen diesen Leuten ist gehandelt worden Th. 2, p. 407 f.

demnach 120 Ochsen zu schlachten waren, so waren dazu 480 Mann nöthig, welche alle wohl und reichlich bezahlt werden musten. Ferner waren hundert und mehrere, mit eichenem Holze beladene Wagen erforderlich, weil die Eiche dem Jupiter geheiliget war, und mit solchem Holze die Opfer verbrannt werden musten. [56]) Weiter muste Wein, Weyhrauch, Salz und Mola im Ueberfluße vorhanden seyn, das Opfer damit zu bestreuen. [57]) Die Pfeifer, welche bey den Opfern aufspieleten, musten an solchem Freudentage reichlicher bezahlet werden. [58]) Die Verfertigung des Triumphs und anderer Wagen nahm ebenfalls viel Geld hin, weil zuweilen mehrere erfordert wurden, worauf die goldener: Kronen vorauf geführt wurden, welche die Städte dem Sieger zuschicketen, wenn sie ihm Glück zum Siege wünscheten. Es lagen auch nur jederzeit auf einem Wagen ein paar Kronen, damit der Zug desto länger und ansehnlicher wurde. Und da zuweilen bis an 400 Kronen sind verehret worden, so konnten leichte dazu 60 bis 100 Wagen gebraucht werden. Denn musten Wagen angeschafft und gemiethet werden, welche die Beute einfuhren, welches nicht wenig Unkosten verursachte. L. Aem. Paullus ließ, am ersten Tage seines Triumphes, 250 Wägen mit Beute in die Stadt fahren, dazu waren

1000

56) s. Th. 2, p. 11.
57) s. Th. 2, p. 148 f.
58) Censorin. c. 12.

1000 Pferde nöthig, weil jeder Wagen mit 4 Pferden bespannet seyn muste. Die vier weissen Pferde, welche den Triumphwagen zogen, waren recht auserlesen, folglich sehr theuer; der prächtige Wagen selbst, der von ganz besonderer Art und Arbeit war, kostete viel. [59]) Man hatte auch eigene Gefäße, Körbe u. dgl. nöthig, darin man das eroberte Gold, Silber und andere Kostbarkeiten, legen und tragen lassen konnte. In jedem Gefäße pflegten 3 Talente an Gold und Silber zu seyn, und 4 Mann trugen allemal auf Stangen, auf ihren Schultern, diese Gefäße. Paullus hatte 750 dergleichen Gefäße, folglich 3000 Mann, welche sie trugen, und welche alle bezahlt seyn musten. Goldene und silberne Becher, Gefäße und Schalen, wurden in der freyen Hand getragen. Zu jedem gehörte ein Mann, welches schon eine Summe ausmachen konnte. Vor den Triumphwagen gingen 12 Leute her; und eben so viel folgeten dem Wagen, welche räucherten. Sowol die Mühe dieser Leute, als das Rauchwerk, welches sie brauchten, muste aus dem öffentlichen Schatz vergütet werden. Auch die Pfeiffer, Trompeter, Citherschläger u. dgl. thaten nichts umsonst. Alle Magistratspersonen, alle Soldaten, Bedienten, Knechte, mit einem Worte alle, die im Triumph ge-

59) Zonar. l. 7, 21, p. 353 schreibt: currus neque bellicis, neque iis similis, quorum in ludis vlus est, sed *instar turris rotundae confectus.*

gegenwärtig waren, musten Kränze von Lorbeeren aufhaben. Was muß es nicht gekostet haben; so viele tausend Kränze anzuschaffen, sie zu binden und zurechte zu machen? Ein so freudiger Einzug konnte ohne lustige Personen nicht vollkommen seyn. Man kleidete daher allerley Possenreisser aus, bald wie Könige, bald auf andere Weise sehr prächtig, die zwischen den Zug hergehen und allerley lustige Streiche machen musten. Das thaten sie ja nicht umsonst; und ihre Kleidung kostete auch Geld. 60) Alle Tempel musten eröffnet seyn, und die Thüren mit Kränzen behangen werden. Das thaten die Küster, Aeditumni; und die jungen Knaben, Camilli, hatten dabey ihre Aufwartung. Davor sollte doch etwas entrichtet werden. Wenn man allen diesen Aufwand zusammen rechnet, da ohne Zweifel noch weit Mehreres, uns itzt Unbekanntes, erfordert wurde: so sieht man leicht, daß eine sehr große Summe dazu gehöret hat, und daß wenige Generale die Ehre des Triumphes würden verlanget haben, wenn sie das alles aus ihren Mitteln hätten bestreiten sollen.

Kurz vor dem Triumph, entweder am Tage zuvor, oder früh am Tage des Triumphs selbst, beschenkte

60) Appian. de bell. Punic. p. 58 schreibt, es sey bey Scipios Triumph Jemand mit einem Purpurkleide ausgekleidet gewesen, dem man goldene Ketten umgehangen, und der allerley Possen gemacht.

schenkte der Feldherr die Wohlverdientesten unter seinen Soldaten vorzüglich, theilete aber doch auch allen andern etwas vom erbeuteten Gelde aus. Die Geschenke kann er vielleicht von seinem Gelde angeschafft haben.[61])

§. 16.

Der Senat ging dem, der triumphirte, bis an das Thor entgegen, durch welches der Zug gehen sollte.[62]) Von der Ordnung des Einzuges selbst läßt sich nichts Allgemeines sagen, weil darinn fast jedesmal eine Veränderung vorfiel, welche auch, nach Verschiedenheit der Umstände, nothwendig war. Ich weiß also von dem Zuge bey dem Triumphe keine bessere Vorstellung zu machen, als wenn ich verschiedene Triumphe ausführlich beschreibe, und das Nöthige zugleich dabey anmerke, wodurch man einen richtigern Begriff davon erlangen wird, als wenn ich eine unvollständige Abbildung in Kupfer hätte stechen lassen. Wer indessen auch solche verlangt, findet sie im Nieupoort, p. 393. Wir merken daher

1. Den Triumph des P. Sc. Africanus.

Nachdem Scipio in Africa ein Bündniß geschlossen, und des Krieges wegen nichts mehr zu besorgen war, zog er seine ganze Armee an sich, und marschirte damit nach Italien zum Triumph. Nie hatte vorher

61) Liu. lib. 39, 4.
62) Appian. de bell. Mithrid. p. 416.

vorher Jemand einen so ansehnlichen Einzug gehalten, als dieser war: und man behielt nachmals die Art, die er beobachtete, ferner bey. Alle, die zugegen waren, und nur etwas bey dem Einzuge zu verrichten hatten, waren gekrönt mit Kränzen. Vorneran giengen Trompeter; darauf folgeten die Wagen, so die Beute fuhren; die Abschilderung der eroberten Städte, der bezwungenen Landschaften, und eine Beschreibung aller ausgeführten Thaten. Ferner fuhr und trug man das ungemünzete und geprägete Gold und Silber, und die Kronen, welche dem Feldherren waren geschenket worden. Denn kamen weiße Ochsen zum Opfer, Elephanten, die Numidische und andere Africanische gefangene Fürsten, die Lictoren in Purpurkleidern, ein Chor Sänger und Musikanten, welche nach alter Etruskischer Art gekleidet, und goldene Ketten um den Hals hatten. In ihrer Mitte war ein prächtig aufgeputzter Possenreisser, der den Zuschauern Lachen verursachen muste. Vor dem Triumphwagen her giengen die Leute, welche räuchern musten. Denn kam der Feldherr Scipio Africanus selbst auf dem Triumphwagen, hatte eine goldene, mit Edelgesteinen besetzte Krone auf dem Haupte, einen breit verbrämten Rock an, der mit goldenen Sternen gestickt war, und hielt in der Hand einen Scepter und Lorbeerzweig. Die Krone hatte er eigentlich nicht aufgesetzt, sondern ein Gerichtsdiener hielt sie über seinen Kopf.

Neben den Triumphwagen ritten junge Leute, Angehörige und Anverwandte des Generals; und die Schreiber, Waffenträger, Trabanten und andere Bedienten des Feldherren. Endlich kam die ganze Armee, welche ordentlich in Centurien abgetheilt war, und bey jeder Centurie war der Hauptmann und die übrigen Officiere. Alle hatten Lorbeerkränze auf, und die, welche ihrer Tapferkeit wegen vom General waren beschenket worden, trugen die Geschenke öffentlich in den Händen. Sie hatten Freyheit, alles, was ihnen beliebte, zu sagen; daher öfters der triumphirende General von seinen nachfolgenden Soldaten sehr beschimpfet wurde. So gieng der Zug durch die Stadt bis auf das Capitolium. Als Scipio daselbst ankam, war, bis auf das Gastgebot, so er gab, die ganze Herrlichkeit geendiget, die mit dem Tage gänzlich vollendet war. [63])

2. Der Triumph des Pompeii M. dauerte zween Tage.

Pompeius war erst 35 Jahr alt, als er diesen prächtigen Einzug hielte. Er hatte ungemein viele Leute, aus Pontus, Armenien, Kappadocien, Cilicien, aus Asien, au Achaja, Scythen und andere mit nach Rom geführet; auch 700 große Schiffe mit herbey gebracht. Er hatte viele Wagen

mit

63) Appian. bell. Punic. pag. 58 f. Iuuenal. Sat. 10, v. 39-42.

mit Gold und Silber beladen, und vornämlich hatte er das Bette des Darius Histaspis, Eupators Stuhl und Scepter, und dessen von Gold verfertigtes Brustbild erbeutet, welches alles auf Wagen vorauf gefahren wurde. An wirklich geprägtem Gelde hatte er 70000000 Drachmen. Eine ungemeine Menge Wagen waren mit erbeuteten Waffen, und mit den Vordertheilen, rostris, der feindlichen Schiffe, beladen. Darauf kam eine große Anzahl Kriegsgefangene, und vor dem erhabenen und auf einem sehr hohen Wagen fahrenden Feldherren giengen die Trabanten der überwundenen Könige, Satrapae regum, ihre Generale, ihre Kinder, die übrigen vornehmen Staatsgefangenen, und die Geißel, in Summa 324 Personen. Unter diesen befanden sich die Prinzen und Prinzessinnen des Mithridates, und verschiedene Könige, Fürsten und angesehene Generale. Die, welche man nicht gefangen bekommen; oder, welche getödtet waren, wurden im Bildnisse herum getragen, wie denn alle Belagerungen und andere wichtige Begebenheiten abgemahlt waren, und zur Schau getragen wurden. Ja, Pompeius hatte sogar die Götter der fremden und überwundenen Völker abmahlen lassen, und ließ sie mit in diesem Zuge herum führen. Auf einer eigenen Tafel stand eine schriftliche Anzeige, wie viel große Schiffe er erbeutet, und wie viele ansehnliche Städte wären erobert worden.

Pompeius fuhr auf einem Triumphwagen, der sehr reich mit Edelgesteinen besetzet war, und hatte, wie man sagte, Alexander M. Staatskleid an. Wo aber sollte er das erhalten haben? Vielleicht unter den Kostbarkeiten des Mithridates. Hinter ihm waren die Generallieutenante, Obersten und Capitains ꝛc. Wie der Zug bis aufs Capitolium gekommen war, schenkte Pompeius allen Gefangenen das Leben, da sonst andere Generale viele derselben auf dem Capitolinischen Berge tödten ließen, ja er gab ihnen auch ihre Freyheit wieder, und schickte sie auf öffentliche Kosten in ihr Vaterland zurücke, ausgenommen die Könige, und die von der Königlichen Familie. Doch ließ er von den gefangenen Königen Aristobulus und Tigranes tödten. [64])

3. Der Triumph des Quinctii Flaminii dauerte drey Tage.

Dieser Sieges- und Ehren-Einzug war durch die Menge der eroberten Sachen vorzüglich ansehnlich.

Am

64) Appian. de bello Mithrid. p. 417 sq. Plin. lib. 37, cap. 2, p. 697 sq. Appianus hat in dieser Erzählung unterschiedener Stücke nicht gedacht, welche doch bey jedem Triumphe nothwendig waren, als der Opferer, der Trompeter, der Sänger und Tänzer, derer, welche räuchern musten ꝛc. Man darf aber nicht denken, daß es an diesem Stücke gefehlt habe, sondern er erzählt nur das, was besonders merkwürdig und etwas Außerordentliches war.

Am ersten Tage wurde allerley Waffenrüstung, Gewehre, metallene und marmorne Statüen eingetragen. Vom König Philippus hat er weit mehrere derselben erhalten, als von den eroberten Städten. Am zweyten Tage folgete verarbeitetes, unverarbeitetes und gemünztes Gold und Silber. Des unverarbeiteten Silbers waren 18000, und des verarbeiteten 270 Pfund. Viele Gefäße von allerhand Art, die mehresten darunter mit geflochtenen Zierathen, einige von sonderbarer Kunst, und vieles Geräthe von Kupfer. Hiernächst noch zehn silberne Schilde. Von gemünztem Silber waren 8400 attische Münzen vorhanden, die man Tetradrachmas nennet, davon ein jedes am Silber ungefähr so viel hält, als drey römische Denar. Des Goldes war 3714 Pfund, und ein ganz goldener Schild, wie auch 14514 Philipsducaten.“ 55) Am dritten Tage wurden die Geschenke der Städte eingebracht, nämlich 114 güldene Kronen. Es wurden auch die Opferthiere mit vor geführet. Vor dem Wagen des Feldherren giengen viele gefangene Edelleute, und die Geißel, unter denen auch Philippi Prinz, Demetrius, und des Tyrannen Nabis Sohn, Armenes, aus Lacedaemon, sich befanden. Darauf kam Quinctius selber gefahren.

55) Liu. lib. 34, cap. 52. Ich übersetze mit dem Herrn Verfasser *Nummi Philippei aurei*, durch Philippsducaten, weil, wie mir deucht, das die Sache recht schön ausdrückt.

Hinter den Wagen folgeten die Soldaten in großer Anzahl, weil die ganze Armee aus der Provinz abgeführet war. Jedem Soldaten vom Fußvolke wurden 250 Asse ausgetheilt, zweymal so viel einem Hauptmann, und dreymal so viel einem Reuter. Diesem Sieges-Einzuge machten die noch ein besonderes Ansehen, welche ganz hinten mit geschornen Köpfen folgeten, und aus der Sklaverey befreyet waren.

4. Der Triumph des L. Aem. Paullus dauerte auch drey Tage.

Livius beschreibt diesen Triumph, [66]) aber der größeste Theil davon ist verloren gegangen, sonst würde man eine recht ordentliche und ausführliche Nachricht davon haben. Plutarch [67]) meldet ebenfalls Verschiedenes, aber übergehet auch Vieles, das dabey vorgefallen. Ich will aus beyden Nachrichten, und was ich sonst davon angemerkt gefunden, eine Beschreibung dieses Triumphs entwerfen.

Der Triumph wurde, wegen Ueberwindung des Königs Perseus und der Macedonier, gehalten im 505ten J. d. St., am 28sten, 29sten und 30sten November. Er übertraf alle, welche vor der Zeit je waren gehalten worden. Das Volk hatte hin und wieder, wo der Zug vorbey gehen muste,

und

66) Liu. lib. 45, 40.
67) Plutarch. in vita Paull.

und der Platz es verstattete, eigene Gerüste zum Zuschauen aufgeführt; und alle Zuschauer, welche sich daselbst befanden, waren weiß angekleidet. Alle Tempel der ganzen Stadt waren eröffnet, mit Kränzen bezieret, und es wurde in denselben mit Weyhrauch geräuchert. In den Gassen hin und wieder waren Lictoren und Trabanten des Feldherren, welche das Zudringen des Pöbels verhindern und den Weg offen halten musten, daß der Zug fortkommen konnte. Der erste Tag war kaum hinreichend, die eroberten Kriegeszeichen, Gewehr und Waffen, einzubringen, welche auf 250 Wagen gefahren wurden.

Am zweeten Tage wurde auf vielen Wägen herbey gebracht, was nur von macedonischen eroberten Waffen, sehenswerth war. Es waren dabey viele Helme, Panzer, bloße Degen, Pferdegeschirre u. dgl. Ueber 750 Gefässe mit geprägtem Gelde wurden von Leuten getragen, und zwar jedes Gefäß von vieren, also überhaupt von 3000 Leuten. Noch andere hatten Becher, Schalen und allerley silberne Gefäße, davon eines noch mehr, denn das andere, entweder künstlich verarbeitet, oder vortrefflich ausgestochen und getrieben war.

Am dritten Tage kamen zuerst die Trompeter, welche keine lustige Musik machten, sondern ordentlich den Kriegesmarsch bliesen. Gleich darauf kamen 100 fette, mit weissen Binden und ver-

goldeten Hörnern gezierte Ochsen, sie wurden von wohlgekleideten Jünglingen geführet, bey denen andere Leute giengen, welche goldene und silberne Schüsseln trugen. In 77 Gefässen wurde das geprägte Geld getragen, in jedem Gefässe waren drey Talente: und dabey befanden sich viele Gefässe von Gold und Silber, welche Seleucus und Antigonus hatten machen lassen. Hierauf kam der Staatswagen des Persei, darauf seine Waffen und seine Krone lag. Die Zahl der Gefangenen war sehr groß, unter diesen war selbst der König Perseus, seine Gemahlin und Kinder, wie auch sein ganzer Hofstaat. Darauf folgete der Feldherr Paullus und die siegende Armee.

5. Vom Triumph des Julius Caesar, der vier Tage gedauert,

hat man nur kurze abgebrochene Nachrichten. Aller Vermuthung nach, muß er sehr ansehnlich gewesen seyn. Die große Freyheit, welche die Soldaten bey diesem Einzuge in ihren Reden bewiesen, ist zu bewundern. Sie warfen dem Caesar seine Liebeshändel mit der Cleopatra und dem Nicomede dem Bithynischen Könige vor, und sagten: Gallos a Caesare: Caesarem vero a Nicomede subactum. Besonders riefen alle: SI. RECTE. FACIES. PLECTERE. SIN. MALE. REGNABIS! das heißt: Wirst du dem freyen römischen Staate seine Gesetze wieder zugestehen, so wirst du

als ein eigenmächtiger Usurpateur der höchsten Gewalt, nach den Gesetzen nothwendig als Uebertreter gestraft werden; wirst du aber ferner deine monarchische Gewalt ausüben, so wirst du im Besitz der Monarchie bleiben.“ [68])

Aus allen diesen Beschreibungen der Sieges- und Ehren-Einzüge ist deutlich, daß man keine richtige Abbildung geben kann, die auf alle Fälle paßte. Daher hat auch die Vorstellung, welche Panuini und andere abgebildet haben, viel Willkührliches. Ich denke, diese Beschreibungen, welche ich gegeben, sind viel besser und hinreichender, als eine so unvollkommene Vorstellung.

Unter den Kaisern wurden die Triumphe wenig geachtet. Tiberius hat einmal wegen der Dalmatier eine Ovation angestellt. [69]) Aber zu Julius Caesars und Augustus Zeiten waren sie um so viel gewöhnlicher. [70]) M. Antonius hat sogar zu Alexandrien in Egypten einen Triumph gehalten, und dem Volke ein Gastmahl gegeben, welches freylich sehr seltsam war. [71]) Daher wollten denn viele die Ehre des Triumphes nicht einmal annehmen, wie Agrippa, Augustus Eidam zweymal

68) Dio Cass. lib. 43, 19, p. 353, cap. 20, p. 354. c. 21. 22, pag. 355. 356.

61) Dio Cass. lib. 55, 2, pag. 772.

70) Dio Cass. lib. 43, 1, p. 341, cap. 42, p. 369. Dio Cass. l. 48, 42, p. 558.

71) Dio Cass. l. 49, 41, pag. 608.

mal gethan. [72]) Augustus triumphirte, nachdem er Antonium überwunden hatte, wider allen ehemaligen Gebrauch. Denn er hatte nicht mit fremden, sondern mit römischen Bürgern gestritten. [73]) Doch gab sich das Volk, der großen Geschenke wegen, die er austheilte, zufrieden. [74])

Der alberne Kaiser Claudius gieng einstens nach Britannien, und war daselbst 16 Tage. Wie er zurücke kam, hielt er einen Triumph. Aber worüber? bloß darum, weil er diese Ehre haben wollte. Er stieg die Treppe nach dem Capitolio so hinauf, daß er auf den Knieen hinauf rutschete. [75]) Er theilte den Rathsherren allerley Siegesgeschenke, elfenbeinerne Stäbe, darauf oben ein goldener Adler war, goldene und Lorbeerkronen, kostbare Kleider u. s. w. aus, da sie doch nicht mit im Kriege, sondern stets in Rom gewesen waren.

Noch unsinniger waren die Triumphe des Nero. Er hielt einst einen triumphum citharoedicum, weil er unter den Zitherschlägern der geschickteste seyn wollte. [76]) Bald darauf hielt er einen trium-

72) Dio Cass. lib. 54, 11, p. 741. lib. 54. 24, p. 754.

73) Valer. Max. l. 2, 8, §. 4, pag. 211.

74) Dio Dass. l. 51, 21, p. 653.

75) Das muß eine alte Gewohnheit, und wol bey jedem Triumph gebräuchlich gewesen seyn. Denn auch vom Caesar meldet es Dio Cass. l. 43, 21, p. 355, und setzt hinzu, es sey geschehen κατα το νομιζομενον πραξας.

76) Dio Cass. lib. 63, 1, p. 1027.

triumphum periodonicum, weil er in allen Arten der Fecht- und Streitkunst gesieget hatte. [77]) Eben so seltsam war der Triumph des Domitianus, welchen er darüber anstellete, daß er von den Marcomannern war geschlagen worden, und darauf mit Decebalo, dem Könige der Dacier, Frieden gemachet hatte. [78]) Was war es daher Wunder, daß vernünftige Kaiser diese Gewohnheit, welche ein Spielwerk worden war, nicht mehr beobachten wollten?

§. 17.

Ich kann inzwischen dieses Capitel nicht beschließen, ohne noch des Triumphs des Vespasians zu gedenken, den Dio Cassius in der Lebensbeschreibung Vespasians gar nicht berührt, Josephus aber ausführlich beschrieben hat. [79])

Ich will aus der deutschen Uebersetzung des Josephus, welche 1736, in Folio, in der Schweitz, von J. B. Ott herausgegeben, und die ich eben bey der Hand habe, die Beschreibung des Triumphes hier anführen, und verhoffe, verschiedenen meiner Leser dadurch einen Gefallen zu thun. Es heißt daselbst also: Am Morgen, frühe vor Tage, versammlete sich die ganze Militz, unter der Anführung ihrer Hauptleute,

77) Dio Cass. l. 63, 20, p. 1040.

78) Dio Cass. lib. 67, 7, p. 1106 beschreibt ihn.

79) Ioseph. bell. Iudaic. lib. 7, c. 5, §. 4-6, pag 413-415.

leute, in gewöhnlicher Ordnung, nicht bey dem obern Pallaste, sondern bey dem Tempel der Göttinn Isis, an welchem Orte der Kaiser, sammt seinen Sohn Titus, die Nacht geruhet hatte. So bald sich die Morgenröthe sehen ließ, traten beede mit Lorbeerkränzen, und, nach der Römer Gewohnheit, mit Purpur bekleidet, hervor. Darauf erhoben sie sich auf den Platz Octavii, da der Senat, die vornehmsten Kriegesbedienten und die ganze Ritterschaft auf sie warteten. Daselbst war eine Bühne errichtet, worauf Stühle von Elfenbein standen. Sobald sich Vespasian und Titus darauf niedergelassen, ruften ihnen die Soldaten zu, und legten insgesammt ein Zeugniß ab von ihrer Tapferkeit. Wie gesagt, beede waren in Seiden gekleidet, hatten keine Waffen an, sondern waren mit Lorbeerkränzen auf ihren Häuptern gezieret. Vespasian ließ die Soldaten nicht weiter reden, sondern winkte ihnen, daß sie schwiegen. Nachdem alles stille war, stund er auf, und that, mit halbbedecktem Haupte, ein Gebet, welches vom Tito gleichfalls geschahe. Nach Endigung desselben redete Vespasian die Soldaten mit wenig Worten an, und ließ sie zur Mahlzeit gehen, die ihnen, nach alter Gewohnheit, zubereitet war. Unterdessen begab er sich nach dem Triumphthore, welches diesen Namen trägt, weil die Sieges-Einzüge durch dasselbe zu geschehen pflegten. Hier nahmen sie Speise zu sich, zogen ihre Triumphkleider

an,

an, opferten ihren Göttern bey dem Thore, und zogen darauf über die großen und freyen Plätze im Triumph herum, damit man sie desto besser sehen könnte.

Man kann unmöglich alles begreifen, geschweige erzählen, was in diesem Triumphe Kostbares und Seltsames zu sehen gewesen, sowol wenn man die darauf gewendete Kunst, als die Kosten und Wunderstücke der Natur, betrachtet. Denn alles, was glückliche Menschen je Kostbares besessen haben, und in langer Zeit durch das Glück erlanget hatten, das kam auf diesen Tag herfür, und legte von der Macht des römischen Reiches Zeugniß ab. Gold, Silber und Elfenbein war in solcher Menge an allerley Kunstwerken zu sehen, daß es nicht nur schiene, als wenn dieselben zur Pracht gemacht wären, sondern als wenn es Gold und Silber geregnet hätte. Man trug Kleider von dem allerherrlichsten Purpur mit vortrefflichen Gemählden und mancherley Farben, nach Babylonischer Arbeit gezieret. Die Kronen und andere Ehrenzeichen waren mit so viel kostbaren Edelsteinen besetzet, daß man dieselben vor keine Seltenheit mehr hielt. Sie liessen die Bilder ihrer Götter herum tragen, von ungemeiner Größe aus der köstlichsten Materie gemacht. Es wurden vielerley Thiere aufgeführt, deren jedes besonders aufgezieret war. Ein jeder, der etwas trug, hatte ein Purpurkleid an mit Gold besetzet, und wer nur dazu

gehör:

gehörte, der war auf das beste geschmückt und gezieret. Sogar die Gefangenen waren so aufgeputzt, daß man vor den schönen Kleidern ihre Scheußlichkeit nicht merkte, welche sie in der Gefangenschaft bekommen hatten. Vor allem waren die Waffen und das Sturmzeug zu bewundern, welches man vorauf trug. Es war so groß und schwer, daß man besorgen muste, die Träger würden darunter erliegen müssen. Einige waren 3 bis 4 Stockwerk hoch. Die Kunst und Arbeit, so daran war, machte den Zuschauern großes Vergnügen, indem man dieselben nicht ohne Erstaunen ansehen konnte. Die mehresten waren mit Gold, Silber und Elfenbein, auf das netteste ausgezieret, durchgehends wurden die vornehmsten Begebenheiten, die sich im Kriege zugetragen hatten, so gut, als immer möglich, nach der Natur und dem wirklichem Vorgang vorgestellet. Man konnte da sehen, wie das gelobte Land verwüstet, ganze Armeen erlegt, oder in die Flucht geschlagen, und zum Theil gefangen genommen worden, wie die stärkste Mauer durch das Sturmzeug durchgebrochen, die Festungen zerstört, und auf den hohen Bergen mit stürmender Hand erstiegen worden; wie die Römer in die Stadt eingefallen, und alles nieder gemacht haben; wie die Feinde, die ihnen keinen Widerstand thun konnten, vor ihnen auf die Knie niedergefallen; wie die Tempel mit Feuer angesteckt, und die Häuser über ihre Einwohner umgekehrt und

nie-

niedergestürzet worden. Endlich wurden Flüsse vorgestellet und Seen, nicht wie sie die Felder befeuchteten, und Menschen und Vieh Wasser reichten; sondern wie sie durch wüste und zerstörte Länder flossen, die noch allenthalben in völligem Brande waren. Das alles, wie es wirklich geschehen war, ward so lebhaft vorgestellet, daß es gleichsam die Zuschauer leibhaftig sahen, als wenn sie dabey gewesen wären. Ein jeder Oberster und Hauptmann der Feinde war auf diesen Gemählden in der Gestalt und Kleidung abgebildet, wie er war gefangen worden.

Darauf wurden Schiffe herbey gebracht, und allerley Beute, darunter die vornehmsten die waren, welche man im Tempel zu Jerusalem gefunden hatte. Das war nun erstlich der goldene Tisch, der viel Talente schwer war, darnach der goldene Leuchter. Derselbe war also gemacht: Mitten vom Fuß gieng ein Rohr, und an demselben waren sieben Arme, daran zu oberst ein Leuchter oder Lampe war. Ihre Anzahl zeigte, daß die siebende Zahl bey den Juden in großen Ehren sey. Zum Beschluß wurde das jüdische Gesetzbuch gebracht. Dem wurden viele Siegeszeichen von Gold und Elfenbein beygefüget. Darauf kam Vespasian mit Titus geritten; und neben ihn ritte Domitian auf einem prächtigen Pferde.

Dieser Zug gieng bis zum Tempel Jovis Capitolini; daselbst hielte man, nach altem Ge-

brauch, stille, und wartete, bis man Bericht hatte von dem Tode des Vornehmsten unter den Gefangenen. Dieser war Simon Giore Sohn, der General der Juden. Er wurde, während des Triumphs, an Stricken geführt, darnach ins Gefängniß geschleppet, mit Ruthen gepeitschet, und endlich, Kraft der römischen Gesetze, hingerichtet. So bald berichtet wurde, daß er todt wäre, geschahe ein allgemeines Frohlocken, darnach ward das Opfer verrichtet. Nach dem Opfer und Verrichtung des Gebets, kam der Kaiser mit seinen Söhnen zurück in seinen Pallast, allwo sie den vornehmsten Herren eine kostbare Mahlzeit gaben. Die übrigen hatten sich daheim ihre Mahlzeit bereiten lassen. Denn die ganze Stadt feyerte diesen Tag mit Freuden, wegen den Sieg über ihre Feinde, und weil sie, von den einheimischen Unruhen erlediget, nunmehro Hoffnung hatten, daß sie forthin Friede und Glück haben würden.

Nachdem Vespasian diesen Triumph gehalten, und sich im Kaiserthum festgesetzet hatte, war er willens, der Friedensgöttin einen Tempel zu bauen; welches auch wirklich ins Werk gerichtet wurde. Es wurde in gar kurzer Zeit ein kostbarer Tempel aufgerichtet; er wendete viel Geld darauf, denn er ließ ihn mit allerhand gegoßenen und geschnitzeten Bildern auszieren. In diesen Tempel wurde alles gesetzet, unter andern die goldenen Geschirre,

schirre, die er den Juden genommen, womit er am meisten groß that. Aber ihr Gesetz und den innersten Vorhang des Tempels, ließ er im Kaiserlichen Pallast verwahren.

Zur Erläuterung und Bestätigung dessen, was bisher aus dem Joseph ist angeführt worden, ist zu bemerken, daß Dio Cass. lib. 42, 26. p. 321 auch des Tempels der Isis gedenket, der eben so, wie der Tempel der Bellona, vor dem Thore war. Es befand sich dieser Tempel im Campo martio, nahe an den Schranken, Septis oder Ouile, worin sich die Centurien zu versammlen pflegeten, wenn sie auf den Comitien stimmen sollten. s. Theil 1, p. 190 f. Bey diesem Tempel, entweder in einem Hause, oder unter einem Zelte, übernachteten der Kaiser und sein Sohn, und kamen darauf zum Porticu des Cn. Octavii, welcher auch noch aussen vor der Stadt, zunächst an der neunten Region, erbauet war, welche ganze Region mit einem allgemeinen Namen: Circus Flaminius, hieß. Von dem Porticu verdient nachgelesen zu werden Plin. lib. 34, 3. p. 495. und Pomp. Fest. p. 301. Bey diesem Porticu Octavii hatte sich der Senat versammlet, und empfieng die Triumphirende, hier verrichteten sie auch ihr Gebet, aßen ein wenig, und zogen ihre Triumphkleider an, und zogen darauf weiter fort zum Triumphthor in die Stadt. Bey diesem Thore wurden die Götter, welche in dem Triumph-

Aufzuge mit herumgetragen werden sollten, so lange niedergesetzt, bis geopfert war. Nach dem Opfer gieng der wirkliche Einzug vor sich, und zwar durch den Circum Flaminium, der überaus geräumig war, und wo die ganze Menge des Volkes sich versammlen konnte und alles übersehen. Von diesem neunten Quartier der Stadt zog man durch die Gasse, Velabrum genannt, über den Ochsenmarkt, in den Circum Maximum, in welchem 260000 Menschen auf einmal den ganzen prächtigen Aufzug besehen konnten. Von da gieng man, per Viam Sacram, in das Forum magnum, und weiter durch die vornehmsten Strassen ins Capitolium.

Es finden sich bey diesem Triumph des Vespasians verschiedene ausserordentliche und sonst nicht gewöhnliche Umstände. Als: die Soldaten waren in Seide gekleidet; bey der Porta Octavii, wo die Acclamatio militum solemnis zu geschehen pflegte, betete Vespasian und sein Sohn mit verhülletem Kopfe. Ferner speisete Vespasian seine Soldaten; und folglich muß der Zug erst Nachmittags vor sich gegangen seyn. Auch war das etwas besonders, daß alle, die nur etwas trugen, mit Purpur gekleidet waren. Eben so waren alle Gefangene schön gekleidet. Gar besonders war es, daß man die Kriegesmaschinen sogar mit aufführte, und sie mit allerley kostbaren Sachen angefüllet

füllet hatte. Die Menge der Gemählde war auch ganz ausserordentlich.

Das ist bekannt, daß am Triumphtage die Vornehmsten der gefangenen Feinde in Rom getödtet wurden, sie mochten Könige oder Heerführer gewesen seyn. Allein, das muß ich hier noch bemerken, daß die Hinrichtung nicht öffentlich, sondern im Gefängniß, im Tulliano, geschehen. s. Th. 1, p. 293 und 629. Wenn der Sieges-Einzug über den grossen Marktplatz gieng, so wurden diese Gefangene, welche bis dahin gebunden den Zug vermehret hatten, aus der Procession in das Gefängniß abgeführt. Der Zug ging indessen immer fort bis ins Capitolium, daselbst aber hielt man stille, bis ein Bote, mit der Nachricht von der geschehenen Hinrichtung, ankam. Alsdenn schrien die Soldaten freudig dem triumphirenden Feldherren Glück zu, das solenne Opfer ward geschlachtet, ein Gebet verrichtet, und das ganze Gefolge gieng aus einander. Die Kostbarkeiten, Gold, Silber ꝛc. erhielten die Quaestoren, um sie in den Schatz beyzulegen, die Gemählde und Siegeszeichen aber wurden hin und wieder an ansehnliche Orte aufgestellet.

§. 18.

Nach den Zeiten Vespasians war wenig mehr vom Triumph zu hören, bis endlich, nach mehr denn 200 Jahren, Aurelianus einen anstellete, der denn freylich dem Volke ganz etwas Neues war,

aber mit den vorhin beschriebenen Triumphen in keine Vergleichung kommt. Vopiscus [80]) giebt davon Nachricht.

Zuerst wurde ein Wagen aufgeführt, der mit Gold, Silber und Edelsteinen ausgelegt war. Darauf folgete ein anderer, den der Persische König dem Aurelian geschenket hatte: und ihm folgte die Palmyrenische Fürstin Zenobia in einem kostbaren Wagen, welchen sie sich ausdrücklich dazu hatte machen lassen, auf demselben nach Rom zu kommen, aber nicht als eine Gefangene im Triumph, wie itzt geschahe. Ein Wagen mit vier Hirschen bespannt, der dem Gothischen Könige sollte abgenommen seyn, war der Triumphwagen, darauf Aurelian sich befand, und da er aufs Capitolium gekommen war, opferte er die Hirsche dem Jupiter. Es wurden 20 Elephanten und 200 andere fremde Thiere mit zur Schau geführt, die nachher an die Vornehmsten der Stadt verschenket wurden; imgleichen 800 Paar Klopffechter und eine große Menge Gefangene aus allerley Volk und fremden Nationen, worunter zehen Frauensleute waren, die sich wie Männer ausgekleidet und gestritten hatten. Sie sollten von den Amazonen seyn. Auf gemahlten Tafeln standen die Namen aller besiegten Völker; und nach denselben wurden die goldenen Kronen getragen, welche zum Geschenk von verschiedenen Städten waren

ver:

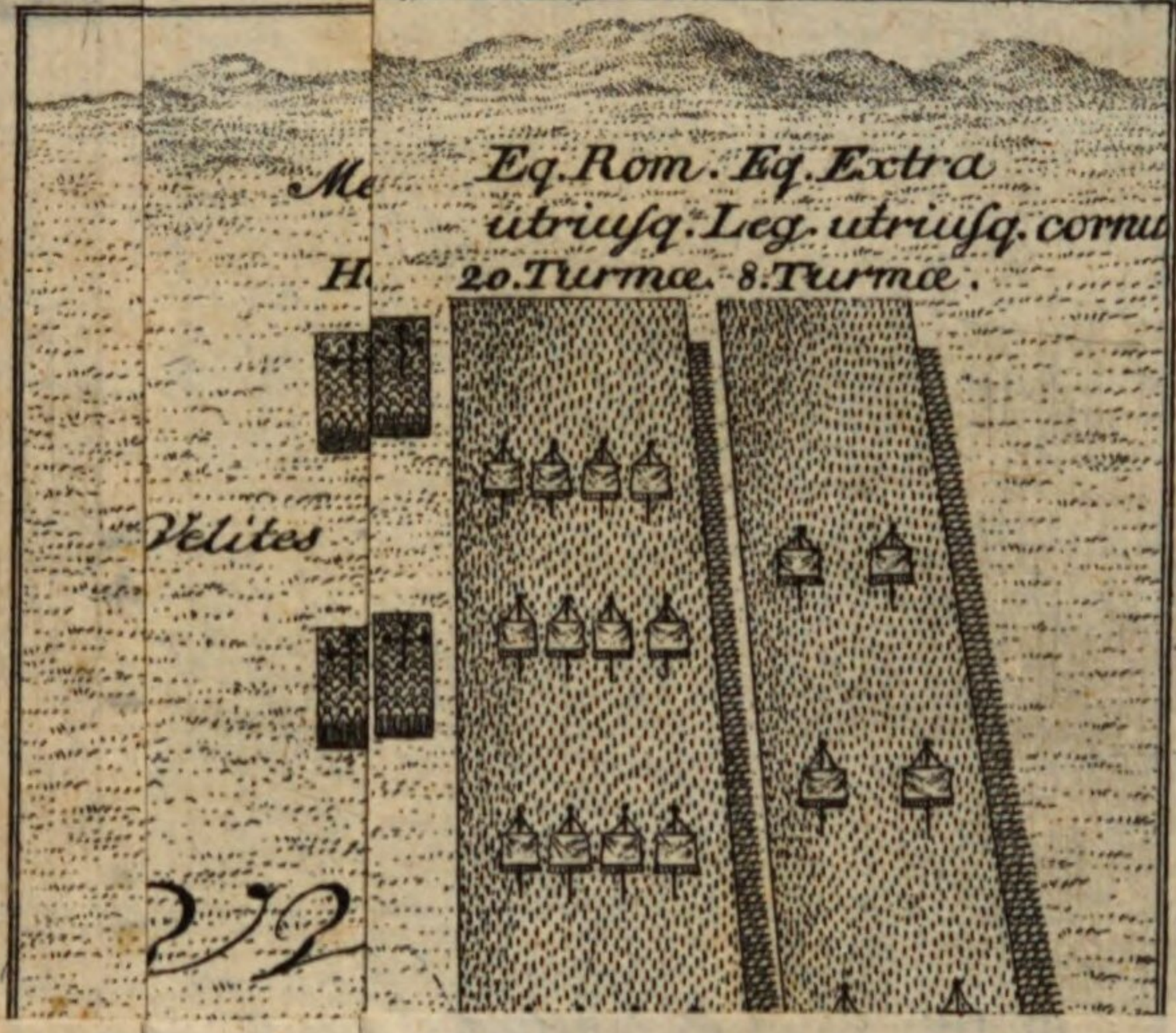
80) Hist. Aug. Tom. 2, c. 35, p. 493.

verehret worden. Den Beschluß machte die Armee und das übrige Gefolge. Mit diesem Aufzuge wurde ein Tag, bis gegen spaten Abend, zugebracht; und in den folgenden Tagen dem Volke Gastmahle gegeben, und andere Freudenbezeugungen angestellet, als Fechterspiele, Wettrennen ꝛc. [81])

81) Die Palmyrenische Fürstin Zenobia war bey diesem Aufzug die merkwürdigste Person. Trebell. Pollio in Trig. Tyran. cap. 29, pag. 336 beschreibt ihren Schmuck in folgenden Worten: Iam primum ornata gemmis ingentibus, ita vt ornamentorum onere laboraret. Fertur enim mulier fortissima saepissime restitisse, cum diceret, se gemmarum onera ferre non posse. Vincti praetera erant pedes auro, manus etiam catenis aureis, nec decrat collo aureum Vinculum, quod *Scurra Persicus* praeferebat. Huic Zenobiae ab Aureliano vivere concessum est. Fertur vixisse cum liberis more matronae romanae, data sibi possessione in Tiburtino agro, quae hodieque Zenobia dicitur, non longe ab Adriani palatio atque ab eo loco, cui nomen est *Conche*.

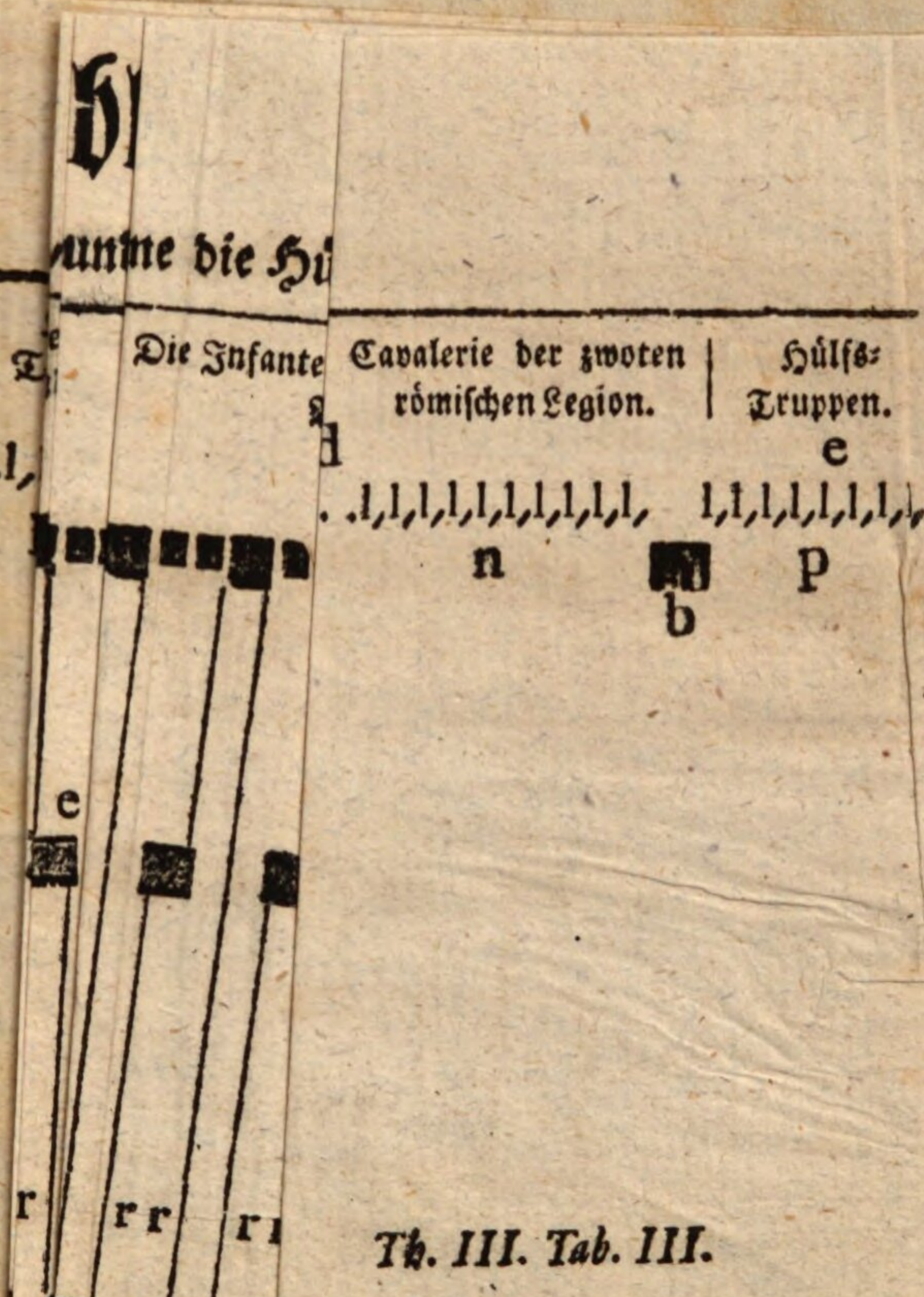
Was ist denn *Scurra Persicus*? Es war einer von der Leibwache der Zenobia, ein geborner Perser. Man muß hiebey überhaupt bemerken, daß, wenn bey den Auctoren des 3ten und der folgenden Jahrhunderte *Scurra* stehet, ohne den Beysatz *mimicus*, so bedeutet es allemal einen Trabanten oder Bedienten, custodem corporis siue pedissequum Ael. Lamprid. Alex Seuer. c. 61, p. 1030. Cum dormiret — — vnus ex germanis, qui *scurrarum officium* sustinebat, ingressus &c.

Ende des dritten Theils.


Eq. Rom. Eq. Extra
utriusq. Leg. utriusq. cornu
20. Turmæ. 8. Turmæ.
Pelites

ſa.

	um.	Equi	Equi-
	n.	tes	tes
dae.	*um.*	Roma-	Socio-
	uli decem.	ni	rum
		Tur-	Extraor-
gion.	*rum.*	mae	dina-
	uli decem.	Vi-	rii
		gin-	Turmae
pe		ti	Octo
&		600	320
		Mann.	Mann.
dae.	*r u m.*		
	m.		



Th. III. Tab. III.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Matern de Cilano, Georg Christian,

Georg Christian Maternus von Cilano ... Justizraths ... ausführliche Abhandlung der römischen Alterthümer

Bd.: 3

Hamburg (1776)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Alt 149 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11232914-8
VD18 15461122-001